UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren

Hartmann, Paul

Düsseldorf, 1910

urn:nbn:de:hbz:466:1-82131

Visual Library

HK 6823
HK 637



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

KREIS DÜREN

L. SCHWANN ✱ DÜSSELDORF

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

NEUNTER BAND

I.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES DÜREN

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1910

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EK ~~0813~~
HK ~~634~~ ~~IX~~

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

DÜREN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

PAUL HARTMANN UND EDMUND RENARD

03
M
22466

MIT 19 TAFELN UND 227 ABBILDUNGEN IM TEXT

Staatsbauschule Höxter a. d. Weser
Fachschule für Hoch- und Tiefbau
Bücherei

Universitätsbibliothek Paderborn
21

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1910

EK 1540
K C VIII/Hi D

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VORBEMERKUNG.

Das vorliegende, den Kunstdenkmälern des Kreises Düren gewidmete Heft ist nächst der Beschreibung der Denkmäler von Stadt und Kreis Bonn das stattlichste und umfangreichste, das bislang von der Kommission für die Denkmälerstatistik veröffentlicht worden ist: es umfasst nicht weniger als 25 Bürgermeistereien, 64 katholische und 7 evangelische Pfarrbezirke.

Die Bereisung und Bearbeitung bot bei der Fülle des Materials, der grossen Zahl von Kirchen und älteren Rittersitzen, der Ausdehnung und Zerstreutheit der historischen Quellen, besondere Schwierigkeiten. Mit der Bereisung ist schon in den Jahren 1902 und 1903 begonnen worden durch Herrn Dr. PAUL HARTMANN, der vom 1. April 1902 bis zum 31. Januar 1904 als Assistent bei der Kommission für die Denkmälerstatistik tätig war. Herr Dr. HARTMANN hat dann auch noch nach seinem Ausscheiden in höchst dankenswerter und aufopfernder Weise die Arbeiten in grösseren Intervallen weiter gefördert, unterstützt durch die eingesessenen Geschichts- und Altertumsfreunde, auch nachdem er sich in Strassburg als Privatdozent habilitiert hatte, bis ihm zuletzt im Jahre 1908 schwere Krankheit die Fertigstellung unmöglich machte. Auf seinen Antrag übernahm dann die Kommission für die Denkmälerstatistik die Vollendung; die Arbeit wurde in dem unvollendeten Zustande Herrn Dr. RENARD, dem Direktor des Denkmälerarchivs der Rheinprovinz, übertragen, der mit gewohnter Energie in kurzer Zeit die Fertigstellung durchführte. Die lange Frist, die seit der ersten Bereisung verflossen war, und die vielfachen seitdem eingetretenen Veränderungen an dem Baubestande machten eine ziemlich weitgehende Revision auch an Ort und Stelle notwendig. Um in der Art der Darstellung eine Gleichmässigkeit zu erzielen, wurden auch die schon fertiggestellten Teile einer nochmaligen Bearbeitung unterzogen, die sich vor allem auf die historischen Abschnitte, auf die Ergänzung der Literaturnachweise, und auf die Zusammenstellung des Quellenmaterials bezog. In der vorliegenden Fassung zeigen die Einleitung und Bogen 1—5 im wesentlichen die Fassung, die ihnen Herr Dr. HARTMANN gegeben, den Bogen 5—13 liegt die Bearbeitung des Herrn Dr. HARTMANN in einer Fahnenkorrektur zugrunde, die aber vielfach umgestaltet und erweitert ist, auch für den Rest, Bogen 14—24 lag eine Ausarbeitung des Herrn Dr. HARTMANN vor, die vorliegende Fassung stammt aber aus der Feder des Herrn Dr. RENARD, der auch die endgültige Drucklegung des Ganzen selbständig durchgeführt hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Arbeiten sind in dankenswerter Weise gefördert worden durch den verstorbenen Königlichen Landrat des Kreises Düren, Kammerherrn VON BREUNING, wie durch seinen Amtsnachfolger, Herrn KESSELKAUL. Bei der Textbearbeitung fanden die von den Herren Dr. PAUL REDLICH (†) und Dr. JOHANNES KRUDEWIG vorgenommenen Zusammenstellungen des handschriftlichen Materiales Verwendung; die ersten Korrekturen konnten sich noch der sorgsamen Mitwirkung des verdienten früheren Vorsitzenden der Kommission für die Denkmälerstatistik der Rheinprovinz, Geheimrat Prof. Dr. HUGO LOERSCH (†), erfreuen. Insbesondere aber gebührt der Dank der Kommission Herrn Pfarrer FÜSSENICH in Lendersdorf bei Düren, der — wie schon früher bei der Bearbeitung der Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim — durch Ergänzung und Durchsicht des Manuskriptes wie der Korrekturen seine ausgedehnten historischen und antiquarischen Kenntnisse in den Dienst der Kommission stellte und ferner auch durch einzelne örtliche Revisionen äusserst wertvolle Mitarbeit geleistet hat. Ebenso ist hier wiederum der sehr dankenswerten Unterstützung des Herrn Generalmajors und Brigadekommandeurs E. VON OIDTMAN in Lübeck zu gedenken, der mit seinen reichen geschichtlichen und genealogischen Kenntnissen überall aushalf und insbesondere zu der Geschichte der Schlösser und festen Sitze des Kreises wichtige Beiträge geliefert hat. Weiterhin hat sich auch Herr Stadtarchivar PICK in Aachen in entgegenkommendster Weise einer Durchsicht und Ergänzung der Korrekturen unterzogen. Bei der Bearbeitung der Stadt Düren hat namentlich Herr Stadtarchivar Prof. Dr. SCHOOP wertvolle Dienste geleistet. Endlich hat die Kommission den Herrn Pfarrern und Bürgermeistern des Gebietes, den Besitzern von Gütern und Sammlungen ihren Dank abzustatten, die in jeder Weise die Bearbeiter unterstützt haben, insbesondere den Herren Domkapitular Dr. ARNOLD STEFFENS in Köln, Ehrenbürgermeister Freiherrn FRANZ VON BOURSCHEIDT auf Haus Rath, Dr. MAX SCHÖLLER auf Burg Birgel, der Gräflich Merodeschen Verwaltung zu Schloss Merode, den Herren Dechant LOHMANN, Geh. Kommerzienrat LEOPOLD PEILL und LEOPOLD PEILL jun., Frau GUIDO SCHÖLLER, den Herren Dr. HERMANN HOESCH und CAESAR SCHÜLL in Düren, Pfarrer BERWITT in Gürzenich, Rittergutsbesitzer RICHARD SCHLEICHER in Schönthal bei Langerwehe, Freiherrn VON ZANDT auf Haus Merödgen, Freiherrn VON GEYR auf Schloss Müddersheim, Oberpfarrer ERNST in Nideggen, Pfarrer HANSEN in Niederau, Graf A. VON KEYSERLINGK zu Zoppot und Schloss Burgau, Vicomte DE MAISTRE auf Schloss Gymnich, Vikar JOCHIMS zu Nörvenich, Pfarrer Dr. theol. et phil. BELLENBERG in Nothberg, Gymnasialdirektor Dr. CRAMER in Düsseldorf, Oberlehrer Dr. CAPITAINE in Eschweiler, Lehrer HOFFMANN in Düren, Pfarrer JANSEN in Stockheim, Reg.-Assessor Graf VON SPEE zu Köln und Burg Untermaubach, Pfarrer HOUT in Wenau und Pfarrer SCHULTE in Wollersheim.

Von den Abbildungen sind nach Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors a. D. L. ARNTZ hergestellt Nr. 138, 139, 141, 148, 149, 152—156, nach Zeichnungen von H. WIETHASE (†) Nr. 36, 39, 40, 73, 96, 98, von Reg.-Baumeister E. STAHL Nr. 60, 137, 187, von Architekt J. MÜLLER Nr. 14, 93, 166, 216, 219, 220, von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architekt Franz Krause Nr. 2—4, 33, 68, 130, 185, 193, 223, nach Zeichnungen und Photographien von Architekt A. Nies Nr. 1, 5—13, 15—21, 25, 27—29, 34, 41—43, 48, 51, 52, 69, 70, 72 74, 76, 79, 81, 82, 84, 85, 87—89, 94, 95, 97, 100 bis 102, 104—106, 109—112, 114, 118, 119, 123, 126, 132—134, 147, 167, 168, 170, 172, 174, 176, 179, 181, 183, 184, 186, 189—191, 195, 198 200—202, 206, 207, 209, 211, 222, 226. Die Photographien zu Nr. 22, 23, 26, 144, 145 wie zu Tafel IV lieferte der Photograph Hermann in Köln, zu Nr. 215 und Tafel XIX Photograph Rose in Bonn, zu Nr. 35, 37, 38, 44, 46, 47, 53, 56—59, 61—65, 67, 127—129, 150, 151, 159, 164, 169, 212, 214, 218, 225, 227 und zu den Tafeln VI—IX Photograph Ophoven in Düren; den Abbildungen Nr. 136, 140, 142, 157, 158 und den Tafeln XV, XVI liegen Aufnahmen der Königlichen Messbildanstalt zugrunde. Nach Aufnahmen von Dr. Hartmann sind hergestellt die Abbildungen Nr. 24, 30—32, 49, 86, 92, 103, 108, 116, 117, 120, 121, 135, 143, 146, 165, 171, 199, 203, 204; nach Aufnahmen von Dr. Renard die Abbildungen Nr. 66, 71, 77, 80, 83, 91, 113, 115, 122, 131, 163, 173, 175, 178, 180, 182, 192, 196, 197, 205, 208, 210, 213, 224, ebenso die Tafeln II, III, XI—XIII, XVII und XVIII. Die autotypischen Tafeln hat F. Bruckmann in München hergestellt, die Lichtdrucktafeln sind von B. Kühlen in M. Gladbach gefertigt.

Der Kreisausschuss des Kreises Düren hat zu den Kosten des vorliegenden Heftes einen Beitrag geleistet.

Bonn, im Mai 1910.

PAUL CLEMEN.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EINLEITUNG.

Der Kreis Düren des Regierungsbezirkes Aachen bildet ungefähr ein unregelmässiges Fünfeck, das von der von Süden nach Norden durchfliessenden Rur in zwei nahezu gleiche Hälften zerlegt wird; östlich ist das Kreisgebiet begrenzt von den Kreisen Euskirchen und Bergheim des Regierungsbezirkes Köln, nördlich vom Kreis Jülich, westlich vom Kreis Aachen-Land, südlich von den Kreisen Montjoie und Schleiden. Bei einem Flächeninhalt von 56329 ha umfasst der Kreis die Stadt Düren, sowie 24 Bürgermeistereien mit 88 Gemeinden und hat nach der Zählung von 1905 eine Einwohnerzahl von 96431 Seelen.

Ins Licht der Geschichte tritt das Gebiet des Kreises mit der Aufrichtung der Römerherrschaft auf dem linken Rheinufer. Zu dem den germanischen Ubiern im Jahre 38 n. Chr. angewiesenen Gebiet hat die Dürener Gegend nicht gehört, dagegen sass hier zu Tacitus Zeit, wie durch zahlreiche Matronensteine bezeugt ist, der kleine Stamm der Sunnucer. Im Schutz der römischen Militärgrenze am Rhein genoss das Land Jahrhunderte lang der Ruhe, die nur durch den Bataveraufstand im Jahre 69/70 vorübergehend unterbrochen wurde. Dass die Stadt Düren nicht das in diesem Krieg eine hervorragende Rolle spielende Marcodurum und überhaupt keine ehemalige Römerstadt ist, hat Schoop nachgewiesen. Das zur Römerzeit im Kreis besiedelte Land übertraf an Ausdehnung wahrscheinlich die heutigen Siedlungen. Das Hofsystem herrschte durchaus vor, eigentliche Ortschaften lassen sich nur nachweisen zwischen Mariaweiler und Hoven, zwischen Bolheim und Nörvenich, dann um Kelz — grössere Hofanlagen westlich von Binsfeld, südlich von Merzenich, um Eschweiler über Feld und zwischen Derichsweiler und Gürzenich. Von dem das Kreisgebiet durchschneidenden römischen Wegesystem lassen sich noch manche Strecken nachweisen — ein Stück der Strasse Neuss-Zülpich, in der Höhe des Neffelbachs laufend; die sog. Steinstrasse, über die Höhe von Merzenich nach Frauwüllesheim, Zülpich führend; der sog. Sievernicher Weg von Derichsweiler-Gürzenich bei Rölsdorf über die Rur, südlich an Düren vorbei nach Zülpich; eine Strecke der Strasse nach der Eifel, sichtbar im Feld zwischen Berg und Nideggen, durch den Wollersheimer Wald, unterhalb Drove ins Tal und oberhalb Kreuzau über die Rur; der sog. Heinzelmännchenweg von Nörvenich-Bolheim über Girbelsrath, Distelrath, oberhalb Mariaweiler über die Rur; ein Weg von Golzheim über Merzenich nach Birkesdorf, zwischen Hoven und Merken über die Rur und weiter in der Richtung Lucherburg-Lamersdorf ins Indetal.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In den Stürmen der fränkischen Eroberung im 4. und 5. Jahrhundert ging mit der Herrschaft der Römer das, was sie hier geschaffen, unter; der Wald eroberte weite Strecken zurück; die fränkischen Siedlungen liegen in der Regel nicht über, sondern abseits von den untergegangenen Ortschaften.

Als Teil des ripuarischen Königreichs gehört das Gebiet teils dem Rur- oder Jülichgau im Norden, teils dem Osning- oder Zülpichgau im Süden an; die Grenzen beider deckten sich wohl im wesentlichen mit denen der späteren Dekanate Jülich und Zülpich. Einen besonderen Verwaltungsbezirk bildete der grosse königliche Bannwald, der unter den Namen Ardennen, Kohlenwald (silva carbonaria), Osning erscheint; er zerfiel in den Ober- und Unterwald; letzterer gehörte zu einem grossen Teil in das Gebiet unseres Kreises und unterstand einem Waldgrafen.

Aus einem königlichen Dorf und Hof am Eingang dieses Bannforstes, wo schon Pippin eine Reichsversammlung abhielt, entstand die Königspfalz Düren, am Ende des 8. Jahrhunderts wiederholt Aufenthalt Karls des Grossen; nach den Normanneneinfällen wird in den Quellen der Pfalz nicht mehr gedacht. Das Dorf aber wird im Jahre 888 bereits wieder in einer Schenkung König Arnulfs genannt; von einem Königshof ist aber erst wieder in einer Urkunde vom Jahre 966 die Rede. Auch im Jahre 1057 wird neben dem Dorf der Königshof genannt — bis zum 13. Jahrhundert die letzte sichere Erwähnung Dürens.

Die Kölner Kirche ist schon frühzeitig in dem ganzen Gebiet begütert; neben ihr treten nach dem Zerfall der karolingischen Herrschaft mehr und mehr grosse Grundherren auf, hervorgegangen, wie es scheint, aus alten Grafengeschlechtern. Seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts erscheint das Geschlecht der Grafen von Nörvenich; am Ende des 10. Jahrhunderts vergeben die Pfalzgrafen zu Aachen die untere Waldgrafschaft an ein Geschlecht, das sich nach seinem Sitz Molbach — Maubach im Rurtal — nennt. Durch Heirat geht die Waldgrafschaft an die Grafen von Nörvenich, wohl die Grafen des Zülpichgaus, über; ihre Erben sind im 12. Jahrhundert die schon seit dem 10. Jahrhundert hervortretenden Jülicher Grafen, die sich um die Wende des 12. Jahrhunderts in der Burg Nideggen einen festen Stützpunkt für die neuerworbenen Gebiete des mächtig emporstrebenden Territorialstaats schaffen. Die Kosten tragen die beiden bislang mächtigen älteren Gewalten: das Reich, noch mehr die Kölner Kirche. Den Konflikt zwischen ihnen wissen die Jülicher Grafen für sich auszunützen. Eine kühne und berechnende Politik lässt sie bald an der Seite des Erzbischofs gegen den König, bald an der Seite des Königs gegen den Erzbischof kämpfen. Dabei kommt es im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts mehrfach, so namentlich in den Jahren 1114, 1214 und 1239 zu schweren Verheerungen des Jülicher Gebietes. Andrerseits war es eine Frucht dieser Politik,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dass auf dem Wege der Pfandschaft vom Reich Düren, das sich im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts zur Stadt entwickelt hatte, — es wird erstmals wieder in den Jahren 1226 und 1232 erwähnt —, an Jülich kam. Die Stadt wurde im Jahre 1242 durch Kaiser Friedrich II. an den Grafen Wilhelm IV. von Jülich verpfändet. Wohl erlitt, als im Jahre 1278 Wilhelm V. bei dem kühnen Handstreich auf Aachen gefallen war, Jülich schwere Schädigungen; Köln, dessen Erzbischof im Jahre 1278 Jülich erobert und auch Düren in seine Gewalt gebracht hatte, versuchte in diesen Gebieten wieder festen Fuss zu fassen. Indessen seit der Niederlage des Kölners bei Worringen, im Jahre 1288, bekam Graf Wilhelm V., seit 1336 Markgraf, seit 1356 Herzog, Herrschaft und Gebiet wieder in feste Hand. Auch im Inneren verpflichtete er sich vielfach mit Glück die Ritterschaft, deren Besitz in seinen Machtbereich eingesprengt lag.

Der Aufschwung seiner Macht fand einen beredten Ausdruck in der glänzenden Ausgestaltung der Feste Nideggen zur herzoglichen Residenz und in der gleichzeitigen Befestigung des Städtchens.

Nach Osten hin war das Ausdehnungsstreben der Jülicher Herrscher vor dem Festungsgürtel, mit dem die Erzbischöfe von Köln ihr Territorium schützten, zum Stillstand gekommen; die Grenzen zwischen dem Kurstaat Köln und dem Herzogtum Jülich sind seit dem 14. Jahrhundert unverändert geblieben. Damit war die Zugehörigkeit des heiss umstrittenen Abschnitts zwischen Rur und Neffelbach zum Herzogtum Jülich besiegelt.

Das Streben nach weiterer Ausdehnung schlägt nunmehr hauptsächlich die Richtung nach Westen und Norden ein. Es führt zum Kampf mit Brabant und dem Sieg bei Baesweiler im Jahre 1371, sowie zur Belehnung mit Geldern im Jahre 1372. Indessen unter Herzog Reinald entbrennt der Kampf mit Brabant aufs Neue; er dauert von 1386—1399 und führt wiederholt zu Einfällen in das Jülicher Gebiet.

Als Reinald kinderlos im Jahre 1423 starb, folgte ihm der einer Seitenlinie des Jülicher Herrscherhauses entstammende Herzog Adolf von Berg im Jülicher Land, in Geldern aber huldigte man dem Arnold von Egmont, dessen Grossmutter eine Schwester Reinalds gewesen war, und der auch sofort Ansprüche auf Jülich erhob. Adolf starb im Jahre 1437; er hatte Jülich behauptet, aber seine Bemühungen um Geldern hatten keinen Erfolg gehabt. Der Sieg des Herzogs Gerhards von Jülich-Berg in der Hubertusschlacht bei Linnich, im Jahre 1444, brachte dem Sieger zwar nicht den Besitz von Geldern, aber doch den Verzicht Adolfs von Egmont auf Jülich. Der loyalen Haltung Herzog Wilhelms gegen Maximilian in den geldrischen Händeln war es zu verdanken, dass sich der Übergang der jülich-bergischen Lande im Jahre 1511 an Wilhelms Schwiegersohn, den Herzog Johann von Kleve, ohne Schwierigkeiten vollziehen konnte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Während der Kämpfe mit den Kölner Erzbischöfen war das Gebiet des Kreises Düren naturgemäss häufig der Kriegsschauplatz gewesen, die kriegerischen Verwicklungen seit der Mitte des 14. bis fast zur Mitte des 16. Jahrhunderts griffen aber kaum einmal ernsthaft bis in diese Gegend über. Wohl machte sich die Verlegung des Schwerpunkts nach Norden, wie sie der Zusammenschluss der Jülich-Bergischen Lande im 15., der weitere Anschluss des kleveschen Gebiets im 16. Jahrhundert mit sich brachte, im einzelnen fühlbar; so ist namentlich in der Entwicklung Nideggens seit dem 15. Jahrhundert ein Stillstand eingetreten, dafür kam aber den alten jülichschen Landen die Zugehörigkeit zu einem grösseren und mächtigeren Staatsgebiet um so mehr zustatten.

Trotz heftiger innerer Verfassungskämpfe nimmt die Stadt Düren seit dem Ende des 13. Jahrhunderts einen glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung. Nachweislich seit dem Jahre 1347 ist Düren Landstand; häufig werden die Landtage hier abgehalten. Die Kämpfe der Stadt mit dem Herzog um ihre reichsstädtischen Freiheiten, die Streitigkeiten der Zünfte mit den Geschlechtern, namentlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, kommen erst durch die Verträge von 1457 und 1458 einigermassen zur Ruhe. Ein Streit anderer Art erregte in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts die Gemüter, als die Mainzer Kurie die von einem Maurer gestohlene und nach Düren verbrachte Partikel vom Haupt der hl. Anna reklamierte, und es der Vermittlung des Herzogs, ja des Kaisers Maximilian bedurfte, bis Papst Julius II. am 18. März 1506 den Streit zugunsten Dürens entschied. Der Besitz der Reliquie brachte der Stadt am Vorabend der Bewegung, die zur Kirchenspaltung in Deutschland führen sollte, die Vorteile eines stark besuchten Walfahrtsortes.

Um so verderblicher wurde für die Stadt wie die ganze Gegend der geldrische Krieg; im Jahre 1542 erfolgte ein verheerender Einfall der Kaiserlichen von den Niederlanden aus, bei dem Düren zum erstenmal erobert wurde, und im Jahre 1543 erstürmte der Kaiser selbst die Stadt, die bei der nachfolgenden Plünderung in Flammen aufging: von den etwa 700 Häusern blieben nur wenig über 100 übrig. Doch schnell erholten sich das Land und vor allem die Stadt Düren selbst dank der Hilfsquellen, die sich in der vorhergehenden ruhigen Zeit angesammelt hatten. Schwerer als unter dem Zug Karls V. litt das flache Land in den Jahren 1568—1589 in dem kölnischen und dem niederländischen Krieg. Die Kämpfe um die Festung Jülich im Erbfolgekrieg vom Jahre 1609, dann wieder im Jahre 1621/22, brachten neue Verheerungen.

Im Gegensatz zum platten Land war die Zeit bis zum 30jährigen Krieg für die Stadt Düren sogar eine Periode des Aufschwungs und Wachstums gewesen. In den ersten 20 Jahren des grossen Krieges wirkte auf Düren, ausser der allgemeinen Depression aller Verhältnisse, hauptsächlich der Druck der Einquartierung lähmend, obgleich die Stadt bis dahin von kriegerischen Operationen unmittelbar nicht betroffen wurde. Das änderte sich mit dem Jahre 1639; von diesem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jahr bis zum Frieden von 1648 erlitt Düren sechs Beschiessungen und wurde wiederholt eingenommen und geplündert. Der Verlust an Häusern und Bürgern war nicht so schlimm, allein Düren war nach dem Krieg so schwer verschuldet, Handel und Gewerbe lagen tief darnieder, und endlich traten so bald wieder neue Kriegsläufte ein, dass die Periode des Rückgangs bis über den Beginn des 18. Jahrhunderts hinaus währte. In die Jahre 1672—1697 fallen die Raubkriege Ludwig XIV., für Düren Stadt und Land eine Zeit neuer Belastung durch Einlagerungen und Durchzüge von Truppen, besonders schlimm in den Jahren 1678 und 1688; dasselbe wiederholt sich während des spanischen Erbfolgekrieges (1701—1713). Obwohl die Stadt von Belagerungen und Beschiessungen verschont blieb, sank die Zahl der Häuser und der Bürger doch noch beständig.

Erst das 18. Jahrhundert brachte wieder eine längere Ruhezeit unter der Herrschaft der Fürsten aus dem Haus Pfalz-Neuburg und insbesondere für die Stadt folgte seit etwa 1720 eine Zeit des Aufschwungs. Alte Missbräuche in der städtischen Verwaltung wurden von der kurfürstlichen Regierung schon in den Jahren 1685 und 1692 durch eine Neuordnung abgestellt, die im wesentlichen eine Aufhebung des veralteten Stadtregiments überhaupt bedeutete und nicht wenig zu der günstigeren Entwicklung der städtischen Angelegenheiten beitrug. Hauptsächlich aber wurde der veraltete zünftliche Handwerksbetrieb durch eine fabrikmässig organisierte Industrie verdrängt, die sich vornehmlich zur Erzeugung von Tuch und Papier der verschiedenen Wasserkräfte der Dürener Teiche bediente. Der Aufschwung, der sich so zunächst langsam anbahnte, erlitt auch durch die Einquartierungs- und Steuerlasten im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740—1748), und im Siebenjährigen Krieg (1756—1763) keinen Rückschlag — ebensowenig durch die Kriegsleiden während der französischen Revolution. Seit 1792 wurde um Düren zwischen Österreichern und Franzosen gekämpft; im Oktober 1794 nahmen diese die Rurlinie und besetzten Düren. Ein letztes, verhältnismässig harmloses Nachspiel bedeutete die Rückeroberung des linken Rheinufers durch die alliierte Armee mit der Belagerung des nahen Jülich im Jahre 1814.

Der territoriale Zusammenschluss der einzelnen Teile des jetzigen Kreisgebiets unter den jülichschen Grafen vollzog sich früh und rasch. Der Norden des Kreises, zum alten Jülichgau gehörig, war altes jülichsches Stammgebiet. Den zur Waldgrafschaft gehörenden südwestlichen Teil erwirbt schon Graf Wilhelm durch Erbschaft und Heirat von den Grafen von Nörvenich und Molbach. Der Keil, in dem sich zwischen dem Jülich- und Zülpichgau der Kölngau bis nahe an die Rurlinie vorschob, fiel mit dem Erlöschen der Bergheimer Linie des Grafenhauses schon um 1312 an den Hauptstamm. Die Stadt Düren kam als Reichspfand im Jahre 1242, das alte Reichslehen Merode um 1336 an Jülich. Mit dem alten Jülicher Staatsgebiet sind dann erst seit der französischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeit ehemals kurkölnisches Gebiet, die Unterherrschaft Müddersheim, ferner die Dörfer Füssenich und Geich des Amtes Zülpich vereinigt. Innerhalb ihres Gebietes, soweit es in den jetzigen Kreis Düren fällt, haben die Jülicher Herrscher schon früh die meisten landesherrlichen Rechte erworben; die Ritterschaft hatte um die Mitte des 14. Jahrhunderts ihre Selbständigkeit zum grossen Teil verloren und stand zu den Landesherren im Lehensverhältnis. Seitdem steht die Einteilung der Ämter, die Zahl der Unterherrschaften im wesentlichen fest. Letztere sind Weisweiler, Binsfeld, Burgau, Drove, Maubach, Thum, Gladbach, Kettenheim, Gürzenich, Merode und Frenz.

Abgesehen von den genannten Unterherrschaften umfasst der jetzige Kreis: das ehemalige Amt Nörvenich ausser Buir, Manheim und Bolheim (Kreis Bergheim), Dorweiler und einem Teil von Pingsheim (Kreis Euskirchen), Hambach und Oberkrauthausen (Kreis Jülich); vom Amt Nideggen das Niedere Amt, ausser dem Gericht Kalenberg und dem Vlatten, Hergarten und einen Teil von Hausen umfassenden Abschnitt des Gerichtes Bürvenich (Kreis Schleiden); vom Oberen Amt den zum Gericht Bürvenich gehörigen Teil, ausser Berg vor Floisdorf, Floisdorf (Kreis Schleiden) und Hoven-Floren (Kreis Euskirchen); vom Amt Montjoie die Herrlichkeit Hetzingen; von der Wehrmeisterei das Dorf Hürtgen; vom Amt Wilhelmstein die Kirchspiele Lamersdorf, Langerwehe, Nothberg und das Kloster Wenau; vom Oberamt Jülich den Dingstuhl Pier und Merken; endlich vom Amt Düren die Stadt Düren mit Distelrath, ferner Selgersdorf und Viehhof.

Die französische Herrschaft veränderte die alte Verwaltungseinteilung von Grund aus; das jetzige Kreisgebiet kam zum Arondissement Aachen des Rurdepartements und umfasste die beiden Kantone Düren und Froitzheim ganz, ausserdem von dem Kanton Eschweiler die Gemeinden Lamersdorf, Weisweiler, Langerwehe, Nothberg, Wenau.

In kirchlicher Beziehung umschliesst das Kreisgebiet Teile der alten Dekanate Zülpich, Bergheim und Jülich. Bei der Teilung der Kölner Erzdiözese unter französischer Herrschaft im Jahre 1801 kam das Gebiet zu dem neu gegründeten Bistum Aachen; seit dessen Auflösung und der Neuregulierung der Erzdiözese Köln im Jahre 1821 umfasst der Kreis Düren die drei Dekanate Düren, Derichsweiler und Nideggen. In französischer Zeit waren errichtet worden die Pfarreien Dhorn, Gey, Hastenrath, Hürtgen, Lucherberg und Wenau; nach dem Jahre 1821 sind die Pfarreien Ginnik, Niederau, Jacobswüllesheim, Sievernich, Soller, Frauwüllesheim, Frenz, Schophoven, St. Marien zu Düren, Girbelsrath, Huchem-Stammeln, Roelsdorf, Winden und Birgel wieder- bezw. neuerrichtet.

In kunstgeschichtlicher Hinsicht überwiegen im Kreis Düren die profanen Anlagen an Bedeutung. Von den Kirchengebäuden der eigentlichen romanischen Epoche ist, wenn man von der Kapelle im Erdgeschoss des Bergfrids zu Nideggen absieht, infolge des im Spätmittelalter eintretenden Erweiterungs-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bedürfnisses keines mehr in seinem alten Umfang erhalten. Der herrschende Typus war der primitive flach gedeckte Bruchsteinbau. Wesentliche romanische Bauteile sind noch erhalten an den Kirchen zu Arnoldsweiler, Wenau, Hochkirchen, Soller, Bürvenich, Berg v. Nideggen, Pier, Wollersheim und den Kapellen zu Geich, Poll, Juntersdorf und Dirlau. Erst um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert tritt mit dem Übergangsstil der Quaderbau auf und die Ausdehnung der Einwölbung auch auf das Langhaus, zunächst auf die Seitenschiffe. Als Denkmal von erheblicher Bedeutung hat sich in fast unveränderter Gestalt die Pfarrkirche zu Nideggen erhalten. Von ganz besonderem kunstgeschichtlichen Interesse ist ausserdem eine Gruppe von Bauten, die hier die Hochgotik im Anschluss an den Kölner Domchor geschaffen hat: Der Chor der Annakirche zu Düren und seine Schwesterbauten, die Kirche zu Frauwüllesheim sowie das Hochschiff nebst Chor zu Kreuzau.

Eine starke kirchliche Bautätigkeit setzt wieder mit dem 15. Jahrhundert ein und dauert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts; sie lehnt sich, oft bei demselben Gebäude, bald an den alten basilikalen, bald an den jüngeren Hallentypus an, meist bestimmt durch die Übernahme älterer romanischer oder frühgotischer Bauteile. Reine Hallenkirchen sind in Weisweiler, Nothberg, Langerwehe, Niederau, spätgotisch in der Form zweischiffiger Hallen eingewölbt die Kirchen in Hochkirchen und Wollersheim. Das bedeutendste Denkmal der Spätgotik ist das Westhaus der Annakirche in Düren mit seinem monumentalen Turm; bemerkenswert auch die ehemalige Franziskanerkirche daselbst. Im 16. Jahrhundert tritt in der kirchlichen Bautätigkeit eine Stockung ein; zwei Nachzügler sind die noch ganz in spätgotischen Formen errichteten Kirchen in Embken und Nörvenich, beide wohl bald nach Mitte des Jahrhunderts errichtet. Das 17. und 18. Jahrhundert beschränkt sich fast nur auf Flickarbeiten; vereinzelt stehen einzelne Neubauten des 18. Jahrhunderts — namentlich Füssenich und Müddersheim.

Die Reihe der Profanbauten eröffnen die ältesten Teile der Nideggener Feste mit dem mächtigen Bergfrid, noch vom Ende des 12. Jahrhunderts. Aus dem 14. Jahrhundert stammt dann eine der glänzendsten mittelalterlichen Schlossbauten auf deutschem Boden, der Palas des Schlosses Nideggen, und die wohlerhaltene, der eigentlichen Burg vorgeschobene Stadtbefestigung, der gleichen Zeit gehören wohl auch die geringen ältesten Teile der Dürener Stadtmauer an. Im 15.—16. Jahrhundert entstand die Verstärkung der Dürener Werke gegen artilleristischen Angriff, mit starken Ziegeltürmen, von denen eine stattliche Anzahl übrig geblieben ist, während die Toranlagen sämtlich untergegangen sind.

Überaus zahlreich ist der Bestand an Adelsburgen. Zwei der ältesten, die Laufenburg bei Wenau und das Schloss Untermaubach, sind Höhenburgen, unregelmässige geschlossene Anlagen, mit Türmen an den Ecken, den Bodenverhältnissen sich anpassend, beide noch aus dem 14.—15. Jahrhundert. Alle

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

andern sind im Flachland gelegen und zeigen fast durchweg den entwickelteren Typus der niederrheinischen Wasserburg — das Herrenhaus und der Wirtschaftshof durch einen Graben getrennt und beide von Gräben umgeben, der Wirtschaftshof meist dreiflügelig, mit der offenen Seite dem Herrenhaus zugekehrt. Die Form des einfachen Hofes ist wohl die ältere — sie scheint z. B. bei Bovenberg, Weisweiler und Holzheim noch erhalten; die Mehrzahl der älteren Anlagen ist wohl schon frühzeitig in die entwickeltere Art übergeführt und dann wieder im 17. und 18. Jahrhundert umgebaut und erweitert worden. Erhebliche mittelalterliche Bestandteile sind verhältnismässig selten erhalten; aus dem 14.—15. Jahrhundert stammen der bergfridartige Palas von Burgau und wohl einzelne Teile von Merode. Von besonderem kunstgeschichtlichem Interesse ist dann eine Reihe von stattlichen Anlagen, an denen sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts der Übergang von der Spätgotik zur Renaissance vollzieht: Binsfeld mit seiner prachtvollen spätgotischen Loggia; Nothberg mit einem Erker und Portal in italienischer Renaissance, wohl von dem Bologneser Architekten Alessandro Pasqualini; der prachtvolle Erker am Bergfrid in Burgau, die Harffer Burg in Nörvenich mit dem schönen Renaissanceerker von 1565 — besonders merkwürdig, weil aus den gleichen Jahren an der Gynnicher Burg in Nörvenich sich ein stattlicher Erker mit reichster gotischer Gliederung findet. Ein reizvolles Beispiel für den geschlossenen Flügelbau mit Lichthof vom Beginn des 17. Jahrhunderts ist Haus Rath bei Arnoldsweiler. Nach dem 30jährigen Krieg bringen schon das Ende des 17. und der Beginn des 18. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung; die meisten der Schlösser, namentlich die kleineren Anlagen, und bei den grösseren durchweg die vorburgartigen Wirtschaftshöfe haben ihre heutige Gestalt teils in dieser Epoche, teils im Laufe des 18. Jahrhunderts erhalten: das grossartigste Beispiel für den Umbau der Hauptburg bietet Schloss Merode mit der bizarren Dacharchitektur seiner Türme und dem wuchtigen Nordflügel vom Jahre 1700; wegen der fast monumental zu nennenden Ausgestaltung des Wirtschaftshofs, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts sind Burgau, Müllenark, für das 18. Jahrhundert Niederzier, Rath, Palant zu erwähnen. Die Umgestaltung zu einem bequemen Landsitz mit Parkanlagen vom Ende des 18. Jahrhunderts veranschaulicht namentlich Müddersheim.

Wenn auch an Bedeutung die Adelsburgen nicht erreichend, so doch immerhin bewerkenswert ist, was sich auf dem Gebiet des städtischen Profanbaus sowohl an Verwaltungs- wie an Wohngebäuden in Düren selbst erhalten hat, namentlich aus der Zeit nach dem Brand vom Jahre 1545 bis zum 30jährigen Krieg, und dann wieder aus dem 18. Jahrhundert. So gewährt die Umgebung der Annakirche an Motiven der Renaissance und des Barock, des Rokoko und des Klassizismus heute noch manche interessante und künsterlisch reizvolle Ansichten.

Von Werken kirchlicher und profaner Ausstattungskunst hat sich aus der Zeit vor dem Eindringen des Barock verhältnismässig wenig, besonders wenig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aus dem eigentlichen Mittelalter erhalten. Ausser einzelnen Holzskulpturen sind von den Antwerpener Schnitzaltären, die sich sonst noch ziemlich häufig im Jülicher Land finden, nur zwei erhalten, einer in der Kirche zu Langerwehe und ein kleiner in Merzenich. Bemerkenswert ist indessen ausser den höchst interessanten Wandmalereien im Chor der Pfarrkirche zu Nideggen aus dem 13. Jahrhundert eine Reihe von Glasmalereien: ein frühes Stück aus dem 14. Jahrhundert in der Kirche zu Kreuzau, reiche Werke einer eng geschlossenen Gruppe, bereits im Renaissancestil, in den Kirchen zu Lamersdorf, Drove und in der Marienkirche zu Düren. Von Schnitzarbeiten desselben Stils verdienen Chorgestühl, Kanzel und Orgelgehäuse der Annakirche daselbst Erwähnung. Auf dem Land aber haben die Kirchen seit dem Ende des 17. und im Laufe des 18. Jahrhunderts ihre Ausstattungen fast durchweg erneuert; Barock und Rokoko haben hier zum Teil mit bescheidenen Mitteln und Materialien Einzelstücke und wohl zusammengestimmte Gesamtwerke geschaffen, die vielfach von einem sicheren und feinen Formen- und Farbensinn zeugen. Die profane Ausstattungskunst des Rokoko ist durch kostbare Möbel, Porzellane, chinesischen französischen, deutschen Ursprungs, Gobelins insbesondere auf den Schlössern zu Rath, Müddersheim und Burgau vertreten.

Der Südwesten des Kreises bis zur Linie Wollersheim, Froitzheim, Düren, Langerwehe, Weisweiler gehört dem Stufenland an, in dem die Eifel gegen die Ebene sich abdacht, ein Komplex von leicht gewölbten, durch schmale steile Täler zerschnittenen waldigen Höhenrücken. Dieses Stufenland zeichnet sich aus durch die Mannigfaltigkeit der geologischen Formationen. Über einem Sockel von Schieferton und Grauwackeschiefer lagern Schichten von Schiefern, Kalken und Sandsteinen; im Süden herrscht der Buntsandstein zu beiden Seiten des Rurtals bis herab nach Drove. Besonders bemerkenswert ist im Nordwesten der an den Kalkgürtel des Stufenlandes angelagerte breite Streifen der Steinkohlenformation, der bei Langerwehe beginnt und dem im Osten ein dem Muschelkalkgürtel des Bundsandsteins in breiten Streifen vorgelagertes Braunkohlenrevier entspricht, von Weisweiler über Drove bis Bürvenich reichend. Das Flachland, den Formationen des Diluviums und Alluviums angehörig, besteht aus Sand-, Lehm-, Letten- und Mergelschichten, in der äusseren Erscheinung ein flachwelliges Tiefland mit teilweise sehr reichem Ackerboden. Das Tal der Rur, zwischen Nideggen und Obermaubach eng, gewunden und steilwandig, verbreitert sich bereits bei Kreuzau zwischen den zurücktretenden Höhenzügen; von dem Eintritt in die Ebene oberhalb Dürens an erweitert es sich zu einem feuchten, häufig mit Pappel- und Weidenpflanzungen bestandenen Wiesengrund. An der Westgrenze des Kreises hat das Tal des Wehebaches ähnliche Züge wie das obere Rurtal, die Wasserläufe des Flachlandes, die Inde im Nordwesten, der in die Erft fallende Neffelbach im Osten, zeigen bei entsprechend kleineren Verhältnissen dasselbe Bild wie das untere Rurtal. Im Westen bei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nothberg hat der Kreis noch Anteil an dem Kohlen-Bergwerkbetrieb, um Eschweiler, bei Lucherberg und bei Embken an der Braunkohlenindustrie. Die Stadt Düren selbst ist ein Industriemittelpunkt, der mit seinen Ausläufern tief in die Bucht des Rurtals bis über Lendersdorf eingreift.

Die Bodenbeschaffenheit ergab schon in der Römerzeit den Ziegel als bequemstes Baumaterial für das Flachland. Doch fand bereits damals der aus dem Stufenland leicht zu beschaffende Sandstein für Quadern eine ausgiebige Verwendung; für den romanischen Kirchenbau kommt — wie allenthalben am Niederrhein — auch der mittelrheinische Tuff vor. Das frühe Mittelalter benutzte sonst mit Vorliebe den aus den Schieferbeständen am Rand des Stufenlandes leicht zu gewinnenden Bruchstein — Grauwake und Kalkstein —, verwandte dabei gern römische Quader und Ziegel; nur im Bereich des Höhenlandes, in Nideggen, Maubach, Burgau und Kreuzau, entstanden seit dem 12. Jahrhundert Bauten aus frischgebrochenen Sandsteinquadern, denen dann seit dem 13. Jahrhundert vereinzelt auch solche in der Ebene folgten: in Düren, Binsfeld, Frauwüllesheim, Merode, Merzenich. Erst im 14. Jahrhundert kommt der Backstein wieder auf, reichlichere Verwendung findet er im 16. und 17. Jahrhundert, doch erst im 18. Jahrhundert beginnt er den Bruchstein zu verdrängen. Bei den Bruchstein- wie bei den Backsteinbauten findet für Architekturstücke vom frühen Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert mit Vorliebe der weisse oder rote Drover Sandstein, seit dem 18. Jahrhundert an seiner Stelle namentlich im Nordwesten der härtere Kalkstein Verwendung.

LITERATUR

1. Allgemeine Darstellungen. M. Merian, Topographia Westphaliae, Frankfurt 1650. — Martinus Henriquez a Strevesdorff, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historica-poetica per ordines et status digesta, Köln 1670. — M. Zeilerus, Geographisch-historische und genealogische Beschreibung der zehen des h. Röm. deutschen Reichs Kreyssen, Nürnberg 1694. — W. Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae e Zutphaniae, Frankfurt u. Leipzig 1721. — Des fürstlichen Geschlechts und Hauses Gülich, Clef, Berg und Mark etc., Stamm-Register, Arnheim 1610. — A. Erichius, Gülichsche Chronike, darinnen der uhralten . . . . Grafen, Marggrafen und Hertzogen von der Marck, Gülich, Cleve, Bergen u. s. w., Leipzig 1611. — J. J. Brosii, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln, 1731. — J. H. Dielhelm, Rheinischer Antiquarius oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . ., Frankfurt 1776. — Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der an-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

grenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — A. Borheck, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder, Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 2 Bde., Duisburg 1800. — J. F. Knapp, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 3 Bde., Elberfeld 1831—1836. — E. Heinel, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — F. E. von mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — Jos. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 12 Bde., Köln 1864—1877 (ausserdem Nachrichten, 2 Hefte, 1879—1880).—A. Fahne Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde., in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — von Stramberg, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Koblenz 1845—1866, 39 Bde. — Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — Neigebaur, Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. van alpen, Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. Minola, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern . . . Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — Ders., Beiträge zur Übersicht der römisch-deutschen Geschichte, Köln 1818. — Dorow, Die Denkmäler germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westfälischen Provinzen, Stuttgart 1823. — M. Simon, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des linken Rheinufers, Köln 1829. — G. Eckertz, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854. — T. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — J. Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, 14 Hefte. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9. — Schoop, Die römische Besiedlung des Kreises Düren: Aachener Zs. XXVII, S. 129. — Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum, Elberfeld 1867. — Corpus inscriptionum latinarum, Bd. XIV, bearbeitet von Domazewski. —

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. J. J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg u. s. w. ergangen sind (von 1745—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — Gosw. Jos. de Buiningk, Tentamen historicum de ordinationibus pro-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earundem editionibus, Duisburg 1794. — Melchior Voetz, Historia iuris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — Chr. Sommer, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Wiederholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — Fr. Aleff, Dissertatio de juribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen Opusculis). — G. J. v. Knapp, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — Fr. G. Schleicher, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — v. Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. Benzenberg, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — Theodor Corner, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten . . . . von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — H. Loersch, De ortu et incremento superioritatis territorialis in comitatu Juliacensi usque ad a. 1356, quo Guilelmus V. ducatus dignitatem adeptus est, Bonn 1861. — Georg von Below, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — Ders., Landtagsakten von Jülich-Berg. 1400—1610. Bd. I (1400 bis 1562), Düsseldorf 1895 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XI). — M. Ritter, Zur Geschichte deutscher Finanzverwaltung im 16. Jahrhundert. Bonner Programm zum 3. August 1884.

4. Territorial- und Ortsgeschichte. C. J. Kremer, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769 bis 1781. — Ders., Historisch-diplomatische Beyträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, Giessen 1787. — P. A. Streithagen, Successio principum Juliae, Cliviae ac Montium, ex quo e comitibus in Duces evecti sunt. Item dominorum Heinsbergensium usw., Düsseldorf 1629. — Ders., Catalogus scriptorum Juliacensium, Leiden 1643. — K. J. Wiebeking, Beiträge zur Kur-Pfalzischen Staaten-Geschichte von 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — De Golbery, Considérations sur le Département de la Roer, Aachen 1811. — Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jh., Bd. XII—XIV. Köln, herausgegeben von Cardauns, Leipzig 1875—1877. — J. H. Hennes, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit des Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878, Gotha 1882. — L. Ennen, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, Jena 1851. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seit dem 30jährigen Kriege bis zur französischen Occupation, Köln 1855—1856, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, 5 Bde., Köln 1860—1880. — Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Köln 1860—1879, 6 Bde. — Max Lossen, Der kölnische Krieg, 1. Bd., Gotha 1882; 2. Bd., München 1897. — Michael ab Isselt, De bello Coloniensi libri quattuor, Köln 1584. — Joh. Phil. Abelinus, Theatrum Europaeum oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung u. s. w., 21 Bde., Frankfurt 1662 ff. — L. v. Essen, Historische Studien (älteste Geschichte von Jülich), Linnich 1885. — Roussel, Histoire de la succession aux Duchés de Cleves, Berg et Juliers, u. s. w., Amsterdam 1738. — Gründlich verfasste historische Nachricht von dem berühmten Jülich- und Bergischen Successions-Streit u. s. w., Frankfurt und Leipzig 1739. — E. von Schaumburg, Die Begründung der Brandenburgisch-Preussischen Herrschaft am Niederrhein und in Westfalen, Wesel 1859. — P. Hasselt, Die Anfänge der Brandenburgischen Politik in den Rheinlanden: Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde, Bd. IX, S. 321. — Ders., De imperio Brandenburgico ad Rhenum fundato u. s. w., Berlin 1863. — M. Ritter, Der Jülicher Erbfolgekrieg, München 1877. — Kurze Geschichte deren Unruhen und Kriegen wegen der Erbfolge in den Herzogtümern Jülich, Cleve, Bergen und anderen Länderen 1609 (o. O. D. u. J.) — F. Meinecke, Das Stralendorff'sche Gutachten und der Jülicher Erbfolgestreit, Potsdam 1886 (Abdruck aus den Märkischen Forschungen). — Die zahlreichen Drucke der Aktenstücke und Parteischriften zum Erbfolgestreit sind ausführlich verzeichnet bei: Dr. Franz Ritter, Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh.: Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz I, S. 77 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, 5. u. 6. Heft); dazu vergl. noch: Copia literarum Caesareae Majestatis commissarium ad Brandenburgenses et Neoburgenses principes, in quibus recapitulantur media pacis tractata usw., Anno Christi 1610 (o. O. u. D.).

Joh. Friedr. Schannat, Eiflia illustrata oder geograph. und histor. Beschreibung der Eifel, herausgeg. von Georg Baersch, 8 Bde., Köln, Trier, Aachen, Leipzig, 1825—1855. — Aeg. Müller, Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Jülich, 2 Bde., Bochum 1867—1868. — A. di Miranda, Wilhelm IV. von Jülich, Leipzig 1875. — C. Wieth, Die Stellung des Markgrafen Wilhelm von Jülich zum Reich von 1342 bis 1361, Münster 1882. — Wilhelm Graf von Mirbach, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, 2 Hefte, Programme der rheinischen Ritterakademie zu Bedburg 1874 u. 1881. — Ders., Beiträge zur Geschichte der Grafen von Jülich: Aachener Zs. XI, S. 75; XII, S. 163; XIII, S. 123. — Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgebung, 2 Bde., Eschweiler 1875—1885. — Koch, Geschichte der Stadt Eschweiler und der benachbarten Ortschaften, 5 Bde., Frankfurt 1882—1885. — J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850. — J. Offermann, Geschichte der Städte,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854. — Jacob Polius, Exegeticon historicum Sanctae Annae, 1640. — Linde und de Bruyn, Beschreibung und Geschichte der Stadt Düren, Aachen 1825. — M. M. Bonn, D. Rumpel und P. J. Fischbach, Sammlung von Materialien zur Geschichte Dürens und seiner nächsten Umgegend, 5 Lieferungen, Düren 1835—1854. — H. J. Werners, Fortsetzung der Materialien-Sammlung zur Geschichte Dürens, 2 Hefte, Düren 1886 und 1887. — Wilh. Brüll, Chronik der Stadt Düren, Düren 1895. — Aug. Schoop, Grundzüge der Geschichte Dürens, Düren 1897. — Ders., Geschichte der Stadt Düren bis zum Jahre 1544, 1. Lieferung, Düren 1901. — W. Gebhard, Bericht des Hofkammerrats Fr. H. Jacobi über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg, aus den Jahren 1773 u. 1774: Berg. Zs. XVIII, S. 1. — C. L. Döring, Von den im Herzogtum Jülich befindlichen Bergwerken: Bemerkungen der pfälz.-ökonom. Gesellschaft von 1775.

5. Statistik. Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. Demian, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — F. v. Restorff, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1852. — P. W. Mebus, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — A. J. Dorsch, Statistique du département de la Roer, Köln 1804. — Wasserfall, Annuaire hist. et statistique consacré au Département de la Roer, 1812. — Annuaire du Département de la Roer, Aix-la-Chapelle 1809—1812. — Topographisch-statistische Übersicht des Regierungs-Bezirkes Aachen, Aachen 1820. — E. Huhn, Der Regierungsbezirk Aachen der preussischen Rheinprovinz, geographisch, statistisch und topographisch dargestellt, Neustadt 1848. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch beschrieben, Aachen 1827. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch-statistisch dargestellt, Aachen 1852. — H. A. Reinick und H. v. Dechen, Statistik des Regierungsbezirkes Aachen, 3 Bde., Aachen 1865—1867. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XII): Bd. I., Constantin Schulteis, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895; Bd. II., Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Bonn 1898.

6. Kirchengeschichte. L. Ennen, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiözese Köln, Köln 1849. — E. Demmer, Geschichte der Reformation am Niederrhein, Aachen 1885. — G. Drouven, Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz, Neuss und Köln 1876. — J. P. Berg, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg und Lippe, Hamm 1826. — J. A. von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, 1. u. 2. Teil, Elberfeld 1818, 3. Teil, Solingen und Gummersbach 1837. — H. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Koch, Die Reformation im Herzogtum Jülich, Frankfurt a. M. 1883. — Grashof, Wie das Jülicher Land zum Evangelium kam, 3. Aufl., Viersen 1870. — Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, Berlin 1899. — Hauptbuch der im Jülich-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereien, Zehnten, Buschen und Mühlen im J. 1795, Köln 1882 (Sonderabdruck aus dem Kölner Pastoralblatt). — Redlich, Jülich-Bergische Kirchenpolitik: I. Urkunden und Akten, 1400—1553. Bonn 1907. — II. Kirchenvisitationen 1533—1591 (im Druck).

Im übrigen vgl. die Literaturangaben: Kunstdenkmäler des Kreises Jülich, S. 8. — Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim S. 6. — Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 7, weiterhin für die ältere Reiseliteratur: Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn S. 18.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ABKÜRZUNGEN.

für die häufiger genannten Quellen.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832) — VII (1870).

Knipping, Reg. — Knipping, Regesten der Kölner Erzbischöfe, II (1100—1215), Bonn 1901; III,1 (1205—1261), Bonn 1909.

Tille, oder Tille-Krudewig oder Krudewig, Übersicht. — Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Band I, Bonn 1899; Band II, Bonn 1904; Band III, Bonn 1909. Beihefte zu dem Jahresberichte der Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde und zu den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln, 2. Aufl., bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium achidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC, Köln 1879.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897) 117 (1908).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXXVII (1909).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, III (1877)—VII (1881), herausgeg. von R. Pick.

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, I (1882)—XXXVIII (1908).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXX (1908).

Aachens Vorzeit. — Mitteil. des Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit, I (1888)—XX (1908).

Müller, Beitr. — Aeg. Müller, Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Jülich, 2 Bde., Bochum 1867—1868.

Kaltenbach. — J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850.

Offermann. — J. Offermann, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854.

Materialien. — M. M. Bonn, D. Rumpel und P. J. Fischbach, Sammlung von Materialien zur Geschichte Düren und seiner nächsten Umgegend. 5 Lieferungen Düren, 1835—1854.

Materialien, Fortsetzung. — H. J. Werners, Fortsetzung der Materialen-Sammlung zur Geschichte Düren, 2 Hefte, Düren 1886 u. 1887.

Codex Welser. — von Welser, Beschreibung des Fürstentums Jülich vom J. 1723. Exemplare in München, Hof- und Staatsbibliothek (Cod. gem. 2635), und im Kölner Stadtarchiv.

Eissenberg-Mirbach. — Eissenberg, Verzeichnis der Jülichschen Rittersitze, um 1770, bearbeitet von W. Graf von Mirbach, mit Zusätzen von E. von Oidtman, Handschrift im Archiv zu Schloss Harff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ARNOLDSWEILER.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse von Oberzier über Haus Rath nach Merzenich vgl. B. J. LXXVIII, S. 2. — Aachener Zs. XIV, S. 32. Auf eine römische Anlage bei Arnoldsweiler weisen römische Ziegel und Quadern im Turm der alten Pfarrkirche hin; Spuren der Ansiedelung südlich des Dorfes und östlich bei Haus Rath. Römische Anlagen

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Arnoldi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 341; II, S. 211. — OFFERMANN S. 99. — KALTENBACH S. 243. Alte kathol. Pfarrkirche

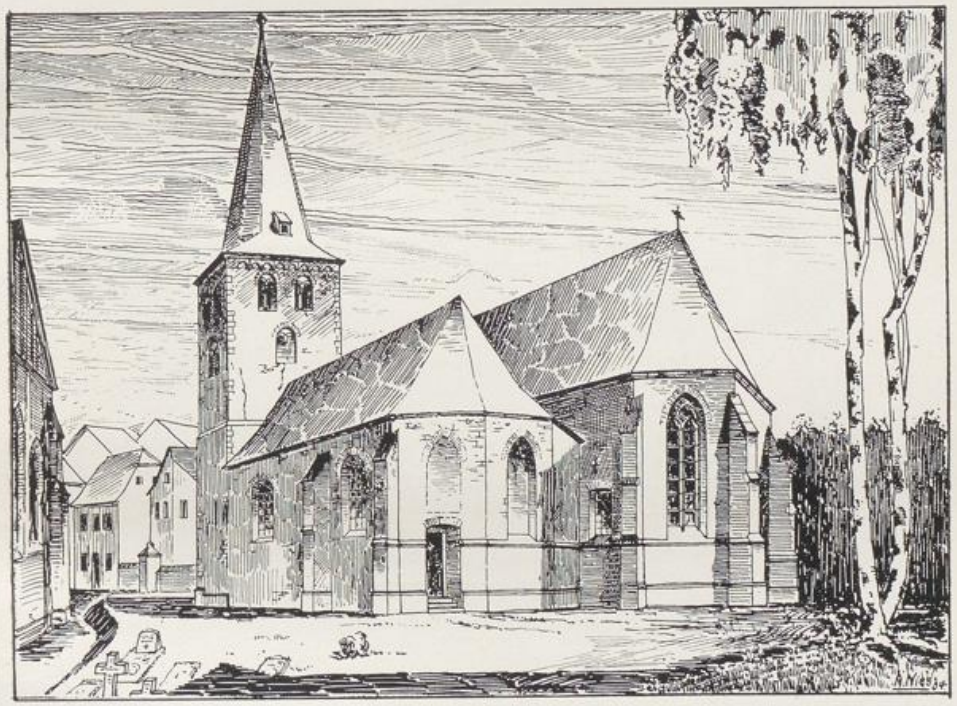


Fig. 1. Arnoldsweiler. Ansicht der alten kathol. Pfarrkirche vor dem Umbau.

— STEFFENS, Der h. Arnoldus, Aachen 1887. — Ann. h. V. N. LXIII, S. 22. — Analecta Bollandiana IV (1885), S. 449. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 191. — Berichte über die Tätigkeit der Prov.-Komm. f. d. Denkmalpflege in der Rheinprovinz XIII, 1908, S. 18.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kopie der Buschordnung vom J. 1557 aus dem Anf. des 18. Jh.; Buch über die Kerzenlieferung an die Kirche vom J. 1732 und unbedeutende Archivalien des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 215). — Im Stadtarchiv zu Köln: Verzeichnis der Wachsrenten, 17. Jh. (Ausw. Stifter, Nr. 5a). — Meßstiftung des 18. Jh. (Mitt. Stadtarchiv Köln XXIV, S. 13).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche Geschichte

Der anonyme Biograph des h. Arnoldus, der im Beginn des 12. Jh. schrieb, berichtet, dass Karl der Grosse mit seinen Begleitern, darunter Arnoldus, sich aufgehalten habe „apud villam, vocabulo Ginnezwilre modo vero dicitur ob reverentiam sancti nominis Arnoldswilre“ (Acta S. S. Julii IV, p. 449). Erstmals erwähnt wird Arnoldsweiler als Villare in der Zahl der 43 villae, deren Nona König Lothar der Aachener Pfalzkapelle schenkte. Dieselbe Namensform findet sich in den Bestätigungen jener Schenkung, die Heinrich I. im J. 930, Otto der Grosse im J. 966, Friedrich II. im J. 1226 vollziehen (Lacomblet, U. B. I, Nr. 75, 89, 108; II, Nr. 135).

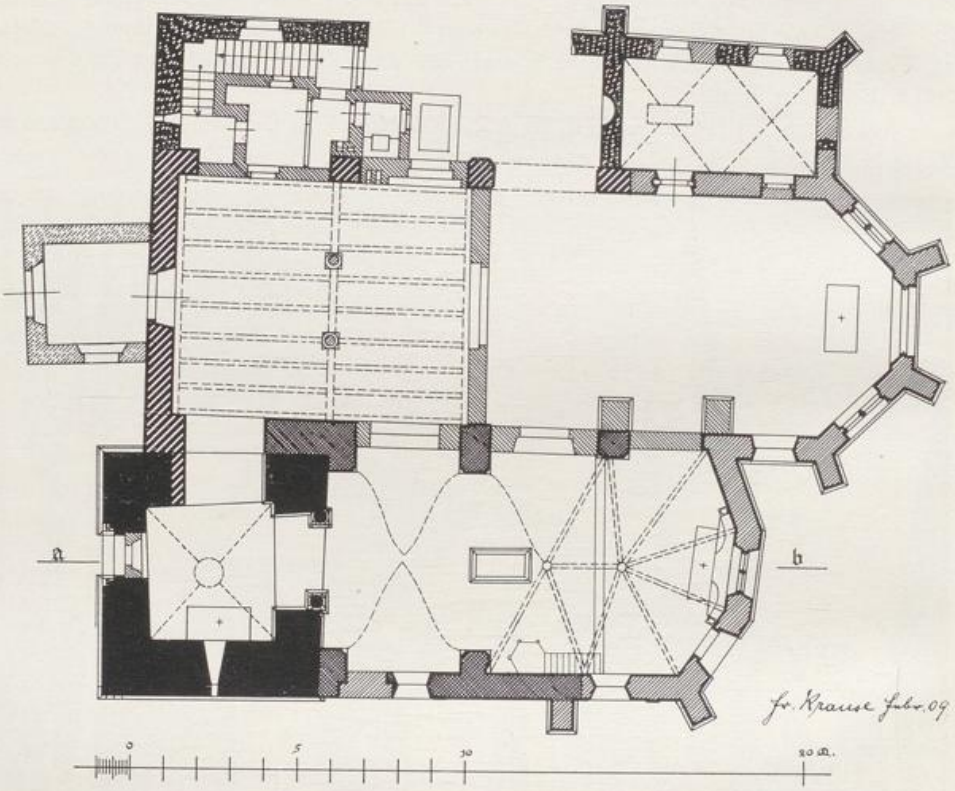


Fig. 2. Arnoldsweiler Grundriss der alten kathol. Pfarrkirche nach dem Umbau.

Eine Urkunde vom J. 922 nennt unter den Gütern und Einkünften von S. Ursula in Köln und Kloster Gerresheim die Kirche. Tatsächlich hat S. Ursula bis zur französischen Zeit das Patronat der Kirche zu Arnoldsweiler besessen. Ob von dem hier erwähnten Gotteshaus noch das untere Stockwerk des Turmes mit der ehemals eingewölbten Turmhalle und dem darauf folgenden Geschoss, doch ohne das jetzige Portal, sowie die Aussenmauer des jetzigen südlichen Seitenschiffes herrühren, ist sehr fraglich; eher gehören diese Bauteile dem 11. Jh. an. Das oberste Turmgeschoss stammt vom Beginn des 12. Jh., ebensowohl das obenerwähnte Portal. Möglicherweise hängt diese Bauausführung zusammen mit der Erhebung zur Pfarrkirche, die im J. 1159 vollzogen erscheint; in einer Urkunde vom J. 1168 treffen wir zum erstenmal (Schäfer, Pfarrkirche und Stifte im deutschen Mittelalter S. 49 ff. — Lacomblet, U. B. I, Nr. 429) die Form Wilre S. Arnoldi. — Die in die Acta S. S. übergegangene

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

anonyme Vita des Heiligen, die in den Beginn des 12. Jh. weist, zählt die Ortschaften auf, die am Bürgenwalde, nach der Legende dem Wald des h. Arnoldus, Holzrechte besassen und dafür schuldig waren, Kerzen für den Altar des Heiligen zu liefern. Alte kathol. Pfarrkirche

Aus gotischer Zeit, dem Ende des 15. oder dem Beginn des 16. Jh., stammen die Apsis des südlichen Seitenschiffs und das Mittelschiff mit dem Chor. Gegen Ende des 17. Jh. wurden dann Turm und Kirche durch einen Brand hart mitgenommen; bei der damals erfolgten Restauration wurde die Einwölbung grossenteils erneuert, das nördliche Seitenschiff angefügt; daran schloss sich — wohl schon zu Beginn des 18. Jh. — der Anbau der Sakristei und der Vorhalle.

Die Baufälligkeit der alten veranlasste den Bau der neuen Kirche, südlich dicht dabei, nach Plänen des Architekten *Ross* in den J. 1899—1902. — Nach langer Vernachlässigung ist in den J. 1906 bis 1907 mit Beihilfe der Provinz, vor allem aber auf Kosten des Herrn Arnold von Guilleaume, unterstützt durch Frau verw. Guilleaume und Herrn Domkapitular Dr. Steffens in Köln sowie weitere Kreise eine Wiederherstellung der Arnoldus-Kapelle mit Turm, Westpartie und Sakristei nach Plänen von *L. Arntz* erfolgt und das Arnoldus-Grab wieder in die Kapelle übertragen worden.

Beschreibung

Unregelmässige dreischiffige Anlage des 11.—18. Jh., von der Turm, südliches Seitenschiff,



Fig. 3. Arnoldsweiler. Südfront der alten kathol. Pfarrkirche nach dem Umbau.

Westpartie und Sakristei mit Dächern, der Chor als Ruine erhalten sind (Ansicht Fig. 1. — Grundriss Fig. 2. — Aufrisse Fig. 3 und 4).

Der viergeschossige Westturm — aus Bruchsteinen mit Eckquaderung und in der Mitte durch einen Mauerabsatz gegliedert — hat ein einfaches vermauertes Westportal mit abgetreppten Laibungen, in die auf hohen Sockeln Säulchen mit Würfelkapitälen gesetzt sind (Fig. 4). Im dritten Geschoss, mit dem der Turm

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche

ursprünglich abschloss, an jeder Seite ein einfaches zweiteiliges Fenster — im vierten, aus dem 12. Jh. stammenden Geschoss je zwei zweiteilige Schallfenster und ein flacher Rundbogenfries; achtseitiger beschieferter Helm.

Die Südwand der Arnolduskapelle (Fig. 3) zeigt noch die Reste einer Gliederung durch flache schmale frühromanische Lisenen und neben dem Turm Spuren eines Rundbogenportals; die beiden Rundbogenfenster stammen aus dem 18. Jh. Der flache Chor des 15. Jh. mit zwei einfachen Strebepfeilern an der Südfront und Spitzbogenfenster mit erneuertem Masswerk. Die Arkaden nach dem ehemaligen Mittelschiff sind bis auf die westliche vermauert.

Der Hauptchor aus Backsteinen — nur im Mauerwerk erhalten — hat schlanke Strebepfeifer und zweiteilige Masswerkfenster; im Inneren die Ansätze der schon bei der Herstellung im 17. Jh. durch eine flache Decke ersetzten Rippenwölbung. Die anschliessende zweijochige Sakristei mit gratigen Kreuzgewölben im Innern und modernem Dach ist von schlichten Barockformen.

Die Westpartie des Mittelschiffes und des nördlichen Seitenschiffes ist nach Osten bei dem jüngsten Umbau zu einer Vikar-Wohnung mit moderner Abschlusswand versehen worden. Nach Westen hat das Mittelschiff eine einfache rechteckige Vorhalle des 18. Jh., darüber drei barocke Rundbogenfenster und den ganz geschlossenen Giebel. Der Rest des Seitenschiffes — unten Bruchstein, oben Ziegel — ist schmucklos.

Im Inneren umfasst der Rest des ehemaligen Mittelschiffes eine grosse flachgedeckte Vorhalle mit der hölzernen Säule der früheren Orgelempore; diese Vorhalle öffnet sich südlich zu Turm und Arnoldikapelle. Die Turmhalle mit erneuertem gratigen Kreuzgewölbe hat in der Öffnung zur Kapelle zwei kräftige romanische Säulen mit Würfelkapitälen. Die Arnolduskapelle hat in der Westpartie Gratgewölbe auf nachträglich vorgelegten Pfeilern, an der Ostpartie spätgotische Kreuzrippengewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Tumba des h. Arnold aus Sandstein, mit einer Blendarkatur von nasenbesetzten Spitz- und Rundbogen; darauf liegend die gedrungene Figur des bärtigen Heiligen mit Mütze, langem bis auf die Schuhe reichendem Rock, Gürtel mit Dolch und Tasche, die Harfe an der Seite, zu Füssen ein kleiner Hund; plumpe Arbeit aus der 1. H. des 15. Jh.

In den Fenstern Fragmente von anderweitig beschafften Glasgemälden: In der Vorhalle Himmelfahrt Mariae, 16. Jh., in dem Chor Halbfigur Mariae, ferner Johannes mit den beiden hh. Marien, Opfer Isaaks und Gottvater mit Engeln, 15.—16. Jh.

Einfache Barockkanzel des 17.—18. Jh., ein kleiner Barockaltar der gleichen Zeit in der Turmhalle und ein Empirealtar der Zeit um 1800 im Chor, beide mit Figuren des h. Arnoldus.

Neue kathol. Pfarrkirche Ausstattung

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Reliquienbüste des h. Arnold in Lebensgrösse, Kupfer versilbert, mittelmässige Arbeit des 17./18. Jh.

Monstranz, Kupfer vergoldet; die den Zylinder flankierenden Strebsysteme eine Mischung spätgotischer und barocker Formen, darin Arnoldus und Jacobus Major (der Legende nach wäre S. Arnoldus bereits Compostella-Pilger gewesen), 17./18. Jh.

Kelch, Kupfer vergoldet; Kuppa Silber; Inschrift: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS ARNOLDVS WEILER, PASTOR IN ARNOLDSWEILER, DONO DEDIT ANNO 1706; OBIJT 25. JUNIJ.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue kathol. Pfarrkirche

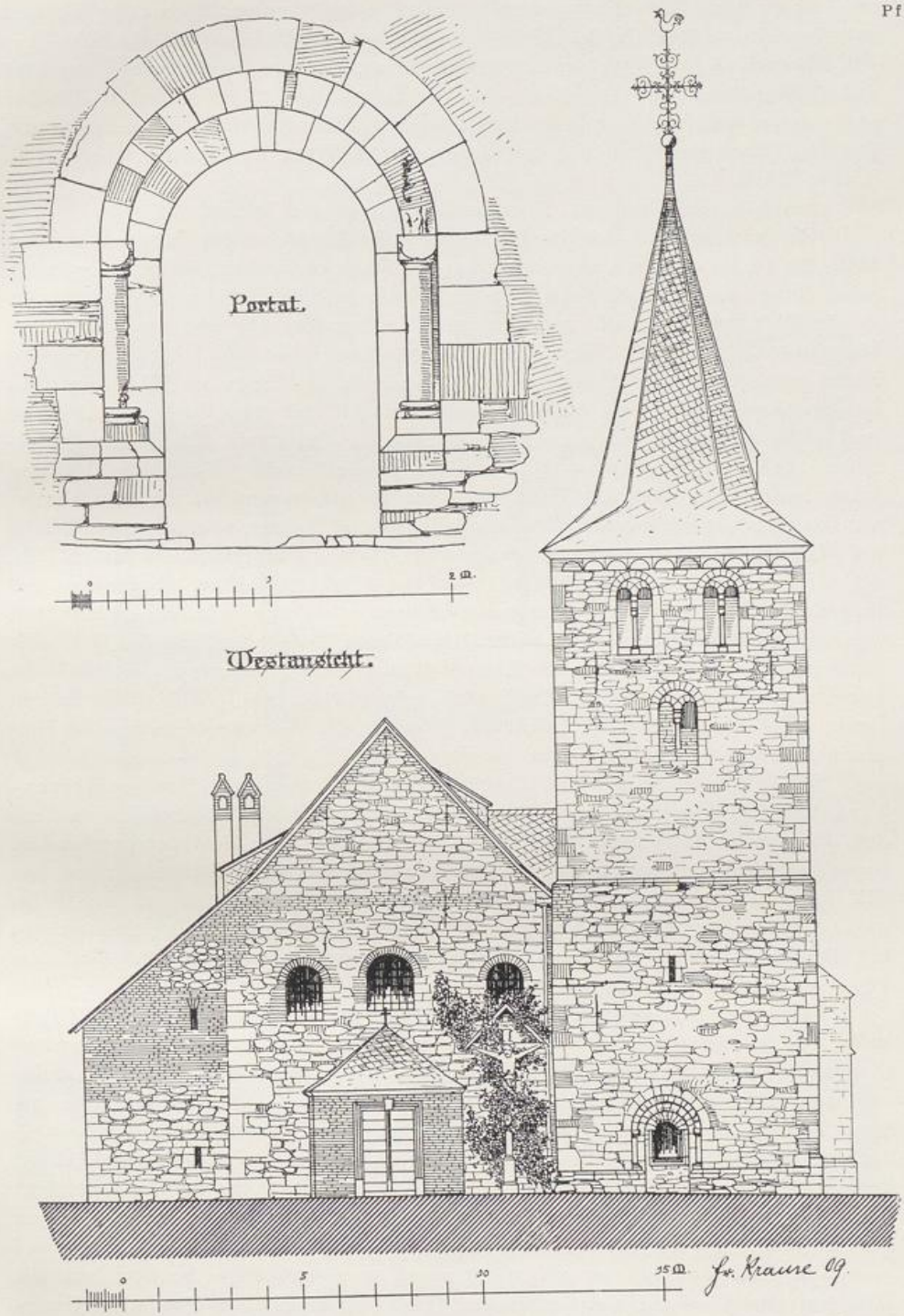


Fig. 4. Arnoldsweiler. Westfront der kathol. Pfarrkirche nach dem Umbau und Turmportal.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Rath

HAUS RATH. EISSENBERG-MIRBACH. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen. — Berg. Zs. XII, S. 239. — Redinghovensche Samml. Bd. 66.

Handschriftl. Qu. Im Archiv auf Haus Rath: Reichhaltiges Urkunden- und Aktenmaterial zur Geschichte der von Bourscheidt und verwandter Familien sowie deren Besitzungen, insbesondere der Güter Rath, Merödgen, Klein-Büllesheim, Pattern, Hönningen, Alsdorf. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 265; III, S. 274.

Ansicht bei DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, um 1860.

Geschichte

Bei der Häufigkeit des Namens lässt sich die Geschichte mit Sicherheit erst seit Mitte des 16. Jh. verfolgen, wo ein Johann von Raedt als Besitzer des Gutes erscheint. Seine Erben, die Eheleute Peter Iven und Katharina von Rath, verkaufen den Sitz an die Vormünder der Sofia von Steprath, Tochter Konrads und der Beatrix von Wachtendonk, um 1583. Von diesen Vormündern muss der Jülichsche Kanzler Niclas von der Broil († 1598), aus dem Geschlecht der Print von Horcheim, das Gut erworben haben. Sein Sohn Reinhard, vermählt mit einer Ovelacker, kinderlos im J. 1638 gestorben, gab dem Herrenhaus nach den daran befindlichen Jahreszahlen 1618 und 1637 im wesentlichen die jetzige Gestalt. Durch die Heiraten seiner beiden Schwestern mit Wilh. Spiess von Büllesheim und Edmund von Metternich zu Sommersberg wurden diese gemeinschaftliche Besitzer, aber schon die Kinder des Wilh. Spies scheinen die Metternichsche Hälfte zurückgekauft zu haben. In der 1. H des 18. Jh. — etwa von 1725—1740 — hat das Schloss, Herrenhaus und Wirtschaftshof, die gründliche Erneuerung erfahren, von der auch Eissenberg berichtet; durchgeführt wurde sie vom Freiherrn Karl Johann Hugo von Spies († 1751), vermählt mit Maria Julie, Gräfin von Leerodt-Born († 1738), dann im J. 1738 mit Maria Josefine von Vlatten († 1811) Im J. 1813 gelangt Haus Rath durch Kauf in den Besitz des Freiherrn Franz Nikolaus von Bourscheidt; der jetzige Besitzer ist Herr Ehrenbürgermeister Freiherr Franz von Bourscheidt.

Beschreibung

Die Anlage besteht aus dem allseitig von nassen Gräben umschlossenen Herrenhaus und dem gleichfalls von Gräben umzogenen Wirtschaftshof. Dieser ist mit dem Herrenhaus durch eine feste Brücke an Stelle der alten Zugbrücke verbunden, ebenso mit dem ehemals befestigten Brückenkopf vor seiner Südostfront, an den sich der grosse, mit Mauer und Graben umgebene Garten anschliesst. Im 19. Jh. ist zu dem Zugang an der Südostfront ein neuer Hauptzugang an der Südwestfront mit Brücke und zwei flankierenden Türmchen getreten (Lageplan und Grundriss Fig. 5. — Ansicht des Herrenhauses Fig. 6).

Vorburg

Vorburg. Den Wirtschaftshof umschliessen auf 3 Seiten langgestreckte Ziegeltrakte, mit Schiefer gedeckt. Die Scheune hat auf der Hofseite zwei Korbbogentore (Fig. 5, A); die Seitenflügel (Fig 5, B. u. C.) sind schlichte Stallbauten mit rechteckigen Türen und Fensteröffnungen in Hausteinfassung. In der Mitte Nordostfront aussen ein stattliches Rundbogenportal in rotem Sandstein mit Flachgiebel; darin gemalt das Ehewappen Spies-Leerodt. Vor dem Tor Reste einer kleinen Befestigungsmauer mit Schießscharten (Fig. 5, D und E). An der Nordecke der Vorburg liegt die zweigeschossige Pächterwohnung, an der Südecke ein zweigeschossiger quadratischer Turm mit Mansarddach (Fig. 5, F).

Herrenhaus

Das Herrenhaus ist ein vierflügeliger, zweigeschossiger Backsteinbau mit oblongem Binnenhof und mit Ecktürmen. Quaderfundamente, darüber hohes Untergeschoss, in den Türmen drei Geschosse; auf den Ecktürmen hohe vierseitige Zeltdächer. Das Untergeschoss ist auf der Hoffront geschlossen, auf den drei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

andern Fronten niedrige quadratische Luken, in den Türmen Schießscharten; die Haus Rath
Hauptgeschosse haben je fünf und sechs Achsen grosser Rechteckfenster; die Türme
noch zum Teil mit den Quersprossenfenstern in Gewänden aus Haustein. An der Haupt-

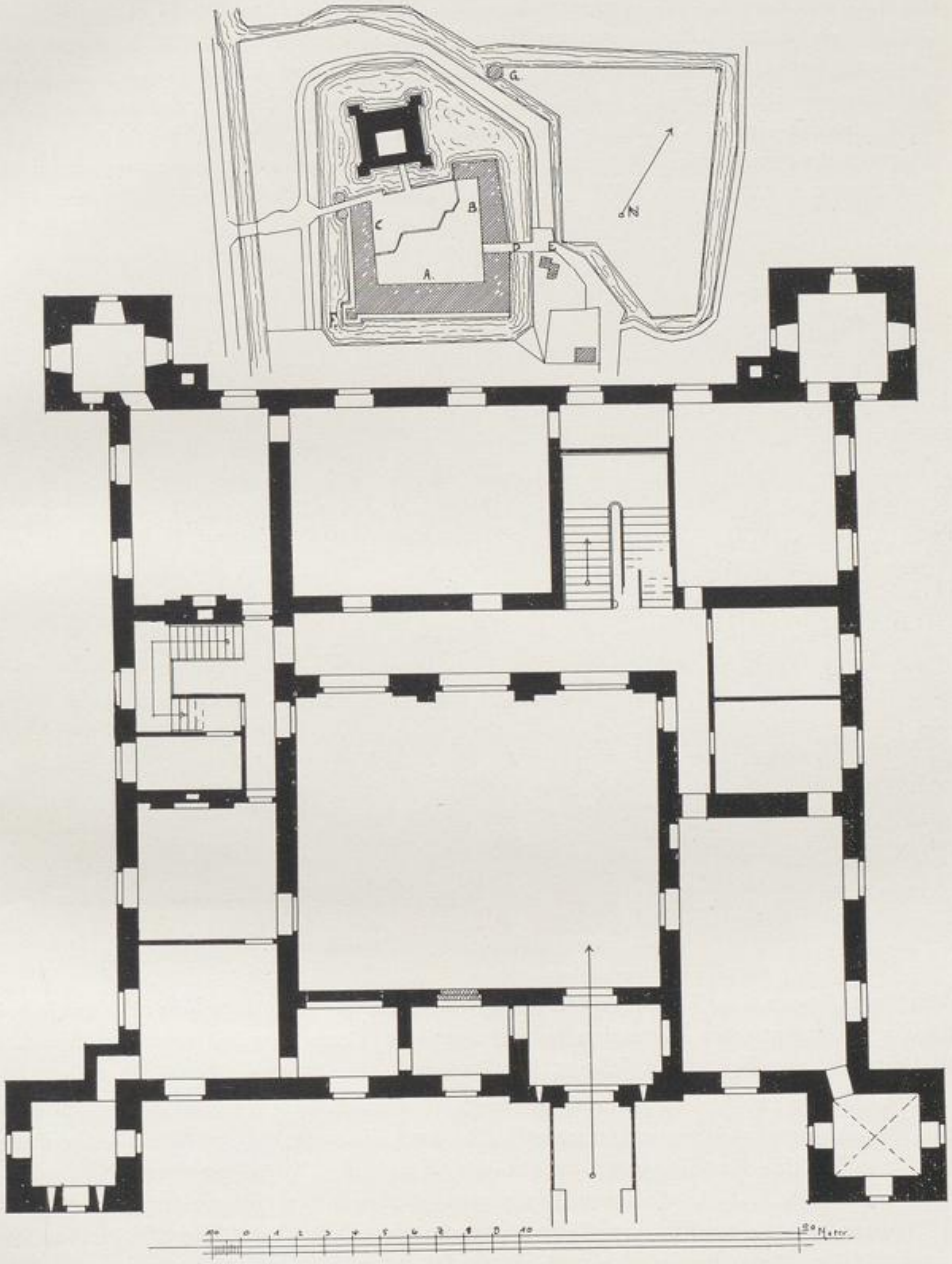


Fig. 5. Haus Rath. Lageplan und Erdgeschoss-Grundriss des Herrenhauses.

front Risalit mit Eckquaderung und Renaissancegiebel; darin, von Schießscharten flankiert, rechteckiges Bossenquaderportal mit Pilastern, Attika und rundbogigem Durchgang: über der Attika rechteckiger, von Voluten flankierter Aufsatz mit dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Rath Wappen der von Broil, 4 Ahnenwappen und fast völlig verwittertem Chronostichon, auf eine Wiederherstellung der Burg bezugnehmend. Im zweiten Hauptgeschoss ein Rechteckfenster. Die Eisenanker der Giebelwand ergeben die Jahreszahl 1618. — Der Binnenhof hat im Untergeschoss des Süd- und Nordflügels ehemals offene Lauben, — je drei Achsen, rundbogig in Quadern, der mittlere Schlußstein mit dem Wappen der von Broil, in zwei Schlußsteinen der Südfront die Wappen Broil und Ovelacker — jetzt auf der Südseite, mit Ausnahme des Portalbogens, vermauert, auf der Nordseite durch Verglasung geschlossen. Über der Tür des Westflügels rechteckiger Aufsatz mit dem Ehewappen Broil-Ovelacker zwischen Ahnenwappen, Inschrift: BROIL. OVELACKER. ANNO 1637. Im Obergeschoss durchweg Rechteckfenster. Über



Fig. 6. Haus Rath. Ansicht des Herrnhauses.

dem Portalbogen des Nordflügels Erker von 1726, die Hauskapelle enthaltend, auf zierlich ornamentierten Konsolen vorgekragt; im Dreiecksgiebel mit Kugelaufsatz Wappen der von Spies und Jahreszahl 1726.

Ausstattung Das Innere enthält durchweg noch den einfachen Ausbau des 18. Jh. mit zwei stattlichen Barocktreppen, namentlich in zwei Zimmern die alte Wandverkleidung aus den J. 1730—40, bestehend aus Gobelins, die ihrem Stil nach in einer südfranzösischen Fabrik für ihren Platz gearbeitet sind: auf elfenbeingelbem Grund in braunen, grünen und blauen Tönen phantastische Vögel und Tiere in exotischen Landschaften, breite Laubwerk- und Blumenbordüren. Über den Türen ist zwischen den Gobelins Raum ausgespart für Supraporten in Öl auf Leinwand, darstellend Jagdtrophäen, stillebenartig geordnet, darunter eine riesige Trappe mit der Beischrift: IM FELDE BEI ARNOLDSWEILER GESCHOSSEN ANNO 1731. In denselben Räumen Familienbildnisse des 17. und 18. Jh., Möbel des 17. und 18. Jh., Spiegel mit reichem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



HAUS RATH. MARMORBÜSTE DES MARSCHALLS DUMUY VON CAFFIERI

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Rath

Rokokorahmen, Japanisches Porzellan, Meissener Figürchen, grosser böhmischer Glaslüster. Besonders hervorzuheben ist von der Ausstattung:

Büste des französischen Marschalls Grafen Dumuy († 1775) von *Caffieri*. Der Marschall, Kopf und Blick etwas nach links gewandt, trägt den Paradeharnisch, darüber die Insignien des Ordens vom hl. Geist. An der Kehle des Sockels die Inschrift: LOUIS NICOLAS VICTOR DE FELIX COMTE DUMUY, MARÉCHAL DE FRANCE. Auf dem Wulst: VIRTUTIS VERAE CUSTOS RIGIDUSQUE SATELLES. HORA[CE]. Auf der Sockelplatte vorn:

O NIMIUM LUGENDE BONIS PATRIAEQUE TUISQUE,
NOS TUA VITA DOCET VIVERE MORSQUE MORI.
VIVERE SIVE MORI VIS DISCERE? CERNE MAGISTRUM,
QUEM MIHI TRISTE FUIT SIC MEMINISSE MORI.

An der linken Seite der Sockelplatte: J. J. CAFFIERI SCULPSIT 1776. Marmor, hervorragendes Werk des Meisters, 0,78 m hoch (Taf. I).

In dem Torweg eine Sammlung von Ofenplatten, darunter gute, spätgotische Stücke mit Wappen, 15.—16. Jh.

Garten

Nordöstlich der ganzen Anlage ist — gleichfalls von jetzt teilweise zugeschütteten Gräben eingefasst — der französische Garten aus der 1. H. des 18. Jh. noch erhalten. In der Mittelachse gemauerte Brücke mit Gartentor, Bossenpfeiler mit Pinienzapfen; in den zierlich geschmiedeten Gitterflügeln das Ehewappen Spies-Leerodt. An der Westspitze der Anlage sechsseitiger Gartenpavillon aus Ziegeln, mit Rechteckfenstern in Hausteinfassung, über dem Sturz der Tür das Ehewappen Spies-Vlatten mit Jahreszahl 1739; sechsseitige geschweifte Schieferhaube mit Steinsockel für Kugelaufsatz. Der Pavillon liegt am Ende einer Allee aus verschnittenen Hecken; in dem Mittel-Rondell des Gartens alte Sonnenuhr auf Balustersockel aus Haustein.

BERG VOR NIDEGGEN.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Berg vgl. B.J. LXXXI, S. 4. Umfangreiche Ansiedlung westlich von Berg und südlich von Thum durch Schoop nachgewiesen.

Fränkische Funde

FRÄNKISCHE FUNDE. Im Februar 1880 wurde an dem südöstlich von Berg gelegenen Höhenrücken eine Reihe von Gräbern aufgedeckt. Die Steinsärge, teilweise aus Platten von römischen Bauten, enthielten Skelette mit fränkischen Waffen- und Gefässbeigaben (B. J. LXXI, S. 154).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 366; II, S. 202. — OFFERMANN S. 131. — KALTENBACH S. 500. — MÜLLER, Beiträge II, S. 161. — ASCHENBROICH, Nideggen, Neu-Aufl. von Wölk S. 187. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. mit Liste der Pfarrer von 1406 ab (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 216). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten über die Pfarre und die Kapelle zu Thum von 1550, über den ehemaligen Pfarrsprengel von 1582 ab (ILGEN, Rhein. Archiv S. 167).

Geschichte

Berg mit seiner Kirche wird erstmals im Liber valoris, um 1300, als Berge Wilbroidi erwähnt. Der Turm, das Hochschiff und vielleicht auch der gerade abschliessende Chor gehören einer romanischen Anlage des 12.—13. Jh. an. Im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

14.—15. Jh. wurde der Chor neu eingewölbt; Ende des 15. oder erst zu Beginn des 16. Jh. wurde der Bau in eine dreischiffige basilikale Anlage erweitert, wobei das Langhaus seine Einwölbung erhielt. Bei der Pfarre zu Berg bestand ein Personat, das die Besitzer des Hauses Lüppenau bei Nideggen (s. u.) verliehen, nachweislich schon vor 1460; der Personatar übte das Patronat über die Pfarrstelle aus, bis diese, spätestens seit dem 17. Jh., auch unmittelbar von den Herren des Hauses Lüppenau vergeben wurde. Im Sommer 1905 wurde der Bau einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Dabei wurden die Aussenmauern der Seitenschiffe an der Süd- und Nordseite auf den alten Fundamenten neu aufgemauert und die Einwölbung des Langhauses in den alten Formen erneuert, das Treppentürmchen an der Nordostecke des Turmes und der Sakristeianbau an der Südseite des Chores neu hinzugefügt.

Beschreibung

Dreischiffige Basilika mit romanischem Westturm, spätgotischen, jetzt erneuerten Seitenschiffen und rechteckigem Chor; Bruchsteinmauerwerk mit Gliederungen aus Drover Sandstein; im Lichten 25,80 m lang, 14,20 m breit (Grundriss Fig. 7. — Ansicht Fig. 8).

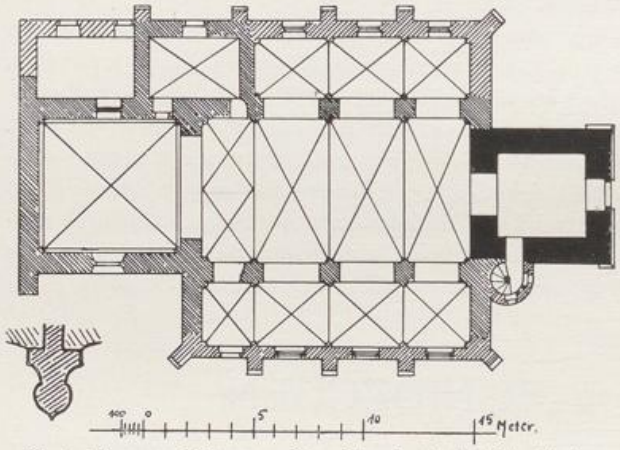


Fig. 7. Berg vor Nideggen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Der dreigeschossige Turm an der Westseite in zwei Absätzen aufsteigend; modernes Westportal in gotischen Formen; im Glockengeschoss auf drei Seiten je ein romanisches Doppelfenster, Trennungssäulchen mit Eckknollen und schlichtem Würfelkapitell; spätgotisches Hausteindeckgesims; ins Achteck übergeführter hoher geschieferter Helm.

Das Langhaus hat in dem noch romanischen Obergaden einfache kleine Rundbogenfenster. Die Seitenschiffe von je drei Achsen mit rundbogigen Masswerkfenstern sind in etwas reicherer Form ganz erneuert; die früheren hatten Holzgesimse und keinen Sockel. Die in der Fortsetzung des Südschiffes liegende alte Sakristei mit einem teilweise vermauerten Spitzbogenfenster; anschliessend an der Südseite des Chores liegt die moderne Erweiterung der Sakristei.

Der rechteckige Chor mit gotischem Gesims und Satteldach; an der Nordseite hohes schmales gotisches Fenster mit Nasen; das der Südseite in denselben Formen erneuert; an der Ostseite zweiteiliges vermauertes Spitzbogenfenster mit Resten von spätgotischem Masswerk.

Inneres

Im Inneren hat das Hochschiff, bei der spätgotischen Einwölbung in vier Joche geteilt, rechteckige Pfeiler und in den ersten drei Jochen Kreuzgewölbe, im vierten schlichtes Netzgewölbe mit Dreiviertelsäulen auf glattem, runden Sockel, an denen ohne Kämpfer die Schienenrippen verlaufen. Die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe mit Schienenrippen auf Dreiviertelsäulen wie im Hauptschiff.

Im Chor Kreuzgewölbe, Rippen mit Birnenprofil; Dreiviertelsäulchen mit schlichten runden Sockeln, einfachen Kelchkapitellen. In dem grossen Schlußstein,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwischen eichlaubähnlichen Blättern menschliche Maske: sämtlich Motive und Formen, wie sie in den Kirchen zu Frauwüllesheim, zu Kreuzau und St. Anna zu Düren wiederkehren. — Die alte Sakristei hat ein schlichtes spätgotisches Kreuzgewölbe. Kathol. Pfarrkirche

Von den Glocken stammen zwei aus den J. 1390 und 1401; die dritte gleichzeitige mit den Buchstaben A und S ohne Inschrift. Die Inschriften lauten: Glocken

1. O REX GLORIAE, VENI CUM PACE. SANCTA MARIA VIRGO. ANNO DOMINI MCCCLXXXX.

2. MEISTER JOHANN GOIS MCIH MCCCCI. . . . . .

Auf dem Kirchhof roher Kalvarienberg in Stein aus dem 17.—18. Jh., in malerischem Gehäuse.

KATHOLISCHE KAPELLE IN THUM (s. t. ss. Fidei, Spei et Caritatis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 202. — OFFERMANN S. 109. — KALTENBACH S. 157. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. Kathol. Kapelle in Thum

Handschriftl. Qu. s. o. bei Berg.

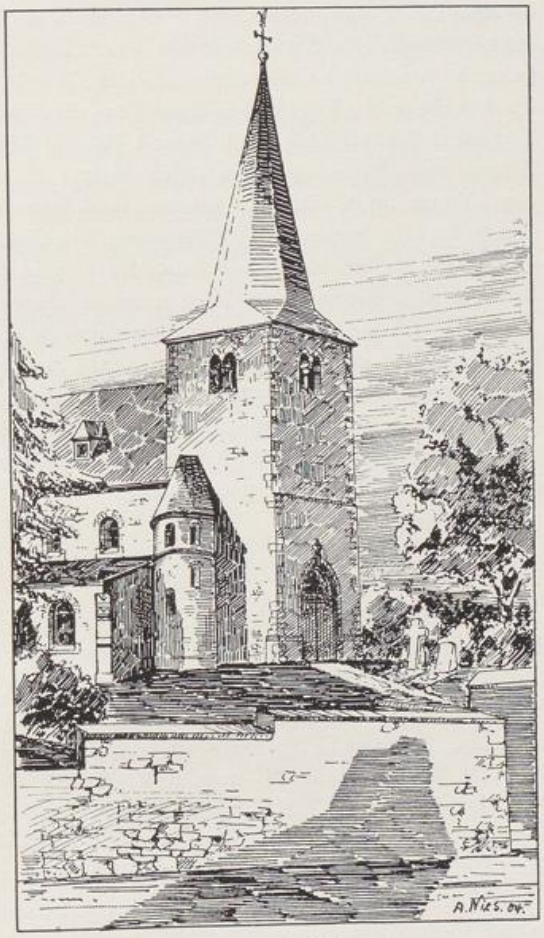


Fig. 8. Berg vor Nideggen.
Turmansicht der kathol. Pfarrkirche.

Die Kapelle erscheint in der 1. H. des 16. Jh. und war Berg vor Nideggen inkorporiert; sie wurde im J. 1906/7 durch einen Neubau ersetzt. Der schlichte einschiffige Saalbau des 17. Jh., aus Bruchstein mit Dachreiter am Westgiebel, war dem dreiseitig schliessenden spätgotischen Chor des 15./16. Jh. angefügt; das Innere war im Schiff flach gedeckt, im Chor mit einem Netzgewölbe versehen und enthielt einen einfachen barocken Hochaltar mit Seitentüren und dem Ölbild der Fides, Spes und Caritas zwischen Säulen mit Rankenvoluten. Der Seitenaltar, gleichfalls barock, Rankenwerk als Umrahmung eines Glaskastens mit Reliquien, ist in der neuen Kapelle noch erhalten. Von den beiden Glöckchen, trug das grössere, vom J. 1633, die Inschrift: DURCH DAS FEWER BIN ICH GEFLOSSEN, M. OLBERT HAT MICH GEGOSSEN. ANNO 1633.

HAUS THUM. EISSENBERG - MIRBACH. — Aachener Zs. I, S. 199, Anm. 10. — Berg. Zs. XXIX, S. 68. Haus Thum

Handschriftl. Qu.: Archivalien im Gräflich Nesselrode-Ehreshovenschen Archiv zu Ehreshoven, Kreis Wipperfürth (Die Kunstdenkmäler der Kr. Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth, S. 93). — Im Archiv Cuylenburg: Urkunde vom J. 1441.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Thum

Geschichte

Ältere Ansichten: Eine Roidkinsche Tuchzeichnung des 18. Jh. im Archiv zu Ehreshoven (a. a. O. S. 94).

Die spätere Unterherrschaft ging hervor aus dem im Wildbann der Waldgrafschaft gelegenen Gericht. Thum gehörte im 13. Jh. den Grafen von Jülich, kommt in der Folge durch Heirat der Riccarda von Jülich an die Herren von Reifferscheid. Reinhard, Herr zu Reifferscheid, und seine Gattin Maria verkauften im J. 1377 Grundgüter zu Tumme (FAHNE, Salm I, S. 97), dadurch werden wohl die Engelsdorf in den Besitz gekommen sein, im J. 1508 wird aber noch Johann, Graf zu Salm-Reifferscheid, vom Erzbischof von Trier mit der Herrschaft zu Thomme, by Nideck gelegen, belehnt (FAHNE, Salm II, Urk. 374). Johann, Herr zu Reifferscheid, hatte im J. 1374 sein ‚Eigengut' Thum dem Erzbischof von Trier lehnpflichtig gemacht. Trotzdem finden sich noch im 14. Jh. die Herren von Engelsdorf im Besitz von Thum, von denen es dann durch Heirat an die Palant überging. Durch Erbschaft ging Thum im J. 1501 an Gerhard von Palant-Gladbach über. Durch die Heirat seiner Tochter Agnes mit Wilhelm von Nesselrode-Ehreshoven kommt die Herrschaft in den Besitz der von Nesselrode. Im J. 1858 hat Graf Max Nesselrode-Ehreshoven das damalige Rittergut an die Gemeinde Thum verkauft, die es parzellierte.

Beschreibung

An die Stelle des alten Herrensitzes ist schon im 17.—18. Jh. der schmucklose Gutshof neben der Kapelle getreten, eine etwa quadratische Anlage mit einem zweigeschossigen Wohnhaus von 6 Achsen, in dem aber noch mittelalterliche Mauerteile erhalten zu sein scheinen. Nach der Strasse ein einfaches Rundbogentor, gegenüber eine Scheune des 18. Jh. Die Wirtschaftsgebäude sind nach einem Brande vor einigen Jahren meist erneuert worden.

BERGSTEIN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In der „Brand" genannten Flur in der Nähe von Brandenberg wurden im J. 1900 römische Quader und Ziegel gefunden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Maurorum). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, 201. — OFFERMANN S. 128. — KALTENBACH S. 152. — AEG. MÜLLER, Beiträge II, S. 152. — Aachener Zs. I, S. 225; II, S. 346. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 258, 443. — Ann. h. V. N. III, S. 68. — ASCHENBROICH, Nideggen, Neu-Ausgabe von Wölk, S. 180. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 70; II.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, Rechnungen usw. vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG II, S. 217.

Geschichte

Eine sichere Erwähnung Bergsteins findet sich erstmals im J. 1219 in der Urkunde, in der Graf Wilhelm von Jülich im Lager von Damiette das Reichslehen Berinsteyn an den Deutschorden schenkt (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 82); hier wie in der Bestätigungsurkunde vom J. 1225 (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 132) ist übrigens bemerkenswert, dass weder eine Burg noch eine Kirche genannt wird. Eine solche ist erstmals ausdrücklich erwähnt im J. 1425, als die Pfarre dem Kloster Reichenstein bei Montjoie inkorporiert wurde. Vielleicht ist die Kirche eine Gründung des Deutschordens, wofür die Wahl der Patrone, der hh. Mauren, spräche. Kollator war am Ende des 16. Jh. frühestens der Landesherr. Der Turm der Kirche stammt aus dem 15.—16. Jh., das Langhaus aus dem J. 1721; es wurde im J. 1807 wiederhergestellt, dabei wohl auch nach Osten verlängert.

Beschreibung

Saalbau aus Bruchsteinen vom J. 1721 mit spätgotischem Turm, im Lichten etwa 8 m breit, 23 m lang.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Der viergeschossige Turm aus mächtigen, z. T. bossierten Sandsteinquadern ist in den unteren drei Geschossen nur mit kleinen Lichtschlitzen versehen, in der Glockenstube mit rundbogigen, mit Nasen besetzten Schallfenstern in Hausteinfassung. Achtseitige Schieferhaube. Die schweren Bossenquadern könnten recht wohl von einer frühmittelalterlichen Burganlage stammen (s. u.).

Das Langhaus ganz schlicht mit korbbogigen Fenstern, die später gotisches Masswerk erhalten haben. Am Westende der Südseite Korbbogenportal, auf dem Sturz Chronogramm: IesV In LIgno affIXo et MatrI DoLorosae ConsortI., darüber die Inschrift: ANNO 1721. Vor dem Portal einfache Vorhalle, wohl vom J. 1807; bei dem Chor eine gleiche Vorhalle.

Das Innere ganz schlicht, mit flachem Spiegelgewölbe. Im Chor ein verstümmeltes Sakramentswandhäuschen mit Kielbogen als Bekrönung, 15. – 16. Jh.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen: Taufstein, plumper geschweifter Fuss mit ovalem Becken aus grau-braunem Marmor, 17.—18. Jh.

Die beiden Glocken, die eine im J. 1690 umgegossen, die andere vom J. 1636, tragen folgende Inschriften:

1. Die grosse: HAEC CAMPANA RENOVATA AB ADMODUM REVERENDO DOMINO GODEFRIDO UNDORF, PASTORE IN BERGSTEIN, ANDRES SCHWEIZER, SCHOLTES, UND NACHBAREN ET DEDICATA IN NOMINE SANCTISSIMAE TRINITATIS AD HONOREM BEATAE MARIAE VIRGINIS ANNO 1690. MUTTER GOTTES KLOCK HEISCHE ICH. JOANNES BOURLET.

2. Die kleine: HAEC CAMPANA IN HONOREM SANCTISSIMAE TRINITATIS ET 3 MAURORUM DEDICATA PRO ECCLESIA BERGSTEIN, PRAESENTIBUS REVERENDISSIMO DOMINO FRATRE BERTRAMO POLFEN, PRIORE, REVERENDISSIMO DOMINO HOMMANN, PASTORE BERSTEINENSI, REVERENDISSIMO DOMINO JOANNE AEGIDIO RUPENSI PATRE, MAGISTRO PETRO DRON IN NEMORE BEATAE VIRGINIS MARIAE, REVERENDISSSIMO PATRE JOANNE RENWERS, PASTORE NIDEGGENSI, ANNO 1636. MAGISTER CLAUDIUS POINCAUT (?) ME FIERI FECERUNT.

Burg Berinstein

BURG BERINSTEIN. Vgl. die Literaturangaben zur Pfarrkirche.

Nach Aeg. Müller hätte auf dem heute noch so genannten Burgberg oberhalb Bergstein und gegenüber Nideggen eine Feste Berinstein gestanden, die identisch wäre mit dem von den Aachenern im J. 1172 erbauten Castrum Berinstein, im J. 1198 von König Otto IV. dem Erzbischof Adolph I. aufgetragen, mit der Erlaubnis, die dem Kölner lästige Anlage zu zerstören. Die Identität der im J. 1198 zerstörten Reichsfeste Berinstein mit einer Burg bei Bergstein ist nicht sicher zu erweisen, vielleicht wird man die Anlage doch auf dem Berenstein bei Aachen suchen müssen. Ob der „Burgberg" wirklich am Ende des 12. Jh. eine Burg getragen hat, ist fraglich. Urkundlich sicher ist eine solche nirgends erwähnt, und die von Aeg. Müller beobachteten Reste sind heute ohne weiteres nicht sichtbar.

Brandenberg

BRANDENBERG erscheint erstmals in dem Steuerverzeichnis von 1447 (Staatsarchiv zu Düsseldorf). An der Strasse nach Gey Heiligenhäuschen vom J. 1658, schlichter oblonger Bruchsteinbau, 3,40 m lang, 2,90 m breit, mit Satteldach; offener Vorbau mit Fachwerkgiebel auf eichenen Pfeilern vor der Ostseite mit der von zwei Fenstern flankierten Tür. Am Türsturz eingeschnitten die Inschriften: ANNO CHRISTY 1658, DEN 8. JUNEY, IN NAHMEN DER HEILIGEN DREYFALDIGKEYT. AMEN. — IAN WILHELM HERMANS ALS STIFTER UND FREYDRICH KEUPPER. MATTHEUS BREWER, PAERSCHEN, HAUPPERT, SCHMIT. — ANNO 1764, DEN 1. JUNY, IST DIS HEILIGENHAUS INWENDIG RENOVIRT VON DIE NACHPAREN DER PFAHRKICHEN UND VON DEN NACHBAHREN AUS BRANDENBREG.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BINSFELD.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Nach J. Schneider führte eine Römerstrasse von Köln über Binsfeld nach Nideggen (Aachener Zs. XII, S. 157). Auf den Feldern finden sich häufig Reste von römischen Ziegeln; westlich vom Dorf ist durch Schoop eine umfangreiche römische Ansiedlung nachgewiesen.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s t. s. Gertrudis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 309; II, S. 271. — OFFERMANN S. 102. — KALTENBACH S. 240. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 140; II. — Aachener Zs. II, S. 132—144. — Der Niederrhein 1878, S. 49. — SAUERLAND, Vatikan. Regesten I, Nr. 368. —. Vgl. auch unten die Literatur bei Binsfelder Burg.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Archivalien des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 217). — Im Staatsarchiv zu Coblenz: Unbedeutende Archivalien (AUSFELD, Staatsarchiv Coblenz S. 3, 78, 91).

Geschichte

Das in einer Urkunde Ottos I. von 966 als Besitz der Abtei Nivelles genannte Nuezefelt ist unzweifelhaft das spätere Binsfeld. Von Nivelles aus wurde hier eine Kapelle gegründet und der h. Gertrud geweiht. Die Kirche wird im Liber valoris, um 1300, genannt. In der 2. H. des 16. Jh. wurde die ältere Anlage zur Hallenkirche umgewandelt; unter dem Chor hatten die von Binsfeld eine Grabstätte. Das Patronat ging von der Abtei Nivelles im J. 1550 an die Herren von Binsfeld (siehe unten) über. Bei der Restauration vom J. 1877 wurde der Kirche nach Westen hin ein neues Joch zugleich mit dem Turm angefügt.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche aus der 2. H. des 16. Jh., Chor in drei Seiten des Achtecks schliessend; an der Nordseite zweigeschossiger Sakristei-Anbau; lichte Weite: 25,10 m lang, 9,27 m breit (Grundriss Fig. 9. — Ansicht Fig. 10).

Am Langhaus sind von der alten Anlage erhalten drei Joche, Bruchstein mit Ziegeln erhöht; Strebepfeiler aus Ziegeln, Sockelschräge und Gesimsstücke der Abtreppung aus rotem Sandstein, pultförmige Schieferabdeckung; die Spitzbogenfenster sind mit Ziegeln eingesetzt.

Der Chor besteht aus Ziegeln; Sockelschräge und Kaffgesims aus rotem Sandstein; zweiteilige Spitzbogenfenster mit Fischblasenmasswerk.

Die zweigeschossige Sakristei aus Bruchstein, mit Ziegeln erhöht, Spuren von Sockelschräge, Kaffgesims und Spitzbogenfenstern; die Westseite ist in Ziegeln neu aufgemauert.

Das Innere hat im Langhaus Säulen mit achtseitigen Sockeln und Kämpferplatten, entsprechende Halbsäulen in den Seitenschiffen, in den Ecken Konsolen, Kreuzgewölbe mit Schienenrippen, spitzbogige Gurt- und Arkadenbögen; Schlußsteine klein, flach, ohne Ornament.

Im Chor spitzbogiger Triumphbogen, in der Kehle des Kämpfers spätgotisches Laubwerk; im Chorjoch Sterngewölbe mit Schienenrippen. Im Scheitel grosser ovaler Schlußstein, der mit dem Ehewappen Binsfeld-Nesselrode geschmückt ist. Der breite Gurtbogen gegen die Apsis mit schlichtem Renaissanceornament in der Laibung, daran angeschlossen das Netzgewölbe der Apsis. Die Dienste mit Basen und Kapitellen in schlichten Renaissanceformen.

Die Sakristei hat im Untergeschoss eine flache Decke mit Rahmenwerk und Monogramm Christi in Stuck; von dem gleichfalls flach gedeckten Obergeschoss Zugang zur Kanzel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu erwähnen:

An den Langseiten des Chorjochs hohe barocke Wandvertäfelung, grün mit Gold gehöht, von flachen Pilastern geteilt, mit kräftiger Attika; angefügt ein niederes Gestühl, die Wangen mit Voluten, beides aus der Mitte des 17. Jh.

In der Vertäfelung eingelassen an der Nordwand das Epitaph der Familie von Binsfeld vom J. 1636 aus Schiefermarmor; auf niederem Sockel erhebt sich die Tafel mit den beiden tief ausgekehlten Nischen; in der westlichen in hohem Relief Johann von Binsfeld im Harnisch mit Feldbinde, Stock und Degen, in der östlichen seine Gattin, Anna von Nesselrode, in langem Rock und engem Mieder, den Rosenkranz in der Hand haltend.

Auf den Lisenen zu beiden Seiten der Figuren Ahnenwappen — bei dem Ritter: Binsfeldt, Nesselrod, Brunckhorst-Badenberg, Doppelstein, Reimsteck, Zevell, Limburck, Hoen, links — Gartzen, Vlatten, Merode, Velbruck, Nesselrat, Bern, Von der A, Hemerich rechts. Bei seiner Gemahlin: Nesselrod, Bongard, Pallant,

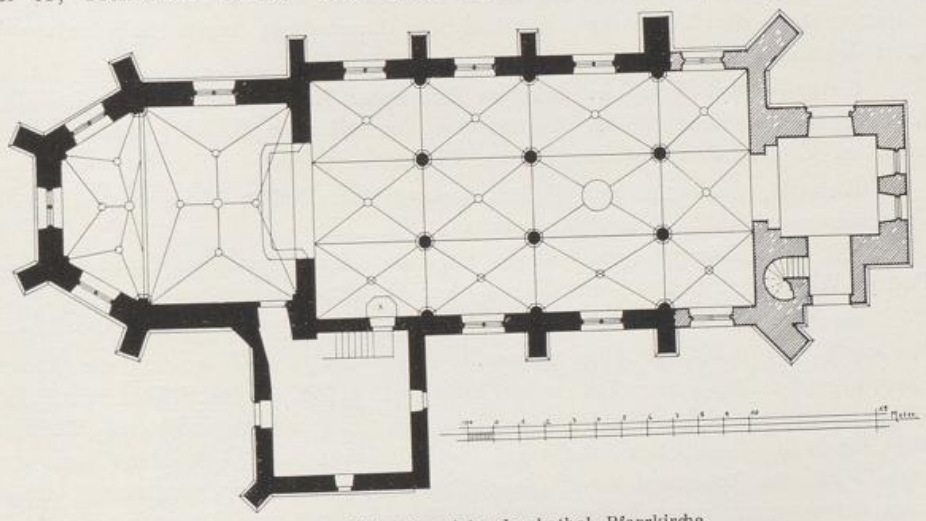


Fig. 9. Binsfeld. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Wachtendonck, Bernsau, Eggeradt, Hanxeler, Fischenich links — Schwartzenburg, Harff, Nesselrat, Plettenberg, Marck, Quadt, Birgell, Binsfeld rechts. Auf dem Gesims zwischen geschweiften und gebrochenen Giebelstücken ovales Schild mit dem Ehewappen Binsfeld - Nesselrode; dabei die Inschrift: HOC MONUMENTUM ILLUSTRI AC GENEROSO DOMINO DOMINA ANNA NESSELRAT, DOMINA IN BINSFELD ET GARTZEN, BARONISSA IN WEILER, VIDUA, D. WILHELMI A NESSELRODT IN ERISHOVEN, SERENISSIMI DUCIS JULIACENSIS CANCELLARII AC SATRAPAE IN BLANCKENBERG AC DOMINAE ELISABETAE BARONISSAE A SWARTZENBERG FILIA, ERIGI CURAVIT [ANNO 1636 IN DOMINO OBDORMI.] AD MAIOREM DEI GLORIAM, PIAM MEMORIAM TAM ILLUSTRIS AC GENEROSI DOMINI D. JOANNIS A BINSFELDT, IBIDEM ET IN GARTZEN DOMINI, BARONIS IN WEYLER, SATRAPAE IN NYDEGGEN ET ZULPICH, MARITI SUI, NATI ANNO 1565, PATRE DOMINO CONRADO A BINSFELDT, MATRE DOMINA MARIA A GARTZEN DICTA SYNTZIG, SIBI MATRIMONIO JUNCTI ANNO 1600, 5. DECEMBRIS IN DOMINO DEFUNCTI 1627, 14. JANUARII, QUAM XI LIBERORUM AB EODEM SUSCEPTORUM. —

Unter den Figuren fortfahrend mit den Grabinschriften der Kinder:

BERTRAMI, ANNO 1603, 11. OCTOBRIS NATI, POST PATREM IBIDEM SATRAPAE ANTE OBSIDIONEM CASALIS 1628, 25. MARTIS, CAPITANEI EX VULNERE IN S. ANGELO

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

MORTUI, AD FRANCISCANOS IN COLUMBANO QUIESCENTIS. — WERNERI, ANNO 1606 GENITI ET EODEM TEMPORE MORTUI. — JOANIS 1607, 10. AUGUSTI, EDITI FRATRE DEFUNCTO SATRAPAE IBIDEM, SUB CAESARE CAPITANEI REGIMINIS HOLSATICI, IN PRAELIO LIPSIENSI CONTRA SUECOS 1630, 17. SEPTEMBRIS, HEROICE PEREMPTI. — WERNERI OTHONI ANNO 1616, 28. OCTOBRIS, GENITI, 1620 MORTUI AC J . . . . BINSFELDT TUMULATI.

ELISABETHAE, ANNO 1601 NATAE, ANNO 1624, 18. FEBRUARII PRAENOBILI DOMINO IOANI ARNOLDO A WACHTENDUNCK IN HULSDUNCK DESPONSATAE, 1632, 8. NOVEMBRIS, DEFUNCTAE AC IN WILACH SEPULTAE. — MARIAE, ANNO 1602, 3. SEPTEMBRIS, GENITAE, ANNO 1605, 23. JUNII, MORTUAE, AQUISGRANAE AD S. CATHARINAM TUMULATAE. — MARIAE, ANNO 1608, 29. AUGUSTI, NATAE, CANONISSAE IN MUNSTERBILSEN, 1626, 21. FEBRUARII, IBIDEM MORTUAE ET SEPULTAE.

Hochaltar, zwei Säulenpaare mit verkröpften Sockeln, und ebensolchen, von gebrochenen und geschweiften Giebelstücken bekrönten Attiken, dazwischen ein modernes Ölgemälde. Darüber Wiederholung desselben architektonischen Aufbaus mit Brustbild einer weiblichen Heiligen. Beiderseitig hölzerne Schranken, auf den Volutengiebeln der Türen links Statuette der Immaculata, rechts S. Hubertus im Bischofsornat, 18. Jh.

Seitenaltäre barock: zwischen Säulenpaar Muschelnische, darin im nördlichen Seitenaltar Statuette der Muttergottes, im südlichen Christi. Auf der Attika zwischen Voluten Strahlensonne, darüber Baldachin, 18. Jh.

Kanzel, fünfseitig, zwei Reihen flachgerahmter Felder übereinander, in den Füllungen geometrische Intarsiaornamente, 17. Jh.

Vor dem Triumphbogen bedeckt ein fast völlig abgetretener Grabstein des Pastors Wilh. Merx († 1702) den Eingang zur Gruft.

Monstranz aus Silber, getrieben. Meisterzeichen des Johann Scharlacken, Münster i. W. (?). Ovaler Fuss, neben dem Zylinder je zwei gewundene Säulenpaare übereinander, dazwischen unten links S. Gertrudis, rechts S. Hubertus, oben S. Sebastianus und S. Rochus. Auf dem Baldachin Laterne mit gewundenen Säulchen, darin Maria in Glorie, oben eine Krone. Inschrift am Ansatz des Schaftes: BINSFELDT ANNO 1686, am Innenrand des Fusses: REVERENDUS DOMINUS WILHELMUS MERX PASTOR BINSFELDT. FIERI FECIT ANNO 1686.

Kasel, von gemustertem, purpurnen Samtbrokat, im Kreuz Monogramm Christi, unten die Ehewappen Sparr—Debner mit den Umschriften: OTTO CHRISTOF VON SPARR DER RÖMISCH KAYSERLICHEN MAJESTÄT BESTALTER OBERST ZU FUSS UND ÜBER DERO ARTILLERIE IN WESTPHALN. und: ELISABETHA SPARRIN GEBORENE VON DEBNERIN IM JAHRE DES HERRN 1640.

Kasel, von silbergemustertem Brokat, Kreuz mit Blumen in Zopfstich, 17./18. Jh.

Chormantel des 17./18. Jh., blassgelber gemusterter Brokat.

Binsfelder Burg

BINSFELDER BURG. EISSENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie I, S. 42. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen. — Aachener Zs. II, S. 127; XV, S. 287. — Berg. Zs. XXVIII, S. 190.

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Marienstiftes zu Aachen: reichhaltige Archivalien (Aachener Zs. II, S. 128 Anm.). — Regesten früherer Binsfelder Urkunden in der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Manuscr. boruss. Quixscher Nachlass). — Urkundeninventar früherer Binsfeldscher Urkunden im ehemaligen Archiv Bollheim zu Schleiden i/Eifel. — Urkunden und Akten im Fhrl. von Harffschen Archiv zu Dreiborn und im Schlossarchiv zu Eicks (KRUDEWIG, Übersicht III, S. 10 u. 26).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ansichten: Abbildung im Codex Welser vom J. 1723.

Binsfelder Burg Geschichte

Das Geschlecht, das von Binsfeld den Namen erhielt, bereits im 12. Jh. erwähnt wird — erstmals genannt Arnold von Binsfeld im J. 1150 (FAHNE, Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 125) — und bald nach 1200 unter den adligen Vasallen der Jülicher Grafen erscheint, ist im 13. Jahrhundert im erblichen Besitz des Schultheissenamts daselbst. Noch im Jahr 1282 bekennt sich Ritter Wilhelm von Binsfeld wegen seines väterlichen Hofguts als Vasallen der Äbtissin von Nivelles; seit dem 14. Jh. bemühen sich die Binsfeld, sowohl das Schultheissenamt wie auch die Kirchengift der Abtei Nivelles abzuringen. Noch im J. 1469 — nach verschiedenen ver-

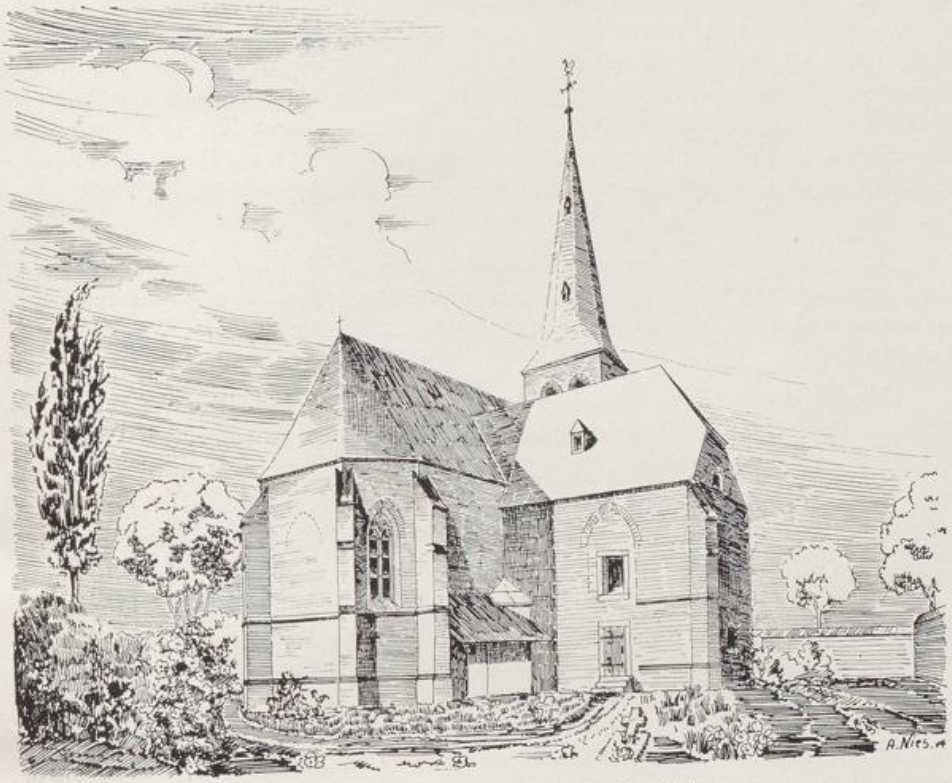


Fig. 10. Binsfeld. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

geblichen Versuchen — erklärt Werner von Binsfeld, dass ihm kein Recht auf die Kirchengift zustände, lässt sich aber in diesem Jahr von den klösterlichen Untertanen im Dorf huldigen, wie er sich auch der Äbtissin gegenüber als Herrn von Binsfeld bezeichnet. Im J. 1492 strengt das Kloster einen Prozess gegen ihn an wegen des dominium temporale und der Kirchengift; derselbe endigt im J. 1550 mit einem Vergleich, in dem Werners gleichnamigem Nachkommen beides zugesprochen wird (Urk. u. Urk.-Kopien im Aachener Stiftsarchiv). Unter ihm wurde 1533 das neue prächtige Herrenhaus, teilweise auf den Fundamenten der älteren Burg, erbaut (s. unten, Portalinschrift); die Einäscherung der Burg in der Jülichschen Fehde im J. 1543 hat wohl nur die Wirtschaftsgebäude betroffen (Anm. L. V. N. LXI, S. 63). Als mit dem kinderlosen Freiherrn Wilhelm im J. 1652 der Mannesstamm der von

Binsfelder Burg

Binsfeld erlosch, ging die Herrschaft an den Gemahl von Wilhelms Schwester Elisabeth, Johann Arnold von Wachtendonk, über. Dessen Enkel Wilhelm Adolf stirbt im J. 1731; die nächstberechtigten Erben waren entfernte Verwandte der Wachtendonk: Werner Friedrich Freiherr von Harff, und drei Freiinnen von Harff bzw. deren Gatten von Rolshausen, von Bourscheidt und von Metternich-Müllenarck. Harff und Bourscheidt sollen nun gleich im J. 1731 Besitz von Binsfeld genommen haben, nicht ohne dass die anderen Erbberechtigten ihnen denselben in einem Prozess streitig machten, der nie zu einem definitiven Austrag gekommen ist. Mitte des 18. Jh. gehörte Binsfeld den Rolshausen und Metternich je zur Hälfte; im J. 1794 war es im Alleinbesitz der Rolshausen. Im 18. Jh. wurde das Schloss, bis dahin bestehend aus einem festen, rings von Gräben umschlossenen Wirtschaftshof mit dem Herrenhaus an der Südfront, in der Weise erweitert, dass nordöstlich der Wirtschaftshof ausgedehnt wurde; teils damals schon, teils in der Folge ward der Ostflügel der älteren Anlage und der östliche Teil des Nordflügels niedergelegt, der westliche Teil des Nordflügels, und der nördliche des Westflügels erneuert. Im 19. Jh. wechselte das Schloss Binsfeld mehrfach den Eigentümer, bis es im J. 1875 von der Familie Cockerill in Aachen erworben wurde. Jetzige Eigentümerin ist Frau Dr. Fleischer in Wiesbaden, geb. Cockerill.

Beschreibung

Unregelmässige Anlage, Hauptburg des 16. Jh., auf der Nordseite mit der vorgeschobenen Vorburg des 18. Jh. zusammenhängend, von gemeinsamem nassen Graben umschlossen (Lageplan und Grundriss Fig. 11. — Details Fig. 12. — Ansichten Taf. II u III).

Vorburg

Die Vorburg hat am Südende des Ostflügels einen niedrigen Torbau aus der 2. H. des 16. Jh., vor einigen Jahren wiederhergestellt. Rundbogiges Portal aus Bossenquadern in rechteckiger Blende für die Zugbrücke; in dem von Voluten flankierten Giebel ist das erneuerte Binsfeldsche Wappen angebracht. Die drei Flügel der Wirtschaftsgebäude sind schmucklose, grossenteils im 19. Jh. erneuerte Ziegelbauten (Fig. 11, B, C, D).

Hauptburg

Von der Hauptburg sind die Flügel an der Nordwestecke (Fig. 11, E u. F), die über dem früheren Graben zwischen Haupt- und Vorburg stehen, schlichte, eingeschossige Ziegelbauten, im 18. Jh. erneuert; der Westflügel des Herrenhauses (Fig. 11, G), ist ein zweigeschossiger Ziegelbau des 16. Jh., Satteldach über hölzernem Dachgesims, drei unregelmässig angeordnete, rechteckige Steinsprossenfenster im Obergeschoss der Hofseite, eines im Giebel der nördlichen Schmalseite, drei im Obergeschoss, eines im Untergeschoss der Feldseite; an der Nordostecke ein Rundtürmchen, mit steinerner Wendeltreppe, Gesims in halber Höhe und Schieferhaube. Die Brüstung der Loggia im Herrenhaus greift mit einem Feld auf diesen Seitenbau über; es scheint, dass dieser kleine Flügel etwas älteren Ursprunges ist und dass die Fortsetzung der Loggia hier beabsichtigt war.

Herrenhaus

Das Herrenhaus ist ein langgestreckter, rechteckiger Ziegelbau, Architekturstücke aus rotem Sandstein, auf der Feldseite drei-, auf der Hofseite zweigeschossig, mit hohem, steilem Satteldach; an der Südostecke schlanker Rundturm. Die Südfront umfasst zwei durch ein Gesims getrennte Hauptgeschosse mit neun Achsen über hohem Untergeschoss, das zum Teil noch die alten Schießscharten, zum Teil breite, rechteckige Kellerluken zeigt; breite Rechteckfenster des 17.—18. Jh. mit Hausteineinfassung, über dem Sturz kräftiges Gebälk. Unter dem Dachgesims sind vermauert noch die alten Zimmerfenster erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



BINSFELDER BURG. AUSSENSEITE DES HERRENHAUSES

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An der östlichen Achse bricht das Mittelgesims plötzlich ab, das Dachgesims zeigt statt des üblichen roten hier weissen Haustein, das Mauerwerk weist Spuren mannigfacher Veränderung auf. Der runde Eckturm, auf einem Untergeschoss aus Quadern, kragt in halber Höhe über einem Spitzbogenfries, dann wieder in Höhe der Dachlinie des Herrenhauses über einem Klötzchenfries leicht vor und endigt über einem kräftig profilierten Dachgesims in einer spitzen, kegelförmigen Schieferhaube; er hat durchweg kleine Rechteckfenster in Hausteinfassung. Die anstossende östliche Giebelwand von 2 Achsen hat die gleichen späten Fenster wie die Langwand, aber kein Geschossgesims; zwischen den Fenstern die Spuren alter schmaler, quergeteilter Fenster. Unter dem schlichten, mit Haustein abgedeckten Staffel- Binsfelder Burg

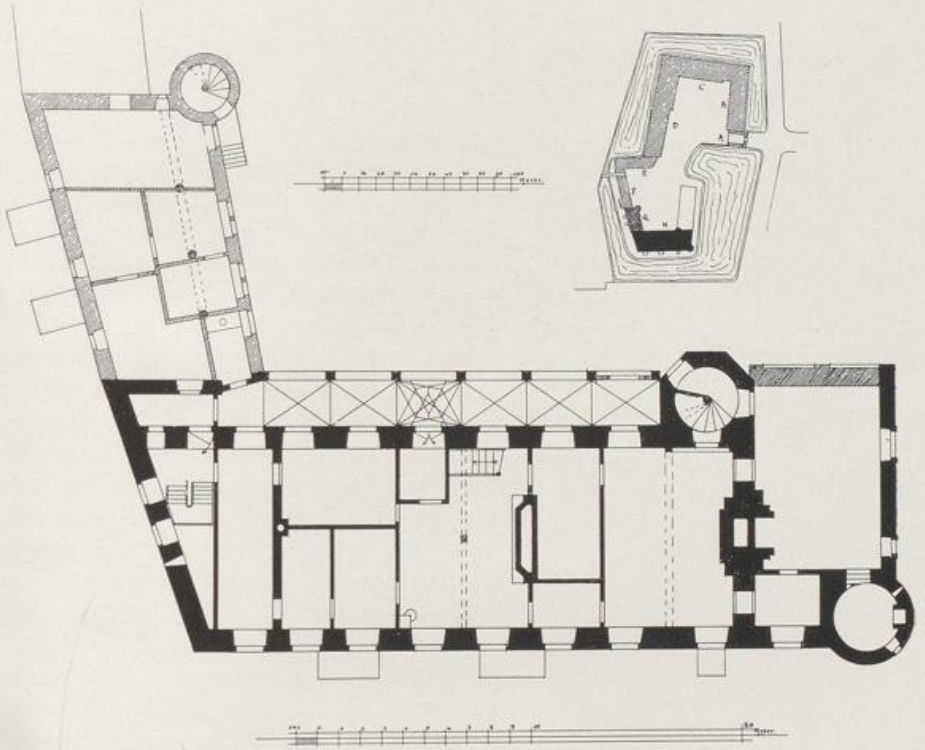


Fig. 11. Binsfelder Burg. Lageplan und Grundriss des Erdgeschosses.

giebel gleichfalls noch die alten, vermauerten Zinnenfenster (Taf. II). Die Verschiedenheiten erklären sich daher, dass der Eckturm mit dem einen Joch der Langfront und der östlichen Giebelfront – aber ausschliesslich des Staffelgiebels – noch der älteren Bauausführung des 15.—16. Jh. angehören. Die westliche Giebelfront ist von ähnlicher Ausbildung, gehört aber mit dem Trennungsgesims zwischen beiden Hauptgeschossen wohl ganz dem Bau von 1533 an.

An der Hoffront ist die Abschlussmauer gegen den früheren Ostflügel hin modern. Der westliche Abschnitt, aus dem Treppenturm und der reichen, beiden Geschossen vorgelegten Loggia bestehend, bildet das Prunkstück der ganzen Anlage. Der schlanke, achtseitige Treppenturm, um die Hälfte einer Seite über die Fluchtlinie der Loggia vorspringend, steigt in drei Geschossen auf und endet in einer niederen, achtseitigen Dachpyramide mit Wetterfahne. Von den rings umlaufenden

Binsfelder Burg

Gesimsen zeigt das mittlere einen zierlichen Spitzbogenfries. Das Ziegelmauerwerk ist durch breite Querbänder gegliedert, in den beiden unteren Geschossen aus weissem, im oberen aus rotem Haustein. Denselben Wechsel des Materials zeigen die Gewände der Fenster. Diese haben unten teilweise noch die Form des schlanken Quersprossenfensters, oben herrscht das schlichte, dem Quadrat sich nähernde Rechteck, im obersten Geschoss findet sich staffelförmige Anordnung mit Überspringung einer Seite.

Loggia

Die Loggia (Taf. III) öffnet sich gegen den Hof in zwei Geschossen mit je sechs Arkaden. Als Stützen dienen im Untergeschoss, zu dem zwei Stufen führen, rechteckige Pfeiler auf schlichten Sockeln, ihre Vorderseite ist durch je zwei schlanke, rundbogige Masswerkblenden gegliedert. Auf ihren schlichten Kämpfern ruhen die Rundbogen mit zierlichem Masswerkbesatz. Das Mauerwerk über den Bogen ist durch Lisenen geteilt, die auf den Pfeilerkämpfern aufsitzen und an ihrer Vorderseite dieselbe zarte Gliederung durch schmale Blenden mit Masswerk zeigen wie die Pfeiler. Zwischen die Lisenen sind feinprofilierte Blendbogen eingespannt. Den Abschluss des Untergeschosses bildet ein tiefgekehltes Kranzgesims, das sich um die Lisenen verkröpft. Im Obergeschoss sind die Schäfte der Pfeiler in die Achteckform übergeführt, sie ruhen auf hohen, rechteckigen Sockeln, deren Vorderseite dieselbe Blendengliederung zeigt, wie die der Pfeiler und Lisenen unten. Die Arkadenbogen entbehren hier des Masswerkbesatzes. Das Mauerwerk über den Bogen ist durch schlichte Lisenen geteilt; unter dem Kranzgesims ein reicher Masswerkfries. Zwischen die Sockel der Pfeiler spannt sich die zierlich durchbrochene Brüstung, in deren Masswerk das Motiv des Rundbogens mit reichem, oft die Fischblasenform ergebenden Nasenbesatz vorherrscht; ihr Kranzgesims verkröpft sich um die Sockel der Pfeiler. Die Arkadenjoche sind in beiden Geschossen mit Kreuzgewölben aus Schienenrippen eingedeckt; im Untergeschoss kämpferartig breite, im Obergeschoss zapfenförmig gebildete Konsolen; das Joch vor dem Portal im Untergeschoss ist durch ein Sterngewölbe ausgezeichnet. In der Rückwand der Loggia haben sich im Obergeschoss theilweise noch die Fenster des 18. Jh. mit Attika erhalten; im Untergeschoss haben sie durchgehends die schlichte Rechteckform. Das hier befindliche Portal, rechteckig mit korbbogig geschweiftem Oberlicht, zeigt am Sturz das Ehewappen Binsfeld-Wachtendonk; zu beiden Seiten flatternde Bänder, eines mit der Inschrift: ANNO MELESIMO (sic!) QUINGENTESIMO TRECESIMO TERCIO.



Fig. 12. Binsfelder Burg. Details der Loggia.

Inneres

Das Innere bietet mit Ausnahme des schönen Renaissancekamins aus der Zeit um 1550 in der Halle des Untergeschosses, die man von der Loggia her zunächst betritt, nichts Bemerkenswertes. Die Wangen des Kamins ruhen auf zier-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN



BINSFELDER BURG. LOGGIA AN DER INNENSEITE DES HERRENHAUSES

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lichen, als Satyrformen gestalteten Pilastern; die Stirnseite zeigt zierliches Kartuschenwerk, der reich geschweifte Aufsatz, ebenso wie die Sockel der Hermen die Ehewappen der Erbauer. Binsfelder Burg

Die Binsfelder Burg rechnet zu den bedeutendsten Profanbauten der Rheinlande; besonders interessant ist die Übertragung des zweigeschossigen italienischen Loggiensystemes in die Formen der ausgehenden Gotik. Die Ausbildung des Westhofes mit zweigeschossiger Loggia findet sich hier in den Rheinlanden zum erstenmal und die Behandlung des Motives in Renaissanceformen bei den Schlössern in Jülich und in Bedburg durch *Alessandro Pasqualini* und den Bedburger Architekten ist um eineinhalb Jahrzehnte jünger. Dem Architekten von Binsfeld darf man wohl auch den Erker am Schloss Burgau (s. unten), der freilich jünger und schon wesentlich mit Renaissance-Motiven durchsetzt ist, zuschreiben. Würdigung

BIRGEL.

ALTE KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Martini). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 213. — Offermann S. 103. — Kaltenbach S. 160. — (Füssenich), Zur Erinnerung an die feierliche Grundsteinlegung der neuen Kirche zu Birgel. Düren 1902. — Redlich, Jül.-Berg, Kirchenpolitik II, S. 195, 216, 217. — Aachener Zs. XXIV, S. 270. Alte kathol. Kapelle

Ein Bruderschaftsbuch, angelegt im J. 1518, im Pfarrarchiv zu Lendersdorf (Tille-Krudewig. Übersicht II, S. 250) erwähnt zuerst einen Kaplan zu Birgel. Dieser wurde von dem Haus Birgel unterhalten. In der 1. H. des 17. Jh. zweimal durch Feuersbrunst zerstört, wurde die Kapelle um 1647 wieder aufgeführt; gelegentlich einer Restauration in den J. 1818—1826 wurde sie nach Westen hin erheblich erweitert. Kollatoren waren die Inhaber des Hauses Birgel. Im J. 1902/3 ist ein Neubau an anderer Stelle errichtet und im J. 1905 Birgel zur Pfarrei erhoben worden. Geschichte

Einfacher Saalbau, dreiseitig geschlossen, aus Bruchstein, im Lichten 17 m lang, 6 m breit, von der Mitte des 17. Jh., vier Achsen mit Rundbogenfenstern in Hausteinfassung; Westhälfte vom J. 1818 mit Eisenankerzahl im Giebel und vierseitigem, geschieferten Dachreiter. Im Inneren flache Balkendecke, ganz schlicht. Beschreibung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altar, Kanzel, Kommunionbank, Beichtstuhl, einfache Barockarbeiten des 17.—18. Jh.

Von der Ausstattung der NEUEN KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE sind zu nennen: Neue kathol. Pfarrkirche Aussattung

Weihwasserbecken aus schwarzem Marmor, vierseitiger Fuss, hoher geschweifter Schaft, flaches rundes Becken mit Inschrift: FRANCISCUS HENRICUS A PUTZFELD, ABBAS INDENSIS, DONO DEDIT ANNO 1652, 10. JANUARII.

Muttergottesfigur, Holz, neu bemalt, 67 cm hoch, 15. Jh.; in der Barockzeit überschnitten, ursprünglich wohl eine andere Heilige.

Standbild des h. Martinus, Holz, neu bemalt, etwa 1 m hoch, Mitte des 18. Jh.

Kelch des 17. Jh., noch in gotischen Formen, Silber vergoldet, mit der Inschrift: DES LOBLICHEN ISOLANISCHEN REGIMENTS DES RITTMEISTER SCHAFFERITZ COMPANIE VERERTER UND GESCHENKTER KELCH IN DIESE KIRCH ZU CAPPEL. ANNO 1630.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Birgeler Burg

BIRGELER BURG. Eissenberg-Mirbach. — E. von Oidtman, Die Eigentümer der Rittersitze Birgel, Boisdorf, Drove und Mozenborn: Aachener Zs. XXIV, S. 258—272. — Strange, Beiträge zur Genealogie III, S. 8. — Fahne, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 35.

Handschriftl. Qu. Archivalien in der Redinghovenschen Sammlung zu München, Bd. LXV. — Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Geschichte

Nach Birgel nannte sich eines der vornehmsten Geschlechter des alten Jülicher Landes seit der 2. H. des 13. Jh.; erstmals erwähnt wird im J. 1269 ein Winnemar Frambach von Birgel (Mitteilungen a. d. Stadtarchiv zu Köln III, Nr. 309), 1271 Marschall des Landes Jülich, eine Würde, die dem Geschlecht 1336 durch Kaiser Ludwig den Bayern erblich bestätigt wird. Auf den Erbmarschall Wimar Frambach Nyt von Birgel, der in zahlreichen Urkunden vom J. 1361—1388 vorkommt, folgt sein zweiter Sohn Johann; als dessen Stamm um 1610 erlosch, war das Gut bereits an Peter von der Ehren (lebt noch 1595) gefallen durch die Heirat mit Goda von Birgel († um 1580). Ihr Sohn Johann, vermählt mit Agnes Kolff von Vettelhoven, scheint am Anfang des 17. Jh. die Burg im wesentlichen neu erbaut zu haben. Es folgt Ernst von Boccop zu Ravensberg, Gemahl der Veronika Anna von der Ehren († 1679); die Witwe seines Sohnes, Anna Elisabeth von Siegenhoven-Anstel, stirbt im J. 1718 auf ihrem Gut Birgel. Durch Kauf ist die Burg im J. 1733 im Besitz eines Herrn Ricker, im J. 1761 eines Herrn Hofstatt und im J. 1773 Eigentum seines Schwiegersohnes Lünenschloss; ihm folgt Clemens Zeno Sels als Eigentümer, von dessen Erben Birgel an die Familie Schöller in Düren kam.

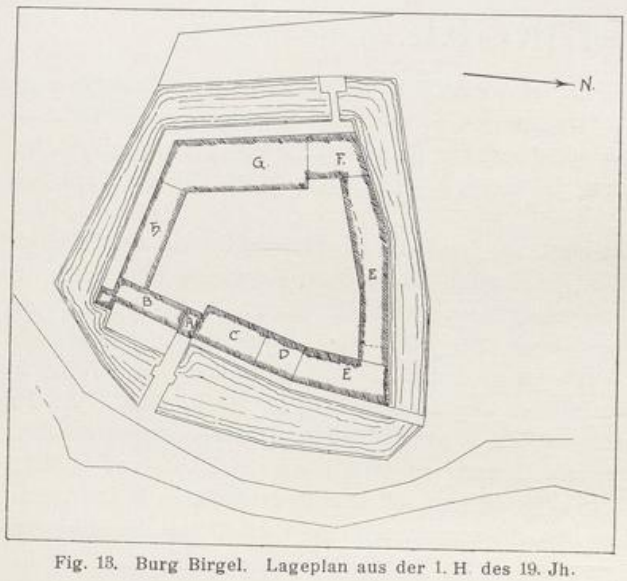


Fig. 13. Burg Birgel. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Der jetzige Besitzer, Herr Dr. Max Schöller zu Berlin, hat die Wirtschaftsgebäude wieder instand gesetzt und das neue Wohnhaus erbaut.

Beschreibung

Die schlichte Anlage zeigt die Form des vierseitigen, von Wirtschaftsgebäuden des 17./18. Jh. umschlossenen Burghofes, rings von nassen Gräben umgeben; das alte Herrenhaus fügt sich dem Zug der Wirtschaftsgebäude in der Nordwestecke ein (Lageplan Fig. 13. — Ansicht Fig. 14).

In der Ostfront liegt der zweigeschossige Torbau aus Bruchstein, rechteckige Portalblende mit Rollen für die Zugbrücke, Rundbogen mit Diamantquadern, darüber vom Herrenhaus hierher versetzt das Ehewappen des Johann von der Ehren, kombiniert mit dem alten Birgelschen Wappen, und seiner Frau Agnes von Kolff, Anfang des 17. Jh.

Im Obergeschoss Stichbogenfenster; geschweifte achtseitige Haube mit geschlossener Laterne; an der Innenseite ist das Obergeschoss geschiefert, nach Süden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schliesst sich ein Stallgebäude aus Bruchstein an, Giebel mit Steinkugel; daran dreigeschossiger Eckturm aus Bruchstein mit Bossenquaderung an den Ecken; achtseitige, geschweifte Haube, darüber Kugelaufsatz mit geschlossener Laterne und kleiner welscher Haube (Fig. 13, B u. 14). Birgeler Burg

Nördlich des Torturmes liegt die jetzige Verwalterwohnung, ein zweigeschossiger Bruchsteinbau des 18. Jh. von sieben Achsen, mit kleinen Rechteckfenstern in Hausteinumrahmung; die Fortsetzung bildet jetzt das moderne Wohnhaus an der Nordostecke. Die Nordfront bildet ein einfacher Stalltrakt: Innenseite teilweise mit Ziegeln aufgemauert, Aussenseite in Bruchsteinmauerwerk mit teilweise stark veränderten Schießscharten. An der Ecke das alte Herrenhaus, zweigeschossiger Bruchsteinbau,

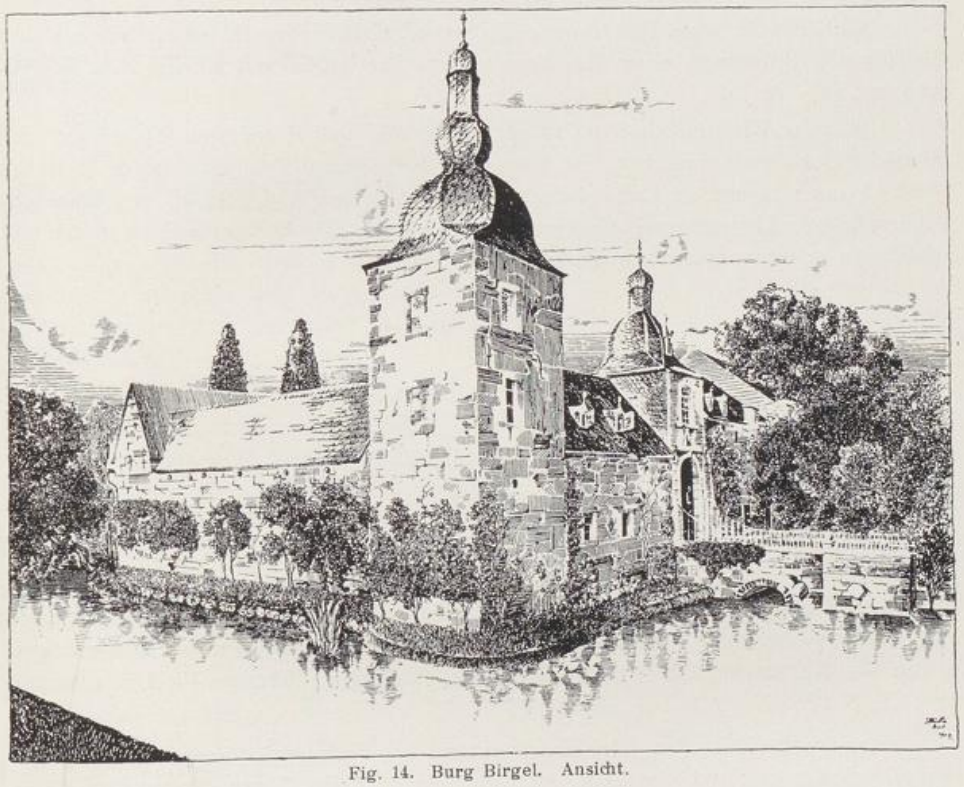


Fig. 14. Burg Birgel. Ansicht.

die Fenster mit Hausteinfassung mannigfach verändert; ursprünglich Treppe an der Hofseite; von den Giebeln mit Steinkugeln auf den Spitzen zeigt derjenige der Aussenseite noch ein Hausteingesims. Der grosse Scheunenbau der Westseite aus Bruchstein trägt auf seiner Innenseite in Eisenankern die Jahreszahl 1776. Das in der Südfront liegende Stallgebäude, das nur nach aussen noch die alte Bruchsteinwand behalten hat, ist auf der Hofseite im J. 1884 erneuert worden.

An der Chaussée nach Gey steht ein Kreuz mit dem Ehewappen des Dürener Bürgermeisters von Berg und seiner Frau, geb. von Kreps, 17. Jh., an der Stelle, wo sich früher das Gut Bergshöfchen befand (s. u. unter Lendersdorf).

HAUS MOZENBORN. Eissenberg-Mirbach. — E. von Oidtman ausführlich in der Aachener Zs. XXIV, S. 284. — Roth, Gesch. der Herren und Grafen zu Eltz II, S. 251. Haus Mozenborn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Mozenborn Geschichte

Mozenborn befindet sich im 14. und 15. Jh. im Besitz eines Rittergeschlechtes Schinman; ein Ritter Schinmann von Mozenborn wird 1397 in der Schlacht bei Kleverhamm gefangen (Ann. h. V. N. VIII, S. 98). Im J. 1487 scheint Mozenborn im Besitz der Spies von Büllesheim; Elisa Margareta Gudula von Spies († 1724) bringt das Gut ihrem Gatten Bertram von Friemersdorf, genannt Pützfeld, zu. Ihre Tochter Maria Anna Theresia († 1739) heiratet 1725 Damian Lothar Josef Freiherrn von Eltz zu Rübenach, und deren Sohn Franz Ludwig Josef besass Mozenborn noch im J. 1759. Die Erben boten im J. 1766 das Gut dem Grafen von Hochsteden zum Kauf an, zu Eissenbergs Zeit hatte es Dr. med. Engels erworben; dessen Sohn, der Bürgermeister Engels, besass das Rittergut noch im J. 1828; in der Folge wechselte es durch Kauf mehrfach den Besitzer, der jetzige ist Herr Jakobi.

Beschreibung

Die Stelle der alten Hochburg zeigt ein mit Gräben umschlossenes Viereck und der zerfallende Stumpf eines Rundturmes aus Bruchstein mit Resten von Schießscharten, 15.–16. Jh.

Oblonger Wirtschaftshof des 18. Jh., weiter oberhalb der Turmruine gelegen und vielleicht erst damals angelegt. An der einen Schmalseite zweigeschossiges einfaches Wohnhaus von vier zu sechs Achsen, aus Backsteinen und gekälkt, mit Mansarddach; die eine Langseite mit niedriger Gartenmauer. Die beiden übrigen Seiten mit schlichten, teilweise modernen Wirtschaftsgebäuden.

BIRKESDORF.

Röm. u. fränk. Anlagen

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE ANLAGEN. Östlich von Birkesdorf ist eine römische Ansiedlung nachgewiesen. — In der Nähe der Provinzialirrenanstalt sind in den J. 1901 bis 1903 fränkische Gräber aufgedeckt worden, ferner ein Plattengrab im J. 1906 (Aachens Vorzeit XX, S. 63. — B. J. 107, S. 291).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Cathedrae Petri apostoli Antiochiae). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 341; II, S. 212. — Offermann S. 106. — Kaltenbach S. 179. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 107, 113, 116; II, S. 195.

Handschriftl. Qu. Der Hauptbestand des Pfarrarchivs angeblich 1794 verbrannt, erhalten nur unbedeutende Archivalien des 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 218).

Geschichte

Eine Kirche zu Birkesdorf wird im Liber valoris, um 1300, erwähnt; Kollator war der Kapellarius des Kölner Erzstiftes, seit dem 15. Jh. der Landesherr, Kollator, der Nikolaus-Vikarie früher der Landesherr, seit dem 16. Jh. die Besitzer von Schlossberg. Im J. 1658 brannte das ganze Dorf, mit Ausnahme eines einzigen Gebäudes, einer heute noch stehenden Scheune vom J. 1612, ab. Die alte Kirche wurde im J. 1855/56 niedergelegt und an der Hauptstrasse die neue nach Plänen des Baumeisters *Vincenz Statz* aus Köln erbaut.

Beschreibung

Von der ehemaligen Kirche auf dem alten Friedhof ist, ausser einem Gewölbe-Schlußstein mit dem Wappen derer von Merode, nur die Grabplatte des Werner von Merode († 1585) — eingemauert in der Westmauer des Kirchhofs — erhalten. Sie zeigt in Relief einen Knaben in Zeittracht vor dem ihm in Wolken erscheinenden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Christus kniend zwischen den 4 Ahnenwappen Merode, Haes, Merode-Frenz und . . . . ., darunter die Worte: O HER, ERHALT MICH DURCH DEIN WORDT. Unten die Inschrift: 1574, DEN 2. AUGUSTI, DEN VORMITTAGH ZWEISCHEN 9 VND 10 UHREN, IST MEIN SOHN, WERNER VON MERODE, GEBOREN; 1585, DEN 25. MERTZ, DEN NACHMITTAGH ZWISCHEN 5 VND 6 VHREN, IST ER ZU COLN IN SEINEM STUDIO GESTORVEN, VND IST ALHIE ZU SCHLOSBERGH DEN 29. MERTZ BEGRAVEN. GOT VERLEIHENE IME EINE FRÖLICHE VFERSTENTNIS. SEINE PATTEN UND GOEDEN SEINT GEWEST: DIE EHRWÜRDIGE EDLE, ERENTFESTE UND ERENTDUGENTRICHE, HER HEINRICH VON VLATTEN, PROBST ZU AECHEN UND THOMBHER ZU LÜTTICH, WERNER VON DEM BONGART, HER ZU HERREN-WEINNANTZRODE, ERBCÄMERER UND LANDTHOFFMEISTER DES FÜRSTENDUMBS GULICH, ANNA VAN MERODE, GEBORENE DOCHTER ZU PETERSTEM (SO), FRAW ZU MERODE, CATHARINA VAN WEWERDER (SO) FRAW ZU BURGNAW, ELMPT UND DROFF. — VADER UND MODER SEINT GEWEST: JOHAN VAN MERODT, AMPTMAN UND STADTHELDER ZU CASTER, ANGNIES VAN MERODT, GEBORENE DOCHTER VON WARAUS, EHELEUT.

Haus Schlossberg

EHEMALIGES HAUS SCHLOSSBERG. EISSENBERG - MIRBACH. — Aachener Zs. XIII, S. 150. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 59—72. — SCHOOP, Gesch. der Stadt Düren I, S. 83.

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Haus Kirchberg, jetzt in Lichtenfels: Lagerbuch von 1661 (TILLE-KRUDEWIG II, S. 27). — Im Archiv zu Eicks: Familienpapiere und Prozessakten des 16. und 18. Jh. der Merode zu Schlossberg und Losbuch der Teilung des Schlosses zu Schlossberg vom J. 1675 (KRUDEWIG, Übersicht III, S. 26 und 31).

Geschichte

Der ehemalige Rittersitz Schlossberg ist aus dem Hof zu Birkesdorf hervorgegangen, einem jülichschen Lehensgut, den im J. 1365 die von Erp dem Philipp von Merode verkauften (Redinghovensche Sammlung LXV, f. 185); der Name Schlossberg findet sich anlässlich einer Belehnung vom J. 1402 an Werner von Merode (Jülichsche Lehnsbücher im Staatsarchiv zu Düsseldorf), dessen Witwe, Johanna von Gymnich, Schlossberg um 1415 neu erbauen liess. Nachdem in der Jülichschen Fehde im J. 1543 auch Schlossberg abbrannte, wurde die Burg um 1580 wiederhergestellt; sie blieb im Besitz der von Merode bis zur Mitte des 17. Jh. Die von Weworden-Drove hatten eine bedeutende Geldforderung an die Herren von Merode-Schlossberg: die Forderungen erbte Anna Elisabeth von Siegenhoven genannt Anstel und brachte sie im J. 1657 dem Hans Werner von Weworden in die Ehe. Im J. 1673 wurde ihr Schlossberg zugesprochen (Staatsarchiv Wetzlar). Dieses verblieb bei den von Anstel bis zum J. 1798, in dem das Gut Schlossberg gerichtlich taxiert und parzelliert wurde (Akt im Besitz des Herrn Rittmeisters a. D. von Pelser-Berensberg zu Bonn). Das Schloss war, bei einem Gefecht am 2. Oktober 1794 von den Franzosen beschossen, bis auf die Mauern niedergebrannt; die Ruinen sind fast ganz verschwunden.

Beschreibung

Von der ehemaligen Burg bei dem alten Friedhof lässt sich heute nur noch ein von Gräben umschlossenes Viereck teilweise erkennen; von einem schlichten, eingeschossigen Ziegelbau sind drei Seiten noch alt; an der Südwestseite zwei Kreuzsprossenfenster, zwischen ihnen eine Renaissancetür, am Sturz Schriftband mit der Inschrift ANNO DOMINI 1580; darüber Muschelgiebel — an der Schmalseite zwei kleine Rechteckfenster — an der anderen Langseite, die ursprünglich Innenmauer war und noch Gebäudeansätze zeigt, ein Renaissancekonsol.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BÜRVENICH.

Röm. Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Bürvenich vgl. B. J. LXXV, S. 11, 12; LXXXI, S. 2. — Aachener Zs. XIV, S. 31. Südlich, westlich und nördlich von Bürvenich sind durch Herrn Lehrer Hoffmann aus Düren Spuren einer römischen Ansiedlung nachgewiesen worden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemaliges CISTERZIENSERINNENKLOSTER (s. t. S. Stephani). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 356; II, S. 202. — OFFERMANN S. 107. — KALTENBACH S. 496. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 313—320. — SCHANNAT-BÄRSCH, Eiflia illustrata III, I, S. 20. — CREMER, Akadem. Beiträge III, S. 77. — QUIX, Die Grafen von Hengebach, Aachen 1839. — Ders., Geschichte der Klöster Marienwald und Bürvenich, Aachen 1839. — BROIX, Erinnerungen an das alte Tolbiacum S. 206. — Ann. h. V. N. XX, S. 85, 88; XXXV, S. 21, 60. — Berg. Zs. XXVIII, S. 37 Anm., 160 Anm., 168. — Aachener Zs. XI, S. 102, 103. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 71; II.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv unbedeutende Akten des 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 218). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 23 Originalurkunden von 1234 ab, Akten vom 15. Jh. ab (ILGEN, Rhein. Archiv S. 65). — In der National-Bibliothek zu Paris: Zwei Papsturkunden für Bürvenich von 1249 u. 1324 (Wd. Zs. IV, S. 413). — Im Pfarrarchiv zu Steinkirchen: Urk.-Abschriften von 1234 und 1260 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 196).

Geschichte

In Bürvenich erscheint noch in der 2. H. des 12. Jh. ein adeliges Geschlecht gleichen Namens, dessen Besitz aber bald an die Grafen von Jülich gekommen ist. Das Kloster muss bald darauf von einer oder zwei Töchtern eines Grafen von Jülich gestiftet worden sein. Erstmals erwähnt wird es in einer Urkunde vom J. 1208, in welcher Alveradis, die Gattin Wilhelms II. von Jülich, eine Schenkung ihres Gemahls an das Kloster bestätigt (LACOMBLET, U. B. II, S. 15, Anm. I). Im J. 1234 tritt der Graf von Jülich der Äbtissin die Kollatur der Pfarrkirche ab und schenkt das Allod, auf dem das Kloster errichtet ist (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 196). Noch um 1245 scheinen der Klosteranlage wesentliche Teile zu fehlen; in diesem Jahr fordert Erzbischof Konrad von Köln auf, milde Beiträge zu Bauzwecken — genannt werden die claustra — beizusteuern; gleichzeitig wendet sich die Äbtissin an die Mildtätigkeit, damit die Kapelle und die Gebäude für die Kranken hergestellt werden könnten. Das Kloster unterstand der Abtei Heisterbach, ein Pater von dort fungierte zugleich als Pastor von Bürvenich.

Dem 12.—13. Jh. gehört von der ehemaligen Klosterkirche noch der lange Chor mit der Apsis an, das Schiff und die jetzt vom Turm verdeckte Westfassade mit dem Portal sind im Anschluss an einen Brand entstanden, der kurz vor 1448 die Klostergebäude grösstenteils zerstört haben muss (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XIX, S. 80, 84). Eine Urkunde vom J. 1450 bestimmt die Einnahmen aus einer Schenkung auf die Dauer von zwölf Jahren für Bauarbeiten an der Klosterkirche; es scheint, dass die Bauausführung sich bis zum Ende des Jahrhunderts hinzog.

Der Turm dürfte dann um 1600 angebaut worden sein, jedenfalls vor dem J. 1619. In diesem Jahr leidet das Kloster schweren Schaden durch eine Feuersbrunst. Der Chor mit der Apsis blieb ziemlich intakt; dagegen scheinen die westlichen Teile der Kirche schwer gelitten zu haben. Im J. 1654 baut die Gemeinde den ‚verfallenen' Turm wieder auf, das Schiff erhielt das heute noch vorhandene Spiegelgewölbe. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

von dem ehemaligen Kloster — abgesehen von der Kirche — noch erhaltenen Gebäude bekamen ihre Gestalt in einer langen, bis ins 18. Jh. nicht abbrechenden Bauperiode. Nach der Säkularisierung wurde das Kloster im J. 1803 verkauft, die Kirche aber mit der Pastorat dann wieder von der Gemeinde zurückgekauft. In der Folge erhielt der Chor ein neues hölzernes Tonnengewölbe. Von den Klostergebäuden dient der südliche Flügel, an die Kirche anstossend, als Pastorat, der östliche als Schule, der nördliche als Wohnhaus des Wirtschaftshofs, der an Stelle des zu Beginn des 19. Jh. abgetragenen Kreuzganges entstanden ist.

Beschreibung

Einschiffiger Bau mit romanischem Chor und spätgotischem Schiff, sowie mit Westturm des 16.–17. Jh., aus Bruchstein, im Lichten 40,80 m lang, 9,75 m breit (Grundriss Fig. 15).

Turm, dreigeschossig, mit Eckquaderung; im ersten Geschoss vermauertes spätgotisches Spitzbogenfenster auf der Südseite; im Glockengeschoss, nach Norden und Westen je ein, nach Süden zwei rechteckige Schallfenster; hohe, ins Achteck übergeführte geschieferte Haube. An der Nordwestecke, in Höhe des zweiten Geschosses Inschrift: ANNO 1654, DEN 1. JULY, HABEN DIE GEMEIN BURVENICH DIESEN VERFALEN THORN AUFERBAUT. JESUS. MARIA.

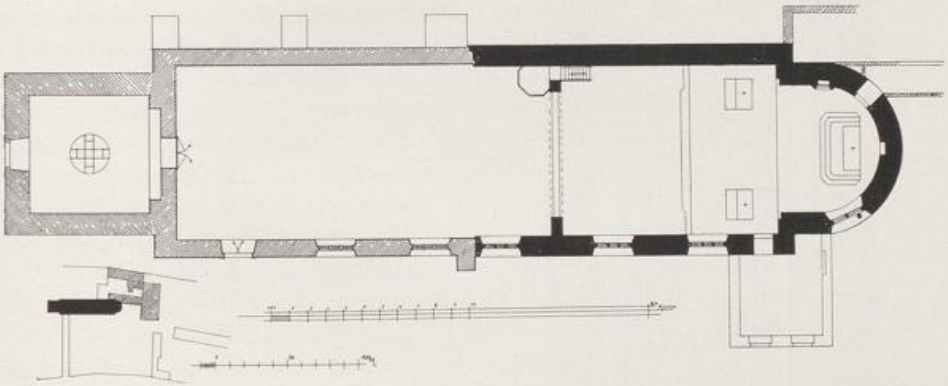


Fig. 15. Bürvenich. Grundriss der kath. Pfarrkirche.

Das Langhaus hat vier Achsen; in der Turmhalle spitzbogiges Westportal mit schlicht profiliertem Kämpfer, in hoher Spitzbogenblende. An der Südseite im ersten Joch Stichbogentür des 18. Jh., in den folgenden Achsen die grossen Fenster mit reichstem spätgotischen, aber wohl durchweg erneuerten Masswerk. Zwischen dem dritten und vierten Fenster liegt der Stumpf eines gotischen Strebepfeilers; westlich vom Strebepfeiler hölzernes Dachgesims des 17./18. Jh., östlich ist das alte romanische Dachgesims in Haustein erhalten. Die hohen, schweren Strebepfeiler der Nordseite, die ganz geschlossen ist, wegen der hier früher angelehnten mittelalterlichen Klostergebäude mit dem Kreuzgang, sind erst nach Abbruch dieser Bauteile am Anfang des 19. Jh. in rohester Form errichtet.

Der Chor hat an der Südwand zwei, die Apsis gleichfalls nach Süden ein grosses spätgotisches Masswerkfenster wie im Schiff. Sockel und Gesims des romanischen Baues sind hier noch grösstenteils erhalten. In der Apsis sind gegen Osten und Norden noch die schmalen frühgotischen vermauerten Spitzbogenfenster zu erkennen. Über dem Chor ein achtseitiger, beschieferter barocker Dachreiter, mit einer Schweifung in den schlanken Helm übergehend.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Inneres: Im Langhaus Spiegelgewölbe, auf der Südseite mit Stichkappen über den Fenstern; in den drei westlichen Achsen der Nordseite ist die Mauer von halber Höhe an in wesentlich verminderter Stärke hochgeführt. — Der Triumphbogen wurde im Beginn des 19. Jh. neu im Korbbogen abgedeckt, und dabei angeblich das alte Gewölbe aus Stein durch hölzerne Tonne ersetzt, die Halbkuppel der Apsis aus fünf schwach geschweiften Schalen mit kaum merklichen Gräten aneinandergefügt.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Sakramentshäuschen an der Nordseite des Chors; der Unterbau mit rundbogigen Masswerkblenden kräftig vorgekragt, darauf rechteckige Blende von kräftigen, in Fialen endigenden Diensten flankiert; kielbogige, in Kreuzblume auslaufende Bekrönung mit Relief des auferstehenden Christus. Auf der Schräge zwischen Unterbau und Nische Spruchband mit stark verschmierter Inschrift: . . . . . MCCCCLXIII MARGARETA . . . . . BERG (?). Unter der Verschlusstür rechts und links geviertete Wappenschilde, je vier Ahnenwappen der Äbtissin Johanna von Berg-Blens (1444 bis ca. 1450) umfassend, durch den bis ins 14. Jh. hinaufreichenden Ahnennachweis ein ungewöhnlich wertvolles Denkmal der Heraldik (auf der Ansicht Fig. 16 fortgelassen).

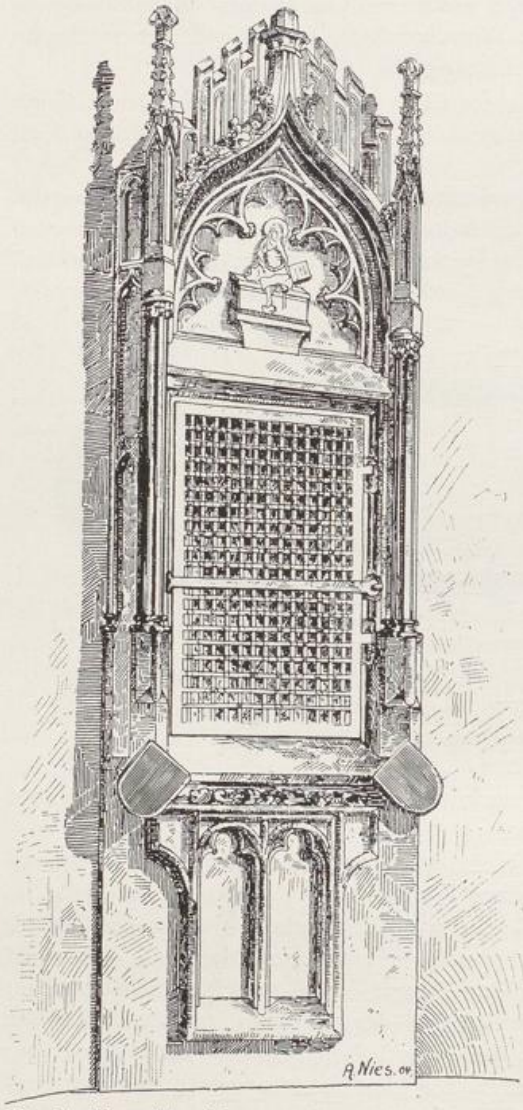


Fig. 16. Bürvenich. Sakramentshäuschen in der kathol. Pfarrkirche.

Zu beiden Seiten der Apsis zwei Statuen, S. Urbanus und S. Stephanus; lebensgross, Holz, bemalt; flotte Barockarbeiten des 18. Jh.

An der nördlichen Innenseite des Triumphbogens über dem durch den Pfeiler führenden Zugang zur Kanzel zwei Schilder aus Stein, darauf die acht Ahnenwappen der Äbtissin Sofia von Diepenbroich (1522 bis ca. 1550).

Taufstein um 1800, Schale, wie der runde, leicht geschweifte Fuss mit Lanzettblättern ornamentiert, auf gotischer Säulentrommel mit Runddiensten an den Ecken.

Glocken

Die Glocken, aus den J. 1549 und 1787, tragen folgende Inschriften:

1. SANCTE STEPHANE PATRONE NOSTER EXAVDI NOS ET CONSERVA A FVLMINE SERVOS TVOS (1787). P. LEGROS FECIT.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2. MARIA HEISSEN ICH, ALL BEDROEFFDE HERTZER TROESTEN ICH, DIE ANROEFFEN MINEN NAMEN, SULLEN SICH VOR DEM GERICHT GOTZ NIT SCHAMEN. 1549. Kathol. Pfarrkirche

3. SANCTA DEI GENETRIX VIRGO MARIA ORA PRO POPVLO IN TVO SERVITIO CONGREGATO (1787). P. LERGOS FECIT.

Im Dachreiter an einem Balken des Glockenstuhls die Jahreszahl 1768; die Inschrift am Messglöckchen, umgegossen im J. 1663, lautet:

S. MARIA. S. ANNA. S. STEPHANVS. S. BERNARDVS. ORATE PRO NOBIS. VAN STVMMEL GOES MICH, CATHARINA BOCK PRIORISSA REFVNDIT ANNO 1663.

Ein sehr guter, kleiner Antwerpener Schnitzaltar mit gemalten Flügeln vom Anf. des 16. Jh. ist vor etwa 15 Jahren durch Kauf an die Pfarrkirche S. Gereon in Köln übergegangen.

Was von der Klosteranlage in dem an die Südostecke der Kirche anstossenden Gebäudekomplex sich erhalten hat (Lageplan Fig. 15), bietet wenig Bemerkenswertes; die drei Flügel sind sämtlich schlichte, zweigeschossige Bruchsteintrakte des 17./18. Jh., im 19. Jh. ihren jetzigen Zwecken angepasst und mannigfach verändert. Die Aussenfronten des Süd- und Ostflügels sind mit einer gewissen Sorgfalt behandelt; die Stichbogenfenster des an den Chor anstossenden Pfarrhauses und des östlich quer dazu liegenden Schulgebäudes von acht Achsen zeigen sauber gearbeitete Hausteinfassung, die Tür am Schulgebäude Bossenquaderumrahmung, über dem oblongen Oberlicht die Jahreszahl 1735, auf Kranzgesims die Wappen der Äbtissinnen Maria Friederika Kolb von Wassenach († 1728) und Maria Johanna von Kriekenbeck. An der Rückfront der Pastorat ist im Obergeschoss eine Steintafel eingelassen mit der Inschrift: MAGDALENA CATHARINA EUGENIA VON DAMMERSCHEID, ABTISSIN, ANNO 1767. Der Nordflügel, von 4 Achsen Strassen- und 6 Achsen Hoffront, dient als Wohnhaus für den der Nordseite der Kirche bis zum Turm vorgelagerten Wirtschaftshof. Die östlich anstossenden Wirtschaftsgebäude sind neueren Ursprungs. Klostergebäude

Die sog. WILDENBURG — vielleicht das alte Amtsgebäude des Gerichtes Bürvenich — im Unterdorf gelegen, ist ein Bau aus dem Anf. des 17. Jh., der im Eigentum der Abtei stand und im 19. Jh. an die Familien Trimborn, Körfgen und Piedmont kam. An der Strassenecke liegt ein dreigeschossiger Bau mit Fenstern in Hausteinfassung und Staffelgiebeln über den Schmalseiten; das Erdgeschoss war nach den noch vorhandenen Kämpfern ursprünglich z. T. in Hallenform geöffnet. Der anstossende, zweigeschossige Seitenbau von 3 Achsen trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1665, ist aber am Ende des 18. Jh. ganz umgestaltet worden mit Stichbogen-Fenstern und -Türen. Im Erdgeschoss dieses Flügels zwei hübsche, einfache Spätrokoko-Räume mit Glastüren und einer in der Wand liegenden doppelseitigen Hausuhr. In dem älteren Bauteil befand sich um 1880 noch ein Kamin mit dem Wappen der Bürvenicher Abtissin Katharina von Wevorden, Anf. des 17. Jh. (Mitteil. von E. von Oidtman.) Wildenburg

Der hinter dem Hause liegende kleine Wirtschaftshof von drei Flügeln besteht aus Fachwerkbauten des 17. und 18. Jh., an dem Westflügel eine malerische offene Holzgalerie in der Höhe des Obergeschosses.

DERICHSWEILER.

RÖMISCHE ANLAGEN. Spuren römischer Ansiedlungen im Feld in der Richtung nach Gürzenich sind von Hoffmann nachgewiesen. Über eine Römerstrasse bei Derichsweiler vgl. Aachener Zs. VIII, S. 117. Röm. Anlagen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 336; II, S. 211. — OFFERMANN S. 116. — KALTENBACH S. 163. — P. JOERRES, Urkundenbuch von S. Gereon zu Köln, S. VII, 28. — Aachener Zs. I, S. 36. — Ann. h. V. N. LV, S. 317. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 198.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungen, Rentenverzeichnisse, Stiftungen aus dem 17. und 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 225).

Geschichte

Derichsweiler gehört in die Zahl der in dem Weistum vom Anfang des 13. Jh. als holzberechtigt am Wehrmeistereiwald genannten Orte. Die Kirche, die schon früher dem Gereonstift in Köln gehörte, wird im J. 1287 diesem Stift inkorporiert (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 675); sie erscheint auch im Liber valoris um 1300. Die ältesten Bestandteile des Baues, Turm und Schiff, gehören erst dem 15.—16. Jh. an, der Chor ist vielleicht etwas jünger, die südliche Sakristei erst gegen Ende des 19. Jh. angefügt. Als Kollatoren erscheinen im 16. Jh. abwechselnd der Landesherr und das Kapitel von S. Gereon. Eine neue Kirche an anderer Stelle ist im Bau.

Beschreibung

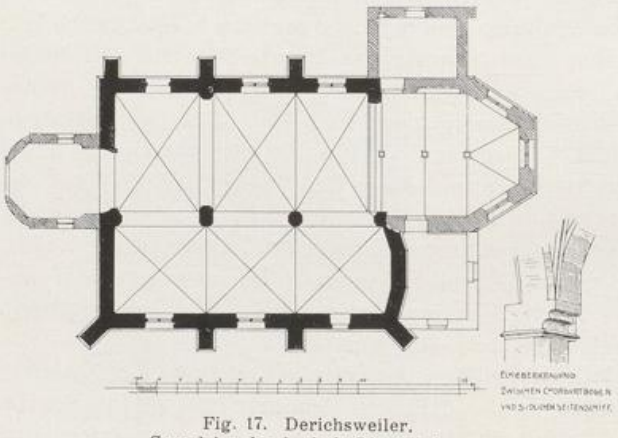


Fig. 17. Derichsweiler.
Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Zweischiffige spätgotische Hallenanlage aus Ziegeln, modern überputzt, mit Dachreiter über der Westseite des nördlichen Schiffs, im Lichten 20,45 m lang, 10,67 m breit (Grundriss Fig. 17. — Ansicht Fig. 18).

Die drei Joche des Langhauses haben spätgotische, zweiteilige Masswerkfenster; die Strebepfeiler der Nordseite sind von einfacherer Ausführung in Backsteinen, diejenigen der Nordseite reicher mit Hausteinabdeckungen. Darüber an der Nordseite drei geschlossene steile Giebel mit Satteldächern. Der kräftige vierseitige beschieferte Turmaufbau mit achtseitiger Spitze über dem Westjoch des Hauptschiffes; davor eine kleine Vorhalle aus Backsteinen mit Mansarddach vom J. 1810.

Der Chor, aus roten Sandsteinquadern, ohne Strebepfeiler, die zweiteiligen gotischen Fenster modern. Von den beiden Sakristeianbauten der nördliche aus Ziegeln mit Satteldach, 16.—17. Jh., der südliche aus Backstein mit flachem Zinkdach.

Im Inneren Kreuzgewölbe mit Schienenrippen, ruhend auf zwei schweren achteckigen Pfeilern mit schlichtem, polygonalem Sockel und vierseitiger, gotisch profilierter Kämpferplatte; an der Westseite und am Chor entsprechende Pfeilervorlagen; an der Südwand schlichte spätgotische Konsolen. Die Arkaden sind spitzbogig mit abgefasten Kanten, ebenso der Durchgang vom Turmjoch in das nördliche Schiff, der Spitzbogen hier etwas gedrückt.

Die Wand über dem nachträglich erweiterten Triumphbogen ist ausgebrochen; im Chor über schlicht profiliertem Hauptgesims Tonnengewölbe mit Rippen aus Holz; nördliche Sakristeitür mit klassizistischem Girlandenornament am Sturz.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Kanzel, schlicht, vom Ende des 18. Jh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Taufstein vom J. 1692; schwerer geschweifter Fuss, am Rand des Beckens Inschrift: HIC FONS BAPTISMATIS IN REMISSIONEM PECCATORUM. ANNO 1692.

Kreuzigungsgruppe, spätgotisch, Holz. Die Figuren des Kruzifixus, Johannes und der Maria etwa 1 m hoch; Kreuzbalken in Dreipässen mit aufgemalten Evangelistensymbolen endigend, um 1500.

Barockmonstranz vom J. 1666, Kupfer vergoldet, 58 cm hoch. — Ovaler, geschweifter Fuss, Zylinder flankiert von Strebesytemen, zwischen gewundenen Säulchen S. Martinus und S. Urbanus, an den Seiten Voluten; auf der Kuppa offene Laterne mit Immaculata, sechs Säulchen mit geschweifter Haube. Am Innenrand: REVERENDUS DOMINUS GOSWINUS BREWER, PASTOR IN DETHERICHSWEILER. MDCLXVI.

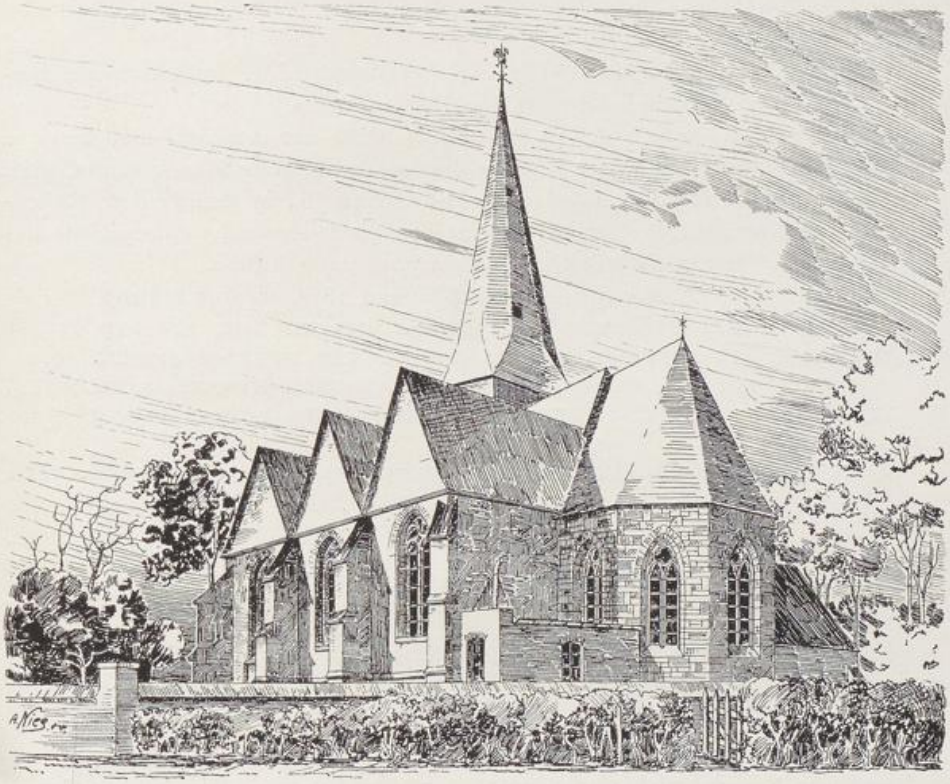


Fig. 18. Derichsweiler. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Barockciborium, ursprünglich Messkelch, vom J. 1665, Silber, Inneres der Kuppa und Fuss vergoldet. Am Innenrand des Fusses die Inschrift: FRIDERICUS ERBEDEN, SANCTAE THEOLOGIAE LICENTIATUS, AD SANCTOS APOSTOLOS COLONIENSES CANONICUS, ECCLESIAE PAROCHIALI IN DETHERICHSWEILER DONO DEDIT 1665.

Reliquiar vom J. 1666; Silber vergoldet, Augsburger Stempel. Meisterzeichen $\mathfrak{FS}$, Form wie bei der obengenannten Monstranz, der Zylinder durch modernen gotisierenden Einsatz ersetzt. — Am Innenrande des Fusses die Inschrift: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS GOSWINUS BREWER, PASTOR IN DETHERICHSWEILER, PERQUAM VIGILANS ET IN FINEM USQU[E] FIDELIS, HANC HIEROTHEKAM, A SE DIU DESIDERATAM, SOLLICITE PROCURATAM, DUM PROPE PERFECTAM INTELLIGERET, VALDE GAVISUS, SED

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

ANTEQUAM VIDERET, SUBITO E VIVIS EREPTUS ECCLESIAE POSTHUMAM RELIQUIT MDCLXVI.

Kapelle vom Anfang des 18. Jh., Seide mit bunten Blumenmustern unten in Applikationsstickerei das Hatzfeldsche Wappen; auf der Innenseite die Inschrift mit Tinte: ADMODUM REVERENDUS ET DOCTISSIMUS DOMINUS HENRICUS JANSEN ET FR[ATER] MICHAEL CÜRTEN, CONFESSARIUS PRO TEMPORE, PROCURARUNT CAPELLAM PRAESENTEM AB EXCELLENTISSIMA DOMINA COMITESSA AB HATZFELD, DOMINA IN OVERBACH, QUI ET FIERI CURARUNT PRO BEATIFICATIONE BEATAE MICHAELINAE, ANNO 1737, DIE 29. SEPTEMBRIS, SE RECOMMENDANTES ANTE ET POST MORTEM AD ARAM.

Kasel vom Anfang des 18. Jh.; weisse Seide, grosse bunte Blumenmuster appliziert; auf dem Kreuz aufgenäht Kruzifixus mit Johannes und Schmerzensmutter; auf dem Stab Schilde mit den Leidenswerkzeugen, unten in Silberstickerei Hatzfeldsches Wappen, darüber G. G. P. S.

Kelchvelum, Ende des 17. Jh.; bronzefarbene Seide, in schwerer Silberstickerei die Taube, in den Ecken stilisierte Blumenmuster.

Kelchvelum, Anfang des 18. Jh., weisse Seide mit Applikationsstickerei in den Ecken; Füllhörner mit naturalistischen Blumen, in der Mitte Monogramm Christi.

In der nördichen Sakristei Schrank der 16. Jh., in den Feldern Rollenwerk, gotische Eisenbeschläge; in der südlichen die Statuen der Altarpatrone des alten Hochaltars, Holz, weiss mit Gold, 94 cm hoch, vom J. 1660.

Glocken

Auf den Glocken, aus den J. 1525, 1409 und 1594, die Inschriften:

1. ANNO DOMINI M° V^C XXV. — MARTINUS HEISCHEN ICH, TZO DEM DIENST GOTZ LUDEN ICH, DEN DONRE VERDRIEVEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH.

2. FRUGES ET VIAS MEA VOX SALVANDAS TUETUR, HYSQUE SALUS DETUR, DUM PULSOR NOMEN MARIE. — HEINRIC ME FECIT. — ANNO DOMINI M° CCCC° NONO ULTIMA DIE IULIY.

3. MARIA HEISEN ICH, JAN VAN TREIR GUS MICH. H. RUTGER. IAN SMITZ. 1594.

DHORN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). DUMONT, Descriptio S. 45. — OFFERMANN S. 111 — KALTENBACH S. 165. — Aachener Zs. IV, S. 12 f., 15.

Handschr. Qu. Im Pfarrarchiv, ausser Akten des 17. Jh. betr. Stiftung der Kapelle zu Schlich, und Akten des 17. u. 18. Jh., betr. das Hospital zu Geich, unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 226).

Geschichte

Urkundlich bezeugt ist für das J. 1474 ein Altarist zu Dhorn. Der Umstand, dass als Kirchenpatron S. Martin erscheint, ferner dass auf dem Dachboden der Kirche ein romanischer Bronzekruzifixus sich fand, scheint ein höheres Alter der Kirche zu beweisen; von dem jetzigen Bau gehört das nördliche Seitenschiff wohl noch dem 15. —16. Jh. an. Die erste Erweiterung scheint zu Beginn des 18. Jh. in der Weise erfolgt zu sein, dass neben der alten Kapelle das jetzige Hauptschiff errichtet wurde. Der Bauherr war jedenfalls der Generalfeldmarschall Johann Philipp Eugen Reichsgraf und Marquis von Merode-Westerloo († 1732.) Die Pfarrei ist erst zur französischen Zeit errichtet worden. Im J. 1855 wurden das südliche Seitenschiff und die Sakristei angebaut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Dreischiffige Anlage des 18. u. 19. Jh. mit Dachreiter über dem Westgiebel, dreiseitig schliessendem Chor und vorgebauter Sakristei, im Lichten 20,60 m lang, 18,90 m breit (Grundriss Fig. 19. — Ansicht Fig. 20.)

Am Langhaus hebt sich in der Westfront die Mauer des Mittelschiffs aus Bruchstein mit deutlich erkennbaren Fugen von den anschliessenden Ziegelmauern der Seitenschiffe ab; über dem von der halben Höhe aufwärts geschieferten Giebel Dachreiter mit zwei Schalluken auf jeder Seite; spitze, ins Achteck übergeführte Schieferhaube. In der Mitte der Westfront kleine Ziegelvorhalle mit abgeschrägten Ecken an der Vorderseite, 18.—19. Jh.

Die Südfront hat drei Achsen in Ziegeln, hohe Rundbogenfenster; etwas unter Fensterhöhe verjüngt sich die Mauer.

Die Nordfront besteht aus Bruchsteinmauerwerk, mit Ziegeln geflickt und höher geführt; drei Rundbogenfenster des 18. Jh. mit Ziegeln eingesetzt, zwischen dem mittleren und westlichen Spuren einer Rechtecktür mit Hausteinwänden.

Der Chor aus Ziegeln ist in seinem unteren Teil von dem modernen Sakristeivorbau verdeckt; nur die Rundbogen der drei Apsidenfenster sind sichtbar.

Im Inneren alle drei Schiffe mit Pliestertonnen eingewölbt. Das Untergeschoss des Dachreiters öffnet sich in Rundbogen zwischen den Pfeilervorlagen. Arkaden der Scheidemauern mit gedrückten breiten Spitzbogen auf schlichten Pfeilern. Der Tonne aus Stuck ist ein Kreuzgewölbesystem mit Rippen, Schlußsteinen und Konsolen vorgeblendet, ebenso im Chor die Halbkuppel mit Scheingewölbe und in den Seitenschiffen ähnliche Pliestergewölbe.

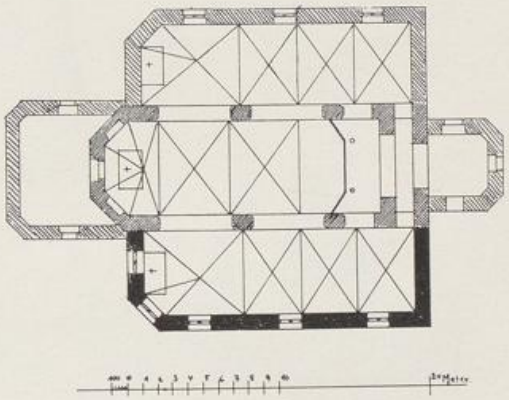


Fig 19. Dhorn.
Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Nördlicher Seitenaltar vom Beginn des 18. Jh.; zwischen Säulen Gemälde: S. Georg als Drachentöter, auf dem Architrav geschweifter und gebrochener Giebel, darin von Engelputten gehalten das Wappen der Merode.

Südlicher Seitenaltar, frühes Rokoko; zwischen gewundenen Säulen modernes Gemälde der Mutter Gottes, auf dem Architrav rundbogiger Aufsatz, darin kleine Schnitzgruppe: S. Martin zu Pferd, noch 17. Jh.

An einem Arkadenpfeiler des nördlichen Seitenschiffs:

Statuette der Immaculata, schlanke, fein bewegte Rokokofigur, Holz, 70 cm hoch, weiss gestrichen; der zierliche Sockel vor Muschelnische schwarz und weiss marmoriert, Mitte des 18. Jh.

Die grosse Glocke, umgegossen im J. 1721, trägt die Inschrift:

DEUS OPTIMUS MAXIMUS. — REFUSA SUM IN HONOREM SANCTORUM MARTINI ET GREGORII SUB REVERENDIS DOMINIS HENRICO POEL, PASTORE IN DHORN, ET BERNARDO WETSTEIN, ALTARISTA ET PRIMISSARIO, ANNO 1721. — JOANNES FRANSSEN ET EDMUNDUS FABRI NOS FECERUNT.

Kathol. Kapelle in Schlich

Die KATHOLISCHE KAPELLE IN SCHLICH (s. t. s. Antonii Paduani), an Stelle einer Einsiedelei im J. 1720 von Pastor Heinrich Poel erbaut, ist ein

Kathol. Kapelle in Schlich

schlichter rechteckiger Saalbau aus Bruchstein, im Lichten etwa 12 m lang, 4 m breit. An der Nordseite ein modernes Spritzenhaus, an der Südseite die Tür und zwei Stichbogenfenster, die mit kleinen Giebeln in das Dach hineinreichen. Über dem Westende geschieferter Dachreiter. Das Innere hat eine Pliestertonne mit Kreuzrippensystem. Barockaltar, Ölbild mehrerer Heiliger, zwischen den gebrochenen Giebelstücken S. Antonius unter Bäumen sitzend. Vor dem Altar einfacher Hängeleuchter aus Gelbguss.

Schloss Merode

SCHLOSS MERODE. Eissenberg-Mirbach. — Richardson, Geschichte der Familie Merode, Bd. I und II. — Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen. — v. Mering, Gesch. der Burgen VII, S. 94; XI, S. 60. — Aachener Zs. IV, S. 343 f. — Quix, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Reiches von Aachen III, S. 1. — Fahne, Salm II, S. 108 bis 110. — Ann. h. V. N. LXI, S. 64.



Fig. 20. Dhorn. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu.: Der Grundstock des ehemaligen Schlossarchivs befindet sich im Besitz des Grafen Merode auf Schloss Westerloo. — In München, Hof- und Staatsbibliothek: Sammlung Redinghoven, Bd. LVIII, Bl. 272—74, Abschrift der Teilungsurkunde vom J. 1293. — Im Schlossarchiv zu Eicks: Familienpapiere und Prozessakten des 16. und 18. Jh. (Krudewig, Übersicht III, S. 26). — Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Harff: Urkunden von 1351 ab (Ann. h. V. N. Bd LVII, S. 427). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen von 1498 ab (Jülich-Berg, Urk. 3406).

Ansichten: 1. Gemälde, ungenau, im Schloss Merode (s. unten). 2. Abbildung im Codex Welser vom J. 1723. 3. Neue farbige Lithographie bei Dunker a. a. O.

Geschichte

Der Name Merode ist entstanden aus einer Rodung im Echtzer Wald. Die erste sichere Erwähnung geschieht 1174; spätestens seit 1170 trugen die Herren von Merode auch Echtz vom Reich zu Lehen. Die letzte kaiserliche Belehnung mit Eychtz, Konzendorf und Geich erfolgt im J. 1335; im J. 1336 und im J. 1348 tritt an Stelle des Kaisers der Markgraf von Jülich (Lacomblet, U. B. III, Nr. 621). Werner I., wohl um 1200 geboren, ist nach 1275 gestorben; von seinen zwei urkundlich bekannten Söhnen: Johann, genannt Scheiffart, und Werner II. stirbt dieser wahrscheinlich vor dem Vater, jedenfalls vor 1293; im J. 1293 teilt der überlebende Bruder († 1306) die Herrschaft mit seinem Neffen Werner III. Dieser besitzt in der Folge mit seinem Vetter Johann Scheiffart II. die Herrschaft; sie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss Merode

bleibt im Besitz beider Linien, bis Conrad I. aus der Scheiffartslinie beim Bestreben, den Mitbesitzer aus dem Wernersstamm, Richard I., aus seinem Erbe zu verdrängen, das eigene einbüsst. Im Streit mit Jülich hat er bereits Richard aus seinem Burganteil verjagt, da erobert der Herzog Merode und zerstört den Conrad gehörigen Teil der Burg, verkauft ihn dann aber samt der zugehörigen Hälfte der Herrschaft an den in seinen Besitz wieder eingesetzten Richard im J. 1362. Die Burg hatte demnach schon damals wohl eine sehr beträchtliche und vielleicht die bis vor kurzem noch erhaltene Ausdehnung. Neben Richard hatte noch die Vlattener Linie Anteile an der Herrschaft; auf diese verzichtet aber Johann II. von

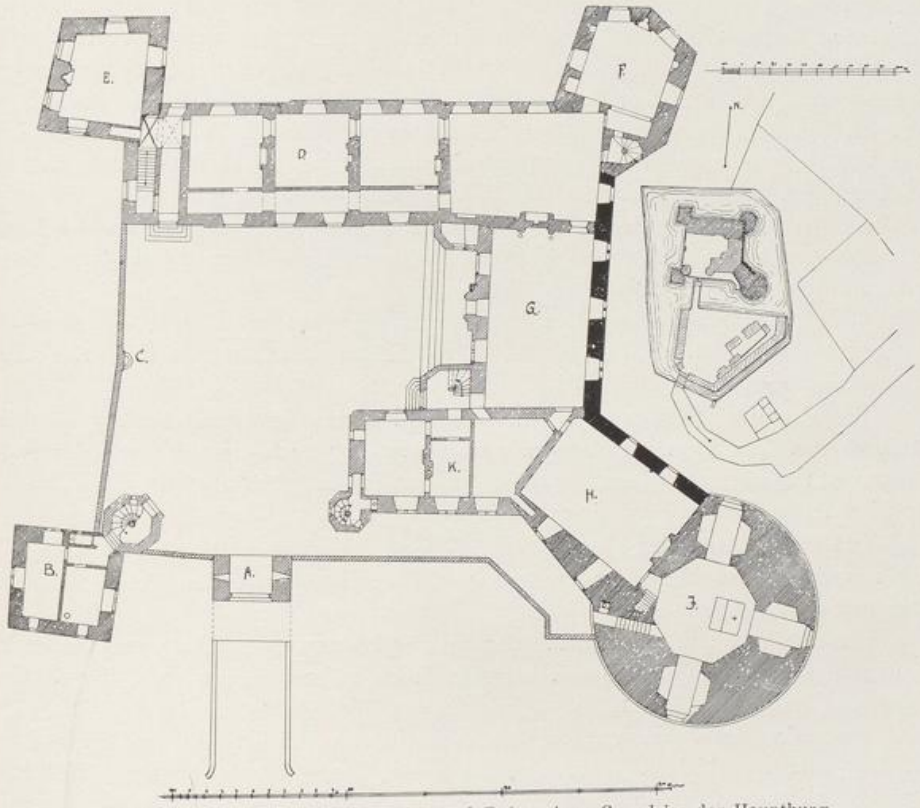


Fig. 21. Schloss Merode. Lageplan und Erdgeschoss-Grundriss der Hauptburg.

Vlatten nebst seinen Geschwistern im J. 1392, so dass Richard I. noch vor seinem im J. 1394 erfolgten Tod die ganze Herrschaft und Burg in seinem Besitz vereinigt sieht. In der Folge erbt Johann I. († 1485) die zeitweise wieder geteilt gewesene, aber in den Händen des Reichsfreiherrn Richards II. († 1446), des Sohnes Richards I., wie es scheint, wieder vereinigte Herrschaft Merode; er ist der Stammherr des Hauses Westerloo, in dessen Besitz Merode bis heute geblieben ist. Dem 15. Jahrhundert gehören noch die Aussenmauern der Ostpartie und vielleicht auch noch der schwere Unterbau des Bastionsturmes an, dem 17. Jahrhundert der Aufbau der Türme. Als nach dem Tod Philipps I. († 1627) das Haus Westerloo in die Hauptlinie Westerloo und die Linie Merode-Deynze sich teilt, bleibt Merode bei der Hauptlinie, indem es in den Besitz Florens I. (1598—1638) nach dem Tod seines am Weissen Berg gefallenen Bruders übergeht. — Sein Enkel ist der berühmte

4*

Schloss Merode

Generalfeldmarschall Johann Philipp Eugen (1674—1732), seit 1712 Reichsgraf, vermählt 1701 mit Terese Prinzessin Pignatelli-Bisaccia-Monteleone, in zweiter Ehe 1721 mit Charlotte Wilhelmine Amelie Fürstin von Nassau-Hadamar. Er ist der Erbauer des Nordflügels und damit des imposanten Hauptbaus der jetzigen Anlage. Als sich nach dem Tod des Reichsgrafen Wilhelm Karl Ghislain (1762—1830) die Linie Westerloo in die Äste Westerloo, Trélon und Everberghe teilt, bleibt Merode bei dem Stifter des Hauptastes, dem Reichsgrafen Heinrich Maria Ghislain, Marquis von Westerloo, Fürsten von Rubempré (1782—1847). Unter seinem Sohn Karl Anton Ghislain (1824—1892) wurde im J. 1876 die Hoffront des Ostflügels erneuert; Graf Heinrich von Merode-Westerloo, Fürst v. Grimberghe und von Rubempré in Brüssel, hat in den Jahren 1901—1903 den Südflügel und den Torbau neu aufführen lassen. Jetziger Eigentümer ist sein Sohn. Leider haben sich diese Erneuerungsarbeiten nur in sehr geringem Masse an den vorhandenen Bestand angeschlossen, was um so mehr zu bedauern ist, als der Südflügel die ältesten Teile der Anlage enthielt. Die Vorburg, die zum grössten Teile schon im Laufe des 19. Jh. verschwunden war, ist gleichzeitig ganz niedergelegt und das Terrain eingeebnet worden; durch die noch im Gange befindliche Neugestaltung der ganzen Umgebung, bei der auch die Reste der alten äusseren Erdwälle verschwinden, wird der Charakter der ganzen Anlage bedauerlicherweise noch mehr verwischt werden.

Beschreibung

Die Anlage bestand aus dem festen, jetzt abgetragenen Wirtschaftshof als Vorburg und dem Schloss des 15.—18. Jh. (Lageplan und Grundriss Fig. 21. — Ansichten Fig. 22—24 und Tafel IV.)

Vorburg

Die Vorburg (Fig. 21 u. Tafel IV) war ein an vier Seiten mit Bauten besetztes Fünfeck, von dem indessen vor wenigen Jahren nur noch ein paar unbedeutende Nebengebäude erhalten waren. Jetzt ist die Anlage nur noch aus der einen Wange der gemauerten Brücke erkennbar.

Hauptburg

Die Hauptburg ist ein allseits von Gräben umzogenes unregelmässiges Fünfeck mit einspringendem Winkel gegen Osten; die vier vorspringenden Ecken sind mit Türmen besetzt.

Von Süden her führt an Stelle der bis vor kurzem noch erhaltenen Zugbrücke eine feste Brücke über den Graben nach der hoch aufgemauerten Area; der niedere Torbau (Tafel IV u. Fig. 21, A) — jetzt in den Formen der modernen belgischen Gotik neu aufgeführt — war im Kern noch ein Bau des 15.—16. Jh. aus Backsteinen mit Eckquaderung, kleinen Rechteckfenstern im Obergeschoss, später eingefügten Korbbogenöffnungen und Walmdach. Die aus der Zeit des Umbaues stammende Steintafel mit dem Merodeschen Wappen, umgeben von der Kette des goldenen Vlieses, und der Unterschrift: ANNO MDCC., hat bei dem Neubau wieder Verwendung gefunden.

Westseite

Die beiden etwa quadratischen Ziegeltürme der Westfront tragen über dem hohen Sockelgeschoss noch je drei Geschosse und zeigen die für die erste Hälfte des 17. Jh. charakteristische Gliederung durch Horizontalbänder aus Haustein, die den Geschossabsätzen, Fensterbänken, Quersprossen und Stürzen der Fenster folgen (Fig. 22, Fig. 21, B u. E, Tafel IV). Die Helme gehen mit geringer Neigung in die hohen achtseitigen geschlossenen Laternen mit Zwiebelhaube über. Der südwestliche Turm hat noch die ursprünglichen Quersprossenfenster und Kreuzsprossenfenster bewahrt — entweder je ein Kreuzsprossenfenster oder je zwei Quersprossenfenster an jeder Seite. In dem Nordwestturm sind — wie an den übrigen zwei Türmen — bei dem Umbau von 1700 grössere Stichbogenfenster mit kräftiger Überdachung aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



SCHLOSS MERODE. ANSICHT VON SÜDEN VOR DEM UMBAU

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Keilsteinen eingebaut worden, die sich nicht nach der alten Gliederung durch Hausteinbänder richten. Die alten Aufnahmen zeigen, dass an den Südwestturm in beiden Fluchten sich hohe Mauern ursprünglich anschlossen, die in gleicher Weise durch Hausteinstreifen horizontal gegliedert waren (Taf. IV u. Fig. 22). Leider sind bei der jüngsten Restauration diese Ansätze beseitigt worden, als man der inneren Turmecke den modernen Treppenturm vorlegte. Die hohen Abschlussmauern selbst sind jedenfalls bei dem Bau des Nordflügels im J. 1700 schon niedergelegt worden. Die Westfront trägt jetzt eine moderne Balustrade. Schloss Merode

Der von dem Feldmarschall von Merode im J. 1700 erbaute Nordflügel (Fig. 21, D u. Fig. 23) ist ein imposanter, viergeschossiger Ziegelbau, die Architekturstücke aus Sandstein. Die beiden hohen Hauptgeschosse werden durch zwei Gesimse, ein schmales unteres Nordflügel



Fig. 22. Schloss Merode. Westansicht vor der Wiederherstellung.

und ein breites, stark profiliertes oberes zusammengefasst und kräftig gegen das gedrückte Erdgeschoss und das schmale oberste Geschoss hervorgehoben; ein breiter, glatter Fries mit mächtigem Kranzgesims bildet einen wirkungsvollen Abschluss. An beiden Langfronten sind drei Achsen als Risalite vorgezogen und mit Flachgiebeln überdeckt. Der Giebel der Hofseite hat an den Enden freistehende Trophäengruppen, derjenige der Aussenseite ein grosses Giebelrelief mit dem Merodeschen Wappen zwischen Waffen. Darunter zwischen den Fenstern des obersten Geschosses in monumentalen Eisenankern die Jahreszahl MDCC. Die Fenster sind in den beiden Hauptgeschossen rechteckig, die Gewände an den Ecken verkröpft, das Ganze in den Formen des italienischen Barock mit einem kräftigen Deckgesims versehen; im untersten und obersten Geschoss kleiner und schlicht rechteckig. Das Portal der Hoffront zeigt über dem Sturz das Ehewappen Merode-Monteleone. Die westliche Schmalseite hat nur eine Achse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss Merode

Der fünfeckige Nordostturm (Fig. 21, F, Fig. 23 u. 24) hat wie der runde Südostturm eine ähnliche Gliederung durch Hausteinbänder; beide Türme zeigen auch die nachträglich um 1700 eingesetzten Stichbogenfenster mit giebelförmiger Überdachung aus Keilsteinen wie der Nordwestturm. Beide Türme sind auch um ein Geschoss höher als die Türme der Westfront und wahrscheinlich etwas jüngeren Ursprungs. Die bizarre Haube des Nordostturmes setzt mit steilerem Helm an und trägt unter der Laterne noch einen kräftigen birnförmigen Knauf.

Der Südostturm (Fig. 24 u. Taf. IV) ruht auf dem wesentlich stärkeren Batterieturm des 15.–16. Jh., einem glatten zweigeschossigen Quaderbau von etwa 15 m Durchmesser. Die Schiesslöcher des Unterbaues sind um 1700 auch zu Fenstern umgestaltet worden Über der breiten Plattform sitzt der schlanke dreigeschossige Rundturm mit seinem eigenen, im Mauerwerk noch höher geführten Treppentürmchen. Dieses hat ein



Fig. 23. Schloss Merode. Nordansicht vor der Wiederherstellung.

sechseitiges Dach mit Zwiebelspitze, der Hauptturm einen hinter gemauerter Brüstung ansetzenden steilen achtseitigen Helm mit mastkorbartiger Laterne.

Ostflügel

Der Ostflügel (Fig. 24 u. Fig. 21, G) ist nur in der Aussenmauer noch alt — ein Backsteinbau des 15.—16. Jh. mit 4 Achsen teilweise erneuerter Kreuzsprossenfenster und kleinen Zinnenfenstern unter dem Dachgesims. Die Innenseite ist im J. 1876 ganz neu aufgeführt worden.

Der kleine schräg ansetzende Verbindungsflügel zum Batterieturm (Fig. 21, H) ist nur zwei Achsen lang und durch einen Staffelgiebel von dem Hauptbau getrennt. An seiner Nordfront hat er unregelmässig verteilte Fenster des 15.—16. Jh. in drei Geschossen; die Südfront ist unten um 1700 mit Stichbogenfenstern versehen und dann bei dem jüngsten Umbau in den Obergeschossen mit neuen Kreuzsprossenfenstern und modernen Dachaufbauten ausgestattet worden.

Südflügel

Die vollständige Neuaufführung des Südflügels (Fig. 21, K) in den Formen der holländisch-belgischen Renaissance mit einem kleinen Giebel an der Aussenseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss Merode

hat sich nur in sehr geringem Masse an den alten Bestand angeschlossen. Nach den alten Aufnahmen (Tafel IV) bestand der alte Bau aus einem drei Achsen langen dreigeschossigen Ziegelbau mit einem kleinen Staffelgiebel über der Südfront und einem achtseitigen Treppentürmchen an der Südwestecke. Nach den mit einer Gesimsüberdachung versehenen Fenstern war es ein Bau des 16.—17. Jh. Über den Fundamenten dieses Teiles steht der jetzige moderne Südflügel. Nach Westen schloss sich daran ein niedrigerer Bruchsteinbau, der durch einen kleinen Nebenflügel mit dem Torbau in Verbindung stand; als Abschluss hat dieser Teil, der wohl der älteste Bau der ganzen Anlage war und wohl noch dem 15. Jh. angehörte, einen Spitzbogenfries aus Backsteinen auf Steinkonsolen.

Inneres

Das Innere ist überall, mit Ausnahme der in einfachen grossen Barockformen ausgebildeten Räume des Nordflügels, bei der Restauration der letzten Jahre stark

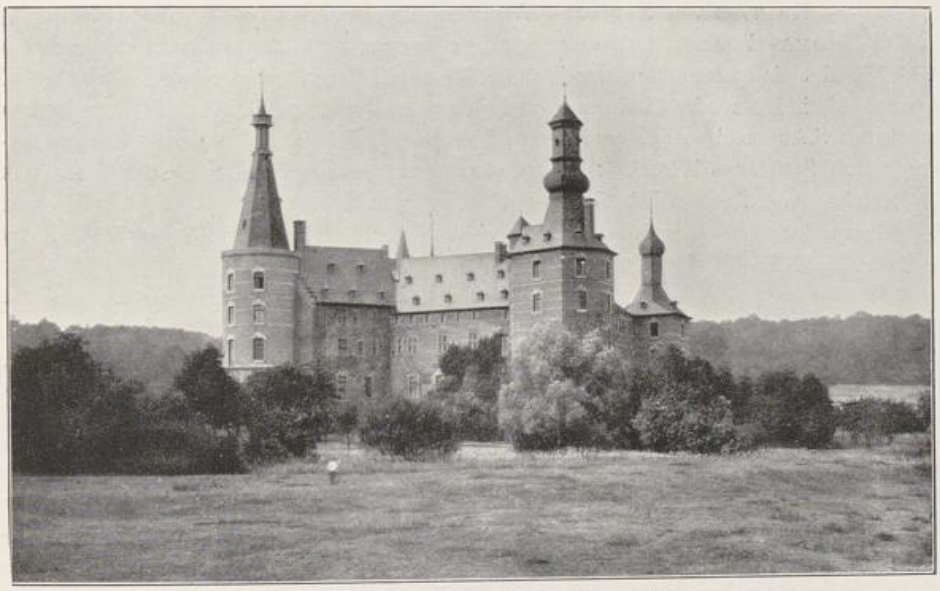


Fig. 24. Schloss Merode. Ansicht von Osten.

verändert worden und bietet baulich nichts Bemerkenswertes. Der Batterieturm hat eine flache Decke, die schon im 18. Jh. bei der Einrichtung des Turmes zur Kapelle eingezogen wurde; die tiefen Schiesskammern mit den seitlichen Nischen sind auch damals durch die Anlage der breiten Fenster verändert worden. Interessant die zahlreichen kleinen Nebenräume, Aborte, Treppen usw., die in den einzelnen Winkeln und in den Mauerstärken angelegt sind. Verhältnismässig sehr bescheiden ist die durch eine massive Mauer aufgeteilte Treppenanlage in dem Nordflügel von 1700.

Ausstattung

Die Ausstattung ist in den nur zu vorübergehendem Aufenthalt eingerichteten Räumen grösstenteils modern; an älteren Stücken sind ein Bartmannskrug vom J. 1593, ein frühes Meissener Service mit der Schwertermarke in weissem Porzellan, einige Empiremöbel in Intarsia und Boule bemerkenswert. Die zahlreichen Familienbilder gehen ihrem Grundstock nach auf eine Ahnengalerie zurück, die der Feldmarschall im Beginn des 18. Jh. sich — naturgemäss zum grösseren Teil als frei erfundene Bildnisse — malen liess, und die von den folgenden Generationen durch ihre Porträts ergänzt wurde. Weiterhin ist eine Kollektion von Gemälden,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss Merode

darstellend Ansichten von Schlössern der Merode, wahrscheinlich auch auf den Feldmarschall zurückführend, zu erwähnen, sowie einige ältere Kopien nach Werken von *Murillo*, *Marinus von Roymerswaede*, dem älteren *Breughel* u. a. Als Original ist hervorzuheben der Flügel eines Triptychons: ein Westerloo in Rüstung, auf dem Panzerrock den gekrönten, steigenden Löwen, doppelschwänzig, schwarz, in in rotem Feld mit weissen Rauten, vor dem Betpult in reicher Landschaft kniend, neben sich den Schild mit dem Wappen seiner Eltern, von seinem Patron, Johannes dem Täufer, empfohlen; Öl, auf Holz, 1,20 m hoch, 0,80 m breit; niederländisch, in der Art des *Gerard David*, Anfang des 16. Jh. Ausserdem ist auch noch die Sammlung älterer Waffen zu nennen.

Kloster Schwarzenbroich

KLOSTER SCHWARZENBROICH. Schorn, Eiflia sacra II, S. 518 bis 525. — Richardson, Geschichte der Familie Merode, I u. II. — Offermann S. 110. — Kaltenbach S. 164. — Aachener Zs. IV, S. 1; XV, S. 155 Anm. — Franz Thomas Frank, Origo monasterii vallis sancti Mathiae ordinis sanctae crucis et vita fundatoris ejusdem monasterii, domini Werneri baronis Meroedensis sapientissimi et nobilissimi, Köln 1627, bei Bertram Hilden. — Hermanns, Annales canonicorum regularium S. Augustini ordinis sanctae crucis I, S. 69; II, S. 109. — Pistorius, Rerum Germanicarum Scriptores III, S. 315. — Quix, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Reiches von Aachen III, S. 1. — Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgebung, I, S. 97. — v. Mering, Geschichte der Burgen und Klöster VII, S. 94. — Berg. Zs. XXVIII, S. 16 Anm. — Ann. h. V. N. VII, S. 245.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 60 Urkunden von 1335 ab, Urkunden-Abschriften von 1440 ab (Ilgen, Rhein. Archiv S. 123). — Im Staatsarchiv zu Coblenz: 10 Urkunden von 1486 ab (Ausfeld, Staatsarchiv Coblenz S. 97).

Geschichte

Das Kloster, ein Priorat des im 13. Jh. gegründeten Kreuzträgerordens, ist eine Stiftung Werners IV. von Merode († 1341) und seiner Gemahlin Elisabeth von Montigny d'Ostrevant († vor 21. Mai 1340). Die Gründung ist nicht erst im J. 1340 erfolgt, sondern schon vorher, denn in diesem Jahr wendet Werner den Kreuzherren in Schwarzenbroich bereits eine neue Schenkung zu „in subsidium novae habitationis". Dass der Klosterbau nicht sehr rasch vorwärts schritt, beweist wohl die Tatsache, dass Werner und seine Gemahlin noch nicht in ihrer Gründung Schwarzenbroich ihr Begräbnis finden konnten, sondern in Wenau beigesetzt wurden. Die Bestätigung der Stiftung von seiten des Kölner Erzbischofs Walram erfolgte am 19. Februar 1341, nachdem Werner, wie es heisst, bereits am 21. Januar desselben Jahres gestorben war.

Von den Ruinen mögen noch einzelne Teile, namentlich in Bruchstein aufgeführte Untermauern, dem 14. Jh. angehören. Im J. 1429 konsekriert der Kölner Weihbischof Konrad von Arnsberg zwei Altäre in der Kirche; die Spitzbogen des Kreuzganges lassen auf eine Bauperiode der Spätgotik schliessen. Die Aussenmauern der Hauptgebäude mit den einfachen Kreuzsprossenfenstern gehören dem 16. Jh. an. Eine lebhafte Bautätigkeit, bei der das ganze Kloster umgestaltet wurde, setzt wieder bei Beginn des 18. Jh. ein; an Stelle der alten Kirche trat — angeblich im J. 1712 — ein Neubau in schlichten aber vornehmen Formen des Barock. Auch der Wirtschaftshof scheint in diesem Jahrhundert teilweise umgebaut und erweitert worden zu sein; hübsche Gartenpavillons mit zierlicher Rokokodekoration sollen noch bis in die achtziger Jahre des 19. Jh. bestanden haben. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden die Gebäude verkauft und in der Folge zu einer Alaunfabrik ein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gerichtet; ein hier im J. 1837 ausgebrochener Brand zerstörte Kirche und Kloster. Was an Mauerzügen übrig blieb, ist den Unbilden der Witterung und den zerstörenden Einflüssen des das Mauerwerk überwuchernden Pflanzenwuchses ausgesetzt, dem

Kloster Schwarzenbroich

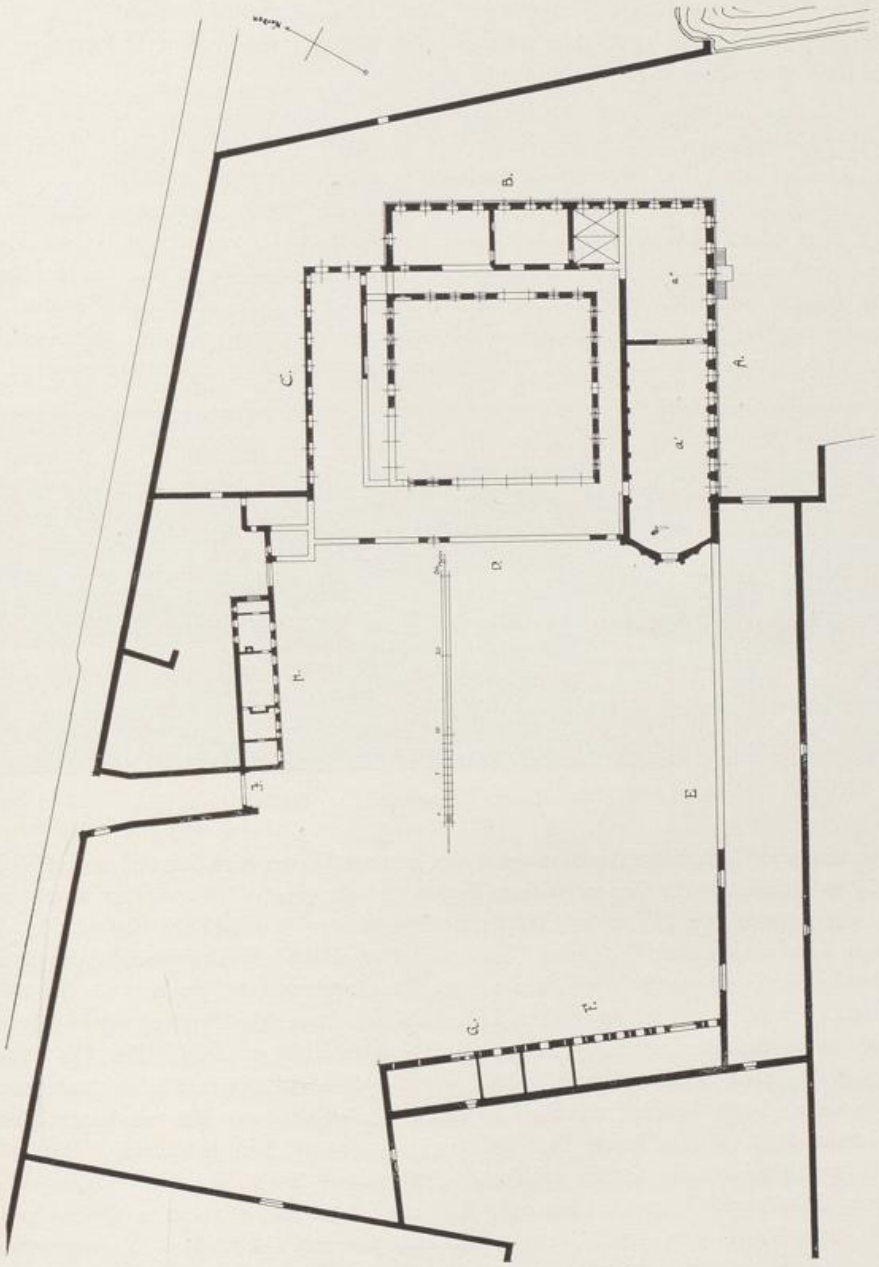


Fig. 25. Kloster Schwarzenbroich. Grundriss.

immer stärker fortschreitenden Verfall preisgegeben. Bald nach 1837 ist die Ruine mit dem Gut in den Besitz der Grafen von Merode übergegangen und mit dem Gutsbesitz von Schloss Merode vereinigt. Seitdem vor etwa 10 Jahren die Acker-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kloster Schwarzenbroich Beschreibung

wirtschaft aufgegeben ist, befinden sich auch die Umfassungsmauern der ganzen Anlage und die Wirtschaftsgebäude in schnellem Verfall.

Die Anlage bestand aus den — jetzt völlig in Ruinen liegenden — eigentlichen Klostergebäuden und dem westlich vorgelagerten, ausgedehnten Wirtschaftshof, beide, samt den anstossenden Gärten, von hohen Mauerzügen umschlossen (Grundriss Fig. 25. — Ansicht Fig. 26).

Klostergebäude

Das eigentliche Kloster ist vierflügelig, die Gebäude den quadratischen Kreuzganghof einschliessend. Über die Hälfte des Südflügels (Fig. 25, A) nimmt die Kirche ein, ehemals ein hoher einschiffiger Saalbau, von sieben Achsen, im Osten nur durch eine gerade Querwand von dem östlichen Teil des Südflügels abgetrennt. Das Mauerwerk zeigt einen Bruchsteinkern, dem an der Westfassade und der südlichen Hochwand eine Ziegelverschalung vorgeblendet ist. Während die nördliche Hochwand ganz geschlossen war, zeigt die südliche Reste der hohen schmalen Fenster. Im Inneren stehen noch die Stümpfe pilasterartiger Wandvorlagen, die wahrscheinlich ein Tonnengewölbe zu tragen hatten. Unter überwachsenen Schutthaufen sind die

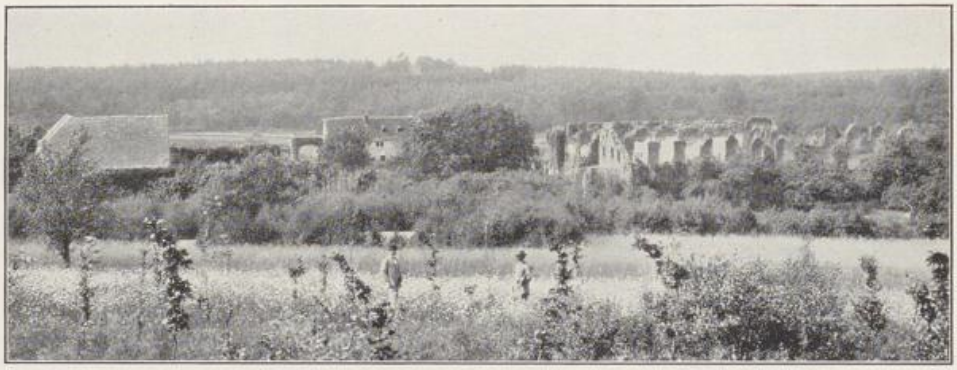


Fig. 26. Kloster Schwarzenbroich. Ansicht.

Reste eines vielfach eingestürzten, unter der ganzen Kirche sich hinziehenden Kellergewölbes sichtbar. An der westlichen Kopfseite, die geschweift aus der Flucht vortritt, ein grösstenteils eingestürztes hübsches Portal aus dem Anfang des 18. Jh. Der an die Kirche sich anschliessende Teil des Südflügels ist ein zweigeschossiger Bruchsteinbau mit Ziegelverschalung über hohem Bruchsteinsockel; an der Südfront fünf Achsen, der mittleren ist ein hoher Kellerhals mit doppelter Freitreppe vorgelagert; Reste eines Balkons im Obergeschoss mit Steinkonsolen erhalten. Der Ostflügel (Fig. 25, B), ganz aus Bruchstein, zählte, wie die über dem Sockel noch anstehenden Reste zeigen, neun Achsen; die Fenster waren, soweit sich aus den erhaltenen Resten schliessen lässt, im südlichen Teil spitzbogig, im nördlichen rechteckig. Die nördliche, verhältnismässig besser erhaltene Schmalseite zeigt im Untergeschoss ein grosses, im Obergeschoss zwei schmale Rechteckfenster mit steinernen Quersprossen; im Inneren Reste von zwei Querwänden und von zwei schlichten Kreuzgewölben. Dieser Flügel enthält wohl noch die ältesten Bauteile, aus dem 14—15. Jh.

Von dem Nordflügel (Fig. 25, D) stehen im wesentlichen noch die beiden Langmauern, zwei Geschosse hoch; die Aussenseite hat — wohl zum Refektorium gehörig — im Erdgeschoss sieben grosse Kreuzsprossenfenster des 16. Jh. in Hausteinfassung, im Obergeschoss 12 schmale Fenster in gleichen Formen. Innen an der Nordwand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch eine Reihe von Steinkonsolen. Bei dem fast ganz eingestürzten Westflügel (Fig. 25, D) lassen die geringen Reste auf einen gleichfalls zweigeschossigen schmalen Bruchsteinbau schliessen, an der Hoffront mit grösseren Fenstern im Unter-, kleineren und zahlreicheren im Obergeschoss. Sein Untergeschoss bildete zugleich den Westflügel des Kreuzgangs; den drei andern Trakten legte sich der Kreuzgang in zwei schmalen Geschossen vor, von denen das untere den eigentlichen Kreuzgang, das obere einen Korridor bildete, der die Obergeschosse der Trakte untereinander verband. Am südlichen Kreuzgangsflügel sind noch alle sieben Achsen des Untergeschosses erkennbar, Spitzbogenöffnungen mit Spuren von Masswerk. Von den übrigen Flügeln des Kreuzgangs zählte der nördliche gleichfalls sieben, der östliche und westliche acht Achsen; den Resten nach zu schliessen waren es auch hier spätgotische zweiteilige Spitzbogenfenster. Der ganze Klosterkomplex war von der jetzt streckenweise verschwundenen, im übrigen stark zerfallenen Umfassungsmauer umzogen, an die im Westen sich der Klosterhof anschloss. Kloster Schwarzenbroich

Klosterhof: An die Südwestecke anschliessend die Reste des ehemaligen Prioratsgebäudes — einer Abbildung vom J. 1814 nach zu schliessen, ehemals stattlicher zweigeschossiger Bau mit Rundturm vor seiner Südostecke; erhalten sind ausser den Fundamenten nur noch Reste der südlichen und östlichen Hochwand. In der Fortsetzung dieses Flügels langgestreckte, niedere Scheunen- und Stallbauten, aus Bruchstein mit Eisenankern, die Gewände der kleinen Fenster, der Stalltüren, der grossen rundbogigen Scheunentore aus weissem Haustein, an der Hoffront in Eisenankern die Jahreszahl 1733 (Fig. 25, E, F, G). Gegenüber die ehemalige Brauerei, ein ärmlicher Bau, zwei niedere Geschosse aus Bruchstein mit starker Verwendung von Ziegeln, Fenster und Türen mit Holzfassung, in Eisenankern die Jahreszahl 1662 (Fig. 25, H). Das stattliche Rundbogentor am Ende der beiden aus der Nordfront zurückgezogenen Mauerschenkel, bei der alten Brauerei, ist der alte Haupteingang des Klosterhofs (Fig. 25, J). An den auf der Nordseite und teilweise auch auf der Westseite durch eine jetzt vielfach eingestürzte Umfassungsmauer geschlossenen Wirtschaftshof lehnten sich nach Westen hin ausgedehnte, gleichfalls ummauerte Gartenanlagen an. Klosterhof

Die reiche Ausstattung, namentlich der Kirche, wurde bei der Aufhebung des Klosters verschleudert; bessere Stücke in den benachbarten Kirchen werden mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit als von Schwarzenbroich stammend bezeichnet. Als sicher von hier herkommend sind namentlich der flandrische Schnitzaltar in Langerwehe, verschiedene Paramente und die Reste von Glasgemälden im Kgl. Schloss zu Berlin zu nennen; ein Glasgemälde des 16. Jh. von der Grablege der Familie Merode kam in die Sammlung Gerling in Köln und ist abgebildet bei C. Gerling, Sammlung von Ansichten alter Glasgemälde, Köln 1827, S. 6. Ausstattung

DISTERNICH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Östlich von Disternich ist durch Schoop eine umfangreiche römische Ansiedlung nachgewiesen. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Assumptionis Beatae Mariae Virginis). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 356; II, S. 210. — Offermann S. 126. — Kaltenbach S. 505. — Ann. h. V. N. XV, S. 73. Kathol. Pfarrkirche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Katkol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 226). — Im Stadtarchiv zu Köln: Hs. mit Weistum u. Buschordnung, 16.—17. Jh. (LACOMBLET, Archiv VII, S 53).

Geschichte

Papst Eugen III. bestätigt im J. 1147 der Abtei Deutz den Besitz der Kirche mit dem Zehnten zu Disternich (LACOMBLET U. B. I, Nr. 357), die dann in der Folge auch im Liber valoris, um 1300, aufgeführt wird. Vielleicht ist die romanische Anlage bei der gründlichen Zerstörung des Dorfes im J. 1370 durch Erzbischof Friedrich von Köln mit zu Grund gegangen, und dann durch eine gotische ersetzt worden. Indessen auch von einer solchen findet sich keine Spur mehr; die jetzige Kirche stammt erst aus dem 18. Jh., der Turm vielleicht noch aus dem 17. Jh. Als Kollator erscheint bis zuletzt der Abt von S. Heribert in Deutz.

Beschreibung

Einschiffiger Saalbau des 17. u. 18. Jh. aus Ziegeln mit dreiseitig schliessendem Chor und anschliessendem Ostturm, im Lichten 14,65 m lang, 8,95 m breit.

Der Turm am Chorschluss ist ein dreigeschossiger ungegliederter Backsteinbau mit achtseitiger Schieferhaube; in dem als Sakristei dienenden Erdgeschoss grosses Rechteckfenster, in der Glockenstube gekuppelte Stichbogenfenster.

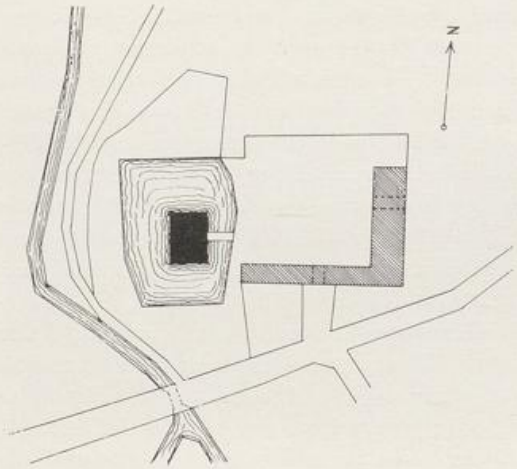


Fig. 27. Disternich. Lageplan der Hallenburg.

Das Langhaus hat an jeder Seite zwei grosse Rundbogenfenster, je eines an den Schrägseiten des Chores. In der Mitte der Südseite die vermauerte alte Stichbogentür mit einer Madonnenfigur in Nische darüber.

Im Inneren Pliestertonne auf flach profiliertem Hauptgesims.

Ausstattung

Von der Ausstattung erwähnenswert die Altäre des 18. Jh., einheitlich auf grünlichen Marmorton gestimmt, Säulen weiss, Rokokoornament mit Gold gehöht.

Der Hochaltar hat eine Nische mit Säulen, und Drehtabernakel; über der Attika Aufsatz, darin unter Baldachin moderne Stickerei. Die Statuen sind sämtlich modern.

Nördlicher Seitenaltar: Nische zwischen Säulen, darin Crucifixus auf Sockel. Durch eine Drehvorrichtung lässt sich die als Kanzel gearbeitete Rückseite zwischen die Säulen einstellen.

Südlicher Seitenaltar mit der Figur des h. Joseph; im Aufsatz sein Monogramm.

Beichtstuhl in ähnlichen Formen.

Über dem Beichtstuhl Holzfigur einer weiblichen Heiligen mit Kelch (Attribut neu?), neu bemalt, gute niederrhein. Arbeit, um 1500, etwa 90 cm hoch.

Sonnenmonstranz des 18. Jh., Kupfer versilbert und vergoldet; Fuss geschweift, darauf Seraphim zwischen Rokaillewerk getrieben, als Griff Engel, das Lamm tragend, über dem Lunulabehälter Baldachin mit der Taube, als Umrahmung Sonnenstrahlen und Schilfblätter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kasel von neuer weisser Seide, darauf appliziert Blumenranken- und Füllhornornamente des 17./18. Jh., aus Gold- und Silberbrokat und Seidenstückchen ausgeschnitten und zusammengesetzt. Kathol. Pfarrkirche

Die Glocken aus den Jahren 1780/82, 1760 und 1774 tragen die Inschriften: Glocken

1. HAEC TIBI GENETRIX VIRGOQVE SACRATA, IN LAVDEM. — S. MARIA, S. DONATE, ORATE PRO NOBIS. ANNO 1782.

2. HONORI DEIPARAE ET CONVOCANDIS CREDENTIBUS REFUSUM AERE PAROCHIAE DISTERNICH. ANNO 1760.

3. AERE PAROCHIAE DISTERNICH. LE GROS FECIT ANNO 1774.

HALLENBURG. EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. II, S. 183, 184; XI, S. 101, 103, 109; XII, S. 184. Hallenbur



Fig. 28. Disternich, Hallenburg. Ansicht des Herrenhauses.

Handschriftl. Qu. In München, Hof- und Staatsbibliothek, enthält die Sammlung Redinghoven, eine Ahnentafel der von Effern genannt Hall. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen des 18. Jh. (Jül.-Berg. Urk. 4396).

Seit dem 13. Jh. nennen sich nach Disternich Jülichsche Ministerialen; erstmals erwähnt wird ein Everardus de Disternich im J. 1217 (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 68). Engelbert von Disternich macht im J. 1288 seine Burg zum Kölner Offenhaus (ebendort II, Nr. 832). Neben den Disternich und später allein werden im 14. Jh. die Rost von Disternich genannt, die auch in dem benachbarten Müddersheim begütert waren. Vielleicht noch im 14. Jh. ist die Burg durch Kauf an die von Bongart gekommen, die daselbst im 15. Jh. erscheinen; nach Daem von Bongarts Tod († zwischen 1522 und 1524) geht die Burg an seine Schwester Katharina, Gattin Adolfs von Geschichte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hallenburg

Effern genannt Hall, über, nach deren Nachkommen die Burg den Namen Hallenburg erhält (Sammlung Redinghoven, Ahnentafel). Aus dem 16. Jh. stammt auch das noch erhaltene Burghaus. Durch Heirat gelangen am Anfang des 17. Jh. die Colyn in den Mitbesitz und im J. 1670 verkaufen Johann Georg von Colyn und Graf Gerhard von Effern das Haus Disternich an Heinrich von Groote (Sammlung Redinghoven); jedoch werden im J. 1707 nicht weniger als drei Herren für Disternich erwähnt: Heinrich von Groote, der Graf von Effern und Adolf Georg von Colyn († 1753). Den Grooteschen Anteil ($^4/_5$) besass durch Heirat R. A. von Geyr. Die Hallenburg war durch Kauf von von Geyr und von Efferen im J. 1719 an das Stift S. Maria im Kapitol zu Köln gekommen, als dessen Lehnsträger die Wendt, Fürstenberg, Walbott, und Beissel von Gymnich nacheinander erscheinen. Nach der Säkularisation bis zum J. 1856 besass eine Familie Frohn die Hallenburg; der jetzige Eigentümer ist Herr Gutsbesitzer Ferdinand Esser zu Disternich.

Beschreibung

Die Anlage besteht aus dem rings von nassen Gräben umschlossenen Herrenhaus des 16. Jh. als Hauptburg und dem östlich vorgelagerten, ehemals gleichfalls von Wassergräben umgebenen Wirtschaftshof aus dem 18. Jh. (Lageplan Fig. 27. — Ansicht des Herrenhauses Fig. 28.)

Von dem Wirtschaftshof sind zwei Flügel erhalten, der östliche eine Scheune aus Fachwerk, der südliche ein Stalltrakt aus Ziegeln, auf der Hofseite in Eisenankern die Jahreszahl 1793; korbbogige, jetzt zugemauerte Tore. In der Mitte des Südflügels Hausteinportal, darüber schlichter Dreieckgiebel. — Das Herrenhaus, ein nahezu quadratischer interessanter Bau, rings vom Wassergräben umgeben; auf hohem, leicht geböschtem Bruchsteinuntergeschoss zwei Obergeschosse in Ziegeln auf der Hoffront fünf, auf den drei andern Fronten je drei Achsen, Quersprossenfenster mit Hausteinfassung; steiles hohes Walmdach. In der Mittelachse der Hoffront rechteckige Portalblende für die Zugbrücke, darin Rundbogentür, oben zweiteiliges Oberlicht, an den Seiten Rollen für die ehemalige, jetzt durch eine in Ziegeln gemauerte Brücke ersetzte Zugbrücke.

Im Inneren alte Balkendecken, einzelne schlichte Kamine, hölzerne Wendeltreppe am Ende des Mittelkorridors und noch der ursprüngliche schwere Dachstuhl

Schenkernburg

EHEMALIGE SCHENKERNBURG. Eissenberg-Mirbach.

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Harff: Urkunde von 1464 (Ann. h. V. N. LVII, S. 109).

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

Die andere Burg zu Disternich, die Schenkernburg, erhielt ihren Namen nach den von Waldenburg gt. Schinkeren, die im J. 1464 Haus und Gut von den Gebrüdern von Langel kaufen. Seit der 2. H. des 16. bis zum Beginn des 18. Jh. ist die Schenkernburg im gemeinschaftlichen Besitz der beiden Linien der Waldenburg, der zu Heiligenhoven und der zu Unterbach. Als diese mit Hugo Everhard im J. 1707 erlischt, kommt es über seinen Anteil zwischen seinen Erben zu einem langwierigen Prozess; die Heiligenhovener Linie stirbt im J. 1793 aus. Die Burg ist um die Mitte des 19. Jh. abgebrochen, der Besitz parzelliert worden. Die Stelle der Burg ist ein noch von den Wassergräben eingefasster Garten im Neffelbachtal oberhalb der Hallenburg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DROVE.

RÖMISCHE ANLAGEN. Nach J. Schneider führte die Römerstrasse von der Maas bei Venlo nach der Mosel bei Kröv auch über Drove (B. J. LXXXI, 2. — Aachener Zs. XIV, 17). Westlich von dort ist durch Schoop und Hoffmann eine bedeutende römische Ansiedlung nachgewiesen. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini episcopi). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 347; II, S. 272. — Offermann S. 108. — Kaltenbach S. 156. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 57; II. — Sauerland, Vatikan. Regesten I, Nr. 1164. — Aschenbroich, Nideggen, Neuaufl. von Wölk S. 209. Kathol. Pfarrkirche

Handschr. Qu. Im Pfarrarchiv unbedeutende Archivalien des 16. bis 18. Jh., der Hauptbestand ist 1806 zu Grunde gegangen (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 227).

Geschichte

Der Charakter der Kirche als Martinskirche und ebenso die Mensa des einstigen Hochaltars weisen auf eine romanische Anlage hin; erwähnt wird die Kirche erstmals im Liber valoris, um 1300, wo Drune nur auf Drove gehen kann. Die romanische Anlage wurde im 15.—16. Jh. durch eine spätgotische ersetzt, die dann, wie es scheint, zu Beginn des 18. Jh. in einzelnen Teilen geringe Veränderungen erfahren hat. Hierher dürfte, abgesehen von einer Ausbesserung des Gewölbes in der Turmhalle, auch eine solche des Glockengeschosses gehören, dessen Schallöffnungen damals die heutige Gestalt erhielten; ferner wurde wohl der Chor von etwa Fensterbankhöhe an neu aufgeführt. Die Sakristei ist erst zu Beginn des 19. Jh. eingerichtet worden, die Erneuerung des Masswerks an den Fenstern der Seitenschiffe und des Chors in der 2. H. d. 19. Jh. erfolgt. Als Kollatoren erscheinen seit dem 15. Jh. die jeweiligen Besitzer der Drover Burg.

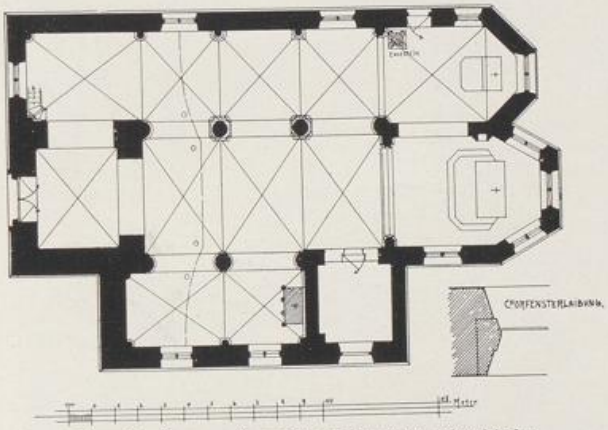


Fig. 29. Drove. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche mit Westturm, nördlichem Seitenschiff bis zur Fluchtlinie des Turmes und kurzem südlichem Seitenschiff. Lichte Weite: 23,40 m lang, 13,20 m breit; Bruchstein, Architekturstücke roter Sandstein (Grundriss Fig. 29. — Ansicht Fig. 30).

Turm zweigeschossig mit Eckquaderung und mit gotischem Sockel-Gesims; im Untergeschoss hohes Kielbogenportal mit profiliertem Gewände; das Glockengeschoss hat auf drei Seiten niedere, im Rundbogen abgedeckte Doppelfenster mit graden Gewänden; über hölzernem Dachgesims hohe und schlanke, ins Achteck übergeführte geschieferte Haube. — Die Turmhalle hat ein Kreuzgewölbe mit plumpen Rippen auf schlichten Konsolen, am Schlußstein auf rotem Grund blauer Reichsapfel mit goldenem Reif und Kreuz, dabei die Jahreszahl 1710. Scheidbögen nach dem Mittel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

und nördlichen Seitenschiff im Rundbogen; am nördlichen die Inschrift: MATHIAS BERCK, NOTARIUS ET PROCURATOR; vierfach geteiltes Wappenschildchen.

An dem südlichen Seitenschiff zwei zweiteilige Spitzbogenfenster, das dritte, nachträglich als Sakristei abgetrennte Joch ist im 18. Jh. fast ganz neu aufgemauert worden und hat dabei ein grosses Stichbogenfenster bekommen. Der Chor, ohne Gesimsgliederungen mit zweiteiligen Masswerkfenstern, ist in Fensterbankhöhe leicht zurückgesetzt; von da ab scheint das Mauerwerk ganz der Erneuerung des 18. Jh. anzugehören. Das Mittelfenster ist vermauert. Das lange nördliche Seitenschiff, das mit seinem Chor einer einheitlichen Bauausführung von der Wende des 15. Jh. angehört, hat ein durchlaufendes, spätgotisches Kaffgesims und zweiteilige Masswerkfenster mit Ansätzen der alten Masswerke. Am Chor eine kleine spätgotisch profilierte Tür mit Korbbogen; gotisches Hausteingesims ringsum laufend.

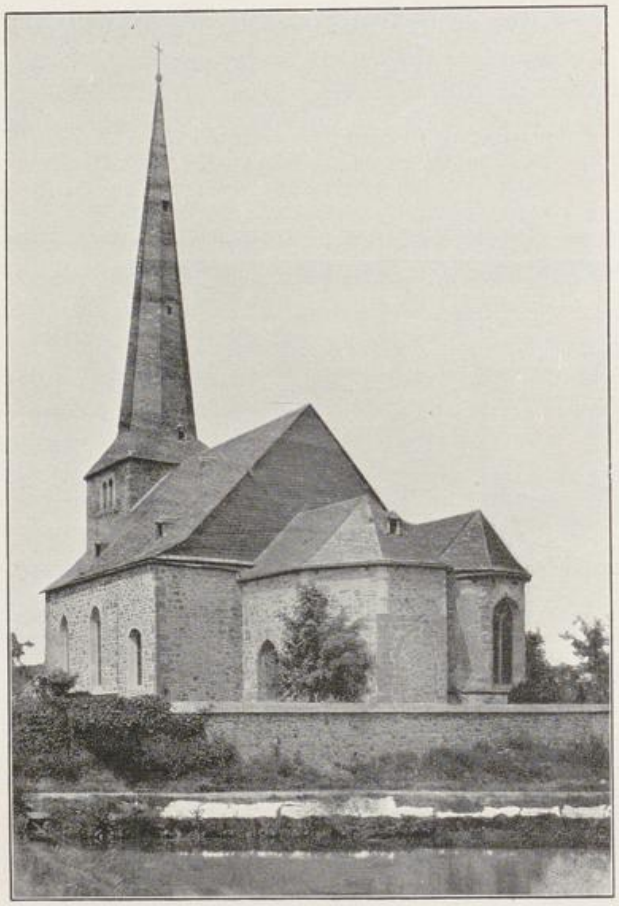


Fig. 30. Drove. Choransicht der kathol. Pfarrkirche.

Inneres

Inneres: Langhaus. Arkaden mit abgeschrägten Kanten auf kräftigen Säulen, Sockel teils rund, teils polygonal, an der Ost- und Westwand Halbsäulen; in allen drei Schiffen Kreuzgewölbe mit Schienenrippen, und kleinen Schlußsteinen. Die Rippen verlaufen an den Arkadensäulen, ziemlich tief unter der Ansatzlinie der Arkadenbogen, in schmächtigen konsolenartig profilierten Ansätzen. An den Wänden der Seitenschiffe schlanke Dreiviertelsäulen mit teils runden, teils polygonalen Kelchkapitellen; die Sockel im nördlichen Seitenschiff schräg geriffelt; in der Apsis schlichte spätgotische Konsölchen.

Im Chor ist das Mauerwerk über dem Triumphbogen ausgebrochen und durch Holzwand ersetzt; schlichtes Spiegelgewölbe aus Holz auf schmalem Kranzgesims; Durchgang zum nördlichen Seitenschiff spitzbogig.

Spätgotisches Tabernakel an der Nordwand des Chores; rechteckige Nische mit plumper Umrahmung, steiler Giebel mit Krabben und Kreuzblume, von Fialen flankiert.

Flachgedeckte Sakristei, Scheidewand nach dem Chor nur bis zum Ansatz des Arkadenbogens massiv hochgeführt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Im südlichen Seitenschiff: Romanische Mensa des 12. Jh. aus Sandstein, 1,17 m lang, 1,24 m hoch, 1,12 m tief; sorgfältig profilierter Sockel, vorn drei, auf den Seiten je zwei Arkaden, rundbogig mit Säulchen, Basen ohne Eckknollen, einfache Würfelkapitäle. — Aufsatz barock, zwischen gewundenen Säulen modernes Ölbild des Apostels Matthias; Knorpelornamente; in der Bekrönung ovales Medaillon mit Ölbild: Maria und Elisabeth, mittelmässige Arbeit aus 2. H. des 17. Jh.

Cruzifixus über dem Beichtstuhl, dreiviertellebensgross, Holz, polychromiert; wie die etwas vollere und weichere Behandlung des Körpers, die bei aller Herbe doch feine Mässigung des Schmerzausdrucks zeigt, bereits unter dem Einfluss der Renaissance, um 1540—50 (Fig. 31).

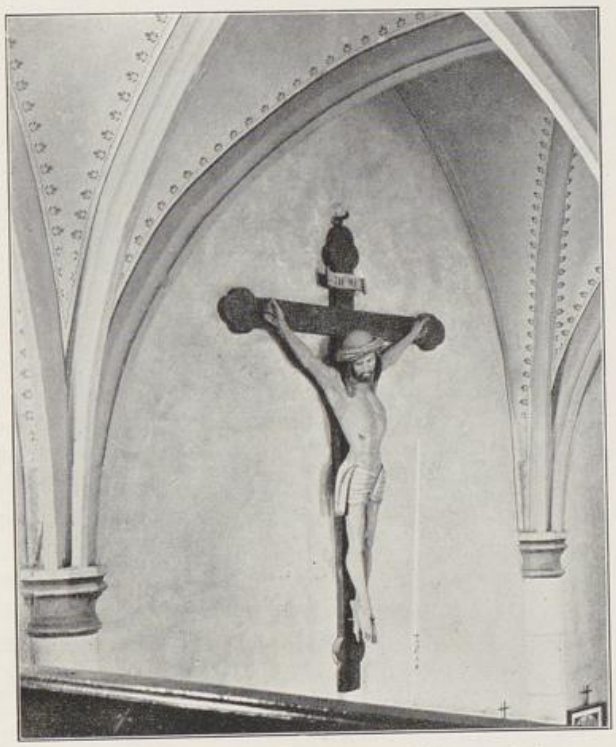


Fig. 31. Drove. Kruzifixus in der kathol. Pfarrkirche.

Im nördlichen Seitenschiff auf dem modernen Altar: Spätgotische Pieta vom Ende des 15. Jh., Holz, 88 cm hoch, neu polychromiert (Fig. 32).

Ebendaselbst auf Konsole an der Wand: Sitzende Muttergottes, den Fuss auf einen kleinen Drachen aufstützend, gute Holzskulptur von etwas breiter Behandlung, Ende des 14. Jh., neu bemalt, etwa 1 m hoch.

Taufstein des 17. Jh., Schale mit schlichtem Blattornament am Ansatz; plumper Säulenfuss auf der Basis eines romanischen Taufsteins, quadratische Plinthe mit Wulst, an den vier Ecken Säulen-Basen mit Eckknollen.

Renaissance-Glasgemälde vom J. 1538 im Ostfenster; die Darstellung, durch beide Langbahnen gehend, gliedert sich in zwei Felder; im unteren der kniende Stifter, Hildebrand von Weworden, Pastor von S. Anna in Düren vor dem Betpult; ihm gegenüber grosser stehender Engel, die elterlichen Wappen der Weworden und Torr haltend; Stifter und Engel in reicher Renaissancearchitektur, Groteskenfries auf Pilastern mit Kaisermedaillons in den Kapitälen; dazwischen zwei Korbbogen auf Kandalabersäulen; am verkröpften Sockel die Inschrift: HILDEBRAND VAN WEWORDEN UND DROVE, PASTOR ZO HERGARTEN, DÜREN ANNO 1538 (z. T. wohl ergänzt). Im oberen Feld figurenreiche Kreuzigungsszene; rechts das Kreuz, darunter der römische Hauptmann in reich ziseliertem Plattenpanzer, mit hohem Turban, die Rechte nach dem Kruzifixus deutend erhoben, daneben Spruchband mit der Aufschrift: VERE FILIUS DEI ERAT ISTE: MARCI 15; neben dem Hauptmann der Evangelist Johannes. In der

Kathol. Pfarrkirche

linken Hälfte die Schmerzensmutter mit den Frauen, Magdalena kniend in modischem Kleid und Putz, zwischen und hinter den Frauen Soldaten. Über den Köpfen der Gruppe eine Stadt und eine waldige Berglandschaft; in der Luft schweben Engel, das Blut aus den heiligen Wunden auffangend. In den Kreisbogen der Langbahnen Sonne und Mond. An Farben finden auf dem weissen Grund neben dem Schwarz der Zeichnung reichlich Silbergelb, in allen Tönen abgestuft, sparsam auch ein helles Rot Verwendung. Im Couronnement das Rohesche Wappen, darunter die Inschrift: DER HOCHWOHLGEBORENE HERR WOLFGANG CHRISTOPH, FREYHERR VON ROHE, VON ELMPT, HERR ZU DROVE, LANDERSCHEIDT, SAAHR, FREISHEIM UNDT NÖRVENICH, DONO DEDIT 1741. Das Glasgemälde wurde im J. 1890 restauriert (Zs. für christliche Kunst III (1890), Sp. 201, mit Abb.); es ist ein hervorragendes Werk der Frührenaissance und gehört auf das engste zusammen mit den Glasgemälden in der Marienkirche zu Düren (s. u.) und in der Pfarrkirche zu Schleiden in der Eifel.

Eine andere späte Scheibe in einem der Fenster hatte die Inschrift: GENEROSUS ET PRAENOBILIS D. D. JOHANNES DAMIANUS LIBER BARO DE VLATTEN, DOMINUS IN FROITZHEIM ET DROVE, SERENISSIMI DUCIS ET PRINCIPIS JULIACENSIS ARCHIPINCERNA, D. D. MDCCXXIX (ASCHENBROICH, Nideggen, Neuaufl. von Wölk S. 209).

Gedenkstein an der Nordostwand der Apsis. In flachem Relief Geistlicher vor einem Kelch und Kruzifixus kniend, dabei Spruchband mit teilweise verstümmeltem Chronogramm: DEVS SALVTI MEAE PA[RCE]; unten REVERENDUS DOMINUS HENRICUS ELTERMAN, PASTOR IN DROVE . . . . . [16]66, 26. NOVEMBRIS.

Gedenkstein des Pastors Johannes Simonis vom J. 1706, an der Südostwand der Apsis; Darstellung dieselbe wie oben, auf dem Spruchband: DEUS SALUTI MEAE PARCE; darunter die Inschrift: ADMODUM REVERENDUS ET EXCELLENTISSIMUS DOMINUS JOANNES SIMONIS, 20 ANNORUM PASTOR IN DROVE, PIE IN DOMINO OBIJT 31. JANUARIJ 1706.

Glocken

Von den Glocken stammt eine vom J. 1597; von den beiden andern aus dem 14. Jh. trägt die eine keinerlei Inschrift, die andere keine Jahreszahl. Die Inschriften lauten:

1. S. MARTINUS HEISEN ICH, ZO DEN DIENST GOTES LUDEN ICH; DUNER, HAGEL, BLIX (so!) VERDRIEVEN ICH, JOHAN VON TRIER GOES MICH. HANS DEGENHART VON WEWORDEN UND DAEM VON ELMT, BEIDE HERREN ZO DROEF, W. K. V. X. 1597.

2. CONRADUS DE COLONIA ME FECIT MAGISTER. I. P.

Reisealtärchen

In der Pastorat: Reisealtärchen vom J. 1439 (Trierer Stil 1438), bestehend aus einer 7 Zentimeter langen und 5 Zentimeter breiten Marmorplatte, welche in eine eichene, 3 Zentimeter dicke, doppelt abgeschrägte Umrahmung eingelassen ist. Inschrift: † CONSECRATUS EST LAPIS ISTE IN HONORE SANCTI PETRI MARTYRIS SANCTARUMQUE KATHARINE ET BARBARE VIRGINUM, ET INCLUSE SUNT RELIQUIE SANCTORUM LEONARDI CONFESSORIS, MARIE MAGDALENE ET VIRGINUM SUPRADICTARUM SUB ANNO DOMINI M CCCC XXX VIIJ IUXTA STILUM SCRIBENDI TREVERENSEM 26. DIE MENSIS FEBRUARII PER REVERENDUM IN CHRISTO PATREM ET DOMINUM D. JOHANNEM DE MONTE, EPISCOPUM AZOTENSEM ET VICARIUM IN PONTIFICALIBUS GENERALEM TREVERENSEM, SACRE THEOLOGIE PROFESSOREM, AMMINISTRATOREM ECCLESIE SANCTI WANDALINI, QUI FLORET IN ORDINE DOMINICI. IPSI SIT SALUS IN VULNERIBUS JHESU CHRISTI. AMEN. (Correspondenzblatt der Wd. Zs. XXIV, Sp. 215).

Burg Drove

BURG DROVE. EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. XXIV, S. 258. — MÜLLER, Beiträge zur Gesch. von Jülich II, S. 196. — VON MERING, Gesch. der Burgen VIII, S. 62.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handschriftl. Qu. Im ehemaligen Archiv der Burg Kreuzau: Akten des 16. und 17. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 246). — Im Schlossarchiv zu Eicks: Prozessakten des 16.—18. Jh. (KRUDEWIG, Übersicht III, S. 26). — Im Gräfl. Mirbachschen Archiv zu Harff: Protokolle des Herrengedings zu Drove von 1598 (TILLE, Übersicht I, S. 93). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen von 1638 ab (Urk. Jül.-Berg. 4277). Burg Drove

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

Geschichte

Schon in der 1. H. d. 13. Jh. erscheinen Adlige, die sich nach Drove nennen, so in den J. 1239 und 1261 Reinhard von Drove (Aachener Zs. XI, S. 106, 156). Seit Mitte des 13. Jh. ist das Geschlecht der von Müllenark genannt Hunghen im Besitz von Drove, im J. 1264 wird Huneken, Sohn Kunos von Müllenark, Herr zu Drove genannt. Im J. 1339 erscheint Drove, ursprünglich ein Bestandteil des Nideggener Territoriums und Burglehen des Schlosses daselbst, als Herrlichkeit mit eigener Gerichtsbarkeit. Durch Heirat kommt Drove am Ende des 14. Jh. an die von Roir, und von diesen Ober-Drove, Schloss und Herrlichkeit, durch Kauf im J. 1439 an die von Weworden. Im Besitz dieses Geschlechts bleibt die Herrschaft mit Ausnahme eines durch Heirat im J. 1539 an die von Elmpt gekommenen Drittels bis der Wewordensche Mannesstamm mit Hans Werner im J. 1663 erlosch. In einem langwierigen Erbschaftsprozess errang zunächst Anna Elise von Siegenhoven genannt Anstel zu Holtrop im J. 1672 das Stammhaus mit der Unterherrschaft, doch scheinen sich auch die mit den Weworden verschwägerten Vlatten einen Anteil erstritten zu haben. Die Unterherrschaft kommt durch die Heirat des Wolf Christof von Rohe mit der Witwe Johann Heinrichs von Vlatten, Maria Elise von Blanckart, 1718 an die von Rohe; das Ehepaar hat in den J. 1728—1741 das neue Schloss Drove erbaut.



Fig. 82. Drove. Pieta in der kathol. Pfarrkirche.

Um das J. 1775 besassen die Rohe zwei Fünftel, die Holtrop, Vlatten, Merode je ein Fünftel. Nach Erlöschen der Familien Holtrop und Vlatten gingen die Anteile der Erben durch Kauf an die Freiherren von Hompesch über. Franz Karl erhielt 1788 die Belehnung mit Haus und Rittersitz Drove, bestehend in einer „alten verfallenen Wohnung mit Gärten und Weihern". Damit kann nur die alte Stammburg verstanden sein, die bei der Plünderung und Einäscherung Droves in den J. 1643 und 1673 jedenfalls schwer gelitten hatte, nicht das Rohesche Schloss. Im 19. Jh. wechselten die Besitzer der beiden Burgen häufig; die alte ist im Lauf des Jahrhunderts bis auf die von Gräben umschlossene rechteckige Area, südöstlich der

Burg Drove

Kirche, verschwunden; die neue gehört seit 1893 Frau M. Englerth, geborenen Lefils, aus Aachen. Im J. 1893 brannte der zu der neuen Anlage gehörige Wirtschaftshof nieder und wurde bis auf den Vorderflügel nicht wieder aufgeführt.

Beschreibung

Das Portal des Vorburgflügels aus Bossenquadern hat Pilaster und eine schwere Attika mit Giebel, darin das Ehewappen von Rohe und von Blanckart, darüber die Jahreszahl 1741.

Das Schloss ist eine dreiflüglige zweigeschossige Anlage aus Bruchstein mit Walmdächern. Der Mittelflügel hat an den Langseiten fünf, an den Schmalseiten drei Achsen, Fenster und Türen rechteckig mit schlichter Hausteinfassung; an der Hofseite Freitreppe, an der Gartenseite kleinere halbrunde Treppe. Über dem Portal der Hofseite Steintafel mit dem Ehewappen von Rohe und von Blanckart, darüber: ANNO 1728; darunter die Inschrift: WOLF CHRISTOPH FREIHERR VON ROHE ZU ELMPT, H. ZU DROVE. — MARIA ELISE FREIJNNE VON BLANCKART ZU ARWILER, F. ZU DROVE. Die niedrigeren Seitenflügel mit fünf Achsen an den Langseiten. Das Innere ist fast ganz schmucklos.

Im Besitz der Frau Suermondt, geb. Englerth auf Burg Drove befinden sich zwei bemerkenswerte Gemälde:

Niederländisches Triptychon vom Beginn des 16. Jh.; Holz, in Öl gemalt, 1,04 m hoch, Mittelstück 70 cm breit; aufgeschlagen zeigen die Flügel die Anbetung der Hirten rechts, die Beschneidung links, das Mittelstück die Anbetung der Könige.

Muttergottes, das Kind stillend, auf Holz, 38 cm hoch, 38 cm breit, Flämisch oder Spanisch, vom Ende des 17. Jh.

Burg Nieder-Drove

BURG NIEDER-DROVE, jetzt eine rechteckige Hofanlage im Besitz des Herrn Walter Hoesch zu Kreuzau mit meist modernen Gebäuden, ist im 14. Jh. auch im Besitz des Geschlechtes von Drove-Müllenark und kommt am Ende des Jahrhunderts durch Heirat an die von Roir, im 15. Jh. an die von Frydag-Löringhoven. Das Gut bleibt dann durch zwei Jahrhunderte im Besitz der verschiedenen Linien der von Frydag; kurz vor 1702 war es niedergebrannt. Von den Frydagschen Erben kam Nieder-Drove durch Kauf im J. 1752 an die Merode zu Frenz und Gödersheim, die es wohl bis zum Erlöschen der Linie im J. 1826 besessen haben (Aachener Zs. XXIV, S. 278. — Belehnungen: Urk. Jül.-Berg 3063, im Staatsarchiv zu Düsseldorf).

Kathol. Rektoratkirche in Boich

DIE EHEMALIGE KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE IN BOICH (s. t. s. Gereonis), ein schlichter einschiffiger Saalbau mit vorgelegtem Westturm und dreiseitigem Chorabschluss, aus Bruchstein, vom J. 1754/55, wurde im J. 1903 niedergelegt und durch einen Neubau nach Plänen von *Franz Statz* ersetzt. Über dem Turmportal an der Nordseite war eine Tafel eingelassen mit der Inschrift: MARIA IN COELIS INTERCEDE PRO NOBIS. ANNO 1754 HABEN DIE EINWOHNER ZU BOICH DIESE CAPELL ANFANGEN UNT 1755 VOLLENDET.

Von der Ausstattung der neuen Kirche sind zu nennen: Zwei kleine Barockaltäre des 17.—18. Jh. mit übermalten Doppelwappen in der Bekrönung.

Sonnenmonstranz, Kupfer vergoldet, 51 cm hoch.

Kelch, Kupfer vergoldet; auf dem Fuss ist das Wappen der Spies eingraviert mit der Inschrift: JOHAN HUGO FREIHERR VON SPIES, HER ZU MAUBACH-SCHIMPEREN, DONO DEDIT 1755.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Fig. 33. Dürener Stadtwappen mit dem herzoglichen vom J. 1485 im Städt. Museum zu Düren.

DÜREN.

I. QUELLEN.

A. Literatur.

Literatur

ERICHIUS, Gülichische Chronik, darinnen der uralten . . . ., Leipzig 1611. — TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, ... Frankfurt und Leipzig 1721. — BROSII, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annalium . . . Köln, I—III, 1731. — MERIAN, Topographia Westphaliae S. 18. — LADOUCETTE, Voyage dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 54. — A. J. DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804, p. 65. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 798. — LINDE und DE BRUYN, Beschreibung und Geschichte der Stadt Düren, Aachen 1825. — M. M. BONN, D. RUMPEL und P. J. FISCHBACH, Sammlung von Materialien zur Geschichte Dürens und seiner nächsten Umgegend, 5 Lieferungen, Düren 1835—1854. — H. J. WERNERS, Fortsetzung der Materialien-Sammlung zur Geschichte Dürens, 2 Hefte, Düren 1886 und 1887. — WILH. BRÜLL, Chronik der Stadt Düren, Düren 1895—1908. — KALTENBACH S. 167. — OFFERMANN S. 87. — J. J. MERLO, Zur Gesch. der Stadt Düren: Ann. h. V. N. XVIII, S. 263. — v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv, IX, S. 240. — Rhein. Geschichtsblätter III, S. 274. — AUG. SCHOOP, Grundzüge der Geschichte Dürens, Düren 1897. — Ders., Geschichte der Stadt Düren bis zum Jahre 1544, 1. Lieferung, Düren 1901. — Ders., Geschichte der Ewaldus-Schützengilde in Düren, Düren 1896. — Ders., Die Entwicklung der Dürener Stadtverfassung vom Verbundsbriefe 1457 bis zum Finalreglement 1692 (Aachener Zs. XVIII, S. 214). — Ders., Dürens Kriegsdrangsale in den Jahren 1639—42 (Aachener Zs. XXIV, S. 295). — Ders., Die römische Besiedlung des Kreises Düren (Aachener Zs. XXVII, S. 129). — Ders., Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens und der Annakirche, Düren 1908. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel S. 43, Taf. XII, Nr. 5—7. — J. P. MATHIEUX, Maler. Beschreibung der rhein. Eisenbahn, Köln 1844.

B. Handschriftliche Quellen.

Handschr. Quellen

Im Stadtarchiv im Rathause, Neuordnung durchgeführt von Dr. Aug. Schoop (vergl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 264):

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handschr. Quellen

I. Urkunden: a) Dürener Urkunden: 378 Nummern, von 1242—1773; b) Auswärtige Urkunden: 302 Nummern von 887—1770. II. Akten: a) Akten zur Stadtgeschichte, 37 Abteilungen; darunter Ratsprotokolle (33 Bände) von 1596 an, Stadtrechnungen von 1544 an, Steuerbücher von 1555 an, Akten zur Verfassungsgeschichte (Eide und Ordnungen, Akten über die städtischen Ämter, Instruktionen und Vollmachten von Deputierten der Stadt, Städtische Gerechtsame, Kurfürstliche Spezialerlasse) von 1543—1802, Akten zur Jülich-Clevischen Erbfolge, Zitationen der Stadt Düren zum Reichstag von 1578—1722, Zunftsachen, Bruderschaften, Handel und Gewerbe, Zoll, Polizeisachen, Städtische Prozesse, Gerichtsprotokolle, Kirchensachen, Jesuiten, Armensachen, Militaria, Schulsachen, Münzwesen (darunter Münzbücher, d. h. Verzeichnisse des Kurswertes der Münzen 1468—1625), Waldakten, Akten aus der französischen Zeit usw.; b) Akten zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich-Berg: Landtagsakten von 1551—1794, Kurfürstliche Erlasse von 1546—1805; c) Gerichtsakten. — III. Miscellanea: a) Manuskripte; in dieser Abteilung besonders hervorzuheben: 1. Manuskriptensammlung des Polius (vergl. SCHOOP, Gesch. der Ewaldus-Schützengilde in Düren, S. 11, Anm. 3). 2. POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri; als Anhang hierzu: De bello Juliacensi, 1640 (vergl. SCHOOP, Aachener Zs. XVIII, S. 214). 3. Annuae Collegii societatis Jesu Marcoduri ab anno 1628—1772. 4. Chroniken und Geschichten des Klosters der geistlichen Jungfrauen unserer L. Frauen und Mutter Gottes Mariae von der Verkündigung, Annuntiaten genannt, in der Stadt Deuren von P. Adam Bürvenich ab anno 1660. 5. Bullarium fratrum Minorum Provinciae Coloniensis, gesammelt von Polius; Dürener Schöffenbuch von 1570—72; b) Incunabeln; c) Geburts-, Tauf-, Heirats- und Sterberegister des 17. und 18. Jh.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Teile des Jülich-Bergischen Landesarchivs (ILGEN, Rhein. Archiv S. 25).

Im Kirchenarchiv zu St. Aposteln in Köln: Ein Folioband mit Urkunden-Kopien, Weistümern, geschichtliche Notizen betr. vornehmlich die Stadt Düren und Umgebung, herrührend von dem Franziskaner Polius († zu Köln), 17. Jh. Vgl. Ann. h. V. N. LXXI, S. 180, Nr. 17.

C. Ältere Ansichten und Pläne.

Ansichten und Pläne

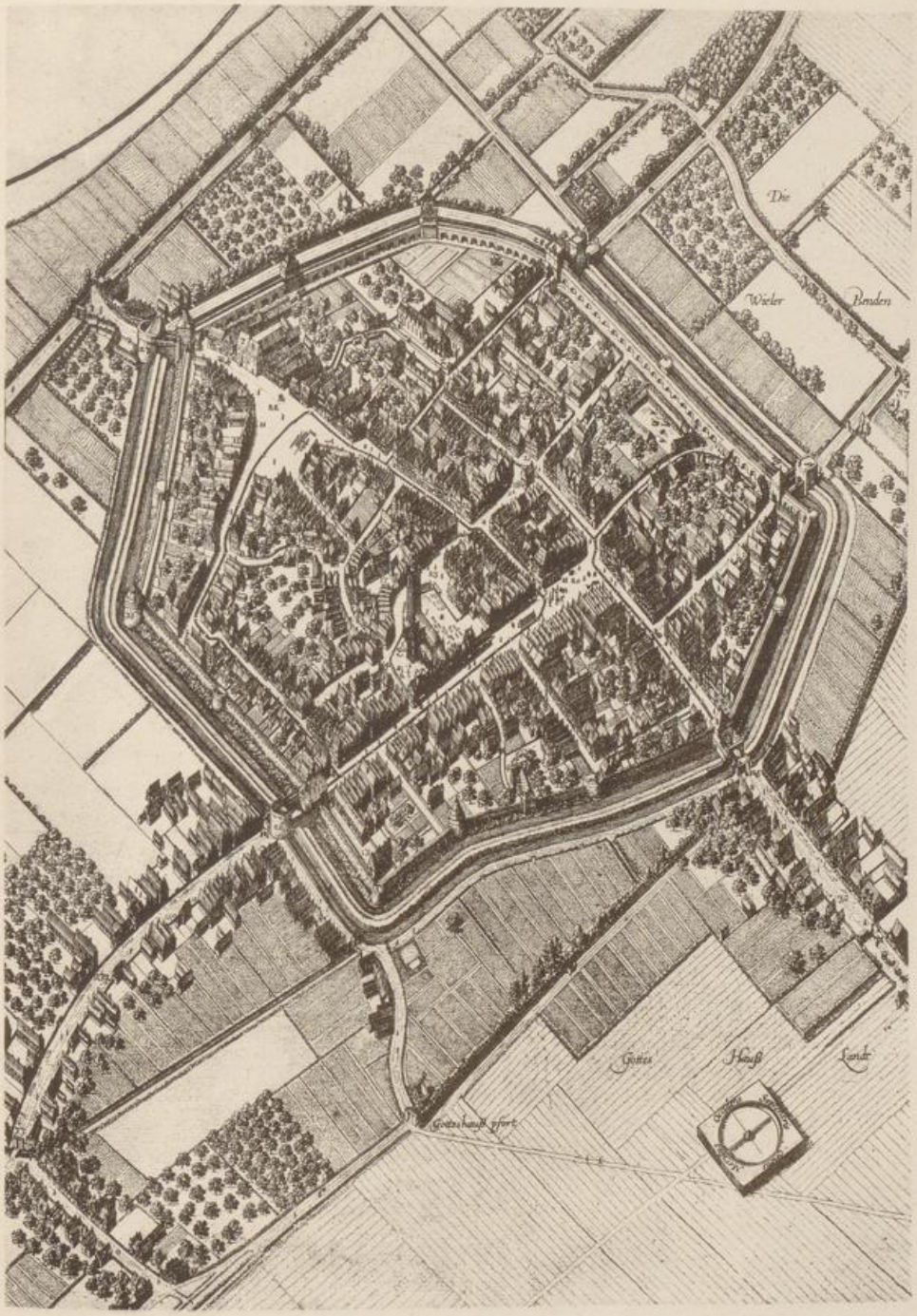
1. Flotte Radierung in schlechter Zeichnung, Ansicht mit Truppen und Kanonen im Vordergrund, oben rechts die Nr. 6, 27×19,5 cm, aus: Relatio, d. i. eygentl. und ausführl. bericht, was . . . 1609 — 1. Sept. 1610 in disen Fürstentumb . . . zugetragen und verlauffen habe, Augsburg 1611.

2. Holzschnitt, Ansicht, 13,5×9 cm, bei ERICHIUS, Gülichische Chronik, Leipzig 1611.

3. Stich von *Wenzeslaus Hollar* aus dem J. 1634, schöne, genaue Ansicht aus der Vogelschau, oben links das herzogl. Jülichsche, oben rechts das Stadtwappen, unten links in Kartusche die Legende: MARCODURI CIVITATIS IN DUCATU JULIACENSI, NEGOTIATIONE INPRIMIS FRUMENTARIA NOBILIS, GENUINA DELINEATIO. 49×37 cm (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 168).

4. Derselbe Stich, nur steht in der Kartusche unten links: CIVITATIS. MARCODURI. IN DUCATU JULIACENSI. VULGO DUEREN DICTAE. NOVA TABULA. IN LUCEM EDITA PER F. DE WITT. AMSTELODAMI. CUM PRIVILEGIO POTENT. D. D. ORDINUM

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



1. Annakirche. – 2. Franziskanerkirche. – 3. Rathaus. – 13. Rentmeisterei. – 18. Fleischhalle. – 25. Kölntor. – 26. Obertor. – 27. Holztor. – 28. Philippstor. – 29. Wirteltor. – 36. Dicker Turm.

D RE . PLAN VON W. HOLLAR, 1634 (AUSSCHNITT)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HOLLANDIAE WEST-FRIESIAEQUE; unten rechts signiert: WENZESLAUS. HOLLAR. DELINEAVIT. 1634; 41 × 52,4 cm (ebendort S. 168). Danach Taf. V. Ansichten und Pläne

5. Nachstich des gleichen Blattes von *Wilhelm Engels*, bez. unten rechts: WENCESLAUS HOLLAR DELINEAVIT 1634. W. ENGELS SCULPSIT BONNAE 1824 (ebendort S. 168).

6. Stich, Ansicht der östlichen Stadtmauerpartie zwischen Rentmeistereiturm und Kölntor, Beischrift: ZU DUREN, unten rechts signiert: W. HOLLAR. FEC. 1664; 7,5 × 12,4 cm (ebendort S. 168), (Fig. 50).

7. Stich von *Wenzeslaus Hollar*, ein am Wasser liegendes Gebäude mit Zinnen und Erkertürmen, vielleicht die alte Philippspforte, Unterschrift: ZU DÜREN., 5,4 × 9,3 cm; auch als Nr. 19 in der Folge: Amoenissimae Eftigies 1635 (ebendort S. 168).

8. Stich, Ansicht der Holzpforte, 7,5 × 12,4 cm, unten rechts signiert: W. HOLLAR. FEC. 1664, Beischrift: DIE HOLTZPFORT ZU DUREN (ebendort S. 169), (Fig. 55).

9. Ansicht aus der Vogelschau, Kopie der Hollar'schen unter einfacherer Behandlung der Aussenbezirke und ohne die Legende; oben links das Stadtwappen, Überschrift: DJREN; 27,2 × 30,3 cm, aus MERIAN, Theatrum Europaeum. Vgl. hierzu die Legende bei BRÜLL, Chronik der Stadt Düren, vorletzte Seite.

10. Stich, Ansicht, Überschrift: ABBILDUNG DER STATT DÜHREN, WIE SIE IM JAHR 1698 BESCHAFEN WAHR, 16 × 11,5 cm.

11. Vier Ansichten in Lithographie, bez.: SCHÜTZ 1832, je 48 × 32 cm gross.

12. Stadtansicht, im Vordergrunde links Windmühle, Lithographie um 1830 von *Ponsart*, 24 × 36 cm gross.

II. VORGESCHICHTLICHE UND RÖMISCHE ANLAGEN.

Eine prähistorische Brandurne ist im J. 1875 in der Jesuitengasse gefunden worden (PICKS Monatsschrift I, S. 380). Die aus den Tagen des Humanismus stammende Legende, die immer wieder den römischen Ursprung Dürens und seine Identität mit dem Taciteischen Marcodurum behauptete, hat Schoop (Gesch. der Stadt Düren I, S. 11) widerlegt und dabei darauf hingewiesen, dass im Bereich der alten Stadtbefestigung nicht ein einziger gesicherter Fund römischen Ursprungs nachzuweisen ist. Solche wurden erst in einer Entfernung von etwa 1,5 km von der ehemaligen Ummauerung südöstlich von Düren im Sommer 1899 gemacht, indem dort im Feld die Fundamente römischer Gehöfte aufgedeckt wurden. Bei den Grabungen wurden Münzen und Trümmer von Gefässen gefunden, die in der Folge in das städtische Museum gekommen sind (B. J. 105, S. 182). Über Römerstrassen bei Düren vgl. B. J. XXXI, S. 137; LXXVII, S. 3. — Aachener Zs. VIII, S. 97 ff.; IX, S. 3 ff.; XIV, S. 28, 36. Vorgesch. und röm. Anlagen

III. KIRCHLICHE GEBÄUDE.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. S. Annae, ehemals s. t. S. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 336; II, S. 207. — Materialien, S. 239. — JACOB POLIUS, Exegeticon historicum Sanctae Annae, 1640. — SCHOOP, Gesch. der Stadt Düren I, S. 54. — Ders., Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens und der Annakirche. — Zeitschrift für christliche Kunst III, S. 203. — Rhein. Geschichtsblätter IV, S. 152. — Ann. h. V. N. LV, S. 280, 317, 319. — Berg. Zs. XV, S. 169. — M. M. Bonn, Marcodurum religiosum, Aachen 1864. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 161; II, S. 200—212. — Gesch. Altas der Rheinpr. V, 1, S. 65. Kirchliche Gebäude Annakirche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche

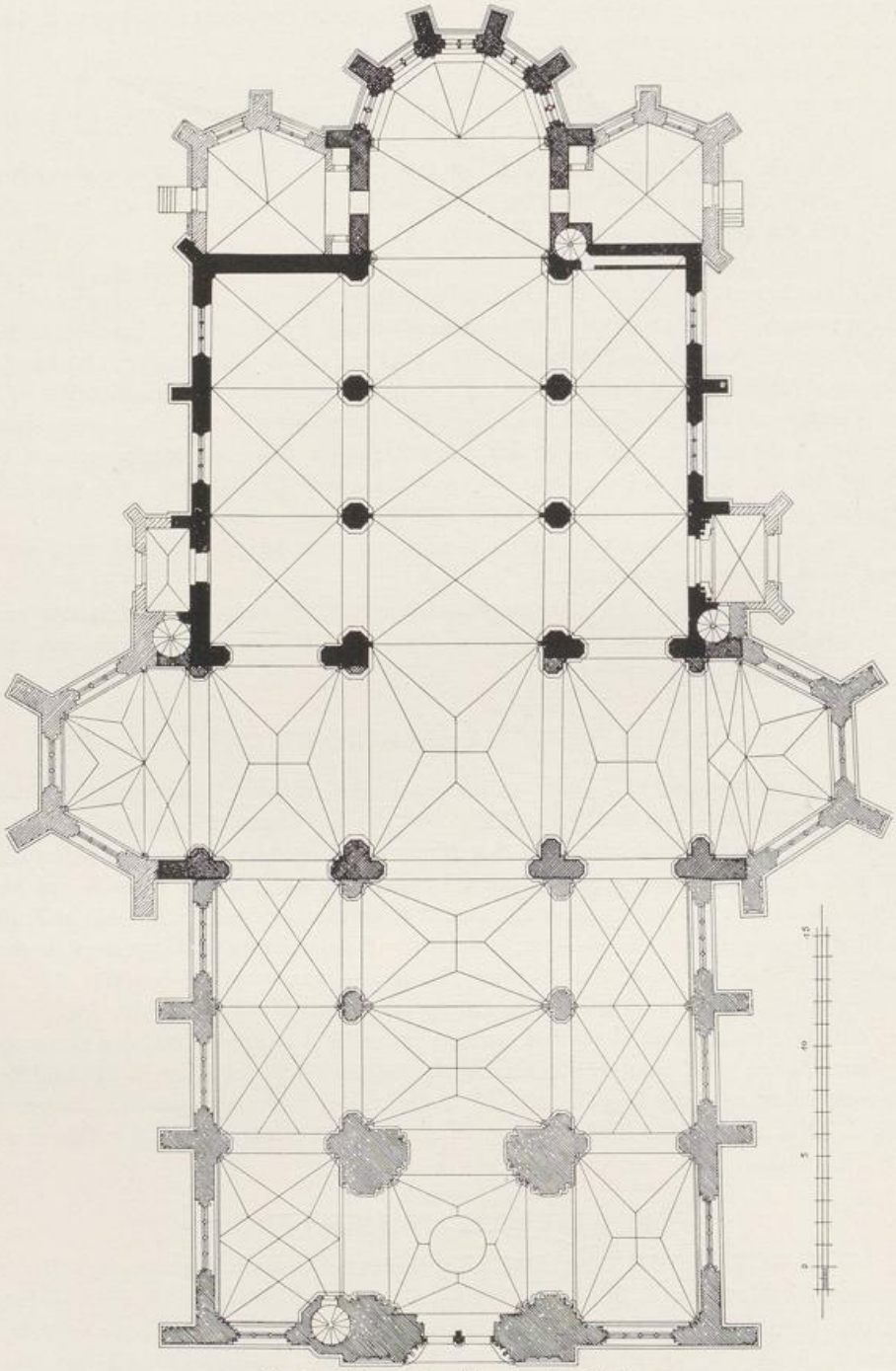


Fig. 34. Düren. Grundriss der Annakirche.

Zur Geschichte der Überbringung des S. Annenhauptes nach Düren vgl. POLIUS, Exegeticon historicum S. Annae, Köln 1640. — CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn, S. 257. — E. SCHAUMKELL, Der Kultus der h. Anna am Ausgang

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



DÜREN. ANSICHT DER ANNAKIRCHE VON NORDOSTEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Mittelalters. — Ann. h. V. N. XXI, S. 93, 97. — Aachener Zs. XVIII, S. 312. — Annakirche Berg. Zs. XXVI, S. 72 Anm. — SCHOOP, Gesch. der Stadt Düren I, S. 54 ff.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1505 bis 1735, darunter Bulle von Papst Julius II. betr. Aufbewahrung des Annahauptes aus dem J. 1505 (Orig.). Stiftungen, Verträge, Renten usw. — Archivalien der ehemal. Jesuitenniederlassung zu Düren. — Die historie van sinte Anna . . . gheprint Thantwerpen . . . bi Jan Roelants anno 1556, Druck. — Exegeticon historicum sanctae Annae authore JAC. POLIO, 1640, handschriftlich von 1731 (Kopie des Druckes) mit deutscher Übersetzung. Im einzelnen vgl. TILLE - KRUDEWIG, Übersicht II, S. 228. — Im Stadtarchiv: Urkunden von 1505 an, darunter Verleihung der St. Annakirche an das Jesuiten - Kollegium zu Düren durch Papst Alexander VII. 1659 (Kop.); Vergleich zwischen dem Magistrat und dem Jesuitenkollegium bezüglich der Annakirche von 1662 (Kop.); Ablass Papst Clemens XIII. vom J. 1733 (Kopie). — Akten über Stiftungen, Geschenke, Anniversarien von 1544 an (dabei Kopie des Testaments von Pfarrer Hildebrand von Drove v. 1537), Bausachen, Glockenspiel und Orgel, Altäre. — Kirchenboich, uffgereicht anno domini 1562, Verzeichnis der Einnahmen und Ausgaben 1562—1588, Kirchenrechnungen 1751—1792. — Manuskripte: Manuskriptensammlung des Polius (SCHOOP, Geschichte der Ewaldus-Schützengilde



Fig. 35. Düren. Turmansicht der Annakirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche in Düren S. 11, Anm. 3); POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri ab anno 1628 bis 1672 (die Abschnitte bis zum Jahr 1639 gedruckt bei WERNERS, Fortsetzung der Materialien S. 728). Im einzelnen vgl. SCHOOP, Das Stadtarchiv zu Düren: Ann. h. V. N. LXIV, S. 264.

Im Stiftsarchiv zu Aachen jedenfalls Urkunden- und Aktenmaterial zur Baugeschichte der Annakirche.

Im Archiv zu Schloss Haag bei Geldern: Archivalien des 17. und 18. Jh. betr. den Nikolausaltar, D. 1276 (vgl. dazu Ann. h. V. N. LV, S. 280, 317, 319).

Geschichte

Die Pfalz zu Düren hat wohl von Anfang an eine Kapelle besessen; vorausgesetzt ist das Vorhandensein einer solchen, wenn Karl der Grosse im J. 770 daselbst das Christfest feiert; ausdrücklich erwähnt wird sie im J. 775. Die Urkunde vom J. 889, mit der König Arnulf die Kirche zu Düren an Osnabrück geschenkt haben soll (Ann. h. V. N. IV, S. 374), ist eine Fälschung; dagegen schenkt im J. 941 Otto I. die Kirche dem Aachener Domstift, in dessen Besitz ein Teil des Zehnten bis zum J. 1802 verblieben ist; ihre nächste Erwähnung findet sie erst im Liber valoris, um 1300. Die Kirche wurde im J. 1659 durch Papst Alexander VII. dem Dürener Jesuitenkollegium inkorporiert. Das Patronat war durch Kaiser Karl IV. an Jülich gekommen (Materialien S 262. — REDLICH, a. a. O., II, S. 213, Anm. 1).

Der älteste Teil des Baues, die Osthälfte des Langhauses, führt auf die Epoche zurück, in welcher der Übergangsstil von der neueindringenden Gotik verdrängt wird, etwa im 3. Viertel des 13. Jh. Der Anlage nach ist dieses Osthaus ein der Kirche von Frauwüllesheim (s. u.) eng verwandter Bau; auch dort waren, wie in Düren, Seitenschiffe wenigstens vorgesehen. Der jetzige Chor, der den vollen Sieg der Gotik zeigt, ist jedenfalls spätestens am Anfang des 14. Jh. vollendet. Die in der ganzen Anlage begründeten Schwierigkeiten hatten eine Erhöhung des Langhauses zur Folge; die ursprünglich vorgesehenen Fenster wurden als Blenden stehen gelassen und darüber eine Reihe neuer Oberlichter angelegt, gleichzeitig die Seitenschiffe vollendet und wohl höher geführt, als ursprünglich beabsichtigt war. Die Westfassade des Baues hatte wahrscheinlich einen vortretenden Turm; die Kirche war höchst wahrscheinlich gegen das J. 1331 vollendet, in diesem Jahr bewilligt das Marienstift zu Aachen einen namhaften Beitrag für die Bedachung der Kirche (Materialien S. 271).

Diese Anlage entsprach in ihrer Ausdehnung den Bedürfnissen des mittelalterlichen Düren; ein Anlass zur Erweiterung ergab sich erst, als das Gotteshaus mit dem Erwerb der Annareliquie, im J. 1501, den Ansprüchen einer weitberühmten Wallfahrtskirche genügen sollte. So wurde, um die auswärtigen Besucher fassen zu können, der Bau um das Doppelte verlängert, indem dem seitherigen Langhaus nach Westen ein mächtiges dreischiffiges spätgotisches Langhaus mit eingebautem hohem Westturm angefügt wurde. Die enormen Kosten wurden durch die reichlich zuströmenden Opfergaben gedeckt. Begonnen wurde der Bau wohl nicht vor 1506; denn damals erst ist der Besitz der Reliquie für Düren gesichert und die Verträge von 1513 und 1517 garantieren dem Rat der Stadt drei Viertel des Annenopfers mit der Verpflichtung, diese Summen zum Bau der Kirche zu verwenden. Die Vollendung zog sich lange hin; Pastor Hildebrand von Weworden (1506—1537), der eifrige Förderer der Wallfahrt, bestimmte letztwillig eine erhebliche Rente für den Bau (REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 207, Anm.). Gleichzeitig mit dem Bau des neuen Langhauses sind auch die Seitenschiffe des Ostbaues mit grösseren Scheidbögen, neuen Fenstern und Gewölben versehen worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Bau der Marienkapelle, des dreiseitigen Ausbaues für die öffentliche Ausstellung der Annenreliquie an der Südseite des Schiffes, entstand nach POLIUS (Exegeticon S. 246, 302) noch unter dem Pfarrer von Weworden († 1537); damit stimmen auch die spätestgotischen, schon mit Renaissancemotiven durch- Annakirche

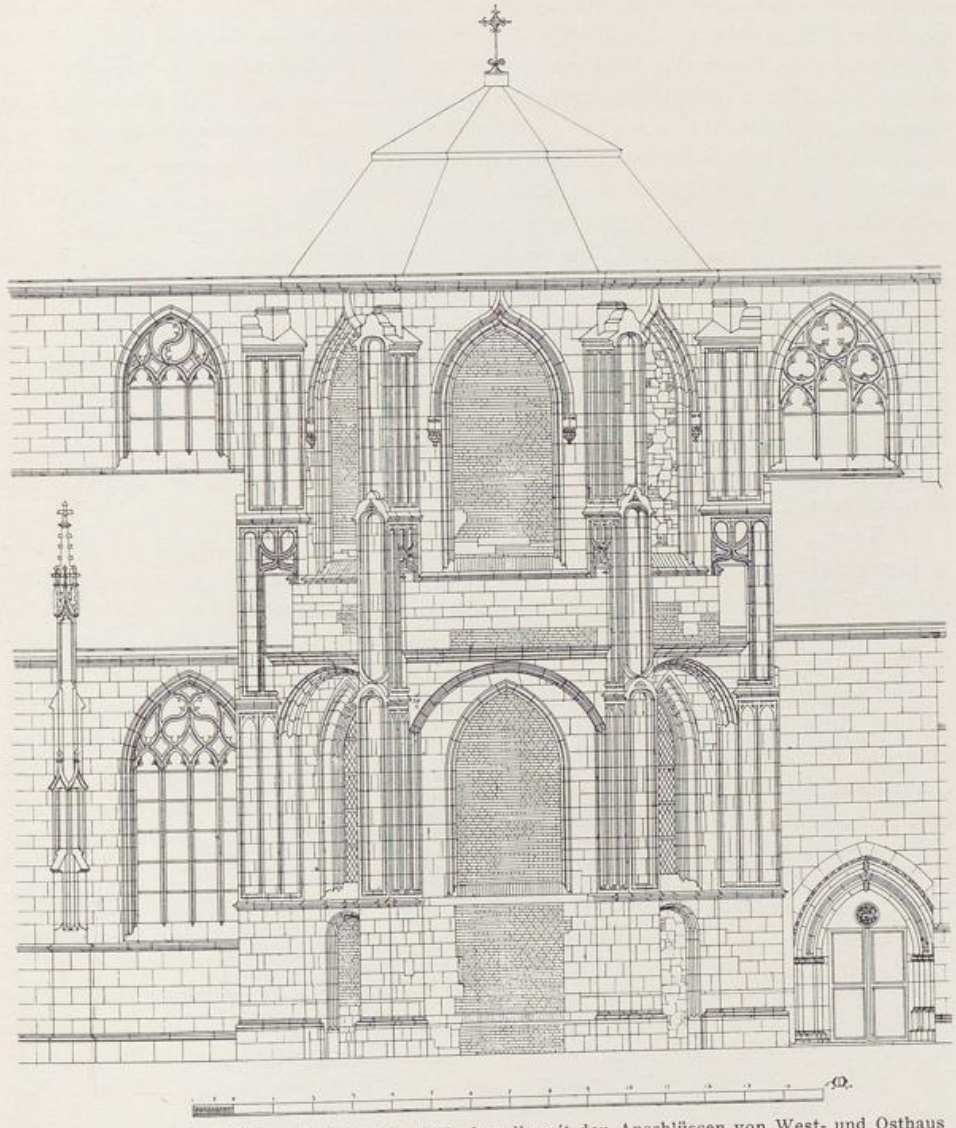


Fig. 36. Düren, Annakirche. Aufriss der Marienkapelle mit den Anschlüssen von West- und Osthaus vor der Wiederherstellung.

setzten Formen dieses damals nicht vollendeten Bauteiles überein. Wahrscheinlich blieb der Bau liegen, als im J. 1543 bei der Belagerung und dem Stadtbrand auch die Dächer der Kirche vernichtet wurden; die Langhausdächer wurden anscheinend schon im J. 1544 wieder erneuert, dabei auch das Kranzgesims der Ostpartie in Renaissanceformen erneuert (SCHOOP, Die bauliche Entwickelung Alt-Dürens S. 44), dagegen der Turm erst in den J. 1563—1568 mit dem Renaissanceaufbau versehen,

Annakirche

der im J. 1704 nach einem Brande eine erste Erneuerung erfuhr (Materialien S. 545). Am Anfang des 18. Jh. wahrscheinlich entstanden die kleine inzwischen wieder verschwundene Barockvorhalle vor dem südlichen Portal und das Mansarddach der nach dem Hollarschen Stadtplan dachlosen Marienkapelle.

Wiederherstellung

Eine umfassende Wiederherstellung der Kirche begann im J. 1879; in den J. 1879—1881 wurde an der Nordseite — entsprechend der Marienkapelle an der Südseite — die Josephskapelle nach Entwürfen des Architekten *Franz Schmitz* erbaut, dann nach Plänen des Architekten *Heinrich Wiethase* in den J. 1883 und 1884 das Äussere restauriert, der neue Turmhelm und die Galerien um die Dächer errichtet sowie in den J. 1887—1890 die Marienkapelle ausgebaut und mit der Kirche verbunden, endlich nach Plänen des Diözesanbaurates *Franz Statz* in den J. 1899—1902 dem Chor die beiden Sakristeien angefügt und die südliche Vorhalle erbaut.

Beschreibung

Dreischiffige basilikale Anlage aus Sandsteinquadern von sieben Achsen, Osthaus mit Chorschluss aus fünf Seiten des Zehnecks aus dem 13./14. Jh., Querschiff im Ausbau teilweise modern, Westhaus mit dem eingerückten Turm vom Beginn des 16. Jh., zwei modernen Sakristeianlagen, im Lichten 59,56 m lang, 35,65 m breit (Grundriss Fig. 34. — Turmansicht Fig. 35. — Choransicht Taf. VI. — Ansichten der Marienkapelle Fig. 36 u. 37. — Ansicht des Südportals Fig. 38. — Längenschnitt Fig. 39. — Westhausquerschnitt Fig. 40. — Details vom Westhaus Fig. 41. — Osthausquerschnitt Fig. 42. — Details vom Osthaus und Chor Fig. 43. — Aussen- und Innenansicht Taf. VI u. VII).

Turm

Turm, in Breite des Mittelschiffs leicht über die Flucht der Westfassade vorspringend, fünfgeschossig, aussen in drei Stockwerken mit kräftig profiliertem Gesimsabschluss sich verjüngend; Plattform mit Umgang und niederem geschieferten Fachwerkaufsatz, darüber achtseitiger moderner Schieferhelm; an der Nordwestecke polygonales Treppentürmchen, den Turmkranz überragend (Fig. 35).

Das Erdgeschoss hat an der Westseite eine hohe, reich profilierte Spitzbogenblende; darin liegt das prächtige vierteilige Westfenster mit Fischblasenmasswerk in dem Couronnement und einer Aufteilung in halber Höhe. Darunter ist der Nische das zweiteilige Portal mit einer Blendengliederung auf dem Sturz eingegliedert; zu beiden Seiten in der Laibung je eine Säule mit Konsole und Baldachin sowie moderner Figur. In die glatten Quaderflächen dieses unteren Turmgeschosses sind seitlich der grossen Mittelöffnung zwei dreiteilige Masswerkblenden in Fensterform eingearbeitet. An den Seiten greifen die Obergadenfenster des Hochschiffes auch auf den Turm über.

Die beiden Obergeschosse des Turmes haben gleichmässig eine Gliederung durch grosse, die ganze Geschosshöhe einnehmende dreiteilige Masswerkblenden, deren Stabwerk in halber Höhe aufgeteilt ist. Das Treppentürmchen zeigt eine entsprechende Gliederung durch Stabwerk. In dem Glockengeschoss ist jedesmal die mittlere der drei Blenden als Fenster geöffnet, wobei das untere Viertel als Brüstung stehen geblieben ist. Unter dem Kranzgesims zieht sich ein Fries aus flauen, sich durchschneidenden Rundbogen hin; diese aus weissem Sandstein hergestellte Partie stammt wahrscheinlich von der Erneuerung des J. 1563 her. Das Hauptgesims mit Brüstung, Fialen und Wasserspeiern, sowie der Aufsatz des Treppentürmchens gehören dem Ausbau des J. 1883 an.

Westpartie

Die Langhaus-Westhälfte bis zum Querschiff (Taf. VI u. Fig. 36) hat im Mittelschiff zwei, in den Seitenschiffen drei Joche. Seitenschiffe gegliedert durch Sockel-, Kaff- und Dachgesimse, die auch um die Westfassade bis zum Turm geführt sind. Strebe-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

pfeiler ursprünglich schlicht; die jetzige reiche Ausbildung stammt von der Restauration. Annakirche
Die dreiteiligen Spitzbogenfenster haben im Couronnement Fischblasenmasswerk; an den Giebelseiten je eine Spitzbogenblende, zweiteilig mit Fischblasenmasswerk, nahe an den Turm herangerückt. Der Obergaden mit Kaffgesims über den Seitenschiff-

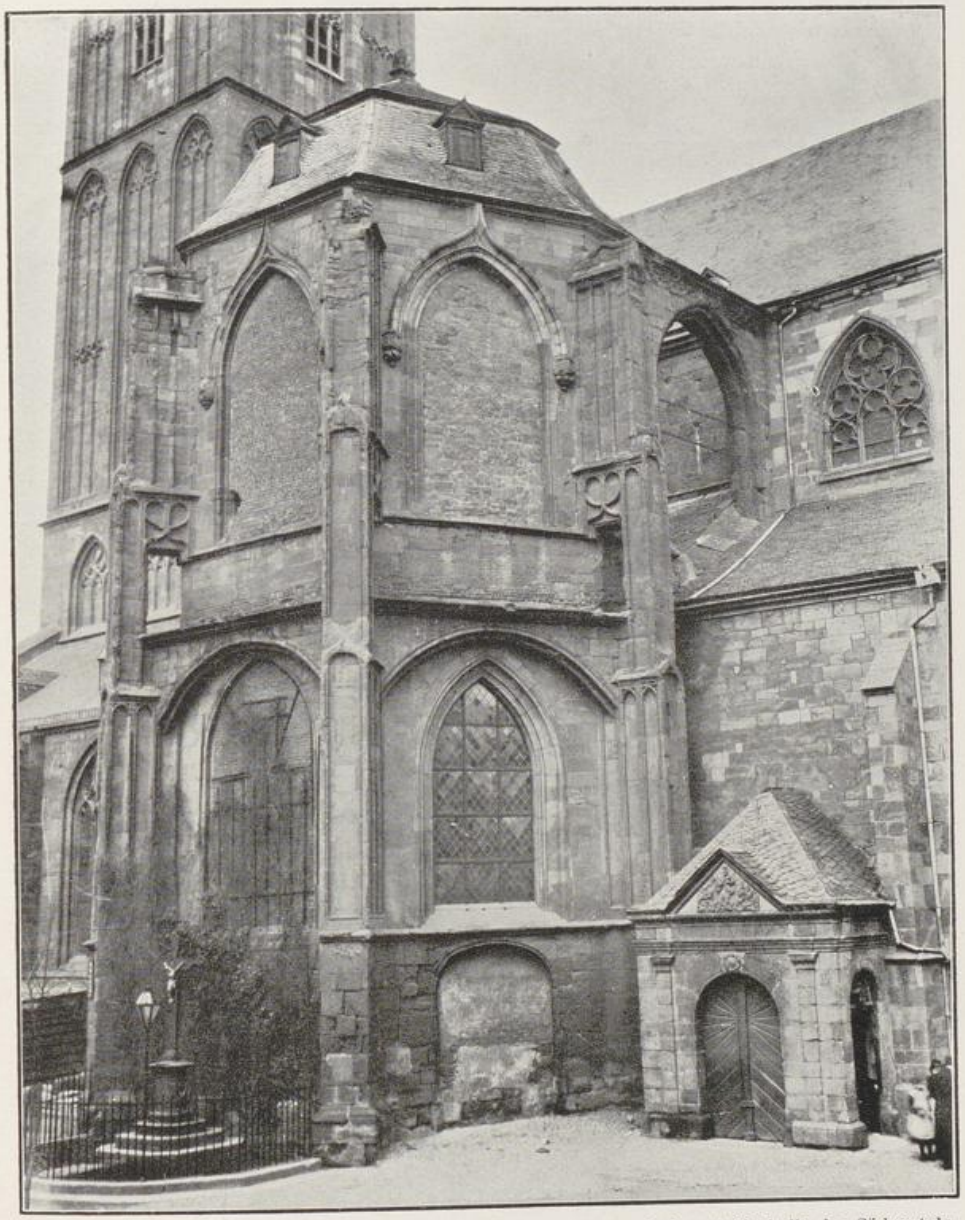


Fig. 37. Düren. Marienkapelle der Annakirche vor dem Ausbau und ehemal. Vorhalle des Südportals.

dächern anstehend, Oberlichter spitzbogig, dreiteilig mit Fischblasenmasswerk; kräftiges Dachgesims und hohes, steiles Schieferdach.

Der ganze Bau, vom Turm einschliesslich bis zum Querschiff ausschliesslich, zeigt durchaus einheitlichen Charakter. Die Aussenmauern der Seitenschiffe sind bei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche

der Restauration in der Weise erneuert worden, dass eine sehr durchgreifende Auswechslung der Quadern stattgefunden hat. Während das Hochgeschoss des Langhauses und ebenso der Turm einen Wechsel von rotem und weissem Sandstein zeigen, so dass zwar der rote durchaus vorherrschte und die Tönung der Flächen bestimmte, der weisse aber überall diese Tönung belebte, hat die Restauration durchgängig roten Sandstein gewählt, wodurch die Flächen etwas Monotones erhalten haben. Bemerkenswert ist an den alten Teilen, dass nirgends ein Eindringen von Renaissancemotiven erkennbar ist; alle formierten Glieder, namentlich die Gesimse, sind mit einer besonderen Sorgfalt und Klarheit durchgearbeitet.

Querschiff

Das jetzige Querschiff entstand erst durch den Anbau der nördlichen Josephskapelle in freiem Anschluss an die Südkapelle, aber in wesentlich trockeneren gotischen Formen während der J. 1879—1881 sowie durch den Ausbau und die Verbindung der südlichen Marienkapelle mit dem Langhaus.



Fig. 38. Düren. Südportal der Annakirche.

Marienkapelle

Die Marienkapelle in der Mitte der Südseite des Langhauses ist ein mit drei Seiten des Achtecks vorspringender zweigeschossiger Bau aus Sandsteinquadern, wahrscheinlich im 4. Jahrzehnt des 16. Jh. erbaut (Fig. 36 u. 37). Nach dem Zustand vor dem Ausbau der J. 1887 bis 1890 hatte das Erdgeschoss unten drei nachträglich vermauerte Korbbogenöffnungen — entsprechend der Aufgabe, als offene Vorhalle für die Ausstellung der Annenreliquie zu dienen; darüber sassen grosse Spitzbogenfenster ohne Masswerk. Die kräftigen Strebepfeiler sind mit Stab- und Masswerk von spätestgotischer Form gegliedert; in der Höhe des Obergeschosses lief um die Kapelle ein Umgang, der auf tiefen, zwischen die Strebepfeiler gespannten Stichbögen ruhte und die Strebepfeiler mit kleinen Türöffnungen durchbrach. Die grossen Spitzbogenfenster des Obergeschosses waren vermauert; um die Bogenfelder baute sich auf reich ornamentierten Konsolen eine Einfassung mit Eselsrücken auf. Nur der eigentliche Dreiecksschluss war überdacht und im Obergeschoss provisorisch an der Rückseite abgemauert; es war ein Mansarddach aus dem Anfang des 18. Jh., das Seitenschiffdach lief zwischen Obergeschoss der Marienkapelle und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche

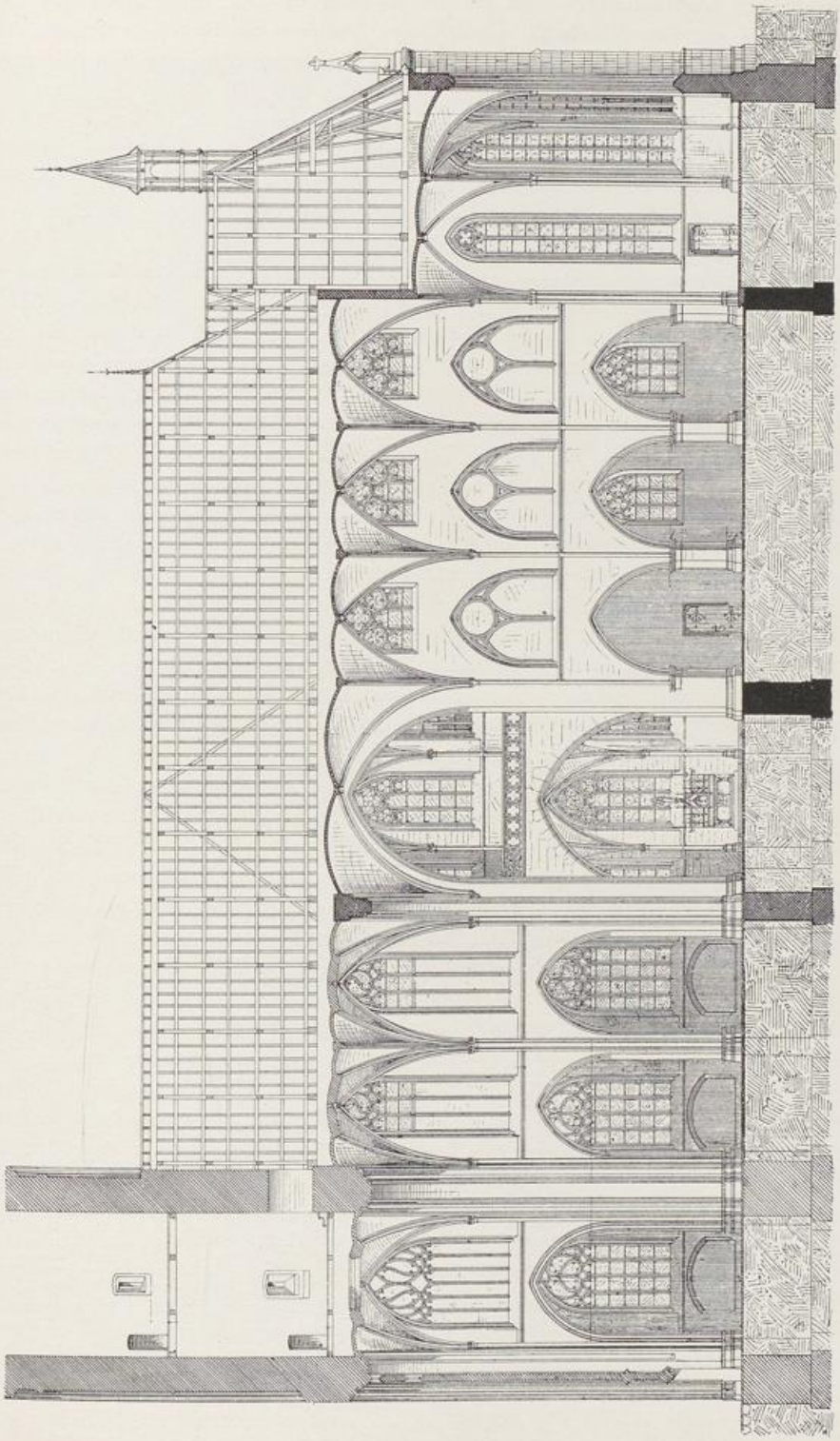


Fig. 39. Düren. Längenschnitt durch die Annakirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche

Obergaden der Kirche durch. Dass jedoch ursprünglich eine feste Verbindung des Obergeschosses mit dem Mittelschiff geplant war, bewiesen die Spitzbogenfenster mit reichem Masswerkfries darüber, die sich von dem Obergeschoss der Kapelle zum Langhausobergaden spannten (Fig. 37).

Bei der sehr gründlichen Herstellung sind die vermauerten Fenster geöffnet und mit Masswerk versehen, die Verbindung mit dem Langhaus unter Ausbrechen der Obergadenmauer hergestellt, die Brüstung der Galerie und die fehlenden Ornamentteile ergänzt und das Ganze mit einem neuen Dach im Anschluss an das Dach des Hochschiffes bedeckt worden.

Ostpartie

Die Langhaus-Osthälfte (Taf. VI) hat drei Achsen; in der Westachse je ein Portal mit moderner Vorhalle, in den beiden anderen Jochen dreiteilige Masswerkfenster des beginnenden 16. Jh. mit erneuertem Masswerk. Wie die bis auf geringe Stärke nachträglich abgearbeiteten Keilsteine der Bogeneinfassungen beweisen, haben hier ursprünglich kleinere Spitzbogenfenster, also wohl solche des ausgehenden 13. Jh., gesessen (nicht Rundbogenfenster, wie SCHOOP, Die bauliche Entwickelung Alt-Dürens S. 34 irrtümlich annimmt). Bei der Änderung sind die Fenster auch nach unten durch das ursprüngliche Kaffgesims hindurch verlängert worden. Die Flächen sind — abgesehen von dem Kaffgesims — ungegliedert, ebenso die Strebepfeiler mit Pultabdeckung ganz einfach. Vielleicht ist das Mauerwerk bei der Änderung der Fenster im 16. Jh. überhöht worden.

Der Obergaden hat breite Lisenenvorlagen, die mit Halbsäulen besetzt sind, das Hauptgesims stammt — vielleicht sogar mit den eigentümlich verkrüppelten und archaisierenden Kapitälen dieser Halbsäulen — von der Herstellung des J. 1544. Die dreiteiligen kurzen Spitzbogenfenster mit sorgfältig behandeltem hochgotischen Masswerk haben Vierpässe im Couronnement und sprechen deutlich für ihre Entstehung in der 1. H. des 14. Jh. (Fig. 36 u. 37).

Von den beiden Seitenportalen stammt das nördliche samt der Vorhalle von der Restauration (s. u. S. 119); beachtenswert ist das südliche, ein Werk des Übergangsstils: Gewände mit kräftigen Rundstäben auf romanischen Basen, doch ohne Eckblätter; an Stelle der Kapitäle grosse Scheiben, deren Profilierung in dem Kämpfergesims sich fortsetzt. Ebensolche Scheiben zeigen diese Rundstäbe im Scheitel des Spitzbogens, dessen Laibung sehr reich profiliert und in ein System von tiefen Kehlen und schwachen Stäben aufgelöst ist (Fig. 36 u. 38). Die äussere leicht gekehlte Kante der Laibung ist mit einem Ornament von stilisierten, nach innen sich umbiegenden Blättern ausgesetzt. Das Feld des Tympanons schmückt ein Rundrelief des Agnus Dei mit der Kreuzesfahne. Vor diesem Portal lag ursprünglich eine hübsche kleine Vorhalle des 18. Jh. mit Pilastern und Flachgiebel (Fig. 37); sie wurde um 1883 abgebrochen und im J. 1902 eine spätgotische zweigeschossige Vorhalle in Verbindung mit dem gleichfalls modernen Treppentürmchen an der Marienkapelle erbaut.

Chor

Von dem Chor (Taf. VI) sind die Langwände durch die beiden Sakristeianbauten halb verdeckt, in den fünf Seiten der Apsis schlanke Spitzbogenfenster, zweiteilig, im Couronnement Kreis. Die Pfosten mit Basen und Kapitälen und ebenso der Kreis sind aus Rundstäben gebildet. Strebepfeiler schlank, einmal abgetreppt, ursprünglich horizontal abgedeckt, jetzt mit moderner Fialenbekrönung und moderner Galerie. Das Dach trägt am Ostende einen im Kern wohl noch dem 16. Jh. angehörenden, aber stark modernisierten Dachreiter. Von den beiden das Chorhaus flankierenden Treppentürmchen gehört der ursprünglichen Anlage nur das südliche an, ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



DÜREN. QUERHAUS DER ANNAKIRCHE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schlanker Rundturm aus Quadern, der das Kranzgesims des Hochschiffs aufnimmt. Annakirche
Der achtseitige, teilweise erneuerte Aufbau oben mit einer Gliederung von spitzbogigen Blenden; das nördliche Türmchen ist eine moderne Kopie des südlichen.

In dem östlichen Teil des Langhauses ist der weisse Sandstein vorherrschend, er wechselt nur gelegentlich zur Belebung der Flächen mit roten Quadern.

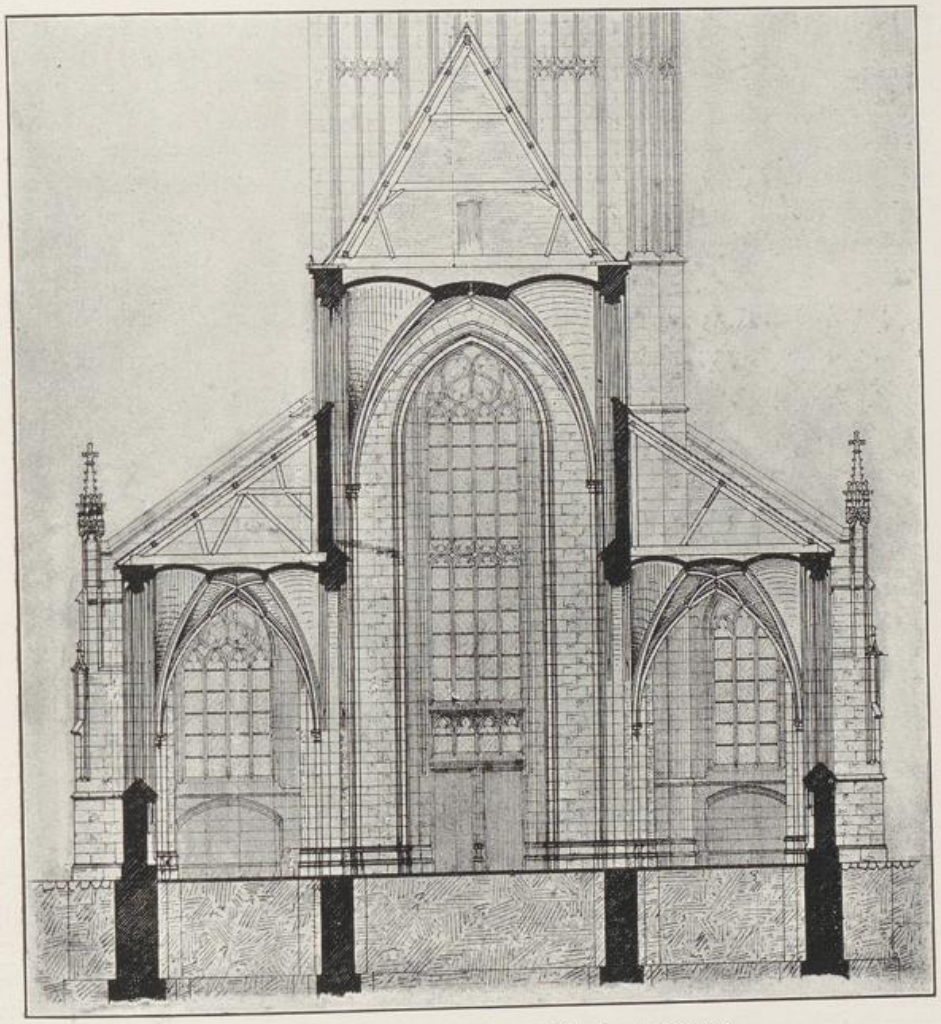


Fig. 40. Düren. Westhaus-Querschnitt der Annakirche.

Das Innere des Langhauses zerfällt in das Westhaus mit Turmhalle, Querschiff und Osthaus (Fig. 39). Die Turmhalle ist dem Westhaus fest eingegliedert, nach Osten öffnet sie sich in der ganzen Höhe des Mittelschiffes mit einem reich profilierten Gurtbogen, nach Norden und Süden zu den Seitenschiffen in niedrigeren Gurtbögen auf achtseitigen Vorlagen, die in der einfachen Profilierung genau den Scheidbögen des Westhauses entsprechen. In den Ecken der Turmhalle je ein Bündel von drei Diensten mit Blattwerkkapitälen, daraus entwickelt sich das vierteilige Sterngewölbe mit grossem rundem Glockenloch. Die Ausbildung der beiden Inneres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche

westlichen Mittelschiffjoche mit Dienstbündeln und Sterngewölben zeigt genau die gleichen Formen; die niedrigen Obergadenfenster sind mit ihrem Pfostenwerk als Blenden bis auf das Kaffgesims, das dicht über den Scheidbögen läuft, hinabgezogen.

In den Seitenschiffen einfache Dienste von ähnlicher Ausbildung wie im Mittelschiff; in den beiden Westjochen Sterngewölbe, im südlichen ein einfacheres, im nördlichen ein reicheres; die vier anderen Seitenschiffjoche mit Netzgewölben. Die Rippen des Sterngewölbes im Westjoch des nördlichen Seitenschiffs sind reich mit Krabbensatz verziert, die Schlußsteine an den Hauptschnittpunkten als Schilde gestaltet. Von diesen zeigt der mittlere das Symbol des heiligen Geistes, ein anderer über einem Stern die Signatur H † S, ein dritter ein ovales, in vier Felder geteiltes Wappenschild; die Umrahmungen sind durchweg schon in Renaissanceformen gehalten; die Bemalung ist erneuert. Unter den Seitenschifffenstern sind korbbogige Nischen angeordnet.

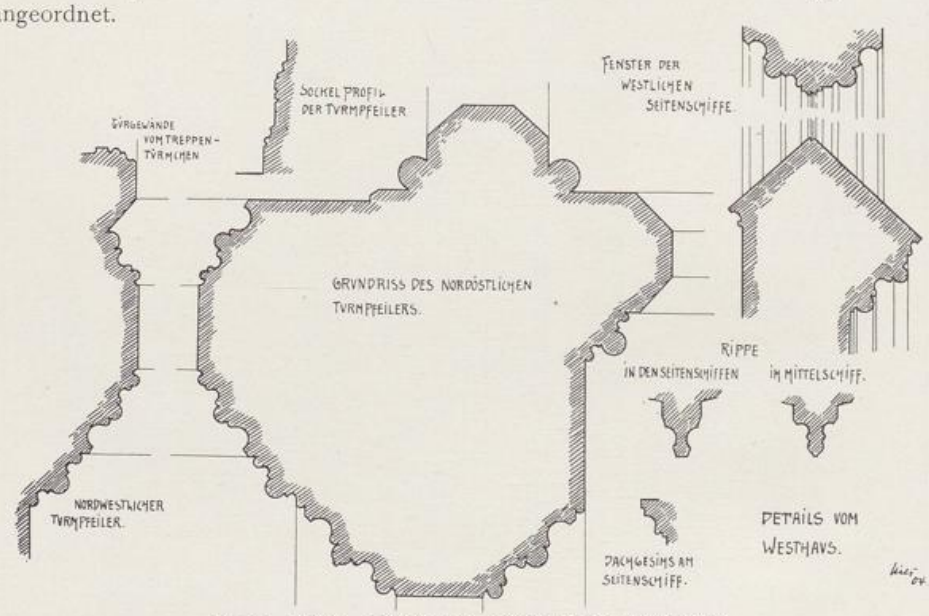


Fig. 41. Düren. Details vom Westhaus der Annakirche.

Querschiff

Das Mitteljoch des jetzigen Querschiffs erlitt bei der Restauration von 1879 bis 1890 eingreifende Veränderungen, die sich, mangels zuverlässiger Bestandaufnahmen, nicht mehr mit Sicherheit bis ins einzelne feststellen lassen; insbesondere ist ungewiss, ob und inwieweit einzelne Teile der Vierungspfeiler noch der Turmanlage des 13.—14. Jh., die hier gestanden haben muss, angehören. Auf der Westseite öffnet die Vierung sich in einem Spitzbogen, dessen Scheitel tiefer liegt als diejenigen der Scheidbögen, sowohl im westlichen wie im östlichen Teil des Mittelschiffes. Dieser Spitzbogen ist ein breiter Gurt, dessen Profil dem der Vorlagen an den Hochwänden des Westhauses entspricht. Die Mauerstärke dieser Vorlagen ist dieselbe wie bei den Hochwänden des östlichen Mittelschiffs. Die gleichfalls im Spitzbogen abgedeckten Öffnungen nach dem Süd- und Nordflügel des Querschiffs wurden bei der Restauration durchgebrochen; an der Südseite war nach den alten Aufnahmen der Marienkapelle vor der Wiederherstellung das Langhaus im Seitenschiff wie im Obergaden durchgeführt — im Obergaden mit einem niedrigen Spitzbogenfenster wie in der Ostpartie, im Seitenschiff mit einem Netzgewölbe. Von dem Zustand der Nordseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sind ältere Aufnahmen nicht vorhanden. Nach Osten hat die Vierung keinen Gurtbogen, sondern eine einfache Rippe in direktem Anschluss an die Wölbung der östlichen Mittelschiffpartie. Das Gewölbe in Gestalt eines vierstrahligen Sternes, wie im westlichen Mittelschiff, ruht auf Diensten. Die beiden südlich und nördlich anstossenden Querschiffsjoche, mit Sterngewölben auf Diensten wie im Mitteljoch, nach den apsidenartigen anschliessenden Enden des Querschiffs in breiten spitzbogigen Gurten sich öffnend, sind durch die Restauration geschaffen. Der Zugang Annakirche

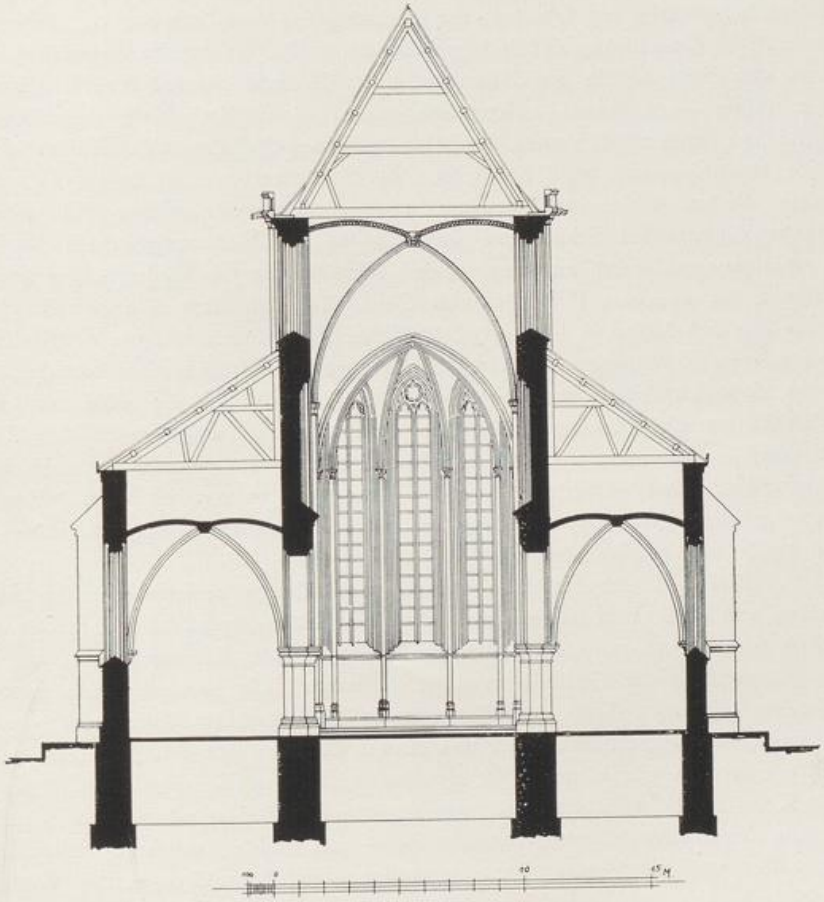


Fig. 42. Düren. Osthaus-Querschnitt der Annakirche.

zur Marienkapelle im Süden war vor der Restauration ein einfacher Rundbogen des 17.—18. Jh., der in einem älteren grossen Rundbogen eingesetzt war. Im Untergeschoss der Marienkapelle bestand an Stelle der jetzigen modernen gotischen Wölbung ein barockes Gewölbe mit breiten Gurten auf jonischen Diensten, im Obergeschoss fanden sich nur die schlanken Eckdienste mit reichen Laubwerkkapitälen und den schon in Frührenaissanceformen gehaltenen Sockeln; die Wölbung war hier augenscheinlich nie ausgeführt worden. Vor der Anlage der nördlichen Querschiffapsis war hier die Seitenschiffswand von zwei schlichten Spitzbogenfenstern durchbrochen (vgl. Taf. VII).

Annakirche Osthaus

Das Osthaus mit drei Jochen zeigt in der Breite genau, in der Länge annähernd die gleiche Abmessung wie das Westhaus; die Stärke der Seitenschiffmauern ist dieselbe wie dort, die der Hochschiffwände aber grösser, so dass, bei annähernd gleicher Tiefe, die Joche des Mittelschiffs hier etwas schmäler sind als im Westhaus. Die Arkaden sind hier weit niedriger als im Westhaus; ihre Spitzbogen, an den Kanten abgeschrägt, ruhen auf schweren achteckigen Pfeilern; Basen und Kapitäle zeigen gotische Profilierung, die Basen dieselbe wie im Westhaus. Die Kapitäle bestehen aus Kehle und einem Kämpfer, der aus sich durchschneidenden Rundstäben gebildet ist. Diese Behandlung der Arkaden, die nachträgliche Vergrösserung der Seitenschifffenster und die Einwölbung der Seitenschiffe mit spätgotischen Kreuzgewölben zeigen an, dass die Seitenschiffe am Anfang des 16. Jh. eine wesentliche Umgestaltung erfahren haben — gleichzeitig oder anschliessend an die Errichtung des Westbaues. Im nördlichen Seitenschiff ist nur der Schlußstein des Ostjochs ornamentiert und enthält eine Bischofsgestalt, wohl S. Martin. Als Stützen dienen spätgotische, schlichte Konsolen, die an Stelle von Diensten getreten sind; ein solcher mit gotischem Knospenkapitäl, rundem Schaft und Sockel ist in der Nordwestecke des Westjochs noch erhalten, von einem anderen in der Nordostecke des Ostjochs nur noch das Kapitäl von der gleichen Form wie im Chor. Im südlichen Seitenschiff zeigt das Kreuzgewölbe des östlichen Joches ein ähnliches Rippenprofil wie im Mittelschiff, die beiden anderen Joche dagegen das Schienenprofil des nördlichen Seitenschiffs. Von den den Arkadenpfeilern gegenüberliegenden Konsolen ist die eine mit schildhaltenden kleinen Engeln ausgestattet, das Schild trägt das Dommermuthsche Wappen (s. u. S. 193) — die andere mit zwei wilden Männern, die einer grossen Maske das Maul aufreissen. Das südliche Seitenschiff war von Anfang an schmaler angelegt als das nördliche; dieser Breitenunterschied ist bei der Fortsetzung des Baues nach Westen dann auch beibehalten worden.

Im Mittelschiff der Ostpartie trennt ein kräftiges gotisches Kaffgesims den Obergaden von dem Arkadengeschoss. Auf den Kämpferplatten der Pfeiler setzen die schlanken Dienste mit den Kelchkapitälen und den Kreuzgewölben an, deren Rippen ebenso wie die Gurte Birnstabprofil haben; die grossen, reich gebildeten Schlußsteine zeigen im West- und Ostjoch die Halbfigur der Muttergottes und des h. Martin als Bischof, im Mitteljoch das Haupt Christi. Die Wölbung gehört wahrscheinlich erst dem 15. Jh. an. Die grossen zweiteiligen Masswerkblenden mit einfachem Kreis im Scheitel und von schlichtester Profilierung sind — wie auf dem Dachraum der Seitenschiffe zu erkennen ist — als Fenster angelegt, vielleicht aber nie vollendet und als Fenster benutzt worden. In ihrer Grösse und Grundform sowie in dem geringen Abstand von den Arkaden stimmen sie ganz mit der Anordnung der Fenster in der Kirche zu Frauwüllesheim (s. u. S. 133) überein (Fig. 39). Die darüber sitzenden dreiteiligen Obergadenfenster sind erst um 1330 bei der Höherführung des Ostbaues angelegt worden. Dass ursprünglich für das Osthaus eine dem Chor entsprechende Höhe unter Verwendung der jetzt vermauerten unteren Fensterreihe geplant war, beweisen die für Chor- und Osthauswölbung bestimmten dreiteiligen Dienstbündel des Chorbogens; über den der Kämpferhöhe der unteren Fensterreihe entsprechenden westlichen Dienstkapitälen sind später die Dienste höhergeführt worden bis zu den Anfängern der jetzigen Osthauswölbung.

Chor

Im Chor haben die dünnen schlanken Runddienste die charakteristischen Formen des frühgotischen Knospenkapitäls und der Basen mit weichem breiten Pfühl; am Ansatz des fünfseitigen Chorschlusses stehen Doppeldienste. Schlußsteine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit reichem Blattwerk. Die Dienste der Apsis, wie schon das östliche Paar des Chorjochs, stehen mit ihren hohen polygonalen Sockeln auf einer heute rings um die Apsis, ehemals um den ganzen Chor, der Wand entlang laufenden niedrigen breiten Steinbank (Fig. 43). Annakirche

Die baugeschichtliche und künstlerische Bedeutung der Annakirche zu Düren geht über den lokalen Rahmen weit hinaus. Begonnen in der 2. H. des 13. Jh. als eine gedrungene dreischiffige Anlage von der Hand eines — nach Ausweis des Südportales — noch halb im Übergangsstil befangenen und nicht sehr hochstehenden Meisters wird der Bau fortgeführt in gleicher Weise wie das Frauwüllesheimer Kirchlein, und wohl von demselben Meister, der vielleicht der Kölner Dombauhütte entstammt — zunächst mit dem Chor und dann mit den auffallend niedrig sitzenden, gedrungenen und reich gegliederten Obergadenfenstern. Die Schwierigkeiten, die sich bei den nur mit selbständigen Walmdächern zu überdeckenden Seitenschiffen infolge- Würdigung

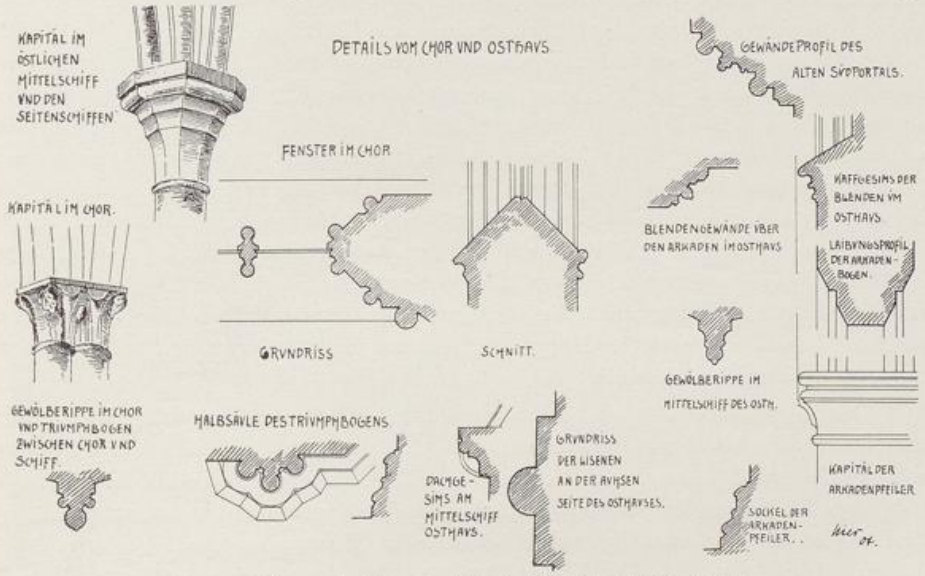


Fig. 43. Düren. Details vom Osthaus und Chor der Annakirche.

dessen ergaben, haben in Frauwüllesheim wohl zum Verzicht auf die Seitenschiffe geführt, in Düren dagegen zur Überhöhung des Mittelschiffes und der Anlage einer weiteren Reihe von Fenstern um das J. 1330. Düren und Frauwüllesheim bilden in der Geschichte der rheinischen Frühgotik eine besondere Etappe.

Die zweite Seite der hohen Bedeutung der Annakirche beruht in dem mächtigen Erweiterungsbau, der am Anfang des 16. Jh. — getragen von der Bedeutung, die Düren unerwartet als Wallfahrtsort gewonnen hatte — zur Ausführung gelangt ist. Das alte Jülicher Land und die benachbarten Gebiete haben kein kirchliches Bauwerk von ähnlichem Reichtum und Grösse des Baugedankens aus der Zeit der sterbenden Gotik aufzuweisen. Nicht allein die einheitliche Durchführung der Idee in dem Westbau, sondern namentlich auch die geschickte harmonische Angliederung des Neubaues an den vorhandenen Baubestand machen dem Meister alle Ehre — und auch die Aufgabe der Anfügung der Marienkapelle, die in dem Reichtum der schon stark mit Renaissancemotiven durchsetzten Details einen besonderen Reiz hat, ist in so später Zeit wieder unter dem Gesichtspunkt harmonischer Anpassung aufgegriffen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche leider aber unter dem Einfluss der Katastrophe vom J. 1543 nicht zum Abschluss geführt worden.

Ausstattung.

Ausstattung Die mittelalterliche Ausstattung, die beim Brand von 1543 stark gelitten hatte, — die Zahl der Altäre, ehedem vierzehn, betrug seitdem nur noch acht, — wurde in den 50er und 60er Jahren des 16. Jh. teilweise durch eine neue im Renaissancegeschmack ersetzt und ist z. T. noch erhalten.

Altäre Der ältere Hochaltar, ein Flügelaltar mit vergoldetem Schnitzwerk und Gemälden, wurde bei der Errichtung des Barockaltars im J. 1723 an die Rückwand des Chors versetzt, dabei die Flügel nicht mehr aufgehangen; hier stand er noch in den 30er Jahren des 19. Jh. (vgl. u. S. 94). Das Altarwerk von 1723 (Fig. 44), fast die ganze Höhe und Breite des Chores füllend und weit vorgerückt, erhob sich über einer geschweiften Mensa und einem Unterbau mit reichem Tabernakel als ein mächtiger eindrucksvoller Säulenaufbau aus Holz, in Marmorton gestrichen. In der Mitte stand auf hohem Sockel die Gruppe der h. Anna mit der jugendlichen Maria, flankiert durch je eine Ordnung von zwei Säulen und einem Pilaster, die eine reich geschweifte und verkröpfte Attika trugen. Vor den Pilastern standen zwei männliche Heilige. Der Aufsatz zeigte zwischen gebrochenen und geschweiften Giebelstücken die Verkündigungsszene; rechts und links, auf dem vorspringenden Gesims der Attika gleichfalls zwei Heilige, wohl Zacharias und Elisabeth. Hinter der Verkündigungsszene erhob sich ein weiterer Architekturaufbau, in dessen Giebel auf Wolken mit Engelputten, umstrahlt von der Sonnenglorie, Gott Vater schwebte. Der sehr schadhafte Altar wurde bei der Errichtung des neuen Hochaltars im J. 1900 entfernt. Erhalten ist nur die Gruppe der h. Anna mit der jugendlichen Maria, bunt übermalt, in der Marienkapelle.

Die Seitenaltäre haben Sarkophagmensen, darüber leicht geschweifte Rahmen aus reichem durchbrochenen Rankenwerk mit Ölbildern aus dem Leben der Patrone, im nördlichen S. Clemens, im südlichen (Fig. 45) S. Philippus von Neri, flankiert von zierlich geschmiedeten Kerzenarmen mit schwebenden Engelputten; vorzügliche Rokokoschnitzereien aus der ehemaligen Rundkkapelle in Tönnistein, um 1758 angefertigt, später in der Bonner Hofkapelle (E. Renard, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August von Köln, B. J. C, S. 64).

Chorgestühl Chorgestühl vom Jahr 1563, bestehend aus je zehn Sitzen an der Süd- und Nordwand der Kirche; in der Konstruktion noch gotisch, im Ornament Renaissance (Tafel VIII). Rückwand gegliedert durch Kandelabersäulchen, dazwischen rundbogige Blenden; die Seitenlehnen mit Knäufen in Gestalt von Grotesken. Die Vorderwand in der Mitte geöffnet, in acht Felder geteilt durch Faun-Karyatiden, korinthische Kapitäle tragend, im Fries Draperien durch Faunköpfe gehalten. Auf der Westseite zeigen die Abschlusswangen der Sitzreihen am nördlichen Gestühl die knienden Gestalten eines Bischofs und eines Herzogs, darunter ihre Wappen; auf der Ostseite zwei geflügelte Sphinxe, in den Tatzen eine Kugel haltend; unter der Sphinx der Südseite die Porträtfigur des bärtigen Meisters in spanischer Tracht, mit Mantel und Barett, den Degen an der Seite, in der Rechten den Maßstab, in der Linken den Zirkel, auf einer Konsole stehend, an deren Vorderseite in zierlichem Wappenschild ein Antoniuskreuz mit den Initialen I. B. angebracht ist. Die Seitenteile der Vorderwände zeigen die Gestalten olympischer Götter und Göttinnen; auf einer Kandelabersäule der Nordseite die Jahreszahl 1563.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche



Fig. 44. Düren. Ehemaliger Hochaltar der Annakirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche

Auf der Rückwand des südlichen Gestühls sind in zierlicher Schnitzerei in der Reihenfolge von Ost nach West folgende Wappenschilder angebracht: 1. Das Pfalzgräfliche; 2. Nassau-Dillenburg; 3. Edelherrn von der Leeck; 4. das Wild- und Rheingräfliche; 5. Mansfeldt; 6. Solms; 7. moderne Kopie von Nr. 2; 8. Marck; 9. Falckenstein-Münzenberg; 10. moderne Kopie von Nr. 3. — Diese Wappen waren vor der Restauration des Gestühls im J. 1903/4 teils auf der Nord-, teils auf der Südseite angebracht; auch von Nr. 7 und 10 waren die Originale vorhanden, sind aber verschwunden und durch die Kopien von Nr. 2 und Nr. 3 ersetzt worden. Die dargestellten Stifter sind Wilhelm der Reiche, Herzog von Jülich-Cleve-Berg (1539—1592), und Johann Gebhard Graf von Mansfeldt, Erzbischof von Köln (1558—1562). Daraus, dass die meisten der dargestellten Wappen die Ahnenwappen der Mutter des Erzbischofs, Dorothea, geb. Gräfin zu Solms († 1578), sind, während von den väterlichen Ahnenwappen nicht ein einziges vorkommt, dürfte auf eine Beteiligung der Mutter an der Stiftung zu schliessen sein. (Mitteil. von E. von Oidtman). Ob das Gestühl ursprünglich für die Annakirche bestimmt war, ist fraglich.



Fig. 45. Düren. Südlicher Seitenaltar der Annakirche.

Kanzel

Die Barockkanzel ist ein reiches Schnitzwerk aus der 2. H. des 17. Jh. mit erneuerter Bemalung (Fig. 46). Der fünfseitige Körper entwickelt sich aus einem grossen Hängeknauf und einer mit Engelhermen besetzten Schweifung; die Ecken des Stuhles sind mit den Figuren der vier lateinischen Kirchenväter besetzt, auf den Feldern in reichen Barocknischen die Evangelisten. Der Schalldeckel mit reich profilierten Gesimsen besteht aus zwei Geschossen und ist besetzt mit geschweiften Aufsätzen aus Knorpelornament; ausserdem stehen auf den Ecken des unteren Geschosses Engelfigürchen. Als Bekrönung die grosse Figur des h. Michael mit Schwert und Wage. Die Brüstung der Kanzeltreppe mit geschnitzten Ornamentfüllungen und Hermenpilastern.

Orgel

Die Orgel vom J. 1552—1555 erbaut (Fig. 47), jetzt in der Turmhalle, war früher im ersten Joch des Westhauses eingebaut. In der Mitte der Brüstung sass der Vorbau, nach unten polygonal in konkaver Schweifung spitz zulaufend, mit Rippen an den Kanten, der Pfeifenbehälter dreiteilig mit überhöhtem Mittelteil, nach unten gleichfalls polygonal zugespitzt. Die Friese des Sockels und der Attika sind mit Renaissance-Rankenwerk und Medaillons besetzt. Die Zapfen des Vorbaues wie die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



DÜREN. CHORGESTÜHL IN DER ANNAKIRCHE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche



Fig. 46. Düren. Kanzel in der Annakirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche

seines Pfeifenkastens sind mit Engelputten, die Noten halten, geschmückt, und auf der Attika stehen wieder musizierende Engelchen, z. T. in reichem Rankenwerk. In der Öffnung des Spitzbogens am Turm erhob sich auf schlichtem Unterbau der fünfteilige Hauptbau, der das Motiv des kleinen Vorderprospektes in reicherer Form wiederholt, und dessen Abschluss sich dabei stufenförmig aufbaut; namentlich die Friese, die durchbrochenen Ornamentfassungen der Pfeifen sind reicher, und auf den Staffeln des Aufbaues stehen in grösserer Zahl die musizierenden Engelputten. Als Bekrönung des Ganzen dient ein Rundtempelchen mit Balustersäulen, in dem die Figur der Muttergottes steht. Die Hauptorgel entwickelt sich unten mit einer Schweifung aus dem schlichten Kasten. Bei der Neuaufstellung in der Turmhalle sind Vorder- und Hauptprospekt enge aneinander gerückt worden.

Die Dürener Orgel ist neben der Kempener Orgel von 1538—41 die einzige Renaissanceorgel in den Rheinlanden, schon reicher und wesentlich grösser als jene im Aufbau, in dem Schnitzwerk, das auch hier in Düren im J. 1555 noch ganz den Frührenaissancecharakter der niederrheinischen Möbelkunst gewahrt hat, aber etwas derber. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 351. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 209 Anm. — Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege in der Rheinprovinz XIII, 1908, S. 75.

Annaschrein

Der Schrein für das S. Anna-Haupt, ein schlichter rechteckiger Holzkasten mit Satteldach, 1,62 m lang, 0,96 m breit, 1,15 m hoch, mit starken Eisenbeschlägen in spätgotischen Bandformen, vom Beginn des 16. Jh., ist in der Apsis des südlichen Querschiffarmes aufgestellt.

Skulpturen

Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, am Triumphbogen aufgehängt, aus Holz, überlebensgross, neubemalt, 15. Jh. (Die Johannesfigur neu).

Gruppe der Beweinung Christi: Die Schmerzensmutter hält den toten Sohn auf dem Schoss, Johannes und zwei heilige Frauen stützen den Leichnam und Maria, neben der ein kleiner Engel die Hand Christi hält, während drei andere sich um ihn zu schaffen machen, und ebenso eine kleiner gebildete Frauengestalt mit Salbengefäss (S. Magdalena). Charakteristisch sind die etwas derben Gesichter, die tief unterschnittenen Falten der Gewänder und die reich ornamentierten Säume der Kopftücher. — Holz, neu bemalt, 1,20 m hoch, 80 cm breit; gute rheinische Arbeit von der Mitte des 15. Jh. (Tafel IX).

Relief der Verkündigung, jetzt in der Südwand des Ostjochs im südlichen Seitenschiff eingemauert: Gabriel naht sich von links der stehenden Maria, hinter ihr oben in stilisierten Wolken das Haupt Gottvaters; Stein, neu bemalt, 74 cm breit, 35 cm hoch; aus der 1. H. des 15. Jh.

Zwei steinerne Wappenschilder neben dem südlichen Seitenaltar eingemauert, Ehewappen des Reinhard Bock von Lichtenberg gen. Golzheim und der Kunigunde Beissel von Gymnich zu Derstorf († vor 1459), sowie des Johann Schaidbroich von Koukheim und seiner Gemahlin, einer geborenen von Gevenich, die in den Jahren 1432 bzw. 1467 die Karmeliter beschenkten, aus deren abgetragener Kirche die Schilder stammen mögen.

Wandmalereien

In einer Korbbogenblende des nördlichen Seitenschiffs befinden sich Reste von Wandmalereien aus der Geschichte Jobs. Sie bestehen aus sechs Feldern; die beiden äusseren Felder sind mit Rankenwerk gefüllt, die vier inneren enthalten die Historien: 1. Job mit seiner Familie beim Mahl; 2. Job erfährt die Botschaft seines Unglücks durch einen geflüchteten Hirten; im Hintergrund das brennende

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



DÜREN. GRUPPE DER BEWEINUNG CHRISTI IN DER ANNAKIRCHE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche



Fig. 47. Düren. Orgel in der Annakirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche Herrenhaus und die Herden, von den Chaldäern weggetrieben; 3. Job nur mit dem Lendentuch bekleidet, auf einem Strohhaufen sitzend, wird vom Teufel mit Ruten geschlagen, und von seiner Frau, die ihm von drei Musikanten zum Hohn aufspielen lässt, verspottet; 4. der gerechtfertigte Job mit seiner neugeschenkten Familie, Frau, Sohn und Tochter, beim Mahl (ziemlich genau wie die erste Szene). Handwerksmässige Malereien aus dem Beginn des 16. Jh., stark restauriert.

Ausserdem sind in den Kehlen der Pfeilerkapitäle im Osthaus die Reste feiner Engelfigürchen aus der gleichen Zeit zu erkennen. Die reiche Gewölbebemalung wurde bereits im J. 1716 übertüncht.

Kirchenschatz Von kirchlichem Gerät sind die folgenden Stücke zu erwähnen (vgl. Materialien S. 257):

Barock-Monstranz aus vergoldetem Silber mit vierteiligem ornamentiertem Fuss, seitlich von dem Zylinder Säulenbaldachin mit den hh. Martinus und Anna, oben ein solcher mit der Muttergottes. Angehängt verschiedene ältere Medaillen und Schmuckstücke. Zweite Hälfte des 17. Jh., 70 cm hoch.

Zwei Barock-Kelche aus vergoldetem Silber, mit sechsblättrigem Fuss, birnförmigem Knauf und Fassung der Kuppa durch Kartuschen, die mit Halbfiguren von Heiligen getrieben sind. Der eine Kelch trägt die Inschrift: V. MAGDALENA KLINENBERGS ANNO 1668. Je 26 cm hoch.

Zwei silberne Weihrauchfässer mit durchbrochenem Rankenwerk, ziemlich derb, je 27 cm hoch, 17.—18. Jh., das eine mit Kölner Beschau und Meisterstempel B. Dazu zwei silberne Weihrauch-Schiffchen in Muschelform aus der gleichen Zeit, die Füsse mit Knorpelornament getrieben.

Grosses silbernes Vortragekreuz, die Kreuzarme als Granatäpfel ausgebildet, etwa 65 cm hoch, 17.—18. Jh.

Altarkreuz aus Ebenholz mit Silberfassung von 1739; guter silberner Korpus, auf den Kreuzarmen Engelköpfchen, auf dem Sockel Täfelchen mit der Inschrift: JESU CHRISTO CRUZIFIXO, REDEMPTORI SUO, DEVOTISSIMUS SERVUS AC CLIENS CAROLUS PHILIPPUS, COMES PALATINUS RHENI ET ELECTOR, POSUIT MARCODURI ANNO 1739. 82 cm hoch, im J. 1886 restauriert.

Zwei silberne Altarleuchter mit dreiteiligem Fuss und schlankem Schaft, reich mit Ornamenten getrieben, 1. H. 18 Jh., je 50 cm hoch; Kölner Beschau mit Feingehaltszeichen 12, Meisterstempel J. J. (?)

Verschiedene kleine Barockreliquiare des 17.—18. Jh. in der Form von Sonnenmonstranzen, aus Kupfer und Silber.

Reliquienbüste des h. Hermolaus, aus Silber getrieben, Halbfigur in zwei Drittel Lebensgrösse, Buch und Stab (in Holz erneuert) in den Händen tragend. Zwei Stempel, G. H. und S. T. mit Krone darüber; derbe Arbeit vom Ende des 17. Jh., 82 cm hoch. Auf der Mitra getrieben zweimal das Palantsche Wappen; wahrscheinlich ist die Büste eine Stiftung des Adolf Werner von Palant zu Gladbach († 1675) oder seiner Witwe Elise Gertrud Charlotte, Tochter des Dürener Amtsmannes Marsil von Palant zu Wachendorf und Frenz, geb. 1647 (Mitt. von E. von Oidtman).

Reliquienbüste des h. Aloysius, aus Silber getrieben, Halbfigur in zwei Drittel Lebensgrösse, vortreffliche, flott behandelte Augsburger Arbeit von 1747/49, in eleganter Haltung. Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben H, Meisterzeichen J. J. B. (?), 85 cm hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die drei alten Glocken schmolzen beim Brand des J. 1543. Aus der Masse wurden im J. 1545 zwei neue gegossen. Von diesen trug die Martinusglocke die Inschrift: Annakirche Glocken

INCLYTA ME GAUDET MARTINO PRAESULE DURA
QUAE MERITO SINE MAGNA TULIT TORMENTA, SED ALTO
CULMINE, QUI SUPEROS REGIT OMNIPOTENS DEUS ARCES
INSONTES RUTILO CIVES DONABIT OLYMPO.
ANNO DOMINI MDXLV. JOANNES DE TREVIRIS ME FECIT.

Diese Glocke ist im J. 1551 geborsten, im J. 1602 umgegossen und der h. Anna mit folgender Inschrift geweiht worden:

VIRGINIS ET CASTAE MATER VOCOR ANNA PARENTIS,
AD PIA QUAE POPULUM SACRA PRECESQUE VOCO.
MUNERA CONTRIBUUNT CIVES MIHI LARGA NOVANDAE
ILLA SENATORUM CURA LABORQUE FUIT.
HAC PROUT, O TREPIDI, PELLANTUR AB URBE TUMULTUS
FLOREAT AETERNUM PAX ET AVITA FIDES.

FRANCISCO KYRBERGIO AB HAN CONSULE. JOANNES COGNOMENTO (?) TREVIRENSI ME FUDIT ANNO DOMINI 1602, MENSE SEPTEMBRI. An ihre Stelle trat im J. 1841/42 die neue Anna-Glocke.

Die zweite Glocke, im J. 1545 gegossen, trug die Inschrift:

CAROLUS INNOCUAM QUINTUS ME PERDIDIT: ATQUI
REDDUNT ME CIVES AERE LIQUENTE TIBI. ANNO 1545.

Die Martinusglocke vom J. 1697 trägt die Inschrift:

SANCTI MARTINI RENOVATA LITATVR HONORI
IVRE PATRONATVS DVRANI EX ARE SENATVS.

Die kleine Glocke, vom J. 1565, Portzenklock genannt, trägt folgende Inschrift: CLAMA, NE CESSES QUASI TUBA EXALTA VOCEM TUAM ET ANNUNTIA POPULO MEO SCELERA EORUM ET DOMINI JACOB PECCATA EORUM. ISA. LVIII. CAP. ANNO DOMINI MDLXV SUB CONSULE JOAN. A LOHN.

Schon im J. 1550 erhielt der Turm ein Glockenspiel. Im J. 1564/65 trat an seine Stelle das jetzige, bestehend aus zwölf Glocken; von diesen zeigte die grösste folgende Inschrift: EIN MAGD DER ZEIT BIN ICH GENANT, ALL HAB ICH KEIN SINN NOCH VERSTAND, JEDOCH GEB ALL MAHNN GUTE LEHR ZU SEINEM AMPT UND GOTTES EHR. — Vier grössere tragen die Namen der Apostel Thomas, Jacobus major, Simon Johannes, ausserdem den des Meisters und die Jahreszahl des Gusses in folgender Weise: SANT SIMON HEISCHEN ICH, HEINRICH VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MDLXV; sieben kleinere nur die Namen der Apostel Jacobus minor, Andreas, Petrus, Mattheus, Judas, Bartholomeus, Philippus und die Jahresszahl in folgender Weise: SANT JACOB DER KLEIN HEISCHEN ICH, ANNO DOMINI MDLXV.

Das Messglöckchen im Dachreiter über dem Chor trägt die Inschrift:

PROMPTA DEO CLANGO QVOTIES LATVS AEREA TANGO
TIBI GNAVA TONO VIRGO PARENSQVE SONO.
ANNO 1729 GOTTFRIED DINKELMEYER GOS MICH IN COLLEN.

Im einzelnen vgl. Materialien S. 243—248. — Büllingensche Handschrift im Stadtarchiv zu Köln (Hs. 105).

Die Glasgemälde der Seitenschiffe sollen im Beginn des 19. Jh. stark beschädigt und in der Folge verkauft worden sein. Die Beichtstühle vom J. 1720 sind in den letzten Jahrzehnten durch die neuen ersetzt worden. Über Paramente vgl. auch noch Materialien S. 257. Glasgemälde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Annakirche Im Pfarrhaus u. Waisenhaus

Im Pfarrhaus verschiedene mittelmässige Barockgemälde des 17. u. 18. Jh., eine derbe lebensgrosse Reliquienbüste der h. Anna, aus Kupfer getrieben und vergoldet, um 1800, und ein bemaltes hölzernes Vortragekreuz der Matthias-Bruderschaft mit dem kurpfälzischen Wappen und der Jahreszahl 1757.

Im katholischen Waisenhaus werden an Ausstattungsstücken der Annakirche aufbewahrt:

Drei Gruppen eines flandrischen Schnitzaltares aus dem Anfang des 16. Jh., gute Arbeiten in der ursprünglichen Polychromie. Die beiden kleineren Gruppen, die jedenfalls die Seitenstücke bildeten, je 70 cm breit, 60 cm hoch, stellen die Auferstehung Christi und die Kreuzschleppung dar; die figurenreiche Hauptgruppe der Kreuzigung ist 80 cm breit, 150 m hoch. Bei den verhältnismässig ziemlich grossen Abmessungen, die der Altar besessen haben muss, können diese drei Gruppen recht wohl den Hauptbestandteil des ehemaligen Hochaltares gebildet haben (vergl. o. S. 86).

Einfache achtseitige kelchförmige Kuppa eines romanischen Taufsteines aus dem 12.—13. Jh., ohne Schmuck.

Epitaph der Cordula von Inden, Gattin des Johann zum Pütz, 17. Jh., aus schwarzem Marmor mit Voluteneinfassung, Inschrifttafel und Pützschem Wappen, auseinandergenommen und aufgestapelt.

Eine Anzahl einfacher, weiss angestrichener Barockfiguren aus Holz, 17. und 18. Jh.

Kathol. Kapelle in Distelrath

KATHOLISCHE KAPELLE IN DISTELRATH (s. t. ss. apost. Simonis et Judae). Materialien S. 237. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 200, 210, 212.

Die Kapelle zu Distelrath galt schon im 16. Jh. — freilich mit Unrecht — als die älteste kirchliche Gründung Dürens und ehemalige Mutterkirche der Annakirche; im J. 1582 war die Kapelle baufällig, im J. 1599 wurde sie teilweise neugebaut (Düren, Stadtarchiv: Stadtrechnungen von 1600). Eine Tür an der Kapelle soll die Jahreszahl 1683 getragen haben; auch war angeblich das Kirchlein früher mit Wall und Graben umgeben. Um 1870 ist das Langhaus durch einen Neubau ersetzt worden.

Der dreigeschossige Turm aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, im Lichten 2,08 × 2,86 m gross, ist wohl ein Bau des 15.—16. Jh. Das Erdgeschoss ist ganz geschlossen, im Mittelgeschoss eine vermauerte spätgotische Tür an der Ostseite; das grossenteils, wohl im J. 1599, in Backsteinen erneuerte Glockengeschoss zeigt schlichte, teilweise zugesetzte Rundbogenfenster; achtseitiger Schieferhelm. Im Inneren das Erdgeschoss mit einem Tonnengewölbe.

Von der Ausstattung ist nur zu erwähnen ein Glöckchen des 15.—16. Jh. mit der Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM.

Marienkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Beatae Mariae Virginis), ehemalige Franziskaner-Klosterkirche zur h. Magdalena in Bethanien. Materialien, S. 298. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448. — SCHLAGER, Beiträge zur Geschichte der Kölner Franziskaner-Ordens-Provinz im Mittelalter, S. 114. — Ann. h. V. N. LXXVI, S. 82. — Aachener Zs. X, S. 266. — Berg. Zs. XV, S. 102. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 202 ff.

Handschriftl. Qu. Der Hauptbestand des Klosterarchivs soll untergegangen sein (Berg. Zs. III, S. 313 Anm.). — Im Stadtarchiv: 2 Urkunden vom J. 1643 und 1664. — Akten von 1615 an. — Bullarium fratrum Minorum Provinciae Coloniensis, gesammelt von POLIUS (Ann. h. V. N. LXIV, S. 264 ff.). — Im Pfarr-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

archiv zu Jakobwüllesheim: Annales r. r. p. p. Franciscanorum Marcoduri, 1736—1759. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 243. — Im Pfarrarchiv S. Andreas zu Köln: Ältestes Fraternitätsbuch der Bruderschaft Rochus und Sebastianus in Bethanien zu Düren, 1662—1795 (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 82). — In der Binterimschen Bibliothek (jetzt Düsseldorf, Stadtbibliothek) ansehnliche Bestände des Archivs der Kölner Franziskaner-Ordensprovinz. Marienkirche

Nachdem bereits im J. 1459 die Franziskaner mit der Erbauung ihres Klosters, das sie Bethanien nannten, begonnen, wurde die Kirche zur h. Magdalena in Bethanien im J. 1470 (Materialien S. 298), im J. 1481 das Kapitelhaus (ehem. Inschrift: ANNO DOMINI 1481 CONSECRATA EST) geweiht, im J. 1484 das Krankenhaus erbaut, 1491 dessen Kapelle konsekriert (ehem. Altar-Inschrift: ANNO DOMINI 1491, IPSO DIE S. S. GEREONIS ET VICTORIS PRAESENS ALTARE CONSECRATUM EST IN HONOREM S. ELISABETHAE, BONAVENTURAE CONFESSORIS, S. S. QUINQUE MARTYRUM ORDINIS MINORUM ET PRINCIPALIS PATRONAE S. ELISABETH), endlich im J. 1507 der Kreuzgang geweiht. Nachdem bereits im J. 1533 Kirche und Kloster durch einen Brand schwer gelitten, wurde beim Wiederaufbau die Kirche um das westliche Joch verlängert; an Stelle des hölzernen trat nun ein steinernes Gewölbe. Die Bauführung, bei der die Kirche den Schmuck ihrer Glasgemälde erhielt, war im J. 1537 beendet. Von dem Brand des J. 1543 blieb das Kloster verschont, und es wurde daher die Annenreliquie vorläufig dort untergebracht (SCHOOP, Gesch. der Stadt Düren, I, S. 82, 83). Im J. 1616 wurde der Neubau des Sprechzimmers und der Bibliothek begonnen, 1629 das St. Rochuskapellchen erbaut, 1650 erhielt die Kirche ihren Steinbelag, 1670 wurde das alte Konventgebäude durch einen Neubau ersetzt. Das Kloster nahm in der Kölnischen Ordensprovinz eine angesehene Stellung ein; schon im J. 1470 wurde verordnet, dass hier die Kapitelsversammlungen der Provinz abgehalten werden sollten, 1603 wurde hierher das Noviziat der Franziskaner verlegt; im J. 1650 erhielten die Brüder die Erlaubnis, Vorlesungen über Philosophie und Moraltheologie zu halten (Materialien S. 306, 307). Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben, das Klostergebäude diente zunächst den Zwecken des Kgl. Bergamts. Im J. 1831 wurde die Klosterkirche zu einer Succursalpfarrkirche erhoben und der Muttergottes geweiht. Die Klostergebäude wurden im J. 1862 als städtisches Mariahilf-Hospital eingerichtet und seitdem ihrem neuen Zweck entsprechend mannigfach umgebaut und erweitert. Geschichte

Schlichte zweischiffige Anlage von etwa 1470, bestehend aus Hochschiff mit gleich hohem, in drei Achteckseiten schliessenden Chor und dem südlich vorgelagerten Seitenschiff, beide im J. 1537 um das Westjoch verlängert, und dem westlich angefügten Glockenturm vom J. 1886; Ziegel, verputzt, Architekturstücke roter Sandstein; im Lichten 49,5 m lang, 13,7 m breit (Grundriss Fig. 48). Beschreibung

Das Langhaus hat fünf Joche, das Seitenschiff sechs. Die Westfront mit zwei Strebepfeilern und dem modernen schmalen Turm; seitlich davon zwei Spitzbogenfenster mit Fischblasenmasswerk, oben im Giebel zwei kleine Spitzbogenöffnungen. Das Seitenschiff, dessen sechstes, östliches Joch wohl im 16. Jh. angefügt ist, hat dreiteilige grosse Masswerkfenster mit Fischblasenmotiven, meist erneuert; die fünf alten Joche sind mit Walmdächern, das jüngere Ostjoch mit einem Pultdach überdeckt. Der Obergaden ist ohne Fenster.

Der Langchor besteht aus vier Jochen und dem Chorschluss; einfache, mehrfach verjüngte Strebepfeiler, grosse dreiteilige Masswerkfenster, nur das Ostfenster ist vierteilig. Moderner Dachreiter. Die ganze Nordfront ist durch die anstossenden Klostergebäude verdeckt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Marienkirche Inneres

Im Inneren sind die fünf Joche des Hochschiffes mit vierstrahligen Sterngewölben eingedeckt, als Stützen dienen Dreivierteldienste mit polygonalen Sockeln; die Kapitäle zeigen die schlichte Kelchform ohne Ornament. Die Arkadenpfeiler einfach achteckig. Im Seitenschiff Kreuzgewölbe, an den Arkadenpfeilern auf Dreivierteldiensten, an der Seitenschiffmauer auf polygonalen Konsolen ruhend. In dem später angefügten Ostjoch Kreuzgewölbe, dessen Rippen ohne Kämpfer aus der Wand wachsen. Der Chor mit schlanken Dreivierteldiensten und einfachen Kreuzgewölben, deren Schlußsteine mit krausem Blattornament geschmückt sind; im Chorschluss ein reicheres Sterngewölbe.

Die als Fortsetzung des Kreuzganges nördlich an den Chor angelehnte Sakristei hat in beiden quadratischen Jochen einfache Sterngewölbe.

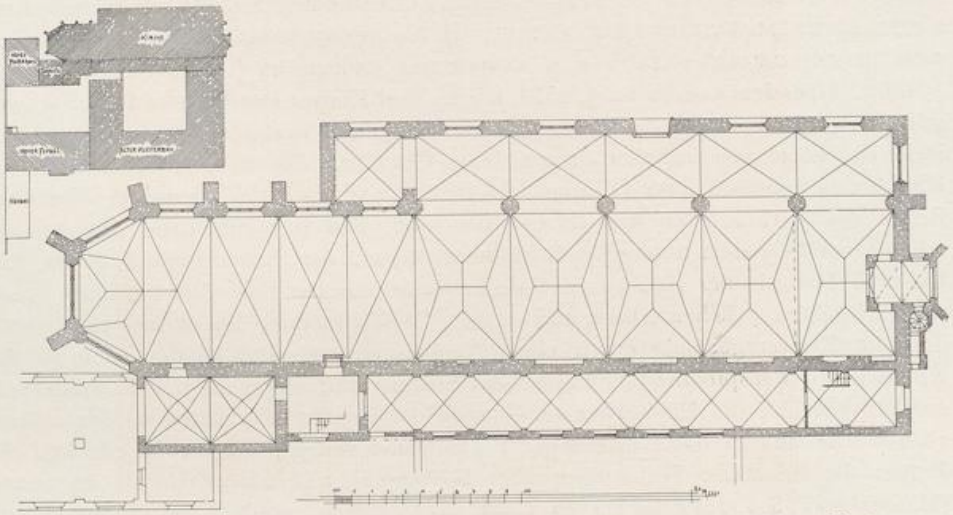


Fig. 48. Düren. Grundriss der Marienkirche und Lageplan des ehemal. Franziskanerklosters.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Glasgemälde von etwa 1536 in den beiden Fenstern der Schrägseiten des Chores, in den J. 1893/1894 von *Schneiders* und *Schmolz* in Köln-Lindenthal wiederhergestellt und in einzelnen Teilen ergänzt.

Im Nordfenster steht unter einer figurenreichen Beweinung Christi der h. Christophorus mit dem Christkind, zu beiden Seiten kniet das Stifter-Paar, von Engeln empfohlen; der Herzog barhaupt, im Panzer und Waffenrock, die Herzogin in weissgefüttertem Brokatmantel. Darunter das herzogliche Wappen, rechts und links Engel mit Schildern, darauf die Inschriften: VAN GOTZ GENADE JOHANN HERTZOG ZU CLEVE, GULCHE UND BERG, GRAVE ZU DER MARK UND RAVENSBERG. und: VAN GOTZ GENADE MARIA HERTZOGIN ZU CLEVE, GULCH UND BERG, GRAFYN ZU DER MARK UND RAVENSBERG. Alles in reicher Frührenaissanceeinfassung, oben im Couronnement das jülichsche Wappen zwischen Engelputten. Das Südfenster zeigt unter einem Baldachin, dessen Vorhänge von Engeln gerafft werden, Christus, dem von rechts ein greiser, vor einem Betpult kniender Ritter durch S. Andreas, von links zwei Frauen von Johannes dem Täufer empfohlen werden, neben dem der Spruch steht: ECCE AGNUS DEI, QUI TOLLIT PECCATA MUNDI. Die Darstellung des Heilands ergänzt sich zu der Dreifaltigkeit, indem von oben Gott Vater auf Wolken, von Engeln umgeben, herabschwebt. Über Christus steht der Spruch: HIC EST FILIUS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



DÜREN, GLASGEMÄLDE IM CHOR DER MARIENKIRCHE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

MEUS DILECTUS; unter ihm schwebt der h. Geist als Taube über dem Ehewappen eines zu beiden Seiten knienden Paares in kleinerem Maßstab, laut Unterschrift: DEDERICH JONG GRAF ZU MANDERSCHEIT UND BLANKENHEIM. ERIK GEBORN GRAFYN ZU WALDECK UND MANDERSCHEID UND BLANKENHEIM. Am Fuss des Fensters hält in der Mitte ein Engel ein geschweiftes Schild mit der Inschrift: VENITE AD ME OMNES, QUI LABORATIS ET ONERATI. EGO SUM VIA, VERITAS ET VITA. NEMO VENIT AD PATREM. Rechts und links die Wappen der vor Christus knienden Stifter; die Unterschriften lauten: DEDERICH GRAF ZU MANDERSCHEYDT UND BLANKENHEIM, HERR ZUR SLEYDEN, ZU KERPEN, KRONENBURG UND ZU DER NUWERBURG 1536. MARGARET VAN SOMBREF, GRAFYN ZU MANDERSCHEYT UND BLANKENHEIM, FRAW ZUR SLEYDEN, KERPEN, KRONENBURG UND NUWERBURG. ELYSABETH VON DER NUWERBURG, GRAFYN UND FRAW OBGEMELT; FRAW ZU MÜLBURCH, ZOLDER UND BERNICH. Oben im Couronnement das Manderscheidsche Wappen; auch hier reiche Renaissanceumrahmungen und Friese (Taf. X). Marienkirche

Die Fenster gehören in der großen Farbenpracht, der reichen Renaissancearchitektur und der sorgfältig behandelten Stifterbildnissen zu den bedeutendsten Leistungen jener Glasmalerei-Werkstätte der Frührenaissance, aus denen auch die Fenster in der Kirche zu Schleiden, dasjenige in Drove (s. o. S. 65) und die zerstreuten Glasgemälde aus Kloster Mariawald herstammen. Das Jülichsche Fenster ist eine Stiftung von 1531, die Ausführung gehört jedoch wie diejenige des Manderscheidtschen Fensters in das Ende der 30er Jahre.

Reste des Chorgestühls vom J. 1535, nur noch einige Sitze, sowohl im Aufbau wie in dem schlichten Masswerkornament der Wangen von einfachen spätgotischen Formen.

Das im J. 1670 umgebaute Klostergebäude (Lageplan Fig. 48) mit seinen vier, ein nahezu quadratisches Gärtchen umschliessenden Flügeln — an die Nordseite der Kirche angefügt — ist ein schlichter, zweigeschossiger Ziegelbau, im Laufe des 19. Jh. im Innern und Äussern mannigfach verändert. Im Kreuzgang zeigt der Südflügel noch das grätige Kreuzgewölbe und die einfachen Rundbogenfenster des 17. Jh.

EHEMALIGE KAPUZINERKIRCHE (s. t. exaltationis s. CRUCIS). Materialien, S. 370—377. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 277. Ehemalige Kapuzinerkirche

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Akten von 1654 an, auch betr. den Bau (Ann. h. V. N. LXIV, S. 359).

Die Kapuziner kamen im J. 1635 zuerst nach Düren, erlangten jedoch gegen Magistrat und Franziskaner die Erlaubnis zu einer dauernden Niederlassung erst im J. 1655. In den J. 1655/56 wurde die Kirche erbaut und die erworbenen Baulichkeiten, namentlich der Kallerhof, zum Kloster eingerichtet. Die Klosteranlage wurde im J. 1721 durch den noch erhaltenen Bau ersetzt. Nachdem im J. 1802 das Kloster aufgehoben worden, wurde die Kirche als Lazarett, Magazin, Stallung benutzt. Im J. 1820 wurde das Kloster von der Stadt angekauft, die Kirche zur Gymnasialkirche bestimmt, im J. 1824 dann mit der Einrichtung des Klosters zum Gymnasium begonnen. Dieses verblieb daselbst bis zum J. 1891. Die Kirche wird noch von der Anna-Pfarre benutzt, die Klostergebäude beherbergen zur Zeit das Lehrerseminar.

Die Anlage von 1655/56 und 1721 besteht aus vier Flügeln, die einen rechteckigen, nach Osten gegen die Strasse in einem Portal sich öffnenden Hof umschliessen.

Den Ostflügel bildet die ehemalige Klosterkirche, ein einschiffiger Saalbau aus Ziegeln mit eingerücktem rechteckigen Chor, im Lichten 36,70 m lang und 9,70 m breit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ehemalige Kapuzinerkirche

Die nördliche Giebelfront im Untergeschoss mit Rundbogenportal aus Diamantquadern und zwei Rundbogenfenstern, im Obergeschoss gleichfalls mit zwei Rundbogenfenstern und Nische dazwischen; darin barocke Statue der Madonna in der Glorie mit dem segnenden Kind, den Drachen unter den Füssen; am Sockel die Inschrift: REFUGIUM PECCATORUM, ORA PRO NOBIS; im Giebel ein Rundbogenfenster, darüber in Eisenankern die Jahreszahl 1656; am Giebelansatz zwei Hausteinvoluten.

Die Langseiten mit fünf Achsen Rundbogenfenstern, die Langseiten des Chores mit zwei Achsen, z. T. vermauert. An der Südseite des Chores oben Sonnenuhr mit verstümmelter Unterschrift, noch lesbar: VIGILATE ET ORATE, QUIA NESCITIS . . .

An der Westseite des Chors Sakristeianbau, zweigeschossig, mit Walmdach. Über dem Chor vierseitiger beschieferter Dachreiter mit offenem Glockenstuhl und achteckigem Helm.

Im Inneren liegen die Fenster in hohen Korbbogenblenden; in Schiff und Chor schlichte Tonnengewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barocker Hochaltar des 17. Jh. mit Tabernakel vom Anf. des 18. Jh., Säulenaufbau mit Gemälde der Dreifaltigkeit; auf den Ecken der Predella Standbilder der Madonna und des Evangelisten Johannes — wie die Architektur des Altars Weiss mit Gold gehöht.

Seitenaltäre, frühes Rokoko, ganz schlicht, oben die Monogramme der Patrone Maria und Aloysius in Strahlenglorie.

Kanzel des 18. Jh. mit bescheidenen Rokokoornamenten.

Zwei Ölgemälde auf Holz, 90 cm breit, das eine mit dem h. Hubertus, das andere mit dem h. Jodokus als Pilger, rechts unten die Namen der Stifter: THOMAS BIRGELL, BATHOLOMÄUS PRO . . . ., ABRAHAM SCHNITT, ZUR ZEIT AMBACHTSMEISTER (?), beides bessere Arbeiten des 2. H. des 17. Jh.; wohl niederländisch.

Das westlich anstossende Klostergebäude ist ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau mit geschieferten Walmdächern; stichbogige Fenster und Türen. Der Südflügel zählt zwölf, der Westflügel acht, der Nordflügel neun Achsen. Das Innere aller drei Flügel ist ganz schmucklos. Zwischen Nordflügel und Kirche schlichtes Hoftor vom J. 1821 aus Bossenquadern, am Sturz das Chronogramm: HIC sIbI PERPETVo soCIAs posVERE seDes reLLIgIo et MVsae.

Kathol. Marienkapelle

KATHOLISCHE MARIENKAPELLE (Muttergotteshäuschen), an der Landstrasse nach Zülpich. Materialien S. 362.

Das Kapellchen wurde auf der Stelle eines im J. 1543 zerstörten Heiligenhäuschens ‚am Gericht' bald darauf erbaut; die im J. 1794 beabsichtigte Vergrösserung blieb über dem Einfall der Franzosen in der Ausführung liegen, und erst im J. 1822 liess der Fuhrmann Weyermann sie auf seine Kosten ausführen. Eine erneute Herstellung ist im J. 1908 erfolgt.

Von dem schlichten Putzbau, der im Lichten 3,75 × 8,25 m gross ist, gehört die Osthälfte mit den ovalen Fenstern des 18. Jh., die zierliche Eisengitter zeigen, im Kern wohl noch dem 16. Jh. an. Darüber ein hübscher Dachreiter des 18. Jh. Die Westhälfte mit Stichbogenfenstern, Stichbogentür und der Figur der Immaculata in einer Nische darüber stammt ganz von der Ausführung des J. 1822 (Fig. 49). Im Inneren flache Pliestertonne.

Alte evang. Kirche

ALTE EVANGELISCHE KIRCHE. Materialien, S. 51, 318. — J. REINHARDT, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Düren, Festschrift zur 100jährigen Feier der Einweihung der Kirche am 14. Dezember 1879. — Aachener Zs. XXVI,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

S. 285. — J. O. MÜLLER, Aus dem Leben der reformierten Gemeinde zu Düren (Monatshefte für rhein. Kirchengeschichte, I, S. 50). — Gesch. Atlas der Rheinprov. V, 1, S. 66. Alte evang. Kirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protokolle der Generalsynode von 1647 an. — Akten der Generalsynode von 1749 an. — Protokolle der Provinzialsynoden des 18. Jh. — Konsistorialakten des 17. und 18. Jh. — Akten der reformierten Gemeinde von 1571 an. — Akten der evangelisch-lutherischen Gemeinde von etwa 1591 an. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 230. Im Stadtarchiv: Kurfürstliche Erlasse von 1576 und 1611. — Eingabe der evangelischen Fürsten, Grafen und Städte an Herzog Wilhelm von Jülich von 1590. — Supplikationen von 1645 an. — Manuskriptensammlung des Polius. — POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri. Im einzelnen vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 359.



Fig. 49. Düren. Ansicht der alten Marienkapelle (Muttergottes-häuschen) an der Zülpicher Chaussee.

Die Reformation hatte in Düren schon früh Eingang gefunden; bereits 1528 lässt sich ein Prediger daselbst nachweisen. Zeitweise scheinen im 16. Jh., so ums J. 1566, die Anhänger der neuen Lehre den überwiegenden Einfluss in dem Rat besessen zu haben. Die Reihe ihrer Prediger geht bis zum J. 1573 zurück. Seit dem J. 1611 hielten sie ihren Gottesdienst in den oberen Räumen der Fleischhalle ab. Während des dreissigjährigen Krieges hatten, je nachdem die Stadt von den Kaiserlichen oder von ihren Gegnern besetzt war, bald die Katholiken und bald die Protestanten die Überhand. Als im J. 1628 Spanier in der Stadt lagen, wurden den Protestanten ihre öffentliche Religionsübung unmöglich gemacht. Die lutherische Gemeinde, die sich 1609 konstituiert und erst auf dem Rathaus, dann auf der Rentmeisterei, endlich im ehemaligen S. Agathahospital ihren Gottesdienst gehalten hatte, löst sich zeitweilig ganz auf; auch der Prediger der Reformierten vermochte sich damals nicht mehr zu halten. Als in den 40er Jahren des 17. Jh. aber wiederholt protestantische Garnisonen in der Stadt lagen, wurde sogar in anderen Gotteshäusern der Stadt, vor allem in der Annakirche, zeitweilig protestantischer Gottesdienst abgehalten. Die Fleischhalle ging im J. 1649 durch Kauf endgültig in den Besitz der Reformierten über und diente zu deren Gottesdienst bis zu ihrem Abbruch im J. 1844; an ihrer Stelle steht jetzt das Denkmal Kaiser Wilhelms I., dabei ist eine Platte in den Boden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte evang. Kirche

eingelassen mit der Inschrift: AN DIESER STELLE STAND VOM JAHRE 1642 BIS 1844 DIE KIRCHE DER REFORMIERTEN GEMEINDE VON DÜREN. Trotz des Religionsvergleiches vom J. 1672 erneuerte sich das System gegenseitiger Chikanen während der Kriegsläufte des 18. Jh. gelegentlich. So verlangte im J. 1735 ein protestantischer Kommandant die Hälfte der Annakirche für den reformierten Gottesdienst, und im J. 1742 wuchs der Druck gegen die Reformierten während einer Einlagerung französischer Truppen so, dass viele vorzogen, auszuwandern. Erst am Ende des 18. Jh. brachten es die Protestanten zu einem eigenen Gotteshaus; die jetzige alte, sog. kleine Kirche wurde im J. 1774 begonnen, konnte aber erst 1779 vollendet und eingeweiht werden.

Einschiffiger Saalbau aus Ziegeln, mit dreiseitg schliessendem Chor und vorgesetztem Westturm, im Lichten 18,20 m lang, 8,80 m breit.

Turm dreigeschossig, mit Ziegelbossen an den Ecken; rundbogiges Portal in rechteckiger Hausteinumrahmung, darüber Pyramiden mit Steinkugeln und rundes Oberlicht. Im zweiten Geschoss Stichbogenfenster mit Hausteinumrahmung; im Obergeschoss rundbogige Schallfenster; geschweifte Haube mit offener achtseitige Laterne.

Langhaus von drei Achsen, ganz schlicht, belebt durch flache rechteckige Blenden, abwechselnd eine breite und eine schmale, in den breiten sitzen die Rundbogenfenster mit Hausteinfassung; unter dem Mittelfenster Stichbogentür.

Der Chor hat in den Schrägseiten Rundbogenfenster in rechteckiger Blende wie am Langhaus, die Ostseite geschlossen.

Im Inneren Spiegelgewölbe auf schlichtem Gesims.

Ausstattung: Kanzel in Verbindung mit dem Altar; zwei Säulenpaare den Schalldeckel tragend, zwischen dem vorderen Säulenpaar der fünfseitige Predigtstuhl, kelchartig geschweift. Die Volutenbekrönung des Schalldeckels wie die Felder des Predigtstuhls zeigen feines Rocailleornament.

Gestühl für das Presbyterium in guten Rokokoformen.

Die drei Glocken aus dem J. 1779 tragen alle die Inschrift: ANNO 1779 ME FECIT PIETER SEEST AMSTELODAMI.

Kloster der Augustiner-Cellitinnen

KLOSTER DER AUGUSTINER-CELLITINNEN. Materialien, S. 314. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448.

Handschriftl. Qu. Im Klosterarchiv: 8 Pergamenturkunden (Erbpacht- und Kaufbriefe) des 17. und 18. Jh. — Totenbuch von 1624—1853. — Verzeichnis der Wohltäter von 1667—1774. — Tagebuch, angelegt um 1700, inhaltlich von 1669—1797. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 229. — Im Stadtarchiv: Akten von 1770 an. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 359.

Im J. 1521 kamen auf Ansuchen des Magistrates „etzliche Zelle Süsteren von der Regellen Sent Augustynus“ aus Köln nach Düren und bezogen den sog. Gertruden-Hof. Nachdem das Kloster im J. 1616 abgebrannt war, wurden Kirche und Konvent alsbald wieder aufgebaut, der Neubau im J. 1630 vollendet, nachdem bereits im J. 1619 die Kirche sub titulo S. Gertrudis geweiht worden war. Nach den im Kloster erhaltenen Scheiben (s. u.) scheint im J. 1692 eine weitere Bauperiode eben abgeschlossen gewesen zu sein. Die alte Anlage ist in den letzten Jahrzehnten des 19. und am Anf. des 20. Jh. durch Neubauten vollkommen ersetzt worden:

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Eine Anzahl einfacher Barockfiguren und Gemälde des 17. und 18. Jh.

Prozessionskreuz aus Brettern in der Silhouette ausgesägt und beiderseits mit Kruzifixus bemalt, dabei die Inschrift: STATT DEUREN., etwa 2 m hoch, 18. Jh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kloster der Augustiner-Cellitinnen

Barockkelch aus vergoldetem Silber, Fuss und Fassung der Kuppa reich getrieben, 17. Jh., 24 cm hoch, Augsburger Beschau, Meisterstempel H. W. Auf dem Knauf Kartuschen mit Wappen und Inschrift: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS GERARDUS BRUICHAUSEN ME D. D.

Messpollen aus Silber, gute Arbeiten, graviert mit Laubwerk und den Figuren der hh. Augustinus und Gertrud; am Rande jedesmal die Inschrift: 1647. S. EVA V. GÜTZENICH.

Pollenteller aus Silber mit graviertem Frührokoko-Ornament und geschweiftem Rand, Anf. des 18. Jh.

Ciborium in Kelchform, Silber und Kupfer vergoldet, 36 cm hoch; auf dem Rand des Deckels die Inschrift: EVA VON GÜRTZENICH, MUTTER IN S. GERTUDEN, HAT MICH MACHEN LASSEN ANNO 1650 (Eva Tunis aus Gürzenich, † als Mutter im J. 1669).

In Konferenzsaal, Klausur und Sakristei eine Reihe interessanter bunter Glasscheiben, meist vom J. 1692, mit Wappen und Figuren von Heiligen. Die Inschriften lauten:

Im Konferenzsaal: 1. JOH. KESSELKAULL UND AGNES PAPST EHELEUTH 1699.

2. SCHWESTER CATHARINA JANSSEN D. D. 1692.

3. Scheibe mit teilweise ausgegangener Inschrift, Stiftung des Erbförsters Werner von Bergh, 1692.

4. R. D. WILHELMUS ROMMELSHEIM, ALTARISTA AD S. ANNAM MARCODURI D. D. 1694.

5. HERR PASTOR ZU BERGHEIM GODEFRIDUS UNDORFF D. D. ANNO 1692.

6. ADMODUM REVERENDUS DOMINUS MATTHAEUS SCHUTTHAUBT, PASTOR IN MERTZENICH AC GIRBELSRATH D. D. 1693.

In der Klausur: 7. JOHAN RUTGER SCHLOSSEREN, BEYDER RECHTEN DOCTOR IHR. CHURF. DHLL. ZU PFALTZ RATH, REFERENDARIUS UND SCHULTHEIS DER HAUBTSTATT DEUREN, UND FRAU ANNA HELENA VON INDEN GEWESENE EHELEUTH D. D 1692.

8. JOHAN ARNOLD DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS GRAFF SCHELLARDT VON OBBENDORFF, FREYHERR ZU GÜRTZENICH UND LONTZEN, ETC., IHRO CHURF. DHLL. ZU PFALTZ GEHEIM. RATH, CAMMERER, AMBTMAN ZU NORVENICH UND GÜLICHER LANDT COMMISSARIUS UND MARIA SOPHIA GRAFFIN VON SCHELLARDT EINGEBOHRENE GRAFFIN VON AUERSPERG, EHELEUTH D. D. 1692.

9. WERNER WIRTZ, BURGERMEISTER UND SCHEFFEN DER HAUBST. DEUREN, SCHULTHEIS DER HERRLICHKEIT THUMB, UND MARGARETHA THIECK, EHELEUTH, D. D. 1692.

In der Sakristei: 10. SCHWESTER CATHARINA ORGEICHS VON GURTZENICH D. D. ANNO 1692.

11. EX DONATIONE DER WOHLEDLER UND TUGENTREICHER IUFFER ANNA GERTRUDIS ROBENS 1751.

12. KIRSCH HÜCH CATHARINA SIEBENTZ VON HUMMELSHEIM EHLT. 1748.

13. NICOLAUS STAM ORGANIST UND CORDULA POLSTERTORFFS EHELEUDT 1632.

14. BERNHART IM HOVE, PFALTZ NEUBURGISCHER RHAET, ZEITLICHER BURGERMEISTER UND SCHEFFEN DES STADT- UND HAUBTGERICHTZ DEUREN, UND MARGARETHA CRAFFT EHELEUTH.

15. ARNOLT VON WYMAR, BURGERMEISTER UND SCHEFFEN DES STADT- UND HAUBTGERICHTZ DEUREN, AGNETA VON HOCKIRCHEN, EHELEUDT.

16. WILHELM MOCKELL ZU VELDENSTEIN, SCHULTES DES AMBTZ-, STADT- UND HAUPTGERICHTZ DEUREN, UND ANNA VON MAUBACH EHELEUDT.

17. HERMANN VON BERGH, GERICHTSCHREIBER DES STADT- UND HAUPTGERICHTZ DEUREN, UND ALTRHAEDT, JOHANNA BLEYMANS EHELEUDT.

18. PETER VON BERGH, BEYDER RECHTEN DOCTOR, SCHEFFEN DES STADT- UND HAUPTGERICHTZ DEUREN, UND SOPHIA ZUM PÜTZ EHELEUDT.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ehemaliges Annuntiaten-Kloster

EHEMALIGES ANNUNTIATEN-KLOSTER. Materialien, S. 343. Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Akten, Obligationen und Prozesse von 1638 an. — Chroniken und Geschichten des Klosters von P. Adam Bürvenich ab anno 1660. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 359 und 363. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 26 Urkunden von 1493–1800. — Empfangsregister von 1687, Lagerbuch, Spezifikationen der Ländereien des 17. Jh. — Kalendarium und Memorienbuch 15.–16. Jh. Im einzelnen vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 70.

Die erste Niederlassung des Annuntiaten-Ordens in der Zehntgasse erfolgte von Antwerpen aus im J. 1628; 1643 zogen die Schwestern nach einem Haus am Bongart um; der Bau des Klosters und der Kirche erfolgte in den J. 1656–62, die Konsekration der Kirche im J. 1684. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 ging das Kloster- und Kirchengebäude in Privatbesitz über und ist im Laufe des 19. Jh. in Abgang gekommen.

Ehemaliges Jesuiten-Kollegium

EHEMALIGES JESUITEN-KOLLEGIUM. Materialien, S. 352. — Aachener Zs. XXVI, S. 297.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Akten, betr. Schenkungen und Besitzstand von 1628 an. — Prozessakten, vornehmlich gegen die Stadt Düren von 1654 an. — Akten über die Dürener Exjesuiten von 1775 an. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 358. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 100 Urkunden von 1628–1660 — Akten, betr. Stiftung und Dotation des Kollegiums von 1628 an. — Specialia, die Güter des Kollegiums betreffend, vom 16. Jh. an. — Akten, betr. Aufhebung des Kollegiums von 1773 an. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 71. — Im Stadtarchiv zu Köln: Jahresberichte über das Dürener Jesuiten-Kolleg 1680–1772 (Jes. H. nr. 642–656). — Akten 17. und 18. Jh. (Jes. H. nr. 671). — Historia collegii societatis Jesu Marcodurani 1696–1699 (Jes. H. nr. 670).

Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm sandte im J. 1628 zwei Patres als Pfarrverwalter und konferierte ihnen im J. 1629 die Pfarre; erst im J. 1655 erhielten sie das Patronat vom Herzog Philipp Wilhelm endgültig zugesprochen, die Inkorporation erfolgte 1659. Der Prozess mit dem Magistrat endigte mit einem Vergleich im J. 1662. Der Neubau des Kollegiums erfolgte in den Jahren 1670–73. Bei der Aufhebung des Ordens im J. 1773 gingen die Güter an die staatliche Zentral-Verwaltung in Düsseldorf über. Der ehemalige Kollegiumsbau diente in der Folge zeitweise als Blindenanstalt, und ist seit 1879 dem Kgl. Amtsgericht eingeräumt.

Die Anlage vom J. 1670–73 besteht aus zwei Flügeln, einem Hauptflügel in der Strassenfront und, davon getrennt, einem Nebenflügel, aus der Strassenfront zurückgeschoben. Hinter dem Haupt- und vor dem Nebenflügel ein weiter Hof, ehemals ein bis zur Stadtmauer reichender Garten.

Der Hauptflügel ist ein dreigeschossiger Ziegelbau mit einer Front von 13 Achsen, Rechteckfenster, Eckverklammerung im Wechsel von Quadern und Ziegeln, an der Westseite mächtige Eckpfeiler aus Quadern, Walmdach mit zierlich geschmiedeten Wetterfahnen, im übrigen ganz schmucklos. Das Innere, jetzt mannigfach verändert, enthielt ehemals im Erdgeschoss Vorzimmer, Museum, Sommer- und Winterrefektorium, Küche; in den Obergeschossen 20 Zimmer. Der Nebenflügel, ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von 4 Achsen, ehemals Hauskapelle, Krankenzimmer und Schneiderei enthaltend, jetzt gleichfalls stark verändert.

Ehemaliges Karmeliter-Kloster Gotteshaus

EHEMALIGES KARMELITER-KLOSTER ‚GOTTESHAUS'. Materialien, S. 296. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 202, Anm., 225. — KOCH, Die Karmeliterklöster der niederdeutschen

Provinz, S. 76. — SCHOOP, Gesch. der St. Düren I, S. 87. — Aachener Zs. X, S. 266; XII, S. 334; XXV, S. 313; XXVI, S. 279, 320, 321. Ehemaliges Karmeliter-Kloster Gotteshaus

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 362. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Einzelne Urkunden und Akten (vgl. Sauerland, Vatikan. Regesten IV, Nr. 850).

Im J. 1341 weiht der Kölner Weihbischof Johannes zwei Altäre in der Sakramentskapelle vor den Stadtmauern, die nach 1329 an der Stelle erbaut worden war, an der man die aus der Dürener Kirche geraubten h. Hostien wiedergefunden hatte, und im J. 1358 gestattet Papst Innocenz VI. dem Herzog Wilhelm von Jülich die Errichtung eines Karmeliterklosters bei dieser vor dem Obertor gelegenen Kapelle (SAUERLAND, Vatikan. Regesten IV, Nr. 476, 850). Das Kloster, das die volkstümliche Benennung ‚Gotteshaus' erhielt, wurde bei der Belagerung Dürens im J. 1543 teilweise zerstört und später ganz abgebrochen, die letzten Mitglieder des Konvents zogen zu Beginn des 17. Jh. in die Stadt. Der Güterbesitz kam an das Kollegiat-Stift zu Jülich; der Name hat sich in der Bezeichnung ‚Gotteshaus-Gärten', ‚Gotteshaus-Feld' bis ins 19. Jh. erhalten.

EHEMALIGES WILHELMITEN-KLOSTER „ZUM PARADIES". Materialien, S. 293. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 209. Ehemaliges Wilhelmiten-Kloster zum Paradies

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri, Art. 22. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 362.

Im J. 1252 kamen nach Polius einige Mitglieder des Ordens der Patres Eremitae S. Wilhelmi nach Düren, wo ihnen der Erbvogt Anselm von Drove ein vor dem Philippstor gelegenes Haus geschenkt und ihm den Namen „Zum Paradies" gegeben haben soll. Urkundlich erwähnt erscheint das Kloster erstmals im J. 1385, als es vom Ritter Werner von Echtz das Patronatrecht der Kirche von Gürzenich erhielt. Im J. 1536 wurde die Anlage vor dem Tor aus strategischen Gründen abgebrochen, und von den Patres der auf dem Höfgen gelegene Augustiner Hof bezogen, der von ihnen den Namen das „Neue Paradies" erhielt. Bei der Eroberung Dürens stark beschädigt, wurde das Kloster zwar im J. 1547 wieder aufgebaut, ging aber noch im 16. Jh. ein; seine Güter schenkte der Landesherr dem Kollegiat-Stift zu Jülich. Das Gebäude ist im Lauf des 19. Jh. verschwunden; der Name der älteren Ansiedlung hat sich in der Bezeichnung eines Distrikts vor dem ehemaligen Philippstor ‚Paradies-Gärten' bis ins 19. Jh. erhalten.

EHEMALIGE JOHANNITER-KOMMENDE VELDEN. Materialien, S. 292. — QUIX, Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen III, S. 126. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 448. — Ann. h. V. N. LXI, S. 73; LXXVI, S. 203. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 202. Ehemalige Johanniter-Kommende Velden

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri, Art. 22. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 362.

Nach Polius wäre eine Niederlassung der Johanniter, nahe am ehemaligen Holztor, zu Beginn des 13. Jh. vorhanden gewesen; in der Folge wäre sie dann vor das Philippstor verlegt worden und hätte den Namen Velden erhalten. Erstmals urkundlich erwähnt wird die Kommende Velden im J. 1290 (QUIX, Beiträge III, S. 130). Bei der Belagerung Dürens im J. 1543 soll die Kommende, in der es im J. 1533 nur noch eine Person gab und kein Gottesdienst mehr gehalten wurde, völlig zerstört, durch den Kommentur Johann Zeyrsch († 1552) aber Kirche und Kommende neuerbaut worden sein. In der Folge wurde Velden von anderen Kommenden aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ehemalige Johanniter-Kommende Velden

mitverwaltet und zuletzt mit der von Nideggen vereinigt. Im J. 1802 wurde das Gut Domäne und ging in der Folge in Privatbesitz über; von der Kirche waren um 1635 nur noch Trümmer vorhanden. Im Lauf des 19. Jh. verschwanden diese bis auf geringe Reste, und auf der Stelle der alten Kommende erhob sich der Veldener Hof.

Am westlichen Stallflügel des Gutshofes sind einige Architekturstücke der alten Kommende eingemauert: frühgotischer Fenstersturz, Spitzbogenblende mit Nasen; spätgotischer Türsturz, Kielbogenblende mit Kreuzblume, Krabben, Eckfialen und Fischblasenmasswerk.

Ehemaliges Gasthauskloster S. Elisabeth

EHEMALIGES GASTHAUSKLOSTER S. ELISABETH. Materialien, S. 38, 378.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 2 Urkunden von 1650 und 1652. — Akten, usw. aus dem 16.—18. Jh. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 327 und 358.

Im Mittelalter befand sich ein Bürgerhospital S. Agatha in der Weierstrasse; nach 1543 erbaute der Magistrat nächst dem Passantenhaus ein Hospital. In diesem nahmen die im J. 1650 aus dem Gasthauskloster ad Sanctam Elisabetham in Aachen berufenen Schwestern zunächst Wohnung. Die Kirche wurde laut Inschrift: AEDIFICATUM ANNO MDCLXIII. im J. 1663, das Kloster im J. 1666 vollendet. Das alte Hospital bestand bis 1862.

Ehemaliges Ursulinerinnen-Kloster

EHEMALIGES URSULINERINNEN-KLOSTER. Materialien, S. 49, 370, 385. — Organ f. christl. Kunst XVI, S. 269.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Akten von 1695 an. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 359.

Nach einem vergeblichen Versuch vom J. 1635 gelang es den Ursulinerinnen im J. 1681 eine Niederlassung in Düren zu gründen und einige Jahre später den Palanter oder Meroder Hof vor dem Kölntor zu kaufen, den sie allmählich erweiterten. Es scheint, dass auch das Terrain der im J. 1635 erbauten und damals zunächst von den Kupuzinern benutzten, aber schon im J. 1642 wieder zerstörten Dreifaltigkeitskapelle dazu gehörte (vgl. Materialien S. 370 und den Hollarschen Plan Taf. X). Der Neubau der Kirche entstand in den J. 1704—24; die Konsekration erfolgte 1730. Kloster und Kirche wurden in den J. 1864 und 1865 durch Neubauten von *Wiethase* ersetzt. Im J. 1878 mussten die Ursulinerinnen Düren verlassen, in der Folge erwarb die Stadt das Kloster mit Ausschluss der Kirche für Schulzwecke.

Auf dem Hintergebäude ist neben dem Wirtschaftsgebäude noch ein kleiner, jetzt zum Taubenhaus hergerichteter kleiner Rundturm mit modernem Dachabschluss erhalten, der mit seinen schlichten Gesimsgliederungen und den mit Ziegelschichten wechselnden Putzstreifen wahrscheinlich noch einer Anlage des 16. Jh. angehört, vielleicht dem Palanter Hof.

Ehemaliges Siechenhaus

EHEMALIGES SIECHENHAUS. Materialien, S. 342, 506.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Manuskriptensammlung des Polius. — POLIUS, Vindiciae antiquitatum Marcoduri. Vgl. Ann. h. V. N. LXIV, S. 362.

Angeblich soll die Gründung eines Siechenhauses an der Rur zwischen Düren und Mariaweiler in die Zeit nach den Kreuzzügen zurückreichen. Eine völlige Erneuerung der Anlage aus Opfergeldern der Pilger zum S. Annenhaupt ist nach Polius zu Beginn des 16. Jh. erfolgt und im J. 1541 eine dem h. Lazarus geweihte Kapelle daselbst errichtet worden. Bei der Belagerung vom J. 1543 stark beschädigt, ist das Siechenhaus in den J. 1648 und 1690 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden. Die Kapelle stand nach einem Vermessungsplan noch im J. 1731; die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Materialien vom J. 1835 berichten von Überbleibseln der Fundamente, die in der Folge indessen völlig verschwunden sind. Ehemaliges Siechenhaus

Kalvarienberg vom J. 1730, früher an der Binsfelder Strasse, seit 1905 an der Kölner Strasse bei dem Karmelitessen-Kloster stehend; überlebensgrosse, ziemlich derbe Sandsteinfiguren, auf dem Sockel das Wappen der Stifter auf Maltheserkreuz und die Inschrift: JOANNES MATTHAEUS ET JOANES PETRUS DE BOUMAN, MARCODURANI, ILLUSTRISSIMI ET EMINENTISSIMI ORDINIS MELITENSIS COMMENDATORES, DOMINI IN LOEVENICH ET ZUR WEIDE, POSUERUNT ANNO 1730 (Materialien S. 573. — Rhein. Gesch. Blätter VII, S. 52). Kreuze

Auf dem alten katholischen Friedhof ein von dem ehem. Wirteltor dorthin versetztes schmiedeeisernes Kreuz vom J. 1708 mit reichem Rankenwerk aus Rundstäben und modernem Kruzifixus, etwa 4 m hoch, fast genau mit demjenigen bei Merzenich übereinstimmend (s. u. mit Abb.). Unter dem kleinen Lichtschränkchen Schild mit Inschrift: EFFIGIEM CHRISTI, CUM TRANSIS, SEMPER ADORA — NON TAMEN EFFIGIEM, SED QUEM DESIGNAT ADORA. 1708 (Materialien S. 550).

An der Ecke der Aachener- und Burgstrasse, vor dem ehem. Holztor, das sog. Wehrmeisterskreuz, ein schlichtes Steinkreuz mit der Jahreszahl 1664 und dem Ehewappen des Wehrmeisters Theodor Leers (Materialien S. 519).

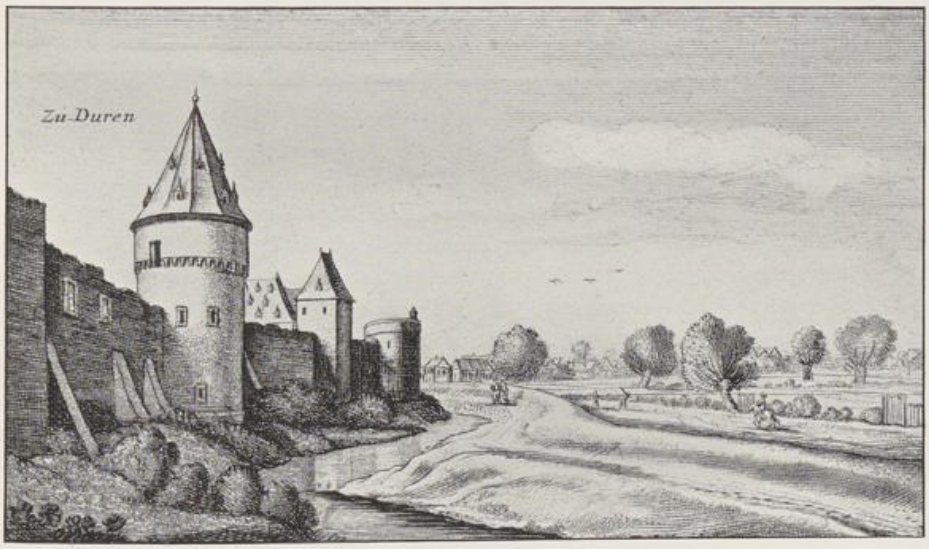


Fig. 50. Düren. Stadtmauerpartie der Ostseite nach Hollar, 1664.

IV. Profanbauten.

STADTBEFESTIGUNG. SCHOOP, Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens, Düren 1908. — Berg. Zs. I, S. 10; II, S. 18; XXIII, S. 78, 121, 154. — Ann. h. V. N. IV, S. 212; V, S. 57; XVIII, S. 263, 326; XXX, S. 209; LVIII, S. 125. — Aachener Zs. VII, S. 299; X, S. 208 Anm.; XXIV, S. 295; XXVII, S. 154. — Materialien S. 23, 145, 454 ff. — BRÜLL, Chronik der Stadt Düren, II. Auflage. Stadtbefestigung

Vgl. die alten Ansichten o. S. 70.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadtbefestigung Geschichte

Das jetzige Düren hat sich ohne Zweifel um die Königliche Pfalz, deren Kapelle, die Martinskirche, und den Markt entwickelt, während die ältere Ansiedlung, Altwyck, mit dem Erbforsthof ausserhalb der Befestigung blieb, zusammen mit der anderen Aussensiedelung, der Kölner Vorstadt, im dreissigjährigen Krieg unterging und nur allmählich wieder erstand (vgl. oben S. 2 ff.). Ob Düren, über dessen Entwicklung von der Mitte des 11. bis zum Anfang des 13. Jh. jegliche Nachrichten fehlen, schon damals eine Befestigung gehabt hat, ist zweifelhaft — höchstens war es eine Befestigung durch Wall und Graben. Die ältesten erhaltenen Teile der Stadtmauer gehen auf die 1. H. des 14. Jh. zurück — die Zeit, in der auch die benachbarten Jülichschen und Kölnischen Städte zuerst einen festen Mauerring erhielten.

Eine neue intensive Bautätigkeit an der Stadtbefestigung setzt in der 2. H. des 15. Jh. ein und dauert wohl bis kurz vor der Zerstörung von 1543. Es wurde die alte Bruchsteinmauer durchweg mit einem massiven, ursprünglich schon vorgesehenen, aber wohl meist nicht ausgeführten Wehrgang auf Backsteinpfeilern versehen und erhöht, dann die schweren halbrunden Türme vorgelegt — wenigstens stammen die erhaltenen und die in den letzten Jahrzehnten beseitigten Türme alle aus dieser Zeit; der abgebrochene Pulverturm trug die Jahreszahl 1493. Gleichzeitig sind wohl auch die Tore verstärkt oder neugebaut worden; etwas älter scheint das rechteckige Aussentor der Philippspforte gewesen zu sein, während die schweren Rondeele vor dem Obertor, Holztor und Wirteltor (Weilertor) die charakteristischen Formen der der Bastionärbefestigung in der 1. H. des 16. Jh. vorhergehenden Bauart zeigen. Auf diese Rondeele passt am ehesten die Nachricht über die Bautätigkeit unter Herzog Johann im J. 1536 (vgl. den Plan Taf. V und Fig. 55); nach den Berichten über die Belagerung von 1543 scheint gleichzeitig mit den Rondeelen auch der äussere Graben mit dem Wall angelegt zu sein.

Belagerung

Die Ostfront, in die bei der Belagerung und Eroberung des J. 1543 Bresche geschossen worden, wurde alsbald wieder hergestellt, das Vordertor des Kölntors soll die Inschrift getragen haben: MDXLIII DEIECTA ET ANNO MDLVIII RURSUM SUBLIMATA. Im J. 1560 soll ein Verteidigungsturm am Wirteltor erbaut worden sein, der die Inschrift trug: PACEM TE POSCIMUS OMNES; nach dem Hollarschen Plan hat es sich aber wohl nur um Herstellung des Rondeeles aus der 1. Hälfte des 16. Jh. gehandelt. Im J. 1586 wurde das Kölntor völlig neu aufgebaut und mit der Inschrift versehen: IN COMMUNE HUIUS REIPUBLICAE COMMODUM HOC OPUS AB IPSIS EXSTRUCTUM FUNDAMENTIS AC ABSOLUTUM ANNO 1586 MENSE OCTOBRIS, GUILHELMO TROSTERO CONSULE. Im J. 1603 liess der Bürgermeister Gerhard Schlüssel den Verbindungsgang am Wirteltor bauen und die Inschrift anbringen: QUAM MISERUM EST, VITAM PORTA MUROQUE TUERI, VIXQUE SUI TUTUM VIRIBUS ESSE LOCI. Endlich liess im J. 1604 der Bürgermeister Mockel die Befestigung am Obertor verstärken; eine Inschrift soll gelautet haben:

ALTIUS HOC OPUS EST GUILHELMO CONSULE MOCKEL
EXTRUCTUM; PRAESTET PAX SIT UBIQUE DEUS. 1604.

In dieser Verfassung zeigen die Hollarschen Stiche von 1634 und 1664 die Stadtbefestigung; die Anlagen von 1610 und 1632 können nicht bedeutend gewesen sein (Materialien S. 480, 484). Vom J. 1639—1648 erlitt die Stadt nicht weniger als sechs Beschiessungen; bei der im J. 1643 durch die Hessen wurde zwischen Köln- und Wirteltor eine vier Bogen breite, im J. 1654 erst wieder ausgemauerte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bresche geschossen; an diese Beschiessung erinnerte ein Stein in der Ringmauer mit der Inschrift: Stadtbefestigung

PERCVSSIT VERTITQVE FEROX ME FVNDITVS HASSVS.
RESTAVRATVS ANNO QVO ALTERA VICECONSVL MATTHIAS LORBACH
VRBIS HVIVS GVBERNACVLA TENEBAT (= 1643 und 1654).

Ebenso war bei der Belagerung des J. 1642 namentlich die Mauer bei dem Jesuitenkollegium (Fig. 50) eingeschossen und die eben erst angelegten Bollwerke an dieser Stelle zerstört worden.



Fig. 51. Düren. Stadtplan mit den erhaltenen Teilen der Stadtbefestigung.

Eine wesentliche Änderung hat die Befestigung seitdem nicht mehr erfahren, es handelt sich nur um ihre Sicherung; so beschliesst im J. 1710 der Magistrat, jährlich zehn Pfeiler an die Stadtmauer — aussen — anbauen zu lassen.

Mit dem J. 1817 begann die Niederlegung, das Kölntor fiel schon in demselben Jahr, das Holztor und Obertor 1822, das Philippstor 1824, zuletzt das Wirteltor im J. 1832. Der Wall und die Gräben wurden grösstenteils eingeebnet. Von den zwölf Türmen waren bis zum J. 1900 fünf abgebrochen: der Rentmeisterei- Zerstörung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadtbefestigung

turm, der Scheffenturm, der Jesuiten- oder Pastoratsturm, der Eckturm am Weilertor und der Schellengassenturm; ihnen folgte im J. 1900 der Pulverturm, im J. 1905 der Münchenturm; die Ringmauer wurde auf weite Strecken niedergelegt, andere in die neuen Gebäudekomplexe völlig eingebaut.

Beschreibung Mauern

Von den noch erhaltenen Mauerstrecken sind diejenigen der Nordhälfte (Fig. 51, a, b, c) völlig eingebaut. Die freiliegenden Strecken zeigen übereinstimmend die etwa 7 m hohe, etwa 1,75 m starke Mauer aus Bruchsteinen; bei e, g, h haben sich auf der Innenseite teilweise noch die alten Bogen für den Wehrgang erhalten; die Pfeiler in Ziegeln auf einem Unterbau von Bruchstein, die Spitzbogen in Ziegeln, mit der Stadtmauer nicht im Verband, sondern ihr nachträglich vorgelegt. Besonders klar ist die Anlage zu erkennen auf dem Gelände des katholischen Waisenhauses, früherer Rentmeisterei; hier sind östlich (Fig. 51, e) die vorgelegten Ziegelbogen des Wehrganges sehr gut erhalten; das lange südliche Mauerstück an dem Durchgang zur Oberstrasse (Fig. 51, f) zeigt noch die Bruchsteinmauer des 14. Jh. in ihrer ganzen Höhe mit den Ansätzen für den Wehrgang, der hier nie zur Ausführung gekommen ist. Im Zusammenhang mit den Türmen gut erhalten ist der Mauerzug an der Südwestecke der Stadtbefestigung (Fig. 51, g und h); es folgt ein mit dem Wehrgang gut erhaltenes Stück hinter dem Museum (Fig. 51, i). Das folgende Fragment vor der Franziskanerkirche (Fig. 51, k) ist inzwischen abgebrochen worden. Die Strecke am Grönjansturm allein zeigt noch die ungefähren Verhältnisse des inneren Grabens und des Walles.



Fig. 52. Düren, Stadtbefestigung. Stadtseite des dicken Turmes.

Türme

Von den Türmen sind noch vorhanden: der dicke Turm (Fig. 51, A), der Spiessenturm oder Graue Mütze (B), das Grönjanstürmchen, das zweite Rondeel (D), der Pletzergassenturm (E).

Sämtliche erhaltenen Türme weisen denselben Typus auf, nach dem, wie Hollars Plan zeigt, auch die jetzt abgegangenen Türme meist gebaut waren. Auf hohem Sockel erhebt sich ein auf der Stadtseite abgeflachter Ziegelzylinder, dessen Abschluss eine wiederum nur wenig vorgekragte Brüstung aus Ziegeln bildet. Sämtliche erhaltenen Türme stehen mit der Ringmauer nicht im Verband, sondern sind nachträglich vorgeklebt. Eine Ausnahme machte nur der kleine recht-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eckige Pastorats- oder Jesuitenturm der Ostfront, der wahrscheinlich noch der Anlage des 14. Jh. angehörte (Fig. 50). Stadtbefestigung

Am besten erhalten ist der im J. 1909 teilweise hergestellte „dicke Turm" an der Südwestecke der Stadtbefestigung. Die Innenseite (Fig. 52) zeigt am besten,

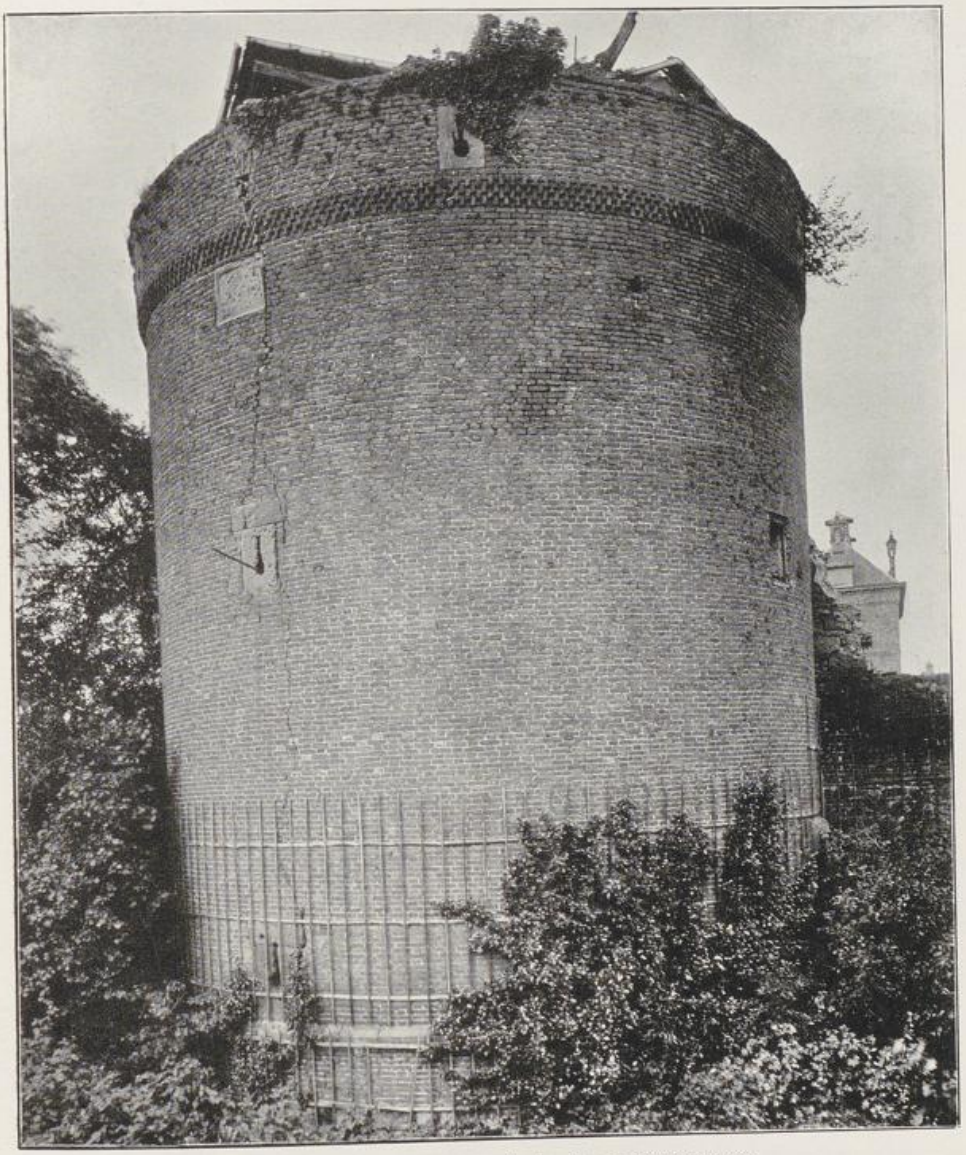


Fig. 53. Düren. Ansicht des abgebrochenen Pulverturmes.

wie der Turm im Anfang des 16. Jh. der älteren, auch hier erst nachträglich durch den Wehrgang verstärkten Stadtmauer vorgelegt ist. In Wehrganghöhe liegt eine grosse vermauerte Tür mit zweiteiligem Oberlicht. Das Innere ist in allen Geschossen massiv gewölbt und mit Kaminanlagen versehen, die massive Treppe ist in dem einen Winkel stadtseitig in der Mauerstärke angeordnet. Der Abschluss hat

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadtbefestigung

einen zweifachen Zahnfries, dazwischen — obwohl der Turm auf der Hollarschen Ansicht mit einem hohen Dach versehen ist — grosse steinerne Wasserausläufe. Die Scharten mit unterem grossen Schiessloch in Hausteinfassung; dahinter die üblichen Schiesskammern.

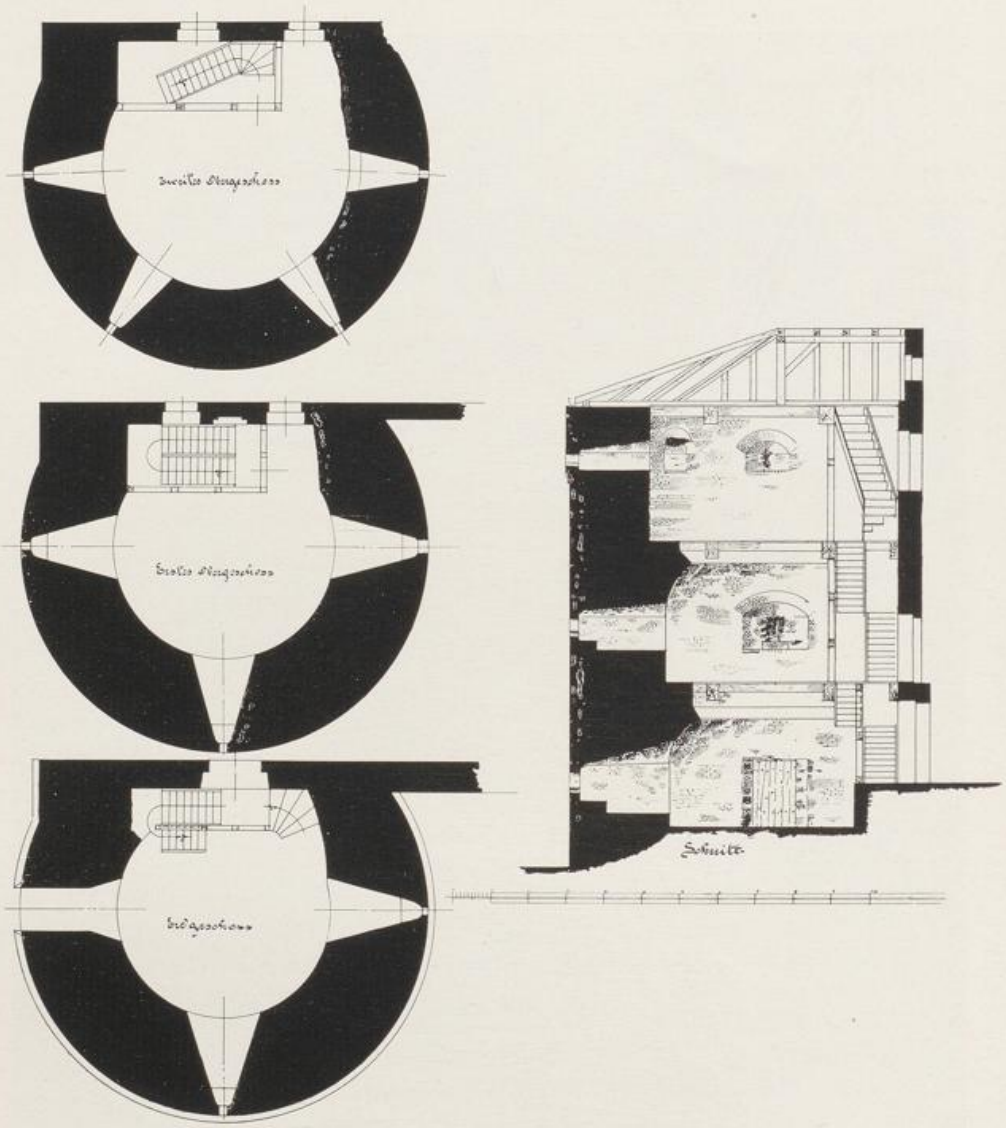


Fig. 54. Düren. Grundrisse und Schnitt des abgebrochenen Pulverturmes.

Der jetzt freistehende Spiessenturm (Graue Mütze) bei der Brauerei „Zur Eule“ an der Südseite zeigt eine ähnliche Ausbildung in kleineren Abmessungen; interessant ist die Abrundung der inneren Ecken des oberen Geschosses in grossen Hausteinquadern und der grosse flache Entlastungsbogen am obersten Geschoss der Innenseite. Im Inneren stichbogige Gewölbe.

Dieselben Formen in noch kleinerem Massstab wiederholen sich bei dem Grönjansturm in dem langen Mauerzug der Westfront.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadtbefestigung

Der stark veränderte, mit modernem oberen Abschluss und mit neuen Fensteröffnungen versehene Pletzergassenturm ist wieder von grösseren Abmessungen.

Der Turm zwischen dem ehemaligen Kölntor und dem Weilertor, das sog. zweite Weiler-Rondeel, von ähnlichen Abmessungen und gleichen Formen, ist ganz in die grosse Schöllersche Fabrik eingebaut und mannigfach verändert.

Von den abgebrochenen Türmen war der Pulverturm, der im J. 1900 bei dem Bau des Museums leider fallen musste, neben dem noch vorhandenen dicken Turm der interessanteste und best erhaltene (Fig. 53 und 54). Seine Abmessungen waren nur wenig kleiner als diejenigen des dicken Turmes; dementsprechend fehlten bei ihm die massive Treppe in der Mauerstärke und die Heizanlagen. Im Inneren hatte er noch die Ansätze der schweren Gewölbe; an Stelle des hohen spitzen Helmes, den der Turm auf dem Hollarschen Stich (Tafel V) ebenso wie der dicke Turm,

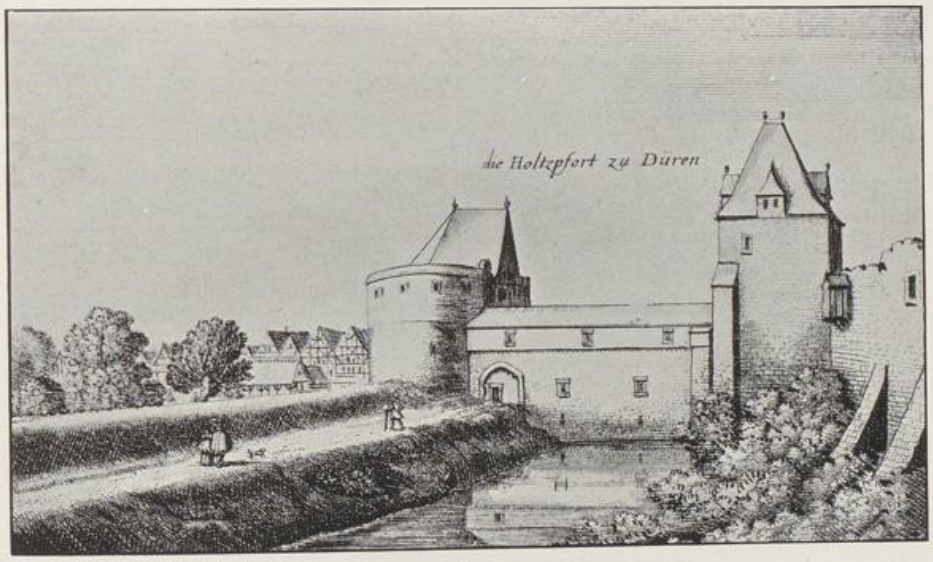


Fig. 55. Düren. Die Holzpforte nach Hollar, 1664.

der Münchenturm und der Scheffenturm zeigt, trug er ein spätes flaches Notdach. Das Äussere war von bester Erhaltung; in der Mitte der Feldseite war dicht unter dem Klötzchenfries eine grosse Steintafel mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXCIII. eingemauert.

Von ziemlich übereinstimmender Ausbildung, jedoch nicht ganz so guter Erhaltung war der Münchenturm, der in der Nähe der ehemaligen Franziskanerkirche lag und bei dem Bau des Theaters im J. 1905 abgebrochen worden ist.

Tore

Über die sämtlich untergegangenen Stadttore geben die Hollarschen Stiche die beste Auskunft (s. o. S. 70, Fig. 55 u. Taf. V). Von den fünf Torburgen fielen drei auf vorspringende Ecken, die Cöllnische Pforte auf der Ostseite, die Holzpforte (Fig. 55) auf der Westseite, die Philippspforte auf der Nordseite. Die beiden anderen, die Oberpforte und die Weiler- oder Wirtelpforte, befanden sich nahe bei der südöstlichen bezw. nordöstlichen Ecke der Anlage. Sämtliche Torburgen bestanden aus einem Torturm, rechteckig, etwas über die Mauerflucht vorspringend, und einem festen Brückenkopf, der den äusseren Graben flankierend durch Zug-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadtbefestigung

brücken und Quermauern mit dem Torturm in Verbindung stand. Dieser Brückenkopf bestand am Obertor, Holztor und Wirteltor aus einem mächtigen Rondeel, am Philippstor aus einem zweiten Torturm mit vorgelegter runder Spange. Das in den J. 1558 und 1586 erneuerte Kölntor (s. o.) bestand aus einem schlichten, niedrigen Torturm auf dem Wall, dem ein zweites ganz einfaches Tor jenseits des äusseren Grabens vorgelegt war. Sämtliche Tortürme, mit Ausnahme der beiden am Philippstor, hatten hohe Pyramidendächer, jene beiden Plattdächer mit Zinnen und Wehrerkern. Von den Rondeelen der Brückenköpfe zeigt nur das am Holztor Bedachung; bei dem Obertor und dem Holztor führte der Weg neben dem Rondeel durch einen Torbogen, bei der Weilerpforte direkt durch das Rondeel selbst.



Fig. 56. Düren. Das Rathaus mit den anstossenden alten Häusern des Marktplatzes.

Die Strassen vor den Toren waren nochmals durch einfachere, wohl aus Holz und Pallisaden hergestellte Toranlagen gesperrt, — die Gotteshauspforte bei dem Karmeliterkloster, die Eschpforte am Ende der Vorstadt Altwyck, die Kapellenpforte am Ende der Kölner Vorstadt.

Rathaus Geschichte

RATHAUS. Schoop, Die bauliche Entwicklung Alt-Dürens, S. 22. — Materialien S. 31, 566. Das alte Rathaus Dürens stand wahrscheinlich an der Stelle der Pfalz; nach dem Brande von 1543 entstand an der jetzigen Stelle am Kornmarkt ein Neubau mit offener Vorhalle (s. Taf. V), die jedoch im J. 1720 wohl erneuert wurde. Bei Vollendung des Dachreiters im J. 1546 wurde die jetzt noch vorhandene Brandglocke aufgehängt. Bei einem durchgreifenden Umbau in den J. 1788—1790 erhielten die Hauptfassade nach dem Marktplatz und die Seitenfront nach der Weierstrasse ihre heutige Gestalt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rathaus Beschreibung

Der alte Teil des Rathauses ist ein dreigeschossiger Ziegelbau auf ungefähr quadratischem Grundriss; die jetzt durch Anbauten verdeckte Nordwand zeigt teilweise noch die grossen Kreuzsprossenfenster und ein Stück des Masswerkfrieses vom Bau des 16. Jh. Die beiden Aussenfronten — fünf Achsen nach dem Markt, sechs nach der Weierstrasse — zeigen einen stattlichen klassizistischen Bau in Backsteinen mit reicher Hausteinverwendung, grosse Stichbogenfenster, einen schmalen Mittelrisalit in der Marktfront mit rundbogiger Tür, Balkon darüber und einem Giebelaufbau für die Uhr (Fig. 56). Auf dem Hauptgesims eine niedrige Attika. Das Ganze von sorgfältig durchgearbeiteten, aber etwas nüchternen Formen. Dachreiter aus Holz, geschiefert, sechsseitig mit offener Laterne und zierlich geschmiedeter Wetterfahne. Die Brandglocke, vom J. 1546, in der Laterne, trägt die Inschrift:

STURM UND BRANDGLOCK
HEYSCHEN ICH,
BLUT SAMPT VOIGTGERICHT
VERKÜNDEN ICH,
MEIN KLANG ERSCHRECKET
JEDERMAN,
SCHAFFE DIR KEIN SCHAD,
KOMME HIEVAN.

Das Innere bietet nichts Bemerkenswertes.



Fig. 57. Düren. Das ehemalige Kornhaus.

Kornhaus

KORNHAUS. Das ehemalige städtische Kornhaus, Philippstrasse Nr. 14, erbaut 1588, diente um die Wende des 16./17. Jh. zeitweilig auch als städtische Mühle, in den letzten Franzosenzeiten als Lazarett, vom J. 1868 an als Realschule, jetzt ist das Haus von mehreren Parteien bewohnt (Fig. 57). Die Fassade nach der Strasse zeigt zwei Geschosse von drei Achsen; in dem sehr hohen Untergeschoss ist von den grossen Kreuzsprossenfenster mit Hausteinfassung jetzt eines geändert, im Obergeschoss die Kreuzsprossenfenster entsprechend der geringeren Geschosshöhe kleiner; beide Geschosse schliessen in reich profilierten Gesimsen ab, deren Friese die Inschrift tragen:

MARCODURIACI SPECTABILIS ORDO SENATUS
MAGNIFICAE HAEC POSUIT SPLENDIDA TECTA DOMUS,
CONDITA QUAE MULTOS FRUMENTA RESERVET IN ANNOS
QUAEQUE EADEM SAXI PONDERE VERSA TERAT,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kornhaus

NE, SI BELLA PREMANT SEGES AUT ILLUSERIT ARVIS,
ANNONAE POPULUM TRISTE FATIGET ONUS.
INCHOATUM OPUS 28. JUNII 1588 EODEMQUE ANNO ABSOLUTUM GODSCALCO A WANDLOE CONSULE. — Die Jahreszahl 1588 kehrt in den Eisenankern des Untergeschosses wieder. — Aufs reichste ist der zweigeschossige Giebel mit Voluten und Pinienzapfen gegliedert; drei Kreuzsprossenfenster; darüber in der Mitte Tafel mit Pilastern, Dreieckgiebel und Inschrift: ZUR REALSCHULE MDCCCLXVIII. Das Ziegelmauerwerk der Fassade ist in der üblichen Art der niederländischen Renaissance durch Hausteinbänder gegliedert.

Die südliche Schmalseite und die lange Seitenfront sind ganz schlicht gehalten; der Giebel gestaffelt und geschweift wie an der Nordfassade, nur ohne allen Schmuck. An beiden Fronten einfache Kreuzsprossenfenster; die Langfront mit versetztem Treppenhausfenster. An der Strassenfront ist das Seitenpförtchen mit Renaissancekonsolen unter dem Sturz noch ursprünglich (Materialen S. 33).

Zehnthof

ZEHNTHOF. Der ehemalige Zehnthof in der Wirtelstrasse ist stark verändert; es ist ein zweiflügeliger Bau des 16. bis 17. Jh. Der Langflügel zeigt an der Strassenseite noch die Spuren einer Arkadenreihe mit schweren Pfeilern und Diamantbuckelbesatz der Bögen, im Obergeschoss Reste der Kreuzsprossenfenster. Der anstossende Staffelgiebel mit Voluten wie am Kornhaus, Okulusfenstern und den üblichen durchlaufenden Hausteinbändern.



Fig. 58. Düren. Fachwerkhaus Steinweg Nr. 11 vor der jüngsten Instandsetzung.

Rentmeisterei

RENTMEISTEREI. Die ehemalige fürstliche Rentmeisterei, in der Südostecke der Stadtbefestigung gelegen (Tafel V), jetzt Hintergebäude des katholischen Waisenhauses, ist ein langgestreckter Bruchsteinbau aus der 2. Hälfte des 16. Jh. von einem hohen Untergeschoss und zwei Hauptgeschossen mit steilen, jetzt der Staffeln beraubten Giebeln. Die Langfronten sind überputzt und die Fenster darin meist verändert; am besten erhalten ist die mit dem Neubau verbundene Schmalfront mit grossen Kreuzsprossenfenstern und einem Renaissancegesims zwischen den beiden Hauptgeschossen.

Über die untergegangenen öffentlichen Gebäude Dürens vergl. Materialien S. 31 ff.

Bürgerhäuser

BÜRGERHÄUSER. Bei den Bürgerhäusern herrschte der Fachwerkbau, die Schmalseite der Strasse zugekehrt, die Obergeschosse über dem massiven Untergeschoss auf hölzernen Konsolen vorgekragt, mit steilem Giebel, auch noch im 16. und 17. Jh. vor. Der Giebel zeigt an den Seiten die dem Bauernhaus der Eifel charakteristische Bretterverschalung, am äusseren Rand häufig gezahnt, am inneren geschweift, in der Giebelspitze die freitragende ornamentierte Holzverstrebung. Charakteristisch ist die grosse Schmalheit der Giebelfront, zwei Achsen sind häufig, drei bilden den Durch-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schnitt; dabei sind die Häuser meist ziemlich hoch, zwei Obergeschosse sind die Regel, drei häufig. Die Konsolen werden nach dem wechselnden Geschmack der Jahrhunderte in Form und Ornamentierung verschieden gebildet, die primitive Strebenform hält sich die ganze Zeit hindurch, im 16. und 17. Jh. tritt an ihre Stelle häufig die Form der profilierten und ornamentierten Volute. Bürgerhäuser



Fig. 59. Düren. Eckhaus Bongard Nr. 14.

Solche Fachwerkbauten, in bescheidenerer oder reicherer Ausführung, leider fast durchweg verputzt, finden sich noch zahlreich (z. B. Annaplatz Nr. 4, 5, 10, 11; Ahrweilerplatz Nr. 11, 16; Steinweg Nr. 11, 12; Kämmergasse Nr. 1, 2, 4b; Oberstrasse Nr. 55; Pletzergasse Nr. 2, 48; Wilhelmstrasse Nr. 7; Altenteich Nr. 37). Das Haus Steinweg 11 (Fig. 58), eines der kleinsten Beispiele, ist neuerdings leider hässlich überputzt worden. Bei stattlicheren Verhältnissen traten an Stelle der hölzernen Konsolen steinerne; noch gotische mit reicher Profilierung haben sich an dem Haus Oberstrasse Nr. 1 auf der Langseite gegen die Pletzergasse hin erhalten. Fachwerkbauten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bürgerhäuser

Bei den reicheren Bauten erscheint als Material der Ziegel; für die Gewände der Türen und Sprossenfenster, die bei schmalen Fassaden zu Doppelfenstern, auch zu drei- und vierteiligen Fenstergruppen zusammengezogen werden, Sandstein. Der Giebel wird gestaffelt, die Staffeln bei grösseren Bauten mit Platten, bei kleineren mit Ziegeln abgedeckt. Dieser Typus hält sich bis über die Mitte des 16. Jh. hinaus. Auch hier haben sich noch einige Beispiele erhalten: Das jetzige Stadtbauamt (Staffelgiebel mit Ziegelabdeckung), am Marktplatz neben dem Rathaus das Feesenmeyersche Haus (Staffelgiebel mit Platten, in Eisenankern 1555. — Fig. 56), Oberstrasse Nr. 15 (Staffelgiebel mit Platten), u. a. m.

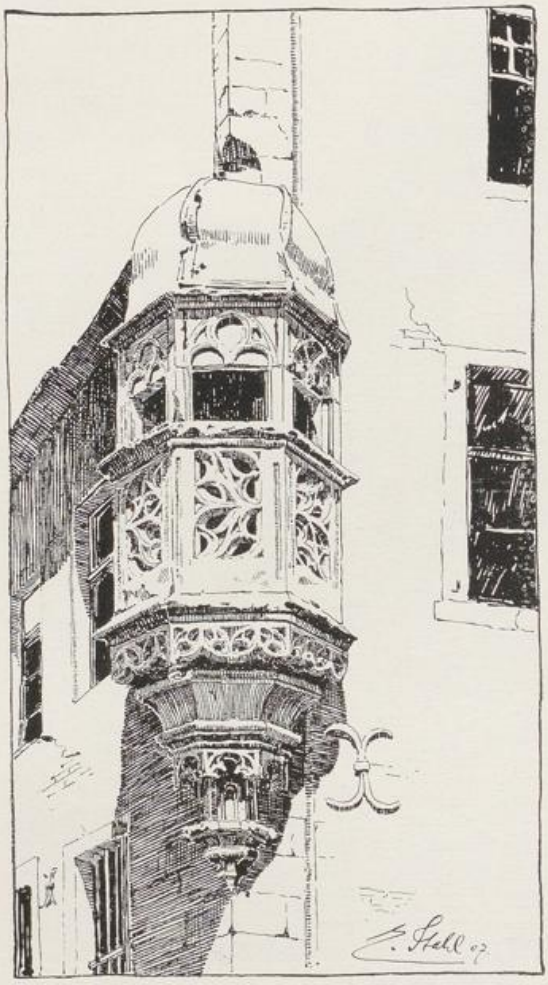


Fig. 60. Düren. Erker an dem Haus Bongard Nr. 14.

Ein besonders reiches Beispiel einer gotischen Fassade bietet das Eckhaus Bongard Nr. 14 — im Obergeschoss Erker mit Fischblasenmasswerk, Staffelgiebel mit Masswerkfries, wie am Rathaus und dem Annakirchturm (Fig. 59 und 60. — Allgemeine Bauzeitung XXV (1860), Atlas T. 323).

Renaissancebauten

Mit der Renaissance zieht in der 2. H., vor allem im letzten Viertel des 16. Jh., der Ziegelhausteinbau ein; neben den Hausteinbändern erscheinen an den Fassaden Gesimse mit kräftig profilierten Deckplatten, die Friese werden gelegentlich zu Inschriften benutzt, ausserdem die Jahreszahl in Eisenankern angebracht; die Sprossenfenster der vorhergehenden Epoche werden beibehalten, an den Giebeln tritt als neue Form das runde Okulusfenster auf und die Staffeln werden volutenförmig ausgebildet. Die Friese der Gesimse werden mit Kartuschen, Löwenmasken usw. belebt, die Staffeln mit Zapfen oder Pyramiden besetzt, die Eisenanker in eleganter Lilienform geschmiedet. Der Bogen wird in Diamantquadern, wohl auch im Wechsel mit Ziegelbossen gemauert. Diese Bauweise, deren Formen gegen das Ende der Periode hier mehr und mehr aus der Spätrenaissance in das Barock übergehen, überdauert noch den Beginn des dreissigjährigen Krieges und erlischt erst, nachdem ums J. 1639 die schlimmste Leidenszeit für Düren anbricht. Von ihren Schöpfungen hat sich eine stattliche Anzahl erhalten; Beispiele für schlichtere Ausführung sind der ehemalige Zehnthof (Wirtelstrasse Nr. 38, noch aus dem 16. Jh., s. o.); Altenteich Nr. 17 vom J. 1585; Altenteich Nr. 19; reiche Stücke vom Ende des 16. Jh. sind das Kornhaus Philipp-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

strasse Nr. 14, vom J. 1588 (s. o.); Oberstrasse Nr. 37 (Fig. 61) und Ahrweilerplatz Nr. 3 (Fig. 62); aus dem 17. Jh. Pletzergasse Nr. 32 (vom J. 1631, schlicht). Bürgerhäuser

Das Haus Steinweg Nr. 29 vom J. 1622 ist eine besonders reiche Anlage, mit Doppelgiebel, dazwischen reich ornamentierte Tafel mit bürgerlichem Ehewappen und Jahreszahl 1622 (Fig. 63); die Fassade wurde laut Eisenankerinschrift im Jahr 1791 restauriert; an dem Fries ihrer beiden Gesimse, unten durch eine moderne Tür unterbrochen, die Inschrift:

QUID MIHI LIVOR EDAX NOCEAT, QUID SIBILA VULGI ?
TUTA PATROCINIO STAT MEA CAUSA JOVAE
INVIDIA FELIX NULLA MISERABILIS OPTO
VIVERE, SI VITAE SUNT EA FATA MEA (PICKS Monatsschr. III, S. 331).

In der Epoche tiefsten Niederganges in der 2. H. des 17. Jh. nimmt bis zum Ende des Jahrhunderts die Zahl der Häuser fortwährend ab. Der langsam seit Beginn des 18. Jh. wieder einsetzende Aufschwung führt bereits wieder im zweiten Jahrzehnt zu einer Belebung der Bautätigkeit infolge einer klugen Baupolitik des Magistrats. Eine Verordnung vom J. 1718 gewährt jedem, der einen massiven Bau aufführt, wesentliche Befreiungen von öffentlichen Lasten und Diensten, wobei auf die Errichtung eines steinernen Giebels noch besondere Vergünstigungen ausgesetzt werden. Zugleich wird bestimmt, dass kein Neubau mehr ein Strohdach erhalten darf. Es ist eine zwar bescheidene, aber in ihrer Art nicht uninteressante Nachblüte des Barock, wobei die Formen allmählich in die des Rokoko übergehen. Charakteristisch sind dieser Bauepoche die zuweilen ziemlich grotesken Giebel, auch bei sehr bescheidenen Anlagen; dabei löst sich die Silhouette des Giebels mehr und mehr in sanft geschweifte Linien auf; bei Tür- und Fenstergewänden tritt an Stelle des Sandsteins der härtere Kalkstein. Beispiele teils für schlichtere, teils für reichere Ausführung sind die Häuser: Kaiserplatz Nr. 65 (Jahreszahl in Eisenankern 1717); Marktplatz Nr. 9 (noch wesentlich barock, neben dem Rathaus, Fig. 56); Weierstrasse Nr. 39; Altenteich Nr. 23 (beide Übergang zum Rokoko); Weierstrasse Nr. 66 (Jahreszahl in Eisenankern 1732; Rokoko); Oberstrasse Nr. 49 (Jahreszahl in Eisenankern 1737; vornehm einfaches Rokoko). Barockbauten



Fig. 61. Düren. Oberstrasse 37.

Die durchgreifendste Umwandlung seit den Tagen des Mittelalters erfährt der Typus des Bürgerhauses in Düren in der 2. H. des 18. Jh.

Der Stil Louis XVI. und der Klassizismus führen dazu, dass wenigstens bei reicheren Anlagen nicht mehr die Schmal-, sondern die Langseite des Hauses in Strassenfront eingestellt wird. Es herrscht jetzt der Fassadenabschluss durch ein Hauptgesims; die meist noch zahlreichen Geschosse — vielfach sogar noch vier — werden in ihren Höhen sorgfältig gegeneinander abgewogen. Die Keilsteine der Stich- Klassizismus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bürgerhäuser



Fig. 62. Düren. Arweilerplatz Nr. 3.

bogen werden reicher geschmückt, die Fensterreihen mit flachen rechteckigen Blenden und Rahmen belebt, auch wohl durch kannelierte Pilaster geteilt; endlich erhalten die Fenster selbst breite, auf feinen Konsolen vorspringende Bänke, denen oben Flachgiebel, bald dreieckig, bald geschweift, auch wohl Attiken mit Konsolen die Wage halten. Mit Rücksicht auf die Regen- und Schneeverhältnisse einerseits, auf das Bedürfnis nach Speicherräumen andererseits bekommt das Mansarddach die unbedingte Herrschaft. Gegen das Ende des 18. Jh. erhält das Mansarddach über der Mitte der Fassade ab und zu einen flachen Dreieckgiebel, häufig ein grosses geschweiftes Mittelfenster. Bemerkenswerte Beispiele für reichere Bauten im Stil Louis XVI. und des Klassizismus sind: Marktplatz Nr. 11, Nr. 20; Oberstrasse Nr. 21; besonders schön Oberstrasse Nr. 11; Kölnstrasse Nr. 8 (im Giebel Jahreszahl 1787); Rathausneubau von 1789.

Beischmalen Fassaden hält sich der geschweifte Giebel noch länger, er wird dann aber kleiner und zierlicher gebildet (Marktplatz Nr. 2), oder er erscheint in Gestalt eines dreieckigen Flachgiebels mit ovalem Okulusfenster, auf Voluten gesetzt (Weierstrasse Nr. 69). Das System der verhältnismässig breiten, reich durchgebildeten Fassade wird in der Folge — besonders im 19. Jh. — häufig auf Anlagen von sehr bescheidenen Dimensionen mechanisch übertragen und wirkt dann unruhig und überladen (Philippstrasse

Nr. 46; reichere Kopie der Rathausfassade in kleinen Verhältnissen). Daneben aber bilden sich noch im 18. Jh. auch für bescheidene Bürgerhäuser einfache und dabei harmonisch wirkende Typen heraus. Bei schmalen Fassaden werden gern die Stichbogenfenster in vier- und fünfgliederige Gruppen, die ganze Breite der Fassade einnehmend, zusammengefasst; statt dieser für den Innenbau unbequemen Zusammenziehung wird aber bald auch die Fassade mit gutem Gefühl mit Rechteckfenstern in flacher Hausteinfassung komponiert. Auch diese schlichten Bauten haben durchweg ein Mansarddach; ihren einzigen, dann aber häufig sehr wirkungsvollen Schmuck erhalten sie in Gestalt eines reichen, mit feinem Schnitzwerk geschmückten Oberlichtes über der Tür. Beispiele für diese Typen haben sich namentlich in den vom Zentrum nach der Peripherie führenden Strassen der alten Stadt in grosser Anzahl erhalten. Bürgerhäuser

Der Aufschwung Dürens am Anfang des 19. Jh. hat neben diesen einfacheren Wohnbauten auch einzelne stattlichere Empirebauten veranlasst, von denen namentlich das Landratsamt, ein Bau mit grosser Freitreppe aus der Zeit um 1825, am Kaiserplatz erwähnt sei.



Fig. 63. Düren. Steinweg Nr. 29.

V. Museen und Sammlungen.

LEOPOLD HOESCH-MUSEUM (Städtisches Museum). Die Sammlungen des im J. 1904 vollendeten Museumsbaues sind erst in der Entwicklung begriffen. Leopold Hoesch-Museum

Das Kellergeschoss enthält eine Sammlung späterer Waffen und die allmählich erweiterte Sammlung Dürener Altertümer, namentlich Bauornamente, verschiedene Kamine, der derbe Türsturz mit dem Relief des h. Martinus, 13. bis 14. Jh., vielleicht von dem Südportal der Annakirche (s. o. S. 80), und das älteste Dürener Stadtwappen mit dem herzoglichen vom J. 1485 (Fig. 33), vielleicht von einem der alten Stadttore herrührend. Ferner ein paar Chorstuhlwangen mit der Jahreszahl 1608, aus einer Dürener Kirche stammend, einzelne Türen usw.

Das Erdgeschoss enthält vornehmlich eine kleine archäologische Studiensammlung, angelegt von Prof. Dr. Schoop, darin einzelne typische Funde aus vorgeschichtlicher Zeit, ein Depotfund der jüngeren Bronzezeit aus Rüdesheim, eine kleine Kollektion antiker Vasen (aus der Sammlung des Freiherrn von Seesen). Umfänglicher sind die römischen Funde aus der Umgebung von Düren, namentlich Grabfunde aus Gressenich, Kelz, Gürzenich, Girbelsrath, fränkische Grabfunde namentlich aus Elsdorf. Daran schliesst sich eine kleine keramische

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Leopold Hoesch-Museum

Sammlung, die einfache mittelalterliche Ofenfunde von Steinzeug aus Düren und Langerwehe sowie Proben von rheinischem Steinzeug der Renaissance enthält, ferner eine kleine Münzsammlung.

Das Obergeschoss ist für die kleine Sammlung moderner Gemälde und wechselnde Ausstellungen bestimmt.

Sammlung Feesen-meyer

SAMMLUNG DES HERRN HUBERT FEESENMEYER. Die Sammlung enthält ausser einzelnen älteren Möbeln namentlich:

Sitzende Muttergottes, das Kind einen Vogel haltend, rheinische Holzskulptur aus dem Anfang des 14. Jh., in alter Bemalung, 67 cm hoch.

Muttergottes auf Weltkugel, feine Rokokoschnitzerei aus der Mitte des 18. Jh., 40 cm hoch.

Halbfigur des kreuztragenden Heilandes, Ölgemälde auf Holz mit geschweiftem oberen Abschluss, niederländisch, Mitte des 16. Jh., 60×42 cm gross.

Isaac Moucheron, Gebirgslandschaft, 62×48 cm gross.

Sammlung Dr. H. Hoesch

SAMMLUNG DES HERRN DR. HERMANN HOESCH. Die Sammlung enthält verschiedene Barockschränke und Empiremöbel, Silbergerät des 16.—19. Jh., darunter einen becherförmigen Pokal von 1585 und gute Empireleuchter, in der Hauptsache aber eine gute Kollektion von Porzellan, meist aus der Meissener Manufaktur.

An Skulpturen und Gemälden sind zu nennen:

Niederrheinische Holzfigur einer weiblichen Heiligen mit Buch, gute Arbeit aus der Zeit um 1470–1480, etwa 65 cm hoch.

Weibliche Marmorbüste, deutsch, Mitte des 18. Jh., früher in der Sammlung Dr. Georg Hirth, München.

David Teniers, Viehstück mit italienisierender Landschaft, gutes bezeichnetes spätes Bild des Meisters, etwa 40 × 60 cm gross.

Nachfolger des *Andrea del Sarto,* Heilige Familie, Kniestück, etwa 60 × 80 cm gross.

Sammlung Leopold Peill

SAMMLUNG DES HERRN GEHEIMEN KOMMERZIENRATES LEOPOLD PEILL. Die Sammlung enthält hauptsächlich ältere und neuere Gemälde, die in einem grossen Oberlichtsaal untergebracht sind. Von den älteren Stücken, deren Hauptbestand im J. 1896 auf der Auktion Schönlank erworben wurde, seien hier die folgenden genannt:

Tiziano Vecelli, Die h. Agnes, Halbfigur in lichtem Seidengewand, in der einen Hand die Palme haltend, die andere auf den Kopf des Lammes legend, 57 × 71 cm gross (Auktionskatalog Galerie Schönlank, Berlin, 1896, Nr. 188. — Kunsthistorische Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 251).

Paolo Cagliari gt. Veronese, Catharina Cornaro überreicht die Krone von Cypern dem Dogen Agostino Barbarigo, 1489, grosses dekoratives Bild, aus dem Waisenhaus in Venedig stammend, 1,62 m hoch, 3,50 m breit, in altem geschnitztem Rahmen (Auktionskatalog Galerie Schönlank, Berlin, 1896, Nr. 26).

Lukas Kranach, Der Liebesgarten, drei unbekleidete Paare unter einem Apfelbaum im Reigentanz, andere auf dem Rasen ruhend, im Hintergrund allerlei Wild (Fig. 64). Das interessante Bild, das sich früher in der Sammlung des Architekten Hasselmann in München befand, ist stark restauriert (Janitschek, Gesch. der deutschen Malerei S. 501. — Kunsthistorische Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 218).

Balthasar Denner, Kopf eines alten Mannes, 34 × 42 cm gross, bez.: DENNER 1730.

C. W. Dietrich, Loth und seine Töchter, 33×45 cm gross, bez.: DIETERICY 1768.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ders., Ovales Brustbild eines alten Mannes, 21 × 27 cm gross (Galerie Schönlank Nr. 42). Sammlung Leopold Peill

Cornelius Bega, Trinker, 28 × 35 cm gross.

Abraham van Diepenbeck, Triumphzug des Bacchus, Silen auf dem Esel, Bacchantinnen und Bacchus mit Venus und Amor vor einer waldigen Landschaft, 94 × 102 cm gross (Galerie Schönlank Nr. 41).

Jan van der Hoecke, Grosse allegorische Gruppe mit Diana, Ceres, Vulkan und einem Flussgott, 183 × 237 cm gross, früher Galerie Schoenborn in Wien, dann bei Schönlank in Berlin (Galerie Schönlank Nr. 86).



Fig. 64. Düren, Sammlung Peill. L. Kranach, Der Liebesgarten.

Jan Lys gt. Pan, Venus bei der Toilette, umgeben von Dienerinnen und Amoretten, gutes Werk des Meisters, 67 × 82 cm gross (Kunsthistorische Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 141).

Gabriel Metsu, Venus und Amor in der Schmiede des Vulkan, 33 × 37 cm gross, voll bezeichnet (Galerie Schönlank Nr. 117).

Claes Molenaer, Der Aufbruch zur Schlittenfahrt, 24 × 25 cm gross.

Jan Miensze Molenaer (?), Trinkgesellschaft, 40 × 55 cm gross, mit Jahreszahl 1630.

Gaspard Netscher, Bildnis eines jungen Mädchens, 33 × 40 cm gross.

Isaac van Ostade, Trinkende Gesellschaft in einer Scheune, bezeichnet, 33 × 43 cm gross (Galerie Schönlank Nr. 143).

Antoni Stevaerts Palamedesz, Musizierende Gesellschaft, 38 × 53 cm gross (wohl Galerie Schönlank Nr. 144).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sammlung Leopold Peill

Franz Snyders und *Cornelis de Vos*, Heimkehr von der Jagd, fast lebensgrosse Halbfiguren, beladen mit Wild und Früchten, 152 × 236 cm gross (Galerie Schönlank Nr. 168).

Jakob van Ruysdael, Marine, 38 × 47 cm gross.

Jan Steen, Trinker mit Frau in galanter Unterhaltung, 22 × 28 cm gross.

Adriaen van der Velde (?), Landschaft mit Vieh, 30 × 37 cm gross (Galerie Schönlank Nr. 11 als *Dirk van Bergen*).

Adriaen van der Werff, Grablegung Christi, 59 × 69 cm gross.

Ders., Der Akt, 16 × 19 cm gross.

An Antiken seien erwähnt eine gute Tanagrafigur, Amor vor einer Stele kniend, 13 cm hoch, und einige spätrömische Marmorwerke, Statuette einer Frau mit Taube (ergänzt), 80 cm hoch, und drei Büsten, diejenige eines Konsuls, 58 cm hoch, diejenige eines Feldherrn, 66 cm hoch, und die eines jugendlichen Mannes, 60 cm hoch (Fig. 65).

Sammlung Frau Guido Schöller

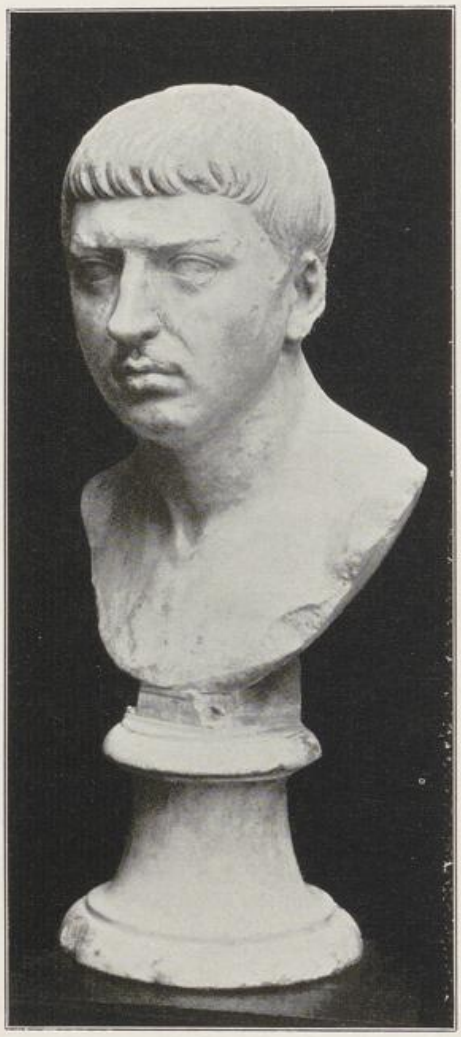


Fig. 65. Düren, Slg. Peill. Römische Marmorbüste.

SAMMLUNG DER FRAU WITWE GUIDO SCHÖLLER. Die Sammlung enthält an erster Stelle eine vor etwa 15 Jahren begonnene und seitdem ziemlich gleichmässig ausgebaute Reihe wertvoller Inkunabeln und seltener Drucke; dabei ist auf tadellose Erhaltung besonderer Wert gelegt. An erster Stelle haben deutsche Drucke des 15.—16. Jh. Berücksichtigung gefunden; als besonders seltenes Stück sei der Pergamentdruck des Theuerdank vom J. 1517 genannt. Über den Bestand vom J. 1905 gibt ein kleiner Katalog Auskunft: Leopold Hoesch-Museum, Düren. Sonderausstellung: Die Kunst im Buchdruck des XV. und XVI. Jahrhunderts in Deutschland. 1905.

An Gemälden sind zu nennen:

Lukas Kranach, Der alte Liebhaber, in schwarzem Gewand, mit einem jungen rot gekleideten Weib schäkernd, 50 × 72 cm gross, bez. mit der Schlange und L. C. 15 (1515).

Mutter mit Kind, von einem *Rubensschüler*, Mitte 17. Jh., etwa 55 × 65 cm gross.

Die Sammlung enthält endlich eine Reihe wertvoller kunstgewerblicher Gegenstände, vornehmlich Strassburger und Höchster, Delfter Fayencen, Porzellane, darunter Teile eines guten Kasseler Services, an Möbeln eine spätgotische und eine Frührenaissance-Truhe, eine spätgotische Archivlade, wie diejenige in Lendersdorf (s. u.) und angeblich auch aus S. Maria ad gradus in Köln herkommend, einen guten Rokokotisch, einen Kölner Intarsiaschrank des 16.—17. Jh., in einem Zimmer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gobelins, z. T. stark verschnitten, dabei aber vortreffliche Pfeilerbordüren mit Fruchtgehängen, französisch, 17. Jh. Sammlung Frau Guido Schöller

SAMMLUNG DES HERRN CAESAR SCHÜLL. Die Sammlung enthält ausser einigen Porzellanen und Möbeln namentlich Gemälde. An älteren Stücken sind darunter vornehmlich anzuführen: Sammlung Caesar Schüll

Jan van Goyen, stille Marine, 27 × 44 cm gross.

Ders., Seestück mit Segelschiffen, dat. 1626.

Jakob Jordaens, Kopf eines bärtigen Mannes in roter Mütze, 41 × 55 cm gross (Galerie Schönlank Nr. 98).

Melchior d'Hondekoeter, Pfauen und Hühner, vortreffliches Stück, 74 × 92 cm gross (Galerie Schönlank Nr. 90).

Holländischer Meister in der Art des *Franz Hals*, Bildnis des L. Bolyn, Vorstandes der Sebastianusgilde, 1646.

ECHTZ.

RÖMISCHE ANLAGEN. Auf römische Anlagen in der Nähe von Echtz weist das an der Kapelle zu Geich (s. u. S. 125) eingemauerte Relief. Römische Anlagen

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 340; II, S. 270. — OFFERMANN S. 110. — KALTENBACH S. 165. — Ann. h. V. N. XV, S. 59; LVI, S. 167. — Aachener Zs. IV, S. 343. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode II, S. 165, 169, 227, 380. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 67. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. Alte kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Archivalien des 17. und 18. Jh. Auf dem Bürgermeisteramt: Drei Urkunden aus den Jahren 1475, 1565 und 1662, u. a. das Hospital in Geich betreffend (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 232).

Echtz erscheint vielleicht schon im J. 1104 (KNIPPING, Regesten II, Nr. 31), sicherlich aber in der 2. H. des 12. Jh. im Besitz einer gleichnamigen Familie, aus der die Merode hervorgingen; seit 1336 von Jülich lehensrührig, gehört es in der Folge mit Ober- und Untergeich zur Unterherrschaft Merode. Die Pfarrkirche zu Echtz erscheint zuerst im Liber valoris, um 1300. Der Turm stammte aus dem J. 1498, die im J. 1898 mit Ausnahme des Turmes abgebrochene Kirche war ein zweischiffiger Bruchsteinbau der gleichen Zeit, der im 17. Jh. eine gründliche Erneuerung erfahren hatte, indem beide Schiffe nebst dem Chor vom Fensterbankgesims an neu in Backstein aufgemauert wurden. Kollatoren waren die Herren von Merode-Westerloo. Die neue Pfarrkirche wurde der alten gegenüber in den J. 1896 bis 1898 nach den Plänen des Diözesanbaurats *Franz Statz* in Köln aufgeführt. Der Turm ist inzwischen auch niedergelegt worden. Geschichte

Stattlicher dreigeschossiger Turm aus Bruchstein, mit Eckquaderung, gegliedert durch zwei Gesimse, von sehr solider Durchführung. Im Untergeschoss an der Westseite Stichbogenportal des 18. Jh. mit Hausteingewänden, auf der Südseite kleines Spitzbogenfenster mit Nasen; darüber kleines spätgotisches Rechteckfenster, um das sich das Gesims des ersten Geschosses verkröpft, mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1498. Im Glockengeschoss auf jeder Seite zwei Spitzbogenfenster, Hausteingewände z. T. noch mit den Masswerknasen. Unter dem Dachgesims an der Westseite quadratisches spätgotisches Fensterchen; hohe, ins Achteck übergeführte Schieferhaube. Die Turmhalle, im Lichten 3,96 m tief, 3,64 m breit, mit Rippenkreuzgewölbe; im zweiten Geschoss Ziegeltonne (Fig. 66). Beschreibung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue kathol. Pfarrkirche Ausstattung

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Rokoko-Chorgestühl, auf den Wangen geflügelte Sphinxe mit Frauenköpfen.

Kasel aus blauem Samtbrokat, auf dem Kreuz Kruzifixus mit kelchhaltenden Engeln, darunter Moses; auf dem Stab wieder Moses, ein zweiter Prophet und eine Gestalt in fürstlichem Ornate, in Applikationsstickerei. Gute Arbeit des 15./16. Jh., angeblich aus Kloster Schwarzenbroich, zur Zeit im erzbischöfl. Museum in Köln.

Glocken

Zwei Glocken aus den J. 1662 und 1594 tragen folgende Inschriften:

1. IESVS MARIA HEISCHEN ICH, IOANNES FABRITIVS PASTOR VND NACHBER ZO ECHTZ GEHVR ICH, ZVN GOTTES DIENST LEVDEN ICH, DER GEMEINDEN ZV ECHTZ DIENEN ICH, FRANS VON TRIER GOES MICH ANNO 1662.

2. S. MARIA HEISEN ICH, IAN VAN TRIER GOVS MICH ANNO 1594.

An der Kirchhofmauer u. a. ein Grabstein eines Geistlichen mit der Inschrift: OBIIT VENERABILIS DOMINUS IOHANES ZEICK . . . . . ECCLESIE, QUINTA DIE DECEMBRIS ANNO 1539, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

Ehem. kath. Kapelle in Konzendorf



Fig. 66. Echtz. Turm der alten kathol. Pfarrkirche.

EHEMALIGE KATHOLISCHE KAPELLE IN KONZENDORF (s. t. s. Pancratii martyris). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 345 II; S. 226. — OFFERMANN S. 110. — KALTENBACH S. 165. — BONN, Gesch. des Klosters Wenau, S. 161. — Aachener Zs. IV, S. 252, Anm., 253, 257, 284; XV, S. 2. — Ann. h. V. N. XLI, S. 143. — Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 220. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 67, 75. — REDLICH, a. a. O. II (sub Langerwehe).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Echtz: Unbedeutende Archivalien des 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 233).

Die Kirche zu Konzendorf ist am Ende des 12. Jh. schon im Besitz des Klosters Wenau; sie wird dann auch im Liber valoris um 1300 aufgeführt. In der Folge supprimiert, erscheint sie später dem Primissariat zu Langerwehe inkorporiert. In französischer Zeit wurde sie als Kapelle der Pfarrei Echtz eingegliedert, um das J. 1860 abgebrochen und an der Stelle, wo der Bau gestanden, ein Kreuz errichtet; die Glocken kamen nach Echtz und Büsbach.

KATHOLISCHE KAPELLE bei GEICH (s. t. s. Nicolai episcopi). Die Kapelle stammt aus dem 12.—13. Jh.; im J. 1763 wurde der Sakristeianbau hinzugefügt. Das bei der Kapelle gelegene Gasthaus, der Tradition nach eine Stiftung der Merode, urkundlich seit dem Beginn des 15. Jh. oft erwähnt (Aachener Zs. IV, S. 11. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 232), bestand als solches noch bis Ende des 18. Jh.; die letzten Gebäudereste sind erst im Laufe des 19. Jh. verschwunden. Kath. Kapelle in Geich Geschichte

Schlichter einschiffiger Bau aus dem 12.—13. Jh. mit Satteldach, Dachreiter über dem Westgiebel, romanischer Apsis; aus Bruchstein, unter starker Verwendung Beschreibung



Fig. 67. Geich. Ansicht der kathol. Kapelle.

von Feldsteinen, mit Eckverklammerung, im Lichten 9,70 m lang, 5,75 m breit (Ansicht Fig. 67).

An der Mitte der ganz geschlossenen Westseite grosse Mauerstrebe; über dem Giebel vierseitiger beschieferter Dachreiter. Die Nordseite hat eine spätgotische Tür mit guten Eisenbeschlägen und ein kleines romanisches Rundbogenfenster, die Südseite ein einfaches Spitzbogenfenster. An der Südostecke römischer Quader mit stark verwittertem Relief eines nackten bärtigen Mannes (Heracles?). Der kleine Sakristeianbau, der die ganze nördliche Hälfte der Apsis verdeckt, trägt innen am Türsturz die Jahreszahl 1763. An der Apsis ein kräftig profiliertes romanisches Kranzgesims. Das kleine romanische Ostfenster zugemauert, dafür südöstlich ein kleines Rechteckfenster. — Das Innere zeigt im Schiff eine flache Decke mit schlichten Stuck-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kath. Kapelle in Geich

ornamenten des 18. Jh., Apsis mit halbkuppelartiger Einwölbung. Die Ostwand des Schiffes ist auf beiden Seiten durch eine niedere rundbogige Nische mit romanischem Kämpfergesims gegliedert.

Ausstattung

Von der sehr dürftigen Ausstattung erwähnenswert: Alter runder Ausguss an der Ostseite der Apsis; frühgotisch profilierte Mensa des Altars, mit schlichtem Barockaufsatz; Treppe zum Dachreiter aus Holz mit Rocailleornamenten.

Von den beiden Glocken des 15. Jh. stammt die grössere vom J. 1433, die kleinere ohne Inschrift. Die Inschrift an der grösseren lautet:

ANNO DOMINI MCCCCXXXIII. AVE MARIA, GRACIA PLENA, DOMINUS TECUM.

ELLEN.

Ehem. kath. Kirche

EHEMALIGE PRAEMONSTRATENSERINNEN-KLOSTER- UND KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Thomae ep. Cantuariensis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 99; II, S. 213, 491. — OFFERMANN S. 101. — KALTENBACH S. 244. — BONN, Die Geschichte der Überbringung der grossen Partikel vom hl. Kreuz, in dem ehem. Kloster, jetzt Pfarrkirche zu Ellen, Aachen 1864. — Ann. h. V. N. II, S. 158, 168; III, S. 65; LVII, S. 295. — Aachener Zs. II, S. 182; III, S. 321; XIV, S. 113; XXVII, S. 121. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, Einl. S. 95, — S. 45, 49, 50, 140. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V. 1, S. 67. — QUIX, Beiträge zur Gesch. der Stadt Aachen II, S. 1. — A. MIRAEUS, Ordinis Praemonstr. chronicon, Köln 1613, p. 50.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 234). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv die ziemlich reichen Reste des Klosterarchivs: 123 Urkunden des 13.—18. Jh., 2 Kopiare des 18. Jh. und Akten des 15.—18. Jh. (ILGEN, Rhein. Archiv S. 73).

Geschichte

Der Norbertinerinnen-Konvent zu Ellen soll am Ende des 12. Jh. von dem Grafen von Jülich gestiftet worden sein; die Kirche war von Anfang an zugleich Pfarrkirche, als solche wird sie im Liber valoris, um 1300, woselbst auch der Konvent verzeichnet ist, aufgeführt. Die Aufsicht über das Kloster führten seit dem 13. Jh. wechselnd die Klöster Steinfeld, Hamborn und Knechtsteden, die auch den Pfarrer und Prior bestellten. Nachdem das Kloster am Ende des 16. und im Lauf des 17. Jh. schwer unter den Kriegsnöten gelitten, wurden im J. 1652 Kloster und Kirche neu erbaut durch den Prior Willibrord Nothen, im J. 1798 mit dem Ort durch eine Feuersbrunst zerstört und im J. 1802 das Kloster aufgehoben. Im J. 1856 wurde die neue Kirche an der Stelle der alten erbaut.

Neue kath. Pfarrkirche Ausstattung

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Im Giebel der Sakristei barocke Holzfigur des Salvators, 17.—18. Jh.

In der Turmhalle Pieta aus Holz, neu bemalt, Mitte des 15. Jh., etwa 60 cm hoch, ähnlich derjenigen in Mariaweiler (s. u.), der Kopf aber anscheinend barock überschnitten.

Ebendort kleiner Barock-Taufstein aus schwarzem Marmor, kleines halbkugelförmiges Becken auf hohem Balusterschaft; an dem Becken die Inschrift: 1673. F. W. N. C. S. P. E. T. P. ME. F. F.; also wohl eine Stiftung des Priors und Pastors Willibrord Nothen (s. o.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Renaissance-Kelch; sechsblättriger Fuss aus Messing, darauf graviert Verkündigung, Anbetung der Hirten, Kreuztragung, Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, ornamentiertes Kreuz; Inschrift: IOHANNES DURSTENSIS CANONICUS HAMBURGENSIS(!), PRIOR IN WENAU 1569., daneben in Schildchen Hausmarke mit I. D.; runder Knauf mit eingravierten Masswerkornamenten; Kuppa aus vergoldetem Silber. Neue kath. Pfarrkirche

Barockmonstranz aus versilbertem Messing, mit angehängten Medaillen des 16. und 17. Jh.

Seidene Kapelle mit Blumenstickereien von 1693; das Kelchvelum bezeichnet: HELENA MECHTILDIS VON HAGENS 1693.

Von den Glocken tragen zwei, vom J. 1798, die Chronogramme: Glocken

1. SANCTO THOMAE CANTVARENSI † ANNO QVo eXORTO HIC TERRIbILI INCENDIo PARTHENON ET PAGVS MISERE eXVSTI sVNT.

2 S. S. CRVCI DOMINI NOSTRI IESV IN QVO EST VENIA PAX SALVS ET VITA.

EMBKEN.

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Römisches u. Fränkisches
Nach J. SCHNEIDER führte eine Seitenstrasse von Soller über Froitzheim nach Embken (B. J. LXXVIII, S. 2. — Aachener Zs. XIV, S. 26, 36). — In einem Weinberg bei Embken wurde im J. 1865 eine Münze des Kaisers Probus (276—282) gefunden (B. J. XXXIX, S. 386). Auf Embkener Markung, aber an ihrer äussersten Westgrenze, in nächster Nähe der Burg Gödersheim, wurden im J. 1840 neun fränkische Gräber aufgedeckt. Dabei fanden sich 11 in 13 Stücke gebrochene Tafeln aus rotem Sandstein, davon 10 mit Inschriften, teilweise auch mit bildlichen Darstellungen versehen, neun Steine der Matronae Veteranehae und ein Weihestein der Dea Sunuxsal (B. J. XII, S. 42—56; XXIII, S. 61; LXXXIII, S. 8—200; insbesondere S. 139 f.— BRAMBACH, C. I. Rh., S. 127—129. — Aachener Zs. IV, S. 230; XXVII, S. 131, 168, 170. — Ann. h. V. N. XXI, S. 200). Die Steine befinden sich jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Agathae virginis et martyris). Kathol. Pfarrkirch
BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 203. — OFFERMANN S. 107. — KALTENBACH S. 501. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata 3. Abt., I, 1, S. 20, 181. — Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 27, 29, 31, 38, 40, 44, 64, 71, 81, 111. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 58; II. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 218.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungen vom 16. Jh. an; unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 235). — Im Pfarrarchiv von S. Maria im Kapitol in Köln wesentliche Archivalien vom 14. Jh. an (vgl. Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 27 ff.). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv jedenfalls Archivalien aus dem Stiftsarchiv von S. Maria im Kapitol (ILGEN, Rhein. Archiv S. 94). — In München (Hof- u. Staatsbibliothek): Slg. Redinghoven XIX, fol. 136.

In Embken ist das Stift S. Maria im Kapitol zu Köln von alters begütert gewesen; der Unterbau des Turmes der Kirche stammt wohl noch aus spätromanischer Zeit, ausdrücklich erwähnt wird die Kirche aber erst im J. 1368 als eine Wollersheim unterstehende Kapelle, die von dort aus durch einen Kaplan bedient wurde (Ann. Geschichte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

h. V. N. LXXXIII, S. 40). Das Langhaus ist im J. 1553 erbaut worden; im J. 1648 erfolgte die Pfarrerhebung; der Turm wurde nach einem Brande, der ihn im dreissigjährigen Krieg schwer beschädigte und das Dach der Kirche zerstörte, in der 2. Hälfte des 17. Jh. im wesentlichen neu aufgeführt.

Im J. 1849 wurden die Gewölbe im Langhaus und Chor beseitigt und durch eine neue Eindeckung ersetzt, im J. 1854 das nördliche Seitenschiff erneuert. Als Titelheilige erscheint in der Designatio pastoratuum vom J. 1676 noch die h. Lucia; Kollatoren waren die Äbtissin und das Kapitel von S. Maria im Kapitol in Köln.

Beschreibung

Dreischiffiger verputzter Bruchsteinbau aus der Mitte des 16. Jh. mit hohem Schleppdach, eingerücktem Westturm und dreiseitig schliessendem niedrigerem Chor, im Lichten etwa 21 m lang, 14 m breit (Grundriss Fig. 68. — Ansicht Fig. 69).

Der Turm viergeschossig, Westportal des 18. Jh. mit ovalem Oberlicht und kleiner Vorhalle; im zweiten Geschoss kleine Rundbogenfenster mit abgeschrägten

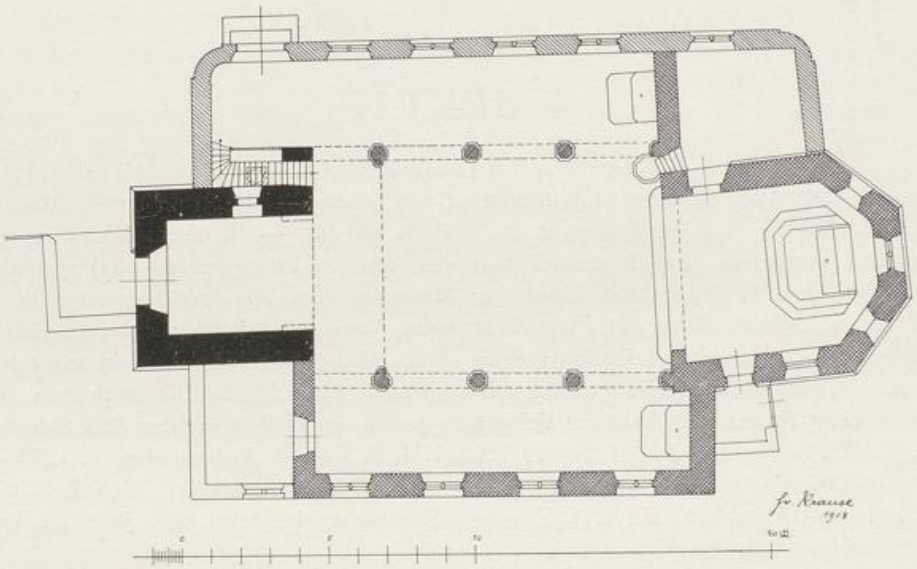


Fig. 68. Embken. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Gewänden; der stark zurückgekragte Oberbau ist durch Lisenen an den Ecken und in der Mitte gegliedert, unten kleine Rundbogenfenster wie im ersten Stockwerk; oben rundbogige auffallend kleine Schallfenster. Die Haube vierseitig ansetzend, in achtseitige Schweifung übergehend, mit hoher, schlanker Spitze.

Das Langhaus hat fünf Achsen; das Satteldach ist über die Seitenschiffe geschleppt, nach Westen hin zu beiden Seiten des Turmes abgewalmt; modern umgestaltete zweiteilige Spitzbogenfenster.

Am Chor Sockel mit schlichter Schräge, Dachgesims aus Haustein, gotisch profiliert; Spitzbogenfenster schlicht, nur das östliche zweiteilig, mit erneutem Stab- und Masswerk.

Das Innere zeigt jetzt im Hochschiff eine etwas gedrückte Tonne, ohne Gesims an den Hochwänden ansetzend, Seitenschiffe flach gedeckt. Die Arkaden sind spitzbogig, Gewände abgeschrägt und tief ausgekehlt, achteckige, auffallend dünne Pfeiler mit schlichten polygonalen Sockeln, gotisch profiliert; an der Innen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seite des westlichen Paares schlichte polygonale Dienste als Träger der Orgelbühne. Die Turmhalle hat eine Tonne mit romanischen Kämpferprofilen am Gurtbogen. Kathol. Pfarrkirche

Im Chor jetzt gleichfalls eine gegliederte Tonne an Stelle des alten Kreuzrippengewölbes, dessen Schlußstein in der Ostwand unter dem Fenster eingemauert ist; er zeigt ein Renaissancewappenschild mit zwei gekreuzten Schwertern und der Umschrift: ANNO 1553. IN TE, DOMINE, SPERAVI. PSALM 30. Seitlich im Chor Sakraments-Wandschränkchen, einfach, spätgotisch mit schmiedeeisernem Gitter.

Der Bau kann trotz seiner Entstellung als einer der in den Rheinlanden überaus seltenen kirchlichen Bauten aus der Mitte und der 2. Hälfte des 16. Jh. ein gewisses Interesse beanspruchen; nach den auffallend schlanken Stützen kann er — mit Ausnahme des Chores — nie massiv eingewölbt gewesen sein, sondern war von Anfang wohl mit einer Holztonne versehen.



Fig. 69. Embken. Turm der kathol. Pfarrkirche.

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung

Chorgestühl von etwa 1550, vier Sitze an jeder Seite, auf den Armlehnen Heiligenfiguren und Grotesken; die Miserikordien spätgotisch profiliert, die Zwischenwände jedoch schon mit Renaissancebalustern.

Die zu einem Betstuhl und einer Bank verwendeten schmalen Füllungsstücke mit spätgotischem Masswerk gehörten wohl ursprünglich zu den Betpulten der Chorstühle.

Seitenaltäre, schlichte Arbeiten des ausgehenden Rokoko, teilweise schon mit klassizistischen Ornamenten.

Auf einer modernen Bank ein Brettsück von dem alten Gestühl mit der Inschrift: BANCK DES HOCHWÜRDIGEN CAPITTULS BEATAE MARIAE VIRGINIS IN CAPITOLIO.

In der Taufkapelle haben Teile der alten Kommunionbank mit zierlichem Rokokoornament Verwendung gefunden als Gitter vor dem unter der Turmtreppe stehenden Taufstein, einer schlichten Arbeit des 18. Jh.

In der Pastorat: Sonnenmonstranz des 18. Jh., Kupfer vergoldet, ovaler Fuss. — Auf einer neuen Kasel Kölner Borte des 16. Jh., Schrift blau, die stilisierten Bäume grün mit roten und weissen Blüten.

In der Sakristei Ankleidetisch des 17.—18. Jh. mit hübschem kleinem Altaraufbau.

Kathol. Rektoratkirche zu Juntersdorf Geschichte

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE ZU JUNTERSDORF

(s. t. s. Gertrudis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 205. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 223. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. Die Kapelle, die im Kern wohl noch ein romanischer Bau des 12.—13. Jh. ist, geht in ihrer wesentlichen Gestalt mit dem Turm in das 15. Jh. zurück; mannigfache Veränderungen weisen auf eine Ausbesserung im 18. Jh. hin. Noch im J. 1676 erscheint sie als Filialkirche der Marien-Pfarrkirche in Zülpich, die bei Gründung der Siegburger Propstei in Zülpich im J. 1124 schon Besitzungen in Juntersdorf hatte (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 299). Im 16. Jh. war das Kollationsrecht im Besitz des Nideggener bezw. Jülicher Kollegiatstiftes.

Beschreibung

Einschiffiger, im Kern romanischer Bruchsteinbau mit eingebautem Westturm und dreiseitig schliessendem Chor des 15. Jh., im Lichten etwa 18 m lang, 6 m breit (Grundriss Fig. 70. — Ansicht Fig. 71).

Der Turm dreigeschossig, mit Eckquaderung; an der Westseite schlichtes Portal des 18. Jh., im Glockengeschoss je zwei Schallfenster mit Spitzbogen, schlicht profiliertes Dachgesims aus Haustein, achteckige hohe geschieferte Haube.

Das einfache Langhaus zeigt in der jetzt ganz geschlossenen Nordseite vermauerte kleine romanische Fenster; in der Südseite Spuren ähnlicher vermauerter Fenster, ein kleines Spitzbogenfenster und ein vermauertes gotisches rechteckiges Portal, auf dessen giebelförmigem Sturz das sog. Jerusalemer Kreuz in Flachrelief angebracht ist; daneben zwei Stichbogenfenster des 18. Jh.

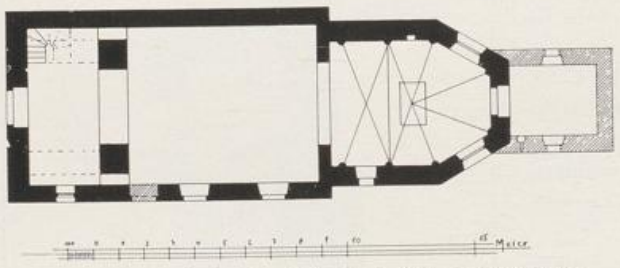


Fig. 70. Juntersdorf. Grundriss der kathol. Rektoratkirche.

Der Chor mit spätgotischem Sockelgesims und Dachgesims, in der ersten Achse der Südseite Stichbogenfenster, in der zweiten vermauertes Spitzbogenfenster, Ostfenster der Apsis zugemauert, wie die Fenster der Schrägseiten mit spätgotischem, teilweise erneuerten Masswerk. Am Ostende kleine Sakristei des 18.—19. Jh.

Im Inneren ruht der Turmaufbau an der Süd- und Nordseite auf gotischen, schweren Gurtbögen; der Bogen zum Schiff hin ist später überhöht worden. Das Langhaus hat eine flache Decke, der Chor ein einfaches Rippengewölbe, das sich ohne Kapitäle aus Dreivierteldiensten entwickelt. Südlich im Chor Sakraments-Wandschränkchen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Hochaltar vom Ende des 17. Jh. mit Säulen, an den Seiten mächtige, reich ornamentierte Voluten, hohes Tabernakel, darüber Gemälde: Kruzifixus, zu Füssen des Kreuzes knieen ein Bischof, gegenüber eine Äbtissin, dabei die Wappen des Balduin von Harff zu Juntersdorf (s. u.) und seiner Gemahlin Maria Isabella von Bock.

Seitenaltäre und Kanzel, Taufstein und Weihwasserbecken, schlichte Arbeiten des 18. Jh.

Glocken

Die Glocken, aus den J. 1478 und 1775, tragen die Inschriften:

1. MARIA HEISCHEN ICH, JOHAN VAN DUREN MACHTE MICH IM JARE MCCCCLXXVIII.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2. ANNO 1775, DEN 12. SEPTEMBRIS, HAT DIE GEMEINDE DES DORFFS JUNTERSDORFFS DIESE KLOCK AUS DER GEMEINDEN KOESTEN ZU EHREN DER HEILIGEN GERTRUDIS UND DES HEILIGEN SERVATY MACHEN LASSEN, SUB PASTORE SCHULZENDORF ET PROVISORE D. HOLTHAUSEN. MARTINUS LE GROS FECIT. Kathol. Rektoratkirche zu Juntersdorf

3. ANNO 1775, DEN 6. DECEMBRIS, HAT HERR JOAN WILHELM HOLTHAUSEN UND DIE GEMEINDE ZU JUNTERSDORFF DIESE KLOCK ZU EHREN DER ALLERHEILIGSTEN DREYFALTIGKEIT UND DES HEILIGEN DONATI MACHEN LASSEN. MARTINUS LE GROS FECIT.

BURG JUNTERSDORF. Eissenberg-Mirbach.

Burg Juntersdorf

Handschriftl. Qu. Akten im Archiv zu Harff und im Archiv zu Dreiborn.

Geschichte

Juntersdorf ist — nach Ausweis der jülichschen Lehensregister — bereits um 1400 Nideggener Burglehn. Ob die im 14. und 15. Jh. oft genannte Familie von Guntersdorp (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln, passim) von hier ihren Ursprung genommen hat, steht nicht fest. Im J. 1443 verkaufen Reiner von Gunterstorf und Metza Hof und Behausung an Junker Reinard Brent v. Vernich und Johanna, Eheleute (altes Urk.-Inv. zu Dreiborn); Degenhard Haes von Türnich wird 1463 damit belehnt. Von den Haes geht es im J. 1494 durch Tausch an die von Linzenich über. Durch Heirat kommt es im 16. Jh. nacheinander an die von dem Koelgraven und die von Holzheim; Barbara von Holzheim († 1618) bringt es dem Wilhelm von Mirbach zu Zweibrüggen in die Ehe; ihr Sohn Albert von Mirbach ist dafür auf dem Ritterzettel von 1610 angeschrieben, Seine Tochter aus zweiter Ehe, Alexandrine, bringt Juntersdorf um 1627 ihrem Gatten Wilhelm von Harff zu, der im J. 1628 die Burg Juntersdorf neu erbauen liess; ihr Sohn Balduin steht auf dem Ritterzettel von 1654. Nach seinem Tod kommt es zwischen den Erben zum Prozess; Juntersdorf fällt an seine Schwester Agnes, vermählt mit Johann Heinrich Spies von Büllesheim zu Bubenheim. Ihre Tochter Philippine Isabella Klara bringt es in die Familie ihres Gatten, Johann Franz Freiherrn Berghe von Trips, bei dessen Familie es bis heute verblieben ist; der jetzige Eigentümer ist Herr Graf Max von Berghe gen. Trips zu Burg Hemmersbach.



Fig. 71. Juntersdorf. Ansicht der kath. Rektoratkirche.

Beschreibung

Die Anlage besteht aus einem vierseitigen, ehemals rings von Wassergräben umschlossenen Wirtschaftshof, mit dem jetzt in die Westfront einbezogenen Herrenhaus (Grundriss Fig. 72).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Juntersdorf

Die Wirtschaftsgebäude sind nach zwei Bränden in den J. 1848 und 1883 grossenteils erneuert; nur neben dem Tor hat sich noch ein grösseres Stück der Aussenmauer — aus Ziegeln und mit kleinen Öffnungen in Hausteinfassung — erhalten.

Das Herrenhaus (Fig. 72) ist ein rechteckiger, zweigeschossiger Ziegelbau, mit drei Fensterachsen auf den Schmal-, vier auf den Langseiten; an der dem Hof zugekehrten Schmalseite der Unterbau eines rechteckigen Turmes, im Untergeschoss aus Quadern, im Obergeschoss aus Ziegeln mit Eckquaderung. Daran befindet sich in rechteckiger Blende das rundbogige Portal, zu dem ehemals die Zugbrücke führte. Neben dem Turm eingemauert ein langes dreiteiliges Sandsteinrelief, stark verwittert, das in drei Medaillons die Jahreszahl 1628 und die Wappen Harff und Mirbach trägt; nach den Ansatzspuren einer Wölbung darüber bildete das Relief wohl die Brüstung eines an den Turm angelehnten Renaissanceerkers. Die ursprünglich kreuzsprossigen Fenster sind fast sämtlich verändert. Im Inneren ein der Langseite entlang führender Korridor mit alter hölzerner Wendeltreppe und alte Balkendecken.

Alte Höfe in Embken

In Embken liegen verschiedene ältere Höfe des 16.—18. Jh., vornehmlich am Chor der Kirche der Hof des Stifts S. Maria im Kapitol, jetzt Pfarrhaus, gegenüber der Kirche ein Hof mit Wohnhaus des 16. Jh., daran eine hübsch profilierte Türeinfassung, daneben ein Hof mit grossem Rundbogentor, daran ein Wappen mit 3 Sternen und Jahreszahl 1693. An einer Strassenecke ein Hof mit stattlichem zweigeschossigem Wohnhaus von fünf zu fünf Achsen, in der Wetterfahne die Jahreszahl 1666 und über der Tür die Inschrift: DISSES HAUSS HABEN GEBAWT IM JAHR 1681 DIE HOCHEDLE HERR U. HOFRAW BERTRAM BREMENTHAL UND COECILIA ENGELS, EHELEUTH. IHRO CHURFÜRSTL. DURCHL. ZU PFALTZ VOGT DES AMBTS NYDEGGEN UND GERICHTSSCHREIBER ZU HEIMBACH UND KALL. Öfter genannt wird ausser dem Stiftshof der Palanter Hof, der im J. 1335 dem Werner von Muysbach gehörte, im J. 1423 durch Kauf von Dietrich Schynmann von Motzenborn an Werner von Palant zu Breidenbend kam, und an dem das Kollationsrecht des Luciaaltares der Kapelle haftete (Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XVIII, S. 75. — — München, Slg. Redinghoven, Hof- und Staatsbibliothek, XIX, fol. 136).

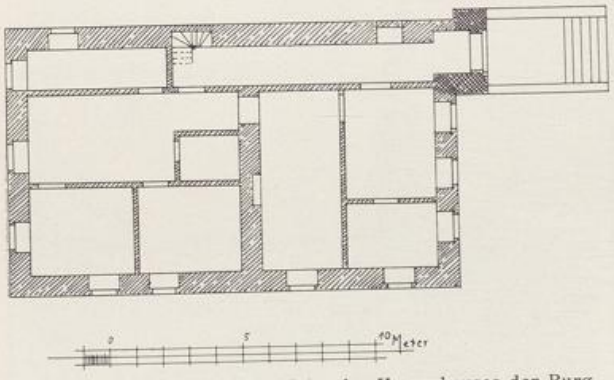


Fig. 72. Juntersdorf. Grundriss des Herrenhauses der Burg.

ESCHWEILER über Feld.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Eine ausgedehnte römische Ansiedlung nördlich von Eschweiler über Feld ist von Schoop aus Spuren in den Äckern nachgewiesen.

Ehem. kathol. Pfarrkirche

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Heriberti). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 304; II, S. 210. — Offermann S. 122. — Kaltenbach S. 512. — Ann. h. V. N. XIII, S. 94; XLI, S. 83. — Mitteil. aus dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadtarchiv zu Köln III, S. 13. — Quix im Wochenblatt für Aachen III (1838), Nr. 29. — Die Heimat, 1876, S. 146. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 28. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. Ehem. kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Archivalien des 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 235). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv wohl Materialien in dem Archiv der Abtei Deutz (vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 69).

Erstmals erwähnt wird die Pfarrkirche zum J. 1003, indem der Kölner Erzbischof Heribert sie nebst einem Hof an die Abtei Deutz schenkt (Lacomblet, U. B. I, Nr. 138); ebenso erscheint sie im J. 1211 im Besitz der Abtei. Im 15. Jh. scheint zeitweise S. Pantaleon in Köln Mitbesitzer gewesen zu sein, wenigstens übte der Abt daselbst im J. 1450 die Kollatur aus. Seit dem 16. Jh. erscheint indessen die Kirche der Abtei Deutz inkorporiert. Im J. 1896 wurde die Kirche wegen Baufälligkeit niedergelegt und an anderer Stelle die neue Pfarrkirche nach Plänen des Architekten *Ross* aus Köln erbaut. Reste der ehemaligen Sakristei auf dem Kirchhof bezeichnen die Stelle der alten Kirche. Geschichte

Von der Ausstattung haben sich nur noch zwei Stücke — jetzt in dem Pfarrhaus — erhalten: Ausstattung

S. Heribert mit Kirche in der Linken, Holz, grau überstrichen, 93 cm hoch, spätgotisch, handwerksmässige Arbeit vom Beginn des 16. Jh., der Stab barock.

Auf einer neuen Kasel Reste eines älteren Kreuzes: Grund Brokat, darauf appliziert unter dem neuen Kruzifixus die Gestalten der Schmerzensmutter und des Evangelisten Johannes, stark restauriert, darunter Schild mit der Jahreszahl 1615 und zwei Monogrammen.

FRAUWÜLLESHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Visitationis b. Mariae v.). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 209. — Offermann S. 103. — Kaltenbach S. 241. — Organ für christliche Kunst XIX, S. 53, 79. — Wiethase in dem „Notizblatt des Architekten- u. Ingenieurvereins für den Niederrhein u. Westfalen", 1876. — Aachener Zs. II, S. 140 Anm.; VI, S. 115. — Ann. h. V. N. XXI, S. 141; XXXII, S. 139; LXXXIII, S. 17, 28, 29, 45, 48, 62, 64, 91, 105, 115. — Die Heimat, 1876, S. 34, 123. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 104; II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 28. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschrift einer wahrscheinlich am Dreifaltigkeits- und Marienaltar angebrachten Weiheinschrift des J. 1123 aus dem 18. Jh., sonst unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 235). — Im Pfarrarchiv von S. Maria im Kapitol zu Köln: Urkunden und Akten über den Besitz des Stiftes in Frauwüllesheim (vgl. Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 17 ff.). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv jedenfalls weitere Nachrichten in den dort bewahrten Teilen des Stiftsarchivs von S. Maria im Kapitol (Ilgen, Rhein. Archiv S. 94). — Im Stadtarchiv zu Köln: Farragines des Gelenius, betr. die Weiheinschrift von 1123, XVI, Nr. 7 b.

Der Tradition nach ist Frauwüllesheim bereits ein Bestandteil der Schenkungen der h. Plectrudis an S. Maria im Kapitol zu Köln; das Stift ist jedenfalls schon sehr früh Grundherr. Eine Kapelle bestand hier angeblich schon im J. 1123 (s. o.); Geschichte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

urkundlich erwähnt wird Frauwüllesheim im J. 1200 (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 644). Der jetzige Bau ist eine Anlage aus der Zeit um 1300; noch im J. 1676 hatte die Kapelle, die dem Pfarrer von Binsfeld unterstand und deren Kollationsrecht bei dem Hause Binsfeld lag, keinen eignen Geistlichen. Die Pfarrerhebung erfolgte im J. 1847. In den Jahren 1875—1880 wurde der Bau einer gründlichen Restauration nach Plänen des Baumeisters *Wiethase* in Köln unterzogen; dabei wurde neben der Sakristei auch der Treppenturm und die Vorhalle hinzugefügt, und dem First an seinem östlichen Ende der neue Dachreiter an Stelle des alten, der in der Mitte gesessen hatte, aufgesetzt.

Beschreibung

Einschiffiger Bau von der Wende des 13. Jh., aus roten Sandsteinquadern, mit niedrigerem dreiseitig schliessendem Chor, moderner Sakristei und modernem Dachreiter am östlichen Ende des Schiffes; im Lichten etwa 23,5 m lang, 7,5 m breit (Grundriss Fig. 73. — Ansichten Fig. 74 u. Taf. XI. — Schnitt Fig. 75. — Details Fig. 76).

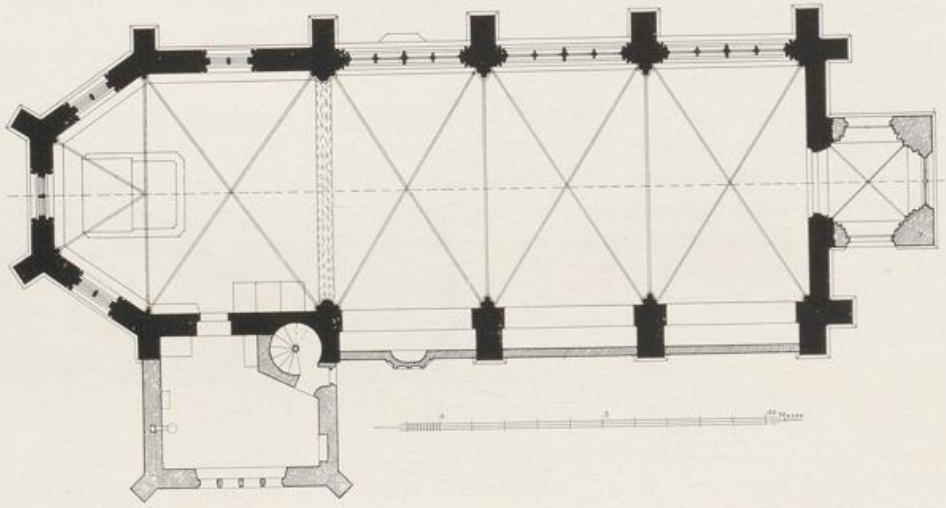


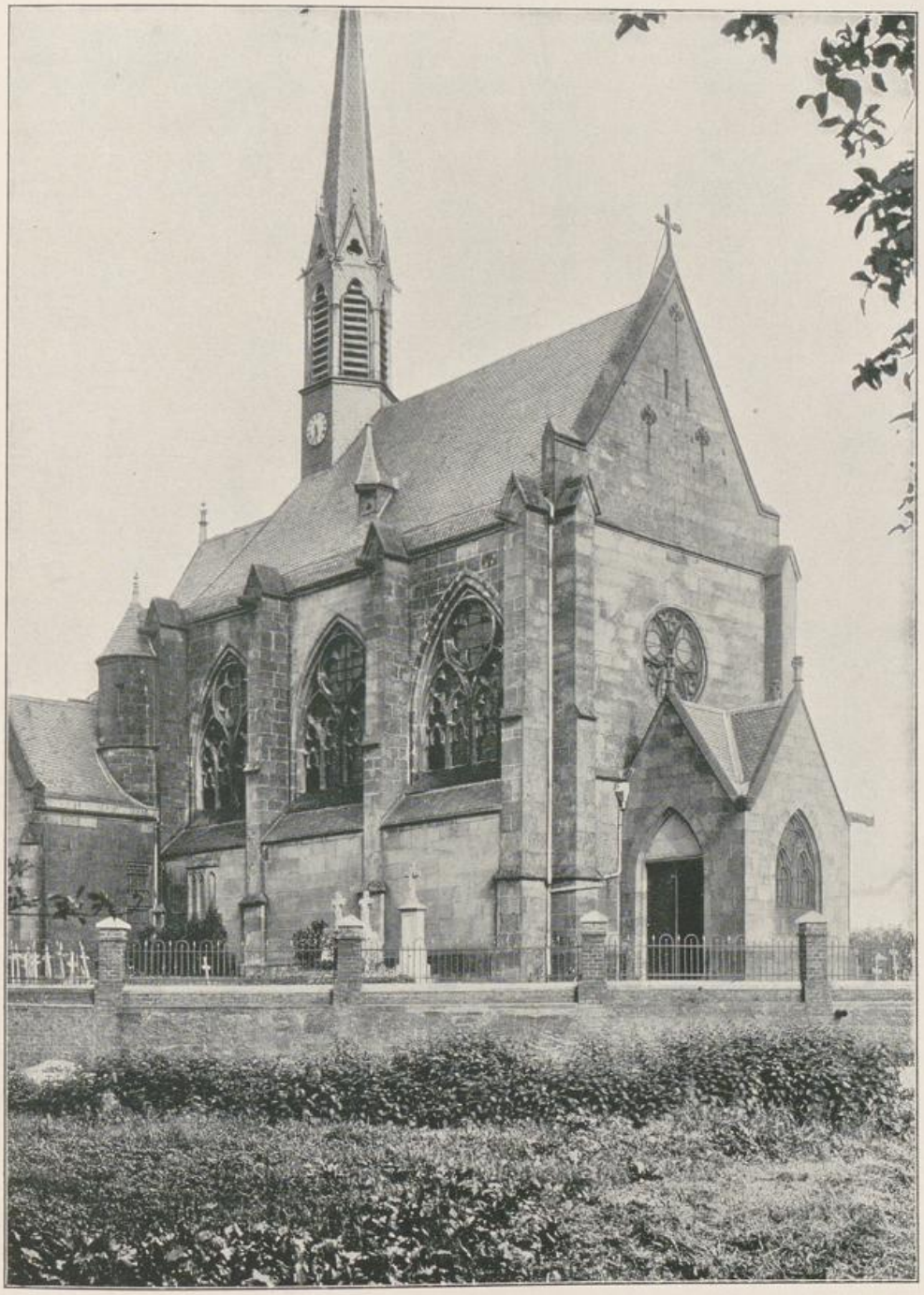
Fig. 73. Frauwüllesheim. Grundriss der kath. Pfarrkirche nach der Herstellung.

Äusseres

Die Westfassade hat zwei Geschosse, darüber einen steilen Abschlussgiebel, an den Ecken aufgesattelt; die beide Geschosse abschliessenden Schlaggesimse zeigen dasselbe feine frühgotische Profil wie das Sockelgesims und die Abdeckung der Giebelseiten. Die flankierenden Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt, ihr Kopf satteldachartig abgedeckt. Das Westportal zeigt dreimal abgetreppte Gewände mit Runddiensten und kelchförmige Kapitäle mit Pflanzenornament; die Türöffnung geradlinig geschlossen, Tympanon spitzbogig mit feinprofilierter Masswerkgliederung aus Dreipässen. Im Obergeschoss grosses Rosettenfenster; die Masswerkfüllung besteht aus Segmentdreiecken mit Dreipässen (Taf. XI). Die Vorhalle ist mit Ausnahme einiger Quadern der an die Westfront angeschlossenen Türgewände modern; ihnen entspricht innen der Rest eines Runddienstes. Da diese alten Teile nicht im Verband mit der Westfront stehen und die einfache Kehlung der Gewände auf das 15. Jh. hinweist, so hat wahrscheinlich früher auch hier eine ähnliche, nachträglich angefügte Vorhalle bestanden.

Das Langhaus hat drei Achsen, die Strebepfeiler sind gegliedert wie die der Westfassade, an den das Dachgesims überragenden Köpfen kleine einfache Wasser-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



FRAUWÜLLESHEIM. ANSICHT DER KATHOL. PFARRKIRCHE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

speier; grosse vierteilige Spitzbogenfenster, im Couronnement Kreis mit Vierpass (Fig. 76). Bis zur Wiederherstellung in den J. 1875—1880 waren die grossen breiten Rundbogen unter den Fenstern mit Füllmauerwerk, das aber ursprünglich schien, geschlossen; damals sind die Nischen geöffnet und die dünnen Abschlussmauern in der Flucht der Aussenkanten der Strebepfeiler angelegt worden (Fig. 73, 75 u. 76). Kathol. Pfarrkirche

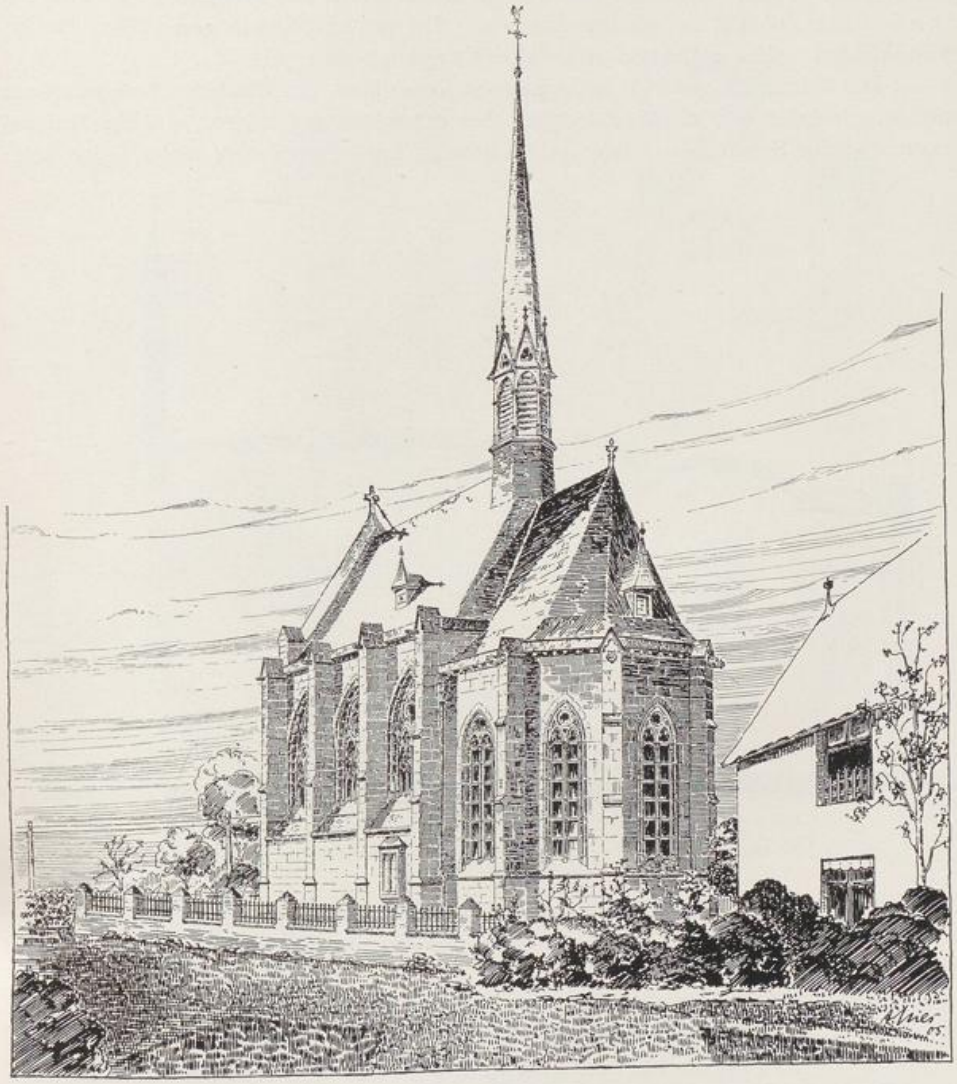


Fig. 74. Frauwüllesheim. Ansicht der kathol. Pfarrkirche von Südosten.

Der Chor — niedriger als das Langhaus — zeigt die gleiche, aber etwas reichere und auch ältere Ausbildung; die Strebepfeiler sind dreimal abgestuft, die als Tiere ausgebildeten Wasserspeier sind unter Kleeblattblendbögen angeordnet, die Kehle des Hauptgesimses ist mit einfachem Blattornament ausgelegt. Die Profilierung der zweiteiligen Masswerkfenster zeigt noch durchweg den Rundstab, und die den Fensterpfosten vorgelegten Rundstäbe sind noch mit Sockel und Blattkapitälen versehen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

während diese bei den Schiffenstern schon fehlen und in der Fensterlaibung dort schon der Birnstab verwendet ist (Fig. 76).

Inneres

Im Inneren das Langhaus mit drei Kreuzgewölben von schlankem Birnstabprofil mit reich ornamentierten grossen Schlußsteinen; die Gewölbe ruhen in der Höhe des Kaffgesimses auf dreiteiligen Dienstbündeln mit Kelchkapitälen, die wechselnd mit Weinlaub, Eichenlaub und Kleeblättern belegt sind. Die Kaffgesimse im Inneren von gleicher Behandlung wie am Äusseren. Die grossen Rundbogennischen in den Langwänden zeigen auffallend archaische Kämpfergesimse (Fig. 75).

Der Triumphbogen ruht auf schwerem Runddienst mit dünneren Seitendiensten und ornamentierten Kelchkapitälen; an den Schenkeln des Bogens und im Scheitel noch schlichte Schaftringe, derjenige im Scheitel mit einer Fratze nach jeder Seite

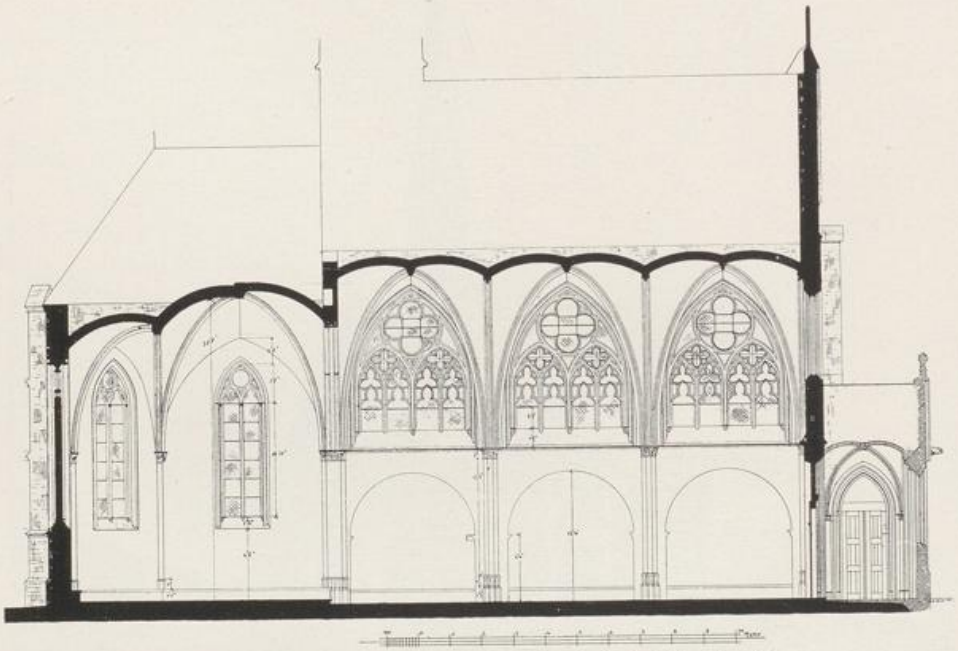


Fig. 75. Frauwüllesheim. Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche.

(Fig. 76). Im übrigen entspricht die innere Ausbildung des Chores derjenigen im Schiff, nur bei einem Kapitäl tritt an Stelle der einzelnen losen Blätter ein reicheres Rosenblattwerk mit einem Frauenkopf.

Sakramentsschrank in der Nordostwand der Apsis; rechteckig mit kräftig profiliertem Rahmen, dessen Kehle mit vierblättrigen Blumen ausgesetzt ist; darüber Wimperge mit Krabben und Kreuzblume, in dem Giebelfeld Dreipass mit Blumenstern.

Würdigung

Die kleine Kirche zu Frauwüllesheim rechnet zu den feinsten und am sorgfältigsten durchgeführten frühgotischen Bauwerken der Rheinlande, die unter dem Einfluss der Kölner Hütte stehen. Auffallend ist die Übereinstimmung mit den älteren Teilen der S. Annakirche in Düren (s. o. S. 84), wo auch dieselben zeitlichen Unterschiede zwischen Chor und Schiff festzustellen sind, und wo für die Ostpartie des Langhauses ursprünglich eine ähnliche Lösung beabsichtigt war. Nach dem Befund der Langhausmauern in Frauwüllesheim scheint die Anlage von Seitenschiffen nicht direkt vorgesehen zu sein, aber man wollte sich wohl die Möglichkeit offen halten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung verdienen Erwähnung:

Die Statuetten der hh. drei Könige, auf modernen Konsolen jetzt unter dem Südfenster des Chors aufgestellt, aus Holz, etwa 65 cm hoch, vortreffliche kölnische Arbeiten aus der Zeit um 1400, eng verwandt der gleichen Gruppe im Dreikönigenpförtchen zu Köln, leider bei Gelegenheit der Instandsetzung der Kirche sehr stark restauriert, neu polychromiert und dabei namentlich in den Köpfen etwas modernisiert (Fig. 77).

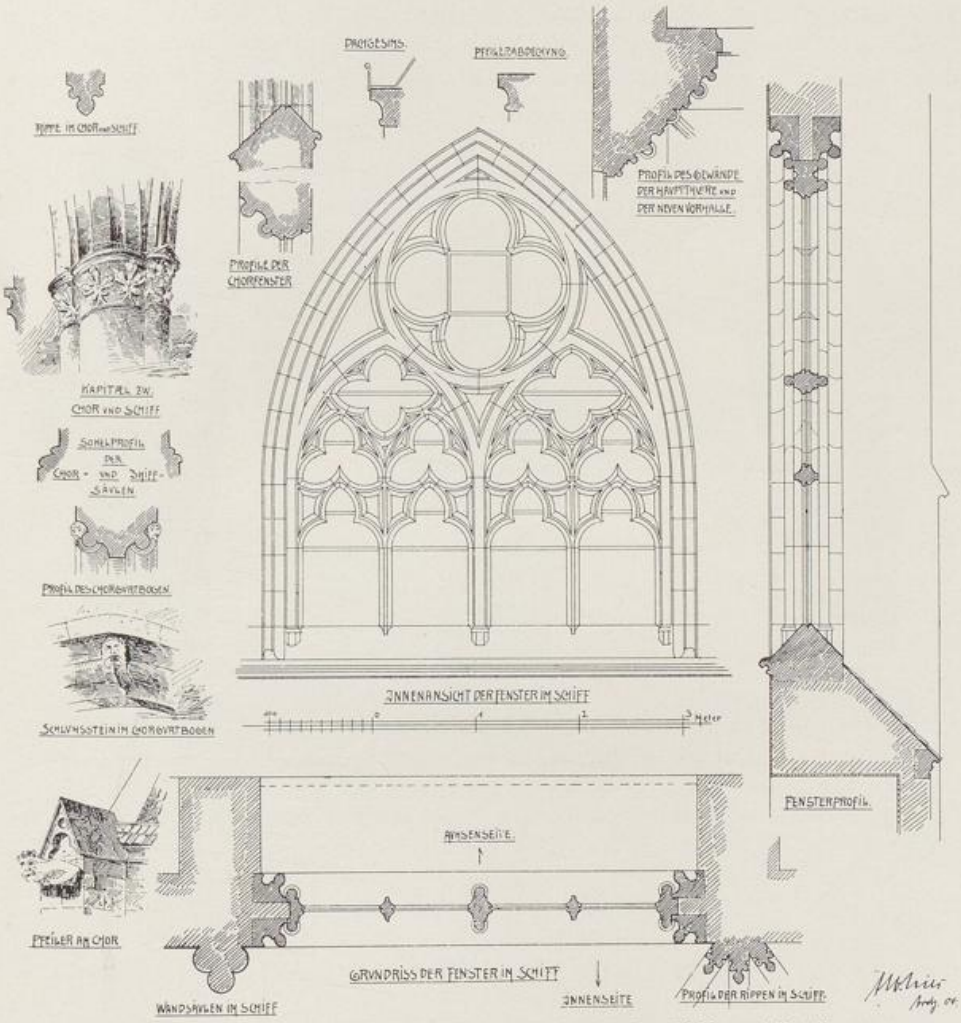


Fig. 76. Frauwüllesheim, kathol. Pfarrkirche. Fenster des Schiffs und Details.

In der Westnische der nördlichen Schiffswand Kruzifixus des 16—17. Jh. in Dreiviertellebensgrösse zwischen Maria und Johannes; Holz, neu polychromiert; die kleineren Seitenfiguren handwerksmässige Arbeiten des 15./16. Jh.

Spätgotisches Wegekreuz

An der Westseite des Dorfes grosses spätgotisches Kreuz aus der Wende des 15. Jh., aus Sandstein, etwa 4,5 m hoch (Taf. XII). Der hohe Schaft ist in der halben Höhe mit einem Profil versehen, darüber sind die steinernen, in Eisen gebundenen Wappen des Herzogs Wilhelm von Jülich († 1511), seiner Gemahlin

Spätgot. Wegekreuz

Sibylla von Brandenburg und der Stadt Düren angebracht. Der Aufsatz mit dem Kruzifixus ist mit Masswerk und Konsolen für die erneuerten Figürchen Maria und Johannes versehen. Das Kreuz wird gehalten durch grosse ursprüngliche Eisenstreben, deren in halber Höhe angebrachten Querverbindungen mit Lilien und Masswerk geschmückt sind. Das Kreuz ist im J. 1907/08 auf Kosten der Pfarrgemeinde hergestellt, dabei aber versehentlich die Eisenfassung der Wappen beseitigt worden. Vgl. die eng verwandten sog. Hagelkreuze in Brauweiler und bei Holzweiler (Kunstdenkmäler des Landkr. Köln S. 69. — Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen S. 69, Fig. 36). Der Dürener Geschichtschreiber Polius erwähnt in einem Brief an Gelenius vom J. 1635 das Kreuz und führt als Grund der Anbringung des



Fig. 77. Frauwüllesheim. Statuetten der hh. drei Könige in der kathol. Pfarrkirche.

Dürener Wappens die früher sehr beliebte Prozession von Düren nach Frauwüllesheim am Tage Mariä Heimsuchung an (Köln, Stadtarchiv: Farragines des Gelenius XXX, p. 339).

FRENZ.

Römische Anlagen

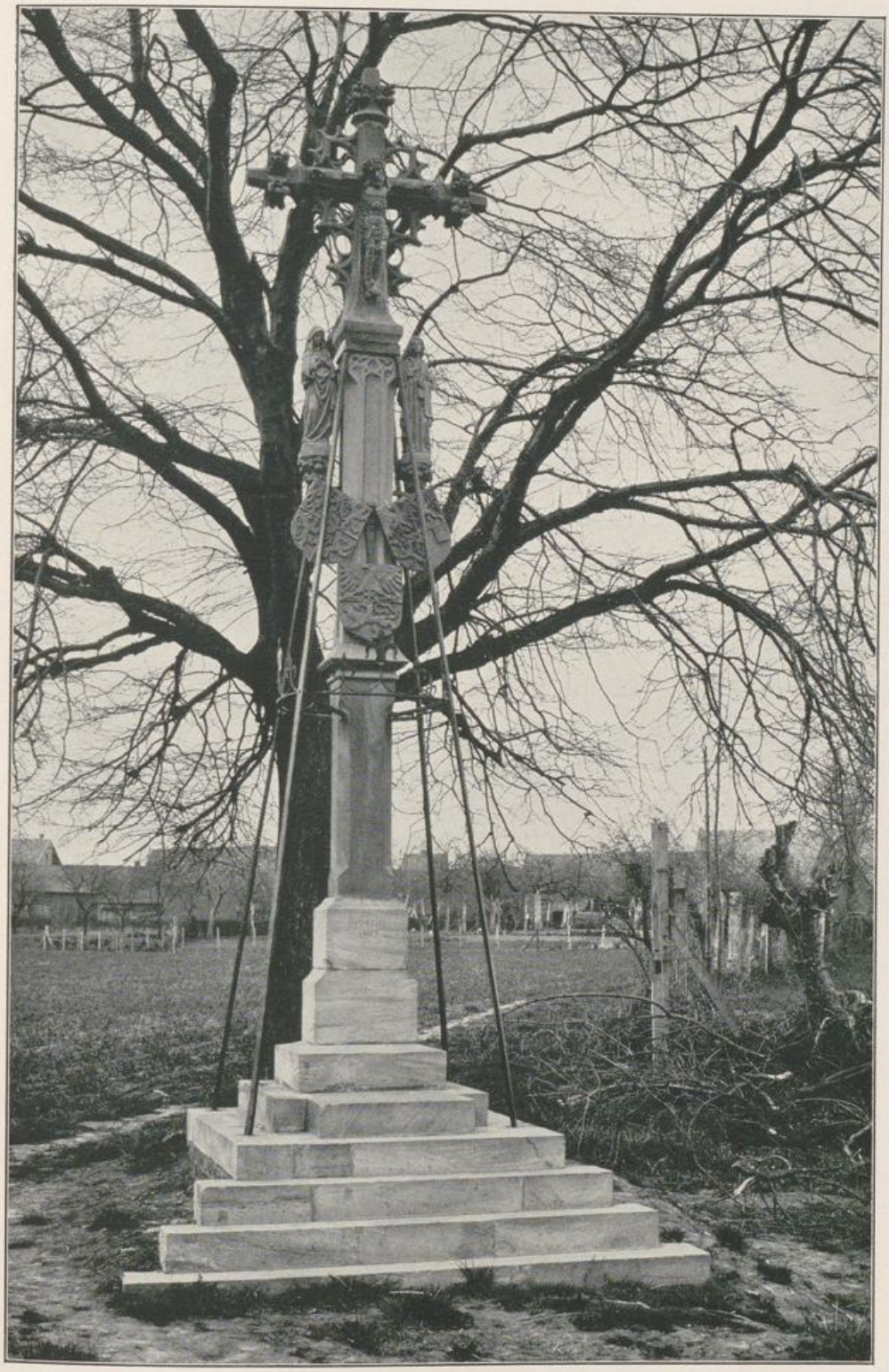
RÖMISCHE ANLAGEN. Ein römischer Votivstein der Dea Sunuxsal, bei dem Abbruch der alten Kirche gefunden, ist in der neuen Pfarrkirche eingemauert (Aachens Vorzeit XX, S. 3, 12, 13. — Ann. h. V. N. LXXXII, S. 171).

Ehem. kathol. Pfarrkirche

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 346. — Offermann S. 114. — Kaltenbach S. 220. — Ann. h. V. N. LXIV, S. 296; LXXXII, S. 171. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II (sub Lamersdorf).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Archivalien des 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 237).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



FRAUWÜLLESHEIM. SPÄTGOTISCHES KREUZ

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kapelle Vraenze — jedenfalls eine Gründung der Edelherren von Frenz — wird schon im Liber valoris, um 1300, erwähnt. An der alten Kirche fanden sich Reste eines gotischen Baues namentlich bei dem Chor; in der Hauptsache hatte sie den Charakter eines etwas kümmerlichen zweischiffigen Baues vom Ende des 17. Jh. und dem Anfang des 18. Jh. (Grundriss Fig. 78). Die einfache Ausstattung gehörte der gleichen Zeit an. Kollatoren waren die Besitzer der Frenzerburg. Die Pfarrerrichtung erfolgte im J. 1863. Im J. 1904 wurde die alte Kirche niedergelegt, und die neue nach Plänen von Professor *J. Buchkremer* in Aachen erbaut. Ehem. kathol. Pfarrkirche Geschichte

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Neue kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Sakramentshäuschen, schlichter Wandschrank mit Rundbogen und Kreuzblume, späteste Gotik des 16. Jh. Darunter römischer Votivstein eingemauert (s. o.).

S. Hieronymus als Einsiedler, Ölbild auf Holz, 0,78 m hoch, 1,07 m breit; niederländisch; 2. Hälfte des 17. Jh., bez.: I. DE VOS.

Kruzifixus aus Holz, etwa 1 m hoch, 15.—16. Jh.

Sonnenmonstranz, Silber vergoldet, Augsburger Stempel, 53 cm hoch; ovaler Fuss mit Blumenornamenten, oben Madonna in der Glorie, an den Seiten und unten Engelchen mit den Marterwerkzeugen; auf der Rückseite Inschrift: FRANCISCUS BREWER PASTOR ET MARIA SCHALL MATER DEDERUNT 1699.

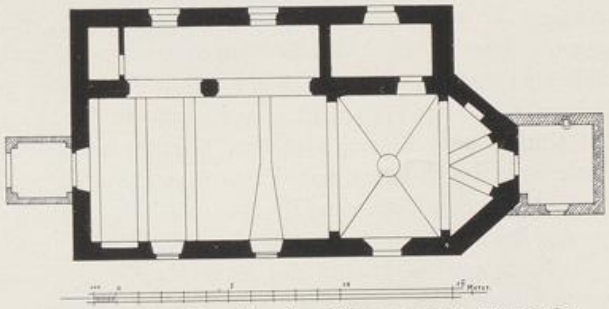


Fig. 78. Frenz. Grundriss der früheren kathol. Pfarrkirche.

Grabsteine des 17. und 18. Jh.; zum Teil stark abgetreten; verhältnismässig wohlerhalten die der Pfarrer Schall und Breuer; die Inschriften lauten: ANNO 1719, 9. OCTOBRIS, OBIIT REVERENDUS DOMINUS FRANCISCUS BREUER, PASTOR IN FRENZ. und: ANNO 1688, 10. MARTII OBIIT REVERENDUS DOMINUS PETRUS SCHALL, PASTOR IN FRENZ.

Kasel des 17./18. Jh.; Seide, blauer Grund mit Rankenwerk und Sonnenornamenten in Gold; auf dem Kreuz in Applikationsstickerei Kruzifixus mit Maria und Johannes, darunter die hh. Michael, Petrus und Christophorus.

Von den beiden alten Glocken trägt die kleine aus dem 15. Jh. keine Inschrift; die auf der mittleren, vom J. 1532, lautet: NICOLAUS HEUSCHEN ICH, JAN VAN TRYER GOUS MICH ANNO DOMINI MDXXXII.

In der Sakristei guter Ankleidetisch aus Eichenholz vom Anfang des 18. Jh. mit dem Monogramm F. B. P. F. des Pfarrers Franz Breuer († 1719).

FRENZER BURG. EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. XI, S. 124; XV, S. 1—17. — RICHARDSON, Geschichte der Familie Merode, Bd. I u. II, passim. — VON MERING, Gesch. der Burgen XI, S. 64. — Aachens Vorzeit XV, S. 125. Frenzer Burg

Handschriftl. Qu. Das Archiv zu Frenz, das wahrscheinlich sehr wichtiges Material enthält und angeblich ziemlich umfangreich ist, ist durch den derzeitigen Besitzer der Benutzung entzogen. — Im Pfarrarchiv zu Eschweiler: Mann- und Lehnbuch der Herrlichkeit Frenz, von etwa 1530 ab (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frenzer Burg

S. 301, 61). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. Nr. 417, 3142, 3818 betr. Belehnungen usw.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

Geschichte

Ein Harper von Fragenzo wird im J. 1104 zuerst genannt, dann in den J. 1136 bis 1156 ein Wilhelm; diese Edelherren sind wahrscheinlich eines Stammes mit den Herzögen von Limburg, von denen Heinrich IV. im J. 1226 von dem Kölner Erzbischof mit der Burg Frenz ausdrücklich belehnt wird (KNIPPING, Regesten II, Nr. 31, 322, 431, 620; III, Nr. 586). Die im 13. Jh. häufiger genannten Edelherren von Frenz, so Goswin im J. 1212, Heinrich vom J. 1237 ab, seine Brüder Wilhelm und Wirich, welch letzterer im J. 1271 Burgmann des Grafen von Jülich zu Frenz wird, siegeln jedenfalls mit dem Limburgischen Löwen (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 40, 224, 612).

Im J. 1324 nennt sich Kuno von Tomburg-Mülenark Herrn zu Frenz, Gemahl der Ricarda, Tochter eines Wilhelm von Frenz (QUIX, Bourtscheid, S. 329), und im J. 1330 erhebt Gilles von Daun Ansprüche auf Frenz, verzichtet aber 1339 zugunsten des Markgrafen von Jülich, der vor 1355 sein Haus Frenz dem Hermann von Tomburg-Vernich verpfändet, aber im J. 1361 dem Richard I. von Merode die Einlösung gestattet; dabei werden als Zubehör des Schlosses ausdrücklich angegeben: Haus, Wohnung, Vorburg, Dorf (RICHARDSON I, S. 145). Von diesem Richard († 1394) stammen die verschiedenen Linien der Merode ab, die nacheinander Frenz besessen haben. Unter Richard III., Reichsfreiherrn von Merode, Stifter der Houffalizeschen Linie († 1482), (a. a. O. S. 192), soll die alte Burg Frenz erneuert worden sein. Richard IV. († 1565) (a. a. O. S. 208) hält im J. 1543 in dem Streit zwischen Jülich und Karl V. zum Kaiser, wird vom Herzog des Besitzes von Frenz verlustig erklärt, erhält aber im Frieden von Venlo die Herrschaft zurück. Auch auf diese Zeit scheinen einzelne Teile des Herrenhauses zurückzugehen, jedoch ist Frenz im J. 1543 vor der Zerstörung bewahrt geblieben (Ann. h. V. N. LXI, S. 64).

Nachdem im J. 1629 mit dem Freiherrn Philipp von Merode der Mannesstamm Richards IV. erloschen, geht Frenz an seinen Schwager, den Grafen Philipp Lamoral von Gand-Vilain-Isenghien, über, seine Nachkommen unterliegen aber im Prozess um Frenz gegen die Ansprüche des Grafen Franz von Merode-Oignies (a. a. O. S. 217), der indessen im J. 1672 kinderlos stirbt. In dem nun folgenden Streit der Ansprüche dreier Merode'scher Linien siegt Goddart von Merode-Houffalize zu Goedersheim († 1706) (a. a. O. S. 224); seine Söhne scheinen um 1719 (s. u.) wohl nach einem Brande dem Herrenhaus im wesentlichen die jetzige Gestalt gegeben zu haben und unter seinen Enkelkindern, die in gemeinschaftlichem Besitz von Frenz blieben, wurden in den J. 1757—1766 die Nebengebäude der Hauptburg neu errichtet, das Herrenhaus im J. 1757 durch Arnold Ignaz von Merode und seine Gattin, Regina von Walbott-Bassenheim, hergestellt. Die Urenkelin Regina Petronella von Merode, Dechantin von S. Quirin in Neuss († 1826), wurde durch Erbschaft Alleinbesitzerin; sie vermachte ihre Güter ihrem Rentmeister Gräf, dessen Kinder wohl um 1840 Frenz an die Familie Cockerill veräusserten. Jetzige Eigentümer sind Frau Witwe Cockerill und ihr Sohn, Charles James Cockerill, in Aachen.

Beschreibung

Umfängliche Schlossanlage des 16.—17. Jh. mit Vorburg und Hauptburg, von der das Herrenhaus ursprünglich wieder durch einen Graben abgetrennt war, umgeben von einem reichen System von Wassergräben (Lageplan Fig. 79. — Ansichten Fig. 80 und Taf. XIII).

Wirtschaftshof

Auf den im Norden der Hauptburg gelegenen Wirtschaftshof führt von Westen ein mit Mauern eingefasster Weg, daran ein kleines rechteckiges Kapellchen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des 17.—18. Jh. Der Hof selbst, dessen Gräben jetzt ausgetrocknet sind, ist um 1850 und dann wieder nach einem Brande des J. 1888 fast vollständig erneuert worden; alt ist nur noch das aus dem 16.—17. Jh. stammende Tor, eine grosse rundbogige Durchfahrt in Hausteinfassung mit dem Wappen Merode-Frenz zwischen Renaissancepilastern und einem geschieferten Schutzdach, das mit hübschen Knäufen und Wetterfahnen besetzt ist. Frenzer Burg

Bei der etwa quadratischen zweiten Vorburg liegt das Herrenhaus, ursprünglich durch einen schmalen, jetzt mit Gartenanlagen versehenen Graben abgetrennt, an der Südwestecke; es ist ein langgestreckter zweigeschossiger gekälkter Ziegelbau mit zwei Ecktürmchen an der Aussenseite, kleinen Eckausbauten an der Innenseite und mit hohem Walmdach. Die Aussenseite — 7 Achsen lang — hat einfache Rechteckfenster des 18. Jh., unten in der Mitte eine Tür mit kleinem schmiedeeisernem Balkon. Das südliche Ecktürmchen, das noch dem Bau des 15.—16. Jh. angehört, Herrenhaus

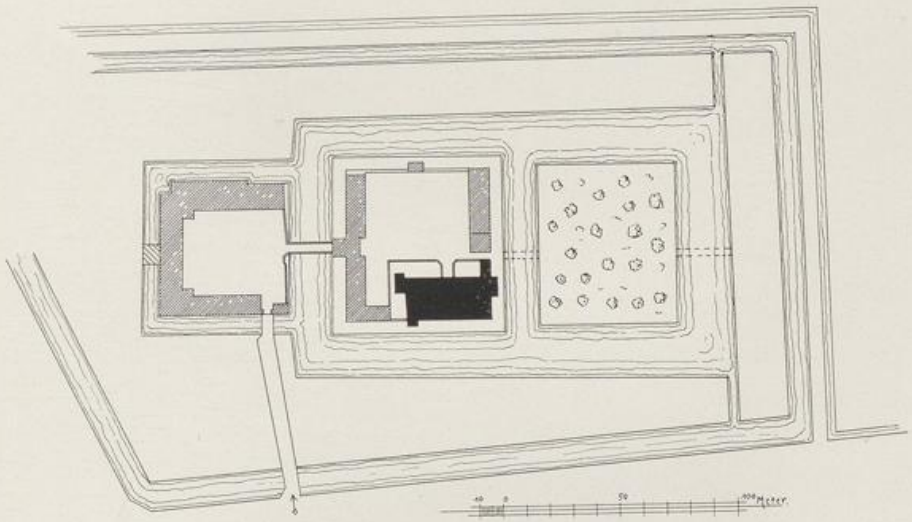


Fig. 79. Frenzer Burg. Lageplan aus der 1. Hälfte des 19. Jh.

kragt erst in der Höhe des Obergeschosses auf Konsolen vor; in der Oberpartie ist es achteckig, schliesst mit einem Klötzchenfries und trägt über der wälschen Haube eine Wetterfahne mit längerer Inschrift und der Jahreszahl 1719 (?). Das entsprechende nördliche Ecktürmchen ist von unten an achteckig aufgeführt, hat schmale hohe Fenster, im Aufsatz ovale Luken und eine wälsche Haube mit Balusteraufsatz; es gehört anscheinend mit der ganzen Gebäudeecke dem Anf. des 18. Jh. an. Die südliche Schmalseite hat einen schmalen Vorbau mit hübschem Renaissancegiebel des 16.—17 Jh. und einem einfachen Erker nach Osten — im Inneren die Kapelle enthaltend (Taf. XIII). An der nördlichen Schmalseite liegt ein ähnlicher turmartiger Vorbau, der im 18. Jh. ein Schweifdach mit Laterne erhalten hat. Die dem Hof zugekehrte Langfront ist wieder ganz schlicht; in der Mitte über der gemauerten Brücke ein einfaches Rokokoportal mit der Jahreszahl 1757 und dem Ehewappen des Arnold Ignaz von Merode († 1757) und der Regina von Walbott-Bassenheim.

Auf dem Dachboden erkennt man an einem in Backsteinen gemauerten Kamin des 15.—16. Jh., dass die Südpartie des Baues ursprünglich noch um ein Geschoss

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frenzer Burg

höher war, und an der im Dachraum liegenden schweren Längsmauer, dass wahrscheinlich die ganze Nordwestpartie erst nach dem Brande um 1700 hinzugefügt ist, dessen Spuren im Dachraum noch deutlich zu sehen sind.

Inneres

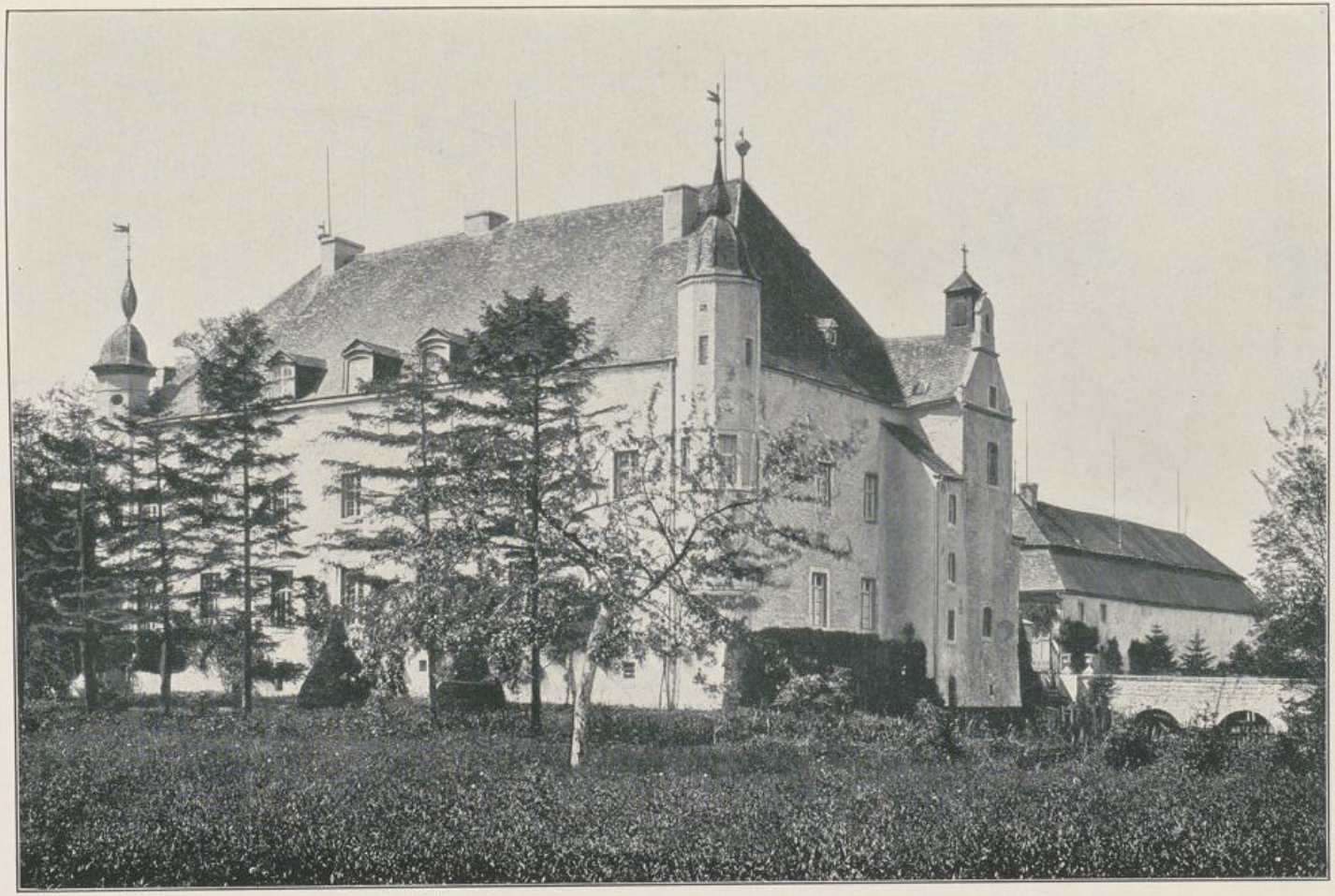
Im Inneren des Herrenhauses liegt hinter der Tür ein etwa quadratisches Vestibül mit einfacher Empiredekoration, links davon die grosse Barocktreppe des 18. Jh. In der Vorderfront liegt ein grosser Billardsaal mit schöner Rokoko-Stuckdecke aus der Zeit um 1760 und zwei übereck gestellten Kaminen mit geschweiften Aufsätzen; der Ecksalon mit dem nördlichen Ecktürmchen hat eine Stuckdekoration



Fig. 80. Frenzer Burg. Vorderansicht der zweiten Vorburg.

mit dem Merodeschen Monogramm und über dem Marmorkamin ein gutes Bildnis eines Merode aus der 2. H. des 18. Jh. In dem nach dem Hof liegenden nördlichen Eckzimmer eine ähnliche Dekoration mit dem Bildnis eines Prälaten aus der Familie Merode. Die im südlichen, alten Teil liegenden Küchenräume noch mit den alten Balkendecken des 16.—17. Jh. Im Obergeschoss sind diese alten Balkendecken meist auch noch in den älteren Bauteilen erhalten; das südliche Ecktürmchen hat ein Rippengewölbe des 16. Jh. mit Wappenschild auf dem Schlußstein. In der Vorderfront liegt ein grosser Salon, beiderseits davon ein Schlafzimmer mit Alkoven, alles in einfachen Rokokoformen aus der Zeit um 1760.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



FRENZER BURG. SÜDWESTANSICHT DER HAUPTBURG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frenzer Burg Zweite Vorburg

Der an der Südseite der Hauptburg gelegene Wirtschaftsflügel der zweiten Vorburg gehört im Kern noch dem 16.—17. Jh. an — am Westende zweigeschossig mit rundbogigen Türen in Hausteinfassung und kleinen Rechteckfenstern, jetzt als Gärtnerwohnung dienend; die Ostpartie mit zwei grossen Rundbogentoren, ursprünglich wohl Scheune oder Remise. Der Flügel trägt ein einfaches Mansarddach mit der Jahreszahl 1766 auf der Wetterfahne.

Der Nordflügel mit dem Torbau ist um diese Zeit ganz neu errichtet worden; er enthält — über eine lange gemauerte Brücke zugänglich — den zweigeschossigen Torturm mit Korbbogenöffnungen, in der Torhalle nochmals durch eine schwere Quermauer aufgeteilt, das Obergeschoss mit je zwei grossen Rechteckfenstern an jeder Seite und hohem Mansarddach, darin an der Vorderseite ein kleiner Flachgiebel. Beiderseits lehnen sich an den Torturm zweigeschossige Flügel mit Mansarddächern, je 7 Achsen lang, an der Aussenseite im Erdgeschoss geschlossen, oben mit einfachen Rechteckfenstern (Fig. 80).

In der Mitte der offenen Ostfront der zweiten Vorburg liegt ein einfacher Gartenpavillon aus der 2. H. des 18. Jh. mit gebrochenem Dach; südlich davor legt sich ein quadratischer, gleichfalls von Wassergräben umschlossener Garten.

FROITZHEIM.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Froitzheim vgl. B. J. LXXVIII, S. 2.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini episcopi). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 359; II, S. 204. — Offermann S. 111. — Kaltenbach S. 502. — Aachener Zs. XI, S. 109. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 221.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Archivalien des 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 237). — Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Harff das alte Froitzheimer Archiv, vgl. Ann. h. V. N. LVII, Register.

Geschichte

Die Kirche wird im Liber valoris, um 1300, zuerst genannt. Kollator war das Stift Rellinghausen, das im J. 1260 schon einen Hof in Froitzheim besass (Lacomblet, U. B. II, Nr. 494. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II), später der Landesherr und das Stift wechselnd. In den Jahren 1868—1870 wurde die alte Kirche durch einen Neubau nach Plänen des Baumeisters *Nagelschmidt* aus Köln ersetzt; von der Ausstattung ist ausser einem Gelbguss-Weihwasserkessel des 15.—16. Jh. nichts mehr erhalten.

Burg Froitzheim

BURG FROITZHEIM. Eissenberg-Mirbach. — Müller, Beiträge II, S. 63—68. — Strange, Beiträge XII, S. 126—128. — Ferber, Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen. — Offermann S. 111. — Kaltenbach S. 503.

Handschriftl. Qu. Archivalien, jetzt im Archiv zu Harff (s. o.).

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

Geschichte

Froitzheim ist der Stammsitz des Geschlechtes der Schenk von Nideggen. Der Grundbesitz des Stiftes Rellinghausen stand unter der Vogtei der Grafen von Jülich, die dieses Gericht als Lehn der Pfalzgrafen bei Rhein schon vor 1200 besassen. Das Schultheissenamt des klösterlichen Fronhofs bekleidete im 13. Jh. eine Familie Wetzstein; von den Jülicher Grafen erhielt sie das Schenkenamt auf der nahegelegenen Residenz Nideggen. So erscheint bereits 1260 Christian, Schenk von Nideggen und Schultheiss zu Froitzheim (Lacomblet, U. B. II, Nr. 438), 1290 ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Froitzheim

Ritter Wilhelm von Froitzheim, Schenk zu Nideggen (Ann. h. V. N. XXIII, S. 185; XXVIII, S. 305. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln IV, S. 26); seit 1336 sind sie Erbschenken von Jülich (Aachener Zs. XI, S. 109; XII, S. 186, 193; XIII, S. 145, 146). Auf Grund eines Vertrages von 1364 ging das Erbschenkenamt an Coestyn von Lyskirchen, den Schwager des ersten Erbschenken, über, der angeblich die Burg neu baute; ihm folgten die Nachkommen seines Schwagers Coen von Vlatten bis zu dem Aussterben der Familie im J. 1775 (STRANGE, Beiträge XII, S. 126 ff). Die Burg, die schon einmal, im J. 1487, teilweise abgebrannt war, wurde im Winter 1642 von den Hessen in Brand gesteckt, ebenso in den J. 1678 und 1679 durch französische Truppen, im J. 1731 dann völlig abgetragen (Akten im Froitzheimer Archiv). Bei der Teilung des Vlattenschen Nachlasses im J. 1776 fiel Froitzheim an den Freiherrn Johann Hugo Spies von Büllesheim; bald darauf wurde das Gut verkauft und parzelliert.

Kathol. Marien-Kapelle

MARIENKAPELLE, kleiner achteckiger Bruchsteinbau vom J. 1703, im Lichten etwa 4 m breit; geschweifte Haube mit geschlossener Laterne; zwei Rechteckfenster mit Hausteinfassung, Tür mit Holzgewänden, darüber Tafel mit dem Wappen der von Vlatten und der Inschrift: 1703. MARIA HELFFERIN IN DER NOTH. — fast genau wie die Rundkapelle in Wenauerhöfchen (s. u. mit Abb.). Inneres flach gedeckt, bis zur Fensterbankhöhe marmorierte Vertäfelung; schlichter Barockaltar vom Beginn des 18. Jh. mit modernem Muttergottesbild.

FÜSSENICH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Nach J. SCHNEIDER geht von einer Seitenstrasse der Köln-Maastrichter Heerstrasse eine Abzweigung nach Geich und Zülpich (B. J. LXXVIII, S. 3. — Aachener Zs. XIV, S. 27). Im J. 1854 wurden in einem Garten zu Geich grosse römische Substruktionen aufgedeckt, dabei wurde ausser Urnen und Kupfermünzen ein Matronenstein mit Inschrift gefunden (B. J. XXII, S. 131; XXIII, S. 67; LXXXIII, S. 142. — Ann. h. V. N. XLIV, S. 133).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige PRAEMONSTRATENSERINNEN-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Nicolai episcopi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 96, 98; II, S. 91. — OFFERMANN S. 112. — KALTENBACH S. 503. — SCHORN, Eiflia sacra I, S. 554—605. — QUIX, Gesch. der Grafen von Hengebach, S. 12. — Ann. h. V. N. II, S. 161; XXV, S. 269; XLIV, S. 24; XLVII, S. 46; LV, S. 45; LVII, Register. — Aachener Zs. III, S. 219, 220; VII, S. 185; X, S. 264; XI, S. 109, 110; XII, S. 184; XIV, S. 79. — KNIPPING, Regesten II, Nr. 456, 851, 1381, 1473, 1526, 1632. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, Einl. S. 48, 49, 51, 57, 95, — S. 50, 63. — BREWER, Vaterländ. Chronik II, S. 211. — J. G. BROIX, Erinnerungen an das alte Tolbiacum S. 202. — A. MIRAEUS, Ordinis Praemonstr. chronicon, Köln 1613, p. 50.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch der Pfarrei, angelegt 1867 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 237). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Das alte Klosterarchiv mit 160 Urkunden von 1147 ab und Akten, usw. vom 16. Jh. ab, darunter zwei Zeichnungen der Kirche aus dem 18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv, S. 76.

Geschichte

Im J. 1147 befreit Erzbischof Arnold I. von Köln die Kirche des h. Nikolaus zu ‚Vissenich' von allen Leistungen und bestätigt die mit Prämonstratenserinnen aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Kloster Dünwald besetzte Neugründung. Die neue Stiftung bleibt der Fürsorge des Propstes Lambert von Hamborn unterstellt; Walter von Hengebach wird zum Vogt ernannt. Die Schutzvogtei blieb auch in der Folge bei dem Hause der Herren von Hengebach und den diesem Geschlecht entsprossenen Grafen und Herzögen von Jülich. Im J. 1157 bestätigt Papst Hadrian IV. dem Kloster seine Besitzungen. Während der Regierung des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167—91) brannte das Kloster angeblich ab und wurde neu aufgebaut, im J. 1228 von Abt Friedrich von Hamborn das Dormitorium erweitert (Düsseldorf, Staatsarchiv: Kurze Chronik

Kathol. Pfarrkirche

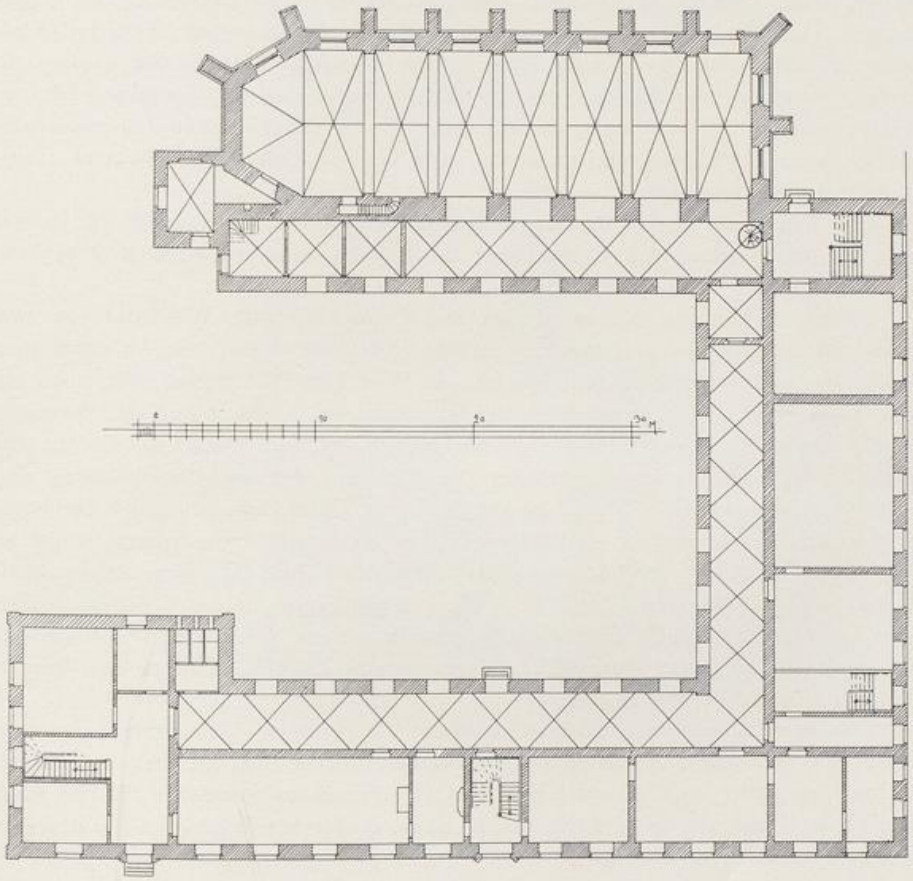


Fig. 81. Füssenich. Grundriss des Klosters und der Kirche.

des 17. u. 18. Jh). Aus einer Urkunde vom J. 1200 ist ersichtlich, dass neben dem Nonnen- dort auch ein Mönchskonvent bestand, wie häufig bei den ältesten Prämonstratenserniederlassungen. Im Beginn des 13. Jh. lebte daselbst der Laienbruder Alderikus, der Legende nach ein französischer Königssohn, dem Kloster die niedrigsten Dienste als Schweinehirt leistend; er ist in der Kirche begraben, noch heute wird das Fest des beatus Alderikus am 6. Februar festlich begangen. Im J. 1497 wurde durch den Hamborner Abt Johann Staël von Holstein eine Reform auch in Füssenich durchgeführt, im J. 1525 erfolgte eine kanonische Visitation. In den Kriegsläuften der 2. Hälfte des 16. Jh. hatte das Kloster schwer zu leiden, im J. 1599 wurde es von den Holländern hart gebrandschatzt und ausgeplündert; 1642 flüchteten die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

die Nonnen nach Köln und konnten erst nach Abschluss des Westfälischen Friedens zurückkehren; den Winter 1672/73 verbrachten die Nonnen in Kreuzberg an der Ahr, nachdem sie vor den Franzosen aus Zülpich hatten fliehen müssen. Ende 1689 wurden bei einer Plünderung sogar die Reliquien des h. Alderikus aus der 1655 neu gestifteten Tumba gerissen. Doch scheint sich das Kloster unter der tüchtigen Verwaltung des Priors Schwerfen wieder rasch erholt zu haben; in den J. 1711—16 wurde die neue Kirche gebaut und anschliessend daran bis zur Mitte des 18. Jh. die Klostergebäude und der Klosterhof ganz neu angelegt. Im J. 1803 wurde das Kloster aufgehoben, seine Besitzungen verkauft; Füssenich wurde im J. 1805 als eigene Pfarrei errichtet. Die Klostergebäude gingen in Privatbesitz über, nur ein Teil des Westflügels und das vormalige Krankenhaus an der Nordseite der Kirche wurden als Pfarrhaus reserviert; die übrigen Teile des Klosters verblieben dem jeweiligen Besitzer des Klosterhofes. Im J. 1892 ging der Klosterhof durch Schenkung an den erzbischöflichen Stuhl zu Köln über, und es wurde darin ein von Cellitinnen geleitetes Haushaltungspensionat errichtet.

Beschreibung

Die Kirche ist ein hoher einschiffiger Ziegelbau vom Anfang des 18. Jh. mit Dachreiter und dreiseitigem Chorschluss; im Lichten etwa 50 m lang, 9 m breit (Grundriss Fig. 81. — Ansicht Fig. 82).

Äusseres

Schlichter Bau von sieben Achsen und Chorschluss; die Westfront von zwei Achsen mit einem hohen abgetreppten und geschweiftem Giebel; die Aufsattelungen des Giebels sind mit Steinkugeln besetzt. In dem Giebelfeld unten zwei, oben ein Ochsenauge. Die beiden Westachsen der frei liegenden Südfront und die Westfront sind der Orgelbühne wegen zweigeschossig ausgebildet, mit einfachen Korbbogenfenstern oben und unten; die Fenster der Südfront und des Chorschlusses sind grosse Korbbogenfenster. Kräftige Strebepfeiler mit Gliederung aus rotem Sandstein und geschweifter Abdeckung; schlichtes barockes Hauptgesims aus rotem Sandstein. Unter dem Westfenster der Südfront ein Hausteinportal mit Bildnische in dem Aufsatz und Giebelabschluss; in der Nische die barocke Holzfigur des h. Nicolaus, darunter die Jahreszahl 1711. Über dem Westende grosser geschieferter sechsseitiger Dachreiter von eleganter Durchbildung, mit grosser Laterne, Kuppeldach, kleiner Laterne und schlanker Spitze (Fig. 82).

Inneres

Das Innere mit sechsteiligen Gewölben; die plumpen Schienenrippen stützen sich auf das um die Pilaster sich verkröpfende Gesims, von Pilaster zu Pilaster schlichte Quergurte; im Chor wie in der Apsis treten an Stelle der Pilaster Konsolen. Der Kreuzgang in der Nordseite ist jetzt durch Ausbrechen rundbogiger Öffnungen zur Kirche zugezogen.

Ausstattung

Von der einheitlichen, aus dem Beginn des 18. Jh. stammenden Ausstattung sind zu erwähnen:

Der Hochaltar in Weiss und Gold, zweigeschossige Predella mit verglasten Reliquiennischen; Tabernakel mit kerzenhaltenden Engelputten, auf den Ecken die weit über lebensgrossen, bewegten Statuen der hh. Bischöfe Nikolaus und Hubertus. Nische mit dem Ölbild des Kruzifixus, flankiert von Säulen und Pilastern; an den Seiten Voluten. Über der Nische von Engeln gehalten das Familienwappen der Meisterin Catharina Jakobe Elisabeth von Friemersdorf gt. Pützfeld († 1728). Über den Säulen verkröpfte Attika mit zwei gebrochenen Giebelansätzen, darauf sitzen Engel als Guirlandenträger. Zwischen ihnen der Aufsatz mit einem Ölgemälde der Himmelfahrt Mariae, in einfacheren Formen das Motiv der unteren Umrahmung wiederholend.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Aufsätze der beiden Seitenaltäre enthalten in ihren Sockeln verglaste Reliquiennischen; darüber das Standbild des Titelheiligen in einer Muschelnische; die Umrahmung mit Pilaster und Säulen; über der Attika Medaillons, am nördlichen Altar mit dem Bild des h. Aloysius, am südlichen mit dem der h. Agnes; als Bekrönung Kartuschen zwischen Füllhörnern. Kathol. Pfarrkirche

In den beiden Ecken der Apsis verglaste Reliquienkästen mit Volutengiebeln.

Die Kanzel an der Nordseite des Schiffes mit reich ornamentierten Medaillons der Evangelisten; an den Ecken über Konsolen ihre Symbole; den unteren Abschluss bilden vier Voluten. Die Kanzeltüre umrahmen Vorhänge, aus Holz geschnitzt, von posaunentragenden Engelputten zurückgerafft. Die Spitze des Schalldeckels krönt ein



Fig. 82. Füssenich. Südwestansicht von Kloster und Kirche.

flammendes Herz; zwischen den Voluten des Deckels Medaillons mit den Bildern der lateinischen Kirchenväter.

Die Orgelempore, die entsprechend der zweigeschossigen Anordnung der Fenster ursprünglich als Nonnenchor die beiden Westjoche des Schiffes einnahm, ist im 19. Jh. auf die Hälfte verkürzt worden. Grosser stattlicher Orgelprospekt, gleichzeitig mit der übrigen Ausstattung aus der 1. H. des 18. Jh.; die Brüstung mit reichen Blumengehängen und zu beiden Seiten der Orgel mit zierlichen Holzgittern geschlossen; die geschweiften Aufsätze mit verglasten Reliquienbehältern.

Auf der Orgelbühne an den drei Wandflächen schweres eichenes Gestühl, bei dem Umbau der Bühne verkürzt; in der Mitte der Hochsitz der Äbtissin; an dem Giebel das Wappen, wie am Hochaltar, mit der Jahreszahl 1718. Im übrigen eine Wandgliederung durch Muschelnischen zwischen Säulen, um deren Kapitäle sich das schwere Gesims verkröpft. Die Tür in der Nordwand der Vertäfelung über dem Sturz mit geschweiftem und gebrochenem Giebel und reichem Muschelwerk am Scheitel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Mitten im Schiff der Sarkophag des seligen Alderikus vom J. 1655, aus Blaustein, auf vier Kugeln; an der westlichen Schmalseite das französische Lilienwappen, darunter die Inschrift: BEATUS ALDERICUS, DELPHINUS, REGIS FRANCIAE FILIUS., an der östlichen das Ehewappen von Palant und von Merode.

Von den Inschriften an beiden Langseiten lautet die der Südseite: MARSILIUS, FREYHER VON PALLANT, HERR ZU WACHENDORFF, WILDENBURG, FRECHEN UND SCHLOSSBURG, FURSTLICHER DURCHLAUCHT RHATT, CAMMERER, AMBTMANN ZU DEUREN UND NORVENICH; die der Nordseite: ANNA ISABELLA FREYFRAW VON PALLANT, GEBORNE FREYFRAW VON MERODE ZU SCHLOSBERG, FRAW ZU WILDENBURG, EHELEUT, IN HONOREM BEATI ALDERICI DEDERUNT ANNO 1655. (Ann. h. V. N. XXV, S. 269). Die Oberseite der Tumba ist mit einem schmiedeisernen Gitter geschlossen. Die Gebeine ruhen in einem kleinen verglasten sargartigen Schrein aus der Mitte des 18. Jh. mit eingelegten Ornamenten und Blumen.

Glocken

Die Glocken aus den J. 1501, 1392 und 1746 tragen die Inschriften:

1. O SANCTA ANNA, IN PACE NOS CONSERVA. GREGORIUS DE TREVERIS ME FECIT ANNO DOMINI MV^{c}I^{o}.

2. JESUS HEISCHEN ICH, IN DE ERE UNS HEMELSCHE VADERS LUDE ICH MCCCXCII.

3. JESUS MARIA JOSEPH NORBERTUS. CAMPANA HAEC FUSA 1495, RENOVATA A ENGELBERTO JOSEPHO FUCHS 1746.

Klostergebäude

Die Klostergebäude, an der Nordseite der Kirche, bestehen aus dem der Kirche entlang liegenden zweigeschossigen Kreuzgangflügel sowie aus West- und Nordflügel. Der Kreuzgangflügel im Erdgeschoss mit Rundbogenfenstern, im Obergeschoss mit Korbbogenfenstern; an dem kleinen Sakristeibau an der Nordostseite des Chores ist gegen Norden noch eine mittelalterliche Mauer, mit vermauerter Rundbogenöffnung im Obergeschoss, erhalten, vielleicht noch von der romanischen Klosteranlage stammend. West- und Nordflügel sind zweigeschossig, teils in Ziegeln, teils in Bruchstein ausgeführt, Stichbogenfenster in Hausteinfassung; die Innenseiten im Untergeschoss mit den Rundbogenfenstern des Kreuzganges. Der Westflügel, zur Hälfte über die Giebelfront der Kirche vorspringend, umfasst 12 Achsen, der Nordflügel 15 Achsen. In der Mitte der Nordseite das Hauptportal: jonische Säulen, mit kräftig profiliertem Architrav, rechteckige Blende, von schweren Voluten flankiert, dreieckiger Flachgiebel in das Dach einschneidend; in der zweiten Achse von Osten Nebenportal: über Volutenkonsolen kräftiges Gebälk, darüber rechteckiger Aufsatz von dreieckigem Giebel bekrönt.

Im Inneren der Kreuzgang mit gratigen Kreuzgewölben; die vier Treppenanlagen teils Barock, teils Rokoko. Ausserdem sind einzelne schlichte Rokoko-Stuckdecken und Kamine erhalten.

Der Ostflügel der Klosteranlage ist im Anfang des 19. Jh. abgebrochen worden.

Der im Nordosten der Klosteranlage liegende grosse Wirtschaftshof besteht aus zwei langgestreckten, rechtwinklig aneinanderstossenden Trakten; die Gebäude aus Ziegeln mit Schieferdächern. Die Stallungen mit ovalen Luken über den Türen, die Scheunen mit grossen Korbbogentoren auf der Hofseite bieten nichts Bemerkenswertes. An der Pächterwohnung das gequaderte hübsche Korbbogentor, darüber Nische mit der Figur des h. Laurentius; im Dreieckgiebel das Auge Gottes, von Rokokoornamenten umrahmt.

Ausstattung Roman. Figur

Im dem Kloster Sitzfigur des h. Nicolaus aus der 2. Hälfte des 12. Jh., Lindenholz mit alter Bemalung und Vergoldung, nur das Gesicht später überstrichen, 41 cm hoch (Fig. 83). Der Heilige sitzt auf einem Sessel mit gedrehten Eckstollen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beide Arme gleichmässig nach vorn haltend, angetan mit einer Glockenkasel und niedriger Mitra; der grosse Kopf mit kurzem Vollbart ist ziemlich flach behandelt; die beiden Hände, die besonders eingezapft waren, sind abgebrochen. Die Bemalung des Untergewandes ist unten verloren gegangen, an den Armen erscheint es auch vergoldet; die Kasel trägt noch durchweg die alte Vergoldung. Auf den Kaselstreifen sind wechselnd schwarze Kreuze und von Punzreihen umgebene Pasten angebracht, die teils in Kreide aufgesetzt sind, teils aber wohl früher in Glas hergestellt waren; auf den Schultern des Heiligen ein Paar grössere Rosetten. Der Stuhl, nachträglich teilweise rot überstrichen, ist weiss bemalt mit schwarzen Streifen. Das Ganze, namentlich die Gewandpartien, sind von sehr sorgfältiger, wohl überlegter Durchführung; die Figur ist den besten Werken der romanischen Plastik der Rheinlande zuzuzählen.

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 83. Kloster Füssenich. Romanische Holzfigur des h. Nikolaus.

Im Pfarrhaus, eine Serie grosser Ölgemälde aus der Mitte des 18. Jh., Einzelfiguren Christi, Mariae und der Apostel in Lebensgrösse, gute dekorative Arbeiten; jede mit Stifterwappen, eines bez.: F. BERNARDINUS FECIT.; ausserdem zwei Brustbilder von Äbten oder Prioren, mittelmässige Gemälde des 18. Jh.

KATHOLISCHE KAPELLE IN GEICH (s. t. ss. Rochi et Brigidae); der jetzige Bau nach Notiz im Pfarrarchiv zu Füssenich im J. 1781 in Benutzung genommen — an Stelle eines älteren Baues. Schlichter einschiffiger Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss, an der Westseite über dem Giebel achtseitiger Dachreiter mit spitzer Haube. Über dem

Kath. Kapelle in Geich Beschreibung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Kapelle in Geich

schlichten Westportal Nische mit dem kleinen Holzbild der h. Brigida, weiss gestrichen; im Giebel ovales Okulusfenster. An den Langseiten je drei Stichbogenfenster; im Chor schlichte Tür. — Das Innere flachgedeckt mit halbrundem Chorschluss. —

Ausstattung

Von der Ausstattung erwähnenswert: Zierlicher Rokokoaltar aus der Mitte des

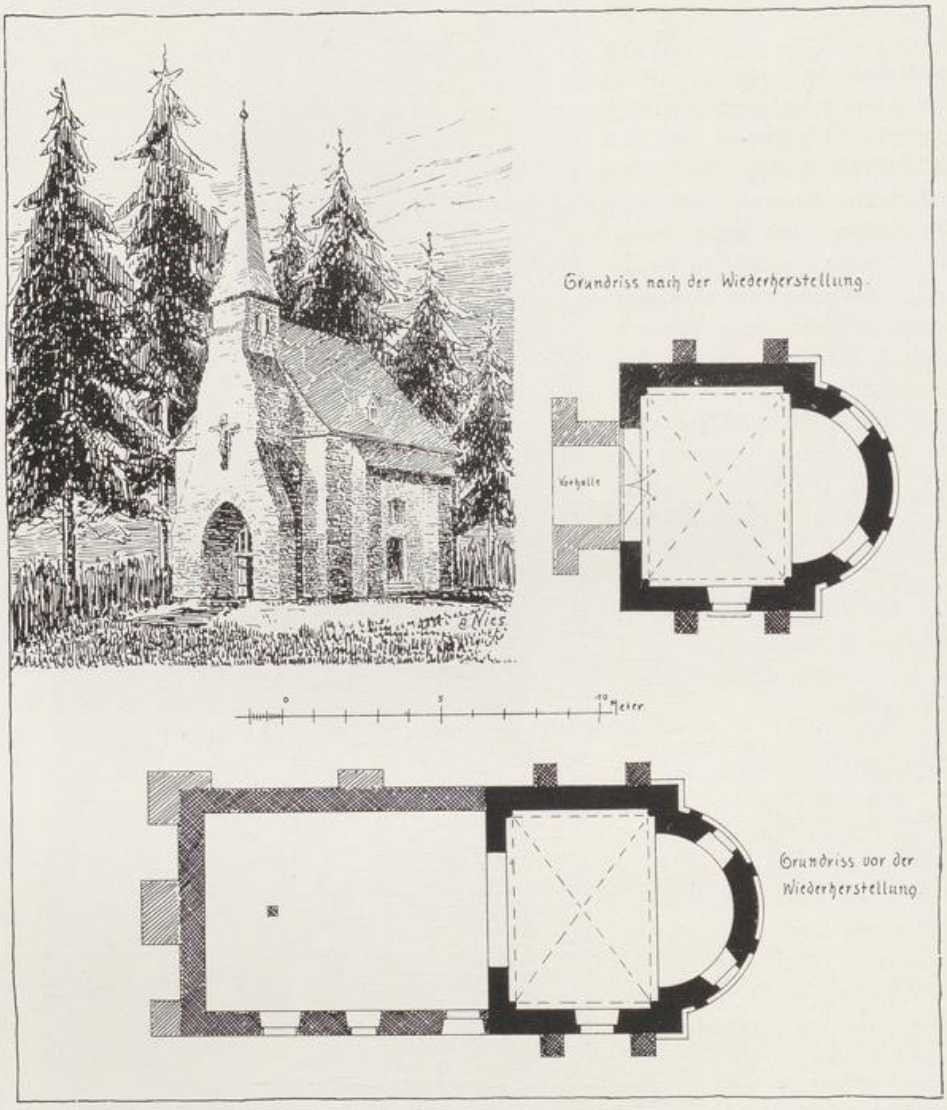


Fig. 84. Dirlau. Ansicht und Grundrisse der kathol. Kapelle.

18. Jh. mit Statuette der Muttergottes über dem Tabernakel. — Zwei Statuen, Gegenstücke, darstellend S. Katharina, auf dem heidnischen Gelehrten stehend, und S. Ursula, beide aus Holz, mit Resten alter Bemalung, 1,37 und 1,39 m hoch, spätgotisch, vom Beginn des 16. Jh, ferner zwei hübsche spätgotische Holzkonsolen mit reichem Laubwerk. Kleine Rokoko-Orgelempore mit Barockfigur des h. Rochus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Glöckchen, vom J. 1773, trägt die Inschrift: Kathol. Kapelle in Geich Glöckchen

JESUS, MARIA, JOSEPH: HEILIGER ROCHUS BITT FÜR UNS. LE GROS FECIT ANNO 1773.

KATHOLISCHE KAPELLE BEI DEM GUT DIRLAU (s. t. s. Petronellae virginis). SCHORN, Eiflia sacra I, S. 591—593. — Aachener Zs. X, S. 264; XI, S. 119. — Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde XI, S. 603. — KNIPPING, Regesten II, Nr. 214, 1473, 1632. — Jahresberichte der Provinzialkommission für die Denkmalpflege XII, S. 8. — LACOMBLET, U. B. I, S, 196, 230. Kathol. Kapelle in Dirlau

Die Nachricht von der Weihe der Kapelle im J. 804 durch Papst Leo III. ist eine Fälschung (Wd. Zs. XIX, S. 295, Anm.). Im J. 1124 erscheint Dirlau als villa Thierlon; Chor und Apsis der Kapelle gehören noch einem Bau des 12. Jh. an, im 14.—15. Jh. wurde der Chor eingewölbt. Im J. 1314 wird die Kapelle, die mit dem Hofgut zu dem Kloster Füssenich gehörte, zuerst erwähnt und im J. 1315 ein zweiter Altar in ihr geweiht. Das Langhaus mit dem Dachreiter über dem Westende stammte aus dem 17.—18. Jh. Der Bau, der ganz dem Verfall überlassen war, ist im J. 1906/07 mit Hilfe der rheinischen Provinzialverwaltung hergestellt worden; das Langhaus wurde dabei niedergelegt, die Dachreiter über einem neuen Unterbau am Westende des Chorhauses wieder errichtet (Fig. 84). Geschichte

Romanischer Chorbau des 12. Jh. aus Tuff, verputzt im Lichten 7,10 m lang, 6,30 m breit. Das Chorquadrat ganz schlicht mit zwei gotischen Strebepfeilern an jeder Seite, ohne Fenster, in der Südmauer eine Thür des 18. Jh. mit Bildnische darüber. Die Apsis mit einfacher Lisenengliederung; die drei romanischen Rundbogenfenster sind teils vermauert, teils in rechteckige Fenster verändert. Moderner Vorbau mit dem alten Dachreiter des Langhauses; darauf gotisches schmiedeisernes Kreuz. Beschreibung

Im Inneren Kreuzgewölbe mit Schienenrippen, als Stützen Säulchen, romanische Basen mit Eckknollen und Würfelkapitälen. Die Apsis mit Halbkuppel; Bodenbelag mit Resten von glasierten Fliesen, im Chor mit gotischem Ornament, in der Apsis ganz schlicht. Das abgebrochene Langhaus war ein mannigfach veränderter Bau des 17.—18. Jh. ohne Kunstformen.

GEY.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Gey vgl. Aachener Zs. VIII, S. 117; XIV, S. 24, 30. — B. J. LXVII, S. 26. — Im J. 1859 wurde ein der Dea Arduinna geweihter Stein gefunden, dabei Bruchstücke einer Opferschale u. a. m. (B. J. XXIX, S. 65—77. — BRAMBACH, C. J. Rh., S. 130. — Aachener Zs. XXVII, S. 171). Die Fundstücke kamen in das Provinzialmuseum zu Bonn. Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii Eremitae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 212. — OFFERMANN S. 129. — KALTENBACH S. 160. — Die Heimath, 1876, S. 138. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 48; II, S. 212 bis 217. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv, früher in demjenigen zu Lendersdorf: In Gey ocularis inspectio ecclesiae (1657); Akten über Einkünfte und Stiftungen der Kirche zu Gey, 17. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 249).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Bewohner von Gey hatten schon im J. 1476 eine Kapelle mit regelmässigem Gottesdienst, unterhielten den Bau und präsentierten im 16. Jh. dem zuständigen Pfarrer in Lendersdorf den Geistlichen. Der Chor mag noch aus der Mitte des 16. Jh. stammen, nachdem Gey in der Jülichschen Fehde im J. 1543 niedergebrannt war (SCHOOP, Gesch. der Stadt Düren I, S. 83). Im J. 1649 wurde der zerfallene Chor hergestellt, im J. 1657 ein neuer Hochaltar gestiftet. Im J. 1682 ging man an den Neubau der übrigen Teile; oben am Turm findet sich die Jahreszahl 1690, ein Dachschiefer vom Turm trug die Jahreszahl 1692. In den J. 1717, 1732 und dann 1836—1847 erfolgten Wiederherstellungen. Die Kirche erhielt im J. 1801 Pfarrechte.

Beschreibung

Saalbau aus Bruchsteinen mit eingebautem Westturm vom Ende des 17. Jh. und mit spätgotischem Chor aus der Mitte des 16. Jh., im Lichten etwa 17 m breit, 8,5 m lang.

Der viergeschossige Westturm in der schmucklosen Westfront mit einem Rundbogenportal; in der Glockenstube gekuppelte Rundbogenfenster mit Pfeilerchen, achtseitiger Schieferhelm. Das Langhaus hat an jeder Seite zwei mit Masswerk modern umgestaltete Fenster, der Chor Spitzbogenfenster mit Masswerk in den Formen der ausgehenden Spätgotik, das Mittelfenster neueren Ursprunges.

Im Inneren ruht der Turm auf kräftigen Achteckspfeilern mit hohen Sockeln und Stichbögen. Schiff und Chor sind flach gedeckt.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind erhalten:

Rokokomonstranz, Kupfer vergoldet, 55 cm hoch.

Orgel, Predigtstuhl, Beichtstuhl, Taufstein, einfach, 17.—18. Jh., zwei Statuen an dem modernen Hochaltar, S. Ulrich und S. Antonius, Holz bemalt, 67 cm hoch, 1. H. des 16. Jh.

Glocke

Eine Glocke, vom Jahr 1647, trägt die Inschrift:

. . . GODES DEINST LUDEN ICH, S. ANTONIUS HEISCHEN ICH. — WILHELMUS MAUSMAND PASTOR 1647. — FRANZ VON TREIR GOES MICH.

Haus Hocherbach und Endenpoel Geschichte

HAUS HOCHERBACH UND ENDENPOEL. EISSENBERG-MIRBACH. Akten zur Geschichte der Spee-Gey im Gräfl. Speeschen Archiv zu Heltorf.

Erstmals urkundlich erwähnt wird im J. 1388 ein Heinrich von Hocherbach, Richter zu Düren. Ein anderer Heinrich von Hocherbach besitzt im J. 1475 Hocherbach und Endenpoel zu Gey, seine Schwester Metzgin war Gattin Johanns von Hersell. Wohl durch Erbschaft von dieser Familie ist die Familie von Wachendorf aus Köln um 1600 im Besitz. Eine Alverta von Wachendorf bringt dem Godert Spede, Sohn des Rütger Spede aus der Linie Grefrath, die beiden Güter zu. Ihr Sohn Rütger Caspar Spede und seine Gemahlin Maria Elisabeth von Wachtendonk schenken im J. 1657 den Hochaltar der Kirche (Aufzeichnungen im Pfarrarchiv zu Gey). Bei der Teilung im J. 1687 erhielt Johann Spede Hocherbach und Reinhard Spede Endenpoel.

Reinhards Tochter Alexandrine heiratet Franz Georg Baltzer; beide Eheleute verkaufen im J. 1756 das Haus, nicht aber das Gut Endenpoel an Jodokus Wilhelm Freiherrn von Hall. Er hatte vorher schon Haus und Gut Hocherbach von den Wachtendonk oder Spee gekauft. Wohl schon im Anfang des 19. Jh. ist Haus Endenpoel, das nahe bei der Kirche lag, ganz untergegangen, Haus Hocherbach ganz erneuert worden. Hocherbach gehört jetzt der Familie Meurer.

Beschreibung

In dem runden Weiher soll auf der kleinen Insel ein starker turmartiger Bau gestanden haben, von dem die mächtigen Quadern herrühren mögen, die bei dem Neubau des Wirtschaftshofs Verwendung gefunden haben; hinter der Mühle bezeichnet eine über das Gelände erhöhte ungefähr quadratische Area, deren Gräben in den 70er Jahren des 19. Jh. zugeworfen wurden, den Platz der Hauptburg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KATHOLISCHE KAPELLE IN STRASS (s. t. s. Donati), ein kleiner Bau des 17. Jh. mit dreiseitigem Chorschluss und geschiefertem Dachreiter, i. L. 6 m lang, 3,70 m breit. Im Inneren Renaissancealtärchen mit 'annelierten Säulen, um 1600, darin derbe Selbdrittgruppe, Ende des 15. Jh., 85 cm hoch. Kapelle in Strass

HAUS GRONAU IN STRASS, ein von Gräben umgebener, ungefähr quadratischer Bruchsteinbau des 17./18. Jh., zweigeschossig mit Walmdach, auf jeder Seite 3 Achsen, ursprünglich schlichte Rechteckfenster mit Hausteinfassung, wie noch an der Nordseite; an der Westseite alte Mauerstreben, Süd- und Ostfront stark modernisiert. Die beiden Trakte des Wirtschaftshofs neu. Über die ältere Geschichte des Gutes ist nichts bekannt. Seit französischer Zeit gehörte es der Familie Braun und hat in der 2. H. des 19. Jh. öfters den Besitzer gewechselt. Jetziger Eigentümer ist die Familie Krichels. Haus Gronau in Strass

GINNICK.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii eremitae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 204. — OFFERMANN S. 112. — KALTENBACH S. 502. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II (sub Froitzheim). Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten der Magdalenen-Vikarie in Froitzheim und über die zerstörte Kapelle im Kuhpescher Hof, 17.—19. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 238).

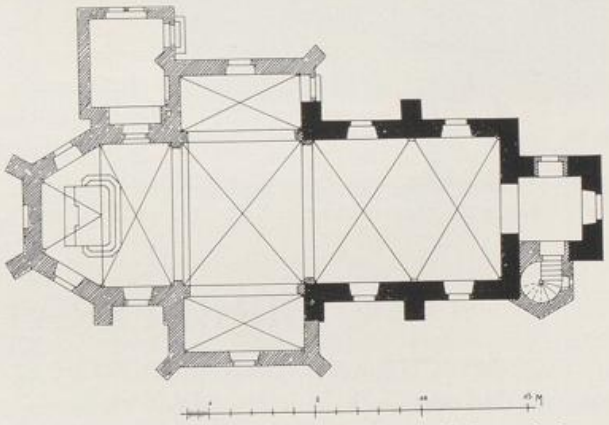


Fig. 85. Ginnick. Grundriss der kathol. Pfarrkirche nach der Erweiterung.

Geschichte

Ginnick, vielleicht schon im J. 1176 erwähnt (KNIPPING, Regesten II, Nr. 1051), wird als weinbautreibender Ort seit Ende des 15. Jh. häufig genannt (Ann. h. V. N. LVII, S. 140, 168, 170, 238. — Aachener Zs. VII, S. 196, 199. — Berg. Zs. XXIV, S. 45, 53). Eine unter Froitzheim stehende Kapelle wird im J. 1550 zuerst genannt; der z. T. noch bestehende Bau entstand um die Mitte des 17. Jh. Zur Pfarrkirche wurde die Kapelle erst im J. 1863 erhoben und im J. 1897 nach Plänen des Diözesanbaumeisters *F. Statz* um Querschiff und Chor nach Osten erweitert; gleichzeitig ist an den Turm ein Treppentürmchen angefügt worden.

Einschiffiger Bruchsteinbau des 17. Jh. mit Westturm und moderner Ostpartie, der alte Teil im Lichten 9,50 m lang, 6,60 m breit (Grundriss Fig. 85. — Ansicht Fig. 86). Beschreibung

Turm viergeschossig mit Eckquaderung; Westportal erneuert, im zweiten Geschoss Rundbogenfenster. Im Glockengeschoss je ein Stichbogenfenster mit Hau-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 86. Ginnick. Turmansicht der kathol. Pfarrkirche.

steinfassung; aus dem Viereck ins Achteck übergeführte Haube mit geschlossener Laterne, gekrönt von geschweiftem, dann spitz zulaufendem schlanken Helm.

Langhaus von zwei Achsen; an den Langseiten Rundbogenfenster mit Hausteinfassung, plumpe, mit Schiefer abgedeckte Strebepfeiler. Die Kirche hatte ursprünglich einfachen dreiseitigen Chorschluss. — Das Innere mit Kreuzgewölben von korbbogigem Profil, auf schlichten Konsolen eingewölbt.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Hochaltar aus der Zeit um 1700, Muschelnische zwischen gewundenen Säulen, an den Seiten Voluten mit Knorpelornamenten; auf dem reich dekorierten Tabernakel Statue des h. Antonius Eremita; geschweifter und gebrochener Giebel.

Seitenaltäre mit Muschelnischen zwischen gewundenen Säulen, an den Seiten Blätterwerk. Im südlichen Seitenaltar die moderne Statue des h. Joseph; im nördlichen sitzende Muttergottes, gute spätgotische Holzfigur, neu bemalt, 1. Hälfte des 15. Jh.

Einfache Barockkanzel des 17.—18. Jh. mit Engelköpfen in den Füllungen.

GIRBELSRATH.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über Römerstrassen bei Girbelsrath vgl. Aachener Zs. XII, S. 148; XIV, S. 28, 36. — B. J. LXXXI, S. 4. Am Girbelsrather Berg wurden im J. 1845 römische Särge gefunden; die Stücke sind zum Teil in das Provinzialmuseum nach Bonn gekommen (B. J. VIII, S. 180; IX, S. 145). Eine römische Ansiedlung östlich von Girbelsrath bis an die Kirche hin reichend ist durch Schoop nachgewiesen.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Amandi episcopi). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 211. — Offermann S. 118. — Kaltenbach S. 242. — Redinghovensche Sammlung XIX, f. 159. — Aachener Zs. III, S. 319, 323. — Berg. Zs. XXX, S. 251. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond p. 87. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 220—223.

Handschriftl. Qu.: In den Pfarrarchiven zu Merzenich und Girbelsrath unbedeutende Archivalien vom 16. Jh. ab (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 238, 255).

Geschichte

Die zu Merzenich gehörige Kapelle wird im J. 1533 erwähnt; im J. 1589 wurde das Dorf grossenteils niedergebrannt; der im J. 1594 gestorbene Dietrich von Hanxler

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(s. u.) machte eine grössere Stiftung bei der Kapelle. Pfarrrechte erhielt dieselbe im J. 1849 und wurde im J. 1883 durch einen Neubau nach Plänen des Baumeisters *Lange* aus Köln ersetzt. Von der alten Ausstattung ist nichts mehr erhalten. Kathol. Pfarrkirche

In der Turmhalle das vor einigen Jahren aus der alten Pfarrkirche in Merzenich hierhin übertragene kleine Epitaph des Dietrich von Hanxler aus schwarzem Marmor mit seinem Wappen und einem solchen mit drei Lilien, sowie mit der Inschrift: ANNO 1594, DEN 13. AUGUSTUS, IST DER WOHLEDTLER DIEDRICH VON HANXLER GESTORBEN, und mit einem Spruch. Ausstattung

GLADBACH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 360; II, S. 272. — OFFERMANN S. 113. — KALTENBACH S. 577. — MÜLLER, Beiträge zur Gesch. von Jülich, II, S. 114 ff. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 221. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Über angeblich im Pfarrhaus vorhandene ältere Archivalien vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 238.

Geschichte

Eine villa vel marca Gladebach sive Lendesheim im Zülpichgau erscheint in einer von den Bollandisten bruchstückweise veröffentlichten Urkunde aus dem J. 922. Die einzigen Spuren einer spätromanischen Anlage scheinen zwei Kämpferstücke aussen an der Sakristei zu sein; die erste ausdrückliche Erwähnung der Kirche erfolgt im Liber valoris, um 1300. Die ursprünglich wohl einschiffige Anlage ist in der 2. Hälfte des 15. Jh. in eine zweischiffige Hallenkirche umgewandelt worden; frühestens derselben Bauführung gehört der Chor in seiner jetzigen Gestalt an. Im Lauf des 16. Jh. wurde das nördliche Querschiffjoch angefügt. Im J. 1830 wurde der alte, über dem Westjoch des Hauptschiffes stehende Turm in seinen oberen Partien abgetragen und der neue der Anlage vorgebaut, dabei das ganze Schiff in Backsteinen ummantelt. Als Kollator erscheint der jeweilige Inhaber der Burg und Unterherrschaft Gladbach.

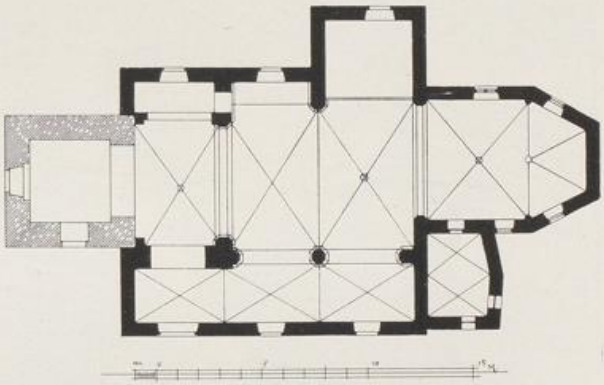


Fig. 87. Gladbach. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Beschreibung

Zweischiffige Hallenkirche des 15.—16. Jh. mit vorgesetztem neuen Westturm, im Lichten etwa 21 m lang, 14 m breit (Grundriss Fig. 87. — Ansicht Fig. 88).

Äusseres

Das Langhaus von drei Jochen, im J. 1830 ganz in Ziegelrohbau ummantelt, hat einfache rundbogige Fenster; im Westjoch der Südseite ein frühgotisches Portal mit giebelförmigem Sturz und attachierten Ecksäulchen. An der Nordseite springt das Querschiffjoch des 16. Jh. weit vor. Der Chor aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquaderung hat an der Nordseite ein zweiteiliges Masswerkfenster — jetzt ohne Masswerk —, im übrigen schmale Spitzbogenfenster. Die Sakristei an der Südseite des Chores gleichfalls aus Bruchsteinen mit kleinen Spitzbogenfenstern; aussen daran zwei spätromanische Kämpferstücke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren ist das Westjoch, das ehedem den Turm trug, durch einen schweren Gurtbogen abgetrennt. An der Nordseite sind die Strebepfeiler nach innen gezogen; der westliche ist — um den Blick auf den Altar zu ermöglichen — von einer Flachbogenöffnung durchbrochen. Zwischen dem Hauptschiff und dem südlichen Seitenschiff ein einfacher derber Rundpfeiler. Durchgängig in den Schiffen schlichte Kreuzrippengewölbe ohne Dienste und Konsolen; in dem älteren Chorschluss setzen die Gewölbe auf derben Dreivierteldiensten an.

Ausstattung

Bemerkenswert ist die reiche Rokokoausstattung des Chores aus der Mitte des 18. Jh.:

Der Hochaltar zeigt auf dem verkröpften Sockel eine Ordnung von korinthischen Säulen, dazwischen ein Ölbild: Die Muttergottes, dem Simon Stock das

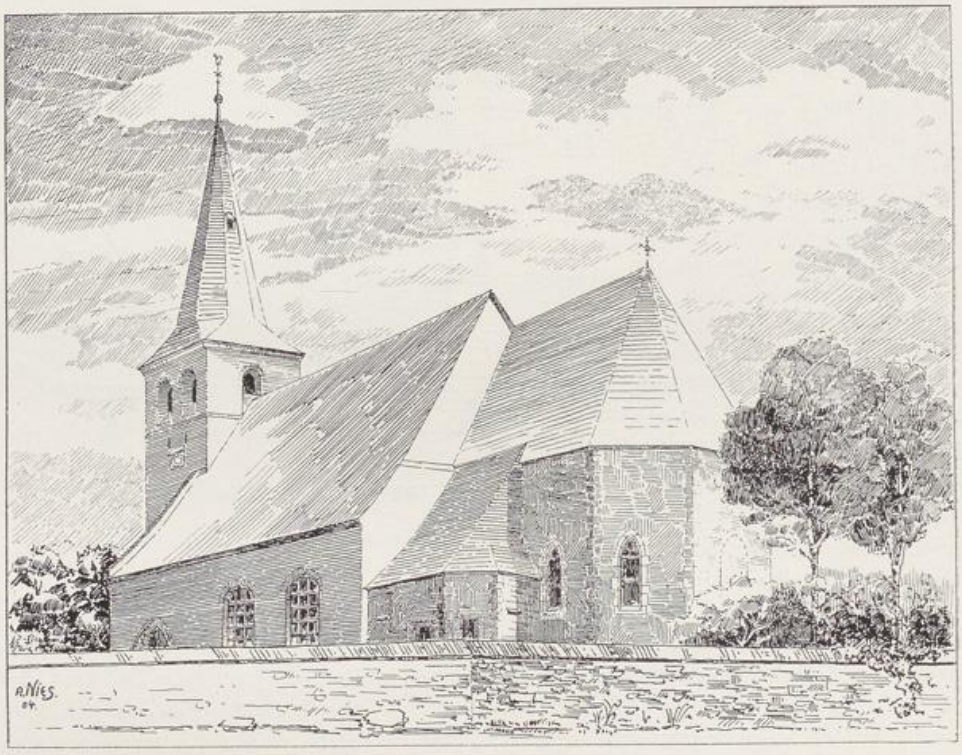


Fig. 88. Gladbach. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Skapulier überreichend; über der verkröpften Attika reicher geschweifter Aufsatz und eine Nische mit der stark bewegten Statuette des Apostels Petrus. An den Seiten Rankenvoluten mit Netzwerkfüllungen. — Die Glieder des Aufbaus imitieren schwarzen, die Flächen gelblichen, die Ornamente weissen Marmor, mit Gold gehöht. An den Hochaltar anschliessend Türen, darüber der h. Rochus und der h. Sebastianus, lebhaft bewegt, weiss gestrichen.

Das Chorgestühl hat zierlich geschweifte Wangen und Füllungen mit Rocaillewerk; auf der Nordseite zweisitziger Herrschaftsstuhl mit dem reichgeschnitzten Ehewappen des Grafen Franz Caspar Wilh. von Hillesheim und seiner Gemahlin, geb. von Hatzfeld. Die entsprechende Kommunionbank geschweift, mit Pilastern und reich geschnitzten Füllungen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Seitenaltäre sind einfache Barockarbeiten des 17.—18. Jh., der nördliche mit hübscher Tongruppe der h. Familie aus dem 18. Jh. Die Kanzel gleichfalls in einfachen Barockformen des 17.—18. Jh. Kathol. Pfarrkirche

Taufstein des 16.—17. Jh. aus Blaustein, achtseitiges Becken, reich profilierter Fuss.

Eine Renaissance-Monstranz vom Ende des 16. Jh. befindet sich seit kurzer Zeit im Diözesanmuseum zu Köln.

Barock-Monstranz, der Zylinder flankiert von gotisierendem Strebesystem mit Heiligenfigürchen; das Masswerk spätgotisch, die Sockel der Pfeiler und die Gesimse barock; auf der Kuppel in gotisierendem Aufbau Maria in der Glorie, modern; Zinn, vergoldet, 56 cm hoch; 17. Jh.

Rokoko-Monstranz mit Glockenknauf; Lunulabehälter herzförmig, von Netzwerk und Strahlensonne umrahmt, unten die Immaculata mit anbetenden Engeln,

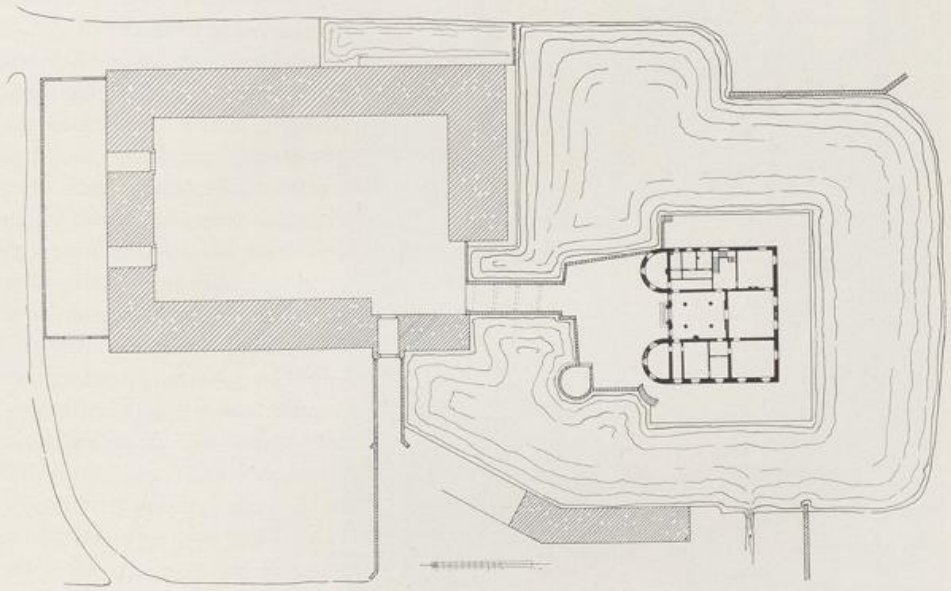


Fig. 89. Gladbach. Lageplan der Burg.

oben Baldachin mit Vorhängen, dazwischen Gott Vater mit der Taube; Zinn, neu vergoldet; Anfang des 18. Jh.

Kelch vom J. 1733 aus vergoldetem Kupfer, silberne Kuppa mit reichem Rankenwerk; auf dem Fuss das Ehewappen des Grafen Franz Casp. Wilh. von Hillesheim und seiner Gattin von Hatzfeld mit der Jahreszahl 1731.

Von den Glocken hat die kleinste aus dem 13.—14. Jh. keine Inschrift, die beiden andern, aus den J. 1459 und 1541, tragen folgende Inschriften: Glocken

1. ANNO DOMINI MCCCCLIX. MARIA HEISSEN ICH, AL BOES WEDER VERDRIEVEN ICH, DES LOOVEN WIR GOT VAN HEMELRICH.

2. ANNO DOMINI MDXLI, IPSO DIE ANDREE. MARIA HEIS ICH. MARIA . . . ALLE QUOED BEHOED UNS.

BURG GLADBACH. Eissenberg-Mirbach. — Strange, Beiträge I, S. 11; X, S. 86—92. — Müller, Beiträge zur Gesch. von Jülich II, S. 78—108. — Ann. h. V. N. XIX, S. 266 bis 275. — Offermann S. 113. — Kaltenbach S. 507. — Aachener Burg Gladbach

Burg Gladbach

Zs. XI, S. 133; XII, S. 183, 200. — von Ledebur, Dynastische Forschungen, Berlin 1853, I, S. 4. — Graf Wilh. von Mirbach, Zur Territorialgesch. des Herzogt. Jülich I, S. 11.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Gladbach ist mit dem Hillesheimschen Archiv grösstenteils in das Gräflich Speesche Archiv zu Schloss Heltorf gekommen (Tille, Übersicht I, S. 114, 116). — Einzelne Stücke im Besitz des Herrn Karl Bessenich zu Burg Gladbach, darunter namentlich Flurkarten des 18. Jh. — Ein Sammelband mit Urk.-Abschriften, Weistümern usw. auf Schloss Maubach (ebendort II, S. 238, 352). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen vom 14.—18. Jh.: Jül. Berg. Urk. Nr. 892, 920½, 1158, 2994.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

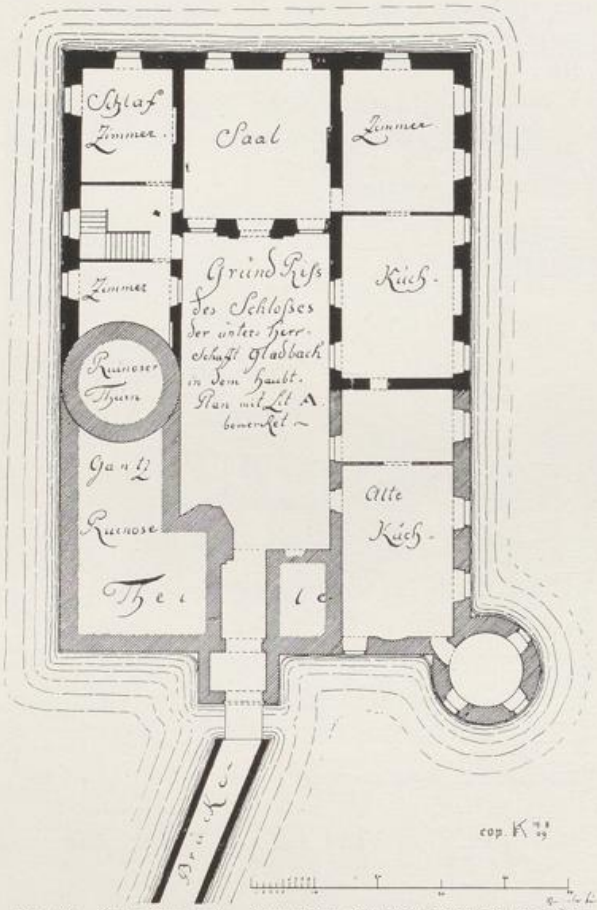


Fig. 90. Burg Gladbach. Grundriss des Herrenhauses aus der 2. Hälfte des 18. Jh.

Geschichte

Die im 12. Jh. erscheinenden Herren von Gladbach gehören einem Edelherrengeschlecht an, das — den Grafen von Jülich aus dem Hause Hengebach stammverwandt — Gladbach wahrscheinlich von den Pfalzgrafen zu Lehn trug. Ein Gerhard von Gladebach, Sohn des Adelger von Hengebach, erscheint im J. 1102; seine Söhne sind Gerlach, Adolf und Dietrich, letzterer noch 1171 genannt. Der im J. 1190 genannte Gerlach von Dollendorf ist nach Mirbach wahrscheinlich ein Sohn des Adolf von Gladbach, da sein Sohn wieder Adolf heisst, den Hengebachschen Adler im Wappen führt und Gladbach besitzt. Gerlach II. von Dollendorf zu Kronenburg trägt im J. 1278 ein Viertel seiner Güter und im J. 1297 die Burg, die damals erstmals ausdrücklich erwähnt wird, den Grafen von Jülich zu Lehn auf (Müller, Beiträge II, S. 87. — Kremer, Akadem. Beiträge III, Nr. 154). Im J. 1375 ging die Burg durch Verwandtschaft und Kauf an die von Reifferscheid über (Fahne, Salm I, S. 96; II, S. 145 und 147), aber bis zur Mitte des 15. Jh. bleibt Peter von Dollendorf zu Kronenburg an der Herrschaft beteiligt und ist stellenweise auch Pfandherr. Durch seine dritte Frau, Hedwig von Moers, gewannen die Grafen von Moers Anrechte; Graf Vincenz wird im J. 1468 belehnt. Im J. 1486 erwarb dann Gerhard von Palant Burg und Unterherrschaft Gladbach durch Kauf; sein Mannesstamm erlischt 1725. Im J. 1688

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Gladbach

war der Burghof von Gladbach abgebrannt; einer Untersuchung vom J. 1714 zufolge war damals das Schloss so baufällig, dass ein Neubau des Hochschlosses vom J. 1715 an durchgeführt wurde. Schon im J. 1723 hatte Franz Kaspar Graf zu Hillesheim, der nachmalige Staatsminister, die Anwartschaft auf das Lehn vom Kurfürsten erhalten und wusste sich in der Folge in seinem Besitz gegen die Ansprüche Palantscher Prätendenten zu behaupten; er baute im J. 1741 die Vorburg neu auf. Nach dem Aussterben der Hillesheim im J. 1786 zog der Kurfürst Karl Theodor die Herrschaft ein und gab sie dem Manne seiner illegitimen Tochter, Gräfin Karoline von Parkstein, dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Isenburg-Büdingen. Im J. 1806 wurde die Burg wieder verkauft, ein Graf Coudenhove und ein Rat Heider sind nacheinander Eigentümer; im J. 1813 hat die Burg der damalige Kommandant von Jülich, François de Larchet de Chamont, inne, der um 1823 dem Herrenhaus die jetzige Form gibt. Von seiner Tochter kauft sie im J. 1857 Joseph Rey aus Kelz; der jetzige Besitzer ist durch Heirat Herr Karl Bessenich zu Burg Gladbach.

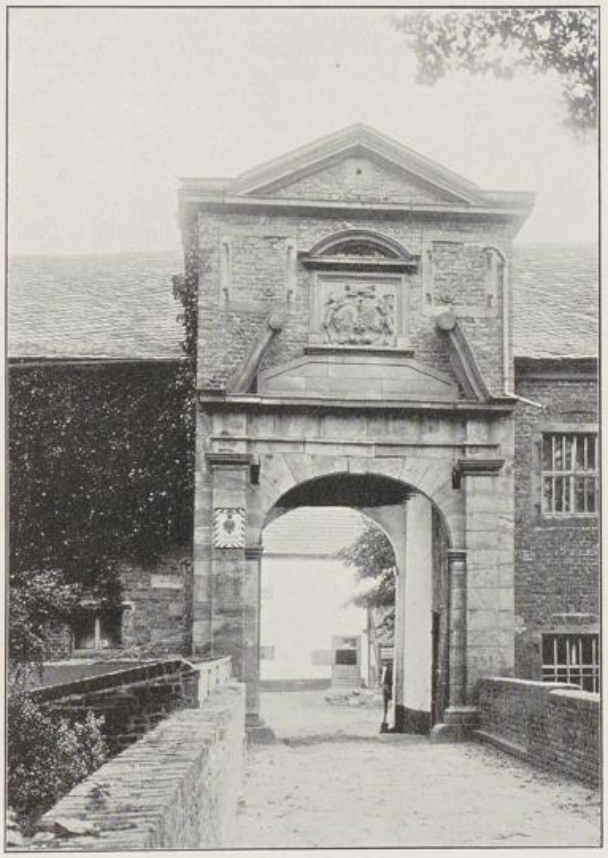


Fig. 91. Gladbach. Torbau der Vorburg.

Beschreibung

Die im 18. Jh. fast völlig erneuerte Anlage besteht aus dem rings von Gräben umschlossenen Herrenhaus und dem mit ihr durch eine Brücke verbundenen, als Vorburg nördlich vorgelagerten Wirtschaftshof (Lageplan Fig. 89. — Grundriss der Hochburg Fig. 90).

Hauptburg

Die Hauptburg bildet ein längliches Rechteck mit dem Rest eines Rundturmes an der Südwestecke; die Aufmauerungen in Backsteinen über Quaderfundamenten sind spätmittelalterlich. Nach einem Plan aus der 2. H. des 18. Jh. (Fig. 90) war die ganze Hauptburg ursprünglich von Gebäuden eingenommen, die sich um einen länglichen Hof gruppierten. An der Schmalseite gegen die Vorburg lag ein gotischer Torbau mit seitlichem Treppentürmchen und der hohe Turm der Südwestecke, in der nördlichen Langfront der grosse runde Bergfrid, der nach einer anderen Ansicht auf einer Flurkarte im Besitz des Herrn Bessenich und nach dem Codex Welser (s. o.) mit hoher Haube und Ecktürmchen versehen war.

Erhalten ist von dieser Anlage noch die dreiflügelige Osthälfte, die um 1715 von der Witwe von Palant neuerrichtet war, ein zweigeschossiger schlichter Ziegel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Gladbach

bau mit rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung und mit Walmdächern. In dem Flachgiebel an der Westfront des Mittelflügels Steinplatte mit Inschrift: IN STATU VIDUITATIS SUAE JOHANA SOPHIA DE PALLAND, NATA BARONISSA DE KOLFF ET VETTELHOFEN IN GLADBACH HASCE EXSTRUXIT AEDES.

Von den jetzigen, um 1823 entstandenen halbrunden Abschlüssen der Seitenflügel steht der nördliche auf dem Fundament des alten Bergfrids, der südliche Flügel ist damals in entsprechender Form abgeschlossen worden; daraus erklärt sich die eigentümliche Anlage. Der Hof zwischen den Flügeln wurde um 1860 in Erdgeschosshöhe zu einer Vorhalle zugebaut und im J. 1902 umgestaltet. Das Innere des Herrenhauses ist schmucklos; einfache stattliche Treppe des 18. Jh.

Nördlich der Hochburg ist als Einfassung des Wassergrabens noch eine mittelalterliche hohe Böschungsmauer — vielleicht von einer älteren Vorburg stammend — erhalten.

Vorburg



Fig. 92. Lüxheim. Ansicht der kathol. Kapelle.

Die Gebäude der Vorburg umfassen ein unregelmässiges Viereck, das bis auf den Zugang zur Hochburg an der Ostseite vollkommen geschlossen ist. Es ist eine ziemlich einheitliche Anlage aus dem J. 1741, Ziegelbauten, die an den Aussenseiten meist geschlossen, bei den zu Wohnzwecken bestimmten Teilen zweigeschossig mit rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung ausgebildet sind. Der hübsche Torbau der Südfront zeigt in Hausteinen ein Korbbogentor mit rechteckiger Blende für die Zugbrücke zwischen Pilastern, über der Attika einen Giebelaufbau mit dem Wappen des Grafen Franz Caspar von Hillesheim und seiner Gattin, geb. Gräfin von Hatzfeld, flankiert von zwei zugesetzten Rechteckfenstern (Fig. 91). Die Scheune in der Westfront hat innen zwei Risalite mit Korbbogentoren und die Jahreszahl 1741 in Eisenankern. Die Stallgebäude an Nord- und Westfront mit einfachen Luken, rechteckigen Türen und Korbbogentoren, daran nochmals das Hillesheimsche Wappen.

Kathol. Kapelle in Lüxheim Geschichte

KATHOLISCHE KAPELLE IN LÜXHEIM (s. t. s. Nicolai episcopi). Literatur s. bei Gladbach.

Lüxheim erscheint erstmals erwähnt in der oben genannten Urkunde vom J. 922. Die Kapelle stammt aus der 2. Hälfte des 13. Jh., die Einwölbung des Schiffs aus dem 15./16. Jh., der Dachreiter aus dem 17.—18. Jh.

Beschreibung

Einschiffiger Tuffsteinbau mit halbrunder Apsis aus dem 13. Jh., und Dachreiter über dem Westgiebel, im Lichten etwa 5,30 m breit, 10,30 m lang (Ansicht Fig. 92. — Grundriss Fig. 93).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Kapelle in Lüxheim

Die Westseite ist ganz geschlossen und neu verputzt, darüber der viereckige massive Dachreiter aus Backsteinen, der auf dem Gewölbe steht. Die übrigen Seiten sind durch Lisenen, die auf einer neuerdings freigelegten Sockelschräge aus Sandstein ansetzen, gegliedert; dazwischen spannen sich stumpfe Spitzbogen — an den Schiffwänden je drei grosse, am Chor kleinere. Die Apsis hat zwei kleine Rundbogenfensterchen, im Ostschluss eine kleine Nische, darin eine kleine, stark verwitterte Holzfigur des 14.—15. Jh. Die Lisenengliederung der Südseite ist durch spätere Einbauten teilweise zerstört; am Westende ist eine spätere Tür angelegt, bei der Einwölbung des Schiffes im 15.—16. Jh. ein Strebepfeiler aus Backsteinen vorgelegt und ein grosses Spitzbogenfenster eingebrochen worden.

Im Innern ist die Apsis durch drei flache Konchen gegliedert; auf Konsolen setzt das auch noch dem 13. Jh. angehörende Rippengewölbe an. Das Langhaus hat zwei schlichte spätgotische Kreuzrippengewölbe; das westliche wird von einem zur Stütze des Dachreiters später eingezogenen Korbbogen durchschnitten.

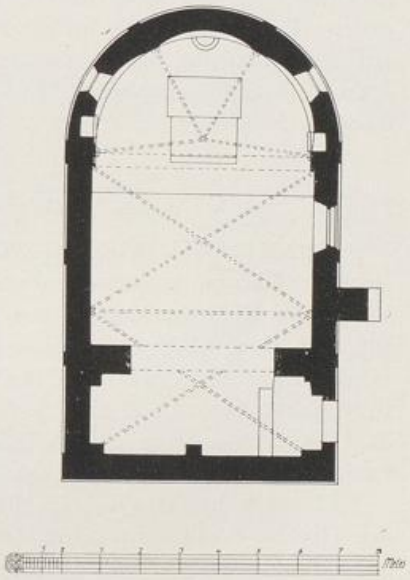


Fig. 93. Lüxheim. Grundriss der kathol. Kapelle.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Barockaltar, schlicht, mit Säulen, in der Nische Statue des h. Nikolaus. — Statuen des S. Nikolaus mit der Kufe, 1,30 m hoch, S. Rochus mit Engel und Hündchen, 67 cm hoch, S. Antonius von Padua, mit dem Christkind auf dem Arm, 54 cm hoch, sämtlich aus Holz, bemalt, schlichte Barockarbeiten des 17.—18. Jh. — Ölgemälde der Kreuzigung, 17. Jh. mit dem Wappen des Joh. Isaak von Randerath zu Wylack und seiner Frau Cath. von Eller zu Lüxheim (heir. 1642).

Glocken

Von den beiden Glocken die kleine aus dem 14.—15. Jh. ohne Inschrift; die Inschrift an der grösseren vom J. 1665 lautet: S. NICOLAE, ORA PRO NOBIS. MARSILIUS FERDINAM (sic!) FREIHERR VON PALAND LEUTZHEM ME FEIRI (sic!) FECIT 1665.

Lüxheimer Rittersitze

LÜXHEIMER RITTERSITZE: Dunkelsburg, Cortenbachs Gut, Schallenhof, Kapellenhof, Haus Hallberg. STRANGE, Beiträge IX, S. 54; X, S. 123. — MÜLLER, Beiträge zur Gesch. von Jülich II, S. 112f. — Ann. h. V. N. XIX, S. 266; LVII, S. 96, 106, 252, 258, 308; LXXVI, S. 118. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 269, 271. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln V, S. 53; XIV, S. 19. — EISSENBERG-MIRBACH.

Ansicht der Dunkelsburg im Codex Welser vom J. 1723.

Im 14. Jh. erscheinen ein Rittergeschlecht von Lüxheim und ein solches der Schendehof von Lüxheim. Mit einem Gut, das dem Kloster Füssenich gehört hatte, wurde im J. 1340 Ritter Dietrich Schynmann von Aldenhoven durch Jülich belehnt, ebenso im J. 1345 Joh. von dem Vorste (Schönforst) mit dem Haus Lüxheim mit Vorburg, Vorhof, Weiern und allem Zubehör (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 352, Anm., 425). Vielleicht ist der letztgenannte Besitz identisch mit dem Burghof, den die von Steprath im 15. Jh. besassen; später gehörte er den von Kinzweiler und wahrscheinlich dann den Hocherbach. Vielleicht ist er gleichfalls identisch mit dem jetzigen Haus Hall-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lüxheimer Rittersitze

berg, das im 17. Jh. an die von Hanxeler und im 18. Jh. an die Hallberg kam. Von den Gebäuden gehört ein Teil der Stallungen und Scheunen, ganz schlichte Ziegelbauten, noch dem 17.—18. Jh. an.

Der bei der Kapelle liegende Kapellenhof, wohl identisch mit dem Klosterhof und dem oben genannten früheren Hof des Klosters Füssenich, gehörte im 15. Jh. auch den Steprath, im 16. Jh. den Hocherbach; im J. 1771 erwarben ihn die Hillesheim zu Gladbach, deren Erben, den Grafen Spee, er bei dem Verlust der Unterherrschaft Gladbach im J. 1786 verblieb. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Spee zu Ahrenthal. Die alte Anlage südlich der Kapelle ist zerstört und ein ganz neuer Hof vor einigen Jahrzehnten westlich der Kapelle an der Strasse erbaut worden. Ein anderer Hauptbesitz kam seit 1370 von den Vuyre von Wys durch Heirat an die von Soller und dann die von Eller; nach dem Tode Heinrichs von Eller († 1622) wurde der Besitz geteilt. Der eine Hof kam an die von Cortenbach und war am Ende des 18. Jh. im Besitz des Grafen von Schaesberg. Der andere Hof fiel im 17. Jh. an die von Randerath und dann von Dunckel und wurde im J. 1829 von den Spee erworben. Die jetzt gleichfalls dem Grafen Wilhelm von Spee in Arenthal gehörige Dunckelsburg am unteren Ende des Dorfes ist eine moderne Hofanlage.

GOLZHEIM.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Westlich von Golzheim sind mehrere römische Ansiedlungen von Schoop nachgewiesen. Im Bereich derselben scheint ein Heiligtum des Juppiter gestanden zu haben, der Torso einer Juppiterstatue und zwei Kompositkapitäle kamen in den Besitz des städtischen Museums zu Düren.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gregorii papae). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 304; II, S. 210. — Offermann S. 118. — Aachener Zs. III, S. 319. — Berg. Zs. XXX, S. 221. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 31. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Die Heimath, 1876, S. 146.

Geschichte

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde vom J. 1495, Extrakt aus drei Gerichts- oder Erbbüchern des Dorfes, 1572 bis 1700, Kirchenbuch vom J. 1685, unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 239).

Eine Pfarrkirche zu Godelsheim, das schon in den J. 1143 u. 1148 vorkommt, (Knipping, Regesten II, Nr. 413, 463), wird im Liber valoris, um 1300, erwähnt. Die Kirche, von der nach dem Brande des J. 1905 nur das Mauerwerk des Turmes erhalten blieb, entstand im 15.—16. Jh., z. T. jedenfalls im J. 1569 (s. u.). Die Kirchengift besass nach dem Liber Collatorum des 15. Jh. die Äbtissin des Stifts S. Ursula zu Köln, seit dem 16. Jh. war sie gemeinsam den Besitzern der Gymnicher Burg in Nörvenich und denjenigen des Bockschen Gutes in Golzheim (Redinghovensche Sammlung XIX, f. 152). Die neue Kirche wurde an anderer Stelle im J. 1896/97 nach Plänen des Baumeisters *Rüppel* zu Bonn erbaut.

Beschreibung

Dreigeschossiger Ziegelturm des 15.—16. Jh., mit schlichtem Westportal, rundbogigen Blenden im Mittelgeschoss und rundbogigen Schallfenstern in der Glockenstube; neuerdings wenig glücklich hergestellt und mit flachem Dach versehen (Fig. 94). Die Turmhalle mit Kreuzrippengewölbe; Spuren einer ornamentalen Bemalung des Gewölbes, 15./16. Jh.; in der Laibung des Durchgangbogens und an den Wänden Reste älterer figürlicher Malereien, Gestalten mit braunroten Gewändern und gelben Nimben, im einzelnen nicht mehr zu bestimmen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Aussen am Turm Gedächtnistafel der Familie Kurtt, errichtet am Anfang des 18. Jh. von dem Golzheimer Pfarrer Kurtt (Curtius) für seinen Vater, den Pächter des Wenauer Hofes in Golzheim, und seine 24 Geschwister von derselben Mutter.

Im Bodenbelag der alten Kirche lag im J. 1882 noch eine Grabplatte mit den eingeritzten Wappen der Luyschane von Golzheim und der Luyschane von Eresheim, jedenfalls bei dem Brande der Kirche zerstört (Mitteil. von E. von Oidtman).

Neue katho Pfarrkirche Ausstattung

In der neuen kathol. Pfarrkirche:

Schlußstein aus dem Schiff der alten Kirche mit der Jahreszahl 1569 und der Inschrift: DI . . . . STAET IN GOETS HANT, HENRICH VOLNER HAITS BEKANT.

Kelch aus vergoldetem Silber, gotisierend, mit der Inschrift auf dem Sechspassfuss: WILHELMUS KLUITGEN DONO DEDIT 1638. 19,5 cm hoch.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Kupfer mit Sechspassfuss, Zylinder zwischen Strebewerk und Baldachinabschluss, darin Figürchen, 15.—16. Jh.

Im Besitz des Herrn Pfarrers Hochscheid:

Holzfigur der Muttergottes, überstrichen, rheinische Arbeit aus der Mitte des 14. Jh., aus der Gegend von Much (Siegkreis) stammend, 80 cm hoch.

Elfenbeintäfelchen, Kruzifixus mit Maria und Johannes, unter Spitzbogen, von der Seite Christi ein Schwert auf die Muttergottes ausgehend, rheinisch, Mitte des 14. Jh., 6,5 × 13 cm gross, in der Barockzeit mit bemalten Flügelchen versehen.

Samml. des Pfr. Hochscheid.

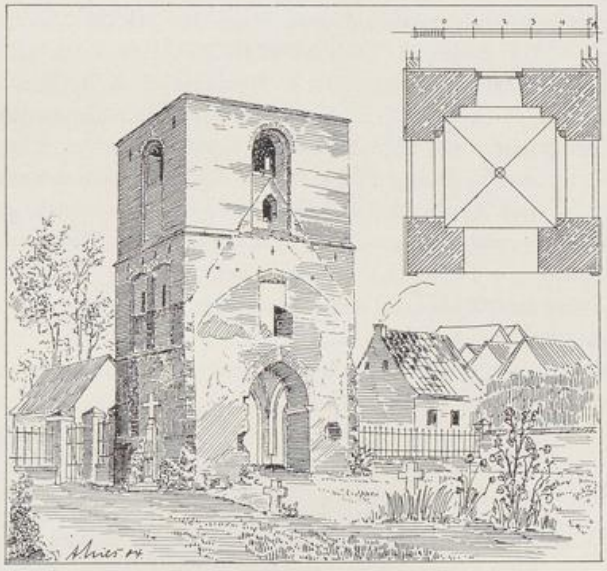


Fig. 94. Golzheim. Turm der alten kathol. Pfarrkirche vor der Instandsetzung.

Zwei kleine Rokoko-Leuchter, aus Holz geschnitzt, Mitte des 18. Jh., 30 cm hoch.

Ahrerburg u. Stacherburg Geschichte

AHRERBURG und STACHERBURG. EISSENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beiträge, II, S. 59, 74.

In Golzheim sass eine ganze Reihe adliger Ministerialen; nach den älteren Ritterzetteln waren daselbst mehrere landtagsfähige Häuser. Es werden genannt im J. 1351 die von Gerstorp (QUIX, Rimburg, Urk. 16), im 15. Jh. die Bock von Golzheim, von denen ein Hof seinen Namen behielt (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XIX, S. 65. — Ann. h. V. N. LVII, S. 89, 158, 164) und die Luyschane von Golzheim (Mitteil. Stadtarchiv Köln VI, S. 85, 91; XXVI/XXVII, S. 266). Die Stach von Golzheim kommen am Ende des 14. Jh. vor und sind im 17. Jh. noch in Golzheim begütert, wenn sie auch nicht mehr auf den Ritterzetteln stehen (Aachener Zs. IX, S. 93, Anm. — Mitteil. Stadtarchiv Köln XXVI/XXVII, S. 56. — Urk. von 1426 im Archiv zu Haus Rath. — Jülich, Stadtarchiv: Bürgermeistereirechnungen um 1600). Jetzt gehört die Stacherburg Herrn Clemens Breuer zu Blatzheim. Die Ahr von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ahrerburg u. Stacherburg

Golzheim kommen seit 1444 häufig vor (FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter II, S. X f. — Urk. von 1449 im Archiv zu Frens). Im J. 1588 wurden Dorf und Ahrerburg von spanischen Soldaten ausgeplündert (Aachener Zs. III, S. 319). Der Mannesstamm erlosch im J. 1683 mit Wilhelm von Ahr zu Golzheim (Urk. im Archiv zu Niederzier); es folgen die von Cortenbach, die von Kolff (MÜLLER, Beiträge II, S. 190), die von Herwegh und um 1828 die von Kempis. Der jetzige Besitzer ist Herr Geh. Justizrat von Kempis zu Burg Kendenich.

Beschreibung

Die Stacherburg, im Orte neben der neuen Kirche gelegen, ist eine rechteckige Hofanlage aus Ziegelbauten des 18. Jh., nach der Strasse ein niedriger Torturm mit Mansarddach, die eine Seite des Hofes einnehmende Scheune mit der Jahreszahl 1768 in Eisenankern, das Haus etwa gleichzeitig mit dem Monogramm J. A. L.

Von der ausserhalb des Ortes liegenden Ahrerburg, gleichfalls einer einfachen rechteckigen Hofanlage, ist nur das schlichte zweigeschossige Wohnhaus mit der Jahreszahl 1748 auf dem Sturz der Hoftür älteren Ursprunges.

Ehem. kathol. Pfarrkirche in Bauweiler

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKICHE IN BAUWEILER (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 288; II, S. 271. — KALTENBACH S. 507. — Ann. h. V. N. XV, S. 63. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 240, 318. — Der Niederrhein 1878, S. 50. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 21. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie X, S. 92. — QUIX, Die Grafen von Hengebach S. 92.

Die Kirche des zur Unterherrschaft Gladbach gehörigen Pfarrortes wird bereits im Liber valoris, um 1300, zum Bergheimer Dekanat aufgeführt. Die Kollatur besassen vor 1456 und wieder nach 1587 die Inhaber von Burg Gladbach, in der Zwischenzeit die Antoniter von Köln. Die Pfarrei wurde in französischer Zeit supprimiert. Die Kirche kam in der Folge in Abgang; von den wenigen Höfen, aus denen Bauweiler früher bestand, ist nur noch einer vorhanden.

GROSSHAU.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Apolloniae virginis et martyris). DUMONT, Descriptio S. 25. — OFFERMANN S. 129. — KALTENBACH S. 223.

Eine der Pfarrei Bergstein inkorporierte Kapelle zu Haw ist kurz vor dem J. 1745 erbaut worden (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 25); sie erhielt Pfarrrechte im J. 1804. An ihrer Stelle wurde die jetzige Kirche im J. 1862 erbaut; von der Ausstattung ist zu nennen: Kreuz und Stab auf moderner Kasel, gute Arbeit des 16. Jh.

GÜRZENICH.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über verschiedene Römerstrassen bei Gürzenich vgl. Aachener Zs. VII, S. 174; VIII, S. 115 bis 118; XI, S. 67—70; XIV, S. 17, 24, 36). Nach einem Bericht vom J. 1860 fanden sich Bruchstücke römischer Ziegel vielfach in der Umgebung von Gürzenich (B. J. XXIX, S. 66 f.; LXXIII, S. 4). Ein bei Gürzenich gefundener Inschriftstein — es soll ein Bruchstück einer Ara gewesen sein — kam in die Sammlung Hüpsch, und ist späterhin verschollen (BRAMBACH, C. I. Rh., Nr. 588. — Aachener Zs. XXVII, S. 131). — In der Umgebung Gürzenichs wie bei Derichsweiler finden sich heute noch auf den Feldern Spuren römischer Ansiedlungen. Bei Gürzenich wurden vor einigen Jahren römische Gräber aufgedeckt, deren Fundstücke (Tongefässe) im städtischen Museum in Düren ruhen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis ante portam Latinam). Kathol. Pfarrkirche
BINTERIM u. MOOREN, E. K II, S. 270. — OFFERMANN S. 104. — KALTENBACH S. 162. — Materialien S. 294. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1. S. 70. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 78, 79; II. — SAUERLAND, Vatikan. Regesten II, Nr. 1719.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Buch über die Einkünfte, Renten usw. der Kirche zu Gürzenich vom J. 1704 an (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 240).

Die Kirche wird um 1300 im Liber valoris genannt, ein Pfarrer Jordan de Egze im J. 1329 erwähnt. Das Patronat kam durch Schenkung des Ritters Werner von Echtz im J. 1358 an das Wilhelmitenkloster in Düren, dem die Kirche im folgenden Jahr inkorporiert wurde. Nach Aufhebung des Klosters ging auch das neben der Kirche zu Gürzenich gelegene kleine Coenobium ein und das Patronat besassen in der Folgezeit die Herren von Schellart zu Gürzenich. Der Turm wurde im J. 1575 durch Adam von Schellart erbaut, das Chörchen im J. 1603 von seiner Witwe. Die Kirche wurde dann im J. 1806 restauriert, 1858 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Die neue Kirche wurde in den Jahren 1857/58 nach Plänen des Baumeisters *Vincenz Statz* zu Köln erbaut. Spätgotischer Türbeschlag jetzt an der Kirche zu Lendersdorf. Geschichte

Von der alten Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung

Kapelle, lichtgrüne Seide mit eingewobenen stilisierten Blumen. Chormantel: weisse Seide mit Silber; Schliesse aus Silber, mit der Jahreszahl 1738 und der Inschrift: JOHANN WILHELM, GRAFF VON SCHELLART, HERR ZU GÜRZENICH; die Kasel Silberbrokat, Stab erneuert; sämtliche Stücke tragen in Applikation das Wappen des Kurfürsten Clemens August von Köln.

Kapelle aus himmelblauer Seide mit stilisierten Blumen- und Früchtemustern, auf dem Kaselkreuz in Applikation Kruzifixus mit Maria, Johannes und Magdalena; auf dem Stab Joseph mit dem Christkind, das nach dem von einem Engel ihm dargebotenen Kreuze greift; in den Ecken das Wappen des Gerard Hilden und seiner Gattin, Karolina Gräfin von Schellart, um 1800.

Ciborium, runder Fuss mit dem eingravierten Wappen des Grafen Johann Wilhelm von Schellart und der Maria Isabella von Hatzfeldt (heir. 1718); Knauf glockenförmig. Fuss und Kuppa mit reich getriebenem barocken Rankenwerk; Silber, 35 cm hoch, Augsburger Stempel, Anf. des 18. Jh.

Sonnenmonstranz aus der Mitte des 18. Jh.; Fuss oval, reiches Rocaillewerk, getrieben; Lunula in geschweifter Umrahmung mit freigearbeiteten Ähren- und Traubenbündeln aus vergoldetem Silber, 42 cm hoch; Mainzer(?) Stempel mit der Jahreszahl 1715; Meisterzeichen: G. G.

Platte und Pollen, die Platte zierlich geschweift, die Pollen mit reichen Fruchtgehängen, die eine mit Brünnchen, die andere mit Traube als Bekrönung; Silber, Dürener Stempel, Meisterzeichen G. R., 2. H. des 18. Jh.

Triptychon; im Mittelstück Anbetung der Könige in reicher Ruinen-Architektur; in den Flügeln: Anbetung der Hirten und Darstellung im Tempel; aussen neu bemalt, 1,02 m hoch, aufgeschlagen 1,40 m breit; gute niederländische Arbeit in der Art des *Herri met de Bles*, um 1520–30.

Von den Glocken tragen die grosse und mittlere aus den Jahren 1445 und 1447 folgende Inschriften: Glocken

1. SYBERTUS DUYSTERWALT ME FECIT AD HONOREM DEI, BEATAE MARIAE VIRGINIS ET SANCTI JOHANNIS EVANGELISTAE ANNO DOMINI MCCCCXLVII.

2. SYBERTUS DUYSTERWALT ME FECIT AD HONOREM BEATAE KATHARINAE VIRGINIS ANNO DOMINI MCCCCXLV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Grabsteine

Auf dem Friedhof liegen drei stark abgetretene Grabplatten der Herren von Schellart. — Nach Zeichnungen vom J. 1877 im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz:

1. Grabstein des Adam von Schellart († 1603) und seiner Frau von Rechtern gt. Vorst (heir. 1558) mit dem Doppelwappen Schellart—Rechtern, oben die Wappen Schellart und Palant, unten Rechtern und Wittenhorst.

2. Grabstein des Friedrich von Schellart und der Agnes von Assewyn (heir. um 1550) mit dem Assewynschen Wappen, oben Schellart und Palant, unten Assewyn und ein ausgegangenes Wappen.

3. Grabstein von zwei Söhnen des Adam von Schellart (s. o.) mit dem Wappen Schellart, oben Schellart und Palant, unten Rechtern und Wittenhorst.

Kathol. Kapelle

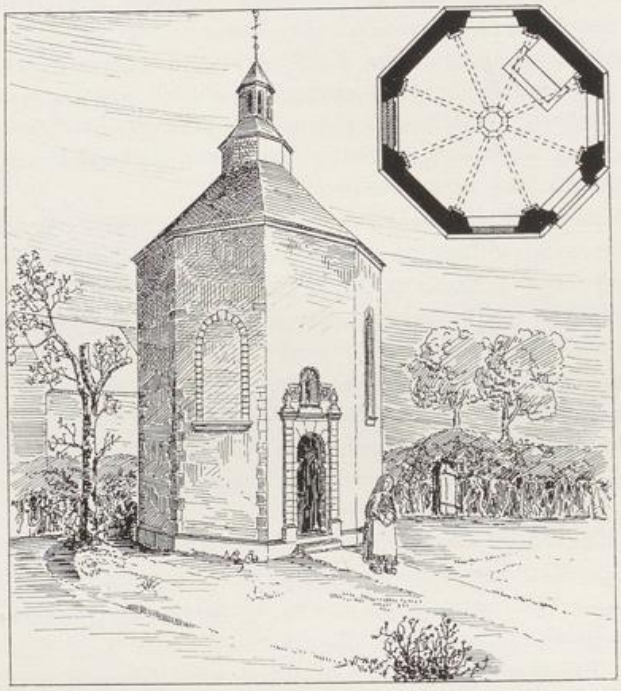


Fig. 95. Gürzenich. Kathol. Kapelle bei der früheren Burg.

Ein Rundbogentörchen in der Kirchhofmauer mit der Jahreszahl 1699 stammt angeblich von der alten Kirche.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. Assumptionis Beatae Mariae Virginis), achteckiger Ziegelbau vom J. 1718; Zeltdach mit zweimal abgestufter Laterne und grosse Rundbogenfenster mit Hausteingewänden, teilweise zugeblendet; gequadertes Rundbogenportal mit Pilastereinfassung, am Keilstein die Jahreszahl 1718, das Gesims mit Kugelaufsätzen; darüber Nische mit Schmerzensmutter, flankiert von den Wappen Schellart und Hatzfeld mit den Unterschriften: JOHANN WILHELM, GRAFF VON SCHELLART, HERR ZU GÜRZENICH, L. R., und: MARIA ISABELLA ANTHONIA, GRÄFFIN VON SCHELLART, GEBORENE GRÄFFIN VON HATZFELD. (Fig. 95). Im Inneren Pilastergliederung und Kuppel.

Ausstattung: Reicher Barockaltar, im Aufsatz Immaculata, in der Bekrönung Trinität gemalt; auf der Attika Ehewappen Schellart und Hatzfeld; an der Predella die Inschrift: JOANNES WILHELMUS JOSEPHUS COMES DE SCHELLARDT ET MARIA ISABELLA ANTHONIA, GEBORENE GRAEFIN VON HATZFELD, SEINDT GEHEIRADT DEN 7. OCTOBRIS ANNO 1718. — An der Nordwestwand eingemauert Epitaph mit dem Schellartschen Wappen und der teilweise verstümmelten Inschrift: D. O. M. — ANNO DOMINI MDCIII, DIE VIII. SEPTEMBRIS, VETUSTO CLARISSIMORUM NATALIUM SPLENDORE, NOBILISSIMO VIRO ADAMO SCHELLART AB OBBENDORF, DOMINO IN GURTZENICH, ... DORENWERDT, HASSELT, LEWEN (?), SPRAELANT, ROSANDE, DOMINO HYPOTHECARIO IN SCHOENFORST, MONUMENTUM HOC IN SACELLO, QUOD IPSE VIVENS VOVERAT, CONJUGALIS OBSERVANTIAE ET PIETATIS UXOR MARTINA ROSSEMIA MOERENS MERENTI POSUIT. — Es folgt ein längeres lateinisches Gedicht, von dem ein Teil zerstört ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GÜRZENICHER BURG. EISSENBERG-MIRBACH. — FAHNE, Gesch. der Jül., Berg. u. Köln. Geschlechter I, S. 382. — Beitr. zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend I, S. 210, 225, 262. — NYHOFF, Gedenkwardigheeden IV, S. 213. — L'Annuaire de la Noblesse de Belgique 1885: Généalogie de la famille de Schellart. — Ann. h. V. N. XLIII, S. 1. Gürzenicher Burg

Handschriftl. Qu. Ein Teil des ehemal. Archivs befindet sich in dem von Weichsschen Archiv zu Geisteren (Mitteil. von E. von Oidtman); der Hauptbestand ist wahrscheinlich bei dem Aussterben der Familie Schellart vernichtet worden. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Jül.-Berg. Urk. Nr. 3025, 3096, betr. Belehnungen. — Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

Von dem gleichnamigen Geschlecht ist zuerst erwähnt der erzbischöfliche Ministeriale Adolf von Gürzenich im J. 1143 (KNIPPING, Regesten II, Nr. 415, 467), ein Wynand liegt im J. 1218 mit dem Grafen von Jülich vor Damiette (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 82). Das Haus Gürzenich scheint dann schon im 13. Jh. jülichsches Lehn geworden zu sein. Eine Burg wird erstmals ausdrücklich erwähnt von Caesarius von Heisterbach (Ann. h. V. N. XLVII, S. 47), der erzählt, dass in derselben die Herren von Gürzenich von den Herren von Bachem überfallen und sämtlich niedergemacht worden seien (nach 1232). Die später noch vorkommenden Gürzenich gehören dem Kölner Stadtadel an. Im 14. Jh. scheint das Gut im Besitz der von Echtz gestanden zu haben (s. o. S. 165). Im J. 1404 wird Johann Schellart von Obbendorf, Hofmeister des Herzogs Reinald von Jülich-Geldern, mit der halben Herrlichkeit Gürzenich belehnt (Lehnregister Staatsarchiv Düsseldorf); bis zum Ende des 15. Jh. waren jedoch die von Lintzenich und durch Heirat noch im J. 1523 Dietrich von Beusdael im Mitbesitz. Um 1530 soll die Burg neu aufgebaut worden sein (Lefortsche Sammlung, Staatsarchiv zu Lüttich). Schon vor der französischen Zeit waren die Schellart, die im J. 1674 in den Grafenstand erhoben worden waren, in ihren Vermögensverhältnissen sehr zurückgekommen; Graf Ferdinand Joseph († 1844) besass um 1820 noch das Schloss, aber nur noch mit geringem Landbesitz. Die Burg wurde um 1830 abgebrochen. Geschichte

Der Name Gürzenicher Burg haftet heute an einem kleinen Ackerhof, eine vierseitige, ganz schlichte Anlage mit altem Mauerwerk in der Süd- und Westfront, wohl die letzten Reste der alten Vorburg; die Stelle des eigentlichen Burghauses wird nur noch durch ein Viereck, um welches man alte Gräben erkennen kann, bezeichnet. Beschreibung

GUT WEIERHOF, seit dem 14. Jh. genannt, jetzt eine schlichte Anlage des ausgehenden 18. Jh., wurde im J. 1767 von den Grafen von Schellart an das Kloster Wenau verkauft und kam im 19. Jh. an die Familie Schillings (SCHORN, Eiflia sacra II, S. 663. — Aachener Zs. IV., S. 253, 317. — Zeitschr. f. vaterl. Geschichte III, S. 134). Jetzige Eigentümer sind Herr Generalmusikdirektor Max Schillings in Stuttgart und seine Schwester. Weierhof

HASTENRATH.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Hastenrath vgl. Aachener Zs. XII, S. 153; XIV, S. 19. Das Bodenfragment einer vierseitigen römischen Flasche ist im Bonner Provinzialmuseum (B. J. XC, S. 20); am Abhang des Gebirges ist durch Schoop eine römische Ansiedlung nachgewiesen. Über römischen Bergbau auf Bleierze bei Hastenrath vgl. Aachener Vorzeit X, S. 104; XX, S. 2. Römisches

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Wendelini). OFFERMANN S. 123. — KALTENBACH S. 217. — H. KOCH, Geschichte der Stadt Eschweiler I, S. 130. — Beiträge zur Gesch. von Eschweiler I, S. 15, 39.

Geschichte

Eine kleine ältere Kapelle musste im J. 1780 einer grösseren weichen; diese wurde indessen bereits 1783 wieder abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, der im J. 1804 nach der Pfarrerrichtung auch Sakristei und Turm erhielt. An Stelle dieses Gotteshauses wurde im J. 1884 die neue Kirche erbaut.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist nur zu erwähnen: Monstranz, Silber vergoldet, Aachener Beschauzeichen, Meisterzeichen K I, in der Konstruktion noch spätgotisch, mit Strebesystem und Baldachin, kleinen, den Zylinder und die Madonna in der Glorie flankierenden Heiligenfigürchen, im Ornament schon stark barock, der Stilmischung wegen interessante Arbeit des 17. Jh.; Geschenk des Bischofs Berdolet von Aachen.

HOCHKIRCHEN.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Bei Hochkirchen ist von Schoop eine römische Ansiedlung nachgewiesen; in der Südwand der Kirche die Fragmente eines Matronen-

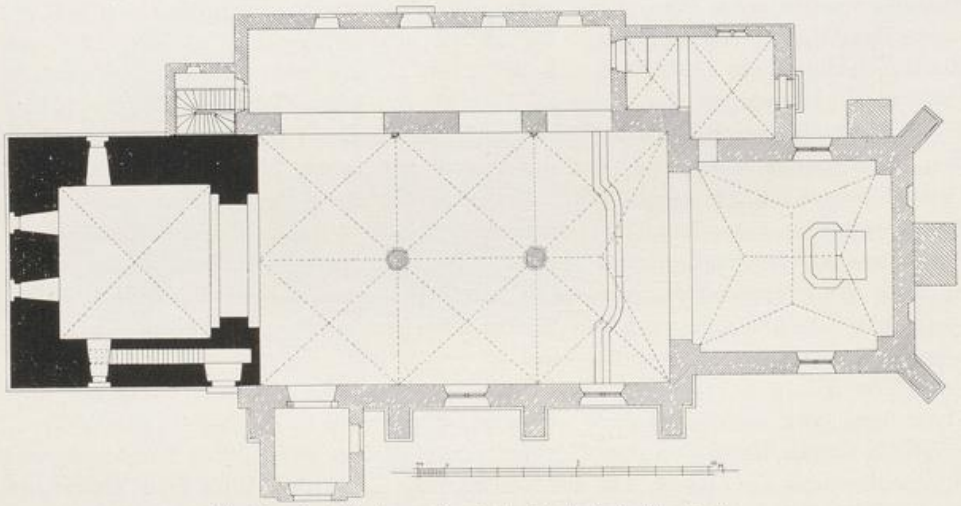


Fig. 96. Hochkirchen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

steins. Das Mauerwerk der Kirche und dasjenige der Kapelle zu Poll sind stark mit römischem Baumaterial durchsetzt (Aachener Zs. XXVII, S. 170). Der ummauerte hochgelegene Friedhof zu Hochkirchen umschliesst wahrscheinlich das Areal einer römischen Villa, da bei dem Bau des Pfarrhauses im J. 1902 im Nordwesten der Kirche ein Hypokaustum und bei anderer Gelegenheit südöstlich der Kirche römischer Marmorfussboden gefunden wurde.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Victoris martyris). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 303; II, S. 208. — OFFERMANN S. 122. — KALTENBACH S. 509. — Ann. h. V. N. III, S. 89, 90; XXIII, S. 148, 149, 189; XXIV, S. 276; XLIV, S. 109. — KNIPPING, Regesten II, Nr. 848, 1474. — BÄRSCH, Kloster Steinfeld, passim. — Wd. Zs. XXI, S. 74 ff. — Berg. Zs. XXII, S. 130. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 25; II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 34. — Die Heimath 1876, S. 126.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse der Kirche von 1599 an, unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 241). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv und im Kölner Stadtarchiv: Urkunden und Akten des ehemaligen Archives des Klosters Steinfeld (ILGEN, Rhein. Archiv S. 126. — Mitteil. Stadtarchiv Köln III, S. 2). Kathol. Pfarrkirche

In den Annalen des Hincmar von Rheims wird zu 870 unter den Dörfern, welche bei der Teilung Ludwig der Deutsche bekam, eine Ortschaft Hoenkirche genannt; ob damit dieses Hochkirchen gemeint ist, erscheint fraglich. Hochkirchen erscheint dann in den zum J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunden von Siegburg; in Wirklichkeit hat die Abtei Siegburg erst im J. 1166 nur ein Drittel des Hochkirchener Zehnten und die Abtei Steinfeld im J. 1194 die eine Hälfte des Patronates von den Grafen von Hochstaden mit dem Stadelhof erworben. Die andere Hälfte kam erst im J. 1258 von den Edelherren von Wickrath an das Kloster Hamborn. Im J. 1299 wird ein Streit über das Patronat zwischen den Klöstern Hamborn und Steinfeld beigelegt, und in der Folge ist die Kirche dem Kloster Steinfeld inkorporiert worden, das im J. 1494 auch die Siegburger Rechte und Ansprüche erwarb. Von der stattlichen romanischen Anlage haben sich der Turm und wohl auch Reste der Schiffsmauern erhalten; in spätgotischer Zeit, Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh., wurden das Mittelschiff und das südliche Seitenschiff in eine zweischiffige Hallenanlage mit niedrigerem nördlichen Nebenschiff umgewandelt, auch der Chor neu eingewölbt und mit gotischen Fenstern versehen; der jetzige Helm, der im J. 1907 restauriert wurde, stammt aus dem 16. oder 17. Jh. Im 18. Jh. wurde das nördliche Nebenschiff erneuert, im J. 1819 die kleine Vorhalle angefügt. Geschichte



Fig. 97. Hochkirchen. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Zweischiffige Hallenanlage des 15.—16. Jh., mit nördlichem Seitenschiff des 18. Jh., gerade schliessendem Chor und romanischem Westturm aus dem 12.—13. Jh., im Lichten 23,50 m lang, 13,60 m breit (Grundriss Fig. 96. — Ansicht Fig. 97. — Schnitte Fig. 98). Beschreibung

Der Turm ist ein mächtiger, zweigeschossiger Bau aus Sandsteinquadern und Tuff mit Eckquaderung, darüber vierseitiger, zurückkragender, beschieferter Aufsatz, mit achtseitiger geschieferter Haube. An der Westseite unten zwei romanische Rundbogenfenster, mit abgetreppten Hausteingewänden. Das Obergeschoss hat an der Nordseite zwei romanische Fenster von derselben Form wie unten, dasjenige der Westseite mit abgeschrägtem Gewände. Im Aufsatz auf jeder Seite zwei niedrige Schallöffnungen. — Die Turmhalle hat ein grätiges Kreuzgewölbe auf Konsolen, Äusseres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

teils als Köpfe gestaltet, teils mit Pflanzenornament geschmückt; Durchgang zum Schiff rundbogig, auf beiden Seiten abgetreppt. Im Obergeschoss Gewölbe wie unten; nach dem Dachstuhl führt eine grosse Rundbogenöffnung mit romanischen Säulchen, Basen mit zierlichen Eckblättern, Würfelkapitäle mit Strahlenornament — früher Emporöffnung zum Schiff der Kirche hin (Fig. 98). Die Treppe vom Unter- zum Obergeschoss liegt in der Südwand, diejenige vom Obergeschoss zum Glockenstuhl in der Nordwand.



Fig. 98. Hochkirchen. Querschnitt und Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche.

Das Langhaus von drei Jochen mit südlicher Vorhalle vom J. 1819; der Sockel ist mit Zement verputzt, gotisches Kaffgesims aus Haustein, hölzernes Dachgesims. Die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt und mit Schiefer abgedeckt, an dem östlichen über dem Sockel Bruchstück eines Matronensteins; hohe Spitzbogenfenster mit Ziegeln eingefasst, jetzt zweiteilig mit erneuertem Stab- und Masswerk. An dem Seitenschiff Dachgesims aus Ziegeln und Rundbogenfenster des 18. Jh. mit Hausteingewänden; über der Tür ist das Couronnement eines spätgotischen Rundbogenfensters eingemauert; in Eisenankern die Buchstaben J. E. P. D. N., angeblich Anfangs-

buchstaben der zu Hochkirchen gehörigen Ortschaften Irresheim, Eggersheim, Poll, Dorweiler, Nörvenich. Anschliessend am Turm kleines rechteckiges Treppentürmchen des 16. bis 17. Jh. Kathol. Pfarrkirche

Der Chor hat Strebepfeiler an den Ecken; an der Ostseite plumpe Mauerstrebe, rechts und links davor kleine vermauerte Rundfenster; an der Süd- und Nordseite zweiteiliges Spitzbogenfenster mit neuem Stab- und Maasswerk. Der Sakristeianbau an der Nordseite ist modern.

Im Inneren die zweischiffige Halle mit Kreuzgewölben auf achteckigen kämpferlosen Pfeilern; an der Nordseite entsprechende Dienste, in den Ecken und an der Südwand spätgotische Konsolen; nördliches Nebenschiff flachgedeckt. Im Seitenschiff zeigen die als Pfeiler stehengebliebenen Stücke der Hochwand spätgotisch profilierte Sockel und Kämpfer, über den Arkaden in Eisenankern die Jahreszahl 1747. Im Chor leicht zugespitzter Triumphbogen und Sterngewölbe. Inneres

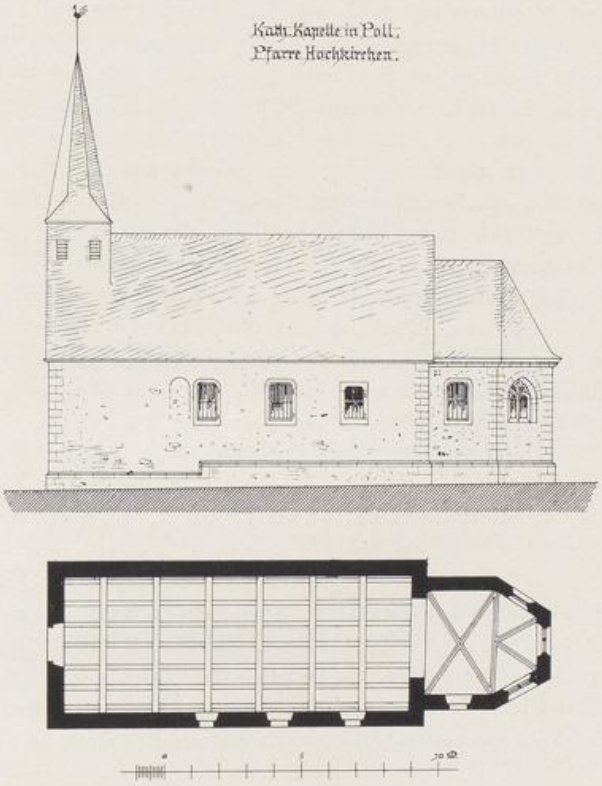


Fig. 99. Poll, kathol. Kapelle. Grundriss und Aufriss.

Die jetzige reiche Ausstattung, Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel, drei Beichtstühle, Taufstein ist einheitlich in den Formen des späten Rokoko in den J. 1802 ff., gearbeitet worden; von der älteren Ausstattung sind allein erhalten Kruzifixus, überlebensgross, Holz bemalt, derbe Arbeit des 16. Jh., noch ganz in der spätgotischen Manier, und im Pfarrhaus hübsche Holzstatuette einer weiblichen Heiligen, niederrheinisch, vom Ende des 15. Jh., etwa 70 cm hoch. Ausstattung

Die Glocken aus den J. 1729, 1665 und 1649 tragen folgende Inschriften: Glocken

1. ST. MARIA HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BEROFFE ICH, DIE DOTTEN BELEUTEN ICH. S. VICTOR PATROENER DER KIRCHEN. — GOTTFRID DINKELMAEYER GOS MICH IN CÖLLEN ANNO 1729.

2. AD HONOREM DEI OMNIPOTENTIS ET S. VICTORIS MARTYRIS SUB LUDOVICO MULEN PASTORE RENOVATA SUM ANNO 1665, MENSE AUGUSTO, PER MAGISTRUM GODEFRIDUM VON STOMMEL.

3. S. MARTINUS. OMNIS SPIRITUS LAUDET DOMINUM. REVERENDUS DOMINUS PASTOR NORBERTUS HORICHEM. THEODORUS AB ENTZEN. WILHELMUS HELCACUS (?) ANNO 1649.

KATHOLISCHE KAPELLE ZU POLL (s. t. s. Petri in vinculis). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 208. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II (sub Hochkirchen). Kathol. Kapelle zu Poll

Kathol. Kapelle zu Poll Geschichte

Der Ort Poll wird im J. 1147 genannt (KNIPPING, Regesten II, Nr. 456). Die Kapelle ist ein spätgotischer Bau des 15./16. Jh.; das Langhaus enthält aber wohl noch romanische Reste. Das Langhaus wurde später mehrfach restauriert; die Balkendecke entstand vielleicht nach dem J. 1588, in dem der Ort von den Spaniern niedergebrannt wurde (Aachener Zs. III, S. 321). Im J. 1909 wurde an den Chor eine kleine Sakristei angebaut.

Beschreibung

Einschiffiger Bruchsteinbau des 15./16. Jh., mit geschiefertem Dachreiter über der Westfront und dreiseitig schliessendem Chor, im Lichten etwa 17 m lang, 4,80 m breit (Grundriss und Aufriss Fig. 99).

Das Langhaus hat einen Sockel mit gotisch profilierter Schräge, an der Süd- und Nordseite im 18. Jh. teilweise erneuert; auf der Südseite drei Rechteckfenster, oben die Hausteingewände etwas abgerundet, und Spuren eines rundbogigen, vielleicht romanischen Fensters; Dachgesims teils aus Stein, gotisch profiliert, teils aus Holz, im 18. Jh. erneuert. Südfenster des Chorquadrates wie am Langhaus, in der Apsis alle drei Fenster spitzbogig, im Couronnement Reste von Masswerk. — Im Inneren das Langhaus flach gedeckt mit Balkendecke. Im Chorquadrat Kreuzgewölbe mit Schienenrippen, angeschlossen das dreiteilige Gewölbe der Apsis. Von der Ausstattung ist zu erwähnen der Barockaltar mit Muschelnische zwischen gewundenen Säulen, darin neues Muttergottesbild; auf den Seitenvoluten Petrus und Paulus, Holzfiguren, 0,78 m hoch, weissgestrichen, lebhaft bewegt, 17.—18. Jh.

Steinfelder Hof

Bei dem Pfarrhaus und der Kirche in Hochkirchen der Steinfelder Hof, in dem die den Pfarrdienst und die Güterverwaltung besorgenden Mönche wohnten, eine einfache Hofanlage des 18. Jh. mit dem Wappen eines geistlichen Würdenträgers, wohl eines Steinfelder Abtes, über dem Tor.

HUCHEM-STAMMELN.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über Römerstrassen und Funde römischer Ziegel vgl. Aachener Zs. VIII, S. 120; IX, S. 105.

Kathol. Pfarrkirche

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Josephi). Die Pfarrerrichtung fand im J. 1864 statt, die Kirche wurde an Stelle einer wohl nicht sehr alten Kapelle, von deren Ausstattung nichts mehr erhalten ist, im J. 1863 nach Plänen des Diözesanbaurates *Vincenz Statz* aus Köln erbaut.

HÜRTGEN.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Hürtgen vgl. B. J. LXVII, S. 26. — Aachener Zs. VIII, S. 117; XIV, S. 24.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. exaltationis s. Crucis). OFFERMANN S. 128. — KALTENBACH S. 151. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 76.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten vom 17. Jh. ab, betr. die Gründung der Kapelle, Unterhalt des Pfarrers, Präsentation und Investitur der Rektoren, Stiftungen. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 242.

Geschichte

Die Angaben der Designatio (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 224), wonach eine Kapelle „auf dem Hürtgen“ im J. 1684 errichtet worden war, widersprechen dem urkundlichen Befund. Hiernach ward der Bau einer zu Lendersdorf gehörenden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kapelle im J. 1669 begonnen. Im J. 1718 erhält die Gemeinde Taufstein und Kirchhof; im J. 1745 wurde ein Kuratgeistlicher angestellt und bald die Kirche zur Pfarrkirche erhoben. Kollatoren waren die Gemeinde und die Familie von Leers als Stifterin des Benefiziums. Eine neue Kirche wurde in den J. 1854/56 gebaut; sie brannte im Februar 1903 bei dem grossen Brand des Ortes nieder und wurde darauf erneuert. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung

Ciborium vom J. 1706; Silber vergoldet, 26 cm hoch; sechsblättriger Fuss und gotisierender Knauf, eingravierte Blumenornamente. Der Deckel mit Kruzifixus auf der Spitze; Inschrift am inneren Rand des Fusses: A. C. K. VEREHRT DIESSES CEBORIUM IN DIE KIRCH AUF DAS HOERTGEN. — Meisterzeichen des Augsburgers Joh. And. Thelot mit Monogramm W.

Rokokomonstranz, Kupfer, vergoldet; 60 cm hoch; einfache Arbeit des 18. Jh. mit zwei Medaillen vom J. 1769.

Kasel des 18. Jh., Brokat mit stilisierten Füllhornmustern, angeblich aus Kloster Schwarzenbroich stammend.

JAKOBWÜLLESHEIM.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Jakobwüllesheim vgl. B. J. LXXVIII, S. 3. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi majoris). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 206. — DUMONT, Descriptio S. 24, 44. — OFFERMANN S. 109. — KALTENBACH S. 240. — Berg. Zs. XXIV, S. 45, 54; XXX, S. 251. — Aachener Zs. XI, S. 116, 120; XII, S. 188. — Ann. h. V. N. LVII, S. 268. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II (sub Soller). Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Kirchenrenten von 1766 an, vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 243. — Im Pfarrarchiv zu Soller: Akten des 16.—18. Jh. (ebendort II, S. 282, 283).

Im J. 931 schenkt Erzbischof Wichfried von Köln dem St. Ursulastift daselbst Güter zu Wulesheim (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 91). Der Ort gehört zu den in dem Weistum der alten Waldgrafschaft aus dem Ende des 13. Jh. erwähnten (RITZ, Urkunden und Abhandlungen, S. 130). Den Namen erhielt er (im J. 1374 nur Wulvesheim) zur Unterscheidung von Frauwüllesheim — das im 14. Jh. bereits Unser vrauwen willensheim heisst — nach dem Patron der Kapelle. Diese Kapelle bestand wohl schon im 12. Jh., da der Ort im J. 1174 Villa S. Jacobi genannt wird (KNIPPING, Regesten II, Nr. 1104); im J. 1676 ist sie noch Filiale von Soller, am Ende des 18. Jh. Pfarrkirche. In der französischen Zeit wurde die Pfarrei unterdrückt und im J. 1842 neu errichtet; an Stelle der alten Kirche wurde die neue in den J. 1893/94 nach Plänen des Regierungsbaumeisters *Heinrich Krings* aus Köln aufgeführt. Geschichte

Von der alten Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung

Sonnenmonstranz; Silber vergoldet, Augsburger Beschauzeichen, Meisterzeichen E. H.; schlichte Arbeit des 18. Jh.

Ewige Lampe, Silber getrieben, elegante Spätrokokoarbeit vom Ende des 18. Jh.; Inschrift: M. J. WEYER, CHR. WEYER NÉE BUCHHOLT, mit Ehewappen; gegenüber Wappen mit Beischrift: DE ZANTIS.

Kreuzigungsgruppe, Holz, polychromiert, in zwei Drittel Lebensgrösse, aus der Karthause zu Köln. Der Kruzifixus noch 15. Jh., Maria und Johannes 16. Jh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Muttergottes, sitzend, Holz, neu bemalt, 73 cm hoch; gute Arbeit der 2. H. des 15. Jh.

Glocken

Von den Glocken stammt eine aus dem J. 1674; auf den beiden anderen, im J. 1867 umgegossenen, sind die alten Inschriften wiedergegeben. Die Inschriften lauten:

1. S. NICOLAE, ORA PRO NOBIS. VIVOS VOCO, MORTUOS PLANGO, FULGURA FRANGO. FUSA 1683. TEMPORE JOANNIS BOHNEN PASTORIS JACOBWÜLLESHEIM REFUSA SUM A RODENKIRCHEN 1867.

2. AVE MARIA GRACIA PLENA. — O REX GLORIAE VENI CUM PACE. — VIOLENTO PULSU RUPTA, TEMPORE JOANNIS BOHNEN PASTORIS JACOBWÜLLESHEIM REFUSA SUM A RODENKIRCHEN ME FECIT 1867.

3. S. JACOBUS PATRONE, ORA PRO NOBIS. — JOANNES BOURLET GOS MICH ANNO 1674.

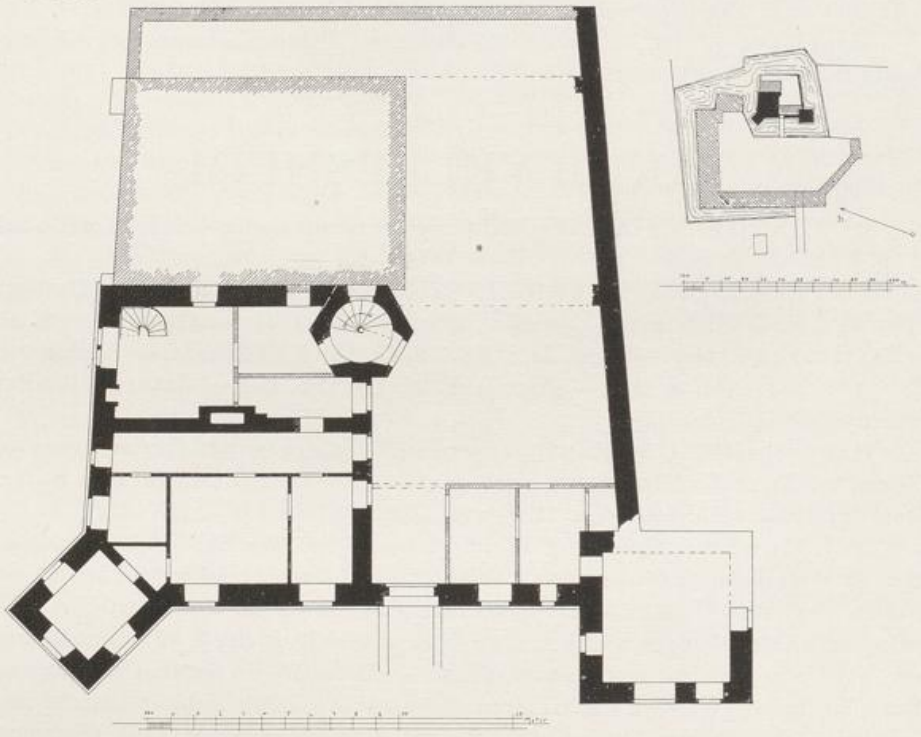


Fig. 100. Bubenheim. Lageplan und Grundriss des Herrenhauses.

Haus Bubenheim

HAUS BUBENHEIM. Eissenberg-Mirbach. — Fahne, Gesch. der Grafen Salm-Reifferscheid II, S. 143.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

Geschichte

Schon im 13. Jh. nennen sich Angehörige eines Rittergeschlechtes nach Bubenheim, erstmals ein Ingram im J. 1237 (Lacomblet, U. B. I, Nr. 217. — Aachener Zs. XI, S. 121, 122). Bereits im J. 1377 findet sich das Geschlecht der Spies im Besitz der Burg, die im 15./16. Jh. die Hauptburg neu errichteten. Philippine Jakobe Isabella Klara, Tochter des Hans Heinrich von Spies, seit 1699 dritte Gattin des Johann Franz Freiherrn von Berghe gen. Trips brachte das Gut an ihren Mann; ihr Sohn, der General Adolf Karl Sigismund von Berghe gen. Trips verkauft den Rittersitz an den Rotgerber Zantis von Jülich im J. 1757, dessen Erben Haus und Gut noch 1828

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

innehaben. In der Folge wechselten mehrfach die Eigentümer, der jetzige ist Herr Freiherr Karl von Nellessen zu Aachen, dessen Vater im J. 1878 das Gut gekauft hat. Haus Bubenheim

Die Anlage besteht aus dem von Gräben umgebenen Herrenhaus und dem westlich vorgelagerten, auf der Nord-, West- und Südseite gleichfalls von Gräben umschlossenen Wirtschaftshof; vor seiner West- und Nordseite hat sich teilweise noch der alte Wall, mit Resten des äusseren Grabens, erhalten (Lageplan Fig. 100). Beschreibung

Die eigentliche Burg (Grundriss Fig. 100) besteht aus dem Herrenhaus, mit dem in den Graben vorspringenden Turm an der Nordwestecke und dem schlanken Treppentürmchen an der Südostecke; daran angelehnt ein moderner Anbau, der im J. 1883 auf den Grundmauern des damals abgetragenen östlichen Teils des Herrenhauses errichtet wurde. Dem Herrenhaus schloss sich, durch das Portal von ihm getrennt, südlich eine im J. 1908 niedergelegte Dienstbotenwohnung an, die in die nur zum Teil noch erhaltenen Erdgeschossmauern eines älteren Flügels mit dem grossen Turm der Südwestecke eingebaut war (Fig. 100). Hauptburg



Fig. 101. Haus Bubenheim. Portal der Hochburg.

Das Herrenhaus ist ein zweigeschossiger Ziegelbau aus dem 15./16. Jh., Untergeschoss aus Quadern mit Schießscharten, die beiden Hauptgeschosse mit Kreuzsprossenfenstern, im ersten Geschoss teilweise modern verändert; hoher steiler Westgiebel, mit zwei schlichten Rechteckfenstern und gotisch profiliertem Randgesims. Im Verband mit dem Herrenhaus der dreigeschossige Eckturm, im ersten und zweiten Hauptgeschoss Kreuzsprossenfenster, im dritten Rechteckfenster, gotisches Hausteingesims, darüber spitze achtseitige Schieferhaube. Die Nordseite des Herrenhauses zeigt eine ähnliche Ausbildung in beiden Geschossen. An der Hofseite der sechseckige dreigeschossige Treppenturm aus Ziegeln mit Eckquaderung und spätgotischem Kielbogenportal; schmale Quersprossenfenster in den oberen Geschossen, sechsseitiges Zeltdach. — Das rundbogige Portal in rechteckiger Blende für die Zugbrücke, mit Hausteinumrahmung, darüber das Ehewappen des Heinrich Spies von Büllesheim und der Marg. Sophia von und zu Reuschenberg mit der Jahreszahl 1625 und stark ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Bubenheim

stümmelter Inschrift: BES.. BE.. CH.. ... BCH. (Fig. 101). Das Untergeschoss des grossen Eckturmes mit Schießscharten und gotisch profilierter Sockelschräge; von den beiden Geschossen bestand das untere aus Bruchstein, das obere aus Ziegeln.

Wirtschafshof

Der Wirtschaftshof von unregelmässig dreiflügeliger Gestalt ist in den Untermauern grossenteils noch alt, im Laufe des 19. Jh. aber mannigfach, teils in Ziegelfachwerk, umgebaut worden. Die Toreinfahrt rundbogig mit Bossenquadern, auf dem Schlußstein ein Löwenkopf und die Jahreszahl 1701.

Ehem. Kapelle

Die im J. 1550 zuerst erwähnte und zu Kelz gehörige Nikolaus-Kapelle „binnen dem Hausgraben" ist im 19. Jh. untergegangen; schon im J. 1550 bestand Bubenheim — wie noch heute — nur aus dem Rittersitz und einem Hofgut (Redinghovensche Sammlung XIX, f. 150. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II (sub Kelz). – Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 209). — Von der Ausstattung kamen eine Monstranz und eine silberne Ampel in die Pfarrkirche von Jacobwüllesheim (s. o.).

KELZ.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Nach J. Schneider führte eine Römerstrasse von Niederzier über Kelz nach Sievernich (Aachener Zs. XIV, S. 27). Südwestlich von Kelz ist eine grosse römische Ansiedlung, in der unter anderem eine bedeutende Villa stand, von Schoop nachgewiesen; ein Kapitäl und ein Säulenstumpf sind jetzt im städtischen Museum zu Düren, desgleichen die aus den 70er Jahren des 19. Jh. stammenden Grabfunde. Auch zwischen Kelz und Frauwüllesheim sind durch Schoop römische Anlagen nachgewiesen (ebendort XXVII, S. 140).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 304; II, S. 209. — Offermann S. 113. — Kaltenbach S. 509. — Knipping, Regesten III, Nr. 1413, 1414, 1460. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Die Heimath, 1876, S. 55. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 38.

Handschriftl. Qu.: Das ehemal. Archiv des Kölner S. Ursulastiftes, jetzt im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf, im Stadtarchiv zu Köln und im Pfarrarchiv von S. Ursula zu Köln enthält Nachrichten zur Geschichte der Kirche (Ilgen, Rhein. Archiv S. 98. – Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XXIV, S. 33. — Ann. h. V. N. LXXVI, S. 113 ff.).

Geschichte

Die Kirche in Keylse wird im J. 931 von Erzbischof Wichfried dem S. Ursulastift in Köln geschenkt und von Erzbischof Konrad im J. 1248 diesem Stift inkorporiert (Lacomblet, U. B. I, Nr. 91. — Ann. h. V. N. XXX, S. 60, 67, 85, 100; XXXV, S. 29, 31); nach längerem Streit bestellten seit 1677 S. Ursula und der Landesherr wechselnd den Pfarrer. Die alte Kirche wurde im J. 1852/53 niedergelegt und an ihrer Stelle die neue erbaut. Nachdem der Kirchturm durch Blitzschlag stark beschädigt war, wurde er im J. 1888 durch den Baumeister *Odenthal* aus Köln neu aufgebaut. Von der alten Ausstattung sind bemerkenswerte Stücke nicht erhalten.

Kathol. Kapelle zu Isweiler

KATHOLISCHE KAPELLE ZU ISWEILER (s. t. s. Nicolai episcopi). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 209. — Redinghovensche Samml. XIX, f. 150.

Die Kapelle zu Isweiler, seit dem 16. Jh. unter Kelz erwähnt, musste im J. 1899 einem Neubau weichen; von der alten Ausstattung ist nichts mehr erhalten.

Hofanlagen in Kelz

Der Ort Kelz hat eine Reihe bemerkenswerter grosser Hofanlagen, namentlich aus dem 18. Jh.; einige derselben werden schon früh erwähnt, so der Hof des Klosters Rolandswerth im J. 1224 (Ann. h. V. N. LI, S. 152), der Neusser Stiftshof im J. 1293 (Aachener Zs. XII, S. 186).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KREUZAU.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Heriberti episcopi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 359; II, S. 202. — OFFERMANN S. 127. — KALTENBACH S. 155. — JOH. ESSER, Das Dorf Kreuzau (Ann. h. V. N. LXII, S. 55—157). — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 224. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Testament des Pastors Martin Heister (c. 1695); unbedeutende Archivalien des 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 244). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Archiv des Stiftes Nideggen bzw. Jülich (ILGEN, Rhein. Archiv S. 86. — Ann. h. V. N. LXII, S. 111 ff.). Siehe auch unter Handschriftl. Qu. zu Burg Kreuzau.

Kreuzau verdankt seinen Namen dem h. Kreuz, dem vordem die im Liber valoris, um 1300, aufgeführte, ausserdem im J. 1303 erwähnte Kirche geweiht war, bis an seine Stelle als Patron S. Heribert trat (ENNEN, Gesch. der Stadt Köln I, S. 272 Anm.). Die Legende erzählt, der h. Heribert habe die Burg Kreuzau besessen und seine Mutter sei in der Kirche beigesetzt. Von der romanischen Anlage hat sich noch der Turm in seinen unteren Geschossen erhalten; ausserdem sind 1869 bei der Restauration romanische Fragmente gefunden worden. Zu Beginn des 14. Jh. erhält der Chor seine hohe und schlanke Form, gleichzeitig wird das Hochschiff behufs Einwölbung, die indessen nicht mehr zustande kam, höher geführt. In der Folge erhielt das Hochschiff eine hölzerne Tonne, das südliche Seitenschiff, das wohl auch auf das 14. Jh. zurückgeht, eine kreuzgewölbartige Pliesterdecke. Das Kollationsrecht hing an der Burg und kam mit dieser im J. 1384 an das Stift zu Nideggen bzw. Jülich. In den J. 1869—1872 wurde die Kirche nach Plänen von *Wiethase* restauriert, wobei das Hochschiff eingewölbt und das Seitenschiff in grösserer Breite und Länge mit der Sakristei ganz neu erbaut wurde; in den J. 1906/07 ist durch Diözesanbaurat *F. Statz* an der Nordseite gleichfalls ein Seitenschiff angefügt und das südliche Seitenschiff dem Turm entlang verlängert worden. Geschichte

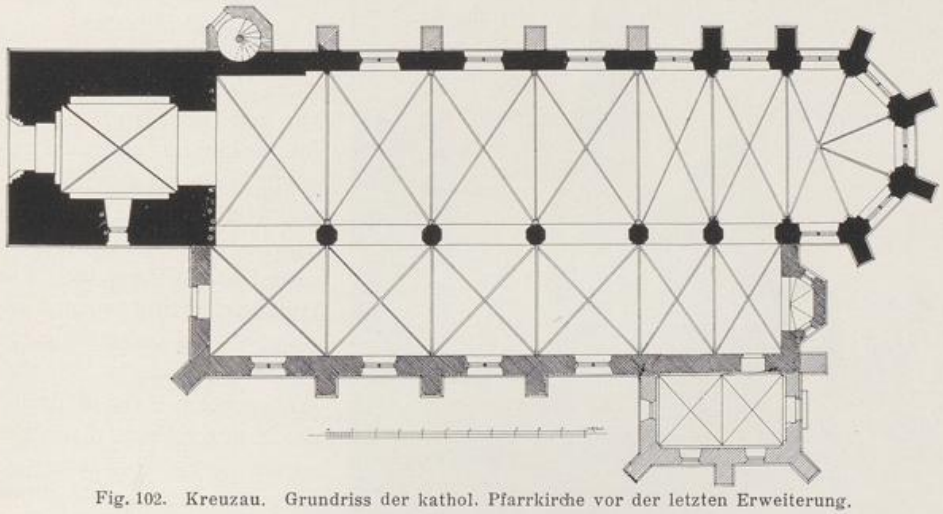


Fig. 102. Kreuzau. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor der letzten Erweiterung.

Dreischiffiger, ursprünglich zweischiffiger hochgotischer Bau mit vorgesetztem, in den Untergeschossen romanischem, in den Obergeschossen gotischem Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

Westturm und mit in fünf Achteckseiten schliessendem Chor des 14. Jh., im Lichten etwa 29,5 m lang (Grundriss Fig. 102. — Ansicht Fig. 103. — Querschnitt Fig. 104).

Äusseres

Der Westturm, sorgfältig in Quadern mit Zangenlöchern, in vier Geschossen sich verjüngend; das Untergeschoss hat ein spätgotisches Westportal und schmale gotische Spitzbogenfenster mit Nasen; im zweiten Geschoss auf drei Seiten schmale Lichtschlitze; im dritten Geschoss gekuppelte romanische Doppelfenster auf der Süd- und Nordseite, im Glockengeschoss auf der Ost- und Nordseite zwei einfache, auf der Südseite zwei zweiteilige Spitzbogenfenster. Die Turmhalle hat ein gotisches Kreuzgewölbe auf merkwürdig kurzen umgeknickten Dienstansätzen mit Kelchkapitälen, im zweiten Geschoss rundbogiger romanischer Durchgang zum Dachboden.



Fig. 103. Kreuzau. Choransicht der kath. Pfarrkirche vor der Erweiterung.

Das Langhaus hat sechs Joche; das Hochschiff war auf der Nordseite bis zum Anbau des neuen Seitenschiffs gegliedert durch Sockel- und Kaffgesims, Dachgesims teilweise erneuert; hohe, meist neue Spitzbogenfenster. Die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt und sattelförmig mit Haustein abgedeckt; schlichte Wasserspeier. Die Südwand des Hochschiffs zeigt niedrige zweiteilige Spitzbogenfenster; statt der Strebepfeiler hier Lisenen mit pultförmiger Hausteinabdeckung.

Der Chor mit Sockel-, Kaff- und Dachgesims wie bei dem Hochschiff; zweiteilige Spitzbogenfenster mit hochgotischem Masswerkcouronnement; Strebepfeiler mit Giebelknäufen über der Abdeckung und mit guten, als Grotesken ausgebildeten Wasserspeiern.

Inneres

Im Inneren das Hochschiff mit modernen Kreuzgewölben; das Stützensystem ist alt; Runddienste und Kelchkapitäle mit naturalistischem Blattornament; die Schäfte sind später in halber Höhe abgeschlagen worden.

Der Chor hat die ursprünglichen Rippengewölbe auf dreiteiligen Runddienstbündeln; die Dienste sitzen auf niedriger, den ganzen Chor umziehender Steinbank.

Ausstattung

Von den Überresten der alten Ausstattung sind zu erwähnen:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wandtabernakel, hochgotisch, an der Nordwand des Chors; rechteckige Nische, darüber zweiteilige Blende, von Fialen flankiert. Kathol. Pfarrkirche

Kleines gutes Glasgemälde aus der Mitte des 14. Jh.; elegante, leicht gebogene Gestalt der Muttergottes in grünem Gewand mit rotem Mantel; das Christkind in violettem Kleidchen greift nach drei Blumen in der Hand der Mutter; jetzt im Chörchen des neuen nördlichen Schiffes. Die Verbleiung z. T. restauriert; das zerbrochene Original des Muttergotteskopfes in der Sammlung Schnütgen in Köln (Oidtmann, Die Glasmalerei I, S. 229; II, 1, S. 251. — Ann. h. V. N. LXII, S. 112). Über nicht mehr vorhandene Glasgemälde vgl. Ann. h. V. N. LXII, S. 82, 112. Glasgemälde

An den Arkadenpfeilern des Hochschiffs Heiligenfiguren, etwa 1 m hoch, Holz, modern polychromiert, teilweise ergänzt; etwas handwerksmässige Arbeiten des 15./16. Jh.: Jugendlicher Heiliger, bartlos, mit langen Locken, kurzes pelzverbrämtes Wams, schlichte Mütze, die Attribute Buch und Schwert neu, wohl der h. Georg; S. Maternus, sitzend, die Rechte segnend erhoben; das Buch in der Linken mit zwei Mitren ist neu; S. Urban im Papstornat, in der Rechten die Doppeltraube. Ferner auf dem Schalldeckel der Kanzel der h. Michael, den Drachen tötend, in ähnlicher Ausführung, und auf der Orgelbühne die h. Cäcilia mit der Handorgel, derbe Holzfigur der 2. H. des 15. Jh., etwa 90 cm hoch.



Fig. 104. Kreuzau. Querschnitt durch die kathol. Pfarrkirche vor der Erweiterung.

Spätgotisches Chorpult mit Rollwerkfüllungen und guten Eisenbeschlägen an den Schranktürchen, etwa 2 m lang, 15.—16. Jh., und Stuhl des 16. Jh. mit Rollwerkfüllungen im südlichen Seitenschiff (restauriert).

Glocken aus den J. 1362 und 1532 mit den Inschriften: Glocken

1. S. HERIBERTUS. O REX GLORIAE VENI ÇUM PACE. ANNO DOMINI MCCCLXII, IPSO DIE SERVATII; DEDERUNT IO . . . . . PASTOR; MAGISTER CONRADVS ME FECIT DE ISBROCH.

2. SANCTA CATERINA. ANNO DOMINI MDXXXII. AVE SANCTVS HERIBERTVS.

Im Pfarrhaus befinden sich eine Muttergottes, Holz, polychromiert, gute Arbeit aus der Mitte des 18. Jh., ferner ein Gemälde, die Kreuztragung, Öl auf Holz, 0,65 m hoch, 0,95 cm breit, wohl kölnische Arbeit des beginnenden 16. Jh., und ein Gemälde der Kreuzigung mit Stifter, etwa ebenso gross, 17.—18. Jh., im Stil der Rubensschule.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ZU WINDEN (s. t. s. Urbani), an Stelle einer im J. 1788 als neu errichtet erwähnten Kapelle nach der Pfarrerhebung Kathol. Pfarrkirche in Winden

Kathol. Pfarrkirche in Winden

des J. 1866 im J. 1869 nach Plänen des Baumeisters *Wiethase* in Köln erbaut (OFFERMANN S. 127. — KALTENBACH S. 154). Keine Reste der alten Ausstattung.

Burg Kreuzau

BURG KREUZAU. EISSENBERG-MIRBACH. — J. ESSER, Das Dorf Kreuzau: Ann. h. V. N. LXII, S. 55—157. — Berg. Zs. XXV, S. 263, 266.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Bürgermeisters a. D. Jungbluth: Urkunden und Akten über den Rittersitz Kreuzau und dessen frühere Besitzer, die Familien von Torck und Jungbluth. Ferner Prozessakten, auf zahlreiche Familien sich beziehend, sowie auf Gemeinde und Kirchspiel Kreuzau. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 244. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Stift Jülich und Kloster Schwarzenbroich: Fünf Urkunden von 1356—1395 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 86, 123). — Weitere Urkunden finden sich auf der Hofbibliothek zu Darmstadt, Alftersche Sammlung, Bd. 34 und 35, im Stadtarchiv zu Köln: Briefbücher, Bd. 8, 9 und 11, im Stiftsarchiv zu Aachen: Binsfeldsche Akten, im Staatsarchiv zu Wetzlar. Vgl. im einzelnen ESSER a. a. O.

Geschichte

Seit dem Beginn des 13. Jh. erscheinen Adlige, die sich von Ouwe nennen, ohne dass sich mit Sicherheit sagen liess, dass dieses Ouwe die Burg Kreuzau ist. Das Haus zu Auwe an der Kirche trägt der jülichsche Lehensmann Dietrich Schinmann mit Bewilligung des Herzogs dem Stift zu Nideggen im J. 1384 auf (Ann. h. V. N. LXII, S. 118), sie wurde von da an vom Stift zu Nideggen bezw. Jülich als Lehn vergeben. Im J. 1400 verkaufte Dietrich Schinmann von Motzenborn die Burg dem Friedrich Walrave (Or. Urk. im Besitz des Stadtarchivars Pick in Aachen); die Walrave schreiben sich in der 2. Hälfte des Jahrhunderts genannt Kendenich. Durch Heirat kommt im J. 1605 Rudolf von Raesfeld in den Besitz der Burg; nachdem die von Raesfeld, stark verschuldet, im J. 1659 Kreuzau verlassen mussten, ergriff im J. 1668 der Oberstleutenant Dietrich Adolf von Torck Besitz von der Burg, auf Grund eines Schenkungsaktes der Anna Stephana von Raesfeld. Indessen machte das Stift zu Jülich Ansprüche auf die Burg, als ihm heimgefallen. In dem Streit zerstörte von Torck im J. 1669 das Haupthaus der Burg; es kam zu einem langwierigen Prozess, Kaspar Jodocus von Torck einigte sich im J. 1703 mit den Stiftsherren und erhielt die Belehnung. Die Burg verblieb bei seiner Familie, bis diese im J. 1883 mit Maria Franziska Wilhelmina erlosch. Diese vermachte die Burg einem entfernten Verwandten, dem Oberregierungsrat Wilhelm Jungbluth († 1889); dessen Bruder, Herr Bürgermeister a. D. Joseph Jungbluth, hat die Burg im J. 1903 an Herrn Heinr. Arthur Hoesch in Kreuzau verkauft.

Beschreibung

Rechteckiger, von Gräben umschlossener Wirtschaftshof; in der Nordfront liegt an der einen Ecke das zweigeschossige Wohnhaus des 17.—18. Jh., ein schlichter Bruchsteinbau von 7 Achsen, der von dem Torweg des 16. Jh. durchbrochen wird; rundbogige Toröffnungen, die äussere in rechteckiger Blende, über der inneren das Ehewappen des Rud. von Raesfeld und der Anna von Walrave gen. Kendenich (heir. vor 1605).

Die übrigen Gebäude sind unter Verwendung eines grossen Teiles der alten Bruchsteinmauer verschiedentlich umgestaltet worden, so im J. 1842; im J. 1906 ist an der Südwestecke ein neues Wirtschaftsgebäude entstanden. Gegenüber dem Torweg ist noch ein alter Durchgang mit rundbogigem Törchen erhalten; daran die Jahreszahl 1707.

Haus Schneidhausen

HAUS SCHNEIDHAUSEN, eine alte Besitzung der Familie Hoesch, jetzt im Besitz des Geh. Kommerzienrates Wilhelm Hoesch. Regelmässige rechteckige

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hofanlage, dicht am Mühlenteich gelegen, mit Bruchsteingebäuden aus der Mitte des 18. Jh., die jetzt sämtlich zu Fabrikzwecken hergerichtet sind. Die Fenster- und Türöffnungen in Hausteinfassung; hübsches Hoftor; an dem zweigeschossigen Wohnhaus Fenstergitter und die Eisenanker-Inschrift: ANNO 1743. L. H. I. E. S. (Leonard Hoesch und Johanna Elis. Schöller). Tor mit Spuren der Zugbrücke. Haus Schneidhausen

LAMERSDORF.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Lamersdorf vgl. Aachener Zs. XIV, S. 21; XII, S. 149 f. — Aachens Vorzeit XX, S. 5. — Im J. 1811 wurde bei Lamersdorf eine Reliefdarstellung der Iphigenie auf der Flucht von Tauris und ein spätrömisches Kapitäl aus der Inde gezogen. Beide Stücke befinden sich jetzt im Bonner Provinzialmuseum. Um 1865 wurden Reste einer römischen Wasserleitung aufgedeckt (B. J. I, S. 61; LXXV, S. 189). Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. S. Cornelii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 340; II, S. 225. — OFFERMANN S. 114. — KALTENBACH S. 220. — Ann. h. V. N. I, S. 35. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 75. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 248).

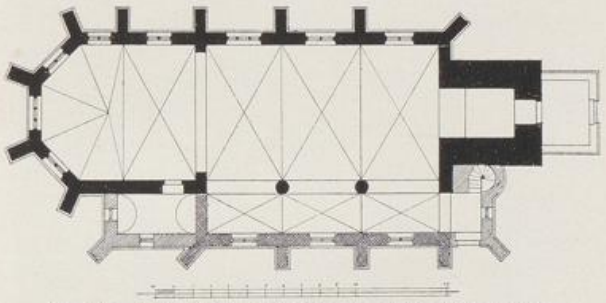


Fig. 105. Lamersdorf. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Geschichte

Lamersdorf ist die villa Lotmari in comitatu Juliacensi, die im J. 867 vorkommt. Die Kirche wird im Liber valoris, um 1300, aufgeführt. Die jetzige Anlage geht in ihren ältesten Teilen wohl kaum über das 15. Jh. zurück; sie ist in den J. 1890—1894 nach Plänen des Architekten *Peters* in Aachen einer sehr durchgreifenden Restauration unterzogen worden, bei der das Mauerwerk des Langhauses und des Chores von der Fensterbanklinie aufwärts grossenteils erneuert, das nördliche Schiff bis in die Fluchtlinie des Turmes verlängert wurde. Das Kollationsrecht besass im 15. Jh. der Landesherr, vor 1533 durch Schenkung das Paradieskloster in Düren, nach dessen Auflösung das Stift zu Jülich.

Schlichter zweischiffiger Bruchsteinbau des 15. Jh. mit vorgesetztem Westturm und dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 21,15 m lang, 10,20 m breit (Grundriss Fig. 105. — Ansicht Fig. 106). Beschreibung

Schlichter viergeschossiger Turm mit Lichtluken im zweiten und dritten Geschoss; in der Glockenstube auf drei Seiten einfache gotische Doppelfenster, Teilungspfosten erneuert, Masswerk alt; kleine Vorhalle des 18. Jh. aus Ziegeln. Die Turmhalle ist neu eingewölbt. Die schlanke achtseitige Schieferhaube hat unter der Spitze kleine Giebelchen (Fig. 106). Äusseres

Das Langhaus hat drei Achsen; Südseite von den Fensterbänken an aufwärts neu in Ziegeln aufgemauert, ebenso die zweimal abgetreppten Strebepfeiler. Sockelschräge, Fensterbank- und Dachgesims neu; ebenso Mass- und Stabwerk der teils

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

zwei-, teils dreiteiligen Spitzbogenfenster. An der Nordseite sind die drei Joche des Seitenschiffs mit Giebeln und Satteldächern versehen, das Mauerwerk vom Boden aufwärts stark erneuert, mit moderner Sockelschräge, Fensterbank- und Dachgesims aus Haustein.

An dem Chor ist im Süden das Mauerwerk vom Fensterbankgesims, im Osten vom Sockel aufwärts in Ziegeln aufgeführt; über dem Chorende offener gotischer Dachreiter; auf der Nordseite liegt der etwas jüngere Sakristeianbau, mit kleinen schlichten Masswerkfenstern nach Osten und Norden.

Der Anbau am Westende des nördlichen Seitenschiffs mit Treppentürmchen ist modern.

Inneres

Das Innere hat im Mittelschiff Kreuzrippengewölbe, zwei schlichte Rundpfeiler mit achteckigem Sockel und Kämpfer, am Triumphbogen Konsolen mit Engelsfigürchen; die Seitenschiffe zeigen Kreuzgewölbe auf schlichten Konsolen, diejenigen in den östlichen Jochen mit Tierfratzen. Im Chor Kreuzgewölbe auf schlichten Konsolen; die Schlußsteine sind reicher ornamentiert, teils Fischblasendreipässe, teils Symbole wie das Lamm Gottes, teils Monogramme in gotischer Minuskel, wie dasjenige Mariae. Spätgotisches Sakramentshäuschen in der Nordwand des Chors, Blende mit Fischblasenmasswerk, Tierfiguren in dem Laubwerk des Gesimses.

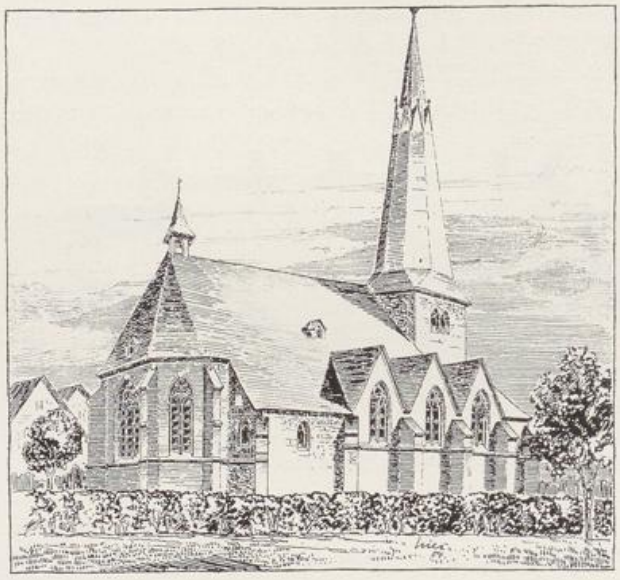


Fig 106. Lamersdorf. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Ausstattung

Von der ungewöhnlich reichen Ausstattung sind besonders hervorzuheben:

Glasmalereien

Glasmalereien aus der Zeit um 1530 im südlichen Seitenschiff. Das dreiteilige Fenster des Ostjoches zeigt die beinahe lebensgrosse Gestalt Kaiser Heinrichs zwischen der Muttergottes und dem Apostel Matthias; darunter die kleine Figur einer am Betpult knienden Frau. Im zweiteiligen Mittelfenster S. Cornelius und S. Catharina, unten in kleinerem Maßstab die hh. Gertrud und Klara (Fig. 107). Im zweiteiligen Fenster des Westjochs sind die oberen Glasgemälde neu, unten haben ältere Stücke, die im Turm gefunden wurden, Platz gefunden, links S. Laurentius im Diakonengewand, rechts Job, von zwei Teufeln gequält. — Überall sind die Gestalten in Nischenarchitekturen eingeordnet, von denen die oberen die Formen einer phantastisch wuchernden Spätgotik, die untern einer dem Barock sich nähernden Renaissance zeigen. Eine jetzt verlorene Inschrift am Mittelfenster soll die Jahreszahl 1595 und als Stifter die Eheleute Esser aus Schlich genannt haben.

Paramentenschrank hinter dem Hochaltar, aus Eichenholz, in den Türfüllungen Kartuschen, darin eingelegt Vögel auf Zweigen, gute kölnische Arbeit des 16.—17. Jh

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Interessante Kanzel aus der 1. H. des 16. Jh. mit gut geschnittenen Füllungen — teils Brustbilder, wie das des Evangelisten Markus und einer Sibylle mit Spruchband, teils Ornamente in groteskem Durcheinander von spätgotischen und Renaissanceformen, darunter Adam und Eva als aus Blumenkelchen wachsende Halbfiguren; daneben zwischen Rankenwerk oben die Schlange und unten ein Storch.

Skulpturen

Rokoko-Gruppe aus der 2. H. des 18. Jh., S. Michael als Bezwinger des Teufels, dieser mit Bocksgehörn, Flügeln und Drachenleib, im Schwefelpfuhl liegend; Ton, neu bemalt, 1,20 m hoch.

Kronleuchter aus Gelbguss; zwölf als Efeuranken gestaltete Arme in zwei Geschossen, Schaftstück nach unten in einen Tierfratzenknauf verlaufend, oben von Statuette der Muttergottes mit dem Kind bekrönt; gute Arbeit des 15.—16. Jh.

Standfigur des h. Cornelius im Papstornat, Holz, neu bemalt, etwa 80 cm hoch, vom ehemaligen Rokokohochaltar, 18. Jh.

Standbild des h. Hubertus als Bischof, Holz, neu bemalt, 85 cm hoch, noch gotisierend, aber wohl schon 17. Jh., auf zierlicher Barockkonsole.

S. Barbara, Holz, neu bemalt, 78 cm hoch, auf gleicher Barockkonsole, mässige Arbeit des 15. Jh. und wohl später überschnitten.

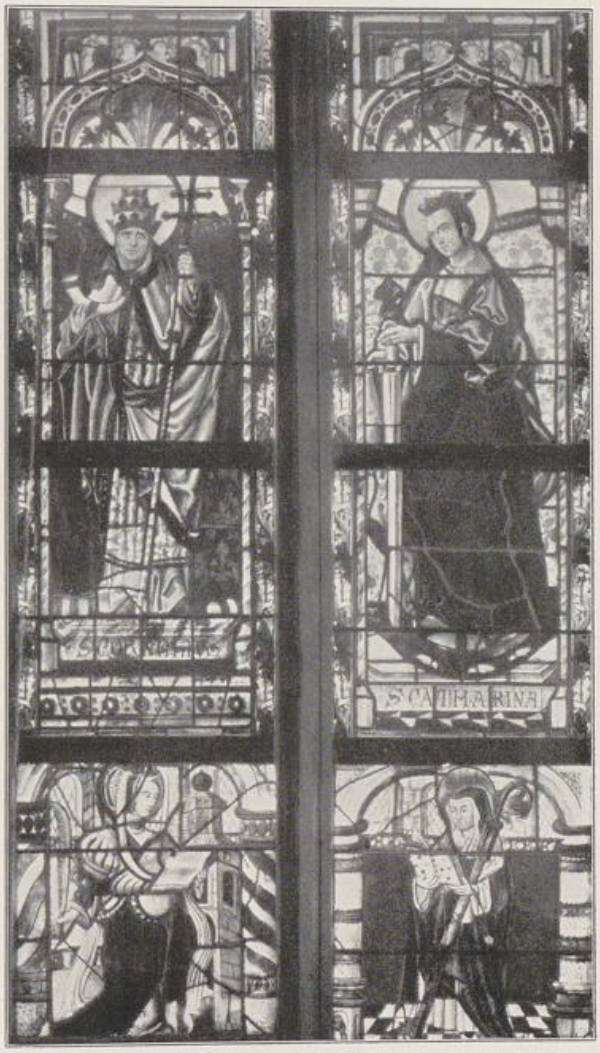


Fig. 107. Lamersdorf. Glasgemälde in der kathol. Pfarrkirche.

Muttergottes, S. Joseph und das Christkind, Holz, 82 cm hoch, neu bemalt, 18. Jh., ehemals auf dem Schalldeckel der Kanzel, jetzt in der Turmhalle.

S. Nepomuk, Stein, neu bemalt, 85 cm hoch, 18. Jh.

Zwei Grabsteine mit ganz ausgegangener Schrift lassen noch die Wappen erkennen: 1. Wappen mit drei Kleeblättern und Rose, sowie dasjenige der Frenz zu Merötgen. 2. Zwei gleiche Wappen mit je drei Vögeln (Walrave gt. Kendenich ?).

Glocken

Von den Glocken zeigt die kleinste, ohne Inschrift, genau die Form der beiden andern; diese, aus den Jahren 1400 und 1401, tragen folgende Inschriften:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

1. ANNO DOMINI MCCCC, II. SEPTEMBRIS. SANCTE CORNELI TVIS FAMVLIS DONA SALVTEM.

2. ANNO DOMINI MCCCCI. MARIA. IN HONOREM BEATAE MARIAE VIRGINIS.

Vor der Tür der Turmvorhalle liegen im Boden zwei halbrunde Platten, 1734 vor der Kommunionbank eingelassen, mit dem Chronogramm: ME POSVERVNT ANXIETATE VASTA PRAESIDES IN SACRO CHORO COGNITOQVE FORO (= 1734).

Haus Lützeler

HAUS LÜTZELER. Aachener Zs. XV, S. 7. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie VIII, S. 65. — QUIX, Eupen, S. 138. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 97.

Handschriftl. Qu. Urkundenmaterial befindet sich im Archiv Cuylenburg, im Geldernschen Landesarchiv zu Arnheim (Urk. 183a u. 265), eine Urkunde auch im Fürstl. Hatzfeldschen Archiv Calcum. — Im Pfarrarchiv zu Weisweiler: Weistumartige Anspraich .... des Dorfs zu Lützeler, um 1550 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 286).

Geschichte

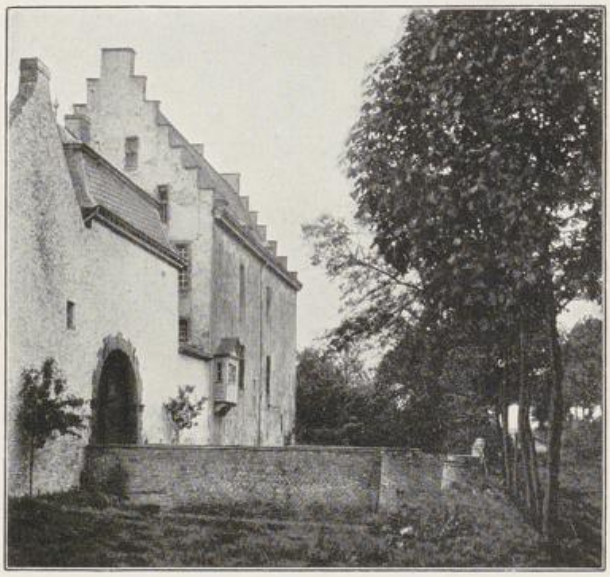


Fig. 108. Haus Lützeler. Herrenhaus und Torbau.

Im J. 1393 erscheint Junker Johann Vruntgin von Lutzelen, der im J. 1398 seinen Hof zu Lucherberg an Carsilius von Palant zu Breidenbend verkauft (Aachener Zs. XVI, S. 78); dieser erwirbt gleichzeitig von Peter von Loyvenberg, seiner Frau und deren Schwester ihren Hof zu Lutzeler (Urk. 265, Archiv Cuylenburg); die beiden Frauen dürften demnach dem Geschlecht der Vruntgin angehört haben. Wie lange die Palant Lützeler besessen haben, ist ungewiss. Das jetzige stattliche Herrenhaus stammt aus dem 16. Jh., die Wirtschaftsgebäude sind noch jünger.

Im J. 1728 testiert zu Haus Lützeler die Witwe des jül. Wehrmeistereiverwalters Caspar Cüpper, Besitzers des Hauses Lützeler, Isabella Cath. von Broich, in erster Ehe vermählt mit Johann Caspar Gilles (QUIX, Eupen, S. 138); danach scheint das Haus an eines der Kinder Gilles gekommen zu sein. Im J. 1786 starb als Besitzerin des Hauses Mar. Ther. von Rödingen, geb. von Castell, und der Besitz fiel an ihren Schwiegersohn von Palmer in Düsseldorf. Der jetzige Besitzer ist Herr Scheuer zu Jülich, dessen Vater, Justizrat Scheuer, das Gut durch seine Frau, geborene Steffens, erhalten hatte.

Beschreibung

Rechteckiger, rings von Gräben umgebener, an drei Seiten von Gebäuden umschlossener Wirtschaftshof des 17.—18. Jh., mit dem Herrenhaus des 16. Jh. in der Südwestecke; der vierten freien Seite im Süden ist jenseits des Burggrabens der Garten vorgelagert.

Herrenhaus

Das Herrenhaus (Fig. 108) ist ein zweigeschossiger verputzter Ziegelbau des 16. Jh. mit hohen Treppengiebeln und geschiefertem Satteldach. Die Hoffront

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Lützele

hat in beiden Hauptgeschossen sechs Achsen; die Fenster haben ihre jetzige Gestalt erst im 19. Jh. erhalten; Bossenquaderportal des 17. Jh. mit Rollen für die Zugbrücke. Ehemals trennte ein Graben das Herrenhaus vom Hof, eine zweiflügelige Steintreppe mit gemauerter Brücke führt zum Portal. Die Schmalseiten haben zum Teil noch die ursprünglichen quergeteilten Fenster in Hausteinfassung.

Die Westfront, aus dem Hauptgraben aufsteigend und früher fast ganz geschlossen, hat in jedem Geschoss nur zwei grosse spätere rechteckige Fenster; nahe der Nordostecke kragt auf drei Konsolen ein kleiner Erker vor mit niedrigem vierteiligem Fenster und Giebel (Fig. 108). Das stark vernachlässigte Innere des jetzt unbewohnten Hauses ist im 17. und 18. Jh. neu eingerichtet worden; einfache Barocktreppe und im Erdgeschoss Stuckdecken des 17. Jh., ein anderer Raum mit dekorativen Malereien des 18. Jh.

Wirtschaftsgebäude

Der zweigeschossige Torbau mit Mansarddach und weitem rundbogigen Quaderportal; das Obergeschoss ist nach der Feldseite ganz geschlossen, nach der Hofseite zwei Stichbogenfenster; zwischen Herrenhaus und Torbau über dem früheren Graben ein kleiner moderner Stallbau.

Der Westflügel des Wirtschaftshofs mit der niedrigen zweigeschossigen Pächterwohnung von vier Achsen, der sich ein Stallbau mit fünf Achsen anfügt. Der Nordflügel ist ein langgestreckter Scheunenbau mit ganz geschlossener Feldseite, 18. Jh.; anstossend daran nach Süden ein zweigeschossiger Eckpavillon mit Stichbogenfenstern und Mansarddach, gleichfalls 18. Jh., früher Kapelle. Über der Tür ein abgeschlagenes Wappen.

LANGERWEHE.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Langerwehe vgl. Aachener Zs. XII, S. 50; XIV, S. 30. – B. J. LXXIII, S. 6. Auf der Höhe südlich von Langerwehe ist eine römische Ansiedlung von Schoop nachgewiesen. Bei dem Gut Merberich lag eine spätrömische Villa (Aus Aachens Vorzeit XX, S. 63, 238).

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). Binterim u. Mooren, E. K. I, 340 und 557; II, S. 226. — Offermann S. 115. — Kaltenbach S. 225. — Bonn, Geschichte des Klosters Wenau, 1866, passim. — Ann. h. V. N. III, S. 106, 107. — Aachener Zs. IV, S. 2, 251—253, 257; XV, S. 2. — Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 256, 272. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 75. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. – Reidt, Umschau zu Wenau S. 131 ff.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch der Kirche vom Ende des 17. Jh. und unbedeutende Archivalien des 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 248). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Archiv des Klosters Wenau (Ilgen, Rhein. Archiv S. 129).

Geschichte

Langerwehe ist das alte Berg oder Rimelsberg, das im Besitz der Grafen von Limburg war und unter den angeblichen Gütererwerbungen des Erzbischofs Philipp von Heinsberg erscheint (Knipping, Regesten II, Nr. 1386, 58). Arnold von Limburg schenkt das Patronatrecht dem Kloster Wenau, angeblich im J. 1185; dasselbe besass die Kollatur bis zur französischen Zeit. Von der romanischen Anlage sind Reste wohl noch im Turmunterbau und im nördlichen Seitenschiff erhalten; im übrigen wurde der Bau um 1490 fast ganz neu errichtet. Im J. 1846 brannte der Helm infolge eines Blitzschlags ab und wurde durch ein stumpfes Pyramidendach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche

ersetzt; in den J. 1904—1907 ist unten im Ort Langerwehe ein Neubau nach Plänen des Architekten *Kremer* in Köln errichtet worden und die alte Kirche seitdem ausser Benutzung.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche aus Bruchsteinen vom 15.—16. Jh., mit hohem Walmdach, dreiseitig schliessendem Chor und vortretendem Westturm, im Lichten etwa 29,50 m lang, 15 m breit (Grundriss Fig. 109. — Ansicht Fig. 110).

Äusseres

Der Turm ist viergeschossig; schwerer, die beiden unteren Geschosse zusammenfassender Unterbau, die beiden Obergeschosse zum Teil mit Gesimsen eingerückt, im dritten Geschoss spitzbogige Doppelfenster; in der Glockenstube auf jeder Seite zwei lange schmale gekuppelte Rundbogenfenster mit Masswerknasen; stumpfe geschieferte Dachpyramide. Die Turmhalle ist mit Tonne eingewölbt.

Das Langhaus hat vier Achsen; die Nordseite, ohne horizontale Gliederung, ist im Mauerwerk niedriger als die Südseite; am Westende neben dem Turm scheint die alte, wohl noch von dem romanischen Bau stammende Dachlinie kenntlich zu

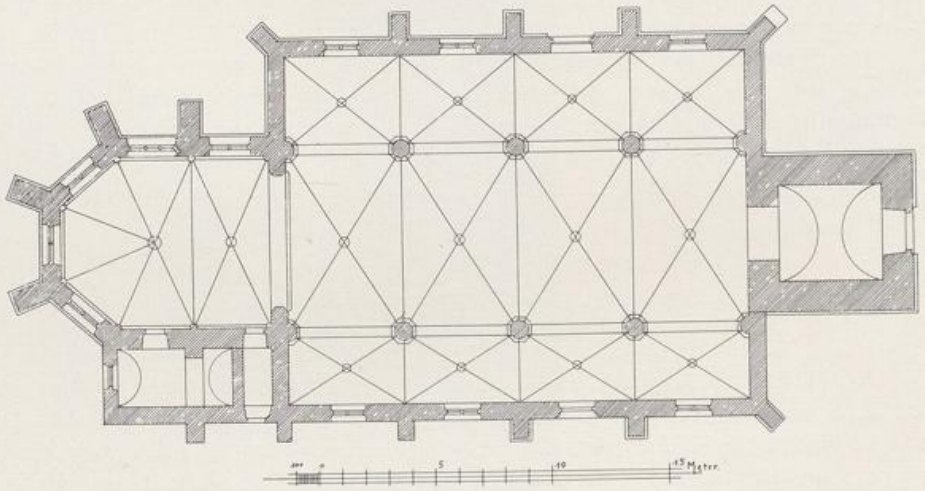


Fig. 109. Langerwehe. Grundriss der alten kathol. Pfarrkirche.

sein. Kurze, später vorgesetzte spätgotische Strebepfeiler, zweiteilige Masswerkfenster. Das stark verstümmelte Portal trägt auf dem Kielbogensturz die Inschrift: SANCTUS MARTINUS, PATRONUS ECCLESIE. Die Südseite zeigt in einheitlicher Ausführung ein um die Strebepfeiler herumgeführtes Kaffgesims, Fenster wie an der Nordseite; auf dem Portalsturz, über dem sich das Kaffgesims verkröpft, ein verschlungenes Spruchband mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCC° LXXXX° III° MAIO.

Der Chor zeigt an den Strebepfeilern und den Fenstern dieselben spätgotischen Formen wie das Langhaus; das Südfenster dreiteilig, die übrigen, früher zugemauert, zweiteilig, Nordostfenster neu. Das Chordach ist über den Sakristeianbau heruntergeschleppt; daran spitzbogiges Ostfenster, die Tür mit spätgotischem Beschlag, später eingeschnitzt die Jahreszahl 16·3.

Inneres

Das Innere bildet eine dreischiffige Hallenanlage mit niedrigerem und schmälerem nördlichen Seitenschiff. Als Stützen dienen drei Paare von Rundpfeilern mit polygonalen Sockeln und Kämpfern. Einfache Kreuzrippengewölbe, die an den Seitenschiffwänden auf polygonalen schlichten Konsolen ansetzen; eines davon mit Figürchen, eines mit Wappenschild. Die Dienste der Scheidbögen zu beiden Seiten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Triumphbogens sind zum Teil weggeschlagen und mit traubenförmigen Barockkonsolen abgeschlossen. Die Schlußsteine im Schiff haben nachträglich grosse bemalte Scheiben bekommen mit Monogrammen, Leidenswerkzeugen und Symbolen, wie Pelikan und Lamm Gottes, 17. Jh. Alte kathol. Pfarrkirche

Chor gleichfalls Rippenkreuzgewölbe; im Schlußstein S. Martinus mit dem Bettler; schmale Runddienste mit schlichten polygonalen Sockeln und Kämpfern. An der Nordwand Sakramentshäuschen, gedrückter Spitzbogen in Rechteckblende; darüber Wimperge, flankiert von Fialen, 15.—16. Jh.

Unter dem Sakramentshäuschen zwei kleine Grabsteine der Pfarrer Peter Wolf († 1757) und J. D. Leuffgen († 1784). Die Treppe zum Kirchhof ist z. T. aus Ausstattung



Fig. 110. Langerwehe. Ansicht der alten kathol. Pfarrkirche.

zertrümmerten Grabsteinen hergestellt; zu erkennen ist noch mehrfach das Merodesche Wappen, 16.–17. Jh.

Von der Ausstattung der NEUEN KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE sind hervorzuheben: Neue kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Hochaltar, Antwerpener Schnitzaltar vom Beginn des 16. Jh., früher Hochaltar in dem Kloster Schwarzenbroich (s. o. S. 56); der Aufsatz zeigt den typischen Umriss der flandrischen Altäre dieser Zeit, ebenso die Einteilung in drei Achsen mit dem die beiden Seitenstücke hoch überragenden Mittelstück.

Die hochansteigende Nische im Obergeschoss der Mittelachse enthält die figurenreiche Kreuzigung, unter dem Kreuz die Schmerzensmutter mit Johannes und den Frauen, umgeben von Kriegsknechten. In den Kehlen zwischen Ranken die Figürchen der Vorfahren Christi, in der Spitze die Gottesmutter. In der Nische des Unter-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue kathol. Pfarrkirche

geschosses dazu gehörig der schlafende Jesse, vor ihm auf beiden Seiten vier Propheten, nach rückwärts je ein Adorant, der eine in weltlicher Tracht, der andere in bischöflichem Ornat. Die Umrahmung des Mittelfeldes hat zwei Säulchen, auf denen kleine männliche Gestalten, mit Spruchband in den Händen, stehen; davon trägt die eine die Jahreszahl der Restaurierung, 1892. Im Obergeschoss links der kreuztragende Heiland und die h. Veronika, auf den beiden, den Baldachin flankierenden Konsolen in kleinen Figürchen die Geisselung und die Verhöhnung des Dornengekrönten. Genau entsprechend enthält das rechte Seitenstück die Beweinung, auf den Konsolen die Szenen, wie der Auferstandene seiner Mutter, und wie er als Gärtner der h. Magdalena erscheint. Im Untergeschoss zeigen die vier Nischen der Seitenstücke des Schreins nacheinander die Verkündigung und die Heimsuchung, die Beschneidung und die Darstellung im Tempel.

Die Skulpturen sind wesentlich strenger und ruhiger in der Auffassung als bei den meisten rheinischen Beispielen Antwerpener Importaltäre (Taf. XIV. — MÜNZENBERGER-BEISSEL, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands II, S. 20, 218. — Stimmen aus Maria-Laach XXXXVIII, S. 3. — F. BÜTTGENBACH, Kirchentüren u. Altäre, 1899, S. 30).

Früheres Triumphkreuz, überlebensgrosser Kruzifixus, derbe Arbeit des 15. bis 16. Jh., neu bemalt, in den Vierpässen die Reliefs der Evangelistensymbole; dazu gehörig — jetzt der auf der Orgelbühne — Maria und Johannes, Holz, nahezu lebensgross; gute etwas archaisierende Arbeit vom Anfang des 15. Jh.

Pieta, Holz, neu polychromiert, 1,40 m hoch; 15.—16. Jh., ziemlich derb.

Rest eines Chorgestühls, 10 Sitze, mit spätgotischem Blattornament an Wangen und Misericordien; schlichte Arbeit von der Wende des 15. Jh.

Rokokokanzel aus Eichenholz mit den Brustbildern der Evangelisten in Medaillons; Treppe mit zierlichem durchbrochenem Geländer; Schalldeckel mit geschweiftem Gesims, Mitte 18. Jh.

Glocke

Die einzige alte Glocke vom J. 1419 trägt die Inschrift:

ANNO DOMINI MILLESIMO QUADRINGENTESIMO DECIMO NONO, DOE MAHDE MEISTER JOHAN IND CLOIT DES CLOCHE; SO WANNE (?) DEIS CLOCKEN CLANCK KOMPT EN HIC (?) SUCHT DEM MIS GOT BESCHIRMEN ALLE VRUCHT. AMEN.

Im Pfarrhaus kleiner Elfenbeinkruzifixus von sehr schlanken Verhältnissen, 30 cm hoch, an neuem Holzkreuz; feine Arbeit des 18. Jh.

Heiligenhäuschen

Am Weg nach Heistern, am sogenannten Kammerbusch, ein barockes Heiligenhäuschen des 17.—18. Jh. aus Bruchstein, Gittertür zwischen schlichten Pilastern, darüber Dreieckgiebel. Im Innern der Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, lebensgrosse derbe Figur, Holz, neu bemalt, 17.—18. Jh., aber noch stark an die Spätgotik erinnernd.

Ehemaliges Gasthaus

Über das untergegangene Gasthaus mit der Hubertuskapelle vgl. ausführlich: Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 176, 189, 205, 220, 237.

Haus Jüngersdorf

HAUS JÜNGERSDORF. EISSENBERG-MIRBACH. — RICHARDSON, Geschichte der Familie Merode I, S. 226. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I. S. 378.

Geschichte

Bei der Übereinstimmung der älteren Schreibweise, Guntersdorf, mit den Gütern Juntersdorf bei Embken (s. o. S. 131) und Junkersdorf bei Köln ist die ältere Geschichte nicht mit Sicherheit festzustellen. Die von Lövenich, seit etwa 1500 in der Gegend begütert, sind sicher seit 1563 mit dem Gut belehnt. Durch Heirat kommt es um die Mitte des 17. Jh. an die von Wyhe, die es im J. 1762 an Hofrat Kramer ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



LANGERWEHE. FLANDRISCHER SCHNITZALTAR IN DER NEUEN KATHOL. PFARRKIRCHE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kaufen, von dem es Freiherr Balduin Franz Karl von Merode-Houffalize zu Frenz († 1803) erwirbt. Seine Schwester Regina Petronella Franzisca († 1826) vermachte das Gut ihrem Rentmeister Gräf zu Düsseldorf; in der Folge wechselte es mehrfach die Besitzer; jetzt besitzt es die Familie Ritz. Haus Jüngersdorf

Vierseitiger, rings von Gebäuden umschlossener, fast ganz erneuerter Wirtschaftshof, mit dem in seinen älteren Teilen aus dem 15.—16. Jh. stammenden Herrenhaus an der Nordostecke Ritz. Beschreibung

Von dem Wohnhaus steht die Nordhälfte auf den Untermauern eines alten Eckturms; Quadersockel mit kräftigem Wulstabschluss, auf der Nordseite Schießscharten darüber vermauerte Quersprossenfenster; an der Nordostecke des ersten Obergeschosses römischer Quader mit Inschriftresten: MERCURIO AVERNO VICINI V. V. eingemauert, jetzt kaum noch zu lesen (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 593). Die südliche Schmalseite der Scheune mit geschweiftem Giebel in Ziegeln alt. An der Nordwestecke liegt der Stumpf eines grossen Eckturms des 15.—16. Jh. aus Bruchsteinen, mit Schießscharten.

HOFGUT MERBERICH, eine alte Besitzung über einer römischen Ansiedlung stehend (s. o.), im J. 1324 der Burg Stolberg abgabepflichtig (Aachener Zs. XV, S. 7), jetzt Herrn Hasenclever gehörig. Rechteckige Anlage, fast ganz erneuert; nur das zweigeschossige Wohnhaus an der einen Ecke ist im Kern noch ein Bau des 16.—17. Jh. mit Spuren der alten Fenstereinfassungen, jetzt ganz überputzt. Hofgut Merberich

SAMMLUNG DES HERRN RICHARD SCHLEICHER IN SCHÖNTHAL BEI LANGERWEHE. Die reiche Sammlung ist auf verschiedene Gebäude in dem Park der Karlsburg verteilt. Ausser den Porzellanen und Fayencen, Möbeln des 17. und 18. Jh., seien hier genannt an Gemälden: Sammlung Schleicher in Schönthal

Duchatel, Trinkszene, um 1670.

Astfield, Gutes Knabenbildnis mit Hund.

Jan Breughel, Der umgestürzte Wagen, bez.: JAN BREUGHEL, 1620.

P. Breughel d. J. oder alte Kopie nach ihm, Johannespredigt.

In der Parkkapelle: Hochaltar aus Wenau, reiche Barockarbeit mit ornamentierten Säulen und gebrochenem Giebel; auf dem Untersatz die Inschrift: ANNO DOMINI MDCXXVII.

Hausaltärchen, einfach barock, mit der Jahreszahl 1622, dem Dürener Wappen und denjenigen des Dürener Bürgermeisters Johann Max. von Bergh und der Catharina geb. Mockel von Veldenstein.

Kleine Pieta des ausgehenden 15. Jh., rheinische Arbeit.

Romanischer Bronze-Kruzifixus, 12.—13. Jh., ganz gestreckt, 12,5×14,5 cm gross.

Romanischer Bronze-Kruzifixus, schon stärker geschweift in der Haltung, mit langem Lendenschurz, 13. Jh., 14×17 cm gross.

Noch nicht aufgestellt ein kleiner Barockaltar des 17.—18. Jh. aus Jakobwüllesheim.

Aussen an der Kapelle eingemauert zwei Wenauer Grabsteine: 1. HIC IACET TUMULATA ANNA MARIA MOCKELL, HUIUS SOCIETATIS DIONIS. (?) D. M. C. ANIMA R. I. P. — HIC IACET RELIGIOSA DOMICELLA MARIA CATHARINA DE BRAUN, QUAE OBIIT 10. FEBR. 1742, ETATIS SUAE 73, PROF. RELIG. 56. CUIUS ANIMA R. I. P. 2. HIC IACET PRAENOBILIS DOMICAELLA (so) JOHANNA CLARA BARBARA MADAME KEVERBERG . . . REQUIESCAT IN SANCTA PACE . . . . OBIIT 30. MARTII 1730, AETATIS SUAE 76, PROFESSIONIS 57, PRIORISSAE 20. R. J. P. (REIDT, Wenau S. 272). Grabsteine aus Wenau

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sammlung Schleicher in Schönthal Täfelung aus Kloster Steinfeld

Der Saalbau auf der Berghöhe bei der modernen Karlsburg ist in den 60er Jahren des 19. Jh. für die Aufnahme der Holztäfelung des Refektoriums aus Kloster Steinfeld in der Eifel errichtet worden. Es ist eine nicht sehr feine, aber sehr wirkungsvolle Holzschnitzerei, Embleme, Fruchtgehänge, Reliefs mit figurenreichen Darstellungen der Tugenden und Laster u. a. m. in den reich geschweiften Rahmen der einzelnen Füllungen. Die Türen sind z. T. in Steinfeld zurückgeblieben, dagegen die mit modernen Gemälden gefüllten reichen Bilderrahmen, die ursprünglich wohl fest auf den Türen aufsassen, mit nach der Karlsburg überführt. Alt scheinen nur zwei Türen zu sein. Die ganze Arbeit dürfte — gleichzeitig mit den Umbauten an Kloster Steinfeld — bald nach der Mitte des 18. Jh. entstanden sein. (Unrichtige Nachricht über den Verbleib der Täfelung bei SCHORN, Eiflia sacra II, S. 601.)

Der Raum enthält eine Reihe guter Rokokomöbel verschiedener Herkunft, namentlich Sessel und Stühle, Tische, Kommoden und eine gute Standuhr vom J. 1776, ferner ein grosses Gemälde, holländische Kirmes, nach *Peter Breughel.*

LENDERSDORF.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über Römerstrassen bei Lendersdorf vgl. Aachener Zs. XIV, S. 17; XXVII, S. 129. — (B. J. LXXXI, S. 2). —

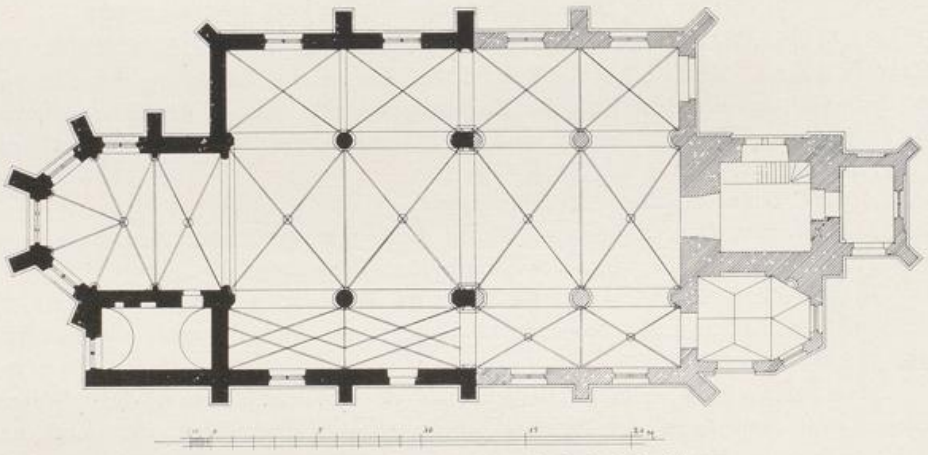


Fig. 111. Lendersdorf. Grundriss der kath. Pfarrkirche.

Dem Haus Boisdorf gegenüber wurde im J. 1844 ein Grab aufgedeckt (B. J. LXI, S. 405). Im Mauerwerk der Kirche vielfach römische Ziegel.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis archang.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 328; II, S. 212. — OFFERMANN S. 105. — KALTENBACH S. 159. — FÜSSENICH, Lose Blätter zur Geschichte der Pfarre Lendersdorf, Dürener Anzeiger 1900 und 1902. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 19. — Aachens Vorzeit X, S. 108; XI, S. 1, 5, — Ann. h. V. N. LV, S. 319 Anm. — Mitteil. Stadtarchiv Köln, XIV, S. 36. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 213. — Materialien S. 202—216. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 248. — KUHL, Gesch. der Stadt Jülich I, S. 11. — Gesch. Atlas der Rheinpr. II, S. 282; V, 1, S. 76. — W. HOESCH: Stahl u. Eisen 1906, S. 82.

Ansicht, Lithographie, Pimenich, Lendersdorf und Düren, von *Schütz*, 1832.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen von 1553 an; Akten des 17. und 18. Jh., betr. Gottesdienstordnung, Sittenpolizeiliches, Türken-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

steuer u. a.; Akten von 1690—1801, betr. die frühere Ausdehnung der Pfarrei Lendersdorf, insbesondere die Kapellen in Hürtgen, Langenbroich, Schevenhütte und Vicht; Prozessakten des 17. und 18. Jh.; Akten, betr. Ausstattung und Reparaturen der Kirche zu Lendersdorf, 18. Jh.; Kirchenrechnungen von Rölsdorf, 1646—1700; Originalstiftungsbrief der Kapelle in Langenbroich vom J. 1705; im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 251, 352. Ausserdem Weistum „Antwort und Bericht der Instruction anno 1549" in 55 Artikeln. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten des Stiftes S. Adalbert zu Aachen, betr. Besitzungen in Lendersdorf. Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1005 schenkt Heinrich II. dem Aachener Adalbertstift Güter zu Lendersdorf (Stiftsakten im Düsseldorfer Staatsarchiv); die Pfarrkirche in Lendersdorf wird Geschichte

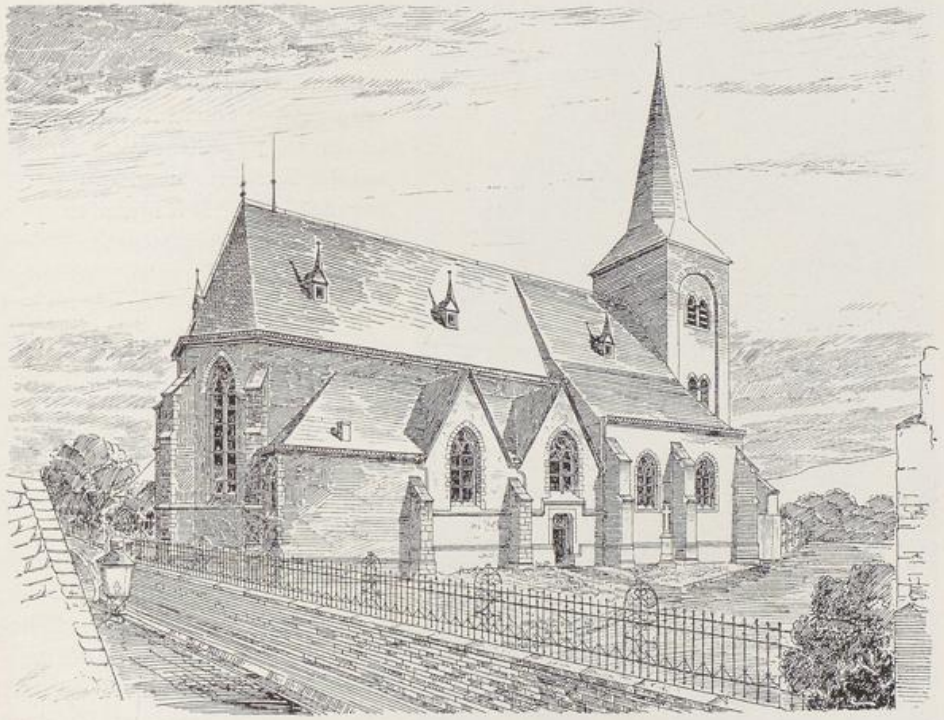


Fig. 112. Lendersdorf. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

urkundlich zuerst im J. 1122 genannt (QUIX, Cod. dipl. Nr. 134), das [Teil]patronat besass damals das genannte Stift. Auf ein hohes Alter der Anlage weist schon ihre Eigenschaft als Michaelskirche, sowie die aussergewöhnlich grosse Ausdehnung des Kirchspiels. Im J. 1348 schenkt Markgraf Wilhelm von Jülich sein Patronat an das Stift in Nideggen, dem dann im J. 1357 die Kirche vollständig inkorporiert wurde. Dieses bezw. das Stift von Jülich behält die Kollatur bis zur Fremdherrschaft. Von der romanischen Anlage hat sich nichts mehr erhalten; sie wurde um das J. 1493 durch einen bis in das 16. Jh. hinein sich erstreckenden Neubau ersetzt. Als im J. 1843 ein Teil des Turmes, dem südlich die Taufkapelle, nördlich die Hubertuskapelle mit Satteldach vorgelagert war (vgl. die Lithographie von 1832), einstürzte, wurde der Bau nach Westen um zwei Joche und den neuen Turm verlängert. Die Vorhalle der Nordtür vom J. 1539 wurde im J. 1868 abgebrochen; dem Turm wurde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

im J. 1898 auf der Nordseite die Taufkapelle und ebenso eine Kapelle auf der Westseite angefügt, gleichzeitig auch die alten Teile wiederhergestellt.

Beschreibung

Dreischiffige Basilika vom Ende des 15. Jh. aus Bruchstein, mit dreiseitig schliessendem Chor und zwei ursprünglichen Schiffjochen; der alte Teil im Lichten etwa 20,5 m lang, 15 m breit (Grundriss Fig. 111. — Ansichten Fig. 112 u. 113. — Querschnitt Fig. 114).

Äusseres

Die beiden Joche des alten Langhausteiles haben über den Seitenschiffen Giebel und Satteldächer; einfache Gliederung durch Sockelschräge, Kaffgesims, Strebepfeiler und zweiteilige Fenster mit erneuertem Masswerk. In dem Westjoch jedesmal unter dem Fenster eine Tür, diejenige an der Südseite einfach rechteckig, vermauert, diejenige der Nordseite mit hübscher, spätgotischer Gliederung; auf dem Sturz ein Band mit der Inschrift: MCCCCC VNDE VIII (= 1508 oder 1507, wenn man undeoctavo liest), Hausteine mit Werkzeichen. Der Chor mit schlanken, etwas reicher gegliederten Strebepfeilern und hohen zweiteiligen, im Masswerk auch erneuerten Fenstern nimmt das Hauptgesims des nur wenig über die Seitenschiffdächer vortretenden Obergadens auf; an der Nordseite sitzen in der Hohlkehle des Hauptgesimses die Wappen der Familien Distelrath und Dummermoit. In der Hochgadenmauer der Südseite zwischen den beiden Satteldächern des Seitenschiffes ein kreisförmiger Stein mit der Umschrift: ANNO DOMINI MCCCCXCIII. An einem Giebel der Südseite und oben am Chorschluss sind zwei Köpfe eines spätromanischen Taufbeckens aus Blaustein eingelassen. Chortür mit spätgotischen schmiedeeisernen Beschlägen von der abgebrochenen Kirche zu Gürzenich (s. o. S. 165). An einem Strebepfeiler des Chorschlusses ist auf einem Quader die Inschrift: ANNO 1691 HIC PAGUS A GALLIS INCENSUS IN CINERES REDACTUS. eingearbeitet; gegenüber sitzt an dem anderen Pfeiler die Inschrift: SINETE PARVULOS VENIRE AD ME. MARC. IV. MDLXXXVI., wohl auf die Kinderbegräbnisstätte Bezug nehmend. An der Nordseite des Chores die kleine, etwas jüngere Sakristei mit modernem Ostfenster, ebenfalls modernem Walmdach und einem Tonnengewölbe im Inneren.



Fig. 113. Lendersdorf, kathol. Pfarrkirche. Südseite der alten Bauteile.

Inneres

Im Inneren hat das Hochschiff Kreuzgewölbe mit Schienenrippen; von den Seitenschiffen ist das südliche breitere in gleicher Weise, das schmälere nördliche durch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Netzgewölbe mit hölzernen, wohl erneuerten Rippen überdeckt; am Schlußstein des Südwestjoches und an dem Kämpfer daneben wiederholt sich das Dummermoitsche Wappen (s. o. S. 84 u. 192. — Aachener Zs. IV, S. 265 Anm). Als Stützen der Scheidewände dienen schlichte Rundpfeiler mit einfach profilierten Kämpfern. Im Chor kräftige Runddienste mit Kelchkapitälen; Einwölbung wie im Langhaus, die Schlußsteine mit reichem gotischen Pflanzenornament.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altäre

Die beiden Seitenaltäre enthalten in neuer Fassung die Reste des im J. 1734 abgebrochenen Schreins vom Hochaltar: acht Gemälde, sechs geschnitzte Gruppen und eine Einzelfigur. Die Gemälde der Flügel bilden jetzt mit einer modernen Figur den südlichen Seitenaltar; es sind die Darstellungen: Mariae Heimsuchung; Die Anbetung der Könige; Die Darbringung im Tempel; Die Beschneidung; Die Flucht nach Ägypten; Die Beweinung Christi; Der Tod Mariae; Die Verherrlichung Mariae. Die Rückseiten sind mit ganz fremden Szenen untermalt und unvollendet geblieben.

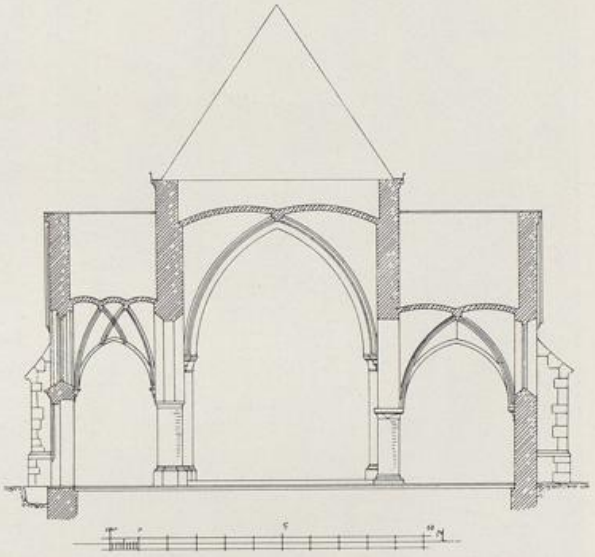


Fig. 114. Lendersdorf. Querschnitt durch die alten Teile der kathol. Pfarrkirche.

Von den Skulpturen sind zwei Posaunen blasende Engel und ein auf den Weltrichter weisender Engel, ferner eine der Gruppen, Maria zeigt Joachim und Anna das Christkind, verloren gegangen (Aufzeichnung im Lagerbuch des Pfarrarchivs). Erhalten sind in dem nördlichen Seitenaltar die treffliche Freifigur des Erzengels Michael als Seelenwäger, flankiert von den Gruppen: Empfang der Seligen durch den h. Petrus im Himmel und die Verdammten im Höllenrachen (Fig. 115 u. 116). Darunter stehen jetzt die vier Gruppen: Joachims Abweisung; Begegnung an der goldenen Pforte; Magdalena beim Mahl des Pharisäers; Der Auferstandene erscheint Magdalena als Gärtner. Die Bekrönung bildete der Weltrichter mit der knieenden Muttergottes als Fürbitterin und Johannes dem Täufer, jetzt über dem Taufstein angebracht. Die sämtlichen Skulpturen sind in den 80er Jahren des 19. Jh. neu bemalt worden.

Der Altar ist eine bedeutende, vielleicht mittelrheinische Arbeit aus dem Beginn des 16. Jh., wohl nicht westfälisch, wie Beissel in der Zeitschr. für christl. Kunst VIII (1895), S. 203 meint. Die Gemälde, die ziemlich deutlich fränkische Elemente aufweisen, sind nur mittelmässig, die Skulpturen dagegen von besonderer Sorgfalt der Durchführung und in dem reichen knitterigen Faltenwurf von stellenweise grosser Eleganz. Der Altar ist wohl sicherlich speziell für Lendersdorf gefertigt und hat bei der Vollendung des Kirchenschiffes um 1510 gleich seinen Platz im Chor der Kirche gefunden.

In der Taufkapelle Reste eines Renaissancealtares vom J. 1555; Retabel, von Pilastern flankiert, gegliedert durch fünf Bogennischen, in denen die hh. Benedikt,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Severin, Adalbert, Hubertus mit Buch und aufliegendem Schlüssel und Erasmus dargestellt sind; an der Vorderseite der Pfeiler, die die Altarplatte tragen, die hh. Mauritius und Gereon; sämtlich Halbfiguren in flachem Relief mit Namensinschrift. Auf dem Retabel steht eine dreieckige Giebelfüllung mit der Halbfigur Gottvaters, an der Weltkugel in der Hand Gottvaters das Meisterzeichen in der Form einer Hausmarke; am unteren Rand Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCLV PRAESENS OPVS EXCVLPITVR. — Der Altar, eine gute Renaissancearbeit, stammt aus Brauweiler (Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 44) und steht — wenngleich er von etwas weniger guter Qualität ist — den dortigen schönen Steinaltären sehr nahe; er kam schon im J. 1627 nach dem Siechenhaus in Honrath, dann in die Kapelle zu Kenten, im J. 1900 nach Lendersdorf (Ann. h. V. N. LXXX, S. 134). Seitwärts in der Wand das zugehörige, aber wohl etwas jüngere und weniger gute Renaissancerelief: der h. Hubertus vor dem Hirsch kniend in Waldlandschaft, etwa 1,30 m breit, 1 m hoch, 2. H. des 16. Jh.



Fig. 115. Lendersdorf, kathol. Pfarrkirche. S. Michael aus dem Schnitzaltar.

Epitaph

In der Ostwand Epitaph des Pastors Rheinfeldt († 1675) aus Blaustein; der Verstorbene mit seinem Wappen vor dem Kruzifixus kniend, in einem Spruchband die Worte: IN TE DOMINE SPERAVI; oben: O. A. 1675, DIE 9. JANUARY; unten:

QUEM FACIES HAEC SCULPTA REFERT, SCIRE EXPEDIS: ILLE
EST PETRUS RHEINFELDT, PASTOR ET HICCE LOCI,
JULIA QUEM GENUIT, LENDERSDORF SCRIPSIT OLYMPO,
NAM SUA PER CHRISTUM VITA PERENNIS ERIT.

Vortragekreuz aus Messing vom J. 1632 mit den Evangelistensymbolen, darauf romanischer Kruzifixus ohne Krone in langem Lendenschurz, aus Bronze, gute Arbeit des 12. Jh.

Gutes Rokoko-Vortragekreuz aus Holz, Mitte des 18. Jh.

Spätgotischer überlebensgrosser Crucifixus, bis zum J. 1720 als Triumphkreuz dienend; Holz, beachtenswerte Arbeit des 15.—16. Jh., mit den Evangelistensymbolen in Vierpässen auf den Kreuzenden, überstrichen.

Gute Barock-Pieta aus der 2. H. des 18. Jh., 85 cm hoch, neu bemalt.

Auf einer neuen Kasel altes Kreuz, in Applikationsstickerei Kruzifixus zwischen der Schmerzensmutter, dem Evangelisten Johannes und Magdalena, darüber Gott Vater,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

darunter Christus, dem h. Thomas die Wundmale weisend; der Vorderstab Kölner Borte mit Bäumen und Kränzen, den Worten: PETER KETZGIN — JHESUS — MARIA. und einem Wappen; 15.—16. Jh., der Tradition nach von Kornelimünster stammend. Kathol. Pfarrkirche

Kasel vom J. 1665 aus rotem Samt, unten in Applikationsstickerei das Bergsche und Krepssche Wappen mit den Beischriften: I. H. V. BERG. 1665 — C. V. KREBS. 1665. Die von Berg waren mit Pimmenich belehnt (s. u.) und in Birgel begütert (s. o. S. 39). Dieselben Wappen auf einem Bilde mit der Kreuzigung in der Sakristei.

Kelchvelum von roter Seide, in schwerer Silber- und Buntstickerei, Monogramm der Madonna mit Taube, darüber Kurfürstenhut; 17. Jh.

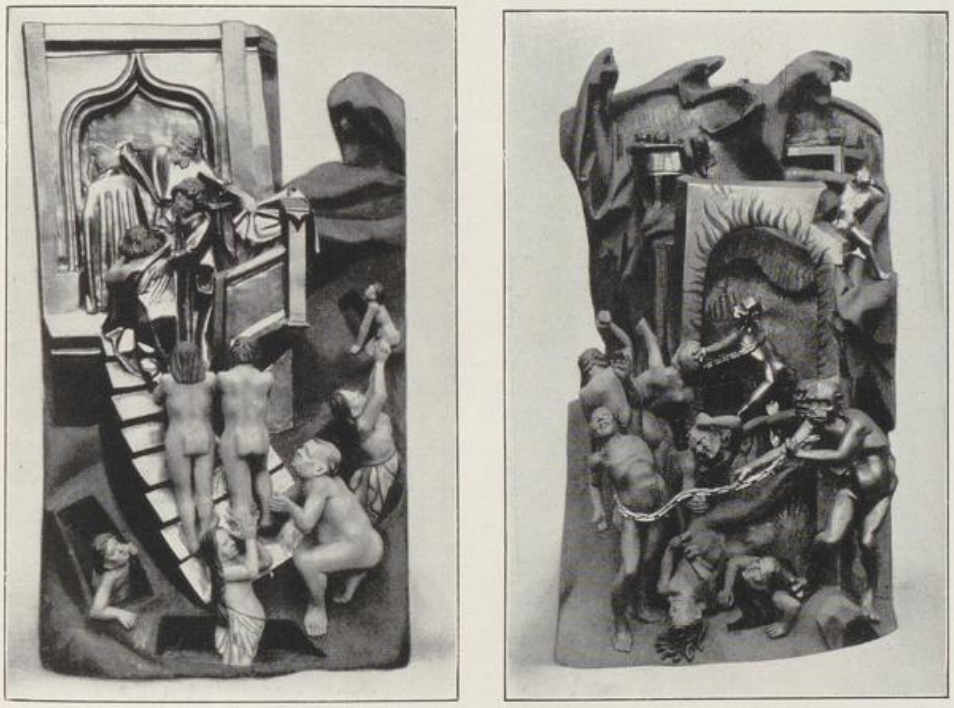


Fig. 116. Lendersdorf, kath. Pfarrkirche. Die Gruppen der Seligen und der Verdammten aus dem Schnitzaltar.

Einfacher Taufstein des 16. Jh., mit rundem schwerem Fuss und einfacher gotisierender Profilierung. Der reiche Holzdeckel wurde durch den Turmeinsturz im J. 1843 zerstört.

Die beiden Glocken aus dem J. 1424 tragen die Inschriften: Glocken

1. MICHEL HEISSEN ICH, DEN DUVEL VERDRIVEN ICH, MEISTER JOHAN VAN TREIR UNDE GORIUS GOISSEN MICH IN DEN JAR MCCCCXXIV.

2. MARIA HEISSEN ICH, ALLE UNGEWIDER VERDRIVEN ICH, MEISTER JOHAN VAN TRIR UND GORIUS GOISSEN MICH IN DEN JAR MCCCCXXIV.

Im Chor Sakristieschelle mit der Jahreszahl: MCᵛLIII.

In der Sakristei hübscher Ankleidetisch des 17. Jh.

In der neuen Vikarie zwei Fragmente von Glasmalereien des 15. bis 16. Jh., das Lamm Gottes und die h. Veronika.

Ein Grabstein des Werner von Widdendorf zu Boisdorf und seiner Frau Eva von Aldenraed mit Ehewappen und 8 Ahnenwappen ist vor etwa 20 Jahren zerstört

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

worden (Aachener Zs. XXIV, S. 274). Die Umschrift lautete: ANNO 1574, DEN 4. OCTOB., STARB DER EDEL UND ERNVEST WERNER VON . . . . . ENDORF. ANNO 1563, DEN 5. MAI, STARB DIE EDEL UND TUGENDREICH EVA VON ALDENRAED, SEINE HAUSFRAW, DERN BEIDER SELEN GOT GNADE. AMEN (Zeichnung von 1878 im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz).

Auf dem Kirchhof Grabkreuze mit Hausmarken und Handwerksemblemen vom 16. Jh. an.

Sammlung Füssenich

Im Besitz des Herrn Pfarrers Füssenich:

Spätgotische Archivlade aus Eichenholz mit reichem Eisenbeschlag und zwei Schlössern, Anfang des 16. Jh., 68 cm lang (vgl. o. S. 122), aus S. Maria ad gradus in Köln stammend. Die zweiteilige Inschrift auf dem Deckel ist ausgemerzt; auf der Innenseite sorgfältig eingeschnitten das Verzeichnis der in der Lade aufbewahrten Stücke, daneben sind in etwas jüngerer Zeit einige andere Stücke in Tinte verzeichnet.



Fig. 117. Lendersdorf. Muttergottes im Besitz des Herrn Pfarrers Füssenich.

Zwei Holzfiguren des h. Anno und eines anderen h. Bischofs, früher polychromiert, gute Arbeiten aus der Wende des 14. Jh., aus S. Maria ad gradus in Köln, 82 und 83 cm hoch.

Holzfigur des h. Matthias, gute Arbeit vom Ende des 15. Jh., 85 cm hoch, aus der alten Kapelle zu Pütz (Kr. Bergheim) stammend.

Stationsbild mit Traghenkeln, gutes niederländisches Holzrelief mit der Kreuzschleppung, Anfang des 16. Jh., ohne die moderne Einrahmung 28×42 cm gross.

Muttergottes auf dem Halbmond; das Kind sticht mit der Lanze nach dem Drachen, auf dem die Muttergottes steht; gute Rokokoschnitzerei aus der Mitte des 18. Jh., neu polychromiert, 88 cm hoch (Fig. 117).

Statuette der Immaculata in der Sonnenglorie, Silber, 20 cm hoch, die Attribute vergoldet; gute Arbeit des 18. Jh., wie die vorige, aus S. Maria ad gradus.

Ausserdem sind zu erwähnen einige Möbel des 18. Jh. und unter den Gemälden zwei kleine Landschaften von *Manskirsch*.

Antonius-Kapelle

ANTONIUS-KAPELLCHEN in Lendersdorf aus dem J. 1650, hübscher achtseitiger Bau mit geschweifter Haube und dem Antoniuskreuz darauf, im Lichten 2,75 m breit, im J. 1904 hergestellt und neu verputzt. Im Inneren derbe spätgotische Figur des h. Antonius Er. vom Anf. des 16. Jh., überstrichen.

Kapelle in Berzbuir

KAPELLCHEN ZU BERZBUIR, rechteckiger Bruchsteinbau vom J. 1649, im Lichten 3,10 m lang, 2,60 m breit mit Satteldach und kleinem Dach-

reiter, im 18. Jh. noch zu einer Eremitage gehörend, im J. 1909 hergestellt und neu verputzt. Auf dem Türsturz die Inschrift: HAEC DOMUS SANCTORUM AEDIFICATA IN HONOREM SANCTISSIMAE TRINITATIS DIVAEQUE VIRGINIS MARIAE 1649, 17. MAY. — Im Inneren Selbdrittgruppe, Holz, 80 cm hoch, gute Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., neu bemalt. Kapelle in Berzbuir

Das Glöckchen von 1773 trägt die Inschrift: AD LAUDEM DEI EFRANS (!) FUCHS ME COLONIAE FECIT. 1773.

Alte Häuser und Höfe sind namentlich noch aus dem 17. und 18. Jh. erhalten; von grösserem Interesse ist nur die sog. Schmalenburg, ein zweigeschossiger Bruchsteinbau mit einem Eckturm, kleinen rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung und Schießscharten; die Hofseite besteht aus Fachwerk. Alte Häuser und Höfe

Über Haus Schneidhausen vgl. o. S. 180.

Der an der Ostseite des Dorfes gelegene Tiergarten „mit dem thorne", ein Nideggensches Lehn, war im J. 1479 im Besitz der Spies von Büllesheim (Aachener Zs. XXVII, S. 225); der „Turm" wurde in den 40er Jahren des 19. Jh. abgebrochen, als das Gelände zu der Hoeschschen Fabrik gezogen wurde. Im einzelnen vgl. [FÜSSENICH], Samml. volkstümlicher Überlieferungen aus dem Kreise Düren, Düren 1902.

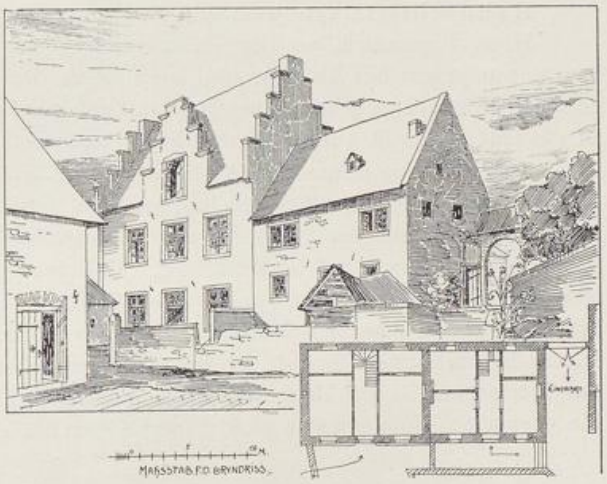


Fig. 118. Haus Pimmenich. Ansicht des Wohnbaues.

HAUS BOISDORF. EISSENBERG - MIRBACH. — E. VON OIDTMAN, ausführlich in der Aachener Zs. XXIV, S. 273—276. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 222. Haus Boisdorf

Handschriftl. Qu. Archivalien im Besitz des Fhrn. Franz von Dalwigk-Lichtenfels zu Haus Horst bei Ahaus in Westfalen.

Geschichte

Adlige des Namens erscheinen schon im 13. und 14. Jh. (Ann. h. V. N. LV, S. 24. — Mitteil. Stadtarchiv Köln XXII, S. 117, 264, 265), sie stammen aber wahrscheinlich von Boisdorf und Büsdorf (beide Kreis Bergheim). Für Boisdorf bei Düren sind auf dem Ritterzettel seit 1547 die von Widdendorf angeschrieben, deren Mannesstamm mit Werner Adolf vor 1680 erlosch. Diesem folgt sein Schwager Christoph Adolf von der Horst zu Milsen, der kinderlos stirbt. Im J. 1707 steht Johann Matthias von Inden wegen Boisdorf auf dem Ritterzettel; späterhin ist das Gut im Besitz des Karl Klamor Freiherrn von der Horst, dessen Sohn Karl Kaspar, letzter Abt von Kornelimünster, im J. 1813 zu Boisdorf stirbt. Sein Erbe Julius Franz Otto Freiherr von Dalwigk verkaufte das Gut im J. 1869 an den Geh. Kommerzienrat Leop. Hoesch zu Düren, dieser an Herrn Balthasar Menzen, von dem es im J. 1901 der Kgl. Kammerherr und Landrat des Kreises Düren, Herr Max von Breuning († 1909), erwarb. Jetziger Eigentümer ist dessen Neffe, Herr Oswald von Nell zu Trier.

Beschreibung

Rechteckiger, ursprünglich ganz geschlossener, von Gräben umgebener Wirtschaftshof; Wirtschaftsgebäude erneuert, nur Herrenhaus und Torbau alt. — Das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Boisdorf

Herrenhaus an der Südseite ist ein zweigeschossiger Ziegelbau; auf der Feldseite neun Achsen, Rechteckfenster mit Hausteinfassung, über der Tür Jahreszahl 1767; die Hofseite hatte ursprünglich sechs, jetzt infolge Abbruchs des ehemals anstossenden Ostflügels sieben Achsen, in Eisenankern die Jahreszahl 1631. — Der zweigeschossige Torbau hat ein rundbogiges Portal mit Hausteinfassung, auf der Feldseite schlichter Dreieckgiebel mit ovalem Fenster.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Eine Reihe von Familienbildnissen, namentlich des 18. Jh., eine Kollektion von Kupferstichen, Möbel des 18. und 19. Jh., darunter vornehmlich ein kleiner eingelegter Schreibtisch aus der 2. H. des 18. Jh. mit dem Breuningschen Wappen, ein Schreibschrank auf hohen Füssen mit Einlegearbeit aus dem Anfang des 18. Jh., eine umfangreiche Schlafzimmereinrichtung aus dem Anfang des 19. Jh.

Haus Pimmenich

HAUS PIMMENICH. [FÜSSENICH], Samml. volkstümlicher Überlieferungen aus dem Kreise Düren S. 7 Anm. — Ann. h. V. N. LXIII, S. 205.

Handschriftl. Qu. jedenfalls im Düsseldorfer Staatsarchiv.

Geschichte

Haus Pimmenich, wo der Herzog von Jülich im J. 1386 schon Weinberge besass, war jülichsches Tafelgut und als solches den von Berg im 17. Jh. zu Lehn gegeben. Die Anlage geht in ihrer jetzigen Gestalt auf das 16.—17. Jh. zurück. Heute ist das Gut aufgeteilt und im Besitz der Ackerer Bell und Briem.

Beschreibung

Unregelmässig rechteckige Anlage des 16.—17. Jh. mit meist modernen Wirtschaftsgebäuden in den alten Bruchsteinmauern, jetzt in der Längenrichtung in zwei Höfe aufgeteilt. An der Westseite ein rundbogiges Tor in Haustein, an der Nordseite ein noch ursprünglicher Stallflügel. Das Herrenhaus an der Nordostecke ist ein zweigeschossiger Ziegelbau des 16.—17. Jh. von drei zu zwei Achsen mit grossen Staffelgiebeln an allen vier Seiten und teilweise im 18. Jh. veränderten Fenstern; das Innere ist nach einem Brand vor einigen Jahren erneuert worden. Anstossend an das Herrenhaus ist ein kleinerer zweigeschossiger Wohnbau des 17.—18. Jh. erhalten, die ehemalige Wohnung des Halbwinners (Fig. 118).

LUCHERBERG.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Lucherberg vgl. Aachener Zs. XIV, S. 30. Nach Bonn, Rumpel und Fischbach, Materialien zur Geschichte Dürens, S. 8, fanden zu Lucherberg Arbeiter beim Graben mehrere Steinsärge, ferner Urnen mit Münzen. Die Funde wurden teils zerstört, teils verschleudert. Reste römischer Ziegel kamen bei der Wagemühle im J. 1889 zutage (Aachener Zs. XI, S. 280), sie werden auch jetzt noch häufig beim Ackern zwischen Lucherberg und der Mühle gefunden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai Ep.). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 187. — Offermann S. 125. — Kaltenbach S. 227. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 409—415. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 81.

Eine Kapelle zu Lucherberg, im Kirchspiel Pier, wird im J. 1533 schon aufgeführt; Kollator war der Pastor von Pier. Die Pfarrerrichtung erfolgte im J. 1804. Die neue Pfarrkirche wurde an Stelle der alten Kapelle in den J. 1857—1858 erbaut; von der alten Ausstattung ist nichts erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HAUS MERÖDGEN. Aachener Zs. I, S. 234; IV, S. 273, 288, 290, 294; XV, S. 4 Anm. — Berg. Zs. VIII, S. 20 Anm.; XII, S. 103. [Die von DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, unter „Merötgen" gegebene Geschichte bezieht sich auf die Rötgener Burg bei Eschweiler, ebenso die Notiz bei FAHNE, Gesch. der Köln. Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 276.] Haus Merödgen

Handschriftl. Qu. Das Archiv zu Haus Merödgen enthält Mitteilungen über die von Goltstein und deren Gut Beeck, Kreis Erkelenz (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 289), ferner Archivalien betr. die Familien von Beeck, Mülstroe, Ingenhof, Cortenbach, Katterbach, Urk.-Inventar des Hauses Beeck vom J. 1581, Archivalien betr. Schloss Seehof bei Bamberg (Mitteil. von E. von Oidtman).

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

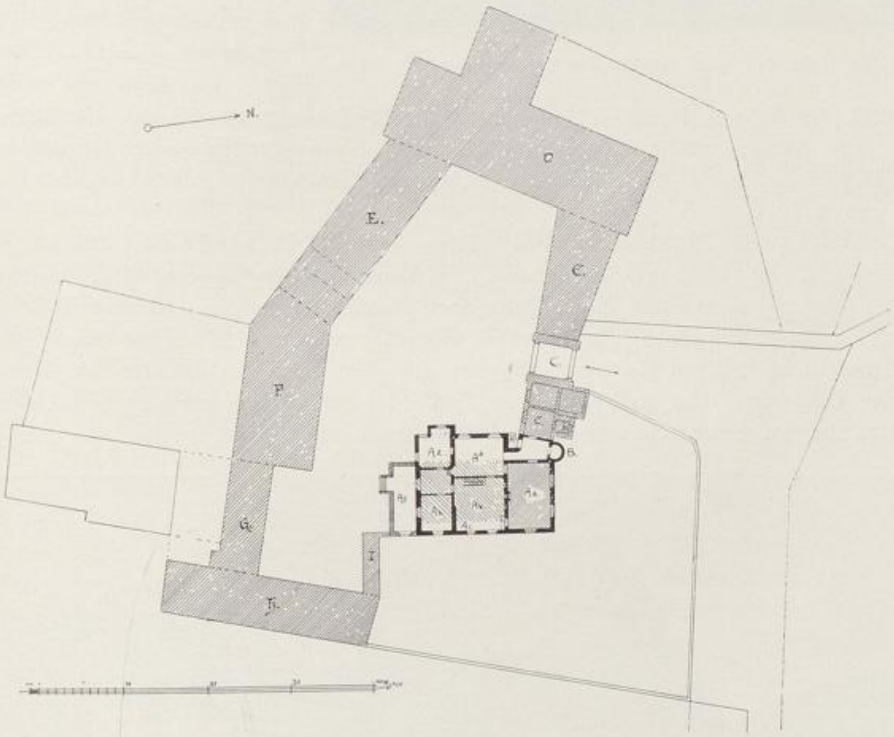


Fig. 119. Haus Merödgen Lageplan.

Geschichte

Werner von Merödgen, genannt von Luchem, wird im J. 1373 erwähnt (ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln V, S. 18 Anm.), die Eheleute Adam von Meroitchen und Helwig verkaufen im J. 1381 dem Heinrich von Gevenich eine Erbpacht (Urk. Archiv Rath). Johann von Merötgen ist im J. 1413 hauptsächlich an dem Kohlenbergbau bei Lucherberg beteiligt (Mitteil. Stadtarchiv Köln XVI, S. 50). Späterhin sind die von Frenz mit dem Zinnenbalken im Wappen, Vasallen der Merode zu Schloss Frenz, im Besitz. Johann von Frenz zum Rötgen wird 1502 und 1507 unter der jülichschen Ritterschaft genannt (Samml. Redinghoven XXI, f. 320). Judith von Frenz brachte Merötgen an Mathias von Spee, welcher 1633 starb (Akt im ehem. Archiv Bolheim, auch im Staatsarchiv Wetzlar). Seine Enkelin Anna Christine von Spee, Frau von Lohausen, starb kinderlos im J. 1660; im J. 1671 kam Merötgen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Merödgen



Fig. 120. Haus Merödgen. Ansicht des Herrenhauses von Osten.

durch Schenkung der Agnes von Hülhoven an Johann von Goltstein (Akt auf Haus Merödgen).

Nach 1829 kommt das Gut durch Heirat mit Charlotte Freiin von Goltstein in den Besitz des Freiherrn von Pelden, genannt von Cloudt, von dem es im J. 1857 der jetzige Besitzer, sein Schwiegersohn, der Kgl. Preussische Kammerherr und Major a. D. Freiherr von Zandt zu Schloss Seehof bei Bamberg erhielt (Mitteil. des Sohnes, Herrn Rittmeisters a. D. Freiherrn v. Zandt auf Merödgen).

Beschreibung

Die Anlage besteht aus einem Wirtschaftshof von unregelmässiger Grundform, das Herrenhaus ist an der Südostecke einbezogen (Grundriss Fig. 119. — Ansichten Fig. 120 u. 121).

Herrenhaus

Das an der Nordostecke des Hofes liegende Herrenhaus des 16. Jh. (Fig. 119, A, Fig. 120 u. 121) besteht aus dem kleinen zweigeschossigen Ziegelbau mit zwei hübschen geschweiften und abgetreppten Renaissancegiebeln und dem hofwärts anschliessenden, ursprünglich in Fachwerk ausgeführten, im 18. Jh. massiv umgebauten und nach dem Hof hin erweiterten Flügel; auf dem Dach des letzteren ein kleiner offener Dachreiter. An dem Bau ist im Laufe der Zeit vielfach geändert; das Innere enthält aber im wesentlichen noch die Balkendecken und die Treppe des 16.—17. Jh



Fig. 121. Haus Merödchen. Ansicht des Herrenhauses von der Hofseite.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Merödgen Wirtschaftshof

An die Aussenseite des Herrenhauses lehnt sich der Stumpf eines Halbturmes (Fig. 119, B); anschliessend daran liegt in der Nordfront ein einfacher Trakt mit der korbbogigen Durchfahrt des 18. Jh. (Fig. 119, C). Die übrigen Wirtschaftsgebäude haben zum Teil noch einzelne ältere Mauerteile; das Wohngebäude an der Südseite stammt aus dem 19. Jh. Hofwärts vor dem Herrenhaus eine Terrasse mit alten Bäumen (Fig. 121).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind einzelne ältere Möbel zu nennen, namentlich ein schöner Empiretisch vom Ende des 18. Jh. aus Schloss Seehof bei Bamberg und ein interessanter Renaissanceschrank des 16. Jh., aus dem von Zandtschen Gut Mahrhausen (Kreis Heinsberg) stammend. Er trägt auf den Füllungen des niedrigen Oberbaues die 4 Wappen Bettgenhausen zu Glimbach, Horrich zu Bracheln, Hall zu Hall, von der Arfft, Ahnenwappen der Sibylla von Bracheln gt. Baerl zu Barlo, verheiratet mit Dietrich von Horrich zu Bracheln und Grosskunkel, um 1550.

MARIAWEILER.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse, die die sog. Heidenburg bei Hoven und Mariaweiler berührt, vgl. Aachener Zs. XIV, S. 17. In Mariaweiler wurde im J. 1879 eine römische Villa mit stattlicher Badeanlage aufgedeckt; etwa gleichzeitig wurde auf der sog. Heidenburg, einer leichten Bodenerhebung bei Hoven, römisches Mauerwerk blossgelegt; ferner ist zwischen Hoven und Mariaweiler durch Hoffmann eine umfangreiche römische Ansiedelung nachgewiesen worden. Die Funde aus der Villa in Mariaweiler befinden sich im Städtischen Museum zu Düren. Vgl. B. J. LXVII, S. 73; LXVIII, S. 154; LXIX, S. 109. — Picks Ms. V, S. 246. — Aachener Zs. VIII, S. 119; XXVII, S. 140, 141.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumptionis B. Mariae V.). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 341; II, S. 212. — Offermann S. 116. — Kaltenbach S. 166. — Quix, Beitr. zur Gesch. der Stadt Aachen II, S. 25. — Aachener Zs. I, S. 225; IV, S. 2 Anm.; XXIX, S. 300. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 217. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 77. — Quix, Wochenblatt für Aachen II, S. 275.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 17. u. 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 252). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv wahrscheinlich Archivalien unter den Beständen aus Kloster Schwarzenbroich (Ilgen, Rhein. Archiv S. 123).

Geschichte

Der Ort wird zuerst im J. 973 unter dem Namen „Miluchwilere“ genannt (Lacomblet, U. B. I, Nr. 114) und heisst später stets Mirweiler; die Kirche findet ihre erste Erwähnung im Liber valoris, um 1300, und ist dann gleich bei der Gründung des Klosters Schwarzenbroich im J. 1340 oder in den folgenden Jahren diesem von den Herren von Merode inkorporiert worden (Sauerland, Vatican. Regesten III, Nr. 918). Sie hatte auch bis zum 19. Jh. — wie die Klosterkirche in Schwarzenbroich — den h. Matthias zum Patron. Der alte Bau wurde im J. 1877 durch einen vollständigen Neubau ersetzt.

Ausstattung

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu erwähnen:

Pieta, gute spätgotische Holzskulptur aus der Zeit um 1500, von streng pyramidenförmigem Aufbau und ziemlich harter Behandlung, namentlich des Marienkopfes; neu polychromiert, 1,08 m hoch, aus dem Kloster in Mariaweiler stammend (Fig. 122).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Schlichter Barocktaufstein in Kelchform aus schwarzem Marmor mit dem Chronogramm: HIC FONS DILVENS INFANTES IN MARIA WEILER (= 1721).

Kasel aus geblümter gelber Seide des 18. Jh. mit dem Doppelwappen Schellart und Hatzfeld; innen auf das Futter aufgemalt die Inschrift: POST OBITUM DOMINAE COMITISSAE MARIAE JSABELLAE ANTONIAE DE SCHELLARDT, NATAE AB HATZFELDT, AB EXCELLENTISSIMO DOMINO COMITE JOAN. WILHELM. JOSEPH. DE SCHELLARDT IN GURZENICH ME UNA CUM PLUVIALE NOVO PROCURAVIT ET FIERI FECIT PRO CONVENTU HOC MARIAEWEILERANO FRIEDERICUS MICHAEL CURTEN, CONFESSARIUS PRO TEMPORE CONTRIBUENTIBUS SIMUL SEQUENTIBUS SORORIBUS: MARGARETA MEVIS, MATRE; SR. MARIA HOPETZ, VICARIA; SR. ANNA GERTRUDE FRANGENHEIMS; SR. ANNA JNDENS; SR. CHRISTINA ADOLFFS; SR. CLARA THEWIS; SR. MARIA SOPHIA BROICHS; SR. MARIA ELISABETHA OPPENS; SR. MARIA ANTONIA HALLS; SR. MARIA MARGARETA MAUBACHS; SR. ROSA KATHARINA MELCHERS; SR. MARIA JOSEPHA GREGORI; SR. MARIA FRANCISCA DELIMON; SR. MARIA BARBARA MELCHERS; SR. MARIA THERESIA MEVIS; SR. MARIA MICHAELINA PAFFRATHS, SE RECOMMENDANTES ANTE ET POST MORTEM AD ARAM, ANNO 1738, 2. AUGUSTI (aus dem Kloster Mariaweiler stammend).



Fig. 122. Mariaweiler. Pieta in der kath. Pfarrkirche.

Eine prachtvolle Kapelle von rotem Sammet, ein Geschenk des letzten Priors von Schwarzenbroich, Wilhelm Jacobs († 1804), und wohl aus Kloster Schwarzenbroich stammend, befindet sich seit 1870 im Besitz der Aachener Münsterkirche.

Glocken

Die Glocken von 1446, 1447 und eine gleichzeitige ohne Jahreszahl tragen die Inschriften:

1. AD HONOREM SANCTISSIMAE TRINITATIS, BEATAE ANNAE, SANCTI NICOLAI, SANCTAE CATHERINAE CONSECRATA EST HAEC CAMPANA ANNO DOMINI MCCCCXLVII. GREGORIUS DE TREVERI ME FECIT.

2. AD HONOREM DEI ET BEATAE MARIAE VIRGINIS. ANNO MCCCCXLVI SYBERTUS DUYSTERWALT ME FECIT.

3. AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM.

Kloster Nazareth in Mariaweiler

EHEMALIGES AUGUSTINERINNEN-KLOSTER NAZARETH.

QUIX, Beitr. zur Gesch. der Stadt Aachen II, S. 25. — EUBEL, Gesch. der Kölnischen Minoriten-Ordensprovinz S. 27, 32. — MÜLLER, Beitr. zur Gesch. des Herzogtums Jülich I, S. 143. — Aachener Zs. IV, S. 6. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 493. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 218.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handschriftl. Qu Im Düsseldorfer Staatsarchiv: 22 Urkunden von 1484—1779. Akten usw. vom 17. Jh. an (ILGEN, Rhein. Archiv S. 113). Kloster Nazareth in Mariaweiler

Die Kenntnis der Geschichte des stets wohl unbedeutenden Klosters ist sehr lückenhaft; angeblich wurde es schon im J. 1270 gegründet, jedoch reichen die Quellen nicht über das Ende des 15. Jh. zurück. Die Leitung lag in den Händen des Klosters Schwarzenbroich, später — zwischen 1600 und 1650 — nahm das Kloster die Minoritenregel an. Im J. 1802 wurde die Niederlassung aufgehoben, Kloster und Hofgut an Peter Fererius Cremer verkauft; sie sind jetzt Eigentum seiner Ururenkelin, Frl. Isabella von Steffens in Düsseldorf. Geschichte

Erhalten ist von der Anlage nur die im 18. Jh. angelegte Ummauerung des Klosterbezirks; das grosse rundbogige Tor daran trägt die Jahreszahl 1764. Im Garten kann man an einer leichten Bodenerhebung noch den Umfang des kleinen Klostergebäudes erkennen. Beschreibung

Der gegenüberliegende Klosterhof, eine einfache Anlage des 18. Jh., trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1741.

MERKEN.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Merken vgl. B. J. LXXIII, S. 3. — Aachener Zs. VIII, S. 119; XIV, S. 30. — Im Unterbau des Turmes ist römisches Baumaterial mit verwendet. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 329; II, S. 187. — OFFERMANN S. 116. — KALTENBACH S. 166. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 408. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 81. — LACOMBLET, Archiv VII, S. 112. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt Merken: Baunachrichten des 17. Jh. in dem Verzeichnis der Getauften usw. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 254). — Im Pfarrarchiv zu Pier einzelne spätere Aufzeichnungen (ebendort II, S. 265). — Das Pfarrarchiv zu Merken ist verbrannt.

Ob im J. 922 schon die Kirche in Merken bestand (Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 123), ist fraglich; jedenfalls aber wird schon in dem Weistum der Waldgrafschaft vom Ende des 13. Jh. das „Glockenhaus“ zu Merken als Punkt in der Grenzlinie angeführt (Aachener Zs. XII, S. 188); der Unterbau des Turmes stammt wohl noch aus spätromanischer Zeit. Auch im Liber valoris, um 1300, kommt die Kirche als Pfarrkirche vor, ist aber später — jedenfalls vor 1533 — der Pfarrei Pier angegliedert, deren Pfarrer Kollator war. Im J. 1804 wurde Merken wieder zur Pfarrei erhoben. Der Chor der Kirche stammt aus dem 15.—16. Jh.; nach einem Brande des J. 1673 wurden in den J. 1674—1700 das Langhaus und der Oberbau des Turmes grösstenteils neu errichtet. Geschichte

Dreischiffige Hallenkirche von Backsteinmauerwerk aus dem 15. und 17. Jh. mit eingebautem, teilweise romanischem Westturm, im Lichten etwa 24 m lang, 15,50 m breit (Grundriss Fig. 123. — Ansicht Fig. 124). Beschreibung

Der dreigeschossige Turm besteht in dem Unterbau aus Bruchsteinen, Kieseln und römischen Ziegeln; darin ein einfaches Portal von 1817. Die beiden Obergeschosse aus Backsteinen, gegeneinander eingerückt, — das untere mit kleinen Scharten und der Jahreszahl 1698 in Eisenankern, im oberen an jeder Seite zwei einfache Äusseres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Rundbogenfenster; schlanker achtseitiger Helm, an dessen hölzernem Gesims die Inschrift: ANNO 1700. steht.

Von dem Langhaus stammt die in Bruchsteinen ausgeführte westliche Kopfseite des nördlichen Seitenschiffes wohl auch noch von dem romanischen Bau. Im übrigen zeigen die Langhausseiten Rundbogenfenster in Hausteinfassung, schwere Strebepfeiler mit barockem Sockelprofil und Kaffgesims aus Blaustein. Die Südseite hat noch das ursprüngliche Barockgesims aus Holz; an der Nordseite, an der auch die Strebepfeiler nachträglich in plumper Form verstärkt sind, statt des Gesimses ein einfaches Schalbrett.

An dem spätgotischen Chor, der mit einem Klötzchenfries schliesst, sind die Spitzbogenfenster jetzt ohne Masswerk und teilweise vermauert; nur an der Nord- und Südseite noch zwei kleinere Fenster mit Fischblasen-Masswerk. Die Strebepfeiler mit ihrer Barockprofilierung scheinen auch nach dem Brande von 1673 erneuert zu sein. Bei dem grossen Walmdach entwickelt sich aus dem Firstende über dem Chor auf einem birnförmigen Unterbau ein zierlicher kleiner Dachreiter mit geschweifter Haube (Fig. 124). Die Sakristei an der Südseite des Chores ist modern.

Inneres

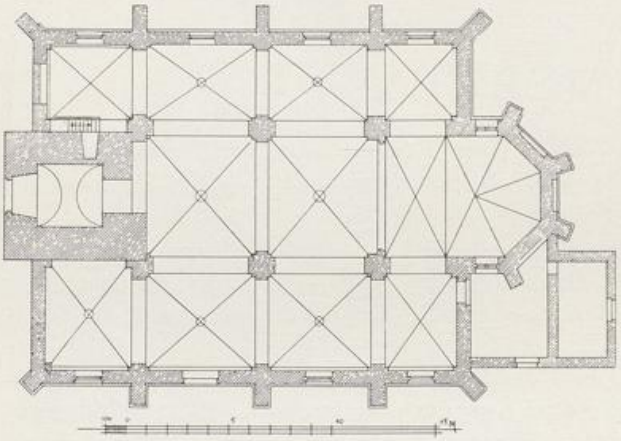


Fig. 123. Merken. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Im Inneren hat der Turm ein Tonnengewölbe, das Langhaus schwere quadratische Pfeiler mit breiten Vorlagen, breiten Gurtbögen und gratigen Kreuzgewölben — alles mit schlichter barocker Profilierung. Der Chor, dessen erstes Joch in der Barockzeit seitlich geöffnet worden ist (Fig. 123), hat eine einfache Rippenwölbung auf Konsolen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altäre

Barocker Hochaltar von Holz aus der Zeit um 1700; der Aufsatz mit gewundenen Säulen, einer von Baldachin bekrönten Bildnische und grossen Voluten mit Blumen- und Fruchtkränzen an den Seiten. Über der Attika ein geschweifter und gebrochener Giebel mit dem Relief Gottvaters, auf den Wolken schwebend. Später eingefügt ist ein reich geschnitztes Rokoko-Tabernakel.

Der etwa gleichzeitige südliche Seitenaltar ähnlich, einfacher, mit der Figur des h. Quirinus in Muschelnische zwischen gewundenen Säulen; oben Giebel mit Strahlensonne.

Der nördliche Seitenaltar aus der Mitte des 18. Jh. zeigt auf reichem Rokokosockel zwischen zwei Paaren korinthischer Säulen und unter einem reichen Volutenbaldachin mit Stoffbehang die h. Brigida mit dem Ochsen.

Im Chor Reste eines spätgotischen Chorgestühls vom Anfang des 16. Jh., schon stark mit Renaissancemotiven durchsetzt, an jeder Seite vier Sitze. Die beiden Wangen sind mit reichstem spätgotischen Masswerk geschnitzt; auf den Armlehnen spielende, musizierende und trinkende Frührenaissance-Putten, auf den Miserikordien Blattwerk, die beiden Männer mit der Traube, ein prügelndes Paar u. a. m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In die Wände der einfachen Barockkanzel sind ein paar sehr fein geschnittene spätgotische Masswerkfüllungen aus der 2. H. des 15. Jh. eingelassen. Kathol. Pfarrkirche

Im nördlichen Seitenschiff gute Holzfigur Johannes des T., 18. Jh., 1,03 m hoch, auf einem flott geschnitzten Empiretischchen mit alter Bemalung und Vergoldung.

Die einzige alte Glocke vom J. 1674 trägt die Inschrift: S. PETRUS, PATRONUS, ORA PRO NOBIS. DIE LEBENDIGEN ROFFEN ICH, DIE DOTTEN BEGRABEN ICH, JOHANNES OURLET ME FECIT ANNO 1674. Glocke

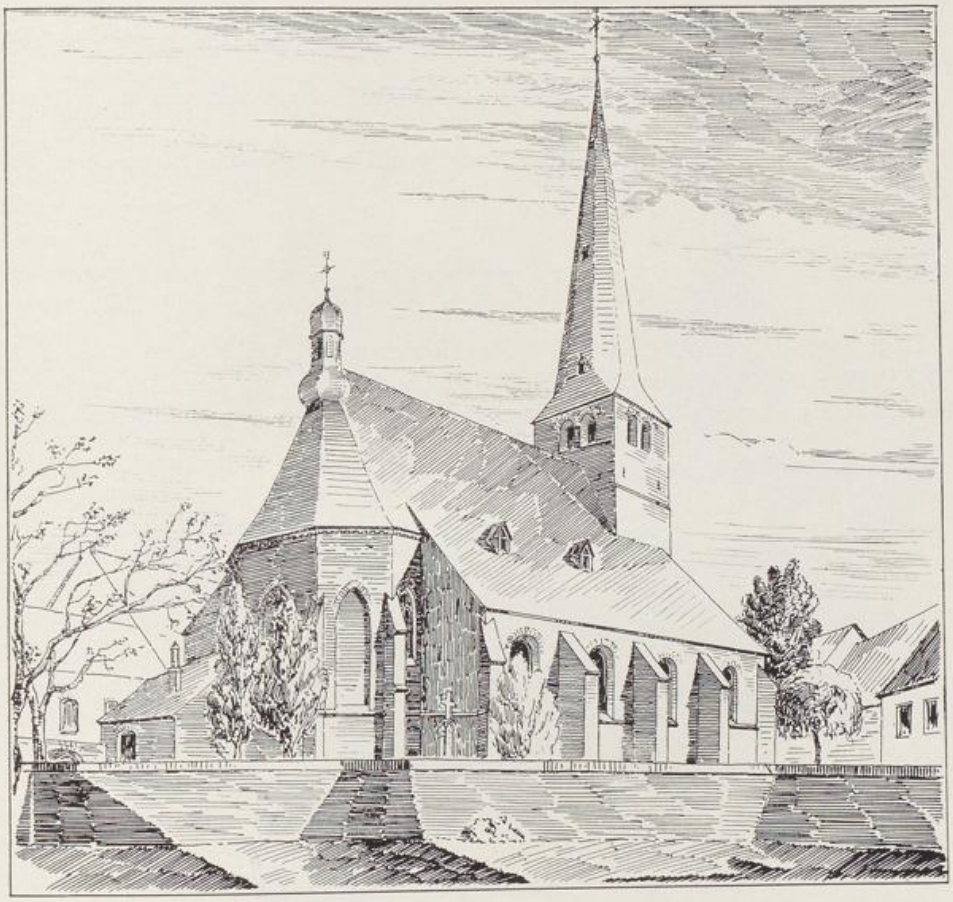


Fig. 124. Merken. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Die Sammlung des Herrn Pfarrers Pütz enthält römische Gläser und Keramiken, orientalisches Porzellan des 17. und 18. Jh., einzelne Möbel des 16.—18. Jh. Sammlung Pütz

Im einzelnen sind zu nennen:

Niederländische Landschaft auf Leinwand aus der 2. H. des 17. Jh., signiert: V. J., 17 cm hoch, 23 cm breit.

Andries Both, signierte Landschaft mit Fischern, 23 cm hoch, 17 cm breit.

Allegorie von Glaube, Hoffnung und Liebe, niederländ. Gemälde des 16. Jh., 100 cm breit, 60 cm hoch.

Selbdrittgruppe aus Holz, gute niederrheinische Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh., 88 cm hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sammlung Pütz

Selbdrittgruppe aus Holz, rheinisch, um 1520, 80 cm hoch, neu bemalt. Holzfigur der h. Lucia, rheinisch, 15. – 16. Jh., neu bemalt.

Standfigur eines h. Bischofs, aus Holz mit Bemalung, Ende des 15. Jh., 80 cm hoch.

Standfigur einer Heiligen ohne Attribute, Holz, neu bemalt, 15. – 16. Jh., 76 cm hoch.

S. Arnoldus zu Pferde aus Holz, weiss überstrichen, gute Rokokoarbeit aus der Mitte des 18. Jh., 31 cm hoch.

Zwei getriebene Silberplaketten mit dem h. Petrus und der h. Familie, vom J. 1700, die Figuren vergoldet.

Salvator und der h. Andreas, gute Applikationsarbeiten von einer Kasel, 18. Jh.

Wandleuchter und Standleuchter, treffliche französische Bronzegüsse des 18. Jh.

MERZENICH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Merzeni h vgl. B. J. LXXVIII, S. 3. – Aachener Zs. VIII, S. 119. Südwestlich des Ortes lag nach den Feststellungen von SCHOOP eine römische Ansiedelung; in dem Kirchturm sitzen

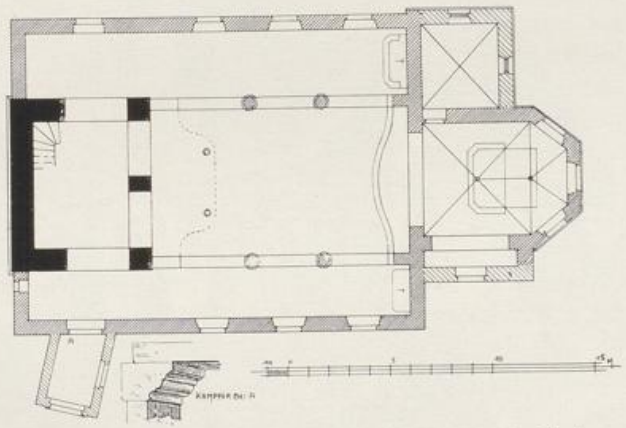


Fig. 125. Merzenich. Grundriss der alten kathol. Pfarrkirche.

zahlreiche Bruchstücke römischer Ziegel, an der Südseite das Bruchstück eines Matronensteines (Aachener Zs. XXVII, S. 170).

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 327; II, S. 211. — OFFERMANN S. 117. — KALTENBACH S. 242. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 219. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 78.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungen von 1483 und 1486, Hebebuch von 1576, Akten usw. des 17. – 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 254.

Geschichte

Die Kirche, die zuerst im Liber valoris, um 1300, ausdrücklich genannt wird, ist wahrscheinlich schon wesentlich älter. Um die Wende des 14. Jh. scheint ein drei-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche

schiffiger Neubau errichtet worden zu sein, von dem die wesentlichen Teile, Turm und Schiff, stammen; Chor und Sakristei gehören dem 15.—16. Jh. an, der Turmaufbau dem 17. Jh. Im 18. Jh. wurden die Seitenschiffe verändert, dabei im J. 1779 die südliche Vorhalle angefügt; im J. 1698 war die Sakristei überhöht worden. Kollator war der Landesherr. In den J. 1898—1901 ist an anderer Stelle ein Neubau nach Plänen des Architekten *Ross* in Köln errichtet worden; die alte Kirche ist seitdem ausser Benutzung und in starkem Verfall.

Beschreibung

Dreischiffiger flachgedeckter Bau von Sandstein und Backsteinen aus dem 14.—18. Jh. mit eingebautem Westturm, im Lichten etwa 27 m lang, 14 m breit (Grundriss Fig. 125. — Ansicht Fig. 126).

Äusseres

Der dreigeschossige Westturm von länglicher Grundform ist in den beiden unteren Geschossen aus grossen roten Sandsteinquadern hergestellt; im Erdgeschoss nach Westen ein kleines Spitzbogenfenster, um das sich das die Geschosse trennende Gesims verkröpft. Das zweite Geschoss hat an Süd- und Nordseite je eine runde Luke mit Masswerk. Diese Details wie die Gesimse sind in der Art der Kölner Hochgotik sehr sorgfältig behandelt. Die ganz einfache Glockenstube aus Backsteinmauerwerk, mit je zwei Korbbogenfenstern an den Breitseiten und je einem an den Schmalseiten, trägt eine hübsche geschweifte Schieferhaube mit geschlossener Laterne.



Fig. 126. Merzenich. Ansicht der alten kathol. Pfarrkirche.

Das unter einem grossen Dach liegende Langhaus stammt in den unteren Partien der Seitenschiffe, die aus grossen Sandsteinblöcken hergestellt sind, noch von der gotischen Anlage, die oberen Mauerteile von Backsteinen und die rundbogigen Fenster aus dem 18. Jh. Die Südtür mit geradem Sturz ist spätgotisch; die kleine schräg ansetzende Vorhalle trägt auf dem Schlußstein die Jahreszahl 1779. Die Nordtür ganz einfach.

Der Chor, aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, hat in den Schrägseiten Rundbogenfenster des 18. Jh., an der Ostseite noch das alte vermauerte spitzbogige Masswerkfenster. An der Südseite schliesst der Rest eines früheren Querarmes an, der im 18. Jh. nach Süden mit einem grossen Rundbogenfenster versehen worden ist. Die Sakristei an der Nordseite hat im Erdgeschoss ungeteilte spitzbogige Masswerkfenster, das Obergeschoss aus Backsteinen mit Giebel, Satteldach und kleinen rechteckigen Fenstern trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1698 (Fig. 126).

Inneres

Im Inneren sind Turmhalle und Schiffe flach gedeckt; der Turm öffnet sich nach Norden und Süden in je einem, nach Osten in zwei Spitzbogen. Die Scheide-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche

mauern haben spitzbogige Arkaden auf derben Säulen mit polygonalen Sockeln und Kämpfern. Der Chor hat eine einfache Rippenwölbung auf schlicht profilierten Konsolen; der Rest des südlichen Querarmes erscheint als eine tiefe Wandnische mit spitzbogigem Gurt. Auf dem Sturz der Sakristeitür das Chronogramm: MATTHAEVS SCHEVTTHEVBT, PASTOR, RENOVAVIT ET AVXIT. DEO SIT LAVS ET HONOR (= 1698); daneben nochmals die Jahreszahl 1698. Im Inneren der Sakristei einfaches Kreuzrippengewölbe, das Obergeschoss mit flacher Decke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Altäre



Fig. 127. Merzenich, alte kath. Pfarrkirche. Südlicher Seitenaltar.

Südlicher Seitenaltar aus schwarzem Marmor und Alabaster, um 1650 (Fig. 127). Unten ein Feld mit der Inschrift: DEO OPTIMO MAXIMO. AD MEMORIAM JODOCI PINGSHORN, THEODORI ET PILGRAMIAE FILII, CIVIS ET SENATORIS COLONIENSIS, ET AEDILIS HUIUS ECCLESIAE, POST MULTIPLICES INCENSORIA, DIGNITATE ET CAMERA REDDITUARIA LABORES PIE IN CHRISTO DEFUNCTI, SIBYLLA WICKRATS, UXOR, PIO AFFECTU POSUIT. In dem Aufbau ein grosses gutes Relief der Grablegung zwischen Säulen; seitlich davon auf Konsolen zwei grosse allegorische Figuren. Als Abschluss dient ein kleineres rechteckiges Relief der Auferstehung, bekrönt von einem gebrochenen Giebel mit darauf liegenden Putten und dem Auferstandenen. Der Altar stammt angeblich aus der Caecilienkirche in Köln und kam am Anfang des 19. Jh. mit dem nachstehenden anderen Seitenaltar nach Merzenich.

Nördlicher Seitenaltar von schwarzem Marmor aus dem J. 1624; in der Mitte eine grosse, jetzt leere, von Säulen flankierte Nische mit einfacherem Aufbau. Auf der Predella die Inschrift: DEO TRINO ET UNI SACRUM ET HONORI SANCTI FRANCISCI SERAPHICI JOHANNES MONEMIT DICTUS BOLANDT, HUIUS LIBERAE AC IMPERIALIS CIVITATIS COLONIENSIS CONSUL, ET SUSANNA CHARLES, CONJUGES, HOC ALTARE POSUERUNT ANNO A CHRISTO NATO 1624.

Die Reste des ähnlichen Hochaltars aus Marmor liegen auf dem Kirchhof; er war angeblich gleicher Herkunft wie die Seitenaltäre.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche

Das kleine Marmorepitaph des Dietrich von Hanxler ist nach Girbelsrath gekommen (s. o. S. 155).

Neue kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu nennen:

Flandrisches Schnitzaltärchen mit gemalten Flügeln vom Anfang des 16. Jh. Der Schrein, 1,30 m hoch, 1,20 m breit, ist dreiteilig; in dem überhöhten Mittelstück die Kreuzigung, in den Seitenfeldern die Kreuzschleppung und die Kreuzabnahme — alle drei Gruppen unter reicher Baldachinarchitektur. Die Flügel zeigen aussen die Verkündigung, innen die Auferstehung und Christus vor Pilatus; auf den kleinen Flügeln des Aufsatzes sind aussen die hh. Katharina und Barbara, innen Christus als Gärtner und Christus im Garten Gethsemane dargestellt. Der Altar ist wohl eine der frühesten flandrischen Importarbeiten, und in den jetzt neu polychromierten Figurengruppen noch verhältnismässig streng; die nicht sehr bedeutenden Flügel-

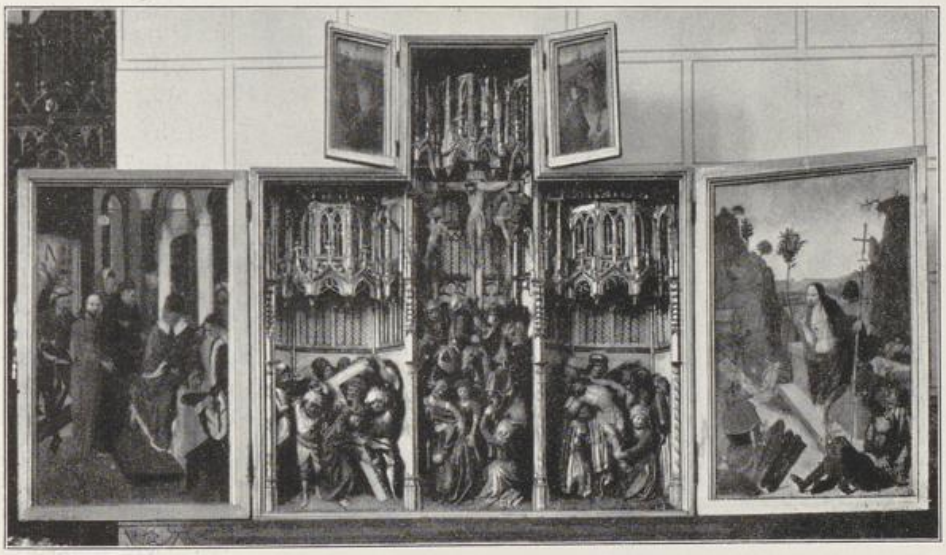


Fig. 128. Merzenich. Flandrischer Schnitzaltar in der neuen kathol. Pfarrkirche.

gemälde scheinen eher einem kölnischen oder niederrheinischen Meister als einem Vlamen anzugehören (Fig. 128. — Münzenberger, Zur Kenntnis u. Würdigung der mittelalterl. Altäre Deutschlands II, S. 20, 219. — Stimmen aus Maria Laach XXXXVIII, S. 13).

In dem modernen Antependium des Schnitzaltars 12 Apostel aus Holz in alter Polychromierung, etwa je 30 cm hoch, kleine lebendig bewegte Figürchen mit unverhältnismässig grossen Extremitäten, kölnische Arbeiten aus der Zeit um 1400.

In der Turmhalle das ehemalige Triumphkreuz; das Kreuz selbst, 2,30 m hoch, mit Masswerkfüllungen gegliedert und mit Krabben besetzt, trägt auf den Enden Vierpässe mit den Reliefs der Evangelistensymbole; Korpus mit übereinandergelegten Füssen und reich geschürztem Lendentuch, gute Arbeit aus der Zeit um 1400, neu bemalt. Die schöne Kartusche mit dem Namen Christi ist eine Zutat aus der Zeit um 1550 (Fig. 129).

In der Taufkapelle Holzgruppe der Pieta, mittelmässige Arbeit des 15. bis 16. Jh., neu bemalt, etwa 60 cm hoch, ganz in der Art der Pieta in Mariaweiler (s. o. S. 201, Fig. 122). Als Abschluss der Taufkapelle dient ein gutes schmiedeeisernes spätgotisches Gitter des 15.—16. Jh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ehemalige Kapelle in Meisheim

Die ehemalige KATHOLISCHE KAPELLE ZU MEISHEIM ist mit dem ganzen Ort schon frühzeitig untergegangen; erwähnt wird die Kapelle ausdrücklich seit dem J. 1533 (REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 218–222. — Aachener Zs. VI, S. 115 Anm.); in der Designatio von 1676 erscheint sie nicht mehr (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 211).

Burg Merzenich

BURG MERZENICH. EISSENBERG-MIRBACH. — Materialien zur Gesch. Dürens S. 229. — MACCO, Beitr. zur Gesch. rheinischer Adelsfamilien I, S. 129. — Der Niederrhein 1879, S. 70. — Samml. REDINGHOVEN XXVIII, f. 1047.

Handschriftl. Qu. wahrscheinlich in dem Archiv der Freiherren von Dalwigk-Lichtenfels, früher zu Kirchberg bei Jülich (TILLE - KRUDEWIG, Übersicht II, S. 24). – Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen, Jül.-Berg. Urk. Nr. 1431, 1619, 2631½.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

Geschichte

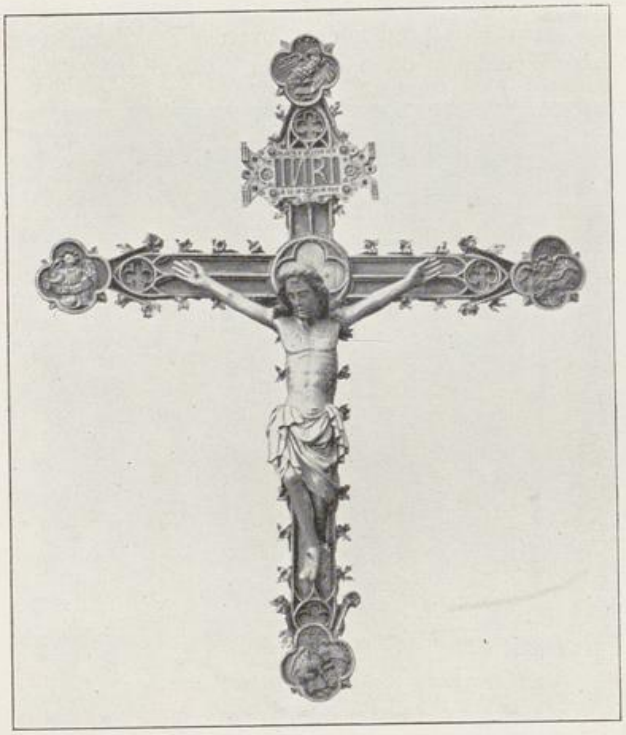


Fig. 129. Merzenich, neue kathol. Pfarrkirche. Triumphkreuz.

Der Bezirk des aus den Dörfern Merzenich und Girbelsrath bestehenden Gerichtes war schon im 12. Jh. im Besitz der kölnischen Erzbischöfe; im 14. Jh. im Besitz der Grafen von Neuenahr, kommt das Gericht erst durch Verpfändung und im J. 1395 dauernd an Jülich (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 865, 881, 931, 989, 1010). Die Burg wird im J. 1382 bei den Streitigkeiten um Merzenich ausdrücklich genannt; sie kommt als jülichsches Lehn im J. 1402 an Johann Eychelman von Etgendorf, im J. 1412 an Hertwin von Mertzenich und im J. 1458 an Thys von Thurre. Das Gut fiel bald darauf, wohl durch Heirat der Katharina Thurr von Distelrath, an die von Wymar, die es bis in das 19. Jh. hinein besassen. Der Besitz scheint am Anfang des 19. Jh. zersplittert und bald darauf auch das Haus abgebrochen zu sein. Erhalten sind von der Anlage nur die Gräben.

Eisernes Wegekreuz

In der Nähe des Mühlenturmes steht ein — für die Gegend sehr seltenes — grosses schmiedeeisernes Wegekreuz des 17.—18. Jh., 4,10 m hoch (Fig. 130). Der mit aufgehauenen Ornamenten versehene Mittelpfosten unten mit zwei Seitenstützen, aus denen sich das reiche Rankenwerk von Rundeisen entwickelt; in der Mitte zwei kleine bemalte Eisenblechkartuschen mit fast ganz ausgegangener Inschrift; der kleine Korpus ist modern. Vgl. das von derselben Hand stammende und ganz ähnliche Kreuz vom J. 1708 auf dem alten Friedhof in Düren (s. o. S. 105).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Windmühle

Die ehemalige LANDESHERRLICHE WINDMÜHLE, jetzt Ruine auf dem Höhenrand bei Merzenich, ist ein interessanter runder viergeschossiger Mühlenturm aus Backsteinen vom J. 1608 (Fig. 131). In dem gewölbten Erdgeschoss die Durchfahrt, beiderseits mit korbbogigen Toren in Sandsteinfassung, die Bogen selbst mit Diamantquadern; über dem Nordtor das verstümmelte landesherrliche Wappen. In den oberen Geschossen sind vereinzelt kleine rechteckige Fenster in Hausteinfassung angebracht, an der Ostseite in halber Höhe eine kleine Renaissance-Kartusche mit der Inschrift: PETER VON BERG, RENTMEISTER. 1608. Der in der Mauerstärke über dem Südtor liegende Sackaufzug ist grösstenteils ausgebrochen. In dem Inneren führt eine Treppe in der Stärke der Westmauer empor.

MORSCHENICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 343; II, S. 213. — OFFERMANN S. 102. — KALTENBACH S. 245. — Aachener Zs. VI, S. 113 Anm. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht I, S. 215, 216. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 79.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftung von 1554; unbedeutende Akten des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 255).

Geschichte

In Morschenich ist schon im J. 1158 das Kloster Königsdorf begütert (Ann. h. V. N. XXVI, S. 362, 371), die Kirche wird im Liber valoris um 1300 zuerst ausdrücklich genannt. Ein Rest des romanischen Baues ist vielleicht das Lambertusrelief in der Kirchhofmauer (s. u.); von dem Neubau aus der Mitte des 16. Jh. ist noch der Unterbau des Turmes mit dem Westportal erhalten, im übrigen ist die

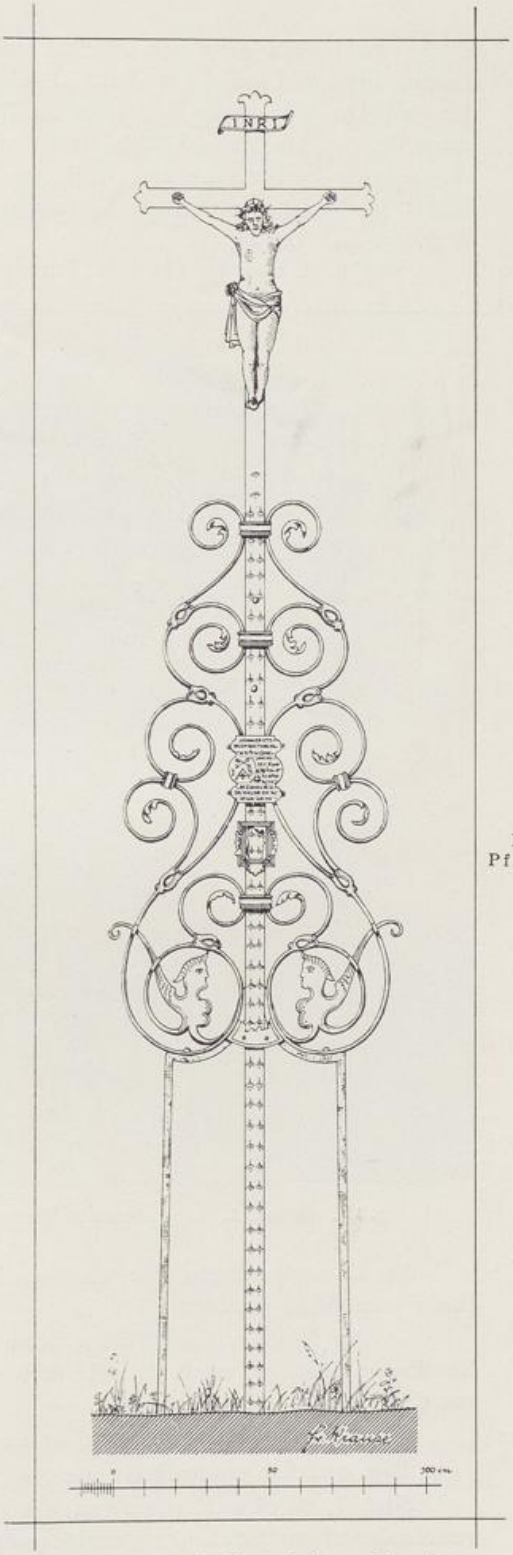


Fig. 130. Merzenich. Schmiedeeisernes Wegekreuz.

Kathol. Pfarrkirche

Kirche im J. 1775 ganz neu errichtet worden. Ein Brand im J. 1815 zerstörte im wesentlichen wohl nur die Dächer. Morschenich war ein Personat, das die Besitzer der Burg Drove vergaben, seit 1628 die Dürener Jesuiten und seit 1773 wieder das Haus Drove. Die Anna-Vikarie wurde von den Eigentümern des Speedenhofes in Morschenich besetzt, der im 16. Jh. im Besitz der Metternich und dann durch Heirat in demjenigen der von Gertzen war (Samml. REDINGHOVEN XIX, f. 157. – Berg. Zs. XII, S. 239).

Beschreibung

Saalbau vom J. 1775 mit Turmuntergeschoss aus dem 16. Jh., im Lichten etwa 7,80 m breit, 16 m lang.

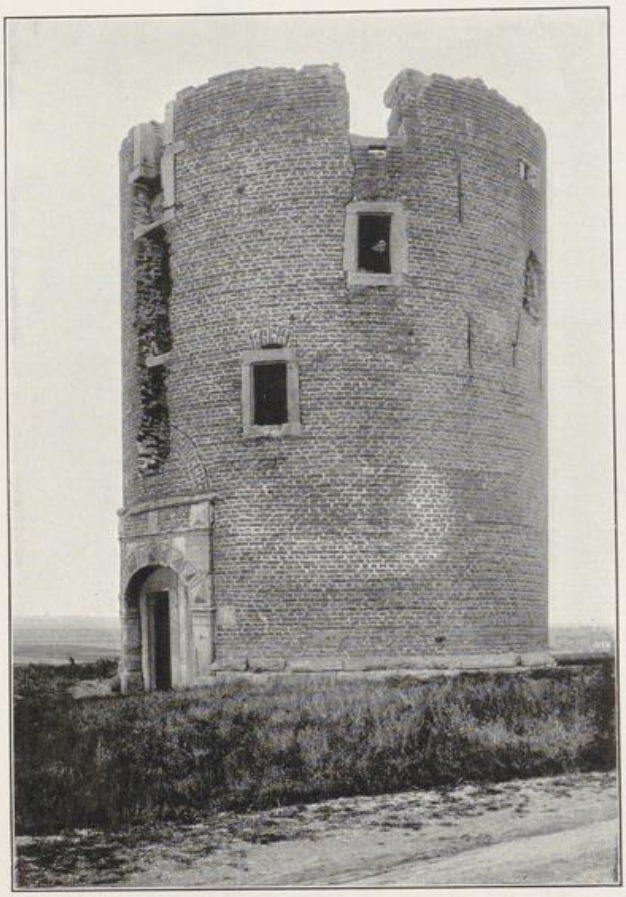


Fig. 131. Merzenich. Landesherrliche Windmühle.

Der Unterbau des viergeschossigen Turmes hat ein flachbogiges Portal aus Sandstein, auf dessen Sturz zwei Wappen des 16. Jh., eines mit 3 Vögeln auf Schrägbalken, das andere mit einfachem Schrägbalken, eingearbeitet sind. Die Obergeschosse aus Ziegeln ganz schmucklos, in der Glockenstube einfache Stichbogenfenster, achtseitiger Helm. In halber Höhe an der Westfront ist ein Stein mit Inschrift eingelassen: SUB PASTORE SCHOPEN AEDES SANCTO LAMBERTO ELABORATA EXTAT. 1775. Das schlichte Langhaus und der dreiseitig geschlossene Chor sind in den unteren Partien aus grossen, wohl von dem älteren Bau noch herrührenden Sandsteinblöcken ausgeführt, oben in Ziegelrohbau; an jeder Seite im Chor ein, im Langhaus zwei Rundbogenfenster in Hausteinfassung. Am Chorschluss schmucklose Sakristei des 19. Jh.

Im Inneren flache Pliestertonnen in Chor und Schiff, der Turm in ganzer Breite zum Schiff geöffnet.

Steinrelief

In der Kirchhofmauer kleines Hausteinrelief, der h. Lambertus in einer Rundbogennische, 48 cm hoch, sehr derb, vielleicht noch eine spätromanische Arbeit aus dem 12.—13. Jh.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei schlichte Barockaltäre des 17.—18. Jh.

Spätgotische Monstranz des 15.—16 Jh. aus vergoldetem Kupfer, aus verschiedenartigen Stücken zusammengesetzt, mit sechsblättrigem Fuss, Strebewerk

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu den Seiten des Zylinders und Baldachin mit Muttergottes als Bekrönung, 49 cm hoch. Kathol. Pfarrkirche

Kasel des 16. Jh. mit grossem Kruzifixus und Figur der h. Barbara darunter, halb fortgeschnitten; die Figuren auf schwerem Goldgewebe, stark restauriert.

Kasel aus der Mitte des 16. Jh. mit zahlreichen Szenen aus dem Leben Mariae und alttestamentarischen Vorbildern dazu, feine Kreuzsticharbeit in Seide auf Stramin, ursprünglich wohl als fortlaufender Fries gearbeitet, erst später verschnitten und zu dem Kaselbesatz umgearbeitet.

MÜDDERSHEIM.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Müddersheim vgl. Aachener Zs. XIV, S. 28. Am linken Ufer des Neffelbaches sind die Fundamente einer römischen Villa mit zahlreichen Einzelfunden blossgelegt worden (B. J. LXXXIII, S. 241). Ein in Müddersheim gefundener, den Matronae Vesuniaenae geweihter Stein und drei denselben Matronen gesetzte Steine aus Vettweiss sind ebenso wie der Votivstein der Matronae Argavastae, der früher an der Müddersheimer Kirche eingemauert war, von dem Freiherrn von Geyr an das Provinzialmuseum in Bonn geschenkt worden. Ein Stein der Matronae Gabiae befindet sich noch auf Schloss Müddersheim (B. J. I, S. 128; XX, S. 81; LXXXIII, S. 52, 144. — Aachener Zs. XXVII, S. 168. — Farragines des Gelenius, Köln, Stadtarchiv, XLVII, fol. 109. — Brambach, C. I. Rh. Nr. 590). Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Amandi). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 360; II, S. 272. — Offermann S. 126. — Kaltenbach S. 505. — von Mering, Gesch. der Burgen V, S. 97. — Strange, Beiträge zur Genealogie VI, S. 16 Anm. — Aachener Zs. XIII, S. 159. — Ann. h. V. N. LVI, S. 163; LVII, S. 296; LXXVI, S. 262. — Wd. Zs. XX, S. 137. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 227. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Renten, Stiftungen, Rechnungen usw. des 17. u. 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 256).

Im J. 1057 bekundet der h. Anno, dass die Königin Richezza für Schenkungen an das von ihm gegründete Kloster Saalfeld u. a. die Nutzung der Villa Moedesheim erhalten habe; die Kirche erscheint im J. 1074 im Besitz des Stiftes S. Kunibert in Köln; es ist nicht ausgeschlossen, dass sie von diesem zwischen 1057 und 1074 gegründet worden ist (Lacomblet, U. B. I, Nr. 192, 218). Das Patronat hing an dem Heckhof (s. u.) und kam im J. 1739 mit dieser Besitzung an die von Geyr zu Müddersheim. Mit wesentlichen Beihilfen dieser Familie ist die jetzige Kirche neben dem Schlosspark — die alte lag auf dem jetzigen Kirchhof — in den J. 1777—1778 nach den Plänen des Kölner Baumeisters *Krakamp* errichtet worden. Geschichte

Interessanter Saalbau von Backsteinen mit vorgelegtem Westturm aus dem J. 1777/78, im Lichten etwa 23 m lang, 11 m breit (Grundriss Fig. 132. — Ansicht Fig. 133). Beschreibung

Der Turm ist ganz schlicht; unten an der Nordseite rechteckige Tür mit der Jahreszahl 1778 auf dem Sturz, in der Glockenstube an jeder Seite ein grosses Rundbogenfenster in Hausteinfassung. Die Haube ist leicht geschweift und ihre Spitze nochmals abgesetzt. Äusseres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Das achteckige Langhaus hat an den Langseiten je zwei Rundbogenfenster, der Chor an jeder Seite ein Stichbogenfenster. Über dem Langhaus ein hohes selbständiges Walmdach, das durch einen niedrigen Sattel mit dem Turm verbunden ist. An der nordwestlichen Schrägseite ein Stichbogenportal mit der Figur des h. Amandus in Nische darüber.

Die Seitenbauten des Chores, von denen der nördliche Sakristei, der südliche Herrschaftsoratorium ist, mit Stichbogenfenstern und Pultdächern, sind mit der Ostfront des Chores in gleiche Flucht gesetzt.

Inneres

Im Inneren zeigen Schiff und Chor eine Gliederung durch breite Pilaster mit klassizistischen Kapitälen; die Ecken des Langhauses und der Chorschluss sind gerundet. Die Fenster sitzen in breiten grossen Blendbögen. Das Langhaus hat über dem kräftigen Hauptgesims ein flaches Scheingewölbe, der Chor eine Spiegeldecke. Auf der flachen Decke des Oratoriums das Allianzwappen von Geyr und von Groote.

Ausstattung

Die Ausstattung ist anschliessend an die Erbauung der Kirche beschafft worden und einheitlich in späten Rokokoformen behandelt. Der Hochaltar, dessen Aufsatz bei der jüngsten Herstellung gekürzt wurde, mit kräftiger Säulengliederung und später eingefügtem Tabernakel; die Seitenaltäre mit Halbsäulen und mit Urnen auf dem Architrav und verglasten Reliquienkästen, schon stark mit klassizistischen Motiven durchsetzt.

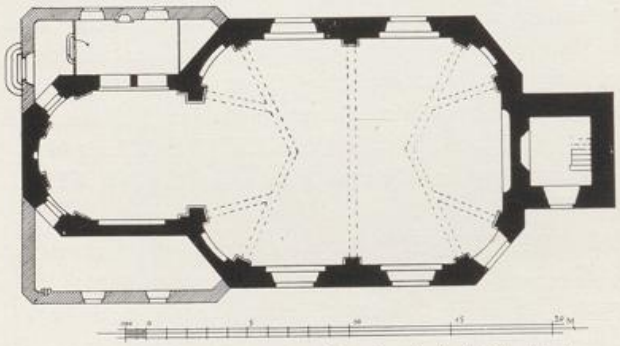


Fig. 132. Müddersheim. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Die übrigen Stücke noch ganz in späten Rokokoformen. Die Kanzel und zwei Beichtstühle mit der Inschrift: 1780. EX LEGATO ADMODUM REVERENDI DOMINI CHRISTIANI VOGELS EX LINNICH, PASTORIS IN MUDDERSHEIM; die Kommunionbank mit der Jahreszahl 1781 und dem Ehewappen von Geyr-du Fays, ferner das Gestühl im Chor und ein Sakristeischrank.

Taufstein, gebuckeltes Becken aus buntem Marmor auf hohem Balusterschaft, mit Messingdeckel, 18. Jh.

Glocken

Über die alten Glocken vgl. VON MERING, Gesch. der Burgen V, S. 97.

Im Pfarrhaus: Monstranz des 18. Jh. aus Silber; auf dem ovalen Fuss vier Reliefs des Abendmahls, der Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung, am Knauf die Evangelisten-Symbole, seitwärts des Zylinders die hh. Amandus und Katharina, oben Tempelchen mit der Muttergottes. Augsburger Beschau, Meisterzeichen A. S., 72 cm hoch, 18. Jh.

Kelch aus vergoldetem Kupfer mit getriebener Silberfassung der Kuppa; am runden Fuss die Inschrift: EX LEGATO DOMINI MARSILII KRULL, VICARII BEATAE MARIAE VIRGINIS IN MUDDERSHEIM. 1783.

Antoniuskapelle

ANTONIUSKAPELLE jenseits des Neffelbaches im Felde und jetzt als Familiengruft zum Schloss gehörig (VON MERING, Gesch. der Burgen V, S. 98. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie VI, S. 14 Anm.). Die Kapelle wurde im J. 1669 zur Abwendung der Pest durch Katharina von Hocherbach, geb. von Kinzweiler, erbaut

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und von Cornelius Joseph von Geyr im J. 1786 nach Westen erweitert oder auch nur im oberen Mauerwerk erneuert, zuletzt im J. 1906 instandgesetzt. Antoniuskapelle

Schlichter Putzbau des 17. u. 18. Jh. mit kleineren modernen Rundbogenfenstern in dem dreiseitigen Chorschluss, grösseren in dem Langhaus, im Lichten etwa 4×9 m gross. Am Chor eingemauert ein kleiner Stein mit der Inschrift: ANNO 1669. und ein früherer Türsturz mit der Inschrift: RENOVATUM ET AUCTUM ANNO 1786.; ferner: RENOVATUM 1906. In der modernen Westtür sitzt ein schönes schmiedeeisernes Durchsteckgitter des 17. Jh.; darüber das Ehewappen von Geyr und von Groote. Auf dem Westende kleiner Dachreiter mit geschweifter Haube.

Im Inneren Spiegeldecke, ein kleiner Barockaltar des 18. Jh. mit gut gemaltem Antependium, verschiedene Barockfiguren und Grabsteine der Familie von Geyr aus dem 18. u. 19. Jh.

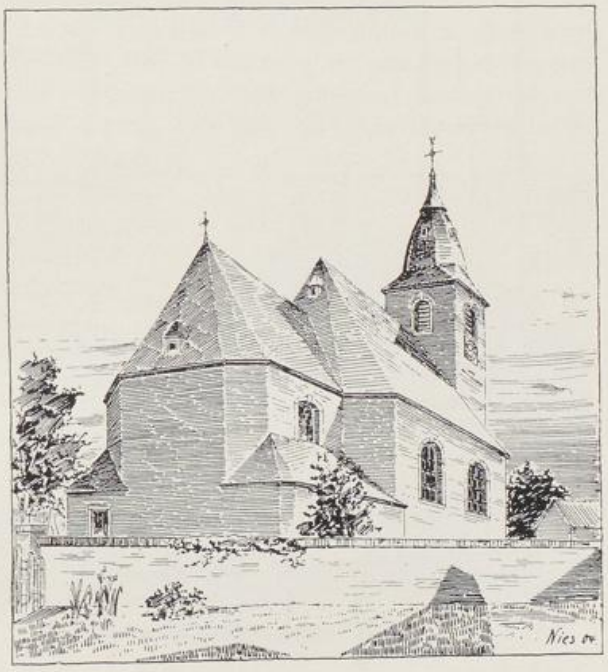


Fig. 133. Müddersheim. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Schloss

SCHLOSS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie I, S. 28 Anm.; VI, S. 1, 83. — Ders., Nachrichten über adlige Familien u. Güter I, S. 40. — VON MERING, Gesch. der Burgen V, S. 85. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., XIII, S. 184. — MACCO, Beitr. zur Gesch. rhein. Adelsfamilien II, S. 132. — Aktenmässiges Pro Memoria Geyr contra Geyr, die Herrschaft Müddersheim u. daselbst gelegenen Horster oder Palanderhof betreffend, 18. Jh. o. J.

Handschriftl. Qu. Das von Geyrsche Archiv zu Müddersheim, dessen Inventarisation noch nicht möglich war, enthält jedenfalls die wichtigsten Archivalien zur Geschichte von Müddersheim und der Familie von Geyr (Wd. Zs. I, S. 405. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 256). — Im Pfarrarchiv von S. Columba in Köln: Prozessakten vom J. 1621 (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 261). — Im Archiv zu Schloss Eicks: Rentbuch des Horsterhofes von 1530 (KRUDEWIG, Übersicht II, S. 29). — Im Staatsarchiv zu Wetzlar: Prozessakten, Preussen K. 636/1651 a, 2 vol.

Ansichten: 1. Im Codex Welser vom J. 1723, ungenau. 2. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, Lithographie um 1860.

Geschichte

Die spätere kurkölnische Unterherrschaft Müddersheim kam um 1057 durch die Schenkung der Königin Richezza an die kölnische Kirche (s. o.); deren Lehnträger waren jedenfalls die Ritter von Müddersheim, von denen zuerst Bertolfus, Vater und Sohn, im J. 1130 und noch im J. 1301 Gobelin genannt werden (KNIPPING, Reg. II, Nr. 254. — Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 17). Im 14. Jh. gehört Müddersheim der Familie von der Schleiden, von der es im J. 1351 durch Kauf an die von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss

Aldenrode überging. Durch Heirat erwarben dann im Beginne des 15. Jh. die von Kinzweiler Müddersheim und behalten es bis ins 17. Jh. Jedoch sind zeitweise im 15. u. 16. Jh. die Olmissen und die Steprode an Müddersheim beteiligt (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 271. — von Mering, Gesch. der Burgen V, S. 90). Wilhelm von Kinzweiler liess im J. 1653 seinen Enkel Adolf von Hocherbach belehnen; als dieser im J. 1669, ohne Erben zu hinterlassen, starb, kam Müddersheim im J. 1670 an seine Schwester, die Gattin des Achilles Wilh. Bertr. von Hanxeler. Schon im J. 1701 war Müddersheim an Rudolf Adolf von Geyr in Köln verpfändet worden, der es dann im J. 1707 käuflich erwarb.

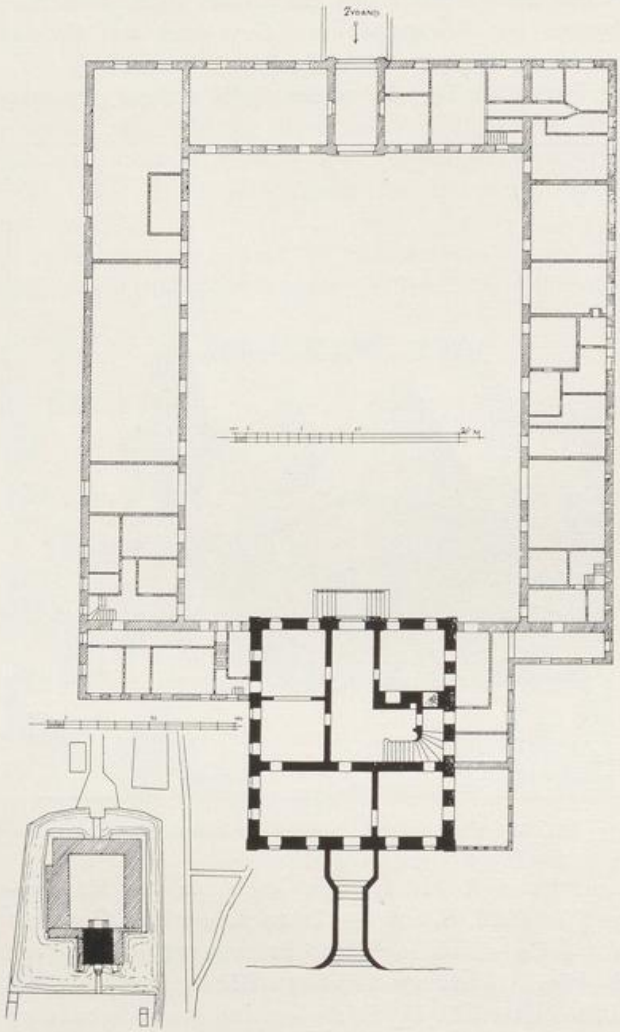


Fig. 134. Müddersheim. Lageplan und Grundriss des Schlosses.

Von den zum Schloss gehörigen Höfen ist der Horsterhof ursprünglich auch Besitz der von der Schleiden gewesen, im J. 1365 an die Kusin in Köln gekommen und bereits im J. 1395 Eigentum der Horst gewesen; er fiel um 1530 nach dem Aussterben der Familie an die von Palant und von diesen im J. 1612 an die Kinzweiler zu Müddersheim. Seitdem ist er mit dem Schloss vereinigt geblieben. Ausser dem Horsterhof erwarb R. A. von Geyr im J. 1707 den Sintzigerhof von der Witwe von Hocherbach.

Der Hahnhof oder Heckhof, an dem das Kirchenpatronat hing, ist im 14. Jh. im Besitz der von Hahn, gehört im J. 1429 den Beissel von Gymnich, dann den Geisbusch und im 17. Jh. den Merode-Schlossberg, kommt in den J. 1678 und 1688 an die Abtei Steinfeld, dann schnell hintereinander an das Priesterhaus bei S. Columba in Köln, an die Geyrsche Armenstiftung und im J. 1739 an die von Geyr zu Müddersheim. Welches Gut die von Rost zu Disternich im 14. Jh. in Müddersheim besessen haben, ist ungewiss.

Rudolf Adolf von Geyr, seit 1742 Freiherr, der den grossen Besitz vereinigt hat, erbaute in den J. 1718—1720 das jetzige Schloss an Stelle eines älteren Baues,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dessen Vorgänger — angeblich noch im 16. Jh. — auf der heute noch als Herrlichkeit bezeichneten Stelle gestanden hatte. In der Folge ist im 18. u. 19. Jh. das Schloss mit den ausgedehnten Gärten und Parkanlagen umgeben worden. Jetziger Eigentümer ist Herr Freiherr Friedrich Karl von Geyr. Schloss

Die Schlossanlage der J. 1718—1720 besteht aus dem Herrenhaus und dem fest angegliederten dreiflügeligen Wirtschaftshof, das Ganze von breitem Wassergraben umgeben und inmitten eines ausgedehnten Parkes gelegen (Grundriss Fig. 134. — Ansicht des Herrenhauses Fig. 135). Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein zweigeschossiger Backsteinbau von fünf zu sechs Achsen mit Walmdach und grossen Stichbogenfenstern. Die Ecken, der hohe Unterbau und der an der Hofseite liegende einachsige Risalit mit Flachgiebel und der davor angeordneten zweiflügeligen Freitreppe sind in Sandsteinquadern ausgeführt. In dem Giebel eine Sonnenuhr (Fig. 135). Vor die Parkseite legt sich eine gemauerte breite Bogenbrücke mit eingebauten Treppen und mit grossen Fruchtkörben aus Sandstein auf den Endpfeilern der Wangen. Zwischen die Flügel des Wirtschaftshofes und das Herrenhaus sind kleinere Verbindungsbauten nachträglich eingefügt. Herrenhaus



Fig. 135. Müddersheim. Hofansicht des Herrenhauses.

Das Innere hat noch durchweg die einfache solide Ausstattung aus der Zeit der Erbauung bewahrt — Rokokotüren, niedrige Boiserien, einfache Marmorkamine, im Erdgeschoss flache Decken mit Stuckprofilen, im Obergeschoss überputzte Balkendecken. An den breiten Korridor, der vom Hofrisalit ausgeht, lehnt sich seitwärts das stattliche Treppenhaus; die Treppe mit schmiedeeisernem Rokokogeländer. In einer Nische zwischen den beiden Obergeschossfenstern steht hier auf einem hohen Sockel die vortreffliche Marmorbüste des Erbauers Rudolf Adolf von Geyr in grosser Allongeperücke; auf dem Sockel die Inschrift: RUDOLPHUS ADOLFUS LIBER BARO DE GEYR, S. R. I. DOMINUS IMMEDIATUS IN SCHWEPPENBURG, DYNASTA DE MÜDDERSHEIM ET WINTERBURG, DOMINUS IN INGENFELD, WESTÖNNE ETC. CASTRUM HOC FUNDITUS EXSTRUI FECIT ANNO MDCCXX. NATUS ANNO MDCLXXII, DIE 21. FEBRUARII, OBIIT ANNO MDCCLII, DIE 2. APRILIS. Die Büste selbst ist bezeichnet: BAURSCHEIDT SCULPTOR REGIS I. F. A. 1715.

Der mit dem Herrenhaus ungefähr gleichzeitige Wirtschaftshof besteht aus drei langen schlichten Ziegeltrakten. In der Mitte der südöstlichen Schmalseite liegt hinter einer gemauerten Brücke das grosse Stichbogentor in rechteckiger Blende mit Pilastern; über dem auf Rokokokonsolen ruhenden Hauptgesims ein Flachgiebel mit den Wappen der Erbauer Rudolf Adolf von Geyr und seiner Gattin Maria von Groote. Das Ganze ist in Bossenquadern aus Sandstein ausgeführt. Im übrigen ist dieser Flügel — seitlich des Portales je fünf Achsen — zweigeschossig mit Rechteckfenstern in Haustein als Wohngebäude ausgebildet. Wirtschaftshof

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss

Die beiden Langflügel des Hofes sind aussen fast ganz geschlossen — unten vereinzelte Fenster, oben kleine Lichtluken. Die Innenseiten haben je drei, ganz symmetrisch angeordnete grosse Stichbogentore, dazwischen einfache Türen und Fenster in Holzgewänden.

Im Park an der Strasse ein zweigeschossiger Gartenpavillon des 18. Jh. und gegenüber zwei klassizistische Hausteinpfeiler eines Parktores.

Ansstattung

Das Schloss enthält eine reiche Ausstattung aus altem Familienbesitz, eine Sammlung europäischen und orientalischen Porzellanes, geschliffene Gläser, ältere Möbel, darunter zwei schöne Kabinettschränke des 17.–18. Jh. und das Rokokomobiliar des Gobelinsaales aus dem von Geyrschen Hause in der Breitestrasse in Köln, das Holzwerk nachträglich schwarz lackiert, die vortrefflichen Gobelinbezüge mit der Darstellung Lafontainescher Fabeln im Stil von Aubuisson. Dazu kommen einzelne ältere Waffen u. a. m. Insbesondere ist die umfängliche Gemäldesammlung mit Werken vom 16. bis 18. Jh. zu nennen. Im einzelnen seien hier erwähnt:

Gemälde

H. Rigaud, Kniestück des Maréchale de Saxe in Rüstung und Allongeperücke vor einer Draperie, sehr gutes und wohl eigenhändiges Werk, 17. Jh., 56×67 cm gross.

Lukas Kranach, Art, Brustbild eines bärtigen Mannes vor grünem Samtvorhang, 16. Jh., 44×50 cm gross.

Joach. Patinier (?), Versuchung des h. Antonius, in weiter Landschaft nahen rechts ein paar nackte Frauengestalten, 34×49 cm gross, Mitte 16. Jh.

Joach. Patinier, Nachfolger, Versuchung des h. Antonius; Landschaft mit hohem spitzem Felsen, 21×14 cm gross, 16. Jh.

Joach. Patinier, wohl alte Kopie, Johannes auf Pathmos, etwa 18×30 cm gross, 16. Jh.

Johanneshaupt auf Goldgrund, Rundbild von 29 cm Durchm., niederländisch, um 1500.

Triptychon, im Mittelbild die Muttergottes, das Kind stillend, auf den Flügeln die hh. Katharina und Margaretha, Kniestücke. Das Mittelbild 48×35 cm gross; niederländisch, Mitte des 16. Jh.

Höllenszene von einem Nachfolger des *Hieronymus Bosch*, 16. Jh., 33×44 cm gross.

Jan Breughel, Art, grosse grünliche Landschaft mit Diana und Actaeon, 44×66 cm gross, 17. Jh.

Versuchung des h. Antonius, Halbfiguren, Ölgemälde in der Art des *Craesbeeke*, 17. Jh., 140×116 cm gross.

Kleines Gesellschaftsstück, niederländisch, 17. Jh., etwa 30×20 cm gross.

Dame in Rückenansicht, auf Tonne sitzend, Art des *Le Duc*, 17. Jh., etwa 30×20 cm gross.

van Uhden, Flusslandschaft in gelbgrünen Tönen, 17. Jh., 77×56 cm gross.

Unter den Familienbildnissen, namentlich der Familien von Geyr und du Fays, finden sich aus dem 17. und 18. Jh. manche bemerkenswerte Stücke. Dazu kommen Miniaturen des 18. Jh., namentlich zwei rechteckige grössere Miniaturen aus der 2. H. des 18. Jh. in alten Rahmen, Kniestücke des Freiherrn Ferdinand von Geyr zu Müddersheim und des Lütticher Domherrn Heinrich von Geyr, letzteres bezeichnet: 1774, AET. 62.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss

Von älteren, durch Erbschaft wohl erworbenen Bildnissen sind zu nennen:

Barthel Bruyn, Brustbildchen eines bärtigen Mannes mit der Jahreszahl 1544 und den Wappen der Elisabeth Steinkop und des Johann Muisgin († vor 1478), 33×24 cm gross (FAHNE, Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 295).

Damenbildnis, Bruststück einer Dame mit weissem Spitzenkragen, dabei das Wappen des Franz von Hertefeld und der Gertrud von Zuylen (heir. 1609). Gute Arbeit vom Anfang des 17. Jh., etwa 50×40 cm gross.

Art des *Geldorp*, Brustbild einer älteren Frau, Ende des 16. Jh., 34×31 cm gross.

Kniestück des Kölner Patriziers Johann Marcus von Beywegh, in schwarzem Samtkostüm mit Spitzenbesatz, die Hand auf den Kopf einer Dogge legend, mit Namensbeischrift, Jahreszahl 1637 und Wappen, gute Arbeit, 70×100 cm gross.

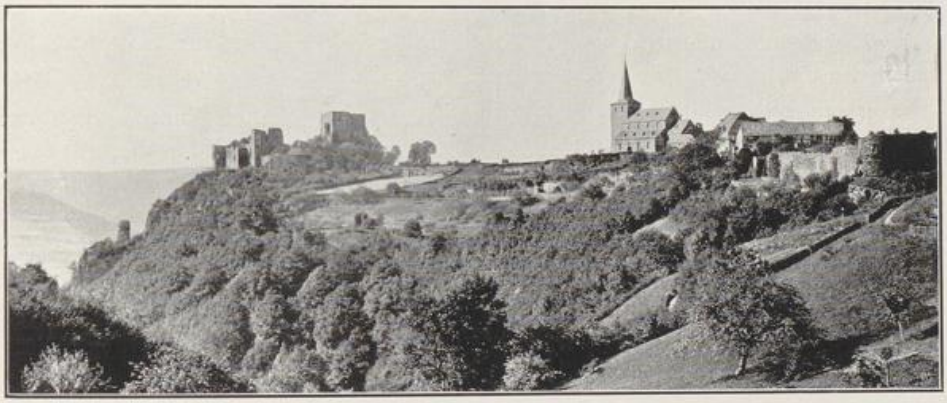


Fig. 136. Nideggen. Burg und Burgflecken mit der Kirche.

NIDEGGEN.

Literatur

CHR. QUIX, Die Grafen von Hengebach, die Schlösser und Städtchen Heimbach und Niedeggen usw., Aachen 1839. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1, 1, S. 13, 573. — KALTENBACH S. 144. — OFFERMANN S. 118. — AEG. MÜLLER, Beiträge zur Gesch. des Herzogtums Jülich: I. J. F. MARTIN ASCHENBROICH, Gesch. der alten Jülichschen Residenz Nideggen, Bochum 1867. — Dasselbe unter dem Titel: MARTIN ASCHENBROICH, Gesch. des Schlosses und der Stadt Nideggen im alten Herzogtum Jülich, 2. Aufl., herausgeg. von W. WÖLK, Düren (J. Hassel), um 1907. — KATZFEY, Gesch. der Stadt Münstereifel II, S. 143. — A. MIRAEUS, Ordinis Praemonstr. chronicon, Köln 1613, p. 50. — H. REHM, Das Hochland der Eifel, Neuausgabe, Trier o. J., I, S. 85. — Ders., Düren-Nideggen und das untere Ruhrtal, Montjoie 1888. — ZENDER, Die Eifel in Sage und Dichtung S. 257. — Graf W. MIRBACH, Zur Territorialgesch. des Herzogtums Jülich I, S. 14. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 277, 300. — SCHMIDT, Geographie u. Gesch. des Herzogtums Berg usw., Aachen 1804, S. 272. — Aachener Sonntagsblumen 1894, Nr. 29, 30, 31. — Echo der Gegenwart 1903, Nr. 625. — Führer durch Nideggen und Umgegend, Krefeld, o. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne: 1. Kleine ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

2. Genauer Plan vom J. 1742 mit Erläuterungen in dem Itinéraire des Vicomte de Chatillon im Besitz des Herrn Beuth in Hemmerden (Rhein. Geschichtsblätter IV, S. 168, 169).

3. Lageplan von Stadt und Schloss mit Anweisung, aus dem J. 1763, 99,5×68 cm gross, im Kölner Stadtarchiv, Plankammer Nr. 673.

4. Vier derbe Aquarelle mit Ansichten der Stadt und des Schlosses von verschiedenen Seiten, je 44×26 cm gross, um 1760, im Besitz der Stadt Nideggen. Die Wiederholung eines Blattes im Besitz des Gastwirtes Heiliger in Nideggen.

5. Ansicht des Schlosses von Süden, Lithographie um 1830 von *N. Ponsart*, 18,7×27,3 cm, z. T. noch mit den Dächern, in PONSART, Souvenirs de l'Eyfel et de l'Ahr.

6. Ansicht des Schlosses vom J. 1845, Lithographie, 10×17 cm gross, ungenau, schon ohne Dächer, in MÜLLER, Beiträge I.

7. Stahlstich um 1850 von *T. Verhas*, 10×14,6 cm gross, in: SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, Leipzig 1851.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 367; II, S. 205. — MÜLLER, Beiträge I, S. 111, 132, 181 ff. — Dasselbe, Neuausgabe von WÖLK S. 120—137. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 227. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 35, 70—72, 177; II. — Aachener Zs. I, S. 74; II, S. 349; XI, S. 101, 139, XXV, S. 88, 110, 111, 114. — Berg. Zs. XV, S. 102, 171; XXVIII, S. 163 Anm., 167; XXIX, S. 276. — Organ für christl. Kunst XVI, S. 73. — Jahresberichte der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz IV, S. 20; V, S. 56.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt zu Nideggen: Akten, Rechnungen usw. vom 15. Jh. ab, insbesondere Inventare von 1472 und um 1500, sowie 1720, Akten über den Wiederaufbau des Turmes um 1650 und Glockengüsse in den J. 1637 und 1696. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 257; III, S. 272. — Im Pfarrarchiv zu Lendersdorf: Akten zur sog. „Pfaffenjagd" u. a. m. 17. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 251. — Rhein. Geschichtsblätter V, S. 54. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 18, 19).

Geschichte

Im J. 1219 schenkt Graf Wilhelm III. von Jülich, kurz vor seinem Tode in Aegypten, die Kirchen in Nideggen und Siersdorf dem Deutschorden als unveräusserliches Eigentum und mit dem Recht, die Kirchen durch Brüder bedienen zu lassen; sein Sohn bestätigt die Schenkung im J. 1225 und schenkt im J. 1232 mit seinem Bruder Walram eine Weinrente in Bürvenich dazu (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 82, 132, 186). Die Kirche, die augenscheinlich eine lange Bauzeit gehabt hat, mag in den ersten drei Jahrzehnten des 13. Jh., also um die gleiche Zeit, entstanden sein; sie liegt in dem kleinen Burgflecken, der im Anschluss an das am Ende des 12. Jh. erbaute Hochschloss auch schon am Anfang des 13. Jh. ummauert worden ist. Dass die Gründung der Kirche vor das J. 1219 fällt, geht daraus hervor, dass sie — wie in den J. 1468 und 1491 ausdrücklich erklärt wird — „eine fri kapell, gesprossen uis der moderkirchen van Droeff" war (REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 35, 71). Für das kirchliche Bedürfnis der Bewohner des Schlosses war die geräumige Kapelle in dem Bergfrid am Ende des 12. Jh. gleich mit errichtet worden (s. u.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Um 1270 bis 1280 ist die Kirche in den Besitz des Johanniterordens übergegangen, denn im J. 1282 schenken Gräfin Riccarda und ihr Sohn Walram das Patronat der Kirche und die Kollatur der beiden von der Stadt Aachen in Nideggen zu errichtenden Sühnealtäre diesem Orden (KREMER, Akadem. Beiträge III, S. 74)



Fig. 137. Nideggen. Südostansicht der kathol. Pfarrkirche.

und, als im J. 1332 Graf Wilhelm von Jülich die nicht zur Ausführung gekommene Absicht hatte, die Kirche zur Kollegiatkirche zu machen, heisst es, dass sie sich seit etwa 60 Jahren im Besitz des Johanniterordens befinde (SAUERLAND, Vatikan. Regesten II, Nr. 2143).

Ein geringfügiger Umbau muss im 14.—15. Jh. stattgefunden haben; die östlichen Fenster der Glockenstube zeigen gotisches Masswerk, die beiden Seitenschiffe

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

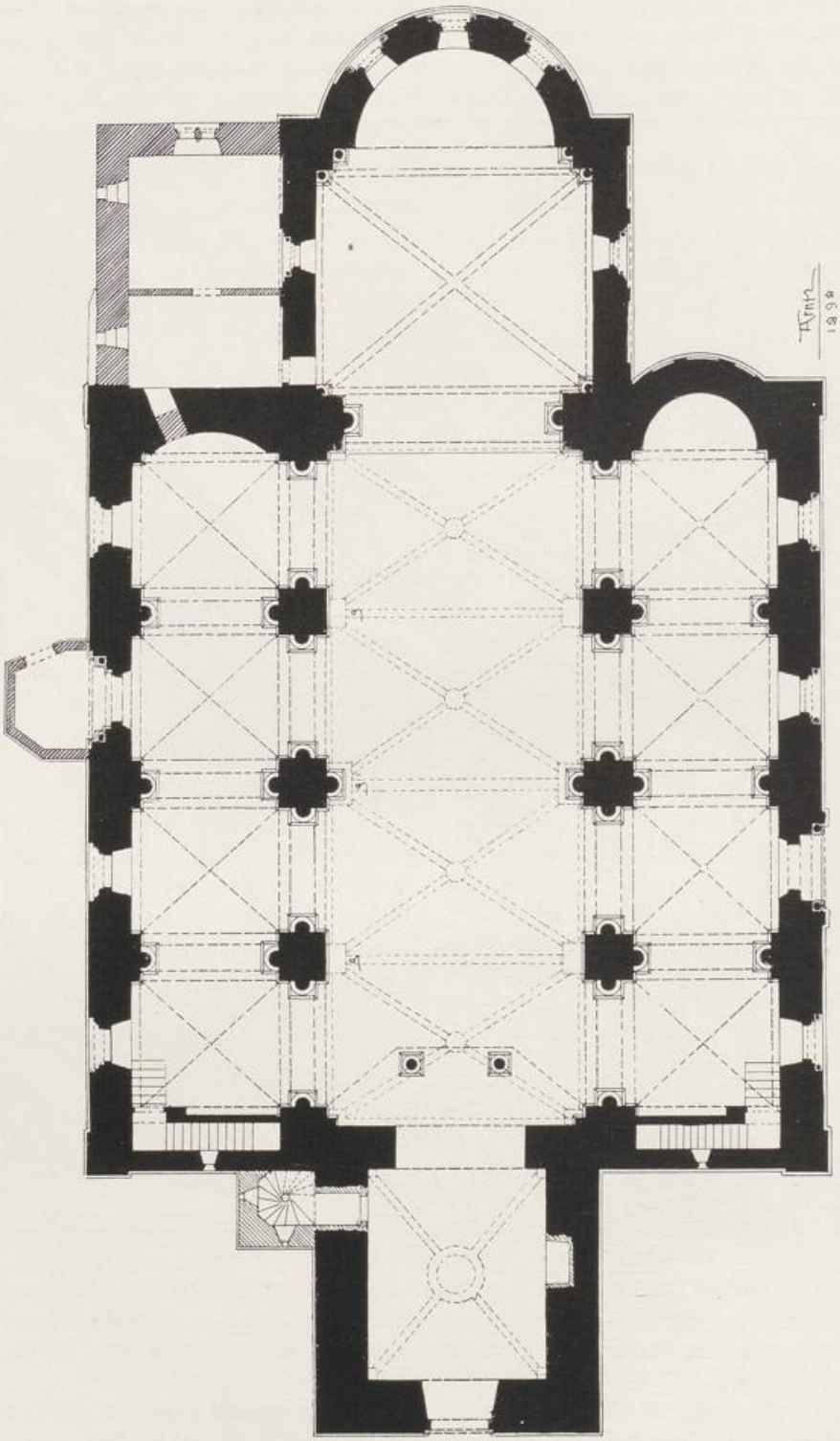


Fig. 138. Nideggen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

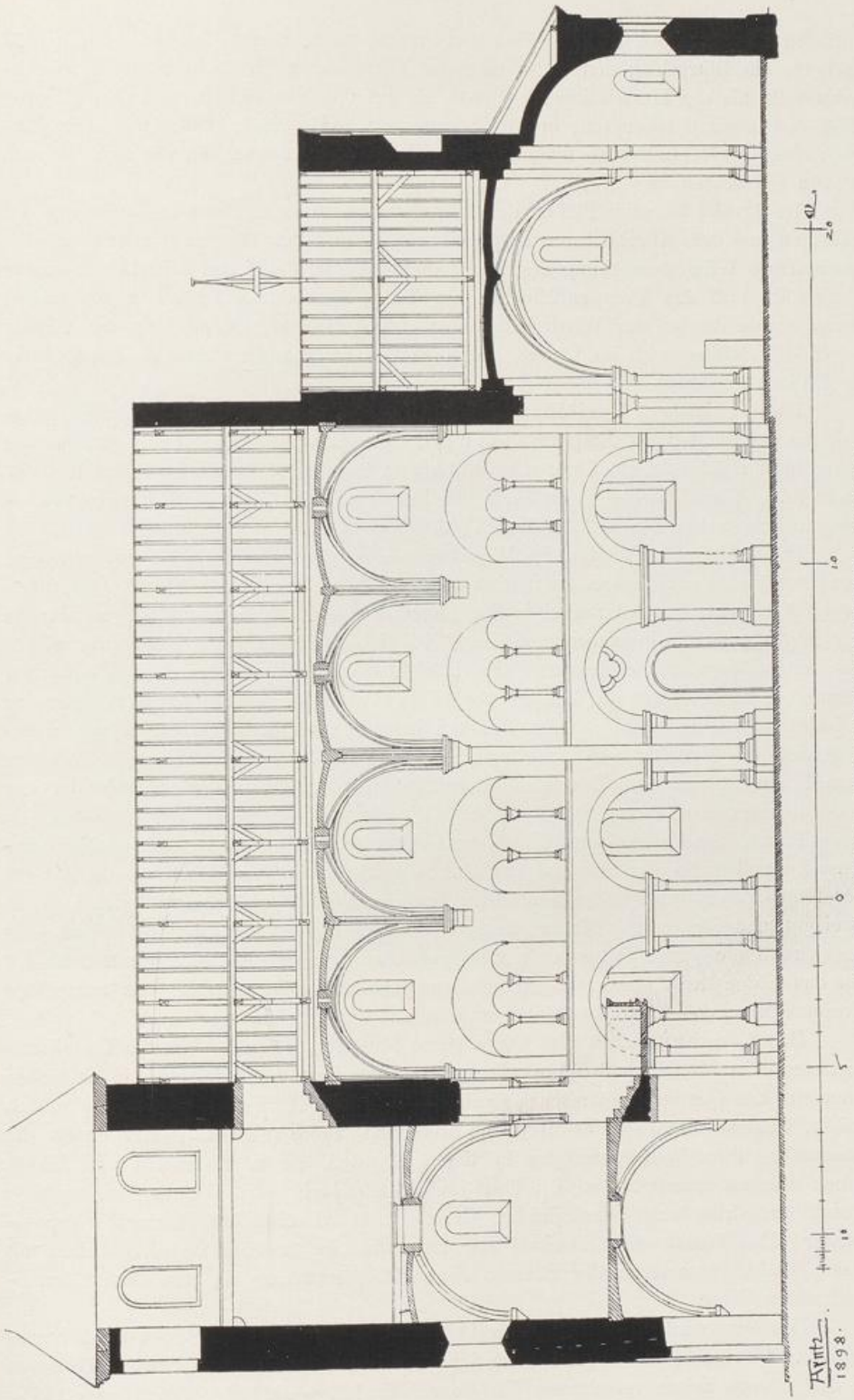


Fig. 139 Nideggen. Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche

gotische Hauptgesimse und die Sakristei gehört auch dieser Zeit an. Im J. 1637 äscherte ein Blitzschlag den Turm ein; der Turm war noch nicht vollends wiederhergestellt, als die Hessen ihn im J. 1648 bis auf das Erdgeschoss und den grössten Teil der Ostwand sprengten; er wurde erst im J. 1657 wieder vollendet. Die Erdbeben der J. 1755 und 1756 machten neue Reparaturen notwendig, die sich bis zum J. 1790 erstreckten.

Im J. 1898 ist nach Plänen des Münsterbaumeisters *L. Arntz* in Strassburg mit Beihilfen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds und der Provinzialverwaltung eine umfassende Wiederherstellung des Baues durchgeführt, dabei das Mittelschiff massiv eingewölbt und das Treppentürmchen am Turm angebaut worden. Anschliessend daran wurde die bei der Wiederherstellung aufgedeckte alte Ausmalung des Chores durch *W. Batzem* noch im J. 1898, diejenige des Langhauses durch *A. Bardenhewer* im J. 1900 hergestellt.

Beschreibung

Dreischiffige Basilika von rotem Rur-Sandstein, aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jh., mit Emporen, mit niedrigerem Chor, vortretendem Westturm und spätgotischer Sakristei, im Lichten etwa 30,50 m lang, 18 m breit (Ansichten Fig. 137 und 140. — Grundriss Fig. 138. — Längenschnitt Fig. 139. — Querschnitt Fig. 141. — Innenansichten Fig. 142 u. 143, Taf. XV).

Turm

Der kräftige fünfgeschossige Westturm ist bis auf die einfache Sockelschräge und das moderne Hauptgesims in den Mauerflächen ganz ungegliedert. Das rundbogige Westportal mit romanischen Kämpferstücken liegt in einer rechteckigen Blende; der Bogen trägt ein Flechtornament, in den Zwickeln darüber sind zwei derbe Köpfe aus grauem Sandstein eingelassen, die vielleicht von einem romanischen Taufbecken herrühren. In rechteckiger Nische über dem Portal die derbe Sandsteinfigur des h. Johannes Bapt. aus dem Anfang des 15. Jh. und darüber in einem kleinen Spitzbogenfeld die Figur eines Ritters aus der 1. H. des 14. Jh. Dieses Stück gehört zu dem Fragment von drei Bogen mit ähnlichen Köpfen, das über dem Fenster der Südseite eingelassen ist.

Im zweiten Geschoss an Nord- und Südseite je ein vermauertes Spitzbogenfenster, darüber an der Südseite ein Rundbogenfenster. Die Glockenstube hat an der Nord-, West- und Südseite schlichte barocke Rundbogenfenster, an der Ostseite zwei gotische Fenster mit Masswerknasen. Es scheint also, dass bei der Sprengung des J. 1648 die ganze Ostmauer stehen geblieben ist, während die Westmauer bis auf das Erdgeschoss abstürzte. Achtseitiger schlanker Schieferhelm; das achteckige Treppentürmchen im Nordostwinkel stammt aus dem J. 1898.

Langhaus

Das Langhaus zählt vier Joche. Das Mittelschiff, leicht über die Turmbreite vortretend, ist im Obergaden ungegliedert; die Rundbogenfenster liegen in einfachen Blenden; kräftiges spätromanisches Gesims, der Ostgiebel ganz schmucklos. Von den beiden Seitenschiffen ist das nördliche wohl das ältere (Fig. 140); hier liegen die Fenster mit ihrer Wulsteinfassung in tiefen Blenden, deren Bogenfeld von einem feinen Gesims umzogen wird. Das im dritten Joch von Westen angeordnete Rundbogenportal zeigt das gleiche Gesims und darüber ein kleines Vierpassfenster. Das Portal selbst, zweimal abgetreppt, hat im äusseren Bogen Säulchen mit einem Wulst, im inneren Bogen einen ohne Kämpferbildung bis zum Boden hinabreichenden Wulst.

Das Portal wird grösstenteils verdeckt durch eine kleine, aus fünf Seiten des Achtecks gebildete Vorhalle mit abgewalmtem Schieferdach; auf dem Sturz der mit Konsolen in den oberen Ecken versehenen Türöffnung die Jahreszahl 16·6 (1616 oder 1676).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Bei dem jüngeren südlichen Seitenschiff (Fig. 137) sind Ecklisenen angeordnet. Die Rundbogenfenster mit Gewänden von geschweiftem Profil sind hier schon in Spitzbogenblenden gefasst, die von einem Rundstab eingerahmt sind. Das im zweiten Joch von Westen angeordnete Portal liegt in einer breiten Mauervorlage; darin nach aussen Ecksäulchen mit Blattwerkkapitälen und umlaufendem Rundstab, nach innen die eigenartige schwere Wulsteinfassung der Türöffnung wie bei dem Nordportal. Über dem Portal ein fünfteiliges Fächerfenster mit Rundstabeinfassung. Die westlichen Kopfseiten haben nur einige kleine Lichtschlitze für die Emporentreppen. Den Ostabschluss des südlichen Seitenschiffes bildet die segmentförmig vortretende kleine Apsis, ohne Lichtöffnungen, gegliedert in drei Lisenenfelder, von denen jedes mit zwei Rundbögen abschliesst. Die obere Partie ist stark erneuert.



Fig. 140. Nideggen. Nordansicht der kathol. Pfarrkirche.

Chor

Das Chorhaus zeigt auf jeder Langseite eine Dreiteilung durch schmale Lisenen mit Rundbogen ohne Kämpfer; in dem mittleren Feld liegt jedesmal ein Fenster, das vor der schrägen Laibung Ecksäulchen mit Blattwerkkapitälen und Wulstbogen hat. Das schwere Hauptgesims ruht auf einem Fries von eng gestellten Rundbögen mit Blattwerkkonsolen. Diese Gliederung greift auch um die Ecken auf die breiten Pfeilervorlagen über, die an der Ostfront die Apsis flankieren und — in eigenartiger Weise — mit Hilfe von zwei Säulen, die über dem Dachgesims der Apsis ansetzen und mit reichen Blattkapitälen geschmückt sind, den grossen Spitzbogen tragen, der den Ostgiebel des Chorquadrates schmückt (Fig. 137 . In dem Spitzbogenfeld ist eine Flachnische ausgearbeitet, darin steht auf einer erneuerten Konsole die gute, wohl kölnische Figur der Muttergottes, Anf. des 15. Jh., etwa 1,50 m hoch; das Kind stark beschädigt. Auf dem First des Chordaches ein kleiner offener Dachreiter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Die auffallend gedrungene Apsis hat eine Dreiteilung durch Lisenen mit Rundbogenfriesen dazwischen, die denjenigen am Chorhaus entsprechen; darüber das schwere Hauptgesims. Die gleichfalls sehr kurzen und breiten Apsidenfenster sind wieder mit Säulchen ausgestellt; die dahinter liegenden Laibungen haben — im Gegensatz zu den Fenstern des Chorquadrates — wieder das geschweifte Profil, das an den Seitenschiff-Fenstern vorkommt (Fig. 137 u. 140).

Die einfache rechteckige Sakristei, die mit ihrem Pultdach die Gliederung der Nordwand des Chorquadrates grossenteils verdeckt, mit schlichtem Sockel- und Gesimsprofil sowie mit drei schmucklosen Rechteckfenstern.

Inneres

Im Inneren öffnet sich die Turmhalle zum Langhaus unten in einem ungegliederten Rundbogen, oben in einem ebenso breiten Rundbogen, der nach beiden Seiten mit Ecksäulchen ausgestellt ist. Die Säulchen haben Blattwerkkapitäle und tragen darauf die kräftigen Wulste der Bögen. Diese obere Öffnung ist wahrscheinlich nachträglich nach unten verlängert worden; ursprünglich lag die Turmempore wohl in der Höhe der Seitenschiffemporen (Taf. XV). Die Rippengewölbe der beiden unteren Turmgeschosse stammen von der Wiederherstellung des J. 1898 (Fig. 139).

Das Langhaus ist in einheitlicher, überaus kräftiger Durchbildung ziemlich genau nach dem gebundenen System angelegt. Die beiden Mittelpfeiler sind von quadratischer, die vier Seitenpfeiler von oblonger Grundform; die nach allen vier, bezw. nach drei Seiten vorgelegten Dienste — von gleichmässiger Stärke — sind nicht ganz Dreivierteldienste. In den Ecken der Schiffe entsprechen den Diensten dünne eckige Vorlagen. Die Ausbildung des Sockels mit der reichen Profilierung und den darauf erst mittels einer schweren Platte ruhenden breiten Eckblattbasen ist ebenso einheitlich durchgeführt, wie der Abschluss durch ein verhältnismässig schwaches Kämpfergesims, das über den grossen Kapitälen die Pfeiler und die Pfeilervorlagen in den Seitenschiffen umzieht. Besonders interessant ist die Beobachtung der fast durchgehend zu erkennenden stilistischen Verschiedenheit der Kapitälformen — in dem älteren Nordschiff die mehr flache Behandlung mit meist palmblattartig gefältelten Blättern (Fig. 142), in dem jüngeren Südschiff die weicheren grösseren Blattformen mit grossen Eckknollen (Fig. 143). Dementsprechend haben die leicht über die Gurtbögen erhöhten gratigen Kreuzgewölbe im älteren Nordschiff als Schlußsteine nur kleine formlose Knollen, im jüngeren Südschiff lange Hängezapfen, die früher wohl mit ornamentierten Deckplatten versehen waren. In Übereinstimmung mit diesen Unterschieden steht auch die verschiedene Behandlung der Aussenseiten beider Seitenschiffe (s. o. S. 224). Das Südschiff mit ungegliederter halbkreisförmiger Apsis, in dem von Anfang an aussen rechtwinklig abschliessenden nördlichen Seitenschiff eine breite segmentförmige Altarnische. Von besonderem Interesse sind die an den Westenden der Seitenschiffe angeordneten Emporentreppen; von den beiden Läufen liegt jedesmal der untere den Aussenmauern entlang frei im Kirchenraum; deshalb ist in den Aussenecken hier auch der Eckdienst durch eine ornamentierte Konsole ersetzt. Der Oberlauf — zugänglich durch eine Tür, deren innere Laibung im Südschiff durch eine Säule gebildet wird — liegt in der Stärke der westlichen Kopfmauer. Entsprechend dem ansteigenden Lauf der Treppe ist von einem breiten ornamentierten Konsol in Höhe der Türschwelle aus ein Halbbogen gegen das Mittelschiff hin geschlagen, um für die Treppe oben eine grössere Mauerstärke zu erzielen (Fig. 142).

Im Mittelschiff liegen die breiten Emporenöffnungen über einem kräftigen Gesims, das von den beiden Hauptdiensten durchschnitten wird. Die Emporenöffnungen haben Kämpfergesimse nur in der Laibung und eine Dreiteilung durch je

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



NIDEGGEN. INNERES DER PFARRKIRCHE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

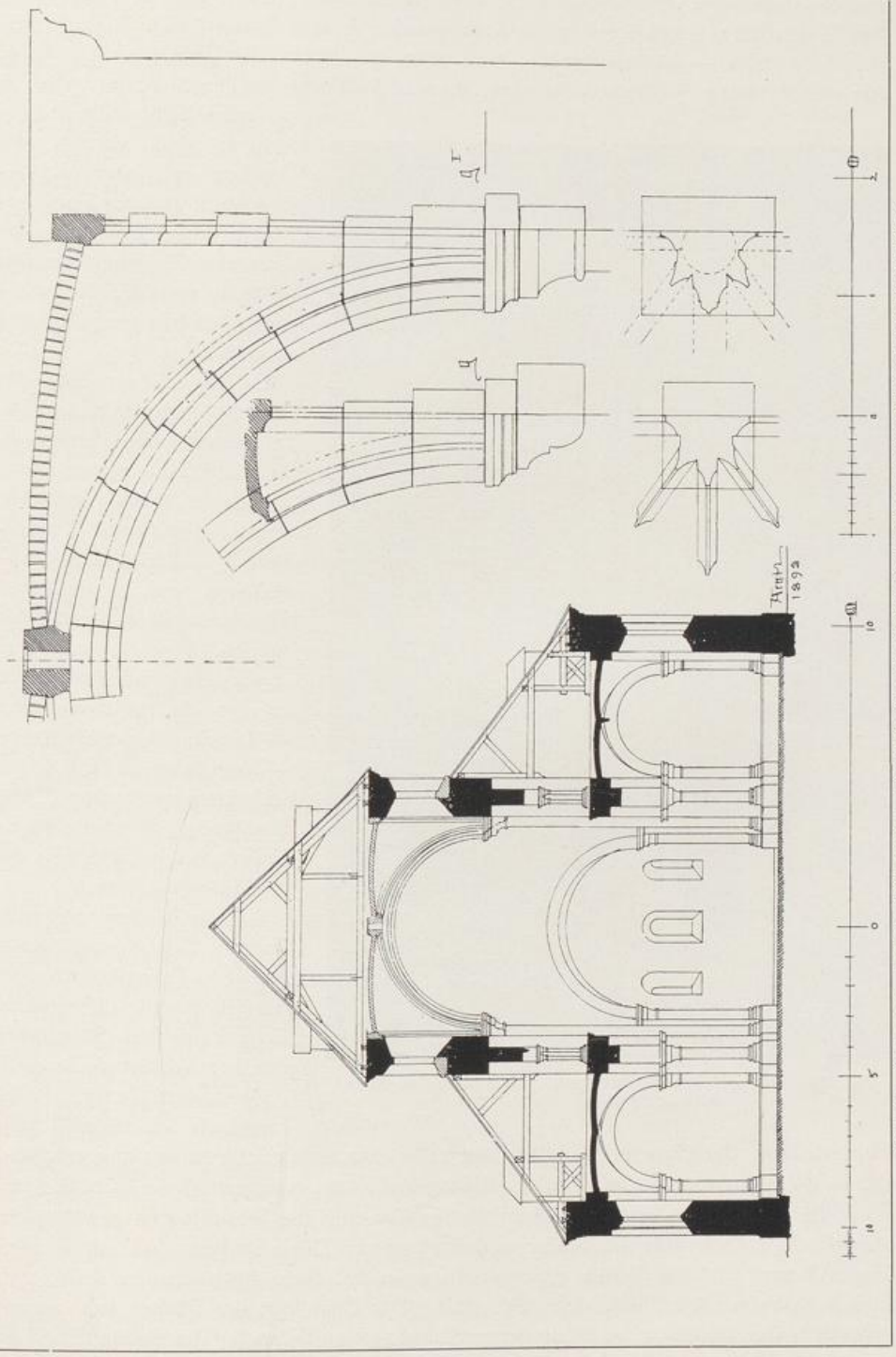


Fig. 141. Nideggen, kathol. Pfarrkirche. Querschnitt und Details der modernen Einwölbung des Mittelschiffes.

Kathol. Pfarrkirche

zwei Paare gekuppelter Säulchen (Taf. XV). Die beiden Hauptdienste sind alt bis zu den im J. 1898 erneuerten Blattkapitälen in der Scheitelhöhe der Schildbögen der Emporenöffnungen. Nach den im J. 1898 gefundenen Spuren war die Einwölbung des Mittelschiffes durch zwei grosse Kreuzgewölbe wohl begonnen, aber nie zu Ende geführt worden — augenscheinlich, weil man mit Recht die Unmöglichkeit dieser Art der Wölbung fürchtete. Da eine massive Wölbung in dieser Form auch im J. 1898 nicht möglich erschien, sind damals die Lösung mit vier Kreuzgewölben und zur Verringerung der Spannung die grossen Zwischenkonsolen gewählt worden, die allerdings nicht ganz günstig wirken.

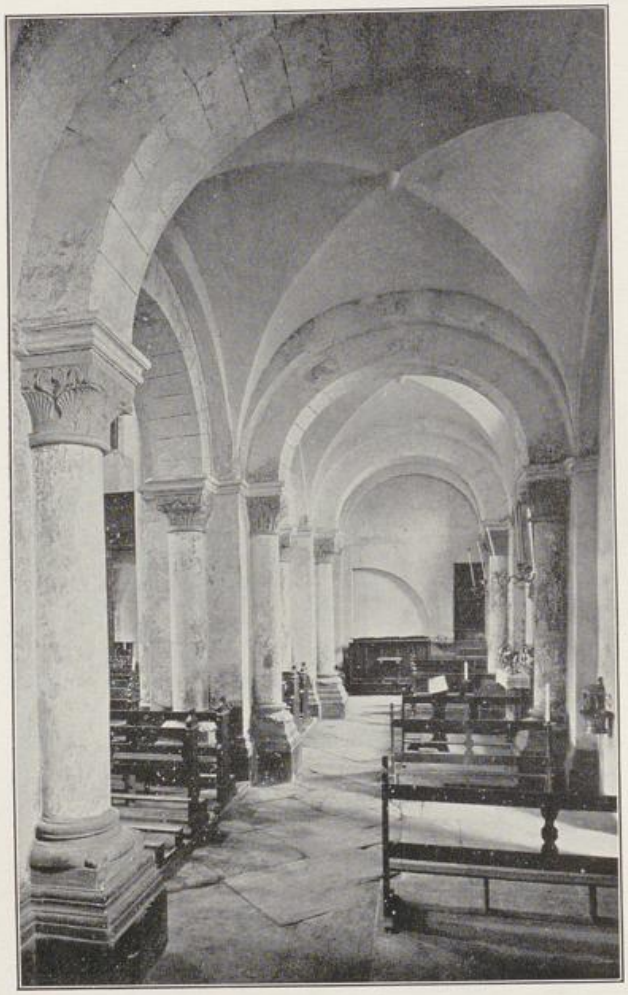


Fig. 142. Nideggen, kathol. Pfarrkirche. Blick in das nördliche Seitenschiff gegen Westen.

Im Chor ist der Triumphbogen mit Diensten ausgesetzt, die denjenigen im Langhaus genau entsprechen. Das Chorquadrat zeigt dagegen eine Einwölbung auf schlanken Eckdiensten mit schlankeren Knollenkapitälen und mit breiten Wulstrippen. Die Apsis selbst ist ganz glatt. In den Seitenwänden sind — fast in der ganzen Breite — Wandnischen für das Gestühl ausgespart, die südliche flachbogig, die nördliche in Form eines Flachgiebels gradlinig geschlossen.

Die Sakristei mit flacher Decke auf spätgotischen Balkenkonsolen an der Chorwand; über einem Fenster derbes Stuckrelief des h. Hubertus als Bischof.

Wandmalereien

Ausmalung. Das Langhaus hat alsbald nach Fertigstellung, der Chor etwas später, um 1270 etwa, eine reiche Ausmalung erhalten, die in den Jahren 1898 und 1900 wiederhergestellt bzw. gesichert wurde (s. o. S. 224).

Langhaus

Im Langhaus ist ein leicht rötlicher Ton für die Wandflächen gewählt, ein stumpfer braunroter für die Pfeiler und die Bögen. Diese Partien sind mit weissen Fugen bemalt und die Bögen gleichfalls in weiss mit einer fortlaufenden Reihe von kleinen Arkadenbögen behandelt (Fig. 143). Der Grundton der Pfeiler soll augenscheinlich das Braunrot des Nideggener Sandsteins nachahmen; die Behandlung der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Bögen findet ihre ziemlich genaue Parallele in der dekorativen Ausmalung der alten Pfarrkirche zu Niedermendig (Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz IV, S. 26). Die Seitenschiffe haben eine einfache Dekoration mit Begleitlinien und Punktreihen den Gewölbegraten und Schildbögen entlang.

In späterer Zeit sind in dem Langhaus noch einzelne Votivbilder hinzugekommen. Auf den östlichen Pfeiler der Nordseite ist nach dem Mittelschiff hin die grosse, nur noch schwer zu erkennende Figur eines grossen Heiligen unter einem kleeblattförmigen Abschluss gemalt worden — wohl noch am Ende des 13. Jh. Der westliche Pfeiler der Südseite zeigt gegen das Mittelschiff eine Gruppe von drei Heiligen und zugehörig nach Westen einen h. Sebastianus — handwerksmässige Arbeiten des 15. Jh. Aus der gleichen Zeit stammen die Reste von einzelnen Figuren, darunter ein h. Christophorus, in dem Ostjoch des nördlichen Seitenschiffes, die auf einem Grund von schablonierten Rosetten stehen.



Fig. 143. Nideggen, kathol. Pfarrkirche. Mittelschiffpfeiler mit der alten Kanzel.

Die mächtige Wandfläche über dem Triumphbogen trug ein grosses Wandgemälde, wohl die Darstellung des jüngsten Gerichtes. Leider ist dieses Wandgemälde bei den Herstellungsarbeiten im J. 1898 vernichtet worden, weil der Wandputz sehr schadhaft war.

Chor

Von besonderem Interesse ist die Ausmalung des Chores, die im wesentlichen vortrefflich erhalten war. In der Halbkuppel der Apsis die grosse Darstellung des in der Mandorla thronenden Christus, umgeben von den Evangelistensymbolen, zur Linken die Muttergottes, zur Rechten der h. Johannes Bapt., die Scheibe mit dem Lamm Gottes in der Hand haltend; nach unten ist diese Darstellung durch ein die Fensterbögen durchschneidendes kräftiges Band abgeschlossen (Fig. 144). Zu den Seiten der Fenster stehen die Einzelfiguren von Heiligen; von links nach rechts zunächst zwei jugendliche gerüstete heilige Krieger in langen roten Röcken und hellen Kapuzenmänteln, in der Linken jedesmal den Spitzschild haltend (Fig. 145), dann ein ähnlicher h. Ritter mit Lanze und Schild, sowie einer dem Kurhut ähnlichen Krone, wiederum ein Ritter wie die beiden zuerst genannten, neben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

dessen Kopf der Rest des Namens, . . . ENCIUS., erhalten ist, endlich rechts der h. Wilhelm von Vercelli. Die hh. Ritter sind wahrscheinlich Mitglieder der thebaischen Legion; besonders interessant ist die seltene Darstellung des Namenspatrons der Jülicher Grafen, des h. Wilhelm von Vercelli. Der greise Abt in dem dunkelbraunen

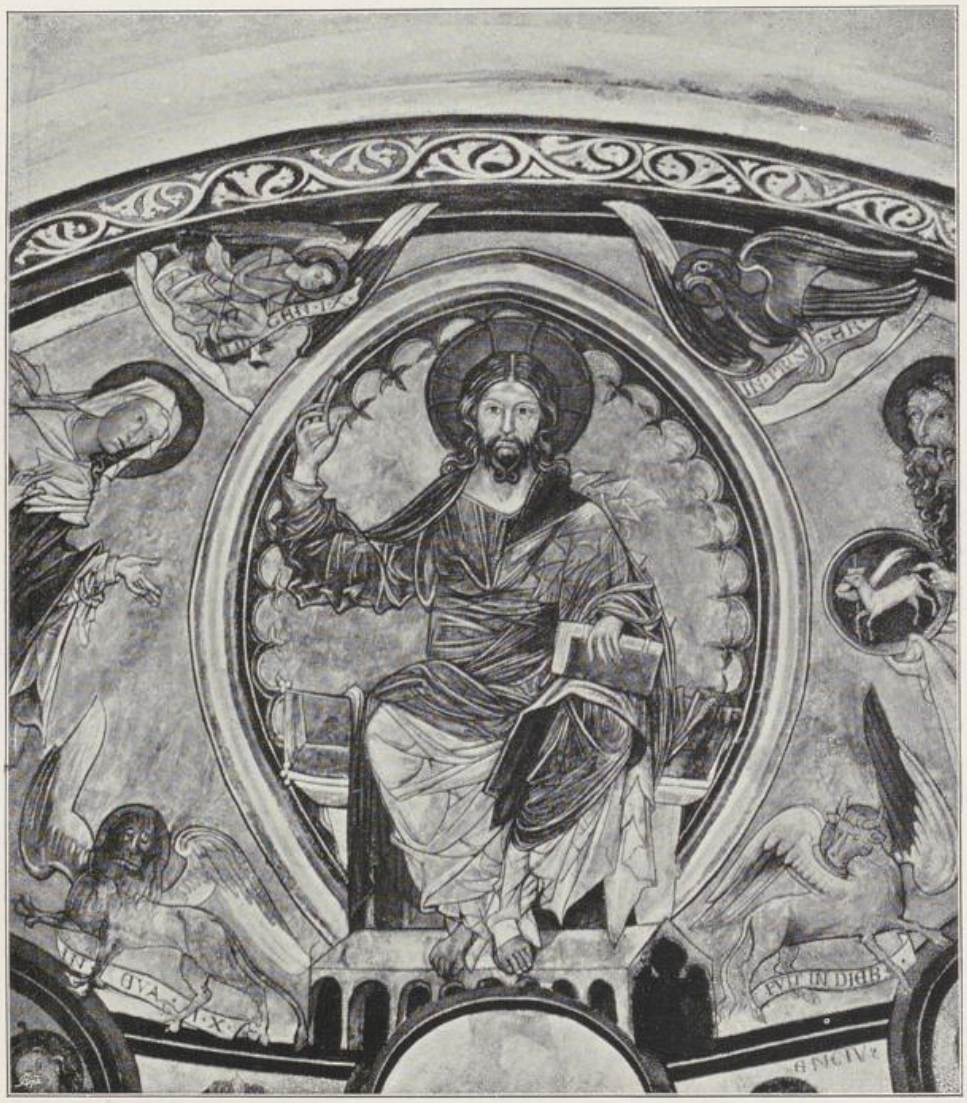


Fig. 144. Nideggen, kathol. Pfarrkirche. Der thronende Christus in der Apsis.

Gewand hält in der Linken ein Buch, die Rechte erhebt er vor der Brust; die Figur ist umgeben von neun Bettlern und Krüppeln, die sich mit den leidenschaftlichsten Geberden des Flehens zu ihm drängen. In den Fensterlaibungen sind heilige Jungfrauen dargestellt, wohl diejenigen der Allerheiligenlitanei, Agatha, Lucia, Agnes, Caecilia, Katharina und Anastasia — die h. Katharina mit dem Schwert, die h. Lucia (?) mit dem Buch, die anderen nur mit Palmzweigen in den Händen. Von den beiden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Figuren im Mittelfenster sind nur die Köpfe erhalten. Ergänzt sind im wesentlichen nur der Engel unter den Evangelistensymbolen, der Kopf des Salvators, Schulter und Wange der Muttergottes.

An dem schmalen gekrümmten Wandstreifen, der zwischen Triumphbogen und Gewölbe an der Westseite des Chors übrig bleibt, sind die klugen und die törichten Jungfrauen dargestellt, teils hockend, teils stehend, entsprechend dem zur Verfügung stehenden Raum. Die klugen Jungfrauen links mit dem Ausdruck der Freude lebendig bewegt, mit hoch erhobenen Lampen, die törichten rechts mit umgekehrten Lampen und mit dem Ausdruck grössten Schmerzes.



Fig. 145. Nideggen, kathol. Pfarrkirche. Zwei heilige Ritter aus den Wandgemälden der Apsis.

Auch die dekorative Ausmalung des Chores ist erhalten. Die schweren Wulstrippen des Gewölbes tragen ein Palmettenornament in Weiss, Rot und Gelb, ein ähnliches umrahmt die Darstellung in der Halbkuppel der Apsis. Die beiden Wandnischen haben in den Laibungen ein feines frühgotisches Rankenornament mit kleinen Blättern.

Würdigung

Die etwas stumpfe Farbengebung bevorzugt für die Ornamente Gelb und Rot; die Untergewänder haben grösstenteils Rot, wechselnd zwischen einem lichten matten Rot und einem schweren Braunrot, vereinzelt auch ein helles Erdgrün; die Obergewänder sind fast durchweg weiss. Das Grün kommt auch als Einfassung der Mandorla vor, Blau nur als Grund für die Malerei in der Halbkuppel. Die Zeichnung ist ziemlich derb und — wie die ganze Haltung der Figuren — so auch die Faltengebung ungewöhnlich unruhig und knitterig, unter der Absicht, möglichste Lebendigkeit der Geste zu erzielen. Stilistisch stehen die Arbeiten im engsten Zusammenhang mit den Kölner Wandmalereien aus der 1. Hälfte und der Mitte des 13. Jh., namentlich in S. Gereon, S. Cunibert, S. Ursula, zeigen aber dabei schon in der ausserordentlichen Unruhe der Darstellung den Verfall dieses Stiles, wie er z. B. auch bei der mit den Nideggener Malereien etwa gleichzeitigen Kreuzigung in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Taufsteinnische in S. Cunibert zu Köln erscheint. Von allen verwandten Arbeiten sind die Malereien in Nideggen schon am stärksten mit gotischen Elementen durchsetzt. Ihre Entstehung ist wohl nicht nach dem J. 1278, dem Todesjahr des Grafen Wilhelm von Jülich, anzusetzen; er ist in der Kirche beigesetzt, hat vielleicht auch die Übertragung der Kirche an den Johanniterorden noch veranlasst und darf wohl als Stifter der Ausmalung angesehen werden, namentlich da die Darstellung seines Namenspatrons und diejenige der ritterlichen Heiligen einen so grossen Raum darin beanspruchen.

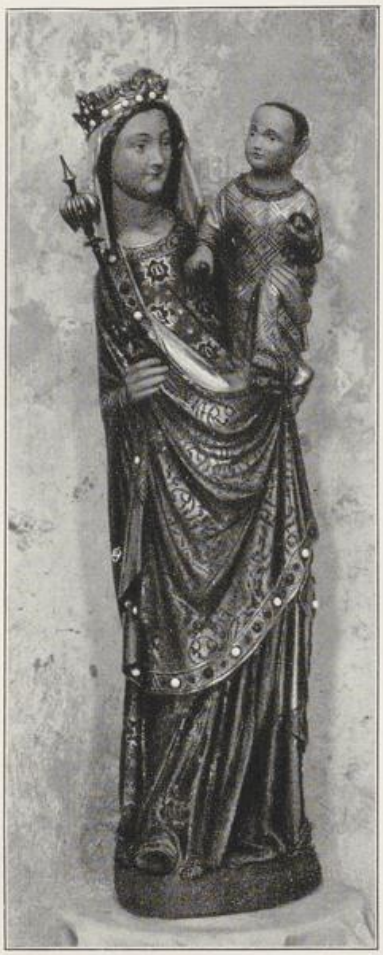


Fig. 146. Nideggen, kathol. Pfarrkirche. Frühgotische Muttergottesfigur.

Die Kirche selbst gehört unter die interessantesten romanischen Emporenkirchen der Rheinlande; in der ganzen Anlage merkwürdig sind die Emporen, die sich mit dem Dachraum der Seitenschiffe begnügen müssen und deren Aussenmauern sich nur um ein ganz Geringes über die Fussbodenhöhe der Empore erheben. Das Zusammendrängen von Seitenschiff und Empore auf eine so geringe Höhe findet sich kaum noch in einem anderen Beispiel in den Rheinlanden. Stilistisch zeigt der Bau Einzelformen, der der rheinischen und speziell der kölnischen romanischen Baukunst fremd sind; die schweren Dienste in den Scheidbögen, namentlich aber die Ornamente — sowohl die älteren wie die jüngeren Kapitälformen — weisen deutlich auf französische Einflüsse, die bei dem Langhaus von S. Andreas in Köln in verwandter Weise in die rheinische Baukunst eindringen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Orgel und Orgelempore, im J. 1804 aus der Minoritenkirche in die Pfarrkirche übertragen. Die Empore geschweift mit ornamentierten Spätrokokofüllungen, der Orgelprospekt fünfteilig mit eleganten Schnitzereien von Musikemblemen usw., auf den Gesimsen Vasen. Gute Arbeit aus der 2. H. des 18. Jh.

Die Kanzel vom J. 1633 (Fig. 143) befindet sich seit dem J. 1909 in der Kapelle zu Abenden (s. u.).

Gemälde

Ölgemälde mit der Enthauptung des h. Johannes, aus dem früheren Hochaltar, Anfang des 17. Jh., etwa 1,25 × 1,60 m gross.

Ölgemälde auf Holz, die Anbetung der Könige, kölnisch, um 1600, 1,20 × 1,75 m gross, wohl von dem früheren Dreikönigsaltar.

Ölgemälde der Immaculata, umgeben von Engeln, 18. Jh., etwa 1,40 × 2,00 m gross.

Skulpturen

In dem nördlichen Seitenaltar Holzfigur der Muttergottes, stehend, von besonders eleganter Haltung und schlanker Durchbildung, gute rheinische Arbeit vom Anfang des 14. Jh., 1,12 m hoch, neu bemalt (Fig. 146).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In dem südlichen Seitenaltar Holzfigur des h. Johannes Bapt., mit der einen Hand auf die Rundscheibe mit dem Lamm Gottes weisend, die er in der andern hält; gute kölnische Figur aus der Mitte des 14. Jh., eng verwandt den Figuren des Hochaltars aus dem Kölner Dom, neu bemalt, 1,08 m hoch. Kathol. Pfarrkirche

Grabdenkmal des Grafen Wilhelm von Jülich, erschlagen im J. 1278 zu Aachen, und seiner Gemahlin Riccarda († 1297/98), mehrfach transponiert und zuletzt vor dem südlichen Seitenaltar im Boden liegend, seit dem J. 1900 auf moderner Tumba am Westende dieses Seitenschiffes aufgestellt (Aachener Zs. XI, S. 141 mit Abb. — Ann. h. V. N. LVIII, S. 179. — Armin di Miranda, Wilhelm IV. von Jülich S. 124. — Müller, Beiträge I, S. 129. — Ausführlich E. Pauls in der Aachener Zs. XXV, S. 87—132). Grosse Sandsteinplatte mit den liegenden Figuren der Verstorbenen, stark beschädigt und bestossen, am Fussende um ein ganzes Stück gekürzt. Graf Wilhelm mit bartlosem jugendlichem Gesicht in langem Waffenrock, zur Seite der Spitzschild mit dem Jülichschen Löwen; Gräfin Riccarda gleichfalls in langem einfachem Gewand, der Schleier bedeckt die obere Hälfte des Gesichtes bis zum Munde, ein Teil des Schädels ist abgestossen, ebenso die gefaltenen Hände bei beiden Figuren. Grabdenkmal

Das Denkmal ist erst geraume Zeit nach dem Tode der Dargestellten entstanden, wahrscheinlich vor der Mitte des 14. Jh. unter dem Markgrafen und späteren Herzog Wilhelm von Jülich, der dem Schloss und den Kirchen Nideggens so grosse Fürsorge zuwandte. Möglicherweise gehören die am Turm eingemauerten Fragmente von einer frühgotischen Arkadenstellung mit Figürchen von Rittern zu der früheren Tumba (s. o. S. 224).

Die moderne Deckplatte trägt auf dem Wasserschlag eine neue Inschrift und auf der Vorderwand der glatten Tumba sind die von Brosii, Annales I, p. 43 überlieferten, aber sicherlich auch nicht ursprünglichen Verse angebracht, die sich angeblich auf ehernen Platten um das Denkmal fanden:

QUIS FUROR, O CIVES, DECREVIT PERDERE DUCES?
STELLA RUBENS PROCERUM, QUEM MONSTRANT GESTA PROCERUM,
MORIBUS ORNATUS SUPER HERCULEOS TRABEATUS
QUI FUERAT, COMITEM MACTAVIT, AQUISQUE QUIRITEM,
CONDITA MAIORUM LAUS HAC FUIT URBE VIRORUM,
HIS SIMUL IMMISSA FOELIX HIC IACET COMITISSA
IRMGARDIS PRONA DOMINARUM DIGNA CORONA.

Taufstein, ovales Becken des 17. Jh. aus rötlichem Marmor mit vier Tatzenfüssen und zwei Löwenköpfen mit Ringen im Maul, ursprünglich wohl ein Weinkühler oder dergl. Das Becken steht auf einem nachträglich gefertigten hohen Fuss aus schwarzem Marmor. Der Messingdeckel, getrieben mit Ornament und Wappen, trägt das dreifache Chronogramm: BAPTISTERIVM EX SAECVLO AQVENSE, NVNC NIDEGGENSE * DONAT EX SVO MICHAEL VAESSEN HVIVS PARROCHIAE PASTOR * EX EODEM LAVACRO IN REGALLI VRBE AQVENSI RENATVS (= 1783).

Am Nordportal Weihwasserkessel aus Gelbguss, mit Köpfen an den Henkelansätzen, 16. Jh.

Spätgotische Monstranz aus Gelbmetall, einfach, nachträglich zu einem Reliquiar umgebaut; der obere Abschluss fehlt; 35 cm hoch, 15. Jh.

Johannisschüssel aus vergoldetem und versilbertem Messing, einfach, 18. Jh., 45 cm Durchmesser.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Moderne Kasel mit alten Stäben; darauf italienisches Renaissanceornament und sehr sorgfältig in Plattstich behandelte Halbfiguren von Heiligen in Rundmedaillons, z. T. restauriert, Mitte des 16. Jh.

Glocken

Die einzige alte Glocke vom J. 1712, umgegossen im J. 1818, trägt das Chronogramm: IesVs et Mater nos Constanter CVstoDIant (= 1712). bIs renoVata Deo, IesV, MarIae VsqVe reCLango saeVqVe (?) qVaeqVe eVoCans faVstaqVe qVaeqVe sonans (= 1818). edmundus fabri liber et exemptus civis confluentiae me fecit.

Über die älteren Glocken vgl. Müller, Beiträge I, S. 115, 116. — Krudewig, Übersicht III, S. 273.

Der in einer Nische der Turmhalle aufgestellte und im J. 1896 instandgesetzte eiserne Käfig, in den angeblich der Kölner Erzbischof Engelbert von Falkenburg während seiner Gefangenschaft auf der Burg Nideggen zeitweise eingesperrt wurde (Müller, Beiträge I, S. 23), ist eine Arbeit des 15.—16. Jh. aus durchgesteckten Stäben, 68 × 73 × 120 cm gross, deren ursprüngliche Bestimmung kaum festzustellen ist.

Eine Johannisschüssel, angeblich aus der Pfarrkirche in Nideggen stammend, eine feine Kalksteinskulptur vom Ende des 15. Jh., befindet sich seit einigen Jahrzehnten im Städt. Museum in Frankfurt a. M.

Über weitere frühere Ausstattungsstücke geben die älteren Inventare Auskunft (Krudewig, Übersicht III, S. 273).

Aussen am Turm lose aufgestellt ein Grabstein mit Wappen und stark abgetretener Inschrift: anno 1728, die 6. decembris, obiit praenobilis . . . . . domicella catharina pangh . . . . . .

Johanniterkommende

JOHANNITERKOMMENDE. Über die bei der Pfarrkirche liegende Kommende ist wenig bekannt; wahrscheinlich litt sie auch stark bei der Zerstörung Nideggens im J. 1542. In der Erkundigung des J. 1559 heisst es, der Komtur sei entflohen und sein Aufenthalt unbekannt. Nachdem Nideggen schon im 16. Jh. die Kommende Velden (s. o. S. 103) einverleibt worden war — wohl aus Mangel an Ordensmitgliedern —, wurde es selbst im J. 1602 mit den Kommenden Aachen und Mecheln vereinigt; die Kollatur der Pfarrkirche verblieb dem Orden bis zur französischen Zeit.

Das jetzige Pfarrhaus, ein schlichter Bau des 17.—18. Jh., ist unter Verwendung der mittelalterlichen Kommende erbaut, wie die Reste verschiedener spätgotischer Kamine zeigen. Auch liegen in dem Baumgarten nördlich von Kirche und Pfarrhaus Fundamente älterer Bauten, die zur Kommende gehörten.

Ehem. Stiftskirche

EHEMALIGE KOLLEGIAT-STIFTSKIRCHE UND SPÄTERE MINORITEN-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Johannis Ev.). Müller, Beiträge I, S. 132, 142. — Dasselbe, Neuausgabe von Wölk, S. 138, 147. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 227. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Ann. h. V. N. XX, S. 85, 92. — Berg. Zs. XV, S. 102; XXVIII, S. 163 Anm., 167. — Aachener Zs. XXV, S. 87—132. — Eubel, Gesch. der Kölnischen Minoritenordensprovinz, S. 147. — A. Steffens, Die Verlegung des Kollegiat-Kapitels von Stommeln nach Nideggen und von Nideggen nach Jülich: Ann. h. V. N. LXVIII, S. 109. — Schorn, Eiflia sacra II, S. 246. — Wollersheim, Das Leben der ekstatischen und stigmatischen Jungfrau Christina von Stommeln S. 471.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Das Archiv des Nideggener, nachmaligen Jülicher Kollegiatstiftes, 175 Urkunden von 1331 ab und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

reiche Aktenbestände. Ebendort aus dem Archiv des Minoritenklosters nur 16 Urkunden von 1652—1764 (ILGEN, Rhein. Archiv, S. 86, 118). Ehem. Stiftskirche

Im J. 1329 gestattete Papst Johann XXII. dem Grafen Wilhelm von Jülich in Nideggen eine Kirche mit fünf Geistlichen zu stiften und in dieselbe den Leichnam seines Verwandten Philipp von Wildenburg, der in einem Gefecht gefallen und in Steinfeld beigesetzt worden war, zu übertragen; wahrscheinlich dachte Graf Wilhelm dabei an die Umgestaltung der Pfarrkirche zur Stiftskirche, die er jedoch nicht erreichen konnte (SAUERLAND, Vatikan. Regesten II, Nr. 1605—1607. — Ann. h. V. N. LXVIII, S. 112). Das war jedenfalls der Anlass zu der Neugründung vor dem Brandenberger Tor; der Bau der Kirche, deren Reste noch vorhanden sind, zog sich bis zum J. 1342 hin; in diesem Jahre wird sie wenigstens geweiht. Gleichzeitig gelingt es dem Stifter, das unlängst bei dem Grabe der sel. Christine von Stommeln dort errichtete Stift nach Nideggen zu ziehen und die Gebeine der Seligen dorthin zu übertragen; damals auch wird ihm gestattet — an Stelle der von ihm gelobten Wallfahrt nach Compostella — einen Jakobusaltar in der Kirche zu stiften (SAUERLAND, Vatikan. Regesten III, Nr. 67). Geschichte

Die Kirche stand in hohem Ansehen, solange Nideggen die bevorzugte Residenz der Jülicher Herzöge war; im J. 1444 wurde sie der Sitz des nach der Schlacht bei Linnich gestifteten Hubertusordens, im J. 1468 wurde hier der im Kampf gegen Kurköln gefallene Graf Wilhelm von Loen-Heinsberg, Herr zu Blankenheim, beigesetzt, und ebenso bestimmte seine Witwe im J. 1496 ihre Grabstätte in der Kirche.

Wahrscheinlich litt das Stift schon stark bei der Eroberung Nideggens im J. 1542, und nach dem Bau des neuen italienischen Renaissanceschlosses in Jülich erreichte Herzog Wilhelm IV. im J. 1550/51 die Verlegung des Stiftes nach Jülich. Die Stadt Nideggen sträubte sich energisch gegen die Verlegung, und als endlich im J. 1569 das Stift nach Jülich übersiedelte, blieben doch die Gebeine der sel. Christina in der Nideggener Stiftskirche. Erst später — wahrscheinlich im J. 1586 — wurden sie heimlich mit dem Schrein nach Jülich gebracht.

Seitdem verfiel die Kirche und wurde im dreissigjährigen Krieg vollends zur Ruine. In den J. 1651 und 1652 gelang es den Bemühungen des Minoriten Honorius von der Ehren aus Burg Birgel die Ruinen für eine Niederlassung seines Ordens zu erwerben und bald darauf auch einen Teil des Geländes für den Klosterbau anzukaufen; im J. 1654 fand die Grundsteinlegung des Klosters statt. Die Kirche wurde erst im J. 1697 wieder geweiht. Nach der Aufhebung des Klosters in französischer Zeit wurden Kirche und Kloster von dem Ansteigerer bis auf die geringen Reste der Kirche und den Wirtschaftshof alsbald niedergelegt; jetzt sind diese Reste Eigentum des Herrn Salomon Schlechter.

Die Klostergebäude der Minoritenniederlassung bestanden nach den alten Plänen und Ansichten (s. o. S. 220, Nr. 2—4) aus dem einen kleinen quadratischen Binnenhof umschliessenden Kloster, einem einfachen zweigeschossigen Putzbau mit Rechteckfenstern und Walmdächern; nach Osten sprang daraus vor die einschiffige Kirche mit Strebepfeilern, Rundbogenfenstern, geschweiftem Westgiebel und barockem Dachreiter. In dem Nordostwinkel lag ein kleiner Ausbau, die Sakristei. An die Nordseite des Klosters lehnte sich der dreiflügelige, noch erhaltene Wirtschaftshof, bestehend aus einem höheren zweigeschossigen Ostflügel und den kleineren Flügeln nach Norden und Westen. Beschreibung

Erhalten sind von der Kirche und der Sakristei noch die Untermauern in der Höhe von 2—3 m; sie haben schwere Strebepfeiler mit hochliegender Sockel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ehem. Stiftskirche

schräge aus regelmässigen Sandsteinquadern und gehören — in dem freilich sehr schadhaften Zustande — noch ganz dem Bau des 14. Jh. an.

Von dem dreiflügeligen Wirtschaftshof ist der Ostflügel bis auf die Kreuzsprossenfenster in dem Nordgiebel bei dem Umbau zur Scheune stark verändert worden; vielleicht gehören die Mauern teilweise auch noch einer mittelalterlichen Anlage an. Die beiden anderen Flügel sind einfache Barockbauten des 17.—18. Jh.; in dem zweigeschossigen Westflügel ein Rundbogentor, das auf dem Schlußstein das Zeichen des Minoritenordens und die Jahreszahl 1764 trägt.

Von der Ausstattung kam die Orgel in die Pfarrkirche zu Nideggen (s. o.); über die Grabinschrift des Grafen Wilhelm von Loen-Blankenheim vgl. Becker, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Blankenheim S. 163, über in Jülich noch vorhandene Teile der Einfassung des Schreines der sel. Christina von Stommeln: Ann. h. V. N. LVIII, S. 114.

Gasthauskapelle

KATHOL. GASTHAUSKAPELLE (s. t. s. Joviniani). Müller, Beiträge I, S. 140, 187. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Schorn, Eiflia sacra II, S. 260.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt: Rechnungen und Akten des 15.—18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 260).

Geschichte

Das vor dem Dürener Thor gelegene Gasthaus wird im J. 1358 als neu gegründet genannt, die Gasthaus-Bruderschaft s. t. s. Juliani, der bis in das 17. Jh. Patron der Kapelle war, ist aber noch älter. Die noch bestehende Kapelle, die in den J. 1791 und 1865/66 weitgehende Wiederherstellungen erfuhr, ist ein Bau des 15.—16. Jh., vielleicht nach der Zerstörung Nideggens im J. 1542 überhaupt neu aufgebaut. Das dabei bestehende Gasthaus ging im 17. Jh. ein; an seiner Stelle steht ein modernes Schulgebäude.

Beschreibung

Spätgotischer Saalbau aus Bruchsteinen mit dreiseitigem Chorschluss, der an zwei Seiten eingebaut ist, 15.—16. Jh., im Lichten 11,50 m lang, 5,10 m breit. Das Aeußere ist im Mauerwerk ungegliedert; an der Westseite ein geschlossener Giebel, unten ein kleines spätestgotisches Spitzbogenfenster mit Nasen, noch ursprünglich. Die Tür mit Kielbogen und die vier einfachen Spitzbogenfenster an der Südseite sind ganz erneuert; über der Tür auf alter Konsole und unter altem kleinen Baldachin das steinerne Figürchen einer weiblichen Heiligen, Ende des 15. Jh., jetzt ohne Attribute. Dach und Dachreiter modern.

Das Innere mit moderner Holzdecke ganz schlicht; an der Nordseite eine vermauerte Flachbogenöffnung, die wohl zu dem früher hier anstoßenden Gasthaus die Verbindung herstellte.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Ölgemälde auf Holz, die Messe des h. Gregorius, derbe, wohl kölnische Arbeit vom Ende des 15. Jh., 1,10 m breit, 1,30 m hoch.

Holzfigur der h. Katharina, rheinisch, Mitte des 14. Jh., 95 cm hoch.

Pieta, Holzgruppe mit Leinenüberzug, der Leichnam Christi auffallend klein, interessante Arbeit des 14.—15. Jh., stark beschädigt, früher bekleidet und in der Kapelle vor dem Zülpicher Tor stehend; 85 cm hoch.

Verschiedene Barockfiguren des 17.—18. Jh.

Marienkapelle

MARIENKAPELLE vor dem Zülpicher Tor, ein kleiner Bau vom J. 1818 mit einem noch ganz in Barockformen gehaltenem Giebel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

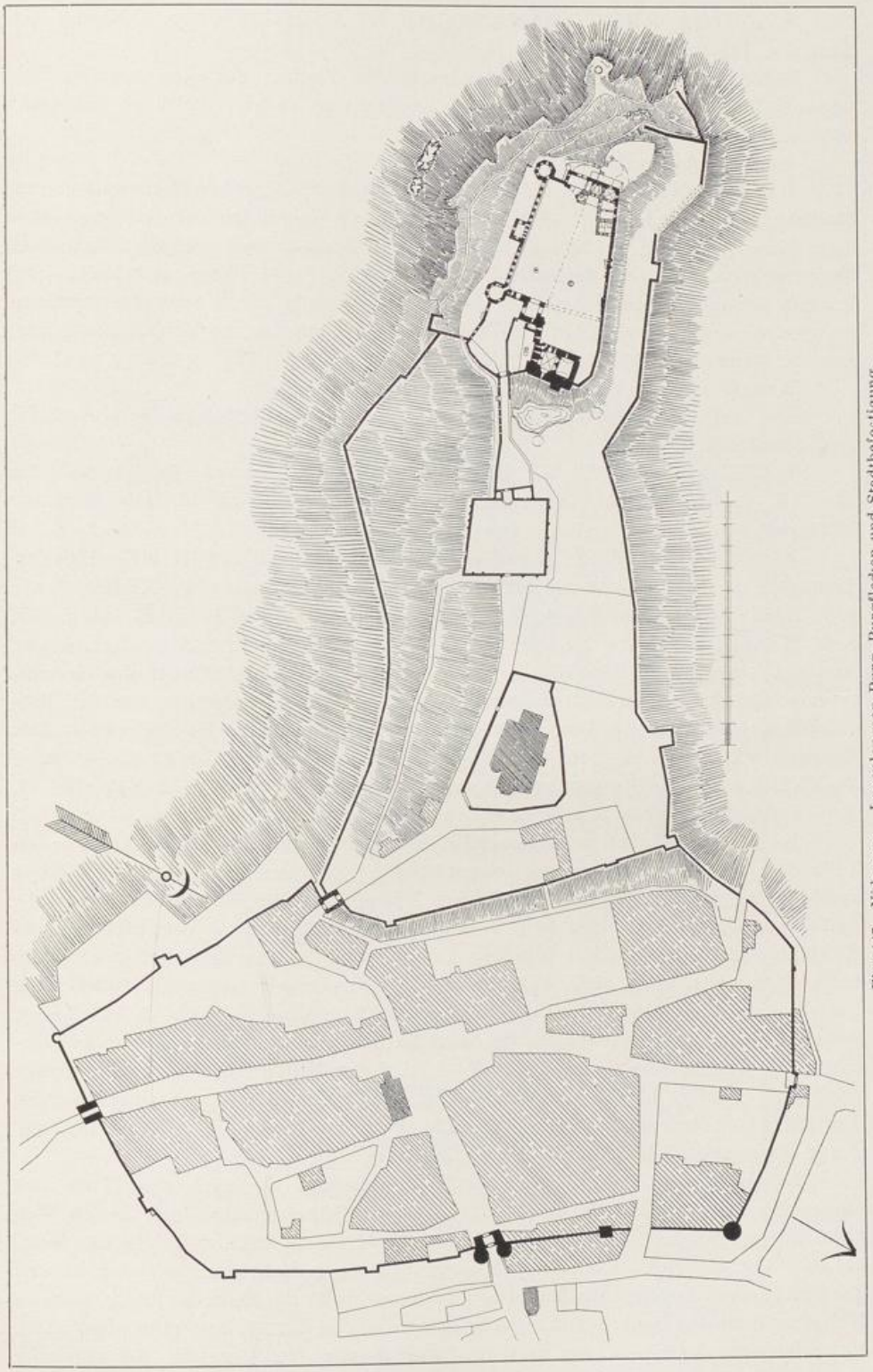


Fig. 147. Nideggen. Lageplan von Burg, Burgflecken und Stadtbefestigung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rektoratkirche in Abenden

KATHOL. REKTORATKIRCHE IN ABENDEN (s. t. s. Martini ep.). REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II.

Eine Kapelle zu Abenden bestand schon im 16. Jh.; der alte, unten im Dorf liegende Bau wurde, nach Errichtung des Neubaues an anderer Stelle, im J. 1864/65 abgebrochen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barockkanzel vom J. 1633, im J. 1909 aus der Nideggener Pfarrkirche hierhin übertragen (s. o. S. 232, Fig. 143). Barockaufbau mit Karyatiden auf den Ecken über einer jonischen Säule; auf den Füllungen eine Johannisschüssel und ein bürgerliches Doppelwappen mit den Buchstaben L. P. und M. H. (wohl Pangh und Hall). Der barocke Schalldeckel außen mit der Umschrift: CHRISTUS MOSES SUNT CONCIONANDI DOCTORES. — CRVX SIT MIHI DVX (= 1633). Innen um die Taube: GREX NOLI AUDITA SPERNERE VERBA DEI — IOANNE RENKERS S. P.

Kruzifixus aus Eichenholz, etwa 1 m hoch, 18. Jh.

Die beiden noch aus der alten Kapelle stammenden Glöckchen des 17.—18. Jh. sind unzugänglich.

Ehem. Kapelle in Hetzingen

KATHOL. KAPELLE IN HETZINGEN, im 16. Jh. genannt, im 18.—19. Jh. abgebrochen (REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, sub Berg vor Nideggen).

Burg, Burgflecken und Stadtbefestigung

BURG, BURGFLECKEN UND STADTBEFESTIGUNG. MÜLLER, Beiträge I, S. 1—83. — Ann. h. V. N. XXI, S. 83, 100, 129, 138; XXXV, S. 15; LXI, S. 62. — Berg. Zs. III, S. 302; XV, S. 98. — Aachener Zs. II, S. 346 ff.; XI, S. 98 ff.; XII, S. 163 ff.; XIII, S. 123 ff.; XXV, S. 87 ff., 301 ff. — LACOMBLET, Archiv IV, S. 381. — Heimatskunde 1879, S. 22. — Correspondenzblatt des Gesamtvereins der Gesch.- und Altertumsvereine XII, S. 79. — Jahresberichte der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz XII, S. 28. — Der Burgwart VI, S. 21. — Betr. die Stadt: MÜLLER, Beiträge I, S. 89 ff. — Berg. Zs. XXIII, S. 196. — ENDRULAT, Niederrhein. Städtesiegel S. 47, Taf. XIV, Nr. 19.

Im übrigen vgl. o. S. 219, auch betr. ältere Pläne und Ansichten.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Die hauptsächlich in Betracht kommenden Teile des Jül.-Bergischen Landesarchives, von denen das Jülichsche Landesarchiv im 14. und 15. Jh. auf dem Schloss Nideggen grossenteils aufbewahrt wurde, sind namentlich die Urkunden betr. Belehnungen, Verpfändungen, Verschreibung von Einkünften usw., insbesondere Jül.-Berg. Urkunden Nr. 36, 102, 136, 1625, 1628, 1768, 2030, 2523, 2691, 2705, 2797, 3730; ferner die Kellnereirechnungen, die für Nideggen von 1504 ab, allerdings mit Lücken, erhalten sind (Aachener Zs. XXV, S. 303 Anm.), weiterhin die landständischen Akten betr. die Städte und Gerichtsakten. Im einzelnen vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 25. — Auf dem Bürgermeisteramt: Stadtprivilegien vom J. 1313 ab, sonstige Urkunden von 1395 ab, Stadtrechnungen von 1457 ab, Steuersachen, Gerichts- und Prozessakten usw. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 257; III, S. 272.

Geschichte

Nideggen liegt in dem Gebiet der Waldgrafschaft, die nach dem Tode des Grafen Albert von Molbach im J. 1177 an seinen Schwiegersohn, den Grafen Wilhelm II. von Jülich, fällt. Graf Wilhelm muss bald darauf mit der Anlage der Burg, die als Stützpunkt gegen Kurköln wohl in erster Linie gedacht war, begonnen haben; denn nicht allein sprechen die Bauformen des Bergfrids für das Ende des 12. Jh., sondern Nideggen erscheint auch schon in den beiden in den J. 1188 und 1190 abgefassten Verzeichnissen der Güter, die Erzbischof Philipp von Heinsberg für die kölnische

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

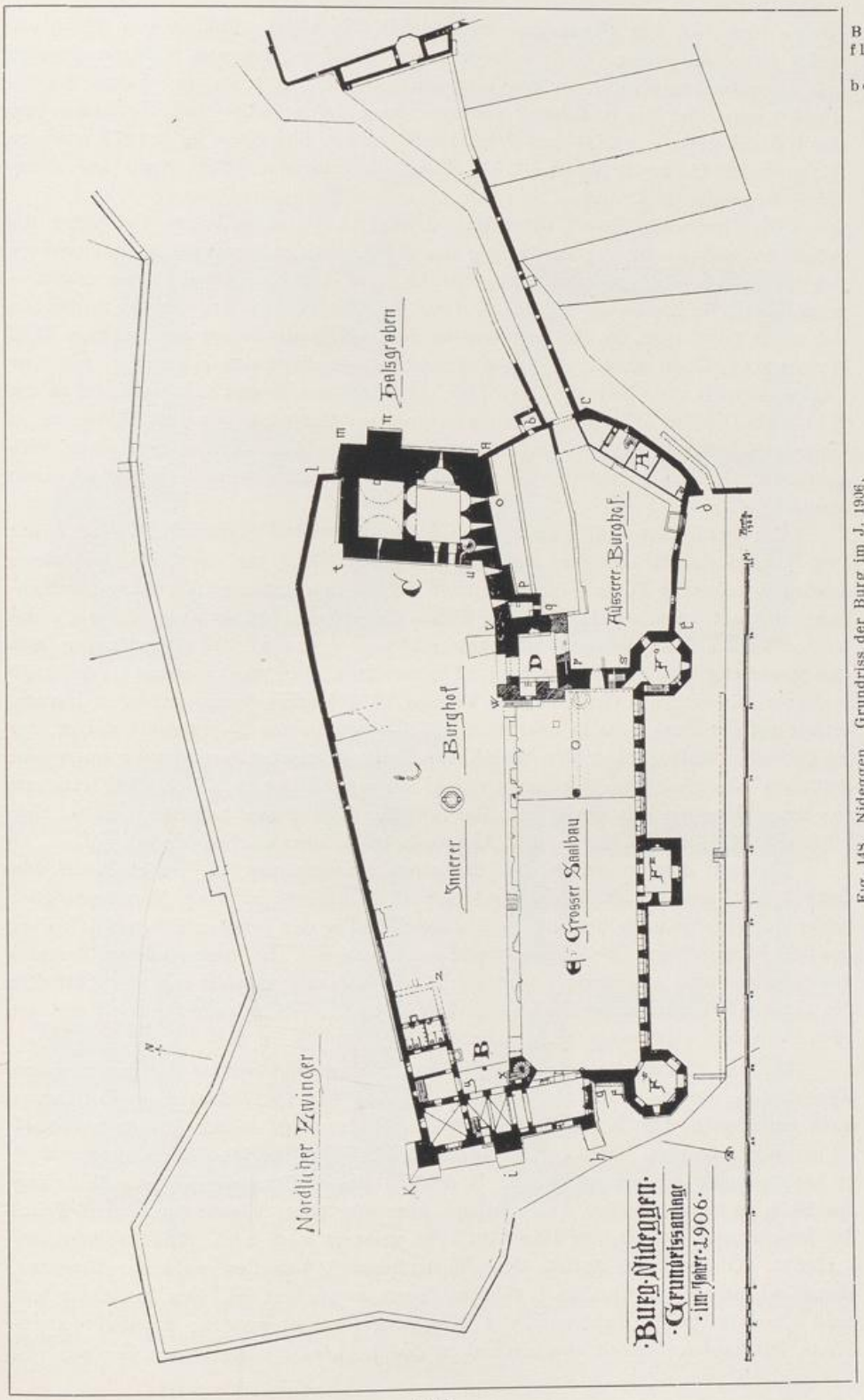


Fig. 148. Nideggen. Grundriss der Burg im J. 1906.

Burg, Burgflecken und Stadtbefestigung

Kirche erworben hat (KNIPPING, Regesten II, Nr. 1386). Philipp von Heinsberg wollte damit die grosse Gefahr abwenden, die der feste Bau von Nideggen in dem bald beginnenden Kampf um das benachbarte, zwischen Köln und Jülich strittige Zülpich darstellte; die Richtigkeit der Erwerbung durch Philipp von Heinsberg wird durch den Vertrag von 1254 und durch die Sühne von Pingsheim im J. 1279 erwiesen (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 410, 730). Graf Wilhelm von Jülich starb auf seiner Veste Nideggen im J. 1207.

Die Grafen von Jülich haben im 13. und 14. Jh. ihrer neuen Gründung die grösste Sorgfalt gewidmet; am Anfang des 13. Jh. etwa entstanden die Ummauerung des kleinen Burgfleckens und darin die für das damalige Nideggen unverhältnismässig stattliche Kirche (s. o. S. 220). Graf Wilhelm IV., der im J. 1278 in Aachen fiel, regelt im J. 1238 die Holzgerechtsame der Nideggener Bürger im Conzener Wald (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 225). Als Erzbischof Engelbert von Falkenburg mit dem Grafen Dietrich von Cleve im J. 1267 bei dem Einbruch in das Jülicher Land in die Hände des Grafen Wilhelm gefallen war, sass er über drei Jahre zu Nideggen in Gefangenschaft. In dem schweren Kampf gegen Kurköln, der mit dem Tode Wilhelms IV. für Jülich beginnt, widerstanden allein Nideggen und Heimbach dem kölnischen Heer.

Die Zeit höchster Blüte bricht für Nideggen unter Graf Gerhard (1297—1328) an; vom J. 1313 datiert die grosse Privilegierung der Stadt und anschliessend daran scheint in schneller Folge — bis um 1340 etwa — die noch erhaltene Stadtbefestigung angelegt zu sein. Im J. 1330 findet die Dürener Pforte, vor der sich die kleine, wohl älteste Siedelung ausdehnte, Altwerk genannt, schon Erwähnung und das Stommeler Stift (s. o.) wird im J. 1342 an einen Ort „apud castrum et opidum" Nideggen übertragen. Graf Wilhelm V., seit 1336 Markgraf und seit 1356 Herzog, erbaut auf der Burg — wohl bald nach 1336 — den stolzen Repräsentationsbau, der als gotischer Saalbau unter den rheinischen Burgenbauten an Ausdehnung unerreicht geblieben ist; gleichzeitig ist auch der Oberbau des Bergfrids von ihm erneuert worden. Nideggen, das des öfteren die höchsten Gefangenen beherbergt hatte, hielt noch einmal — im J. 1388 — den Anmarsch eines französischen Heeres auf.

Zerstörungen

Als nach dem Erlöschen des Jülichschen Stammhauses im J. 1423 Adolf von Berg folgte, unterlag Nideggen vielfachen Verschreibungen und Verpfändungen; immerhin blieb es noch herzogliche Residenz, bis in der Jülicher Fehde im J. 1542 das Schloss nach kurzer Belagerung und Beschiessung von den brabantischen Truppen eingenommen und eingeäschert wurde. Es scheint, dass damals nur die Osthälfte des Saalbaues wieder unter Dach gebracht worden ist; die Amtleute hatten auch seit 1542 ihren Sitz nicht mehr auf der Burg.

Mit dem Anfang des 17. Jh. beginnen für Stadt und Schloss die andauernden Kriegsleiden, die bis in das 18. Jh. hinein anhalten und unter denen der Ort immer mehr zurückgeht. Das Schloss wurde bei den Eroberungen in den J. 1642 und 1647 schwer mitgenommen, dann durch französische Truppen im J. 1678 und namentlich im J. 1689 geplündert und verbrannt. In den J. 1696—1699 wurde die neue Wohnung des Kellners im ehemaligen Palas erbaut, aber nur unter Verwendung eines Teiles der Innenmauer, soweit der Plan von 1742 zeigt (s. o. S. 220). Die Arbeiten des J. 1705/6, Abbruch und Aufbau des „Pfortenturmes", betreffen wohl das Innentor, ebenso wie die Notiz, dass im J. 1695 ein Turm eingestürzt sei. Das Aussentor war wohl schon im 16. Jh. bald nach der Zerstörung erneuert worden; das daran angelehnte Pförtnerhaus erhielt anscheinend in den J. 1732/33 seine jetzige Gestalt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im J. 1755/56 litt das Schloss stark durch die Erdbeben; die Wohnung des Kellners wurde unbrauchbar und musste einer weitgehenden Instandsetzung unterzogen werden. Dabei wurde von dem anstossenden Küchenturm ein Stück abgetragen. Von dem Bergfrid (Ginsterturm, heute Jenseitsturm genannt) stürzte der Kamin ab. Kleinere Arbeiten folgen regelmässig bis zum Ende des 18. Jh. Die Kapelle war wohl schon vor 1748 der kirchlichen Benutzung entzogen; die nicht

Burg, Burgflecken und Stadtbefestigung

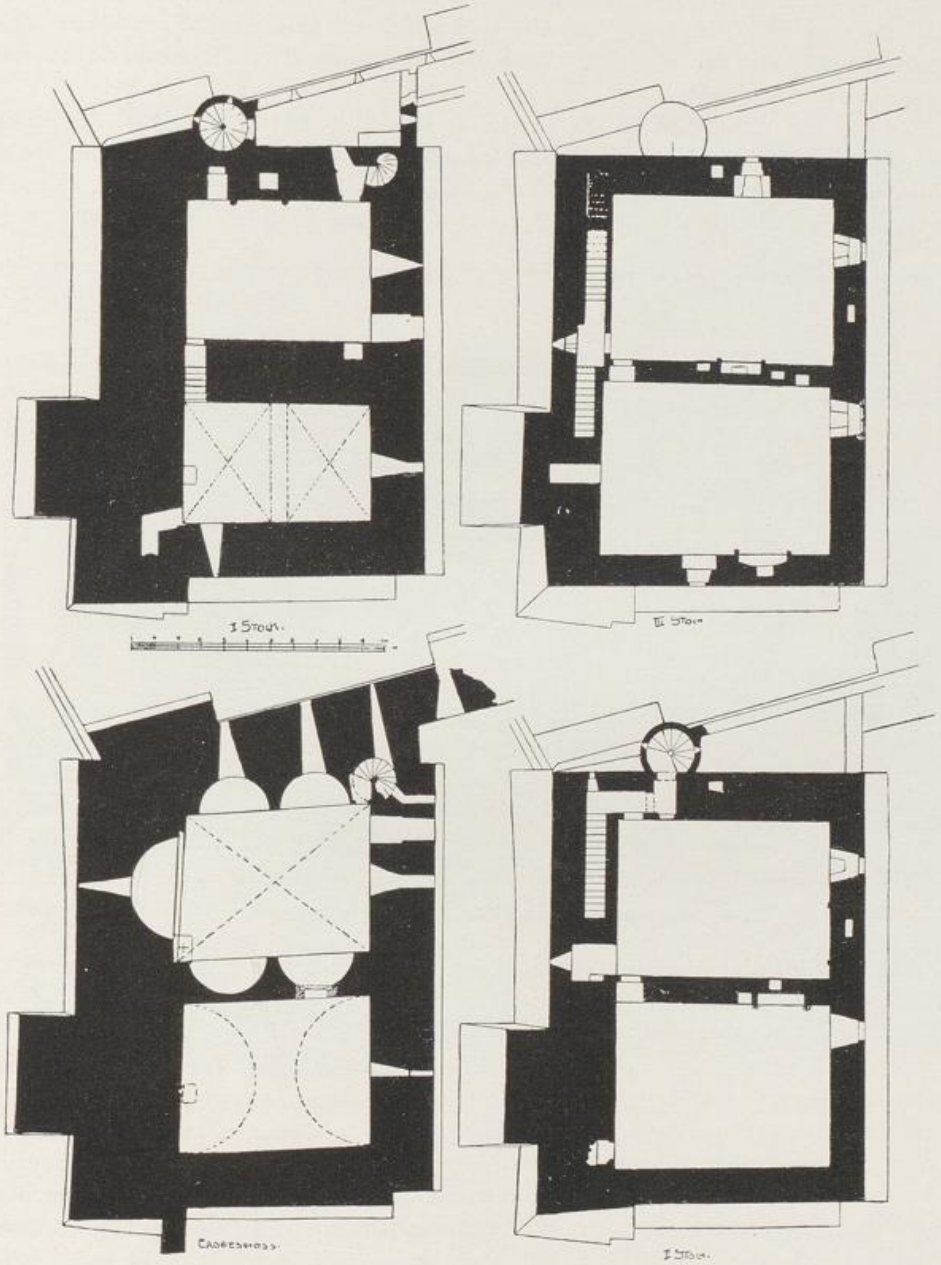


Fig. 149. Burg Nideggen. Grundrisse des Bergfrids.

Burg, Burgflecken und Stadtbefestigung

sehr reiche Ausstattung wurde im J. 1757/58 nach den Erdbeben nach Düsseldorf abgeliefert. Über den Bestand des Schlosses im 18. Jh. geben am besten Auskunft die Pläne von 1742 und 1763, sowie die gleichzeitigen Ansichten. Der Bergfrid trägt ein einfaches Walmdach; innerhalb der Ruine des Saalbaues liegt frei das Haus des Kellners, an Nord- und Westseite ziehen sich die niedrigen langen Wirtschaftsgebäude hin; auf der einen Südansicht erscheint über dem Pförtnerhäuschen der hohe Aufbau des Innentores.

Um die Wende des 18. Jh. wurde die Burg von der französischen Regierung an den Appellationsgerichtsrat Evertz verkauft, der alsbald die Dächer des Bergfrids sowie die anderen Gebäude mit Ausnahme des Pförtnerhäuschens auf Abbruch verkaufen liess. Die Ruine, in der zuletzt noch um 1830 ein als Scheune ver-

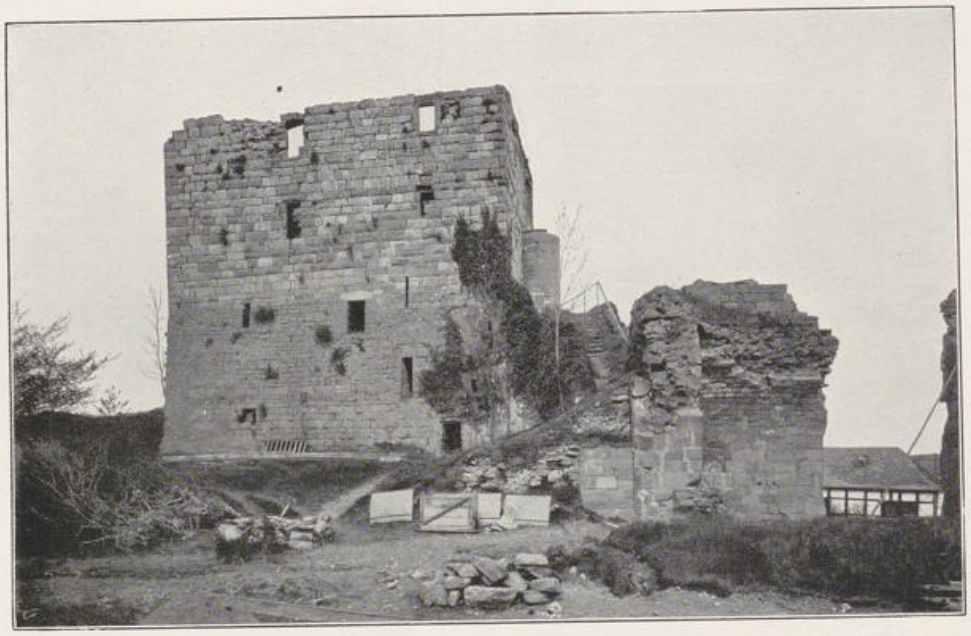


Fig. 150. Burg Nideggen. Westansicht des Bergfrids mit dem Rest des Innentores vor der Herstellung.

wendeter Teil des Saalbaues unter Dach war, wurde unter den nachfolgenden Besitzern als Steinbruch ausgebeutet. Zuletzt stürzte am 19. Juni 1880 bei einem Gewitter der Rest des Innentores ein.

Wiederherstellung

Im J. 1898 gelang es den Bemühungen des Landrates von Breuning (†) mit einer Schenkung des Herrn Erich Schleicher die Ruine für den Kreis Düren zu erwerben; es erfolgte dann unter der Leitung des Landbauinspektors a. D. Arntz in den J. 1901—1906 eine umfassende Sicherung des Bestandes unter Hinzufügung des Daches auf dem Bergfrid, von dem kurz vor der Inangriffnahme der Arbeiten noch eine grosse Mauerecke abgestürzt war. Auf der Nordwestecke des Hochburggeländes wurde gleichzeitig das moderne Restaurationsgebäude errichtet. Die erheblichen Kosten sind aus dem Schleicherschen Legat, sonstigen freiwilligen Zuwendungen sowie aus Staats- und Provinzialbeihilfen bestritten worden.

Die Ummauerung des Burgfleckens und der Stadt hat seit dem 13. und 14. Jh. eine nennenswerte Instandsetzung nicht erfahren bis auf die jüngste

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeit. Mit dem Verfall Nideggens seit dem 16. Jh. wird auch über die schlechte Unterhaltung der Tore und Mauern Klage geführt, namentlich im J. 1583. Um diese Zeit wurde vielleicht noch das kleine Aussentor an der Dürener Pforte hergestellt (s. u.). Die Brandenberger und die Heimersteiner Pforte waren damals schon ohne Dächer. Um die Mitte des 18. Jh. hatte auch das Dürener Tor kein Dach mehr; nach weiterer Beschädigung durch die Erdbeben von 1755/56 wurde im J. 1762 das

Burg, Burgflecken und Stadtbefestigung



Fig. 151. Burg Nideggen. Südansicht des Bergfrids mit dem Rest des Innentores vor der Herstellung.

gefahrdrohende Torgewölbe beseitigt und im J. 1765 der Oberbau abgebrochen (MULLER, Beiträge I, S. 73, 110). Das Dach auf dem Zülpicher Tor wurde mit dessen Obergeschoss im J. 1810 beseitigt. In den J. 1892—1896 sind die Stadttore mit einer Provinzialbeihilfe und aus freiwilligen Beiträgen hergestellt worden; der dabei vorgenommene Ausbau des Dürener und des Zülpicher Tores ist leider nicht ganz einwandfrei.

BURG, umfängliche langgestreckte rechteckige Anlage des 12.—14. Jh. aus roten Sandsteinquadern mit hochliegendem grossem Burghof und kleinem Vorhof an

Beschreibung d. Burg

Beschreibung d. Burg

der Südostecke, umgeben von dem an die Mauern des Burgfleckens anschliessenden Zwinger, die Hauptburg etwa 110 m lang, 55 m breit (Lageplan Fig. 147. — Grundriss Fig. 148. — Ansichten, Grundrisse und Schnitte des Bergfrids Fig. 149—154. — Innentor Fig. 155. — Pförtnerhaus Fig. 156. — Ansichten des Palas Fig. 157, 158 und Taf. XVI).

Bergfrid Äusseres

Den Kern der Anlage und den ältesten Teil bildet der Bergfrid, der sog. Jenseitsturm; er liegt auf dem Ostende der natürlichen schmalen Felszunge, die Breitseite dem tiefer liegenden Sattel zukehrend, den der sog. Burgflecken einnimmt. Es ist ein Bau aus mächtigen roten Sandsteinquadern; das Erdgeschoss von unregelmässiger Form, die drei anderen Geschosse bilden ein ziemlich exaktes Rechteck (Fig. 149). Der die beiden unteren Geschosse umfassende romanische Teil ist an der östlichen und der westlichen Langseite bis über den grössten Teil des zweiten Geschosses, an der Nordseite bis zum zweiten Geschoss in gotischer Zeit mit einer abgeböschten Ummantelung aus glatten, in der Schichthöhe nach oben abnehmenden Quadern versehen worden; ausserdem legt sich an der Ostseite, die Nordostecke teilweise mit umfassend, ein grosser späterer Strebepfeiler vor, der östlich bis zum obersten Geschoss reicht. Die Steine der beiden Obergeschosse sind durchweg als schwere Buckelquader behandelt. Die Angriffsseite nach Osten hat im Erdgeschoss, im dritten und vierten Obergeschoss nur je einen schmalen Lichtschlitz, die Nordseite nur im ersten Obergeschoss einen Lichtschlitz und im dritten Obergeschoss ein Rechteckfenster. Reicher sind die Öffnungen der westlichen Langfront zum Schlosshof hin — unten die einfach rechteckige Tür zur Kapelle und zwei Lichtschlitze, im ersten Obergeschoss eine Tür und zwei Schlitze, in den beiden folgenden Geschossen je zwei grössere Fenster, von denen eines mit einer nach Fragmenten erneuerten schlichten Masswerkteilung ausgestattet ist (Fig. 150). Vor die dem Vorhof zugekehrte Südfront legt sich schräg der Wehrgang, der zwei schmale Lichtscharten der Kapelle aufnimmt; auf dem Wehrgang hier eine schlichte Tür zum ersten Obergeschoss und daneben der in gotischer Zeit angefügte, vom Wehrgang aus zugängliche Treppenturm aus glatten Quadern mit kleinen Lichtschlitzen, dem teilweise noch alten Hauptgesims und modernem Dach; er reicht bis zum letzten Geschoss, das nach dieser Seite ein einfaches Rechteckfenster hat. Der niedrige Aufbau mit Zinnenfenstern und das hohe Walmdach des Turmes stammen von der Herstellung im J. 1905/6 (Fig. 151 u. 152).

Inneres

Von allergrösstem Interesse ist die innere Ausbildung des Bergfrids; die Kapelle hat innerhalb der hofseitigen Ummantelung noch die kleine rechteckige Tür mit einer Tonne über der Laibung, die Langwände sind durch je zwei segmentförmige Nischen gegliedert, von denen die südlichen unter dem Wehrgang liegen und die tiefen Lichtscharten haben. Dem entspricht an der Ostwand die grössere Altarnische, die durch eine Abtreppung des Bogens ausgezeichnet ist. Die Kämpfer an den Langseiten zeigen ein ziemlich ungeschickt behandeltes spätromanisches Profil; den ganzen Raum überspannt ein gedrücktes grätiges Kreuzgewölbe (Fig. 149, 153 u. 154). In der Südwestecke ein schmales mit einem Halbbogen überdecktes Türchen zu der Wendeltreppe, die im ersten Obergeschoss in der Türlaibung zum Wehrgang mündet. Der Hauptaltar in der Ostapsis, dessen Spuren noch vorhanden sind, ist ausgebrochen; in der Nordostecke steht noch eine kleinere gotische Mensa des 14.– 15. Jh., für deren Anbringung der Eckpfeiler teilweise ausgebrochen wurde. Über den Patron der Kapelle und diejenigen der Altäre ist nichts näheres bekannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das neben der Kapelle im Erdgeschoss gelegene Gefängnis, jetzt mit ihr durch eine Tür verbunden, hat ein schlichtes Tonnengewölbe, darin der kleine Einsteigeschacht. Beschreibung d. Burg

Von den beiden Räumen des ersten Obergeschosses hat der südliche noch einen gotischen Kamin, der um einige Stufen tiefer liegende nördliche eine Wölbung mit zwei gratigen Kreuzgewölben auf schlichten spätromanischen Konsolen, die anscheinend unvollendet geblieben sind. Der durch den grossen Strebepfeiler vermauerte Gang in der Nordostecke, mit fallendem Tonnengewölbe überdeckt, führte ursprünglich wohl zum Wehrgang.

Die vier Räume der beiden oberen Geschosse haben eine gleichmässige schlichte Durchbildung in der Art des 14. Jh. — Fensternischen mit Sitzbänken, einfache Kamine mit noch alten Gewänden, einzelne Wandschränke und rechteckige Türeinfassungen. Der Zugang erfolgt vom Wehrgang aus durch den Treppenturm zum dritten Geschoss; hier führt gleich in der Laibung die Treppe in einer Flucht in der Ostmauer weiter zum Dachgeschoss, in halber Höhe durch den Austritt zum vierten Geschoss unterbrochen (Fig. 149). Die durch den grossen Strebepfeiler geschlossenen Mauerdurchbrüche in der Ostseite der beiden Obergeschosse führten wohl zu Aborten.



Fig. 152. Burg Nideggen. Südansicht des Bergfrids nach der Herstellung.

Die Verbindung zwischen dem Bergfrid und dem inneren Torbau bildet eine schwere Wehrmauer, die unten rechts die drei Lichtschlitze für Kapelle und Innentreppe, links zwei ähnliche Schießscharten hatte, die beide durch den kleinen späteren Einbau einer Zisterne oder dergl. verdeckt sind. Dieser kleine rechteckige Einbau aus grossen Quadern mit einem Sockelgesims (Fig. 151 u. 155), irrtümlich als Verliess bezeichnet, hat ein Tonnengewölbe mit verschiedenen Schachten.

Der Torbau selbst, ein einfaches Rechteck mit einer Tonne und gegeneinander versetztem äusseren und inneren Torbogen gehörte, soweit sich nach dem Bestand um 1900 noch feststellen liess (Fig. 150 u. 151), sicherlich auch der spätromanischen Zeit an. Die Anzeichen der Einzelausbildung waren nach dem Einsturz des J. 1880 bis auf ein Stück des Tonnengewölbes und einen Teil der Laibung Innentor

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibung d. Burg

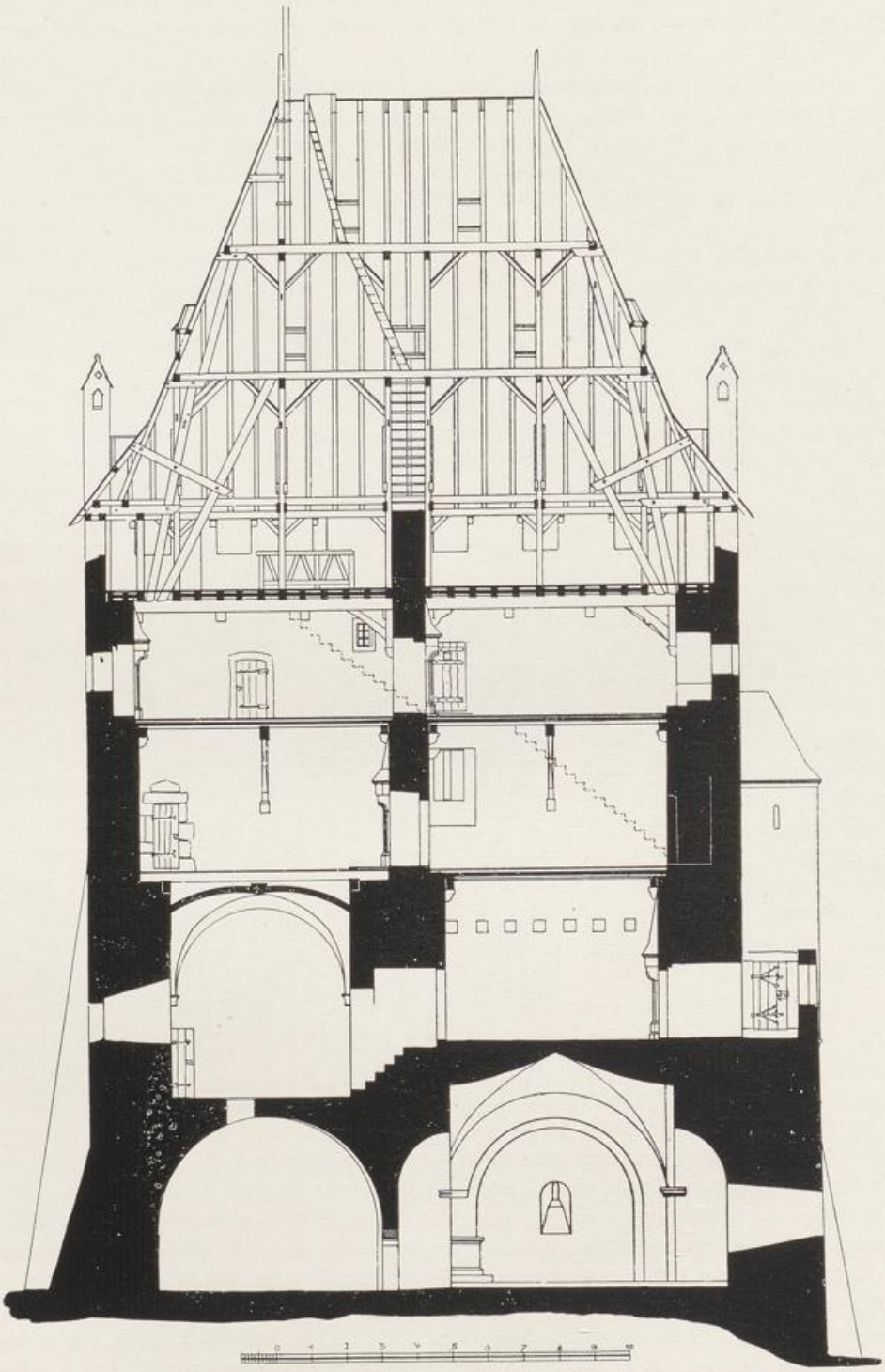


Fig. 153. Nideggen. Längenschnitt durch den Bergfrid nach der Herstellung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibung d. Burg

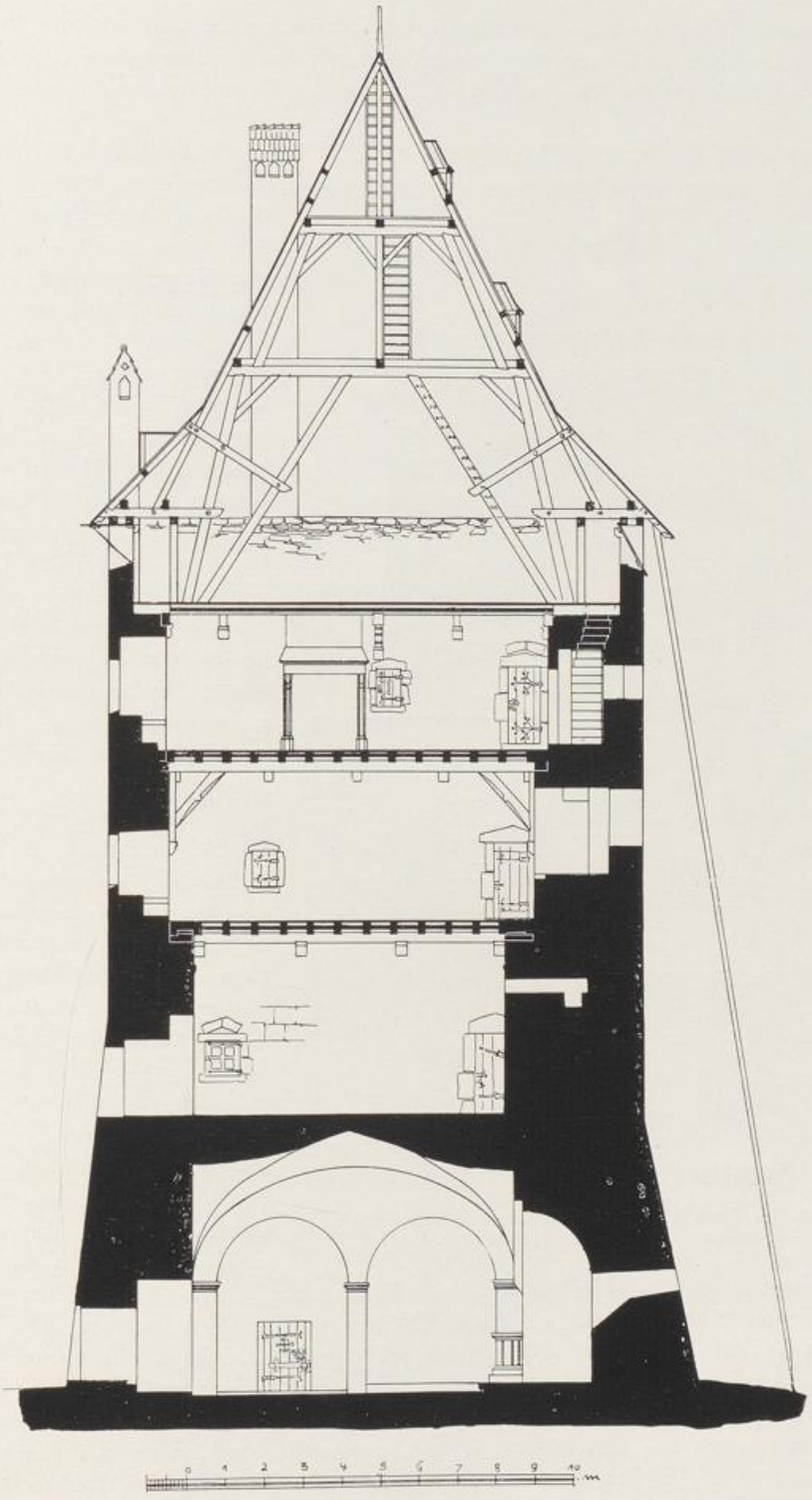


Fig. 154. Burg Nideggen. Querschnitt durch den Bergfrid nach der Herstellung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibung d. Burg

des inneren Torbogens verloren gegangen. Der jetzige Bestand mit der Plattform und dem erneuerten Wehrgang gehört grösstenteils der Ausführung von 1906 an; frei ergänzt ist namentlich das westliche Widerlager des Tores mit dem Treppenaufgang (Fig. 155).

Äusserer Burghof

Vor die Südfront des hochliegenden Bergfrids legt sich der kleine äussere Burghof, umschlossen von einer mehrfach geknickten niedrigen Mauer. In der Südfront ist in dieser wohl im Kern dem 14. Jh. angehörenden Mauer noch ein gotisches Fenster mit Sitzbänken und ein vermauertes kleineres Spitzbogentor erhalten, das zu dem Zwinger führte. Das Rundbogentor nach Osten mit dem anstossenden kleinen rechteckigen Raum und den Zwingermauern stammt wohl ganz von der Herstellung im 16. Jh. Der Torweg ist überbaut von der dem 18. Jh. angehörenden, an die Südostmauer innen angelehnten Pförtnerwohnung, einem malerischen schlichten zweigeschossigen Fachwerkbau (Fig. 156).

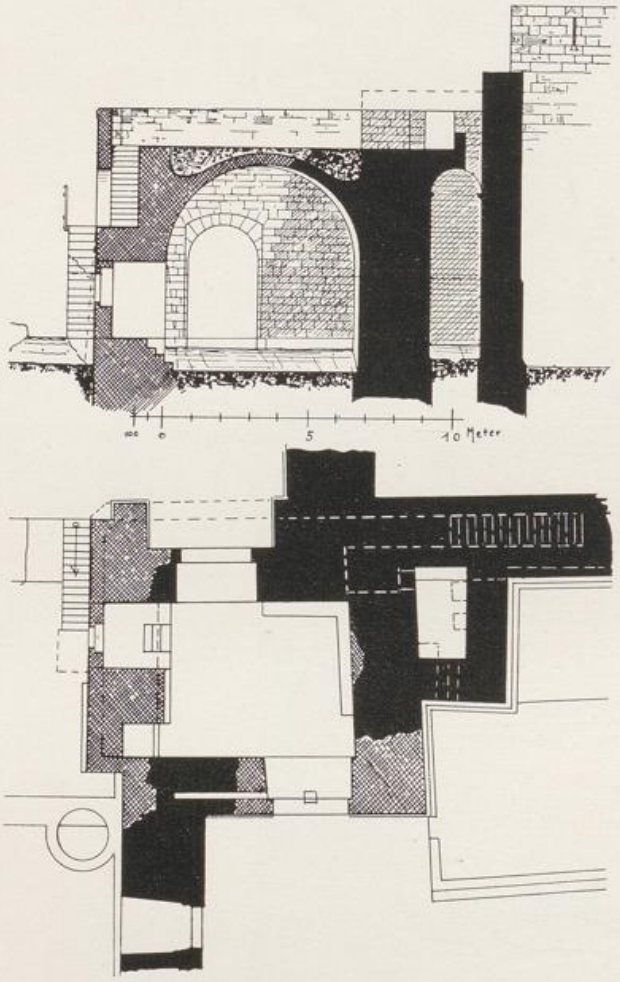
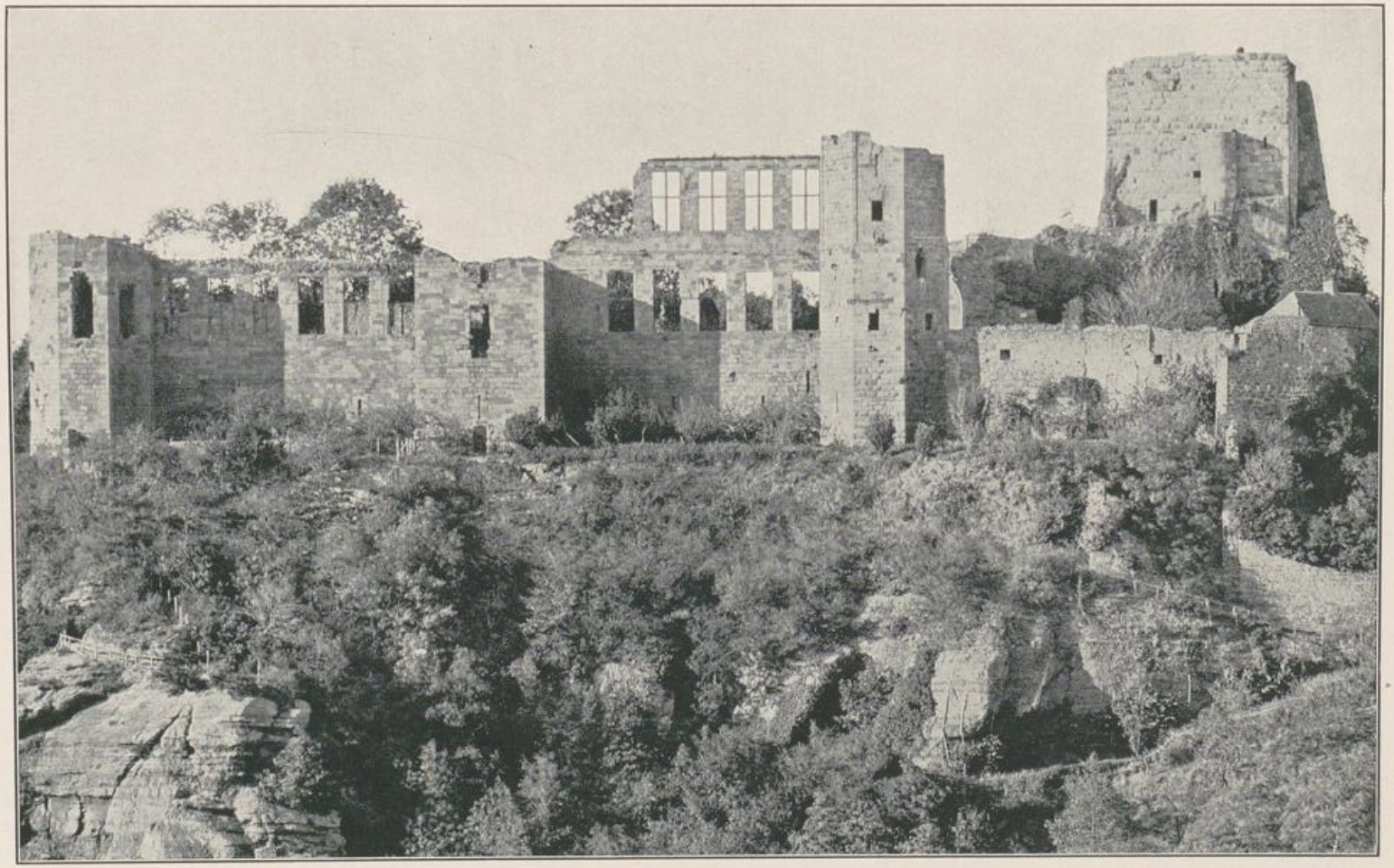


Fig. 155. Burg Nideggen. Grundriss und Schnitt des Innentores nach der Herstellung.

Palas Äusseres

Die Südfront der Hochburg wird in der Hauptsache von dem grossen Palas des 14. Jh. eingenommen, der — im Lichten etwa 61 m lang, 16 m breit — auf einer hohen glatten Aufmauerung anscheinend über die romanische Südmauer der Hochburg teilweise vorgeschoben worden ist. Die Südmauer wird flankiert von den beiden achteckigen Türmen, dem Küchenturm im Osten und dem Damenerker im Westen, und in der Mitte unterbrochen von einem rechteckigen Turmausbau. Das hohe Kellergeschoss hat an der Südfront schmale hohe Lichtschlitze; in den beiden Abschnitten seitlich des Mittelturmes je sechs mächtige Kreuzsprossenfenster, die teilweise jetzt vermauert und der Sprossenteilung beraubt, teils neuerdings hergestellt worden sind. Das untere Hauptgeschoss ist durchweg auch ganz glatt behandelt; der Damenerker hat nach Südosten zwei grosse Rechteckfenster mit Resten von Spitzbogenteilung in den Oberlichten, nach Westen ein schmales Rechteckfenster. Der Mittelturm hat nur nach Süden ein ausgebrochenes Rechteckfenster. Von dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



NIDEGGEN. SÜDANSICHT DER BURG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Küchenturm ist auch noch das zweite Obergeschoss grösstenteils erhalten — ebenso wie das Untergeschoss durchweg mit kleinen Rechteckfenstern versehen; das Obergeschoss zeigt schmale Ecklisenen. Anschliessend an den Küchenturm stehen von der Südfront noch vier der grossen Kreuzsprossenfenster des Obergeschosses mit dem Hauptgesims aufrecht (Fig. 158 u. Taf. XVI). Beschreibung d. Burg

Am besten erhalten ist die östliche Schmalwand des Palas, die ohne Verband gegen das Innentor angebaut ist. Das Mauerwerk des Küchenturmes ist hier bis zum Gesims des Erdgeschosses grossenteils abgestürzt, das Mauerwerk der Schmalseite aber unversehrt in ganzer Höhe erhalten (Fig. 157). Da die Ostwand dem äusseren Burghof zugekehrt ist, so ist sie fast ganz geschlossen; die beiden Türen zum Keller und zum Erdgeschoss sind moderne Einbrüche, darüber liegt ein kleiner Schlitz für die Treppe in der Mauerstärke und im Obergeschoss ein kleines Spitzbogenfenster mit Masswerk. Hoch oben sitzt auf der glatten Quaderfläche der grosse Schild mit dem Jülichschen Löwen, umgeben von einem mit Krabben besetzten Ring und bekrönt mit Topfhelm und hohem Pfauenfederstutz, den die Markgrafen von Jülich seit 1336 führten (Aachener Zs. XIII, S. 147 mit Abb.). Die kurze Westwand des Palas ist ganz geschlossen; die dem Hof zugekehrte Nordwand ist bis auf ganz geringe Höhe verschwunden. Zu erkennen sind hier noch in der Osthälfte die Anlage der Fensternischen und in der Westhälfte der Ansatz einer grossen Kellertreppe. Zugehörig zum Palas sind endlich noch die Fundamente des Treppentürmchens, das die Nordwestecke des Saalbaues bildete, und das bei dem Neubau des anstossenden Restaurationsgebäudes als Treppenhaus dazu teilweise wieder aufgebaut worden ist.



Fig. 156. Burg Nideggen. Pförtnerwohnung im äusseren Burghof.

Im Inneren des Saalbaues sind von den Kellern noch derjenige im östlichen Drittel des Palas und die Keller in den beiden Achtecktürmen und in dem Mittelturm erhalten — erstere mit Kuppelgewölben, letzterer mit einer Tonne. In dem Küchenturm führt westlich eine Treppe zum Keller hinab. In der östlichen Schmalseite des Palas führt unten neben dem Eingang zum Küchenturm eine Mauertreppe in das niedrige Zwischengeschoss des Küchenturmes; im Obergeschoss wiederholt Inneres

Beschreibung d. Burg

sich diese Treppenanlage, da auch das Obergeschoss des Turmes wieder aufgeteilt war. Die Treppe führte anscheinend auch weiter zum Dachboden; da sie hier in der Ecke wendelt, so ist in dem Winkel oben eine Auskragung über hübscher Blattwerkkonsole angebracht. Dem kleinen Spitzbogenfenster in der Ostwand entspricht innen eine grosse flachbogige Nische, deren Hausteineinfassung die Reste von Türverschlüssen zeigt; die Nische selbst mit Kreuzgewölbe. Vielleicht handelt es sich um eine Nische für einen Hausaltar.

Die südliche Langwand mit den grossen Kreuzsprossenfenstern zeigt meist noch die üblichen Sitzbänke in den Fensternischen, über den Fenstern des Ober-

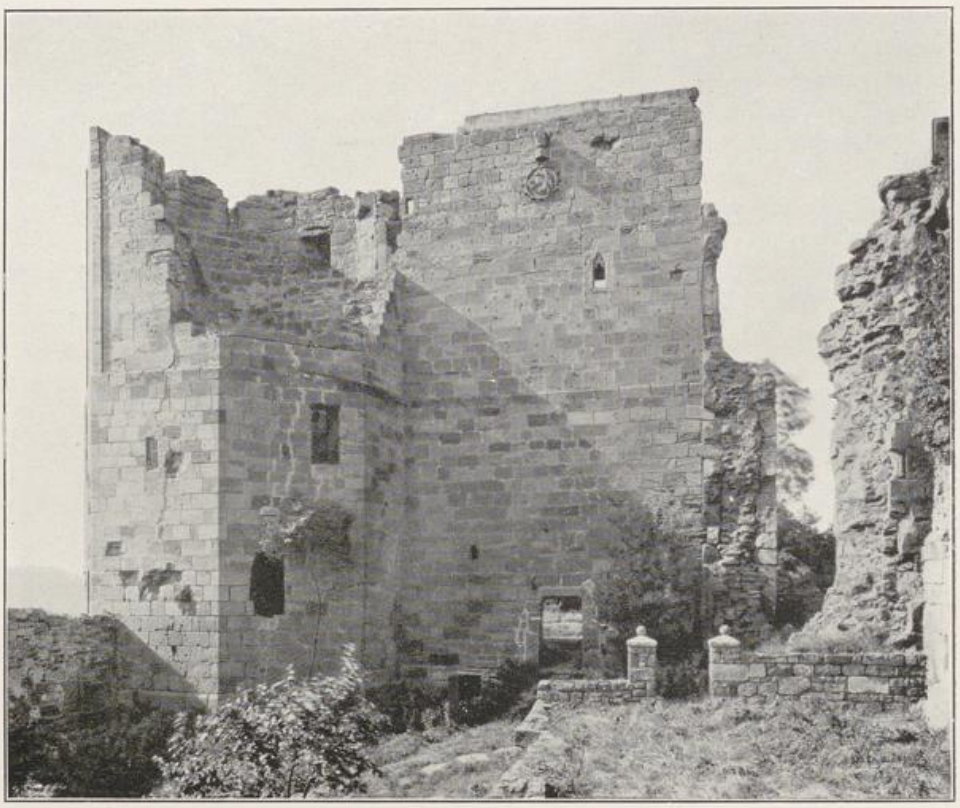


Fig 157. Burg Nideggen. Die Ostfront des Saalbaues.

geschosses auch noch den dem äusseren Gesims ganz gleichen Gesimsabschluss. Die Ostpartie (Fig. 158) weist auch noch verschiedentlich spätere Balkenlöcher auf, ebenso die Anlage von Aborten im Erdgeschoss und in Mezzaninhöhe in der Laibung des neben dem Mittelturm liegenden vermauerten Fensters. Daraus ergibt sich, dass nach der Zerstörung von 1542 dieser Teil des Saalbaues in veränderter Gestalt wiederhergestellt worden war. Daher sind in diesem Teil auch von der alten mittleren Stützenreihe einer der einfachen Achteckpfeiler noch in Höhe von etwa 2 m, von einem anderen die Basis erhalten. Durchweg lassen sich zwischen den Fenstern beider Geschosse noch die Ansätze von grossen Hausteinkonsolen erkennen.

In dem Mittelturm, der durch einfache kleine Türen mit dem Saalbau verbunden war, war das Erdgeschoss auch in halber Höhe aufgeteilt, wie im Küchen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

turm; eine Treppe liegt in der Westmauer des Turmes. Das Innere des Damenerkers hat noch die Wangen eines hohen schmalen Kamines bewahrt; die Kehlen dieser Wangen sind mit Rosettenblümchen ausgelegt. Beschreibung d. Burg

Von der Westseite und der Nordseite der Hochburg waren nach Ausweis der älteren Pläne (s. o. S. 220) die westliche Schmalseite ganz, die nördliche Langseite anschliessend daran fast bis zum Bergfrid mit Gebäuden besetzt. Die Aussenmauern sind hier durchweg mannigfach verändert und geflickt, gehören aber wohl zum grossen Teil noch der romanischen Anlage an. Vereinzelt sind noch Schlitzfenster erhalten, namentlich an der erneuerten Nordwestecke unter dem Restaurationsgebäude. Westseite und Nordseite der Hochburg

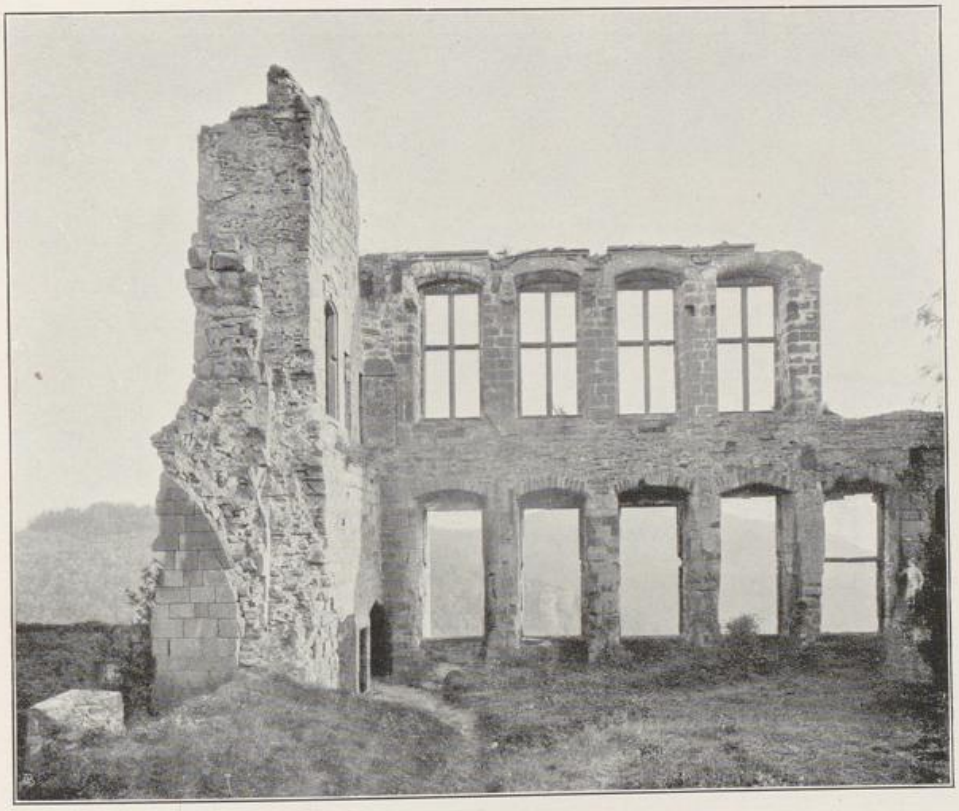


Fig. 158. Burg Nideggen. Innenansicht der östlichen Partie des Saalbaues.

Die westliche Schmalwand ist durch drei grosse Strebepfeiler gesichert; neben dem mittleren dieser Strebepfeiler liegt das jetzt wiederhergestellte kleine Pförtchen zum Zwinger.

Von dem Gebäude der Westseite ist jetzt im wesentlichen noch die südliche Giebelwand erhalten, unten mit einem Kamin und zwei kleinen Rechteckfenstern, oben mit zwei schmalen hohen Quersprossenfenstern. Der Bau ist frühgotisch; aus der Art, wie der grosse Saalbau mit einer Schräge ohne Verband gegen diese Mauer stösst, ergibt sich mit Sicherheit, dass dieser Flügel älter ist als der Saalbau. Bis zum Bau des Restaurationsgebäudes, das jetzt die Nordwestecke des Burgplateaus einnimmt, stand an der Westseite noch ein hoher Mauerzinken mit Gewänden von zwei Rechteckfenstern, wie an der Südseite. Bei dem Bau des Restaurationsgebäudes kam hier ein Rest von einem gotischen Plättchenbelag zum Vorschein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibung d. Burg

An der in geringer Höhe erhaltenen Nordmauer zeigen sich mannigfach Maueransätze, Wandnischen, Scharten, in der Mitte etwa nach aussen unter Terrain auch eine Schlupfpforte. Da diese Spuren jedoch den verschiedensten Zeiten angehören, so lassen sich bestimmte Schlüsse nicht daraus ziehen.

Brunnen

Inmitten des Burghofes liegt der Brunnen mit einem modernen Überbau; er ist unter Verwendung einer natürlichen Felsspalte bis auf die Tiefe von etwa 100 m hinabgeführt (Aachener Zs. XXV, S. 305, Anm. 5). Die Reste der im J. 1729/31 erneuerten Einfassung sind seitwärts aufgestellt.

Burgzwinger

BURGZWINGER UND BURGFLECKEN. Die Burg ist umzogen von einem System von Zwingeranlagen; an den steilen Abhängen der Süd-, West-



Fig. 159. Nideggen. Innenansicht des Nyckstores.

und Nordseite folgt die Zwingermauer in verhältnismässig geringem Abstand den Umfassungsmauern der Hochburg, nur gegen Westen springt sie — einen Felsblock umfassend — weiter vor. Die Mauer ist nur noch in geringer Höhe und mit grossen Lücken erhalten; an der Nordseite ist vor der Burg ein turmartiger Aussprung noch zu erkennen, ebendort deutet vor dem Bergfrid ein Ausguss und Putz an der Innenseite der Zwingermauer an, dass auch im Zwinger einzelne kleinere Bauten lagen. An der Südseite ist der Zwinger durch Quermauern bei dem Aussentor und bei dem Damenerker aufgeteilt.

Der Weg zum äusseren Burgtor war beiderseits von Mauern eingefasst, Anlagen des 16. Jh., von denen die nördliche fast ganz verschwunden ist; daran schliesst sich der grosse von einer Bruchsteinmauer umschlossene, etwa quadratische Schloss-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

garten mit einem kleinen Barockhäuschen in der Mitte der Westfront. Der Weg zum Schloss ist um den Schlossgarten herumgeführt; den Eingang zu dem Zwinger bildete an der Nordwestecke des Schlossgartens ein einfaches Tor, dessen eine Laibung noch erhalten ist (Fig. 147). Vor den Bergfrid legte sich, den Bergrücken durchschneidend, ein breiter, stumpfwinkelig geknickter Graben. Burg-zwinger

Die beiden Langmauern des Burgfleckens an Nord- und Südseite, die die direkte Fortsetzung der Zwingmauern um das Schloss bilden, sind von einfachster Ausführung, da sie bei den steilen Abhängen des Felsrückens ohne grössere Bedeutung waren; die Südmauer liegt ziemlich tief unter dem Plateau und ist nur noch als Böschungsmauer erhalten. Ebenso die höher liegende Nordmauer, in der jedoch vor der Kirche ein kräftiger eckiger Mauerturm mit Geschützscharten — wohl aus dem 15. bis 16 Jh. — erhalten ist. Burgflecken

Von grösserem Interesse ist die noch dem Anfang des 13. Jh. wohl angehörende Ostmauer des Burgfleckens, die sich auf dem natürlichen Rande des Plateaus erhebt. Es ist eine mächtige Mauer aus glatten, sorgfältig bearbeiteten Quadern mit zwei rechteckigen turmartigen Mauervorsprüngen, ferner dem quadratischen Graziasturm (Gertzenturm) an der Nordostecke und dem Nyckstor (Nytstor) an der Südostecke. Mauer und Türme haben keinerlei Öffnungen; die Quaderverblendung ist auf grosse Strecken abgeschält.

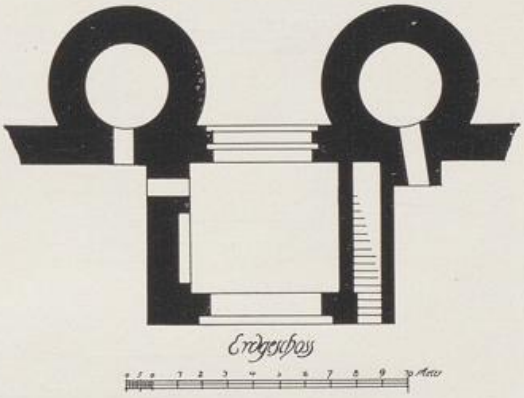


Fig. 160. Nideggen. Grundriss des Dürener Tores.

Nyckstor

Das Nyckstor (Fig. 159), eigentlich Nytstor, nach den zeitweiligen Pfandherren von Nideggen, Nyt von Birgel, benannt, ist eine überaus interessante spätromanische Toranlage von ungewöhnlich grossen Verhältnissen, — die Seitenmauern glatt und geschlossen, die beiden mächtigen Torbogen mit mehrfach abgetreppten Gewänden, alles von einfachsten Formen. Der Oberbau über der wohl immer flach gedeckten Torhalle ist verschwunden.

STADTBEFESTIGUNG. Die in der 1. H. des 14. Jh. angelegte Ummauerung des Städtchens lehnt sich an die Ostmauer des Burgfleckens etwa als ein Rechteck mit der Längsrichtung von Süden nach Norden, im ganzen etwa 375 m lang, 200 m breit (Fig. 147). Die Südwestseite, ansetzend bei dem Nyckstor des Burgfleckens, ist über dem steilen Bergabhang jetzt nur noch als Terrassenmauer erhalten mit einem unregelmässigen Turmvorsprung in der Mitte. Die Südspitze ist durch einen kleinen Rundturm mit schmalen Scharten geschützt, die Nordostecke durch einen stärkeren, in den Bewershof einbezogenen Rundturm (s. u.). Ausserdem haben Süd- und Ostseite zwischen Zülpicher und Dürener Tor drei, zwischen Dürener Tor und Bewershof einen einfachen, nach innen offenen eckigen Halbturm. Diese ganz gleichmässigen Halbtürme zeigen unten jedesmal einen der für das 14. Jh. charakteristischen schmalen hohen Schlitze, entsprechend denjenigen am Kellergeschoss des Saalbaues der Burg. Die gleichen Schlitze kommen zwischen diesen Türmen und südlich des Zülpicher Tores in ziemlich regelmässigen Abständen vor. Die Stadtmauer selbst ist eine einfache schwere Bruchsteinmauer, deren ursprüngliche Höhe an den Tor- Stadtbefestigung Mauerzüge

Stadtbefestigung

anschlüssen noch festzustellen ist; die Nordseite, die an dem Graziasturm des Burgfleckens ansetzt, ist von etwas einfacherer Durchführung. Der Mauerring ist bis auf den Durchbruch bei dem Bewershof an der Ostseite und die Beseitigung der Heimersteiner Pforte unversehrt erhalten.

Brandenberger Tor

Von den Toren ist das Brandenberger Tor die einfachste Anlage. Das aus Hausteinen hergestellte Spitzbogentor liegt in einem kleinen rechteckigen Mauervorsprung, der innen offen ist; das Obergeschoss mit einem kleinen Rechteckfenster in der Mitte, jetzt ohne Dach. Innen sind beiderseits noch die Konsolen für die Balkenlage erhalten.

Heimersteiner Pforte

Von ähnlicher, aber noch kleinerer Ausführung war die neben dem Graziasturm gelegene Heimersteiner Pforte, von der nur noch die eine Laibung in geringer Höhe vorhanden ist. Schon im J. 1583 waren diese beiden Tore ohne Dach (MÜLLER, Beiträge I, S. 202).

Dürener Tor

Das Dürener Tor, aus dem etwa quadratischen Torturm und zwei vorspringenden Rundtürmen bestehend, ist in der Höhe bis über den Torbogen noch

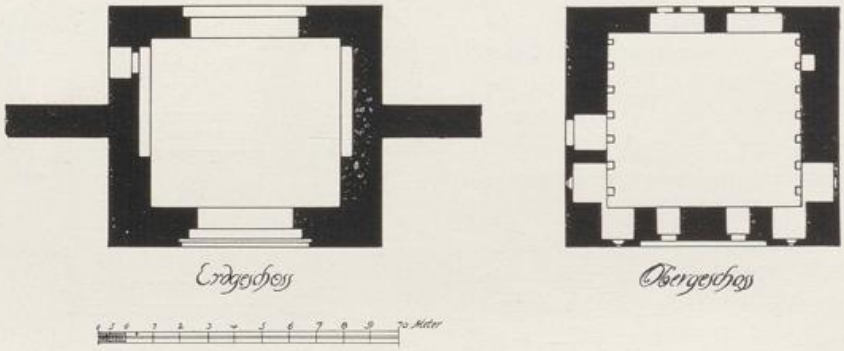


Fig. 161. Nideggen. Grundrisse des Zülpicher Tores.

alt (Fig. 160 u. 164). Die Torhalle mit Spitzbogentoren, von denen dasjenige der Feldseite einmal abgetreppt ist, und mit erneuertem Tonnengewölbe. Interessant ist die vortreffliche Erhaltung des im Aussentor noch hängenden Fallgatters, das mitten in der Laibung angebracht ist. An der Nordseite der Torhalle Spitzbogenblende mit einem Türchen daneben. Die Rundtürme haben nach aussen nur je einen Schießschlitz, an der Innenseite einfache Türen, diejenige am Südturm in einem kleinen Vorbau liegend. Der Zugang zum Obergeschoss erfolgt über eine in halber Höhe in der Südmauer stadtseitig ansetzende Treppe; vor der hochliegenden Tür jetzt eine moderne massive Treppe. Das Obergeschoss mit den grossen Fenstern ist modern. Aussen an einer Seite Rest der Zwingermauer aus dem 16. Jh.

Zülpicher Tor

Das Zülpicher Tor ist ein schlanker eckiger Torturm von zwei alten und einem neuen dritten Geschoss mit Walmdach und daraus hervorragendem massivem rundem Treppentürmchen. Die stadtseitige Spitzbogenöffnung ist ganz schlicht, ebenso die Turmhalle mit Nischen in den Seitenwänden und Kragsteinen für die Balkenlage; innen im zweiten Geschoss zwei Rechteckfenster mit Mittelpfosten in Spitzbogenblenden alt, aber z. T. erneuert. Besonders interessant ist die Feldseite mit der hohen, durch beide Geschosse reichenden Spitzbogenblende, neben der oben zwei einfache Scharten liegen. In der Blende unten das Spitzbogentor, mehrfach abgetreppt, mit Fallgatterschlitz, oben zwei Rechteckfensterchen und darüber eine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Spitzbogenblende mit Masswerk und Konsole für eine Figur (Fig. 161 u. 162). Im Inneren die an einer Ecke der Stadtseite ansetzende Wendeltreppe. Stadtbefestigung

Nach den alten Ansichten (s. o. S. 220, Nr. 4) hatte das dritte Geschoss eine ganz andere Ausbildung; der hochgeführte Treppenturm war nicht vorhanden, die Feldseite hatte ausgekragte Ecktürmchen, die nach dem Bericht von 1583 (MÜLLER, Beiträge I, S. 201) über das Hauptgesims hochgeführt, nach den Ansichten des 18. Jh. damals aber schon z. T. abgetragen waren. Dazwischen lagen drei Pechnasen.

Die Gräben sind auf grosse Strecken, namentlich an der Südostseite, noch erhalten.

Schloss und Stadtbefestigung von Nideggen bilden eines der kostbarsten Denkmäler des Mittelalters in den Rheinlanden. Die Gesamtanlage mit dem am Ende des 12. Jh. neugegründeten Hochschloss, dem etwas jüngeren Burgflecken und der Stadtgründung aus der 1. H. des 14. Jh. gibt ein anschauliches Bild der historischen Entwicklung und findet ein in Geschichte und baulicher Anlage auffallend eng verwandtes Gegenstück in der Neugründung der Grafen von Berg aus der gleichen Zeit, Schloss und Städtchen Blankenberg an der Sieg (Kunstdenkmäler des Siegkreises S. 22, Fig. 10). Würdigung

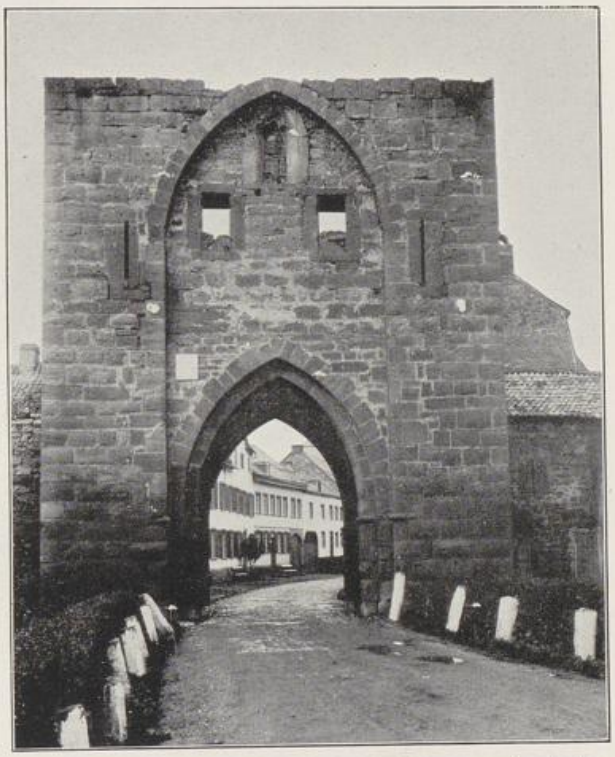


Fig. 162. Nideggen. Aussenansicht des Zülpicher Tores vor dem Ausbau.

Kunstgeschichtlich von höchster Bedeutung sind Bergfrid und Saalbau des Schlosses. Der Bergfrid mit dem reichgegliederten Kapellenraum ist die interessanteste romanische Wohnturmanlage der Rheinlande und steht in ihrer ganzen Anordnung Schulter an Schulter mit dem berühmten Bergfrid der Burg Trifels (KRIEG VON HOCHFELDEN, Militärarchitektur S. 303. — PIPER, Burgenkunde, 2. Aufl. S. 213). Der Saalbau des 14. Jh. gehört mit demjenigen des Lechenicher Schlosses sowie dem Rathaussaal in Aachen auf das engste zusammen und zeigt die reiche rheinische Hochgotik in elegantester formaler Durchbildung bei dem Profanbau.

RATHAUS. Das Rathaus ist ein zweigeschossiger Bruchsteinbau aus dem 16. u. 18. Jh., auf dem stark ansteigenden Markt gelegen (Fig. 163). Die Schmalfront an der Zülpicher Strasse hat eine zum Obergeschoss führende breite steinerne Freitreppe, einfache Tür mit dem Jülichschen Löwen darüber und zwei Rechteckfenster; dazwischen aber noch die Spuren der alten Kreuzsprossenfenster. Die andere Schmalseite geschlossen, mit der Jahreszahl 1763 in Eisenankern. Die Langseiten Rathaus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rathaus

mit schlichten Rechteckfenstern und an der Marktseite eine Tür mit der Jahreszahl 1723. Die Mauernaht des Hauptgiebels gegen die Langseite mit der eingemauerten Konsole deutet darauthin, dass ursprünglich wohl nur die Hauptfront massiv ausgeführt war, die Langfront am Markt dagegen unten offen, oben in Fachwerk ausgebildet. Einfaches Walmdach mit hübschem Dachreiter und reicher Wetterfahne; darin Glöckchen des 13.—14. Jh. ohne Inschrift. Das Innere ganz schlicht.

Ausstattung

Im Rathaus einzelne ältere Möbel, die älteren Stücke aus dem Besitz der Schützengesellschaft (MÜLLER, Beiträge I, S. 83—89). Silberner Schützenvogel, wohl der im J. 1659 gefertigte, anhängend Schilder mit den Namen des Gerichtsschreibers Joh. Werner von Binsfelt, 1750, Gerichtsschreiber Joh. Brünninghausen, 1762, des Bürgermeisters Cornelius Lambertz, 1731. Ferner einzelne alte Hellebarden und Spontons, Schützentrommel des 18. Jh. u. a. m.

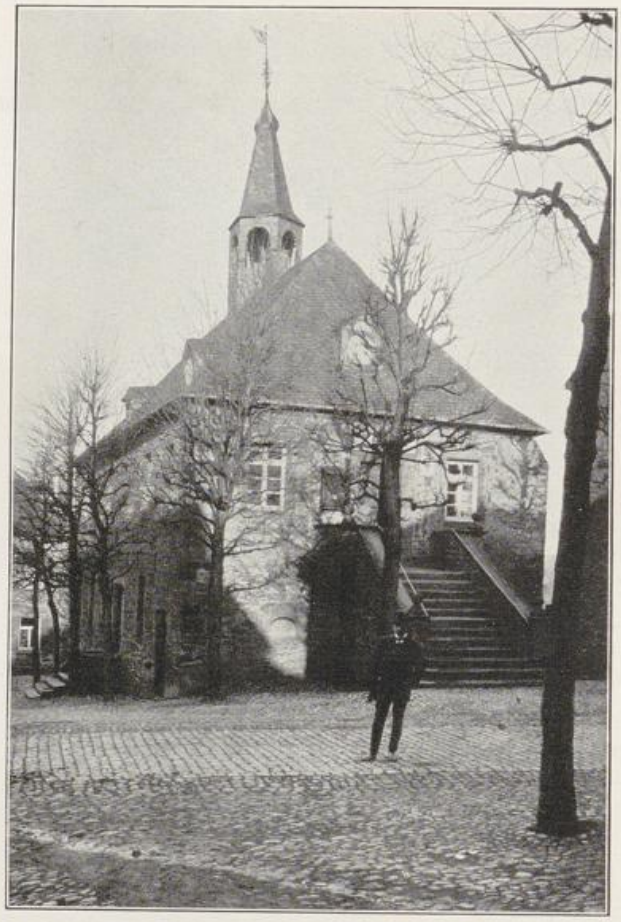


Fig. 163. Nideggen. Ansicht des Rathauses.

Markt-kreuz

Vor dem Rathaus inmitten des Marktes das steinerne Marktkreuz; auf einem Sockel von vier Stufen der hohe achtseitige Schaft mit zwei kleinen Nischen, die mit Durchsteckgittern geschlossen sind; über einem kräftigen Gesims sitzt das Kreuz, dessen Winkel mit Masswerk ausgesetzt sind und dessen Enden hübsche Kreuzblumenknäufe tragen. Unten auf dem Kreuzende beiderseits ein kleiner Wappenschild; das Ganze, etwa 4 m hoch, wird gehalten durch drei eiserne Streben. Interessante Arbeit des 15. Jh. (Fig. 164).

Privat-häuser

PRIVATHÄUSER. Nideggen hat noch eine grosse Zahl von Häusern, namentlich aus dem 17. u. 18. Jh. bewahrt, meist aus rotem Bruchsandstein gebaut, mit Hausteinfassung der Türen und Fenster, sowie mit grossen Einfahrtstoren. Im einzelnen sind zu nennen:

Bewershof

BEWERSHOF (Kroatirhof) in dem Nordostwinkel der Stadtbefestigung; das Gut war ein Nideggensches Mannlehn, vielleicht identisch mit dem landesherrlichen Hofe ‚an der muren', der im J. 1356 genannt wird, seit dem Ende des 16. Jh. im Besitz der Familie Bewer, von der es erst am Anfang des 19. Jh. in andere Hände kam (MÜLLER, Beiträge I, S. 174). Jetzige Eigentümer sind die Geschw. Brauer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aussen an der Ecke der kräftige dreigeschossige Rundturm der Stadtmauer, der mit rechteckigen Fenstern nachträglich versehen worden ist und eine hübsche geschweifte Haube des 17. Jh. mit Wetterfahne trägt. An der Schmalseite oben ein vermauertes Kreuzsprossenfenster; die Langseite zeigt noch die alten Zinnenfenster und Scharten der Stadtmauer, neben dem Rundturm die Reste eines ausgekragten Abortes und im Obergeschoss kleine, noch spätgotische Rechteckfenster. Die innere Langseite, jetzt modern umgestaltet, trug angeblich früher die Jahreszahl 1627. Von den sechs Achsen, deren Kreuzsprossenfenster noch zu erkennen sind, gehören die vier westlichen einer anderen Bauzeit an, wie die Mauernaht beweist. Das Innere mit Resten des einfachen Ausbaues aus dem 17. Jh. Privathäuser

Die Wirtschaftsgebäude sind modern; über dem Rundbogentor bürgerliches Doppelwappen mit der Jahreszahl 1600.



Fig. 164. Nideggen. Der Marktplatz mit dem Marktkreuz und Blick auf das Dürener Tor vor dem Ausbau.

Neben dem Dürener Tor auf der Stadtmauer Reste eines Hauses mit Kreuzsprossenfenstern, wohl die Reste des Hauses des im J. 1600 hier ansässigen Johann von Frimersum (MÜLLER, Beiträge I, S. 176).

Am Dürener Tor, Dürener Strasse Nr. 72, zweigeschossiger Barockbau aus Bruchstein von fünf Achsen. Über dem Korbbogenportal ein steiler Giebel mit Doppelwappen und den Buchstaben W. H. und A. C. F. sowie der Jahreszahl 1712 (Wilhelm Hall und Anna Cath. Frentz. Vgl. VON FÜRTH, Beitr. zur Gesch. Aachener Patrizier-Familien II, 3. Abt., S. 20).

Eckhaus Dürener Strasse Nr. 77, zweigeschossiger Bruchsteinbau mit Kreuzsprossenfenster und hübschem durch beide Geschosse reichendem Erker, unten aus Sandstein, oben aus Fachwerk; 16.—17. Jh.

Eckhaus Marktplatz Nr. 71 (Hotel Muhren), hübscher dreigeschossiger Rokokobau aus der Mitte des 18. Jh.; Stichbogenöffnungen mit ornamentierten

Privathäuser

Schlußsteinen, die Tür mit etwas reicherer Einfassung; an der Ecke oben ornamentierte Nische mit Muttergottesfigur.

Fachwerkhaus Brandenberger Strasse Nr. 54, mit über der Freitreppe auf hübschen Holzkonsolen auskragendem Mittelstück, 16.—17. Jh.

Am Nyckstor das Aschenbroichsche Haus; einfacher Bau, z. T. aus Fachwerk, 17.—18. Jh., der an das Tor angelehnte Giebel noch gotisch mit kleinen Fenstern in Hausteinfassung (Fig. 159).

Hetzinger Hof

HETZINGER HOF. Graf W. von Mirbach, Zur Territorialgesch. des Herzogtums Jülich II, S. 6. — Schannat-Baersch, Eiflia illustrata I, 1, S. 292; I, 2, S. 1099; II, 1, S. 172. — Fahne, Köln., Jül. u. Bergische Geschlechter I, S. 273. — Müller, Beiträge II, S. 192. — Lacomblet, U. B. III, Nr. 621, 690.



Fig. 165. Haus Lüppenau. Hofansicht des Wohnhauses.

Handschriftl. Qu. Im Gräfl. Mirbachschen Archiv zu Harff: Urk. betr. Hetzingen und dessen Besitzer. Vgl. Ann. h. V. N. LVII, Reg. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen, Jül.-Berg. Urk. 845, 847, 4152.

Geschichte

Hetzingen, später ein Jülichsches Kanzleilehn und seit dem 14. Jh. zum Amt Montjoie gehörig, erscheint schon vor der Mitte des 14. Jh. im Besitz der Rummel von Hetzingen. Durch Heirat kommt das Gut in der 1. H. des 16. Jh. an Wilhelm von Berg gt. Blens und durch die Heirat seiner Tochter an Johann von Reuschenberg zu Lüppenau (s. u.). In der 2. H. des 17. Jh. ist das Gut wohl durch Heirat im Besitz der von Mirbach-Harff und am Anfang des 18. Jh. wieder durch Heirat Eigentum der von Spies zu Rath, die es bis zur Wende des 18. Jh. besassen. Im 19. Jh. wechselten die Besitzer häufig; das Stammgut ist jetzt Eigentum des Herrn Christian Schiffmann.

Beschreibung

Schlichte rechteckige Hofanlage des 18. Jh.; an drei Seiten Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk, an der vierten das Wohnhaus vom J. 1768, ein zwei-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geschossiger einfacher Bau; im Erdgeschoss auf dem Türsturz das Chronogramm: INCENDIO PRORSVS COMBVSTA REFLORVI (= 1768). Hetzinger Hof

Der daneben gelegene Hof entstand auf einem Abspliss um die Mitte des 19. Jh.

HAUS LÜPPENAU (Lupenhoven). MÜLLER, Beiträge II, S. 166. — EISSENBERG-MIRBACH. — LACOMBLET, Archiv III, S. 345. — FAHNE, Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 263. Haus Lüppenau

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Harff: Urkunden und Akten, z. T. vom 14. Jh. ab. Vgl. Ann. h. V. N. LVII, Reg. — Im Archiv zu Frens: Akten und Urkunden des 15.—16. Jh. (Capsula 4o, Conv. 4).

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

Ein Hermann von Lüppenau erscheint schon im J. 1287 (KREMER, Akadem. Beiträge III, Nr. 155); im J. 1433 verkaufen Daem von Lupenau und Johanna von Blens-Blens das Haus Lüppenau mit dem Kirchenpatronat zu Berg vor Nideggen und der Kapelle zu Blens ihrem Oheim Werner von Vlatten (Archiv zu Frens). Noch im 15. Jh. ist das Gut durch Heirat im Besitz des Wilhelm von Berg gt. Blens, der auch Hetzingen besass (s. o.). Lüppenau blieb mit Hetzingen in gleichem Besitz, bis es im J. 1585 durch Heirat als Eigentum des Christoph von Rolshausen erscheint, fällt dann an seinen Schwiegersohn Godfried von Harff zu Harff und wird in der 2. H. des 17. Jh. durch Heirat wieder mit Hetzingen vereinigt in dem Besitz der von Mirbach-Harff. Wie Hetzingen wurde auch Lüppenau von den Freiherren von Spies um die Wende des 18. Jh. veräussert, im 19. Jh. hatte es verschiedene Besitzer. Jetziger Eigentümer ist Herr Bürgermeister a. D. Neissen in Abenden. Geschichte

Rechteckige Hofanlage des 18. Jh. auf einem scharfen Vorsprung an der Krümmung der Rur gelegen. Die Wirtschaftsgebäude sind schlichte Fachwerkbauten; das dem Fluss zugekehrte Wohnhaus von fünf zu zwei Achsen, mit abgewalmtem Dach (Fig. 165), ist wohl unter Verwendung älterer Bauteile im 18. Jh. errichtet worden. Die drei Aussenseiten und die Giebel sind massiv, ebenso das Erdgeschoss der Hofseite, deren Oberstock aus Fachwerk hergestellt ist. Auf dem Dach eine ältere Wetterfahne mit der Jahreszahl 1575 und dem Doppelwappen des Joh. Wilh. von Reuschenberg und der Barbara von Berg gt. Blens. Beschreibung

NIEDERAU.

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cyriaci M.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 272. — OFFERMANN S. 127. — KALTENBACH S. 158. — Aachener Zs. XIII, S. 161, 163, 174. — Ann. h. V. N. LXII, S. 77, 80, 87, 118, 124, 136. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 228. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 622. — FRANZ JANSEN, Chronik von Niederau, Düren 1905. Alte kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Schlosses Burgau: Archivalien des 14.—18. Jh. — Im Pfarrarchiv zu Niederau: Unbedeutende Archivalien des 16.—18. Jh. — Im Pfarrarchiv zu Stockheim: Visitationsprotokolle des 17. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 219, 220, 225, 261, 284.

Die zu Kreuzau gehörige Kapelle in Niederau wird mit der Mutterkirche im J. 1384 dem Nideggener Stift inkorporiert. Der noch bestehende Bau ist um die Wende des 15. Jh. errichtet worden; die Besitzer von Burgau haben als Kollatoren vor dem J. 1559 die Pfarrerhebung veranlasst; die Kirche wurde im J. 1751 her- Geschichte

Alte kathol. Pfarrkirche

gestellt. In den J. 1904/05 ist nach Plänen des Architekten *Ross* in Köln ein Neubau an anderer Stelle errichtet worden. Die Pfarrei, seit französischer Zeit Filiale von Stockheim, wurde im J. 1842 wiedererrichtet.

Beschreibung Ausseres

Dreischiffige Hallenkirche aus Bruchsteinen von der Wende des 15. Jh. mit Dachreiter über dem Westgiebel und Sakristei an der Nordseite des Chores, im Lichten etwa 16 m lang, 11 m breit (Grundriss Fig. 166. — Ansicht Fig. 167).

Das kleine ungefähr quadratische Langhaus von drei Jochen liegt unter einem grossen Satteldach mit einschneidenden Giebeln. Die Westfront hat ein schlichtes Portal des 18. Jh. mit einer kleinen Vorhalle aus derselben Zeit, seitlich davon kleine Spitzbogenfenster und darüber drei kleine Rundbogenfenster. Die Langseiten haben einfache Strebepfeiler aus Haustein; an der Nordseite über dem Ostjoch, an der Südseite über den beiden östlichen Jochen steile Giebel, in welche die verhältnismässig grossen Spitzbogenfenster — jetzt ohne Masswerk — weit hinaufreichen. Der vierseitige, wohl noch ursprüngliche Dachreiter über dem Westgiebel hat unten kleine rechteckige Schallfenster, oben dicht unter dem Gesims kleine kleeblattförmige Luken; darüber schlanker achtseitiger Helm.

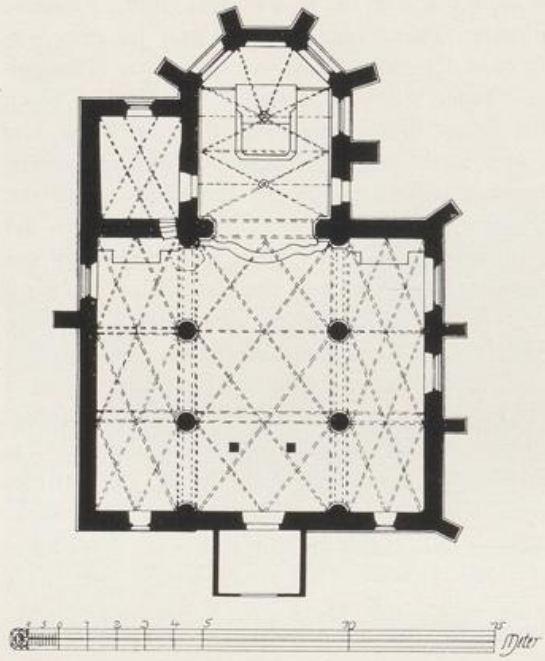


Fig. 166. Niederau. Grundriss der alten kathol. Pfarrkirche.

Der Chor von zwei Jochen und dreiseitigem Schluss in ähnlicher Ausbildung wie das Langhaus; von den gleichfalls des Masswerks beraubten grossen Spitzbogenfenstern ist das östliche vermauert. Die beiden östlichen Strebepfeiler sind mit Giebelchen abgeschlossen, die übrigen pultförmig abgedeckt. An die Nordseite des Chores ist die kleine gleichzeitige Sakristei angefügt.

Inneres

Im Inneren hat das Langhaus vier Rundpfeiler mit polygonalen Kämpferplatten, denen an den Wänden einfache profilierte Konsolen entsprechen; darüber das einfache spätgotische Netzgewölbe. Im Chor ruhen die entsprechenden Kreuzrippengewölbe auf Runddiensten; die Sakristei hat ein Netzgewölbe, wie im Langhaus.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist nur die einheitliche Chorausstattung aus der 2. H. des 18. Jh. zu nennen:

Der Hochaltar mit einem grossen Bilde der Trinität zwischen reichem Säulenaufbau, mit reichem Aufsatz und geschweifter Mensa, ist grösstenteils noch die im J. 1660 in Köln gefertigte Arbeit; zu beiden Seiten des Hochaltars Türen, deren System von der Täfelung der Langwände des Chors aufgenommen und um die Eckpfeiler über die Ostwände des Langhauses weitergeführt wird; dort entwickeln sich aus der Täfelung die beiden entsprechend einfacheren Seitenaltäre mit Gemälden der Patrone und ausserdem neben dem nördlichen Seitenaltar die von der Sakristei aus zugängliche Kanzel mit Schalldeckel. Die Kommunion-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bank in ähnlichen Formen. Die ganze Ausstattung, in Braun und Imitation von dunkelgrünem Marmor gehalten, ist nicht von durchaus feiner Qualität der Schnitzarbeit, aber in der Gesamtwirkung bei den kleinen Abmessungen doch sehr geschickt. Die Täfelung ist im J. 1765 von dem Schreinermeister *Anton Starken* aus Kelz hergestellt worden. Alte kathol. Pfarrkirche

Unter dem Auftritt vor dem Hochaltar liegt ein Grabstein mit Wappen und der Inschrift: ANNO 1603, DEN 23. IUNI, STARB DIE WOHLEDLE EHREN- UND TUGENDREICHE FRAU B. CECILIA VON WIDDENDORF, GEBOREN VON DEN BONGART, FRAU VON ELMPT UND BURGAU, DERO SEELE GOTT . . . . (Mitteil. von Pfr. Hansen, Niederau).



Fig. 167. Niederau. Ansicht der alten kathol. Pfarrkirche.

Von der Ausstattung der neuen katholischen Pfarrkirche sind zu nennen: Neue kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Zwei einfache Adlerpulte aus Holz, auf Säulen, und hübsche Rokokobänke, zusammengehörig mit der Ausstattung der alten Pfarrkirche.

Die Holzfiguren der hh. Stephanus, Antonius Er. und Rochus, sämtlich Anfang des 16. Jh., etwa 75 cm hoch, neu bemalt.

Rokoko-Sonnenmonstranz aus vergoldetem Kupfer, Mitte des 18. Jh., 45 cm hoch.

Rokokokelch aus vergoldetem Silber, mit Augsburger Beschau und Meisterzeichen S. T.; auf dem Fuss Medaillon mit den Leidenswerkzeugen, 19 cm hoch, 18. Jh.

Reliquiar in Form einer Monstranz, mit sechsblätterigem Fuss, Zylinder und Strebesystem; als Abschluss ein moderner Kruzifixus. Vergoldetes Kupfer, 15.—16. Jh., 42 cm hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuekathol. Pfarrkirche

Guter Rokoko-Sakristeischrank, mit Rokaillewerk geschnitzt, Mitte des 18. Jh.

Die Cyriacus-Glocke vom J. 1552 trägt die Inschrift: SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS? SPES MEA CHRISTUS. HEINRICUS DE TREVIRIS ME FUDIT ANNO DOMINI MDLII.

Schloss Burgau

SCHLOSS BURGAU. EISSENBERG-MIRBACH. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen. — Aachener Zs. IV, S. 17; VIII, S. 133. — Ann. h. V. N. LVII, S. 17, 127; LXII, S. 55 ff. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter II, S. 3. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode II, S. 289. — VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 133. — Rhein. Geschichtsblätter III, S. 125. — Niederrhein. Geschichtsfreund 1880, S. 168.

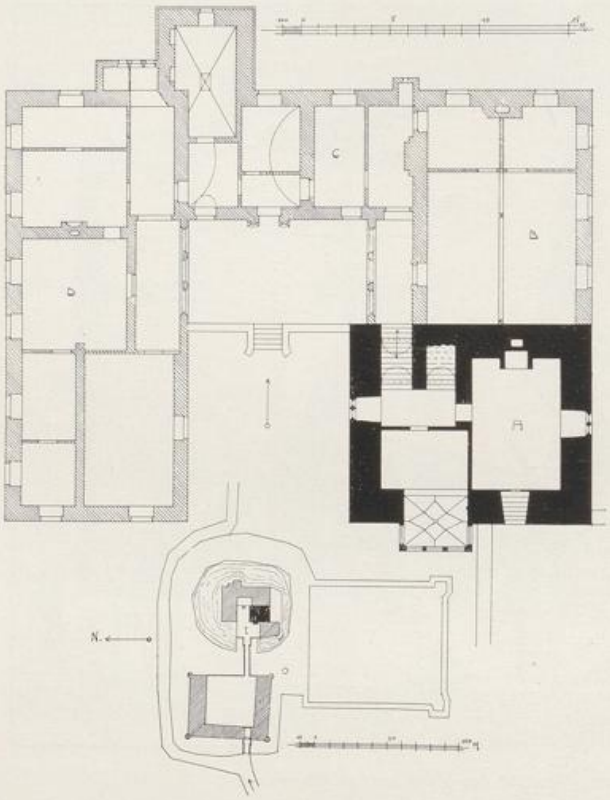


Fig. 168. Schloss Burgau. Lageplan und Grundriss des Herrenhauses.

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Burgau: Reiches Material zur Geschichte von Burgau und namentlich der Familie von Elmpt, Urkunden von 1384, Akten vom Ende des 16. Jh. ab, letztere auch die bis vor kurzem zu Burgau gehörigen Güter Steprath und Stockheim betreffend. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 218. — Im Archiv zu Schloss Harff vereinzelte Urkunden (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht I, S. 91. — Ann. h. V. N. LVII, Register). — Im Archiv zu Schloss Thannheim: Urkunden vom J. 1710 (Ann. h. V. N. LXVI, S. 186). — In der Fahnenburg bei Düsseldorf: Fahnesche Sammlung LXVI: Aufrichtiger Geschichts- und Rechtszustand in vier Abhandlungen in Rechtssachen des Reichsgrafen von Wolff-Metternich zur Gracht, gen. Elmpt von Burgau, wider freyherrliche Gebrüder von Elmpt zu Dammerscheid (1778).

Ansichten: 1. Codex Welser vom J. 1723, ungenau. 2. DUNCKER, a. a. O.

Geschichte

Die Herren von Auwe, die im 13. Jh. oft genannt werden, sind wahrscheinlich die Besitzer der Burg in Kreuzau (s. o. S. 180); Burgau ist aber wohl eine von ihnen ausgehende Gründung, da der unlängst noch zu Burgau gehörige Besitz von Steprath bei Stockheim schon im J. 1312 in ihrer Hand erscheint (EISSENBERG-MIRBACH). Der erste bekannte Besitzer von Burgau ist der im J. 1374 vorkommende Ludwig von Auwe, der im J. 1391 von Heinsberg mit Burgau belehnt wird, und dessen Sohn den Namen von Burchauwe führt. Dieser Zeit gehört wohl auch noch der Kern des mächtigen Wohnturmes an. Als Neffe des im J. 1461 belehnten Daem von Auwe

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hat im J. 1475 Wilhelm von Elmpt das Lehn empfangen und in der Folge erscheint Burgau als Jülichsche Unterherrschaft. Schloss Burgau

Die von Elmpt bleiben im Besitz, nur erscheint vor der Mitte des 16. Jh. Wilhelm von Vlodorp für kurze Zeit als Gatte der Elise († 1555), Witwe Wilhelms von Elmpt, als Inhaber von Burgau; bald nach der Mitte des Jahrhunderts fügten Johann von Elmpt und Katharina von Weworden (heir. im J. 1532) den schönen Renaissanceerker dem Turme an, und bauten wohl auch an dem gegenüberliegenden Flügel. Nach dem Tode zweier Vettern fällt Burgau um 1675 an Daniel von Elmpt, vermählt im J. 1674 mit Maria Anna Katharina von Wolff-Metternich; er baut im J. 1676 die Hauptburg mit Ausnahme des Turmes im wesentlichen neu auf, seine



Fig. 169. Schloss Burgau. Westansicht des Herrenhauses um 1890.

Witwe legt in den J. 1685—1699 die stattliche Vorburg ganz neu an. Bei ihrem Ableben im J. 1722 vermachte sie Burgau ihrem Neffen Johann Adolf von Wolff-Metternich, der Namen und Wappen der Elmpt führen sollte; zwischen dieser Familie, die seit 1739 mit dem Namen Elmpt-Burgau in den Reichsgrafenstand erhoben war und der Dammerscheidschen Linie der alten Elmpt entspann sich ein langwieriger Prozess, aus dem im J. 1789 die letztere als Siegerin hervorging. Der russische General Johann Martin von Elmpt-Dammerscheid, seit 1790 Graf, und schon im J. 1784 mit Burgau belehnt, vereinigte den Besitz in einer Hand. Seine Enkelin Caecilie Philippine brachte Burgau an die von Anrep, seit 1855 Grafen von Anrep-Elmpt. Gräfin Caecilie von Keyserlingk, geb. von Anrep-Elmpt, überliess Burgau vor einigen Jahren ihrer Tochter Margarethe, vermählt mit ihrem Vetter, dem Grafen Alexander von Keyserlingk. Um die Mitte des 19. Jh. ist der Renaissanceerker einer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss Burgau

Restauration unterzogen worden, wobei die ausgewechselten Stücke im Hof der Hochburg eingemauert wurden, und vor etwa 15 Jahren wurde eine wenig glückliche Überputzung des Herrenhauses und der Aufbau eines Giebels über dem Nordflügel vorgenommen. Bei einem von Einbrechern angelegten Brand im Herbst 1909 hat ein Teil der unten verzeichneten Ausstattung, namentlich die Waffensammlung, Schaden genommen.

Beschreibung

Umfangreiche Schlossanlage des 14.—18. Jh. mit dreiflügeliger Hochburg und dreiflügeliger Vorburg, von breiten Wassergräben umgeben (Lageplan und Grundriss des Hochschlosses Fig. 168. — Ansichten Fig. 169–171).

Hochburg

Die dreiflügelige Hochburg liegt auf einer hoch angeschütteten Insel, die nach Westen gegen die Vorburg hin mit hoher Aufmauerung versehen und über eine gemauerte stark ansteigende Bogenbrücke von ihr aus zugänglich ist (Fig. 169). Den Kopf des Südflügels bildet der mächtige viergeschossige, aus roten Sandsteinquadern aufgeführte Wohnturm des 14.–15. Jh.; die dem schmalen Hof zugekehrte Nordseite und die Südseite haben spitzbogige Masswerkfenster, die wohl erst der Wiederherstellung um die Mitte des 19. Jh. entstammen, die Westseite zeigt dagegen noch die ursprünglichen kleinen Rechteckfenster mit Kleeblattendigung; oben an der Südseite ein kleiner Aborterker. An der Westseite (Fig. 169) ist in spätgotischer Zeit die Mauer der beiden oberen Geschosse mit den beiden Ecktürmchen und den Bogenfriesen in Backsteinen erneuert worden; in dieser neu verputzten Mauer eine Reihe von Scharten. Mächtiges Walmdach der Barockzeit; die Helme der Ecktürmchen modern.

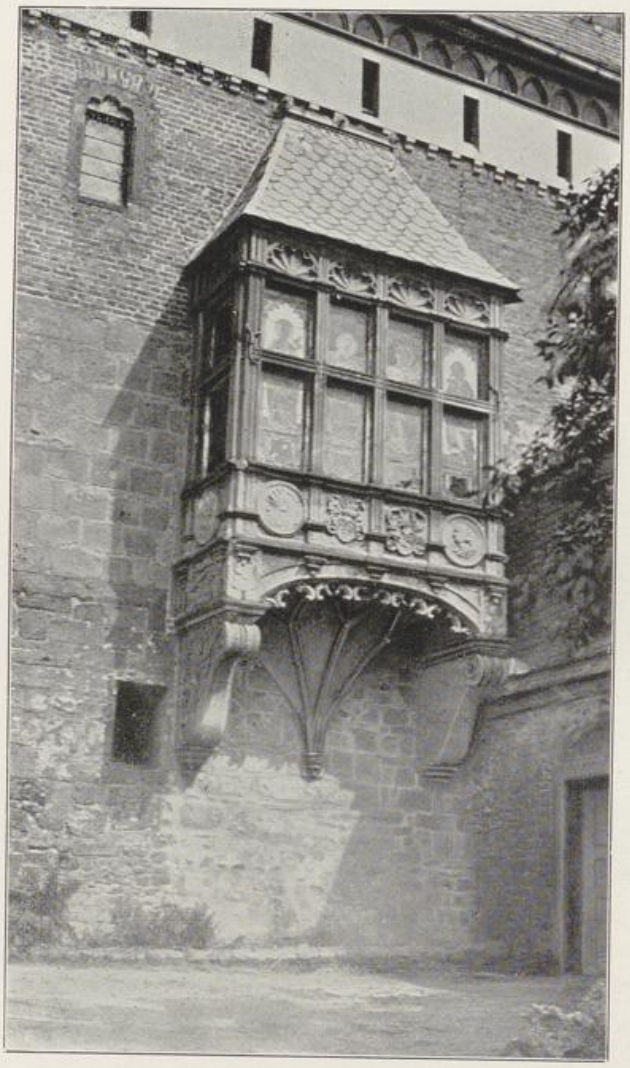


Fig. 170. Schloss Burgau. Renaissance-Erker am Bergfrid.

Renaissanceerker

An der Westfront ist der prächtige Renaissanceerker aus der Mitte des 16. Jh. angebracht (Fig. 170). Der Aufbau entwickelt sich aus zwei mächtigen geschweiften Konsolen mit zackenbesetztem Flachbogen und konsolartiger Aus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss Burgau

kragung dazwischen. Die Brüstung ist mit den Medaillons römischer Imperatoren und dem Ehewappen Elmpt und Weworden (s. o.) besetzt; an den Schmalseiten darunter einerseits eine Eberhatz, anderseits der Kampf des Teufels mit einer Hexe (Hackefey). Die letztere Darstellung mit einem Inschriftband, dessen Inhalt nicht mehr zu entziffern ist. An dieses Relief knüpft sich die Sage von der Hackefey, dichterisch bearbeitet von W. Smets. Die Originale dieser beiden Reliefs sind jetzt beiderseits im Hof eingemauert. Die Fenster zeigen vierteiliges fein profiliertes Sprossenwerk und darüber Muschelbekrönungen; einfaches abgewalmtes Schieferdach.

Vor die Südhälfte der Westfront des Turmes legt sich ein eingeschossiger Putzbau des 18. Jh. mit rechteckigen Fenstern und hohem Mansarddach.

Der Rest des Südflügels und die beiden anderen Flügel haben ihre wesentliche Form bei dem Umbau des J. 1676 erhalten; einfache Putzflächen mit rechteckigen Fenstern in Barockeinfassungen. Bis zu der jüngsten Instandsetzung hatten diese durchweg zweigeschossige Bauten grüne Schlagläden und einfache Walmdächer (Fig. 169). Von den älteren Anlagen sind an der Hofseite des Nordflügels noch ein kleiner Erker aus rotem Sandstein im Obergeschoss erhalten, der mit seinen geschweiften Konsolen und dem Medaillon eines Imperators auf der Brüstung ganz dem grossen Erker entspricht, und an der Aussenseite des Ostflügels das Erdgeschoss eines rechteckigen, wohl noch mittelalterlichen Turmausbaues, der jetzt eine moderne Veranda trägt.



Fig. 171. Schloss Burgau. Vorburg.

In der Mittelachse der Hoffront hat der Ostflügel ein Barockportal mit Flachbogengiebel; darin der Wolf als Wolff-Metternichsches Wappentier, darauf die beiden Papageien und die Lilien des Elmptschen Wappens. Die auf dem Portalsturz befindliche Inschrift ist jetzt kaum noch zu entziffern; sie lautete nach VON MERING (Gesch. der Burgen VII, S. 138):

NE TIBI FORTE LUPUS THURNUS VOLUCRESQUE VORACES-SINT NOCUAE, CAVEAS, LILIA MENTE COLAS. — SIN LUPUS EST LAESUS VOLUCRES THURNUSQUE TIMENDUS-FORTIA VINDICTAM LILIA IURA PETENT.

Zu beiden Seiten sind einander gegenüber zwei ursprünglich offene, jetzt geschlossene Vorhallen angeordnet, jede mit einem breiten Korbbogen aus roten Sandsteinquadern; auf dem Schlußstein des einen Bogens das Ehewappen Elmpt und Wolff-Metternich, derjenige des anderen trägt die Inschrift dazu: DANIEL BARO AB ELMPT, DOMINUS IN BURGAW, MARIA ÂNNA CATHARINA BARONISSA AB ELMPT, DOMINA IN BURGAW, NATA WOLFF METTERNICH, BARONISSA IN GRACHT. 1676.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss Burgau Inneres

Das Innere des Herrenhauses ist im Laufe der Zeit mannigfach umgestaltet worden und ist durchweg sehr einfach; namentlich sind auch die grossen Räume vielfach in kleinere Zimmer aufgeteilt worden. Das Untergeschoss des Turmes mit einem grossen Tonnengewölbe; in dem Hauptgeschoss des Turmes zeigt der Erker ein elegantes Netzgewölbe mit den Wappen der Erbauer im Schlußstein und zierlichen Figürchen von Engeln und Musikanten als Rippenanfängern. Der daneben liegende Raum hat noch einen einfachen spätgotischen Kamin.

In der Vorhalle des Südflügels eine hübsche Barocktür mit Bronzegriff, die zu dem jetzt aufgeteilten Saal führt, der den ganzen Südflügel einnahm. Von der Vorhalle aus führt auch die in den Turm hineingebaute Haupttreppe vom Ende des 17. Jh. zum Obergeschoss. In dem Ostflügel ist der jetzt gleichfalls aufgeteilte Mittelraum mit einer Flachtonne und der anstossende Turmrest mit einem Kreuzgewölbe überdeckt (Fig. 168).

Vorburg

Die Vorburg ist ein einheitlicher dreiflügeliger zweigeschossiger Ziegelbau mit Walmdächern aus den J. 1685—1699, nach Osten gegen die Hauptburg in ganzer Breite geöffnet (Fig. 168 u. 171). An den vier Aussenecken kleine, auf grossen Sandsteinkonsolen auskragende Rundtürmchen mit Schießscharten und eleganten geschweiften Hauben. Die Aussenseiten sind bis auf das Ostende des Südflügels, das Wohnzwecken dient, und daher stets mit kleinen rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung versehen war, nur mit Schießscharten ausgestattet, abgesehen von den später hie und da eingebrochenen Fenstern. Im Westflügel, seitlich der Achse, liegt das rundbogige Tor mit rechteckiger Blende für die Zugbrücke, eingefasst von Pilastern in Bossenquaderung und bekrönt von dem Ehewappen Elmpt und Wolff-Metternich mit der Inschrift: LIBER BAR . . . . ANNA MARIA CATHARINA NATA L. B. WOLFF-METTERNICH, VIDUA AB ELMPT IN BURGAW. 1685. Innen auf dem Schlußstein: ANNO 1685, und ebenso aussen neben dem Tor wieder in Eisenankern.

Die Innenfronten zeigen wechselnd rundbogige Türen, Fenster und Korbbogentore in Hausteinfassung. In der Mitte des Süd- und Nordflügels unter einer Krone zwei Bauinschriften — am Nordflügel: MARIA ANNA CATHARINA, VIDUA DANIELIS L. B. AB ELMPT, DOMINA IN BURGAW, NATA WOLFF-METTERNICH, BARONISSA IN GRACHT, HANC PARTEM LATERALEM OPERIS . . . . POSUIT 1693.; am Südflügel: 1685 COEPI, 1693 PROMOVI, 1699 CONSUMAVI TOTUM HOC OPUS, QUID ULTRA DEBUI FACERE . . . . NON . . . . . MARIA ANNA CATHARINA, VIDUA DANIELIS BARONIS AB ELMBT, NATA WOLFF-METTERNICH IN GRACHT, DOMINA IN BURGAW.

Ausstattung

Die Ausstattung des Schlosses enthält einzelne Barockmöbel und Rokokomöbel, Porzellane und eine gute Waffen-Sammlung, deren orientalische Stücke wohl meist von dem russischen General, Grafen von Anrep-Elmpt, stammen.

In der Kapelle ein grosses Sandsteinrelief des 16.—17. Jh. mit der Schlüsselverleihung Petri.

Gemälde

Von der Gemäldesammlung, die ausser den Familienbildnissen namentlich Niederländer des 17. Jh. enthält, sind vornehmlich zu nennen:

Oberdeutscher Meister des 16. Jh., Halbfigur eines jungen Mannes auf Holz, 26 cm hoch, 19 cm breit, oben die Inschrift: ANNO DOMINI 1546. AETATIS SUAE 26; unten: GOT GUNS.

P. P. Rubens, Werkstatt, Der h. Franciscus Xaverius in exotischer Landschaft, von Löwen, Tigern und Krokodilen umgeben, Leinwand, 3,95 m breit, 3,25 m hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schloss Burgau

Thomas de Crayer, Enthauptung Johannis des Täufers, Leinwand, 2,25 m hoch, 2,05 m breit.

Adriaen van Ostade, Rauchende Gesellschaft, Leinwand, 42 cm hoch, 28 cm breit.

Frans Mieris d. Ä., Neckende Kinder, Leinwand, 47 cm hoch, 35 cm breit.

Einzelne Stücke der Ausstattung sind inzwischen von der Besitzerin nach einem anderen Wohnsitz übertragen worden.

NIEDERZIER.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Niederzier vgl. B. J. LXXVIII, S. 2. — Aachener Zs. XII, S. 152; XIV, S. 26.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Urbani et s. Caeciliae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 340; II, S. 213. — OFFERMANN S. 120. — KALTENBACH S. 246. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 79. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Missale des 13. Jh. und unbedeutende Akten des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 262). — In dem ehemal. Archiv des Hauses Niederzier, jetzt im Besitz des Frhr. von Dalwigk in Siegburg: Akten des 17.—19. Jh. (ebendort III, S. 269).

Geschichte

Der Ort Cyrina wird schon im J. 922 erwähnt (Ann. h. V. N. XXVI, S. 338). In dem Waldweistum von Arnoldsweiler aus dem 12. Jh. und ebenso im Liber valoris um 1300 haben schon Niederzier und Oberzier eigene Kirchen — dort Ober-Cyrin und Cyrin, hier Cirne und aliud Cirne genannt. Die Annales Rodenses nennen zum J. 1122 einen Pfarrer von Zier (Mon. Germ. SS. XVI, p. 702) und bei dem Abbruch des alten Altares in Niederzier fand sich ein Wachssiegel des Osnabrücker Bischofs Philipp von Katzenelnbogen (reg. 1141—1173). Das Patronat wechselte am Ende des 16. Jh. zwischen dem Landesherrn und dem Kölner Domstift. Die unteren Geschosse des Turmes stammen noch aus dem 15.—16. Jh., im J. 1825 wurde ein neues Langhaus errichtet, im J. 1845 der Turm erhöht und und im J. 1907 nach Plänen des Diözesanbaumeisters *Renard* in Köln das Langhaus nach Osten erweitert.

Beschreibung

Der Turm, ein schlichter Backsteinbau, ist noch in den drei Untergeschossen eine Anlage des 15.—16. Jh.; das Erdgeschoss ganz glatt und geschlossen, im Mittelgeschoss nach Westen und Norden Rundbogenblenden mit Resten von altem Ziegelmasswerk. Das dritte Geschoss, die ehemalige Glockenstube, hat an jeder Seite zwei vermauerte Spitzbogenfenster mit Masswerknasen. Jetzige Glockenstube und Helm vom J. 1845.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Nördlicher Seitenaltar, gute Rokokoarbeit aus der Mitte des 18. Jh. von buntem bayerischem Marmor, mit Tabernakel und Expositionsnische, als Abschluss ein schönes Medaillonrelief mit der Figur Gottvaters. Mensa mit dem Hochstedenschen Wappen vom J. 1825. Der Altar stammt aus Bonn, angeblich aus der kurfürstlichen Hauskapelle, und ist im J. 1825 als Schenkung der Gräfin Josina von Hochsteden (s. u.) nach Niederzier gekommen (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht III, S. 269).

An der Nordwand hinter dem Taufstein Wandaufbau des 17. Jh. aus verschiedenen Marmorarten, später in der jetzigen Form nach Niederzier übertragen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Das Ganze ist durch zwei Gesimse und Pilaster gegliedert, im Obergeschoss jetzt mit Schranknischen; als Abschluss eine Nische mit der Taufe Christi, eine Kartusche trägt die Inschrift: C. J. VAN BERTI ET M. H. BREIDENBACH, NATA VAN BERTI, DONO DEDERUNT. Der Aufbau ist im J. 1907 bei der Versetzung erneut restauriert worden.

Von dem Taufstein ist das Becken alt, eine der üblichen derben Blausteinarbeiten des 13. Jh. mit Eckköpfen und einfachen Ornamenten dazwischen.

Im J. 1909 aus der Pfarrkirche zu Müddersheim (s. o. S. 213) nach Niederzier übertragen: Vier Reliquienbüsten, zwei kleinere, je 37 cm hoch, aus dem 14. bis 15. Jh. in Form von Büsten, zwei andere, je 55 cm hoch, Halbfiguren weiblicher Heiliger mit Büchern in den Händen, 16.—17. Jh., sämtlich mit Silberanstrich versehen.

Rokokokelch aus der 2. H. des 18. Jh. von vergoldetem Kupfer mit breitem Fuss, dreiseitigem Knauf und reicher Fassung der Kuppa in Rokailleornament, 23 cm hoch.

Grabsteine

Aussen an der Südseite fast ganz abgetretener Grabstein des 17. Jh. mit dem Hochstedenschen Wappen und eine Grabplatte mit dem Wappen Hochsteden und Bourscheidt für die letzten Mitglieder der Hochstedenschen Familie, Ferdinand Graf von Hochsteden († 1793) und seine Gemahlin Isabella von Bourscheidt († 1802) sowie der Tochter Gräfin Josina, Stiftsdame von S. Maria im Kapitol zu Köln († 1848).

Die Inschriften untergegangener Grabsteine der von Gülich zu Haus Eilen (s. u.) in der Sammlung Redinghoven Bd. LXV.

Glocken

Die alten Glocken von 1447, 1505, 1516 und 1789 tragen die Inschriften:

1. MARIA HEISCHEN ICH, EYN MODER DER GNADEN BYN ICH, VUR DEN SUNDER BIDDEN ICH, GREGORYUS VON TREYER GOYS MICH ANNO DOMINI MCCCCCXVI.

2. STA. ANNA HEISCHEN ICH, TZO DEM DIENST GOETZ LUDEN ICH, DEN DUVEL VERIAGEN ICH, GREGORICUS VAN TREIR GOUS MICH ANNO DOMINI MV^{c} V^{to}.

3. ST. CAECILIA HEISCH ICH, ALL UNGEWITTER VERTREIB ICH, DEN LEBENDIGEN UND DODEN LEUTE ICH. ANNO 1789.

4. SENT CATRIN HEISCHEN ICH, IOHAN BRODERMAN IND ALF GOISSEN MICH MCCCCXLVII.

Burg Niederzier

BURG NIEDERZIER. STRANGE, Beitr. zur Genealogie VI, S. 70; XII, S. 21. — Derselbe, Nachrichten über adelige Familien I, S. 26. — Aachener Zs. IV, S. 158. — Materialien S. 526. — QUIX im Wochenblatt für Aachen III, Nr. 33.

Handschriftl. Qu. Das reichhaltige Hochstedensche Archiv aus Niederzier, früher als Depositum im Kölner Stadtarchiv, befindet sich seit 1907 im Besitz des Kgl. Landrates, Freiherrn von Dalwigk in Siegburg; es enthält zahlreiche Urkunden vom J. 1301 ab und reiches Aktenmaterial vom Ende des 15. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht III, S. 269.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

Geschichte

Ein jülichsches Ministerialengeschlecht, das jedenfalls von der Burg stammt, kommt seit dem 13. Jh. vor, zuerst ein Heinrich von Zier im J. 1226, ein Kölner Chorbischof Conrad von Cirne im J. 1269 u. a. m. (Aachener Zs. XI, S. 101. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 267). Ob die noch bis zur Mitte des 15. Jh. genannten Mitglieder der Familie von Zier damit zusammenhängen, lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen (z. B. Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XXVIII/XXIX, S. 20, 51, 125). Genauere Nachrichten über das Haus sind erst aus dem Anfang des 16. Jh. bekannt; im J. 1526 verkaufen Jakob und Maria Bock von Pattern ihren Anteil an Haus und Hof Niederzier dem Arnold von Hochsteden und seiner Frau Katharina

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Niederzier

von Bock, ihrer Tante; nach seinem Tode bei der Erstürmung von Düren im J. 1543 verkaufte die Witwe Niederzier an Katharina von Bock, geb. von Hatzfeld. Der gleichen Zeit gehören wohl auch noch die geringen älteren Teile der Vorburg an. Die Burg, die um 1674 von den Franzosen niedergebrannt war, deren Herrenhaus im J. 1698 und deren Vorburg im J. 1765 neu errichtet wurden, blieb jedoch im Besitz der Familie von Hochsteden bis zum Tode der Gräfin Josina von Hochsteden im J. 1848, mit deren Vater Graf Ferdinand der Mannesstamm im J. 1793 erloschen war. Bei der Teilung kam Niederzier zunächst für kurze Zeit an die Freiherren von

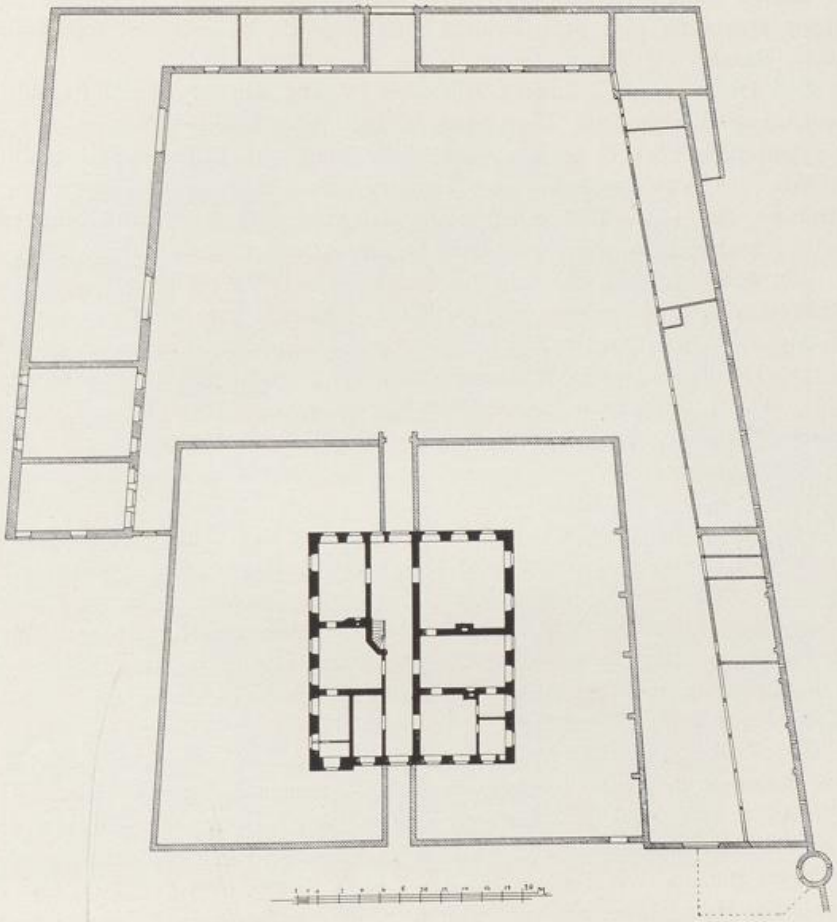


Fig. 172. Burg Niederzier. Grundriss.

Dalwigk und dann durch Kauf an die Familie Schmill, die noch jetzt im Besitz der Burg ist.

Beschreibung

Burganlage des 16.—18. Jh. mit dreiflügeliger Vorburg vom J. 1765, deren Seitenflügel das Herrenhaus vom J. 1698 teilweise umfassen (Grundriss Fig. 172. — Ansicht des Herrenhauses Fig. 173).

Herrenhaus

Das an der Nordseite gelegene Herrenhaus ist ringsum von einem breiten ausgemauerten Wassergraben umgeben; es ist ein zweigeschossiger Ziegelbau von 7 zu 6 Achsen auf hohem Kellergeschoss, südlich, zum Hof hin, führt eine gemauerte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Niederzier

Bogenbrücke, nördlich zum Garten eine Holzbrücke (Fig. 172). Die Fenster haben Hausteinfassungen mit schmalem barocken Deckgesims, dazwischen sind regelmässig in beiden Geschossen hübsche schmiedeeiserne Anker angeordnet; das Südportal trägt über der Bosseneinfassung einen geschweiften und gebrochenen Giebel mit dem Wappen des Freiherrn Johann Adolph von Hochsteden († 1700) und seiner Gemahlin Maria Franziska von Speth zu Zwiefalten, dabei die Jahreszahl 1698 und über dem Giebel ein ovales Fenster. An der Nordseite springt östlich ein kleiner Risalit vor (Fig. 172); hier scheinen wenigstens im Unterbau noch einzelne Teile einer älteren Anlage erhalten zu sein. Anschliessend an das Walmdach über der Südfront erstrecken sich nach Norden zwei parallele Walmdächer mit dazwischen liegender Rinne.

Inneres

Das Innere, mit schweren Balkendecken ganz schlicht ausgebildet, hat in der Längsrichtung durchlaufend einen grossen Korridor; darin die einfache stattliche Barocktreppe (Fig. 172). In der Küche ein Kamin des 15.—16. Jh. von einfachsten Formen.

Aussttattung

Von der Ausstattung im Besitz der Familie Schmill sind einige ältere Bildnisse des 17.—18. Jh. zu nennen, darunter dasjenige des Kurfürsten Karl Theodor. Andere Bildnisse aus Haus Niederzier jetzt auf Haus Overbach bei Jülich.

Vorburg

Von der Vorburg gehören der Südflügel und der bis zum Herrenhaus sich erstreckende Ostflügel der Anlage von 1765 an. Es sind ganz schlichte, nach aussen geschlossene Wirtschaftsgebäude aus Backsteinen; an den Innenseiten Stichbogentüren und Korbbogentore in Hausteinfassung. Der korbbogige Torweg in der Mitte der Südfront ist mit einem Mansarddach hervorgehoben; über dem Torbogen ein Flachgiebel, der in Hausteinkartusche das Wappen des letzten Hochsteden, des Grafen Ferdinand Ludwig und seiner zweiten Frau Regina Isabella von Bourscheidt, mit der Jahreszahl 1765 zeigt.

Von dem älteren Westflügel der Vorburg ist die nach Norden mit einem Treppengiebel abschliessende Südhälfte noch ein Bau des 16. Jh., aussen eine Ziegelmauer mit Schießschlitzen, innen Holzfachwerk mit Konsolen unter dem weit ausladenden Dach. Die Nordhälfte trägt aussen in Eisenankern die Jahreszahl 1724; die Innenseite ist teilweise als offene Halle in Holz ausgeführt. Anschliessend daran liegt am Nordende noch ein kleines Rundtürmchen des 15.—16. Jh. aus Backsteinen mit Klötzchenfries und Kegeldach.

Der nördlich der Gesamtanlage sich ausdehnende Garten ist anschliessend an die Vorburg von einer älteren niedrigen Backsteinmauer eingeschlossen.

Haus Landau

HAUS LANDAU, zwischen Nieder- und Oberzier am Ellbach gelegen, empfing als Cornelimünstersches Mannlehn im J. 1436 Johann von Hochsteden; im J. 1555 wird Boland von Hochkirchen, im J. 1593 Roland von der Arck, der Nachkomme einer Hochsteden, belehnt. Durch Kauf folgt im J. 1629 Johann Krümmel von Eynatten, durch Erbschaft die Familien de Corte, von der Hove, von Wilderer; eine Hälfte erwarb der Lehnherr um 1706, diese und im J. 1759 auch die andere Hälfte kauften endlich die Freiherren von Hochsteden. Am Anfang des 19. Jh. ist das Haus, das in der Jülichschen Fehde im J. 1543 verbrannt worden war, niedergelegt worden (Strange, Beitr. zur Genealogie XII, S. 22 Anm., 24, z. T. unrichtig. — Cornelimünstersche Lehnakten im Pfarrarchiv zu Bergheim. — Ann. h. V. N. LXI, S. 63. — Ansicht im Codex Welser vom J. 1723).

Haus Eilen

HAUS EILEN. Eissenberg-Mirbach. — Samml. Redinghoven LXV, f. 250. — Aachener Zs. XIV, S. 87, 88. — Macco, Gesch. der Familie Peltzer S. 222. — Hashagen, Gesch. der Familie Hoesch (in Bearbeitung).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Eilen ist wohl erst eine Gründung des ausgehenden 15. Jh., die mit Hambacher Ländereien für Eckart Gülicher oder von Gülich, den natürlichen Sohn Herzog Gerhards von Jülich-Berg, geschaffen wurde; der Sohn Eckarts, Herbert Gülicher, war um 1530 jedenfalls im Besitz des Gutes, dessen Herrenhaus im wesentlichen eine Anlage vom J. 1550 ist, nach starker Beschädigung durch französische Truppen um 1673 dann im J. 1695 wiederhergestellt wurde (Mitteil. von E. von Oidtman). Nach dem Tode Franz Wilhelms von Gülich wird Eilen im J. 1696 an den reformierten Prediger Leonard Hoesch in Düren verkauft, wechselt später öfters

Haus Eilen Geschichte

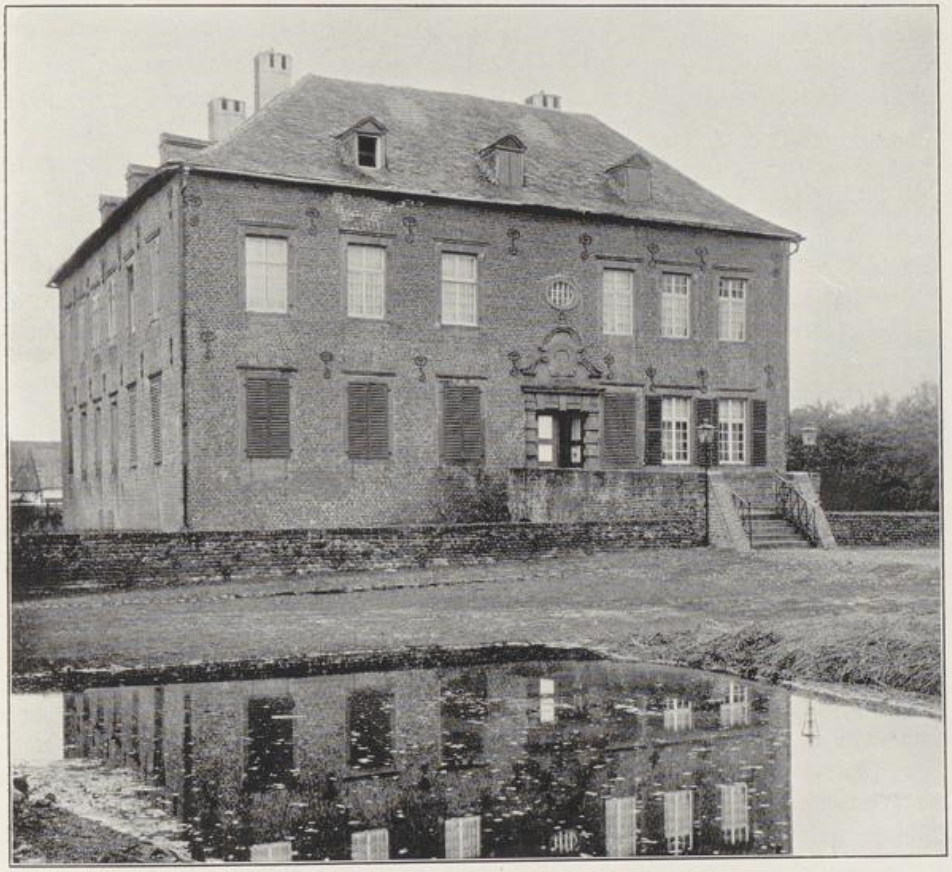


Fig. 173. Burg Niederzier. Ansicht des Herrenhauses.

die Besitzer und ist jetzt — vor einigen Jahrzehnten in zwei Höfe aufgeteilt — Eigentum der Herren Johann Peter Nacken und Adolf Bollmann.

Unregelmässig viereckige Anlage des 16.—18. Jh., mit dem noch teilweise von Wassergräben umgebenen Herrenhaus und fast ganz erneuerten Wirtschaftsgebäuden.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein zweiflügeliger und zweigeschossiger Ziegelbau auf hohem Kellergeschoss; an der einen Aussenseite sechs, an der anderen vier Achsen lang. Die Fenster sind nachträglich verändert; an den Aussenseiten sind jedoch noch die schmalen zweiteiligen Fenster zu erkennen, an den Innenseiten die grösseren Kreuzsprossenfenster noch teilweise erhalten. In dem Winkel der beiden Flügel

Herrenhaus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Eilen noch die ursprüngliche Tür in Hausteinfassung mit Oberlicht und der Jahreszahl 1550, die zu dem in den Bau einbezogenen Treppenturm führte, jetzt ohne Treppenanlage. Aussen an der Langseite die von der Wiederherstellung herrührende Jahreszahl 1695 in Eisenankern. Das Innere des Wohnhauses, das jetzt gleichfalls aufgeteilt ist, ist ganz schmucklos.

Wirtschaftshof Von dem Wirtschaftshof gehört wohl das neben dem Südflügel liegende einfache Tor noch dem 18. Jh. an; die übrigen Gebäude sind über den alten Grundmauern sämtlich erneuert.

NÖRVENICH.

Römische Anlagen RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Nörvenich vgl. Aachener Zs. XII, S. 148.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Medardi). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 303; II, S. 208. — Offermann S. 121. — Kaltenbach S. 510. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 47. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Heimath 1876, S. 159.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten vom 18. Jh. ab. — Akten der aufgehobenen Pfarrei Ollesheim. Vgl. Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 236, 263.

Geschichte Die Kirche von Nörvenich wird zuerst im J. 1177 erwähnt (Lacomblet, U. B. I, Nr. 462). Der jetzige Bau ist mit Ausnahme der etwas später angefügten Sakristei wohl eine einheitliche Anlage aus der 1. H. oder der Mitte des 16. Jh.; angeblich wurde er im dreissigjährigen Kriege zerstört. Nach der anscheinend ziemlich weitgehenden Instandsetzung, bei der auch die Sakristei ihr Obergeschoss erhielt, wurde unter dem Pfarrer Konrad Flocken die schöne Barockausstattung in den J. 1657–1662 beschafft. Eine durchgreifende Instandsetzung des Baues und seiner Ausstattung hat in den J. 1905 und 1908 stattgefunden. Das Kollationsrecht befand sich andauernd im Besitz der Landesherren.

Beschreibung Äusseres Dreischiffige spätgotische Hallenkirche von Backsteinen mit vortretendem Westturm und dreiseitig schliessendem Chor aus der 2. H. des 16. Jh., im Lichten etwa 18,50 m lang, 13,75 m breit (Grundriss Fig. 174. — Ansicht Fig. 175).

Der dreigeschossige Turm mit Eckquaderung, modernem Rundfenster an der Westseite im Erdgeschoss, schmalem Spitzbogenfenster im Mittelgeschoss an der Südseite und zweiteiligen, teilweise erneuerten Masswerkfenstern in der Glockenstube ist von sehr einfachen Formen; achtseitiger beschieferter Helm.

Das Langhaus hat drei Joche; die zweimal abgestuften Strebepfeiler mit erneuerten Hausteinabdeckungen. Die schlichten zweiteiligen Fenster mit Vierpässen in den Couronnements haben sehr flau behandeltes Masswerk, wie es für die gotisierenden Bauten der Renaissancezeit charakteristisch ist. Die beiden kleinen Vorhallen an den Westenden der Seitenschiffe sind modern.

Der Chor zeigt die gleiche Behandlung wie das Langhaus, nur sind die Fenster etwas kürzer und schmaler. Über dem Mittelfenster des Chores sitzt eine Renaissance-Kartusche aus Haustein mit der teilweise abgewitterten Jahreszahl: M . . . . VIII, die wohl die Erbauungszeit der Kirche angab; darüber ist der Eckkopf eines romanischen Taufsteinbeckens aus Blaustein eingemauert. Von der an die Nordseite des Chores angelehnten Sakristei ist das Erdgeschoss mit dem östlichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Spitzbogenfenster wohl etwas jünger als der Kirchbau; die beiden Obergeschosse mit kleinen Rechteckfenstern in Hausteinfassung und der malerische geschweifte Helm entstanden gleichzeitig mit der Neuausstattung der Kirche in der 2. H. des 17. Jh. An der Sakristei Kalvarienberg unter einem Barockdach; der Kruzifixus aus Holz ist eine mittelmässige Barockarbeit des 17.—18. Jh., Maria und Johannes gute spätgotische Holzfiguren des 15.—16. Jh., je etwa 90 cm hoch.

Inneres

Im Inneren unter den Fenstern des Langhauses Korbbogennischen; als Stützen dienen schwere runde Säulen auf quadratischen Sockeln und mit dorischen Kämpferplatten. Die Seitenschiffe sind mit einfachen Kreuzrippengewölben überdeckt, im Mittelschiff und im Chor Netz- und Sterngewölbe. Die Gewölbeanfänger in den Seitenschiffen sind teils mit spätgotischen Schildern, teils mit Renaissancekonsolen in Traubenform versehen. Im Chor rundbogige Nischen unter den Fenstern; als Gewölbeanfänger dienen Doppelkonsolen mit Renaissance-Kämpfern. Über dem zugespitzten Triumphbogen ist ein Stuckrelief der Trinität vom J. 1662 angebracht; in die Zwickel ziehen sich schwere Barockornamente mit Fruchtkränzen herab; an dem Bogen selbst auf einem Spruchband das Chronogramm: DEO TER OPTIMO PATRI ET FILIO ET SPIRITVI SANCTO (= 1662). Auf der dem Chor zugekehrten Seite fand sich die Inschrift: CONRADUS FLOCKEN AB HASSELSWEILER, BACCALAUREUS ET LICENTIATUS THEOLOGIAE, GYMNASII MONTANI QUONDAM PROFESSOR, HUIUS ECCLESIAE PASTOR ET EXSTRUCTOR. In die Wand gegen die Sakristei ist ein kleiner Inschriftstein vom J. 1662 eingelassen mit dem Chronogramm: EXTRVXERE PATRES SERVENT EXTRVCTA NEPOTES, SARTA STET VT PATRIA SVB PIETATE DOMVS. CONR. FLOCKEN P. P.

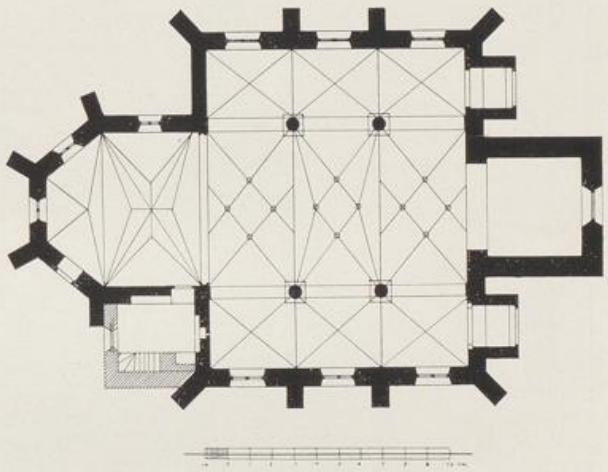


Fig. 174. Nörvenich. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Das Erdgeschoss der Sakristei hat ein Kreuzrippengewölbe mit einem Wappenschild am Schlußstein; das früher als herrschaftliche Loge dienende und durch ein jetzt vermauertes Fenster mit dem Chor verbundene Obergeschoss hat einen kleinen, jetzt gleichfalls zugemauerten Kamin mit der Inschrift: ANNO 1662. CONRADUS FLOCKEN PASTOR.

Ausstattung

Die Kirche enthält noch ungefähr die gesamte interessante, neuerdings verständnisvoll wieder hergestellte Ausstattung, die unter dem Pfarrer Flocken in den 60er bis 90er Jahren des 17. Jh. beschafft worden ist.

Der Hochaltar vom J. 1671 aus schwarzem Marmor und Alabaster hat über dem Tabernakel zwischen korinthischen Säulen das grosse gute Gemälde des h. Medardus auf Wolken, von Engeln umgeben, im Stil der Rubensschule. Auf dem verkröpften Architrav ein geschweifter Giebel mit Kreuzigungsgruppe; an dem Architrav ist das Harffsche Wappen angebracht. Die Predella trägt zu beiden Seiten des Taber-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

nakels die Stiftungsinschrift: PERILLUSTRIS GENEROSUS DOMINUS WERNERUS BARO AB HARFF ET LANDTSCRON IN GEYLENKIRCHEN, DOMINUS IN HULSS, SERENISSIMAE JULIAE CLIVIAE AC MONTIUM DUCIS CONSILIARIUS INTIMUS, CAMERARIUS ET DUCATUS JULIAE AULAE PRAEFECTUS HAEREDITARIUS ET SATRAPA IN GEYLENKIRCHEN. ANNO 1671. Zu beiden Seiten des Altars Holztüren, die von den Barockbüsten des h. Medardus und der Muttergottes bekrönt sind.

An beiden Seiten des Chores je ein Wandtabernakel aus Blaustein auf hohem gedrehtem Säulenschaft. Das nördliche trägt über der vergitterten Nische ein



Fig. 175. Nörvenich. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Alabasterrelief des Abendmahls und als Bekrönung den Pelikan, unter der Nische das Ehewappen des Joh. von Harff († 1585) und der Irmgard von Plettenberg, wurde also wohl von einem ihrer Kinder geschenkt.

Das südliche Tabernakel, das wohl für die hh. Öle oder Reliquien diente, hat seitlich der vergitterten Tür zwei jetzt leere Figurennischen mit den Beischriften: S. FABIANUS P. P. M. und S. SEBASTIANUS, oben in dem Aufsatz das Alabasterfigürchen eines Bischofs; auf dem geschweiften Giebel steht ein Kreuz mit einem Pfeil zwischen Tiara und Mitra. Über der Gittertür ist ein Chronogramm ange-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bracht: MIrVs et gLorIosVs DeVs In sanCtIs. ps. 67. (= 1669); darunter das Ehewappen des Johann Otto von Gymnich und der Gräfin Amalie Regina Kratz von Scharffenstein. Kathol. Pfarrkirche

Im Chor ausserdem schlichter dreisitziger Stuhl mit der Inschrift: conradus flocken, pastor et decanus, fieri fecit anno 1686.

Die Kanzel trägt an dem mit kräftigen verkröpften Gesimsen gegliederten Körper in Muschelnischen die Figuren Christi und der Evangelisten; dazwischen Pilaster mit Fruchtkränzen, die die Büsten von Kirchenvätern tragen. Der Schalldeckel hat einen hohen Aufsatz mit der Figur Johannes des T.; 2. H. des 17. Jh.

Die Kommunionbank aus Holz, marmorartig angestrichen, mit Barockbalustern; auf der Tür in Barockornament zwei wohl bürgerliche Wappen; 2. H. des 17. Jh.

Im Langhaus die beiden Seitenaltäre in einfacheren Formen mit Säulen; an Stelle der früheren Gemälde sind moderne Figuren angebracht. Zwei neuerdings hergestellte Gemälde, Christus vor Pilatus und die vier lateinischen Kirchenväter, gleichfalls Arbeiten im Stil der Rubensschule, waren wohl ursprünglich in diesen Altären angebracht

Zwei reich gegliederte barocke Beichtstühle von 1693 und 1704 mit den Inschriften:

1. regum 5. cap. — hIC praesens IorDan qVo 1erqVe qVaterqVe LaVatVs sanatVr sIrVs ab ore naaMan. — h. i. pastor posuit (= Hermann Isenkradt).

2. marci 1. cap. — aCCeDIte et poenIteMInI. — hermannus isenkraedt pastor posuit.

Taufstein vom J. 1654, schwarzes Marmorbecken mit einfachem Messingdeckel, auf hohem Fuss; am Becken ist von den vier runden Alabastermedaillons nur das eine mit dem h. Matthaeus noch erhalten. Umschrift: LaVaCrVM regeneratIonIs et fIDeI (= 1664).

Im nördlichen Seitenschiff Wandepitaph des um die Neuausstattung der Kirche so verdienten Pfarrers Flocken. Grosse herzförmige Inschrifttafel in reicher Einfassung mit Voluten und Engelsköpfchen; im Aufsatz das Flockensche Wappen, Federflocken in einem Korb, mit der Devise: et levia suum pondus habent; als Schildhalter die hh. Medardus und Sebastian, in der Helmzier die Muttergottes. Die Inschrift lautet: admodum reverendo doctissimo amplissimo viro atque domino conrado flocken, sanctissimae theologiae licenciato, quondam gymnasii montani professori, ecclesiae huius pastori annos 45, exstructori, benefactori altarium, christianitatis bergheimensis decano annos 25. — conditus hic quondam pastor bergheimque decanus — conradus flocken rogitat, succurre, viator — ach (so!), precibus meritisque tuis et munere sacro — gaudeat, ut celeri sanctorum sorte beari. — ergo siste gradum et voci miserere rogantis — qui toties pro te supplex accessit ad aram. Epitaph

chronostichon anni, mensis, diei et horae obitus:

septIMVs aVgVstI et bIs DenVs VesperVs Intrat — Is nostrI fLoCken gessIt In astra IVbar (= 1694).

requiescat in pace. reverendissimus dominus hermannus isenkraedt, pastor in norvenich, erexit (Ann. h. V. N. XXXII, S. 106).

Barockmonstranz aus vergoldetem Silber, um 1700, 76 cm hoch. Der ovale Fuss und der Knauf mit Fruchtkränzen getrieben; seitlich des Zylinders Aufbau

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

mit gewundenen Säulchen und Voluten, oben ein entsprechendes Tempelchen mit der Figur der Muttergottes; Augsburger Beschau, Meisterzeichen MH, vielleicht Michael Hecker († 1726). Innen am Fuss die Inschrift: EX LEGATO DOMINI FRANCISCI NICOLAI VOETS, CONSULIS ET SCABINI MARCODURANI, AD 10 IMPERIALES ET DONO CONRADI FLOCKEN, DECANI ET PASTORIS IN NORVENICH, AD 57 IMPERIALES PRO ECCLESIA IBIDEM ANNO 1685.

Kleines Sonnenreliquiar aus vergoldetem Silber, 20 cm hoch, Augsburger Beschau und Hausmarke als Meisterzeichen. Am Rande des sechsblätterigen Fusses die Inschrift: BONORUM OPE SUB CONRADO FLOCKEN, PASTORE, PROCURATA ANNO 1668, MENSE AUGUSTO.

Kelch aus vergoldetem Silber mit rundem Fuss, glockenförmigem Knauf und gebuckelter Fassung der Kuppa; 26 cm hoch. Beschau und Meisterzeichen wie bei dem vorstehenden Stück. Am Fuss die Inschrift: CONRADUS FLOCKEN, PASTOR, NORVENICH.

Chormantel aus geblümter Seide; der Besatz mit stark reliefierter Applikationsstickerei, 18. Jh.

Ehem. kathol. Pfarrkirche in Ollesheim

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, jetzige KAPELLE IN OLLESHEIM (s. t. s. Timerlini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 304; II, S. 208. — KALTENBACH S. 512. — OFFERMANN S. 123. — Heimat 1876, S. 43. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 50. — SAUERLAND, Vatikan. Regesten I, Nr. 727; III, Nr. 311, 671.

Handschriftl. Qu. Über Ollesheim und die Kapelle in Oberbohlheim (s. u.) im Pfarrarchiv zu Nörvenich Akten vom 16. Jh. ab (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht, II, S. 263) und weiteres Material über Güterbesitz und Patronat im Düsseldorfer Staatsarchiv, Archiv des Kölner Antoniterklosters (ILGEN, Rhein. Archiv S. 99).

In Ollesheim ist bereits im J. 962 das Kölner Cäcilienstift begütert (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 105); die Kirche erscheint um 1300 in dem Liber valoris. Patron ist der selige Timerlinus oder Temerlanes, vulgo Demerlings, der als Einsiedler zwischen Bohlheim und Nörvenich gelebt haben und von Räubern erschlagen worden sein soll (Köln, Stadtarchiv: Farragines des Gelenius XVI, Nr. 24). Kollator war im 15. Jh. noch der Landesherr, seit 1441 durch Schenkung des Herzogs das Kölner Antoniterkloster. Der Ort, von dem die Freiherren von Olmissen gt. Mülstroe ihren Ausgang nahmen (vgl. über die Familie namentlich: FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 312. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie VI, S. 18. — VON FÜRTH, Aachener Patrizierfamilien II, 2, S. 203), war schon im J. 1676 bis auf die beiden jetzt im Besitz des Geh. Kommerzienrates L. Peill in Düren befindlichen Güter zurückgegangen; die Pfarrei bestand aber noch bis zur französischen Zeit.

An der Stelle der alten Pfarrkirche steht eine moderne Kapelle, in deren Vorhalle noch einige aus der alten Kirche stammende Holzfiguren des 17.—18. Jh., unbedeutende Arbeiten, aufgestellt sind, darunter die Figur des Patrons Timerlinus.

Kathol. Kapelle in Oberbohlheim

KATHOLISCHE KAPELLE IN OBERBOHLHEIM (s. t. s. Antonii Er.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 209. — KALTENBACH S. 512. — OFFERMANN S. 123. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II (sub Ollesheim).

Handschriftl. Qu. vgl. oben unter Ollesheim.

Geschichte

Die Kapelle war mit der Pfarrkirche Ollesheim dem Kölner Antoniterkloster als Besitzerin des gegenüberliegenden Hofgutes (s. u.) inkorporiert; der jetzige Bau stammt im wesentlichen aus dem 16. Jh., jedoch scheinen in dem Turmunterbau und vielleicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auch in den Langhausmauern noch wesentliche ältere Teile erhalten zu sein. Wiederherstellungen der Kapelle haben in den J. 1660 und 1748 stattgefunden. Kathol. Kapelle in Oberbohlheim Beschreibung

Schlichter Saalbau aus Bruchsteinen mit schmalerem Chor und vortretendem Westturm, 16. Jh., im Lichten etwa 6,5 m breit, 12 m lang.

Der dreigeschossige Turm aus Bruchsteinen ist in dem stark mit römischen Ziegeln durchsetzten Mauerwerk des Untergeschosses (Aachener Zs. XXVII, S. 139) vielleicht noch romanisch; am Mittelgeschoss der Südseite zwei rundbogige Blenden; im Glockengeschoss rundbogige Fenster, darüber achtseitiger Helm mit Antoniuskreuz. Das Langhaus und der Chor haben spätestgotische Rundbogenfenster mit Masswerkresten; am Westende der Nordwand ein schlichtes spätgotisches Korbbogenportal mit dem wohl später in den Sturz eingearbeiteten Chronogramm: LoCVs habItatIonIs Meae aeDes oratIonIs est (= 1660).

Im Inneren hat das Langhaus eine Balkendecke des 17. Jh. mit aufgesetzten kleinen Stuckornamenten, der Chor eine flache Pliestertonne, daran in Medaillons das Monogramm Christi und eine Art Hausmarke mit der Umschrift: renovatum anno 1748.

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung

Hochaltar, schlichter Renaissanceaufbau aus der Zeit um 1600, mit Säulen und Giebel, geschnitzt mit Kartuschornament; darin die derbe Figur des h. Antonius Er.

Die beiden Seitenaltäre haben ovale Ölgemälde mit der Muttergottes und dem h. Mauritius (?), umgeben von reichstem barockem, durchbrochen geschnitztem Ornament und bekrönt von dem Antoniuskreuz, jetzt leider braun überstrichen, gute Arbeiten aus der Zeit um 1700.

Reste eines Chorgestühls aus der Mitte des 16. Jh., jetzt zu einer Bank verarbeitet; auf den Wangen trefflich geschnittene Grotesken, ganz in der Art des Gestühls in der Annakirche zu Düren (s. o. S. 86).

Schlichte kleine Holzkanzel des 16. Jh. mit dem Merode-Vlattenschen Wappen auf einer Füllung, wohl aus Nörvenich herkommend.

An der Nordwand auf Konsole mittelmässige Holzfigur des h. Antonius Er., spätgotisch, 16. Jh., etwa 70 cm hoch.

ALTE BURG. Eissenberg-Mirbach. — Müller, Beiträge I, S. 14. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 182—194; XLI, S. 22. — Knipping, Regesten II, passim. — Aachener Zs. II, S. 173, 174. — Mitteil. Stadtarchiv Köln XXII/XXIII, S. 224. Alte Burg

Nörvenich ist der Sitz eines alten gleichnamigen Edelherrengeschlechtes, von dem zuerst Graf Hermann von Nörvenich im J. 1028 vorkommt (Lacomblet, U. B. I, Nr. 165), im J. 1081 Graf Adolf; häufiger werden dann genannt in den J. 1094—1141 Adelbert d. Ä., sein Sohn Adolf im J. 1110, und wieder dessen Sohn Adelbert d. J. († 1177), der wahrscheinlich mit dem Grafen Adelbert von Molbach identisch ist (Ann. h. V. N. XXIV, S. 192). Zu dieser Zeit erscheint die Hälfte des Nörvenicher Besitzes auch unter den angeblichen Gütererwerbungen des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg (Mitteil. Stadtarchiv Köln XII, S. 65. — Knipping, Regesten II, Nr. 1386, 34). Adelberts Tochter Alveradis brachte die Herrschaft ihrem Gatten, dem Grafen Wilhelm von Jülich, zu; es entwickelt sich daraus das spätere Jülichsche Amt Nörvenich. Die Burg ist wahrscheinlich erst im 14.—15. Jh. aufgegeben worden (s. u.); der Eigenbesitz kam wohl als Lehn an verschiedene Jülichsche Ministerialen, die seit dem Ende des 13. Jh. häufig genannt werden und die anderen Nörvenicher Burgen gründeten (s. u.). Geschichte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte Burg Beschreibung

Die alte Burg lag an dem Abhang des Neffelbachtales nördlich des Dorfes, in dem jetzigen Nörvenicher Wald; hier haben sich die Reste einer umfänglichen frühen Burganlage erhalten. Soweit sich bei dem dichten Unterholz erkennen lässt, handelt es sich um eine länglich rechteckige Anlage, die rückwärts und an den Schmalseiten

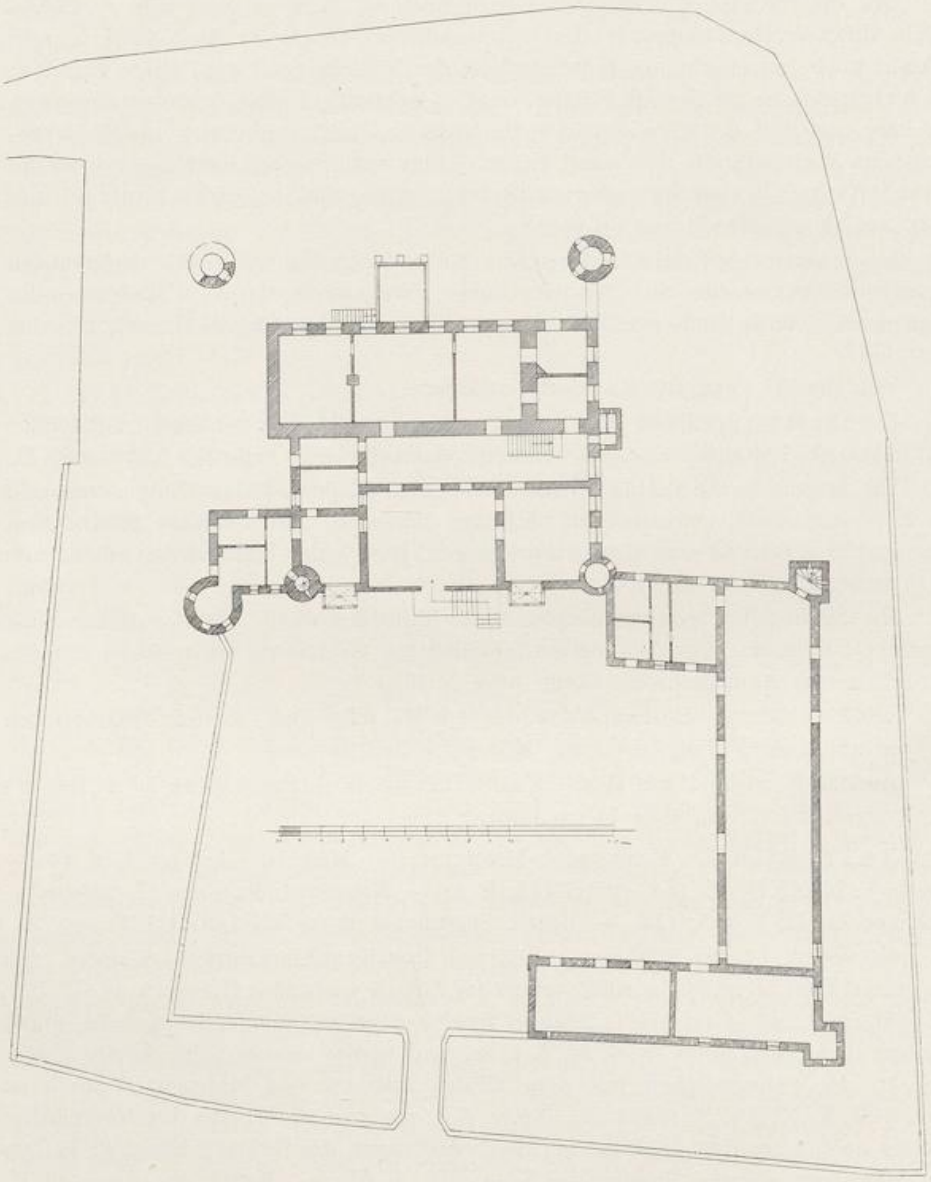
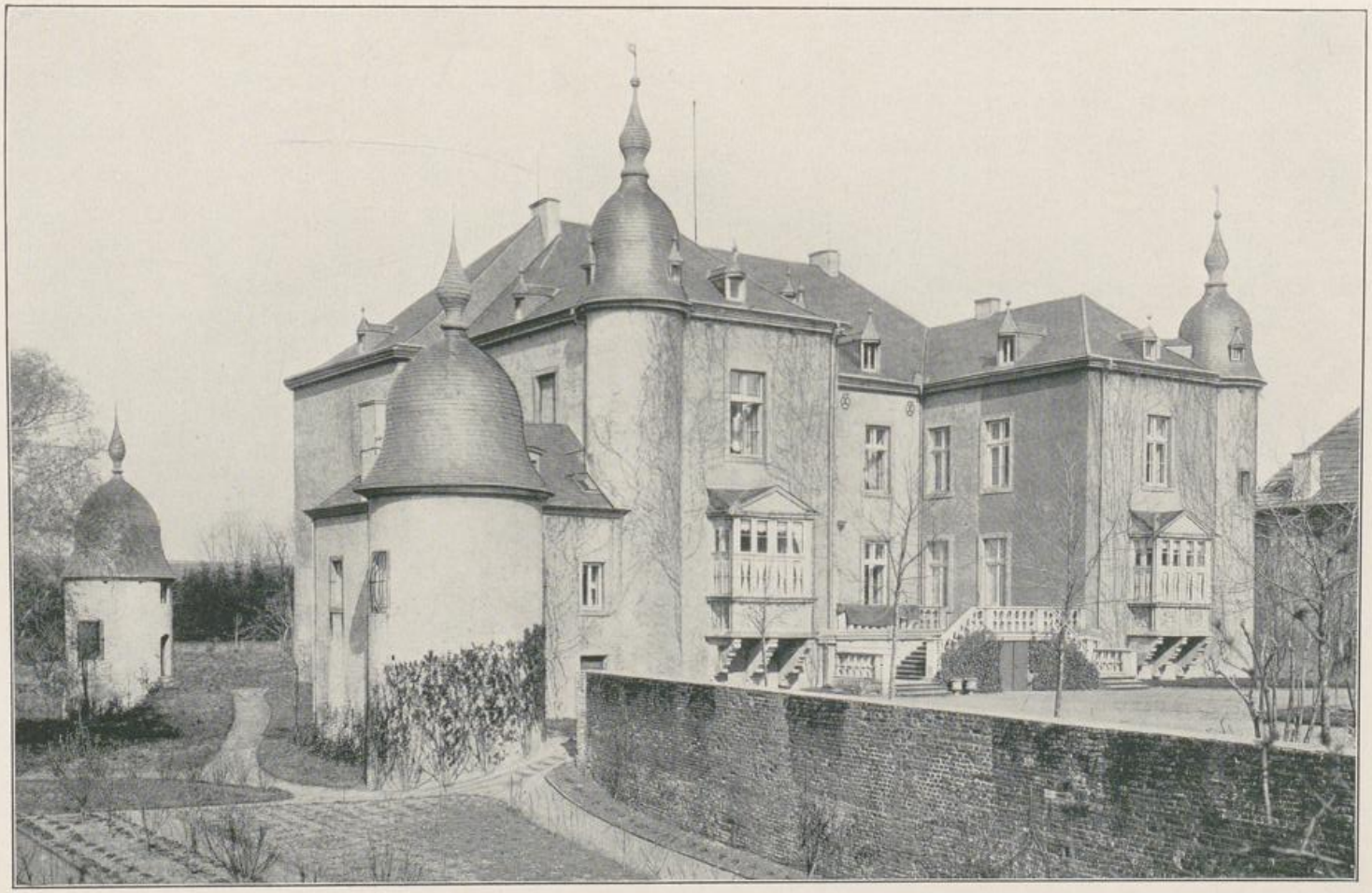


Fig. 176. Nörvenich. Grundriss der Gymnicher Burg.

durch teilweise künstliche tiefe Gräben gesichert war. Die vielfach noch zutage liegenden schweren Umfassungsmauern bestehen meist aus Bruchsteinen, jedoch ist streckenweise auf Entlastungsbögen eine Ziegelmauer vorgeblendet, die wohl nicht vor dem 14. Jh. entstanden sein kann. An dem einen Ende springt gegen den Neffelbach hin ein schwerer Eckturm vor.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



NÖRVENICH. HERRENHAUS DER GYMNICHER BURG

Burg (Gymnicher Burg)

und 177); an einzelnen Stellen sind unter dem Anstrich noch ältere Fenster bemerkbar. Der gegen Süden vorgelagerte breite Korridor mit dem einfachen Barockportal zwischen Pilastern stammt mit dem Ostflügel erst von dem Umbau um 1723.

Die beiden Seitenflügel haben an den Aussenecken Rundtürme, deren Mauerwerk in gleicher Höhe mit demjenigen des Hauptbaues abschliesst, und die mit schlanken geschweiften Hauben mit Balusteraufsatz bedeckt sind; an den Türmen kleine rechteckige Fenster. An den Kopfseiten der Flügel gegen den ursprünglich hier Herrenhaus und Vorburg trennenden Graben hin liegen die beiden stattlichen Erker. Der westliche stammt — wohl mit dem ganzen Westflügel — aus dem siebenten Jahrzehnt des 16. Jh.; er kragt auf drei mächtigen, reich profilierten Konsolen vor; auf der Brüstung sind vorn die Wappen der Erbauer Merode und Bylandt an-



Fig. 177. Nörvenich. Ansicht der Gymnicher Burg von Nordwesten vor der Umgestaltung.

gebracht, seitlich gotisierendes Masswerk; über dem mit schwerem, schon barockem Laubwerk geschmückten Hauptgesims vorn ein Flachgiebel, an den Seiten zwei Halbgiebel mit Muschelfüllung (Fig. 178). Der Erker ist besonders interessant durch die Mischung der gotischen und der Renaissance-Motive im Vergleich zu dem etwas älteren, ganz in reinen Renaissanceformen durchgebildeten und künstlerisch viel höher stehenden Erker vom J. 1565 an der Harffschen Burg in Nörvenich (s. u.).

Der östliche Erker ist — wie der ganze Ostflügel — erst im J. 1723 als Gegenstück geschaffen worden, um im Sinne des 18. Jh. die ganze Anlage streng symmetrisch zu gestalten; dementsprechend sind die Details, namentlich die Profile, das Masswerk und das Ornament auch wesentlich schlechter und unverstandener. Die Vorderseite der Brüstung trägt hier das Wappen des Domherrn von Gymnich und seinen Namenszug mit der Jahreszahl 1723. Aus der gleichen Zeit stammt auch die zwischen den Flügeln liegende Terrasse mit der Freitreppe, die neuerdings stark restauriert worden ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg (Gymnicher Burg)

Vor die Nord- und Westseite legt sich der Zwinger, von dessen Mauer leider nur geringe Stücke noch erhalten sind; die Reste wurden mit Ausnahme des Stückes unter der Veranda an der Nordseite des Herrenhauses im J. 1902 beseitigt (vgl. Fig. 177). Dagegen bestehen noch die drei kleinen Ecktürmchen,

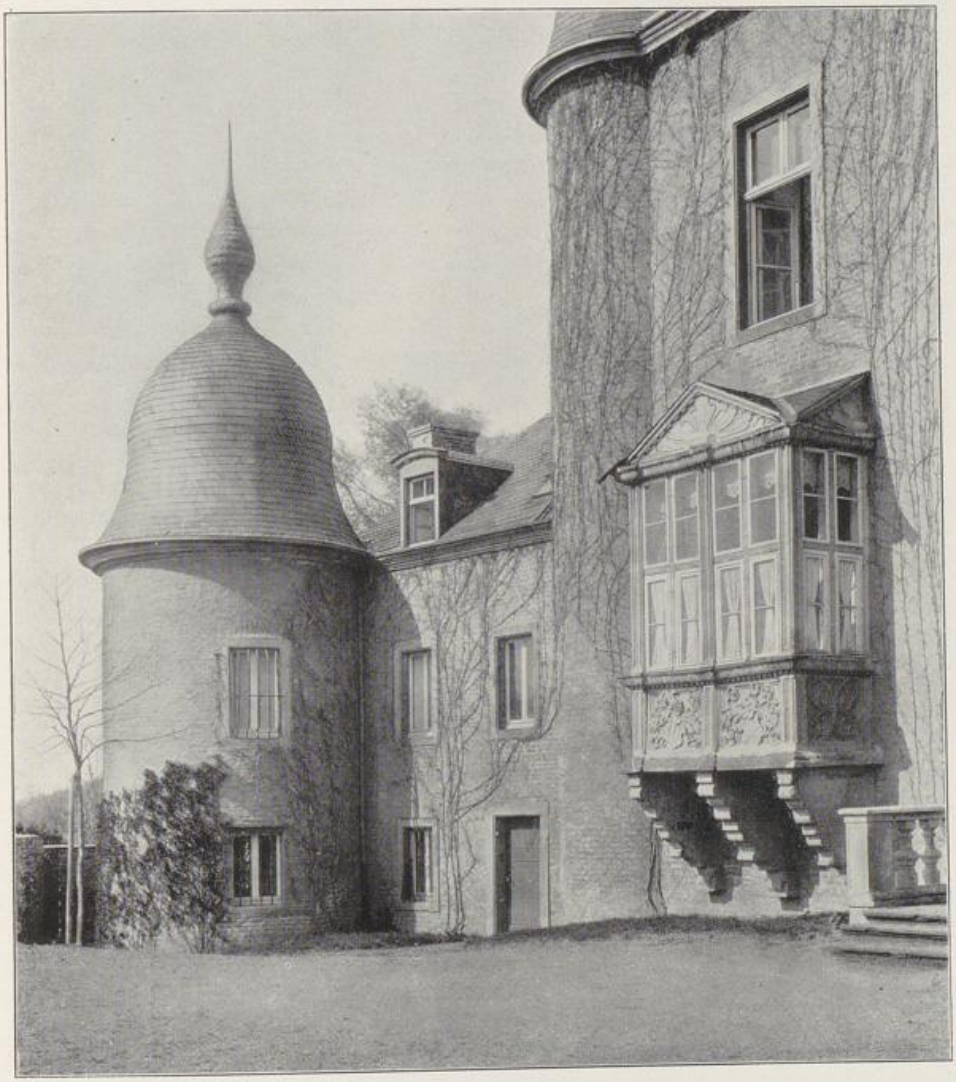


Fig. 178. Nörvenich, Gymnicher Burg. Erker des 16. Jh. und westlicher Zwingerturm.

die mit der Anlage des Westflügels in der 2. H. des 16. Jh. entstanden zu sein scheinen. Sie haben kleine Fenster in Hausteinfassung und tragen geschweifte Hauben wie die Ecktürme des Hauptbaues; Höhe und Stärke der Zwingermauer ist durch die Ansätze an den Türmchen gegeben. Der bei der Vorburg liegende, etwas stärkere Turm ist im 18. Jh. durch einen kleinen mit Walmdach versehenen Zwischenbau mit dem Westflügel des Herrenhauses in feste Verbindung gebracht worden (Fig. 178).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg (Gymnicher Burg) Inneres

Das Innere des Herrenhauses ist um 1723 unter dem Domherrn Kaspar Wilhelm von Gymnich ganz neu ausgestattet worden. Die beiden runden Ecktürmchen der Hoffront enthalten Wendeltreppen, von denen diejenige in dem älteren Turm nicht ganz durchgeführt ist. Der Erker des 16. Jh. hat ein hübsches Rippengewölbe mit einem Wappenschild am Schlußstein, der spätere eine einfache flache Decke. In dem Hauptbau läuft der Hoffront entlang ein grosser breiter Korridor, darin liegt die breite steinerne Treppe mit modernem Geländer. Von den Zimmern des Herrenhauses sind die meisten mit einfachen barocken Leistendecken versehen, im Erdgeschoss haben aber vier, im Obergeschoss zwei Räume der Gartenseite reiche Stuckdecken mit ornamentierten Vouten und daraus hervorwachsenden Aufbauten mit Emblemen, dem Gymnichschen Wappen usw. Die ausserordentlich sorgfältig und elegant gearbeiteten Decken stehen den weissen Stuckdecken aus dem 3. und 4. Jahrzehnt des 18. Jh. im Brühler Schloss sehr nahe und stammen wahrscheinlich von denselben Meistern. Ausserdem hat einer dieser Räume im Erdgeschoss einen prächtigen geschnitzten Kaminaufbau der gleichen Zeit. Die im Erdgeschoss am Ende des Korridors liegende frühere Hauskapelle, ein schmaler einfenstriger Raum, der mit dem Nachbarzimmer durch ein Fenster verbunden ist, hat eine gemalte Decke mit der Himmelfahrt Mariae, auch aus der 1. H. des 18. Jh. und im Stil der damals am Bonner Hof tätigen Maler.

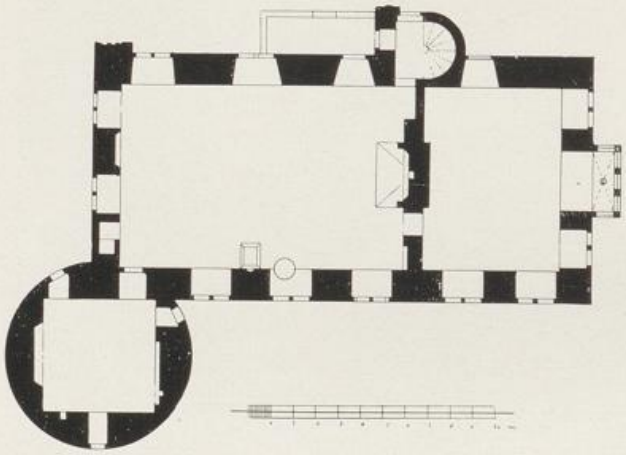


Fig. 179. Nörvenich. Grundriss der Harffschen Burg.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind bei der Herstellung des J. 1902 nach Schloss Gymnich verbracht worden die Reste des Barockaltares aus der Kapelle, zwei Wetterfahnen mit den Wappen Gymnich-Merode und der Aufzugbalken der Speichertür, in Form eines Tieres geschnitzt.

Vorburg

Die um 1700 etwa entstandene Vorburg von etwa quadratischer Form ist von tiefen Gräben mit ausgemauerter Contreeskarpe versehen; an der Südseite eine gemauerte Brücke. Erhalten ist die östliche Hälfte der Gebäude, ein dreiflügeliger schlichter Ziegelbau mit zwei viereckigen Türmen an den Aussenecken; der lange Mittelflügel, als Scheune und Remise dienend, mit grossen rundbogigen Toren an der Hofseite, ist ganz schmucklos. Die beiden kurzen Flügel, von denen der nördliche fest an den Eckturm des Herrenhauses anstösst, sind als zweigeschossige Wohnhausbauten mit schlichten Türen und Fenstern in Hausteinfassung ausgebildet; die mit kleinen Luken versehenen Ecktürme tragen geschweifte Schieferhauben.

Der Rest der Südfront der Vorburg war mit einfachen Stallgebäuden, die Westfront mit dem zweigeschossigen Pächterwohnhaus besetzt; von dem letzteren sind die Kellerfenster in der Böschungsmauer erhalten (Fig. 177). Im übrigen wurden diese Teile mit dem Bossenquadertor im J. 1902 bei der Herstellung des Herrenhauses niedergelegt, gleichzeitig auch die noch mit Wasser gefüllten Gräben um die ganze

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



NÖRVENICH. RENAISSANCEERKER AN DER HARFFSCHEN BURG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg trocken gelegt. Der Herrenhaus und Vorburg trennende Graben ist schon bei dem Neubau der letzteren um 1700 beseitigt worden. Burg (Gymnicher Burg)

HARFFSCHE BURG. EISSENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie II, S. 3 ff. — MÜLLER, Beiträge II, S. 62. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 33. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen. Harffsche Burg

Handschriftl. Qu. Die wesentlichen Archivalien beruhen wahrscheinlich in dem Harffschen Archiv zu Dreiborn (vgl. KRUDEWIG, Übersicht III, S. 12).

Ältere Ansichten: 1. Codex Welser vom J. 1723. 2. Ölgemälde als Surporte im Schloss Gymnich, 18. Jh. 3. DUNCKER, a. a. O., Lithogr. um 1850.

Geschichte

Der jüngere Werner von Vlatten-Merode, der um 1400 den Nörvenicher Besitz seines Vaters mit dem Bruder teilte (s. o. S. 279) und dabei wohl kein Burghaus erhielt, rundete den Besitz ab, indem er im J. 1400 einen Hof von dem Knappen Werner von Thorr gt. Zinselsmahr kaufte. Durch die Heirat seiner Tochter Adelheid mit Gerhard von Eynenberg kommt das Gut etwa 50 Jahre später an diese Familie und von ihr wieder durch Heirat mit Irmgard von Plettenberg, Tochter der Margaretha von Eynenberg, im J. 1546 an Johann von Harff zu Geilenkirchen, der im J. 1565 das noch bestehende Burghaus ganz neu anlegte, nachdem es bis dahin nur ein Hof gewesen war (REDINGHOVENsche Samml., LXV, sub: Harff). Im J. 1676 folgte durch Erbschaft die Dreiborner Linie mit dem Freiherrn Philipp Wilhelm von Harff-Dreiborn, bis um 1840 Graf Maximilian von Wolff-Metternich zu Gymnich durch Kauf den Besitz mit der sog. Gymnicher Burg (s. o.) vereinigte. Nachdem das Burghaus anscheinend nie ganz vollendet gewesen war, und später einzelne Teile, namentlich auch die Wirtschaftsgebäude, schon niedergelegt worden sind, ist der Hauptflügel seit etwa 1880 unbewohnt und geht einem schnellen Verfall entgegen; in den J. 1904—1909 sind etwa zwei Drittel des Daches, der Helm des Hauptturmes, ein grosser und ein kleiner Giebel eingestürzt.



Fig. 180. Nörvenich. Südwestansicht der Harffschen Burg im J. 1909.

Beschreibung

Zweigeschossiger Ziegelbau vom J. 1565 auf hohem Untergeschoss, mit Satteldach zwischen Staffelgiebeln, schwerem Rundturm an der Nordostecke und Treppentürmchen an der Südseite (Grundriss Fig. 179. — Ansichten Fig. 180—182 und Taf. XVIII).

Äusseres

Das mit einem schweren Hausteinband abschliessende Sockelgeschoss hat kleine rechteckige Öffnungen in Hausteinfassung; die beiden Hauptgeschosse, durch ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Harffsche Burg

kräftiges Profil getrennt, haben durchweg grosse in halber Höhe geteilte Kreuzsprossenfenster, deren Stürze als glatte Hausteinbänder um den ganzen Bau umgeführt sind; an der Westseite drei Achsen, an der nördlichen Langfront fünf und an der östlichen Schmalfront, des Turmes wegen, nur zwei Achsen. In der Mittelachse der westlichen Schmalseite liegt im Erdgeschoss der mit Zahnschnittgesimsen aus einer rechteckigen Pfeilervorlage entwickelte schöne Renaissanceerker vom J. 1565.

Renaissance-erker

Die mit einem Zahnschnittfries abschliessende Brüstung ist durch ornamentierte Lisenen aufgeteilt — in der mittleren davon die Jahreszahl 1565; von den Füllungen zeigen die seitlichen in Fruchtkränzen die Büsten eines Mannes und einer Frau, die vorderen die Wappen der Erbauer, Johann von Harff und Irmgard von Plettenberg. Die Pfosten des Aufbaues sind nur durch einfache Randprofile gegliedert; oben ein hoher Architrav mit Zahnschnittgesimsen und als Bekrönung über jedem Feld ein kleiner halbkreisförmiger Muschelgiebel (Taf. XVIII).



Fig. 181. Nörvenich. Nordostansicht der Harffschen Burg im J. 1904.

Die beiden Hauptgiebel, von denen der östliche zum grössten Teil im letzten Winter abgestürzt ist, sind durch Hausteinbänder aufgeteilt; unten je drei, im Mittelgeschoss je ein kleines Fenster, oben eine Luke in Hausteinfassung. Dem entsprachen über der nördlichen Langfront zwei kleine zweigeschossige Staffelgiebel mit je einem grossen Kreuzsprossenfenster; von ihnen ist der östliche gleichfalls neuerdings eingestürzt (Fig. 181 und 182).

Der grosse runde Eckturm, der fast nur in den Winkeln zum Hauptbau hin mit schlanken hohen Fenstern versehen ist, trägt über den beiden Hauptgeschossen noch ein niedriges Massivgeschoss mit kleineren Fenstern. Die im J. 1904 noch vorhandene Mansardhaube ist bald darauf abgeweht worden (Fig. 181).

Die nach Süden gelegene Hoffront zeigt an den beiden Enden die Kopfmauern des Hauptbaues mit Verzahnungen in der ganzen Höhe; jedoch ist nur an dem westlichen Drittel des Baues ein Seitenflügel von geringeren Geschosshöhen angeschlossen gewesen, der den kleinen runden Treppentum umfasste (Fig. 180). Dieser Treppenturm hat nach Osten kleine rechteckige Fenster und ist um ein Geschoss über das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hauptgesims des Burghauses hochgeführt; sein jetzt auch unbedachtes Mauerwerk schliesst mit einem Fries aus übereckstehenden Backsteinen ab. Die eigentliche Hofseite, ganz glatt behandelt und ohne Gesimseinteilungen, hat in jedem Geschoss drei grosse Kreuzsprossenfenster wie an den Aussenfronten. Die breite Verzahnung des Ostendes scheint auf eine hohe, anscheinend nie ausgeführte Ummauerung des Burghofes berechnet gewesen zu sein; der Umfang des Hofes nach Süden hin ist jetzt nicht mehr festzustellen. Von dem Wassergraben ist nur an der Nordseite ein kleines Stück erhalten. Harffsche Burg

Das Innere ist durch eine grosse Zwischenmauer mit Kaminanlage in einen kleineren, etwa das westliche Drittel umfassenden und einen grossen östlichen Raum Inneres



Fig. 182. Nörvenich. Nordostansicht der Harffschen Burg im J. 1909.

aufgeteilt. Das Kellergeschoss hat eine grosse Tonne, der mit drei Schiesskammern ausgestattete Eckturm ein Kugelgewölbe. Die Ausbildung der beiden Hauptgeschosse ist ganz schlicht: Spuren einer Unterteilung sind nicht mehr vorhanden; nur im Erdgeschoss neben dem Erker finden sich Reste eines späteren Hängestübchens. Der Erker hat ein schlichtes Kreuzgewölbe mit Doppelwappen auf dem Schlußstein. Von der Geschosseinteilung sind noch einzelne der schweren Unterzüge erhalten. Der grosse Saal im Erdgeschoss, ursprünglich wohl Küche, hat einen Ausguss an der Nordseite, der in einen Schacht in der Mauer verläuft; ebenso ist in der Ostmauer neben dem Turm ein Abortschacht angelegt — davon stammen an beiden Stellen die starken Ausbrüche in dem Sockelmauerwerk (Fig. 179). Das Innere des Rundturmes ist in den beiden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Harffsche Burg

Hauptgeschossen quadratisch, im Obergeschoss wieder kreisförmig. Die Wendeltreppe des Treppenturmes besteht im Kellergeschoss aus Haustein, vom Erdgeschossboden aufwärts samt der Spindel aus Eichenholz.

Würdigung

Der Bau rechnet in den grossen klaren Verhältnissen, bei der überaus soliden Ausführung und bei der schönen Ausbildung des Erkers, auf den sich der ganze Detailschmuck konzentriert, zu den interessantesten Neuanlagen von Burgbauten um die Mitte des 16. Jh. und bildet den Abschluss in der Reihe, die von Binsfeld (s. o. S. 32) und Nothberg (s. u. S. 290) ausgeht. Der nach dem jüngsten Einsturz des Daches nun wohl schnell fortschreitende Verfall wird mit der Zeit auch die interessanten Einzelheiten der Anlage leider vernichten.

Trompeter-Burg

TROMPETERBURG. EISSENBERG-MIRBACH.

Die neben der Harffschen Burg liegenden und jetzt damit vereinigten Wirtschaftsgebäude stammen von einem Hof, der sich im 18. Jh. im Besitz der Freiherren von Wolff-Metternich zur Gracht befand; vielleicht ist durch die verwandtschaftlichen Beziehungen (s. u.) der Besitz schon frühzeitig an die von Gymnich zu Nörvenich gekommen und mit deren Gütern vereinigt worden. Jetzige Eigentümerin ist auch Vicomtesse de Maistre, geb. Gräfin Wolff-Metternich.

Zweiflügelige schlichte Anlage des 18. Jh. aus Backsteinen, der eine Flügel umfasst die Stallgebäude, der andere bildet das einfache Wohnhaus, zweigeschossig mit Rechteckfenstern und hübscher Barocktür an der Hofseite. Anschliessend an das Wohnhaus ein grosses Korbbogentor mit Pförtchen; das Pförtchen hat schöne spätgotische Eisenbeschläge, darüber die Wappen des Grafen Franz Joseph von Elmpt aus der Familie Wolff-Metternich und der Isabella Theresia Maria von Gymnich (heir. 1737).

Antoniterhof in Oberbohlheim

ANTONITERHOF IN OBERBOHLHEIM. In Bohlheim, wo schon frühzeitig die Abtei Steinfeld begütert erscheint, besassen spätestens im J. 1390 die Kölner Antoniter das grosse Gut in Oberbohlheim bei der Kapelle (Aachener Zs. VI, S. 134, 135). Nach der Säkularisation kam das Gut an die Familie von Govaerts und um die Mitte des 19. Jh. an die Grafen Wolff-Metternich zu Gymnich, mit deren Nörvenicher Besitz (s. o.) es jetzt Eigentum der Vicomtesse de Maistre, geb. Gräfin Wolff-Metternich ist.

Das Herrenhaus des Hofes ist ein hübscher dreiflügeliger zweigeschossiger Putzbau des 18.—19. Jh. mit den modernen Wappen Wolff-Metternich und Bocholtz-Asseburg über der Tür. Die Wirtschaftsgebäude sind neueren Ursprunges.

Im Besitz des Pächters, Herrn Gutsbesitzers J. N. Limbourg, eine kleine Sammlung alten Gerätes, eine Anzahl von Möbeln des 18. Jh., darunter namentlich ein eingelegter Schreibsekretär aus der 2. H. des 18. Jh., ferner zwei hübsche kleine Familienbildnisse aus der Zeit um 1760, die Urgrosseltern des jetzigen Besitzers mit ihren Kindern.

NOTHBERG.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Caeciliae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 323, 343; II, S. 226. — OFFERMANN S. 123. — KALTENBACH S. 217. — KOCH, Gesch. der Stadt Eschweiler I, S. 129. — Beiträge zur Gesch. von Eschweiler I, S. 332. — Aachener Zs. IV, S. 252, 255, 314; VI, S. 114 Anm. —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 79. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 125; II. — Eschweiler Sonntagsblatt 1865, Nr. 36. Alte kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, Rechnungen usw. vom Ende des 17. Jh. ab (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 264). — Im Pfarrarchiv zu Laurensberg: Urk. von 1563, betr. das Patronat (ebendort II, S. 31). — Im Pfarrarchiv zu Eschweiler: Akten des 18. Jh. (ebendort II, S. 303). — Im Besitz des Stadtarchivars Pick in Aachen: Schöffensiegel vom J. 1544.

Nach PICK sind das im Liber valoris um 1300 als Pfarrort genannte Udelinberg, Walramsberg und Berghe up der Inden identisch. Im J. 1317 schenkt Reinald von Montjoie und Falkenburg das Patronat der Kirche in Berghe dem Kloster Wenau, welches es im J. 1563 den Besitzern der Burg Nothberg verkauft hat; diesen ist es in der Folge verblieben. Im J. 1382 erscheint der Noth-Gottes-Altar, so benannt nach dem etwa gleichzeitigen Gnadenbild der Pieta, schon mit einer täglichen Singmesse dotiert (Düsseldorf, Staatsarchiv: Jül.-Berg. Urk. Nr. 1025); seit Geschichte

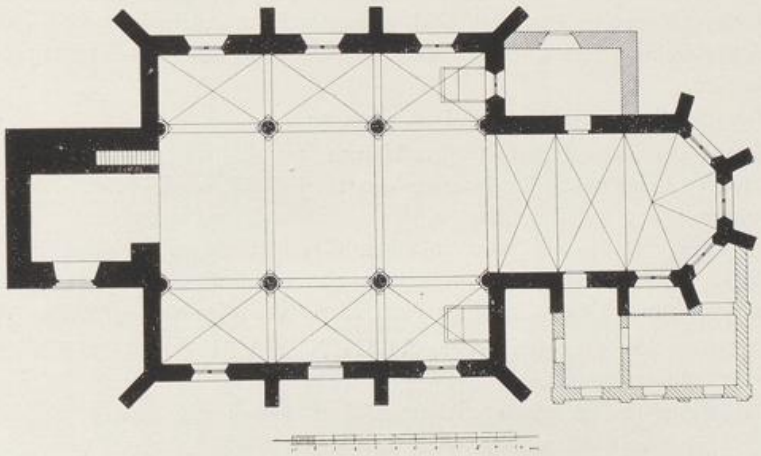


Fig. 183. Nothberg. Grundriss der alten kathol. Pfarrkirche.

dieser Zeit auch wird der Name Nothberg gebräuchlich. Der Turm der Kirche stammt im Kern wohl noch aus dem 14. Jh., das Langhaus aus der 1. H. des 16. Jh.; dem 16.—17. Jh. gehörte der Turmaufbau an. Die Kirche musste wegen der seit 1900 etwa in grösserem Umfang auftretenden Risse, die durch den Kohlenbergbau veranlasst waren, geschlossen werden; bislang ist jedoch nur um 1905 die Glockenstube mit dem Turmhelm abgetragen worden. Ein Neubau nach den Plänen des Architekten *Peters* in Aachen ist in den J. 1905—1907 an anderer Stelle errichtet worden.

Dreischiffige Hallenkirche des 14.—16. Jh. aus Bruchsteinen mit vortretendem Westturm, im Lichten etwa 28 m lang, 15 m breit (Grundriss Fig. 183. — Ansicht Fig. 184). Beschreibung

Der fünfgeschossige Westturm ist in den vier unteren Geschossen ganz ungegliedert, nur mit Eckquadern und einzelnen Lichtschlitzen versehen. An der Südseite ein modernes Portal vom J. 1856. Die vor einigen Jahren abgetragene Glockenstube des 16.—17. Jh. mit zwei Rundbogenfenstern an jeder Seite und mit schlankem achtseitigem Helm setzte auf dem noch erhaltenen Renaissancegesims an (Fig. 184). Äusseres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus hat drei Achsen, darin zweiteilige Spitzbogenfenster in Ziegelfassung mit erneuertem Masswerk; im Mitteljoch der Südseite eine moderne Tür. Die doppelt abgetreppten Strebepfeiler mit umgeführtem Sockel- und Kaffgesims, stellenweise abgeschlagen.

Der Chor hat die gleiche Gliederung wie das Langhaus; an dem freibleibenden Joch der Nordseite befand sich angeblich die Jahreszahl 1545. Die drei Fenster des Chorschlusses sind zugemauert; auf der Chorspitze ein schlanker vierseitiger beschieferter Dachreiter. Zwei Joche der Nordseite sind durch die wenig jüngere niedrige Sakristei verdeckt; an der Südseite liegt die moderne, die eine Schrägseite des Chores mit umfassende Sakristei.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einer Korbbogentonne; die Treppe zum Obergeschoss des Turmes führt in der stärker angelegten Nordmauer empor. Das Langhaus hat Rundpfeiler mit polygonalen Sockeln und Kämpferplatten; die Kehlen der Kapitäle sind mit einzelnen spätgotischen Blättern belegt. An dem Triumphbogen entsprechende Dienste. Die Kreuzgewölbe, die an den Seitenschiffwänden auf einfachen Konsolen ansetzen, sind von einfachster Ausbildung und haben kleine runde Schlußsteine. Der Chor mit einer genau entsprechenden Kreuzrippenwölbung auf Konsolen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kommunionbank des 18. Jh., einfach, mit hübsch geschnitzten Eckpfosten.

An der Orgelbühne Brüstung des 17. Jh. mit verkröpften Füllungen und Schuppenmusterung auf den Pfosten.

Im Chor eine Anzahl von einfachen Grabsteinen früherer Pfarrer, meist ganz abgetreten; im Langhaus weitere, meist nicht mehr zu entziffernde Grabinschriften, darunter Grabstein einer Frau Maria von Groeven gt. Willer (†1663).

Neue kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung der NEUEN KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE sind zu nennen:

Gnadenaltar im rechten Seitenschiff. Der Schrein stammt aus der Wende des 15. Jh., ist aber wohl zum grossen Teil ergänzt. Der breite tiefe Schrein mit dreiteiligem spätgotischem Masswerkgehänge; daran vierteilige Flügelgemälde der gleichen Zeit, die jedoch im 17. Jh. und wohl noch einmal im 19. Jh. grösstenteils übermalt sind. Innen die Einzelfiguren der vier Marien, aussen eine derbe, aber sehr lebendige Kreuztragung. Der Aufsatz besteht aus einem dreiteiligen spätgotischen Baldachin mit Helmaufbauten; darunter stehen die kleinen etwas handwerksmässigen Skulpturen der Pieta zwischen Maria und Johannes, gleichfalls aus der Zeit um 1500.

Das Gnadenbild selbst in dem Schrein ist eine Pieta aus Holz, gute rheinische Arbeit von der Wende des 14. Jh., neu bemalt, etwa 1,20 m hoch. Die Schmerzensmutter in etwas schematischen Formen, der Leichnam sehr herb, der Kopf vielleicht später überschnitten.

Barockkelch aus vergoldetem Silber; der breite Fuss, der birnförmige Knauf und die Fassung der Kuppa getrieben mit Engelköpfchen, Gehängen und Baldachinen. Gute kölnische Arbeit mit Beschau und Meisterzeichen I. W. (?) vom Anfang des 18. Jh., 23 cm hoch.

Kasel vom Anfang des 16. Jh.; auf dem Kreuz, umgeben von Goldgrund, ein Medaillon mit der Anbetung des Christkindes, seitlich anbetende Engel, darunter paarweise Apostel und andere, z. T. nicht näher zu bestimmende Heilige.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kasel des 15.—16. Jh., das Kreuz mit grossem Kruzifixus, Maria und Johannes sowie Maria Magdalena am Kreuzfuss, auf den Kreuzarmen die hh. Petrus und Paulus; Applikationsstickerei, der Grund mit Rosetten aus Silberfäden belegt. Der Vorderstab des 17. Jh. trägt eine treffliche kleine Figur der Muttergottes aus dem 15.—16. Jh. in Applikation. Neue kathol Pfarrkirche

Moderne Kasel, das Kreuz besetzt mit einem grösseren Medaillon der Halbfigur des Salvators in Applikationsstickerei und sechs kleineren entsprechenden Medaillons mit Engelchen, 2. H. des 16. Jh.



Fig. 184. Nothberg. Ansicht der alten kathol. Pfarrkirche vor dem Abbruch des Turmaufbaues.

Moderne Kasel mit guter kölnischer Borde des 15. Jh.

Verschiedene gute Kaseln des 18. Jh. aus Seidenstoffen, auf einer derselben in Applikationsstickerei das Doppelwappen Rolshausen und Harff mit der Inschrift: ELEONORA VERWITTIBTE FREYFRAW VON ROLSHAUSEN GEBOHRNE FREYIN VON HARFF ZU DREYBORN.

Sakristeischrank mit alter reich geschnitzter Doppeltür des 17.—18. Jh., darauf in Kränzen oben die Monogramme Christi und Mariae, unten die Wappen des Aachener Vogtmeiers Joh. Wilh. von Meuthen († 1719), Besitzer des Nothberger Hofes (s. u.), und seiner Frau, Maria Regina von Speckhewer.

Burg Nothberg

BURG NOTHBERG. EISSENBERG-MIRBACH. — Beiträge zur Geschichte von Eschweiler I, S. 90, 135, 166, 332; II, S. 117, 128, 145. — KOCH, Geschichte der Stadt Eschweiler I, S. 128. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie I, S. 5. — Zeitschr. für vaterländische Geschichte und Altertumskunde VI, S. 168. — Aachener Zs. V, S. 253; VI, S. 115 Anm., 254; XVI, S. 38. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln VII, S. 29; XVIII. S. 70. — Eifelvereinsblatt 1905, Nr. 7; 1907, Nr. 5. — Geschichte der Herren, Freiherren und Grafen von Pallant: Vierteljahrsschrift des Vereins Herold, 1872. — VON MERING, Geschichte der Burgen XI, S. 27.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv zu Köln: Urkunden vom 1361 u. 1422. — Rechnungsbuch von 1527—1533 (Mitteil. Stadtarchiv Köln VII, S. 29; XVIII, S. 70; XXI, S. 40). — Im Besitz des Stadtarchivars Pick in Aachen: Rechnungen usw. des 17. Jh. (Ann. h. V. N. XXV, S. 270. — Aachener Zs. VI, S. 254. — Beiträge zur Geschichte von Eschweiler I, S. 166; II, S. 117, 128). — Im Bongartschen Archiv zu Paffendorf: Archivalien, wohl vom 16. Jh. ab (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht I, S. 104). — Im Pfarrarchiv zu Laurensberg: Urkunden von 1433 und 1563 (ebendort II, S. 29, 31). — Im Bourscheidtschen Archiv zu Haus Rath: Rezess von 1623 (ebendort II, S. 280). — Im Pfarrarchiv zu Eschweiler: Urkunden von 1398. — Akten des 18. Jh. (ebendort II, S. 297, 303). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Jül.-Berg. Urkunden Nr. 1418, 1593, 2263, 2619 usw., betr. Verpfändungen im 15. Jh.

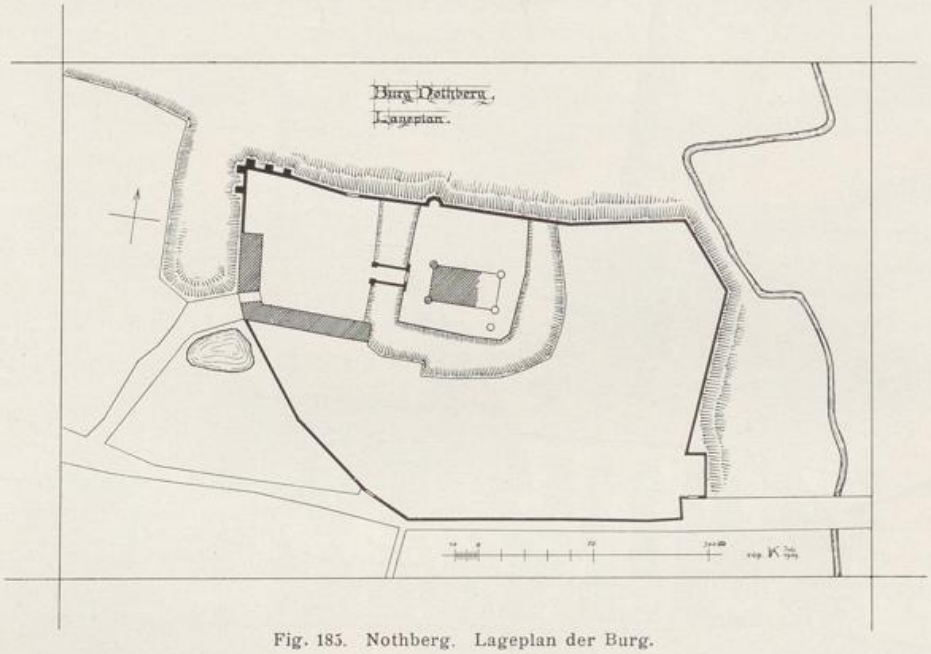


Fig. 185. Nothberg. Lageplan der Burg.

Geschichte

Edmund von Engelsdorf erhält im J. 1361 das „Haus Bergh up der Inden" als Jülichsches Offenhaus zu Lehn; im J. 1398 geht die Burg durch Verpfändung an Werner von Palant über, der im J. 1433 Nothberg seinem Sohn Johann überliess (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 22). Nothberg war damals baubedürftig; einzelne Teile der Vorburg, so das Tor, stammen spätestens aus dieser Zeit. Bei der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



NOTHBERG. HERRENHAUS DER BURG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Palantschen Teilung des J. 1456, nach dem Tode Werners, behielt Johann auch die Burg. Die Hauptburg ist um 1555 — wahrscheinlich durch den Jülichschen Hofarchitekten *Alessandro Pasqualini* — in den Formen der italienischen Hochrenaissance neu errichtet worden. Anna von Gertzen († 1611), Gattin des im J. 1591 gestorbenen Werner von Palant, überlebte ihre Kinder; infolgedessen erscheinen im 17. Jh. untereinander im Streit die von dem Bongart zur Heyden, die von Rolshausen zu Türnich, die von Quadt zu Buschfeld, die von Harff zu Alsdorf und die von Elmpt zu Burgau als Erben; eine gerichtliche Entscheidung vom J. 1682 wies den von dem Bongart und den von Rolshausen je $^3/_{10}$, den von Quadt $^4/_{10}$ zu. Im J. 1678 wurde Haus Nothberg von den französischen Truppen stark beschädigt. Max Damian von Rolshausen scheint um die Mitte des 18. Jh. wieder Alleinbesitzer von Nothberg gewesen zu sein; durch die Heirat seiner Witwe kam es an die Familie von Loquenghien und dann wieder durch Heirat an Theodor Joseph von Wassenberg. Nach dem Tode seines Sohnes, August von Wassenberg, der im J. 1829 auf Nothberg starb, verkauften die Erben das Schloss an den damaligen Bürgermeister; schon um 1840 hatte einer der vier Türme kein Dach mehr ([Mathieux], Maler. Beschreibung der Eisenbahn zwischen Köln und Aachen, 2. Aufl., S. 67), dann wurden um die Mitte des 19. Jh. die Dächer der Hochburg und das eine Drittel des Mauerwerkes auf Abbruch verkauft. Um 1880 ging der Hof mit der Ruine des Hochschlosses an den jetzigen Eigentümer, Herrn Peter Kever, durch Kauf über.

Burg Nothberg

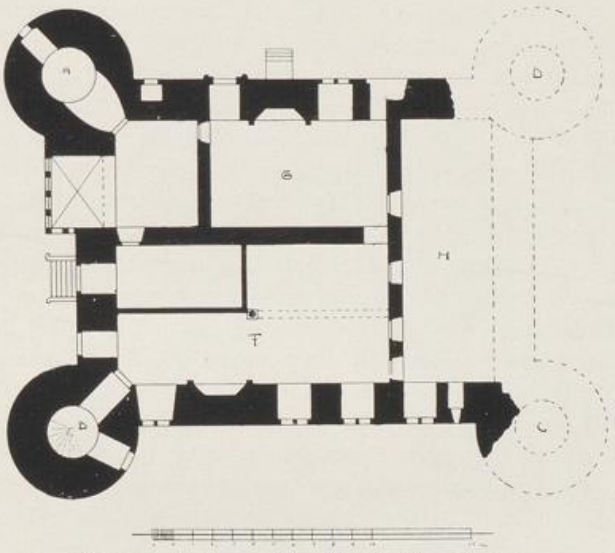


Fig. 186. Nothberg. Grundriss des Herrenhauses.

Burganlage des 14.—16. Jh. mit Herrenhaus, zweiflügeliger Vorburg und ummauertem Aussenbezirk (Lageplan Fig. 185. — Grundriss des Hochschlosses Fig. 186. — Ansichten Taf. XIX u. Fig. 187, 188).

Beschreibung

Der Aussenbering umschliesst mit seiner Mauer ein länglich rechteckiges Terrain, das nach der nördlichen Langseite stark in das Indetal abfällt (Fig. 185). Dementsprechend ist die aus Bruchsteinen hergestellte Umfassungsmauer an dieser Nordseite z. T. hohe Böschungsmauer. Die Nordwestecke, stark mit Ziegeln durchsetzt und mit grossen Strebepfeilern gestützt, gehört z. Teil wohl noch der mittelalterlichen Anlage an; an der Innenseite die Spuren früherer Gebäude. Aus dem nach Norden gleichfalls stark abfallenden Hof der Vorburg führt in die Wiesen des Indetales ein grosses rundbogiges Tor. In der Nordfront bei dem Hochschloss ein Halbturm. An der Südwestecke die zweiflügelige Vorburg, deren Westflügel im Zug der Umfassungsmauer liegt, und deren Südflügel auf die Hauptburg hin verläuft. An der Ecke liegt der Torbau, ein spitzbogiges Tor in Quaderfassung mit rechteckiger Blende für die Zugbrücke, aus dem 14.—15. Jh.; seitlich sind zwei Mauer-

Aussenbering

Vorburg

Burg Nothberg

vorlagen angeordnet mit Schlitzen, in denen das Fallgatter lief. Im Torweg seitlich flachbogige Nischen. Der Oberbau ist späteren Ursprungs. Der Rest des Westflügels ist ein schlichter, an den Innenseiten ganz in Backsteinen erneuerter Scheunenbau. Der Südflügel, Stallungen und das zweigeschossige Wohnhaus umfassend, ist gleichfalls ein schlichter Bruchsteinbau, der im 18. und im 19. Jh. wesentliche Umänderungen erfahren hat.

Von der Ecke der Vorburggebäude aus setzt die Umfassungsmauer sich spitzwinkelig gegen Osten fort; in der der Strasse entlang mit Strebepfeilern besetzten Mauer, die wohl auch ganz der Mitte des 16. Jh. entstammt, liegen zwei vermauerte Tore, deren Rundbogen aus Ziegeln hergestellt sind. An der Südostecke eine unregelmässig vorspringende Bastion. An der Ostfront, an der die Mauer auch als Böschungsmauer gegen das hochliegende Burgterrain diente, ist sie grossenteils eingestürzt.

Hochschloss

Das Hochschloss liegt auf einem etwa quadratischen, von breiten Gräben an drei Seiten umschlossenen Terrain, an die nördliche Umfassungsmauer der Gesamtanlage fest angeschlossen. Der Graben war an beiden Seiten ausgemauert; die Mauern sind jedoch — namentlich an der Aussenseite — z. T. eingestürzt. Von der Vorburg aus führt eine gemauerte Bogenbrücke über den Graben; auf ihren Brüstungsmauern sind jetzt zwei Paar wappenhaltender Löwen aus Sandstein aufgestellt, — ein kleineres älteres aus der Zeit um 1500, das grössere in Renaissanceformen aus dem 16. Jh. Von den Wappen ist nur noch das Palantsche zu erkennen.

Die Brücke mündet auf dem Hochschlossgelände mit einem schlichten, sehr schadhaften rundbogigen Renaissancetor, von dem nur die aus Blaustein hergestellte Einfassung im wesentlichen noch erhalten ist; seitlich Ansätze einer einfachen Ziegelmauer mit Staffeln. An der Südseite des Herrenhauses führt eine Treppe zu einem fast ganz verschütteten Kellerraum, wohl die alte Galerie zur Verteidigung des Grabens. In ähnlicher Weise sollen die jetzt verschütteten Hohlräume an der Nordfront mit dem Herrenhaus durch einen Gang in Verbindung gestanden haben, der aus dem Kellergeschoss des nordwestlichen Eckturmes zu dem Halbturm der Nordseite führte. An der Südseite liegt ausserdem der Brunnen, von dessen Hausteineinfassung mit Renaissanceprofilierung noch einige Stücke umherliegen.

Herrenhaus Ausseres

Das Herrenhaus selbst war ein rechteckiger oblonger dreigeschossiger Bruchsteinbau mit Rundtürmen an allen vier Ecken und Giebeln über den Schmalseiten, im Lichten etwa 13 m breit, 19 m lang und mit äusseren Mauerstärken von 1,80 m. Abgebrochen sind die östliche Schmalseite mit ihren beiden Ecktürmen bis auf Sockelhöhe und Teile der beiden anstossenden Langmauern (Fig. 186 u. Taf. XIX).

Die Fassaden sind ganz glatt behandelt, sämtliche Öffnungen — mit Ausnahme kleiner Schlitze — in Blaustein gefasst. Die Fenster sind in den beiden unteren Geschossen durchweg Kreuzsprossenfenster, in dem zweiten Obergeschoss teils quergeteilte, teils Kreuzsprossenfenster — alles von einfachster Behandlung. Die beiden noch erhaltenen Ecktürme haben nur schmale Schlitze und schliessen in der Höhe des Giebelansatzes mit einem schlichten Hausteingesims ab. Das wieder zugemauerte Fenster im Nordwestturm unten ist späteren Ursprunges; in dem die Treppe enthaltenden Südwestturm unten eine rechteckige Tür mit dem Palantschen Wappen und der Jahreszahl 1555 auf dem Sturz; darüber einige kleine Rechteckfenster. Der Zustand der Türme, namentlich des nordwestlichen, ist sehr schlecht; grössere Teile der Verblendung sind schon abgestürzt. Die zwischen den Türmen liegende westliche Giebelfront hat in dem Winkel, gegen den Nordturm angelehnt, zu ebener

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erde einen schönen Renaissanceerker, ganz in Haustein ausgeführt (Fig. 187). Über dem glatten Sockel die gleichfalls ungegliederte Brüstung und die vierteilige Fensteranlage mit Quersprossen, noch mit den alten gedrehten Gitterstäben versehen. Die Ecken bilden dorische Pilaster auf hohen Sockeln; sie tragen das durch Triglyphen gegliederte Gesims und den mit einer Muschel gefüllten Flachgiebel, der nachträglich erhöht worden ist. Die gleiche Gliederung zeigt auch die freiliegende Schmalseite des Erkers, deren Fenster jetzt vermauert ist. Die beiden Fenster neben dem Erker sind nachträglich zu Türen umgeändert worden, das erste mit einer kleinen Freitreppe im 18. Jh., das andere mit seiner wieder zugemauerten Korbbogentür in Hausteinfassung im 17. Jh. Im ersten Obergeschoss drei Kreuzsprossenfenster, im zweiten drei schmale quergeteilte Fenster; der ziemlich flache, wohl nicht mehr in der alten Höhe und Form erhaltene Giebel hat nur zwei kleine Lichtluken.

Burg Nothberg Renaissanceerker

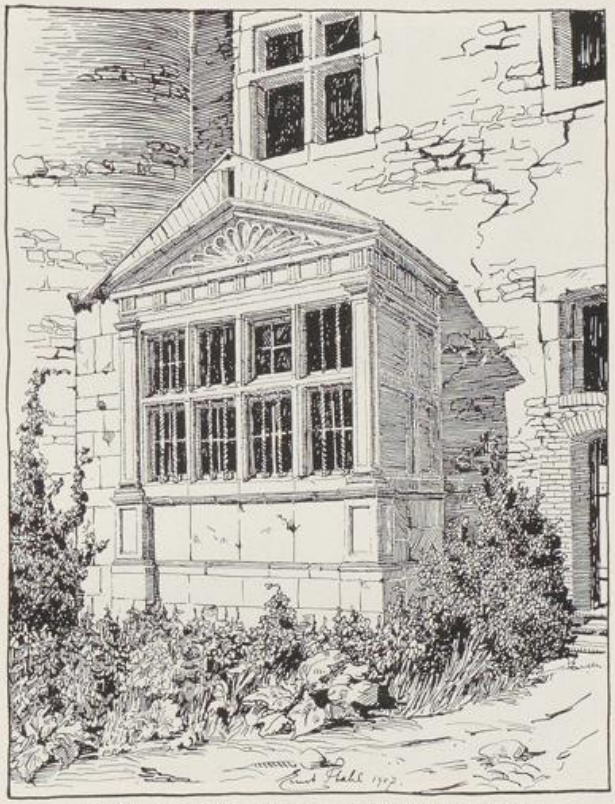


Fig. 187. Nothberg. Erker am Herrenhaus der Burg.

In der nördlichen, am wenigsten einem Angriff ausgesetzten Langfront liegt der Haupteingang, ein rechteckiges Hochrenaissanceportal mit dorischen Halbsäulen, Triglyphengesims und Flachgiebel, der wieder mit einer Muschel gefüllt ist (Fig. 188). Neben dem Portal, halb vertieft, die einfach profilierte rundbogige Kellertür. Dicht neben dem Eckturm zeigt die Aussenfront unten einen kleinen, vielleicht später eingefügten Wandschrank, an dem anderen Ende ein Kreuzsprossenfenster und daneben einen durch alle Geschosse reichenden, später ausgebrochenen Schlitz, den Rest der hier in der Mauerstärke übereinander angelegten Aborte. In den Obergeschossen der Nordseite und in sämtlichen Geschossen der südlichen Langseite Kreuzsprossenfenster und schmale quergeteilte Fenster, deren Hausteinfassungen z. T. ausgebrochen sind. Die nicht ganz regelmässige Verteilung erklärt sich aus den Kaminanlagen. Von dem Hauptgesims sind an den beiden Langfronten Reste anscheinend nicht erhalten.

Im Inneren ist der ganze Raum durch starke Ziegelmauern in allen Geschossen dreigeteilt — in der Form, dass der noch erhaltene Teil der Anlage der Länge nach aufgeteilt ist, und dass sich in der abgebrochenen Ostpartie ein länglicher Saal quer dazu legte (Fig. 186). Im Erdgeschoss ergibt sich daher bei der wieder aufgeteilten Nordpartie eine grosse Vorhalle mit dem Hauptportal und stattlichem Kamin, daneben

Inneres

Burg Nothberg

das Zimmer mit dem tiefen Erker, der mit einem schlicht ornamentierten Kreuzgewölbe versehen ist, und mit dem durch ein Kuppelgewölbe geschlossenen Turmgelass. Die Südpartie, in die jetzt ein Zwischenraum eingeschoben ist, enthielt den grossen Saal mit einem Kamin in der Aussenwand und einer schönen, noch ganz erhaltenen Säule in der Mitte. Die Säule, mit hohem Sockel, mit einem dünnen Schaftring in der Mitte und mit dorischem Kapitäl, trägt noch die Hälfte des mächtigen, in der Längsrichtung des Saales verlaufenden Unterzuges aus einem einzigen Eichenbalken. Die Wände waren in nicht ganz regelmässigen Abständen gemustert durch das Palantsche Wappen, das mit einem Holzpressel in den feuchten Putz eingedrückt wurde (ähnliche Wandbehandlung in dem Turm des Palantschen Palas in Wildenburg im Kreis Schleiden, jetzt Kirchturm). Die Türen haben nur zum geringen Teil noch die alten einfachen rechteckigen Hausteinfassungen bewahrt. Im Obergeschoss sind teilweise auch in den Zwischenmauern Kamine angelegt. Soweit die Kamine noch erhalten sind, zeigen sie die einfachsten, noch an die Spätgotik anklingenden Formen. Die Keller sind in den drei Hauptabteilungen der Länge nach mit Ziegeltonnen eingewölbt.



Fig. 188. Nothberg. Hauptportal am Herrenhaus der Burg.

Würdigung

Die Ruine der Burg Nothberg hat ein besonderes Interesse durch die mit grosser Wahrscheinlichkeit von der Hand des italienischen Meisters *Alessandro Pasqualini* stammenden Details des Portales und des Erkers. Es scheint sein Einfluss sich aber auch auf diese Details beschränkt zu haben, da im übrigen die Anlage des festen Burghauses mit den vier runden Ecktürmen, den Kreuzsprossenfenstern und selbst den Kaminen noch ganz den Charakter des ausgehenden Mittelalters trägt.

Nothberger Hof

NOTHBERGER HOF (Meuthens-Hof oder Dahmenshof). Beiträge zur Geschichte von Eschweiler I, S. 52, 297.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ziemlich genau.

Handschriftl. Qu. In Darmstadt, Hofbibliothek: Alftersche Sammlung Bd. 37: Akten der Mannkammer Nothberg. — Im Pfarrarchiv zu Eschweiler: Akten des 16. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 303). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Jül.-Berg. Urkunde Nr. 4157, betr. Belehnungen 1585 und 1597.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nothberger Hof Geschichte

Der Hof ist identisch mit dem Kirchenhof, der im J. 1464 dem Gelis von Gevenich gehörte, und den im J. 1528 Johann Huyn von Amstenrath und Kath. von Meller dem Johann Meuthen in Erbpacht übertrugen. Johann Meuthen, Vogt zu Nörvenich, im J. 1546 belehnt, hat wohl um diese Zeit das noch bestehende Wohnhaus erbaut. Isabella Elis. von Meuthen († 1761) brachte das Gut dem F. C. Dahmen († 1760) zu; im Laufe des 19. Jh. wechselte der Hof öfter den Besitzer, kam in den 70er Jahren an die Familie Nellessen in Aachen, von der ihn der jetzige Eigentümer, Herr Heinrich Savelberg, vor einigen Jahren erwarb.

Beschreibung

Rechteckige Hofanlage des 16.—18. Jh. mit Wohnhaus in der Mitte der Westfront. Das Wohnhaus ist ein stattlicher zweigeschossiger Bruchsteinbau des 16. Jh. mit rundem Turm an der Südwestecke und mit hohem Giebeldach; die Westfront ist im 19. Jh. in Backsteinen ganz erneuert worden, die Nordfront ganz überputzt. Die beiden anderen, dem Hof zugekehrten Seiten haben z. T. noch die alten Kreuzsprossenfenster des 16. Jh., die in der Behandlung genau denjenigen der Burg Nothberg entsprechen. An der Hoffront hübsches Barockportal des 17.—18. Jh. mit ovalem Oberlicht; im Inneren eine stattliche Treppenanlage der gleichen Zeit.

Die Wirtschaftsgebäude, die die drei anderen Seiten des Hofes einnehmen, sind Bruchstein- und Ziegelbauten späterer Zeit. Die Scheune an der Ostfront mit korbbogigen Toren und der Jahreszahl 1695 in Eisenankern aussen. An Süd- und Nordseite einfache Stallgebäude — an der Südseite ausserdem ein Remisenbau mit korbbogigen vermauerten Öffnungen, über die alte Umfassung vorgeschoben und mit dem Eckturm des Wohnhauses durch eine Mauer verbunden.

Dadenbergshof

DADENBERGSHOF, ein seit dem 14. Jh. oft genanntes Gut in Nothberg, ist nicht identisch mit Meuthens-Hof, wie Koch (Geschichte der Stadt Eschweiler I, S. 127, 128, 143, 152) annimmt. Vielleicht stammt von diesem Gut die Ummauerung eines grossen Gartens in der Hauptstrasse mit rundem Eckturm (Lacomblet, Archiv III, S. 341. — Ann. h. V. N. XVII, S. 242).

Ehem. Haus Bongart

EHEMALIGES HAUS BONGART. Beiträge zur Geschichte von Eschweiler I, S. 268; II, S. 32. — Publications de la soc. hist. dans le duché de Limbourg XXIV, S. 483. — Aachener Zs. VI, S. 248; XI, S. 282, 286. — Koch, Geschichte der Stadt Eschweiler I, S. 84, 126, 127, 163. — Ann. h. V. N. LV, S. 265. — Berg. Zs. XII, S. 201—235. — Strange, Nachrichten über adlige Familien I, S. 46 ff. — Ferber, Gesch. der Schenk von Nideggen S. 61 ff.

Handschriftl. Qu. In Darmstadt, Hofbibliothek: Alftersche Sammlung, Bd. 34. — In den Fürstlich Schwarzenbergischen Archiven zu Schwarzenberg und Wien: Materialien über die Besitzer aus dieser Familie (vgl. Berg. Zs. XII, S. 201—235). — Im Staatsarchiv zu Wetzlar: Prozessakten: Preussen G. 2054/7069.

Geschichte

Godfried de Pomerio (Bongart), dapifer Limburgensis, trägt im J. 1301 sein Haus bei Weisweiler, im Territorium des Herzogs von Limburg gelegen, dem Grafen Gerhard von Jülich zu Lehn auf (Strange, Bongart S. 2, wo im übrigen fehlerhafte Angaben). Sein Sohn Arnold macht sein Haus Heiden bei Kohlscheid im J. 1303 zu einem Jülichschen Lehn; von dessen Söhnen ist Ritter Wilhelm Bove von der Heiden wohl der Gründer von Bovenberg (s. u. S. 296), während ein anderer, Arnold mit dem Beinamen von Holzheim die nahegelegene Burg dieses Namens besass (s. u. S. 346). Durch Heirat mit Margaretha von Bongart folgt der Erbschultheiss von Eschweiler, Heinrich von Hüchelhoven, diesem sein Schwiegersohn Johann von Kempenich, der im J. 1420 Bongart an Herzog Reinald von Jülich veräussert. Es wird sofort als Lehn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ehem. Haus Bongart

an den Marschall Frambach von Birgel gegeben und kommt um 1480 durch Heirat der Elisabeth von Birgel an die Nesselrode und wieder durch Heirat im J. 1521 an die von Schwarzenberg. Bongart blieb bei dieser Familie, bis Fürst Johann Adolf von Schwarzenberg das Gut im J. 1678 der Maria Emmerentia Dausque gen. Soutenay, der Maitresse des Karl Hipolyt Spinola, Grafen von Brouay, später verheiratet mit einem Schenk von Nideggen und wieder geschieden, verkaufte; sie überliess Bovenberg und Bongart im J. 1687 ihren Söhnen, den Grafen Karl Hipolyt und Anton von Spinola. Die Enkelin Karls, Maria Emmerentia (geb. 1715, gest. vor 1743), vermachte als Novize die Güter dem Welschnonnen-Kloster in Bonn, von dem sie durch Kauf an die Grafen von Hatzfeld kamen. Spätestens im Laufe des 18. Jh. war die Burg Bongart verfallen und die Ländereien dem Haus Bovenberg (s. u.) zugeschlagen; denn als im J. 1775 Bovenberg und Bongart zum gerichtlichen Verkauf ausgestellt werden, heisst es von letzterem Hause, dass es in einem Steinhaufen bestünde.

Beschreibung

Erhalten ist von der Anlage nur der rechteckige, noch von den Gräben umgebene Platz.

Haus Bovenberg

HAUS BOVENBERG. Vgl. die literarischen und handschriftlichen Quellenangaben unter Haus Bongart (o. S. 295).

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

Geschichte



Fig. 189. Haus Bovenberg. Lageplan aus dem Anf. des 19. Jh.

Der im J. 1342 genannte Enkel des im J. 1301 vorkommenden Besitzers von Bongart (s. o.), Wilhelm Bove von der Heiden, hat wahrscheinlich das Haus Bovenberg auf einem Abspliss von Bongart gegründet. Margaretha von Bongart brachte wohl wie Haus Bongart auch die Burg Bovenberg an Heinrich von Hüchelhoven; seitdem sind beide Besitzungen vereinigt geblieben (s. o. S. 295). Aus dem Besitz der Grafen Hatzfeld ist Bovenberg, das wohl schon seit dem 16. Jh. das Hauptgut war, um 1840 an die Herzöge von Arenberg durch Kauf gekommer; jetziger Eigentümer ist der Herzog Engelbert von Arenberg in Brüssel.

Beschreibung

Unregelmässig fünfeckige Anlage des 15.—18. Jh., z. T. noch von den breiten Gräben umgeben (Lageplan Fig. 189).

Das an der Südostecke gelegene Wohnhaus (Fig. 189, A) ist ein zweigeschossiger stattlicher Bruchsteinbau auf hohem Kellergeschoss mit abgewalmten Giebeln über den Schmalseiten. Spuren der alten Kreuzsprossenfenster des 15.—16. Jh. sind noch erhalten; im übrigen scheinen Fenster- und Türöffnungen bei dem Umbau des J. 1819, von dem die Eisenanker-Inschrift der Hoffront: C. V. H. 1819. herrührt, in Backsteinen neu eingesetzt zu sein.

Der zweigeschossige Torbau mit niedrigem Pyramidendach und rechteckiger Blende für die Zugbrücke gehört im Kern wohl auch noch dem 15. Jh. an; im 17.—18. Jh. ist jedoch ein neuer Korbbogen in Backsteinen über dem Tor eingezogen und der Oberbau verändert worden. Aus der gleichen Zeit stammt auch die Erneuerung der Mauer in Ziegeln zwischen Tor und Herrenhaus.

Die Wirtschaftsgebäude (Fig. 189 C, D, E) zeigen an den Aussenseiten noch durchweg die alten Bruchsteinmauern, die mit vereinzelten Schießscharten versehen sind. Die Hoffronten, aus Bruchsteinen, Ziegeln und Fachwerk bestehend, sind im Laufe der Jahrhunderte mannigfach verändert worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

OBERZIER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 340; II, S. 214. — OFFERMANN S. 121. — KALTENBACH S. 246. — Aachener Zs. I, S. 75. — Berg. Zs. XXVIII, S. 172 Anm. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 80. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Kirchen des Jülicher Dekanates, etwa 1650—1670 (TILLE - KRUDEWIG, Übersicht II, S. 264.) — In dem ehemaligen Hochstedenschen Archiv: Unbedeutende Akten des 17.—18. Jh. (ebendort III, S. 269).

Geschichte

Eine Pfarrkirche in Oberzier bestand jedenfalls schon im 12. Jh. (vgl. o. S. 267), vielleicht ist sie als Martinskirche sogar älter als diejenige in Niederzier. Kollatoren waren im J. 1355 der Kölner Bürger Arnold de Palatio und der Landesherr wechselnd (Düsseldorf, Staatsarchiv: Jül.-Berg. Urk. Nr. 577), später Gross S. Martin in Köln und im 15. Jh. der Landesherr allein. Die unteren Teile des Turmes stammen wahrscheinlich noch aus dem 16. Jh., der Aufbau aus dem J. 1754; das jetzige Langhaus ist im J. 1871 nach Plänen von *Vincenz Statz* in Köln neu errichtet worden.

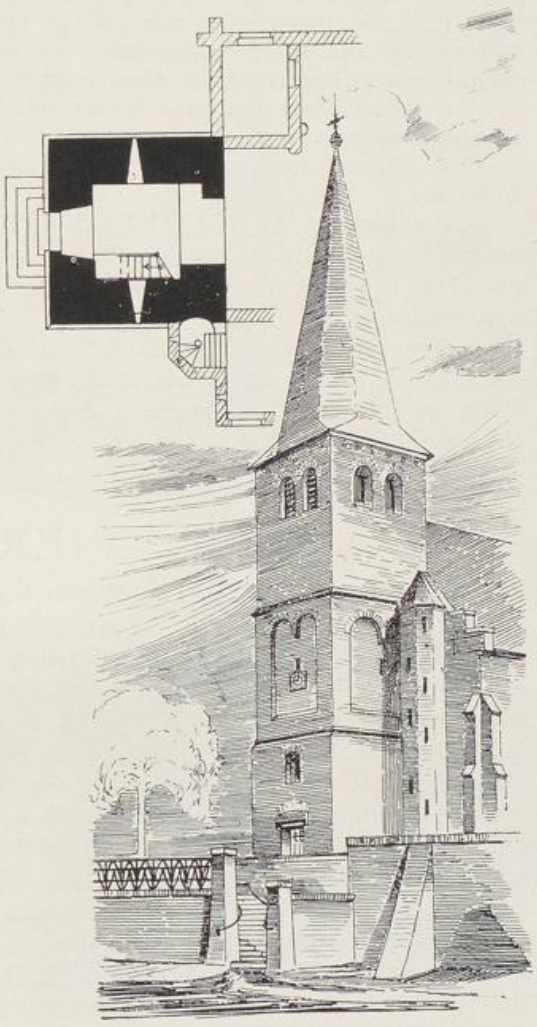


Fig. 190. Oberzier. Turm der kathol Pfarrkirche.

Beschreibung

Dreigeschossiger schlichter Backsteinturm des 16. Jh. und vom J. 1753, im Lichten 4,65 × 3,60 m gross (Ansicht u. Grundriss Fig. 190). Das Erdgeschoss mit spätgotisch profiliertem einfachem Portal, dessen Sturz die Reste eines späteren, teilweise zerstörten Chronogrammes trägt: . . . . . ACCeDente eLIsabeth festInanter . . . . . paroChIa zeLanter. Das Mittelgeschoss hat nach Westen und Süden rundbogige Doppelblenden, das Glockengeschoss mit der Jahreszahl 1753 rundbogige Schallfenster; achtseitiger geschieferter Helm.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barock-Monstranz des 17. Jh. aus vergoldetem Kupfer mit Evangelisten-Symbolen auf dem ovalen Fuss; in dem Strebesystem die Figürchen der hh. Martinus und Katharina, als Bekrönung Baldachin mit Muttergottesfigürchen, 67 cm hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Rokoko-Sonnenmonstranz aus versilbertem und vergoldetem Kupfer, einfach, Mitte des 18. Jh., mit anhängenden Medaillen, 60 cm hoch.

Kasel; auf dem alten Kreuz in Applikationsarbeit die Kreuzschleppung, zu beiden Seiten die hh. Petrus und Paulus, darunter die hh. Barbara und Andreas, 16. Jh.

Kasel, aus geblümtem Brokat, das Kreuz gestickt mit Kruzifixus, Maria und Johannes, auf dem Vorderstab die Leidenswerkzeuge, 16.—17. Jh.

Glocken

Die drei alten Glocken von 1434, 1498 und 1546 tragen die Inschriften:

1. S. MARTHIN HEISEN ICH, EIN DIE EIR GOTS LUDEN ICH, DIE LEFENDICHEN ROFFEN ICH, DIE DODEN BESCHRIEDEN ICH, DEN DONNER VERDREVEN ICH, GURRIS UN JAN VON TREER GUS MICH ANNO DOMINI 1546.

2. MARIA, MATER GRACIAE, MATER MISERICORDIAE, PROTEGE NOS AC IN HORA MORTIS SUCCURRE NOBIS. MCCCCXXXIIII.

3. S. MARIA HEISCHEN ICH, GREGORIUS VON TREIR GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXCVIII.

Ehem. Apollonia-Kapelle

Die ehemalige APOLLONIA-KAPELLE, ein schlichter Saalbau mit halbrundem Chorschluss und einfachem Dachreiter, erbaut von Lambert Schmitz, Pfarrer seit 1768, dient seit 1829 als Schulsaal; die Fenster sind zu dem Zweck modernisiert worden.

Ehem. Burg

Eine JÜLICHSCHE BURG zu Oberzier erhielt Riccarda von Jülich vor 1355 als Mitgift, auch erscheint die Burg im J. 1394 als Wittum der Herzogin Maria von Jülich; vielleicht stammen davon die geringen Mauerreste im Walde bei Niederzier (Aachener Zs. XIII, S. 141. — LACOMBLET, U. B. III, Nr. 1000).

PIER.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über Römerstrassen bei Pier vgl. Aachener Zs. XIV, S. 17. Ein Matronenstein aus dem Altar der abgebrochenen Kirche in Bonsdorf und ein anderer Votivstein aus einem Hause am Markt befinden sich im Bonner Provinzialmuseum; am Kirchturm ist noch ein stark verwitterter Matronenstein eingemauert (B. J. XXXIX, S. 195; LXXXIII, S. 152. — Aachener Zs. XXVII, S. 170). Über Grabfunde bei Pier vgl. B. J. LXXXIV, S. 75. Durch Herrn Lehrer Hoffmann in Düren sind in den beiden letzten Jahren zahlreiche weitere Spuren römischer Ansiedelungen festgestellt worden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. imm. conc. B. M. V.) BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 329; II, S. 187. — OFFERMANN S. 124. — KALTENBACH S. 180. — Aachener Zs I, S. 175. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 51. — Beiträge zur Gesch. von Eschweiler I, S. 121, 137, 159. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 81. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 408—415. — W. CAPITAINE, Aus der Vorzeit von Pier, Aufsätze im Dürener Anzeiger 1907. — SAUERLAND, Vatikan. Regesten I, Nr. 219; II, Nr. 1680; IV, Nr. 396, 599. — KUHL, Gesch. der Stadt Jülich IV, S. 289 ff.

CAPITAINE u. HOFFMANN, Gesch. des Dingstuhls Pier u. Merken, auf Grund der reichhaltigen Archivalien in dem Schöffenarchiv (s. u.), ist in Bearbeitung.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten des 15.—18. Jh., darunter Kirchenrechnungen von 1592—1596, Akten betr. Güter in Pier, betr. die Kirchen und Kapellen in Merken, Bonsdorf, Vilvenich, Schophoven. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 265. — In der Schule: Schöffenarchiv mit Beständen meist des 18. Jh. (ebendort, III, S. 273).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Kirche zu Pier, eine der alten dem h. Martinus geweihten Kirchen, deren jetziger Titel erst um 1850 angenommen worden ist, gehört zu dem ursprünglichen Stiftungsbesitz des um 870 gegründeten Klosters Gerresheim (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 68); im J. 1318 inkorporiert Erzbischof Heinrich die Kirche zu Pier, deren Patronat den in altem Zusammenhang stehenden Klöstern Gerresheim und S. Ursula in Köln gehörte, diesen Stiftskirchen (ebendort III, Nr. 169). Das Patronat wechselt dann auffällig schnell; im J. 1357 bestellt der Papst einen Pfarrer und seit 1387 wohl hat der Herzog von Jülich das Patronat ausgeübt (vgl. REDLICH a. a. O. II, S. 408 Anm. 2). Der Turm der Kirche gehört noch dem 12. Jh. an; das im J. 1824 neu errichtete Langhaus ist im J. 1892 gotisch umgestaltet worden. Die Abteien Brauweiler und Siegburg besassen in Pier von Alters her Höfe mit Berechtigungen an dem Walde Osning (Westd. Zs. XXI, S. 77, 79, 97. — LACOMBLET, U. B. I, Nr. 310, 343. — Ann. h. V. N. VI, S. 7; XVIII, S. 114; LVII, S. 239).

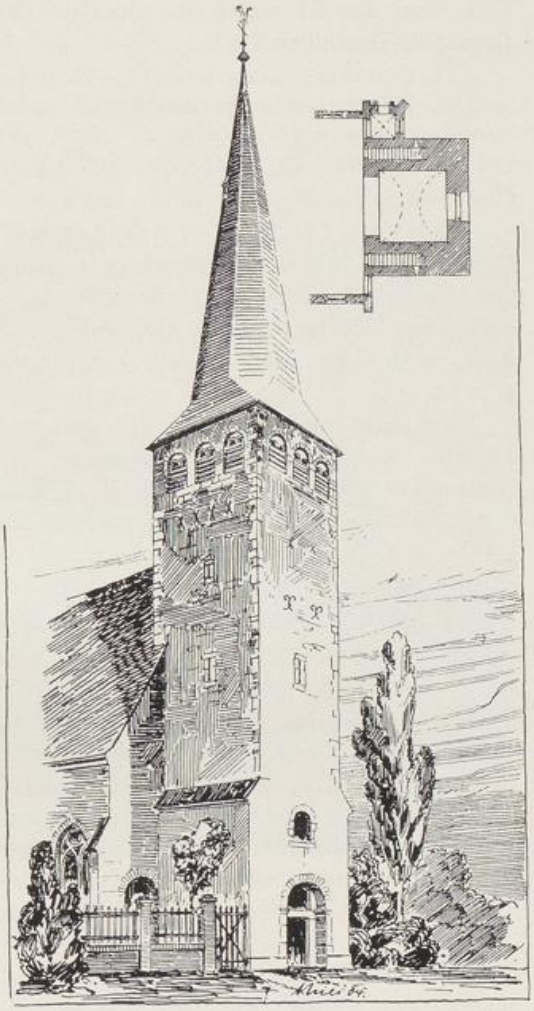


Fig. 191. Pier. Ansicht und Grundriss des Turmes der kathol. Pfarrkirche.

Beschreibung

Interessanter fünfgeschossiger romanischer Turm des 12. Jh., unten von oblonger, oben von quadratischer Grundform, im Lichten 4,90 × 4,70 m gross (Fig. 191). Im Erdgeschoss ein schlichtes rundbogiges Portal in tiefer Blende mit romanischen Kämpfern, darüber im zweiten Geschoss ein kleines romanisches Rundbogenfenster. In halber Höhe des zweiten Geschosses, zu dem in der Nord- und Südmauer Treppen führen, springt der Turm mit schmalen, später veränderten Pultabdeckungen zurück — eine sonst in dieser Weise in der Gegend nicht vorkommende Lösung der in der Mauerstärke liegenden Treppen bei romanischen Türmen. Die weiteren Geschosse haben nur schmale Lichtschlitze; in der Glockenstube an jeder Seite, ziemlich eng zusammengerückt, drei rundbogige Schallöffnungen mit Säulchen und Würfelkapitälen, jetzt zum Teil vermauert. Schlanker achtseitiger Helm. An der Südseite des Turmes eine derbe spätgotische Kreuzigungsgruppe des 15.—16. Jh., etwas unter Lebensgrösse, neu bemalt.

Im Inneren die beiden schmalen Treppen zum Obergeschoss; die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe. An der Westseite liegt noch ein Schildbogen mit reich profilierten Konsolen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Pieta, neu bemalte Holzgruppe vom Anfang des 16. Jh., der Christuskörper später überschnitten, aus Kempen um 1880 nach Pier übertragen, 76 cm hoch.

Zwei einfache Betstühle vom J. 1695.

Weihwasserkessel aus Gelbguss, aus der alten Bonsdorfer Kirche (s. u.) mit der Inschrift: PAROCHIAE BONSDORPIENSI DEDIT A. R. D. PASTOR ANNO 1694.

Glocken

Von den Glocken eine aus dem 15.—16. Jh., die andere vom J. 1768; sie tragen die Inschriften:

1. S. MARIA, SALVA NOS (15.—16. Jh.).

2. DER GOTTES GEBAEHRERIN ZV EHREN BINN GEGOSSEN, DA IOHANN PETER HAGELSTEIN WAR SEELENHIRT ZV PIER; AVFS NEWE AVF KOESTEN DER HIESIGEN PFARRGENOSSEN VON IOHANNEN STOCKY GEBVRTIG BEY SARBVRG OBEN TRIER (= 1768?).

Ehem. Kirche zu Bonsdorf

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ZU BONSDORF (s. t. s. Ursulae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 343; II, S. 188. — OFFERMANN S. 124. — KALTENBACH S. 181. — DUMONT, Descriptio S. 6. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 252, 265. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 294. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 347, 410—415. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 62.

Bonsdorf hiess der Teil des jetzigen Dorfes Pier gegen Düren hin; die im Liber valoris, um 1300, schon genannte Pfarrei, deren Patronat den Inhabern des Hauses Pesch (s. u.) gehörte, im 16. Jh. aber zwischen den Horrich zu Pesch und den Hanxler zu Müllenark strittig war, hat bis zur französischen Zeit bestanden. Im J. 1850 ist sie mit Pier vereinigt und die Kirche selbst um 1850 abgebrochen worden; erhalten ist nur der hochgelegene ummauerte Kirchplatz.

Kath. Kapelle in Vilvenich

KATHOLISCHE KAPELLE ZU VILVENICH (s. t. s. Helenae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 187. — OFFERMANN S. 125. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 409—415. — Gesch. Atlas der Rheinpr V, 1, S. 81.

Handschriftl. Qu. jedenfalls in dem ehemaligen Gerresheimer Stiftsarchiv im Staatsarchiv zu Düsseldorf (ILGEN, Rhein. Archiv S. 79).

Geschichte

Der Vilvenicher Zehnthof, auf dessen Gebiet die Kapelle liegt, ist wohl mit der Kirche in Pier (s. o.) uralter Besitz des Stiftes Gerresheim gewesen, später Eigentum des Herzogs von Jülich. Kollator war im 16. Jh. und später der Pfarrer zu Pier. Der Bau, der erst im 16. und 17. Jh. ausdrücklich genannt wird, ist im Langhaus noch romanisch, der Chor spätgotisch, im 18. Jh. das Ganze stark umgestaltet.

Beschreibung

Einfacher kleiner romanischer Saalbau des 12.—13. Jh. mit rechteckigem spätgotischem Chor, im 18. Jh. umgebaut. Die Wände aus Bruchsteinen und anderem Material sind gekälkt; das Schiff hat einfache grosse Rundbogenfenster des 18. Jh. und an der Vorderseite eine schlichte Stichbogentür mit der Jahreszahl 1731 darüber; daneben sind aber unter dem Anstrich noch die alten kleinen rundbogigen Fenster des romanischen Baues zu erkennen. An den Ecken des Schiffes einzelne, wohl erst später angefügte derbe Strebepfeiler. Der Ostgiebel des quadratischen Chores besteht aus Fachwerk, mit Backsteinen ausgefüllt. Auf dem Westende des Schiffes ein rechteckiger geschieferter Dachreiter mit achtseitigem Helm.

Im Inneren der Chor mit gotisierendem Rippengewölbe aus Holz; der Triumphbogen mit gotischen Kämpferprofilen. Im Langhaus flache Decke; am Westende unter dem Dachreiter eine Holzsäule und Unterzug mit der Jahreszahl 1711.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von der Ausstattung sind zu nennen: Kath. Kapelle in Vilvenich Ausstattung

Guter kleiner Barockaltar des 17.—18. Jh. mit der Figur der h. Helena zwischen korinthischen Säulen; seitlich Voluten.

Kruzifixus aus Holz, weiss überstrichen, etwa 1 m hoch, 15.—16. Jh.

Kruzifixus aus Buchs, etwa 30 cm hoch, 16.—17. Jh.

Verschiedene Ölgemälde des 17. und 18. Jh., aus dem Ursulinerinnenkloster in Düren stammend, darunter namentlich eine Beweinung Christi und eine Abtissin vor einem Altar knieend, auf dem das Christkind steht, dabei ein bürgerliches Wappen.

Glöckchen des 15.—16. Jh. mit der Inschrift: AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM.

Der Zehnthof des Gerresheimer Stiftes ist eine grosse rechteckige Hofanlage mit meist erneuten Wirtschaftsgebäuden und schönem zweigeschossigem Wohn- Zehnthof in Vilvenich



Fig. 192. Haus Pesch. Ansicht des Herrenhauses.

haus des 18. Jh. mit Mansarddach. Der frühere Besitzer, Aloysius H. Büttgenbach († um 1900), besass noch eine Anzahl von Familienbildnissen des 17. und 18. Jh. aus Haus Verken; jetzige Eigentümer sind die Geschwister Heege (s. u. S. 303).

HAUS PESCH. EISSENBERG-MIRBACH. — VON MERING, Gesch. der Burgen X, S. 46. — Berg. Zs. X, S. 46. — Ann. h. V. N. LVII, S. 285. — Aachener Zs. IV, S. 292. Haus Pesch

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723, ungenau.

Die ältere Geschichte des Rittersitzes ist nicht mit Sicherheit festzustellen bei der Häufigkeit des Namens. Im J. 1444 gibt Daniel von Efferen sein Gut Pesch bei Müllenark dem Adam Rummel von Hetzingen in Erbpacht. Vielleicht folgten in dem Besitz Daniel von Irnich und Heinrich von Langeln. Im J. 1538 besass Carsil von Verken Haus Pesch, das seine Tochter Clara dem Reinhard von dem Horrich zubringt. Nach dem Tode des letzten Horrich dieser Linie im J. 1653 erscheint im Geschichte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Pesch J. 1683 ein Rentmeister von Haus Müllenark, dann die von Friemersdorf gt. Pützfeld als Besitzer, durch Heirat zeitweise die von Haeften, die von Cucuq und endlich Leopold Hugo von Lycbeck, Kommandant von Jülich, der am Anfang des 18. Jh. Pesch an die Kölner Familie von Wolfskehl verkauft. Von Joh. Marcus von Wolfskehl († 1760) kommt Pesch an den Mann seiner Nichte, Jodocus Wilhelm von Hall, der wahrscheinlich den Bau in der jetzigen Form umgestaltete. Seine Tochter Maria Elisabeth starb als die letzte von Hall im J. 1831 auf Haus Pesch; in der Folge ist das Gut mit Müllenark (s. u.) in dem Besitz der Grafen von Villers-Masbourg vereinigt worden und im J. 1909 auch an Herrn Honnerbach in Hamm gekommen.

Beschreibung Langgestreckte, rechteckige einheitliche Burganlage des 16.—18. Jh., früher wohl in Hauptburg und Vorburg aufgeteilt, von Wassergräben umgeben (Fig. 192).

Wohnhaus Das an der Nordwestecke gelegene Wohnhaus ist ein grosser zweigeschossiger Ziegelbau mit einem Mansarddach zwischen massiven Giebeln; an der Nordseite springt ein quadratischer Turm vor, dessen Mauerwerk in gleicher Höhe mit demjenigen des Hauses abschliesst, und der einen achtseitigen Helm mit hoher geschlossener Laterne trägt. Die Fenster des Wohnhauses sind stichbogig oder einfach viereckig mit Hausteinfassung; an der Hofseite eine hohe Freitreppe. Die Haustüre hat einen einfachen Schmuck mit Empire-Guirlanden vom Ende des 18. Jh. Der Turm, an den sich eine kleine Terrasse anschliesst, hat zum Teil noch die kleinen rechteckigen Fenster der ursprünglichen, dem 16.—17. Jh. angehörenden Anlage. An der nach Westen zeigenden grossen Giebelwand, an der auch noch eine Abortanlage des ursprünglichen Baues erhalten ist, sieht man an einer Mauerfuge die im 18. Jh. bei dem Umbau vorgenommene Erweiterung des Hauses nach Süden.

Im Inneren des Wohnhauses ist noch ein Zimmer mit der Ausstattung vom Ende des 18. Jh. erhalten; derb gemalte Leinwandtapeten in Grau und Grün, Kamin und Supraporte mit Landschaft.

An der Westseite liegt neben dem Herrenhaus ein kleiner Wirtschaftsbau mit geschweiften und abgetreppten Giebeln; die Fenster in Holzfassung, über dem Tor an der Hofseite ein Stein mit der Jahreszahl 1664.

Wirtschaftshof Die an der Nordostecke der Anlage liegenden Wirtschaftsgebäude enthalten nur noch einzelne Mauerteile der schlichten Bauten des 17. und 18. Jh.; im Laufe des 19. Jh. ist das meiste neu errichtet worden. In der Mitte der Nordfront das einfache korbbogige Tor mit einem Schutzdach.

Die ganze Südfront wird von einer niedrigen Gartenmauer eingenommen; darin eine Tür zwischen zwei mit Kugeln besetzten Pfeilern des 18. Jh. Der grosse Baumgarten ausserhalb dieser Mauer wird von dem Wassergraben mit umschlossen.

Haus Verken HAUS VERKEN. Eissenberg-Mirbach. — Ann. h. V. N. XVII, S. 242. — Aachener Zs. XV, S. 287. — Fahne, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 434; II, S. 172.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Haus Verken ist angeblich von Herrn Büttgenbach vernichtet worden (Mitteil. von E. von Oidtman).

Geschichte Die jülichschen Ministerialen, die Brüder Philippus und Eustatius von Verken, erscheinen in den J. 1131—1139 (Lacomblet, U. B. I, Nr. 310, 314, 318, 334); im J. 1229 Godescalcus Verken de Juliaco (ebendort II, Nr. 139). Die Familie erlosch im Mannesstamm Ende des 14. Jh. und durch Heirat mit Gutgin von Verken folgte Carsilius von Weisweiler; im J. 1424 ist ein späterer Carsilius von Weisweiler gt. Verken

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit dem Hause belehnt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Jül. Lehnregister). Der letzte dieser Linie, Friedrich Franz von Verken, starb im J. 1775; es folgte als Haupterbe der Sohn der letzten Verken, Freiherr Ernst August von Cloudt gt. Pelden († 1868 auf Verken). Sein Schwiegersohn, Gutsbesitzer Aloysius H. Büttgenbach, hat, nachdem das Herrenhaus wohl schon um die Mitte oder in der 1. H. des 19. Jh. untergegangen und der Besitz stark zurückgegangen war, das Gut mit dem Zehnthof in Vilvenich (s. o.) vereinigt. Jetzige Besitzer sind durch Erbschaft und Adoption die Geschwister Heege in Neu-Engelsdorf bei Brühl. **Haus Verken**

Stattliche Anlage mit Vorburg und Hauptburg von breiten, teilweise zugeschütteten Gräben umgeben; die Mehrzahl der Gebäude ist niedergelegt, der Rest stammt aus dem 17. und 18. Jh. **Beschreibung**

Die Südseite der Vorburg wird von einem langen zweigeschossigen Gebäudetrakt aus Backsteinen eingenommen, der in der Osthälfte als Wohnhaus des Pächters **Vorburg**



Fig. 193. Haus Verken. Eingang zur Vorburg.

dient und von dem Torweg durchbrochen wird; davor eine gemauerte Bogenbrücke. Über dem schlichten korbbogigen Tor an jeder Seite ein Giebel mit Steinkugel; an der Aussenseite eine Tafel mit dem Ehewappen Verken und Hompesch sowie der Inschrift: WILHELMUS DE ET A VERCKEN ET MARIA BARBARA AB HOMPESCH DE BOLHEIM, CONJUGES, POSUERUNT ET OEDIFICAVERUNT (so) PORTAM POSTERITATI ANNO 1668, DIE 20. NOVEMBRIS. Die einfachen Stichbogenfenster sind im 18. Jh. angelegt worden; glattes Walmdach mit hübscher schmiedeeiserner Wetterfahne über dem Ostende (Fig. 193). Durch einen vielleicht älteren Staffelgiebel getrennt, schliesst die Westhälfte an, die jetzt zu Stallungen usw. umgebaut ist, aussen mit der Jahreszahl 1668 in Eisenankern. An der Nordostecke der Vorburg ist ein zweiflügeliger Bau erhalten, — an der Nordseite ein grosser einfacher Scheunenbau mit der Jahreszahl 1768 über dem Tor, nach Osten ein kleiner Flügel mit Stallungen, zweigeschossig, mit hübschem Mansarddach.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Verken Hauptburg

Die Hauptburg, östlich der Vorburg, ist heute ein dicht mit Strauchwerk überwachsener, von versumpften Wassergräben umgebener Schutthügel, in dem hie und da noch Mauerreste hervortreten. In der Mitte scheinen die Keller noch erhalten zu sein; an der Nordwestecke lag wahrscheinlich ein grösserer Turm.

Vor dem Tor ein hübsches Gartentor mit Steinpfeilern und Eisengitter, 18. Jh (Fig. 193).

Wohnhäuser und Höfe

Im Dorf Pier eine Reihe interessanter Wohnhäuser und Höfe des 17. u. 18. Jh., namentlich das Pfarrhaus, die Häuser Löw und Pfaffenötz.

ROELSDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 212. — KALTENBACH S. 161. — OFFERMANN S. 106. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 214. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 76.

Handschr. Qu. In den Pfarrarchiven zu Düren, S. Anna und Lendersdorf unbedeutende Archivalien des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 228, 251).

Geschichte

Die Kapelle wird im J. 1357 zuerst genannt (s. o. S. 190). Das Kollationsrecht gehörte dem Stift Nideggen bezw. Jülich bis zur französischen Zeit. Im J. 1866 wird Roelsdorf von Lendersdorf abgezweigt und zur Pfarre erhoben, die alte Kapelle in den J. 1870/71 durch einen Neubau nach Plänen von *Vincenz Statz* ersetzt.



Fig. 194. Roelsdorf, kathol. Pfarrkirche. Figur des h. Martinus.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Figur des h. Martinus, Holz, gute, auffallend breit behandelte Arbeit aus der 1. H. d. 16. Jh., 70 cm hoch; der Heilige mit Schwert, Buch und Bischofsstab, zu seinen Füssen der Bettler in reicher Gewandung mit Schlitzärmeln (Fig. 194). Spuren der alten Bemalung.

Pieta, Holz, 80 cm hoch, 18. Jh.

Figur des h. Brigida im Nebenaltar, Holz, 105 cm hoch, 17.—18. Jh.

Chorgestühl, zwei- und dreisitzig, schlichte Arbeit des 18. Jh.

In der Brigidakapelle Figur der h. Brigida, Holz, überstrichen, gute Arbeit des 16. Jh., 60 cm hoch; der Stab barock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BURG. Im J. 1553 wird Gerard Dommermoit ‚up der boirch zu Ruelstorp' genannt, jedoch scheint die Familie dort schon länger ansässig gewesen zu sein (s. o. S. 84 u. 192). Gegen die Mitte des 17. Jh. ging die nördlich der Kirche gelegene Burg durch Heirat an die von Schellart (s. o. S. 167) über, die im Anfang des 19. Jh. noch Besitzer waren. Reste der Anlage sind nicht mehr vorhanden (Aachener Zs. IV, S. 265. — Düsseldorf, Staatsarchiv: Belehnungen von 1563 – 1741, Jül.-Berg. Urk. 3981.) Ehem. Burg

Über den Manderscheidschen Hof zu Roelsdorf vgl. Berg. Zs. XXIX, S. 100, 119 Anm.

SCHOPHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Barbarae). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 322, 340; II, S. 188. — Offermann S. 125. — Kaltenbach S. 182. — Gech. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 81. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 409 ff. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Ziemlich umfängliche Akten betr. Einkünfte, Stiftungen usw. vom Anfang des 17. Jh. an (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 281).

Die Barbara-Kapelle in Schophoven — wohl der Ersatz für die Pfarrkirche in Müllenark (s. u.) — erscheint im J. 1533 abhängig von Pier; durch Stiftung vom J. 1721 wurde ein Rektorat begründet; im J. 1855 erfolgte die Pfarrerhebung. Der jetzige Bau ist im J. 1859 errichtet worden; von der alten Ausstattung ist nur erhalten ein kleines barockes Hausaltärchen, aus Müllenark stammend, mit der Figur der Muttergottes. Geschichte

In der im J. 1874 durch einen Neubau ersetzten kathol. Kapelle in Viehöven (s. t. s. Mariae reginae pacis) ein schlichter Barockaltar des 17.—18. Jh., ursprünglich wohl in der alten Kapelle zu Schophoven. Kath. Kapelle in Viehöven

HAUS MÜLLENARK. Eissenberg-Mirbach. — Strange, Beiträge zur Genealogie V, S. 62. — Offermann S. 125. — Kaltenbach S. 182. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 8, 25, 30, 36, 43; XLV, S. 62; LV, S. 23, 28, 72, 296; LVII, S. 262, 265, 285, 299, 307, 313, 344, 347. — Berg Zs. I, S. 232 Anm.; XXII, S. 178, 182—184. — Knipping, Regesten II, Nr. 292 ff., 1238, 1386. — Aachener Zs. IV, S. 118, 120, 130, 267 Anm., 291; VII, S. 314; IX, S. 63, 74 Anm. 1, 111 Anm. 2; XI, S. 135f., 156; XIV, S. 74, 95; XV, S. 4. Haus Müllenark

Handschriftl. Qu. Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Harff: Archivalien aus dem Besitz der von Hanxler zu Müllenark, 16 Jh. Vgl. Ann. h. V. N. LVII, Register. — Im Freiherrl. von Dorthschen Archiv zu Neckarsteinach befinden sich wahrscheinlich Müllenarker Archivalien. — Im Besitz des Herrn Rossbach, Haus Clee: Eheberedung vom J. 1404 und einige andere Archivalien (Wd. Zs. I, S. 414).

Müllenark war von Alters und vielleicht noch am Ende des 14. Jh. ein Dorf mit einer um 1300 erwähnten Pfarrkirche, das allmählich von der Herrschaft verdrängt wurde (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 322, 340. — Picks Monatsschrift I, S. 385, 386). Von dem gleichnamigen Edelherren-Geschlecht erscheint zuerst im J. 1129 Gerhard von Molenark (Lacomblet, U. B. I, Nr. 304), und bald rechnen die Molenark zu den bedeutendsten Edelherren des Jülicher Landes; am bekanntesten ist von ihnen der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark (1225—1238). Die Ansprüche, Geschichte

Haus Müllenark

die die kölnische Kirche später auf Müllenark erhob, gründen sich auf den Ankauf eines Viertels des Allods durch Erzbischof Philipp von Heinsberg im J. 1185, das Luchardis, Gattin des Heinrich von Burgitsheim, gehörte (KNIPPING, Regesten II, Nr. 1238, 1386). Schon im J. 1234 hatte Jülich vergeblich das Schloss Molenark belagert (Chronica regia Col., herausgeg. von WAITZ, S. 266). Im J. 1249 wurde Mathilde von Molenark, Nichte der Kölner Erzbischöfe Heinrich von Molenark und Konrad von Hochstaden, mit Walram von Jülich vermählt; Jülich bemächtigt sich des Schlosses, muss es aber an Konrad von Molenark zurückgeben und es bleibt in der Folge kölnisches Lehn. Die Grafen von Jülich haben aber später wieder Müllenark in Besitz genommen; in einem Schiedsspruch vom J. 1317 wird der Anspruch der Müllenark zu Tomburg anerkannt, aber erst nach dem Tode der Mathilde von Jülich sollten sie in den Besitz kommen (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 404, 409, 709. 731; III, Nr. 128, 163).

Es scheint jedoch, dass Jülich im Besitz der Herrschaft blieb; zwar erscheinen noch im J. 1279 Cono von Molenark und sein Bruder Reiner Hoingin als kölnische Vasallen, im 14. Jh. aber sind die Hoen (Hunekin) von Müllenark, nach dem Wappen eines Stammes mit den Hoen von Pesch und Hoen von Müllenark zu Drove (Mitteil. von E. von Oidtman), ebenso dann die Banritzer von Müllenark als Jülichsche Lehnträger nur im Besitz des Schlosses (Aachener Zs. XII, S. 195. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 49; XXVI/XXVII, S. 47, 91, 92; XXVIII/XXIX, S. 8). Nach dem Tode des letzten Banritzer zu Müllenark (vor 1419) teilen die Schwäger, Dietrich von Langel und Johann von Eynenberg, Schloss und Ländereien; durch Heirat mit Dietrichs Tochter erhält im J. 1466 Dietrich von Hanxler einen Teil. Dessen Sohn Gotthard von Hanxler († 1568) hat im J. 1531 die durch Heirat an Wilhelm von Wachendorf gekommenen Teile zurückgekauft, auch sonst das Gut vergrössert und vielleicht die noch bestehenden Teile des Hochschlosses mit dem Herrenhaus, dem Ecktürmchen und dem Batterieturm erbaut. Es folgt sein Schwiegersohn Heinrich von Mirbach († 1576); als er ohne Kinder zu hinterlassen im J. 1626 stirbt, kommt es zwischen den Mirbach und den Erben der Witwe Heinrichs von Mirbach zu einem Streit, in dessen Verlauf der spanische Oberst von Rovelli Müllenark den Mirbach mit Gewalt wegnahm. Im J. 1668 hat Johann Wilhelm von Metternich, der Inhaber des im J. 1466 abgesplissenen Eynenbergschen Anteils, der inzwischen an die Rummel von Hetzingen, an Wilhelm von Berg gen. Blens, an Carsil Hurt von Schoenecken († 1560) und endlich in den J. 1567 bzw. 1578 an die Metternich durch Heirat und Erbschaft gekommen war, den Mirbachchen Teil käuflich erworben und damit den ganzen Besitz wieder vereinigt; er errichtet im J. 1670 den stattlichen Neubau der Vorburg. Den Metternich verbleibt — auch nachdem wegen Verschuldung im J. 1769 auf Beschluss des Reichskammergerichtes Müllenark zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt war — der Besitz; zuletzt lebte dort Anna Maria von Metternich († 1818), vermählt mit Nicolaus Sigismund von Roth. Dann ist Müllenark durch Verwandtschaft an den vielleicht schon etwas früher an dem Besitz beteiligten Grafen von Villers-Masbourg gekommen. Das Herrenhaus war zuletzt vor etwa 25 Jahren noch von zwei Gräfinnen Villers bewohnt; seitdem wurde es dem Verfall überlassen. Im J. 1909 wurden die Gräflich Villers-Masbourgschen Güter versteigert und von dem Bohrunternehmer Honnerbach in Hamm angekauft.

Beschreibung

Stattliche Burganlage mit hoch aufgemauertem Herrenhaus des 15.—16. Jh. und mächtiger dreiflügeliger, zum Herrenhaus hin geöffneter Vorburg von 1670, umgeben von breiten Gräben und an der Nordseite ausserdem von grossem ummauertem Garten (Grundriss Fig. 195. — Ansichten Fig. 196 und 197).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Müllenark

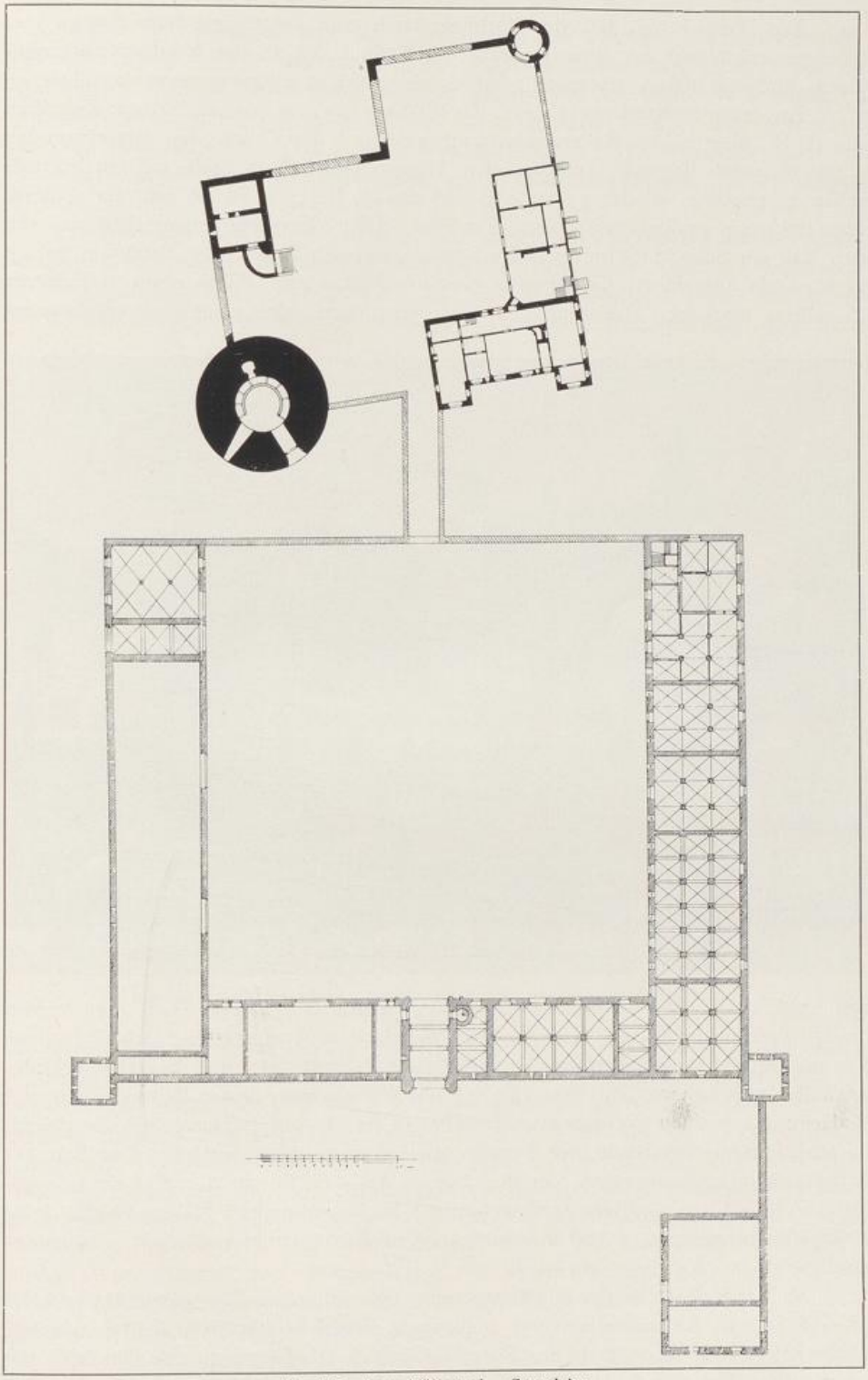


Fig. 195. Haus Müllenark. Grundriss.

Haus Müllenark Hochburg

Die Hochburg, mit der Vorburg durch eine lange gemauerte Brücke verbunden, umschliesst ein etwa quadratisches Terrain, das an der Nordostecke eingeknickt und mit hohen, grossenteils jedoch eingestürzten Aufmauerungen versehen ist.

An der Südwestecke erhebt sich das Wohnhaus, ein zweigeschossiger Ziegelbau des 16. Jh., über hohem Kellergeschoss mit zwei nach der Vorburg hin vorspringenden dreigeschossigen Türmen; zwischen den Türmen vier Achsen breit, an den Schmalseiten geschweifte, wieder gekürzte Giebel des 17. Jh., die Türme mit achtseitigen, oben nochmals geknickten Hauben (Fig. 196). Über dem Erdgeschoss zieht sich um den Bau ein Schachbrettfries aus Backsteinen, an den Ecken des Gebäudes jedoch in Haustein ausgeführt; die weiteren Geschossabsätze sind durch einen einfacheren Ziegelfries markiert. Die zum Teil noch erhaltenen oder wenigstens erkennbaren



Fig. 195. Haus Müllenark. Ansicht des Herrenhauses von der Vorburg aus.

ursprünglichen Fenster hatten Hausteinfassung mit einfacher Quersprosse; manche von ihnen haben an jeder Seite ein rundes Schiessloch mit profilierter Sandsteinfassung. Die meisten Öffnungen sind im Anfang des 19. Jh. verändert und mit glatten Holzgewänden versehen worden. Das Innere des Wohnhauses, dessen Balkendecken und Bedachung auf einen vorhergegangenen Umbau im 17.—18. Jh. hinweisen, ist damals in schlichtesten klassizistischen Formen wieder umgestaltet worden. Der Bau befindet sich in vollkommenem Verfall. Der im 18.—19. Jh. an das Wohnhaus angefügte Südflügel, ein dürftiger zweigeschossiger Fachwerkbau mit Mansarddach, droht gleichfalls einzustürzen, nachdem seine ganze nördliche Langwand schon zusammengefallen ist.

An der Südostecke der Hochburg steht ein schlanker Ziegelrundturm des 15.—16. Jh. mit Klötzchenfries und polygoner, gleichfalls stark schadhafter Schieferhaube (Fig. 195). Das über das Burgplateau sich erhebende einzige Geschoss mit quergeteilten Fenstern in Hausteinfassung und zierlichem Rippengewölbe im Inneren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Müllenark

An der Nordwestecke liegt ein schwerer, nur im Unterbau erhaltener runder Batterieturm mit 4 m starken Mauern, Geschützscharten und einem einfachen Kuppelgewölbe; seine Bestimmung, zur Verteidigung der Nordfront der ursprünglich wesentlich schmaleren Vorburg zu dienen, ist durch deren Neubau von 1670 schon illusorisch geworden (Fig. 195). Ausserdem hat sich an der Nordseite noch das Kellergeschoss eines weiteren Bauwerkes mit seitlich dazu hinabführender Treppe erhalten.

Vorburg

Die dreiflügelige Vorburg ist eine durchaus einheitliche, eindrucksvolle Barockanlage, die wohl für die jüngeren, eng verwandten Vorburgen in Gladbach und Palant s. o. S. 157 u. 330) vorbildlich gewesen ist. Die Westfront von einer Gesamtlänge von etwa 85 m hat in der Mitte ein grosses von Pilastern eingefasstes Korbbogentor



Fig. 197. Haus Müllenark. Die Nordhälfte des mittleren Vorburgflügels.

mit rechteckiger Blende für die Zugbrücke, bekrönt von einem Flachgiebel, das Ganze in Sandstein mit Buckelquadern ausgeführt (Fig. 197). Über dem Torbogen sitzt — umgeben von ovalen Luken — das von Löwen gehaltene Ehewappen Metternich und Orsbeck, darunter eine Inschriftkartusche: ANNO 1670, 21. APRILIS, PRAENOBILIS AC GENEROSUS DOMINUS IOANNES WILHELMUS BARO A METTERNICH, ELECTORIS TREVIRENSIS AC PRINCIPIS AB . . . . . CONSILIARIIS INTIMUS, JUSTITIAE PRAESES, SATRAPA IN BOPPART, DEUREN, AC GENEROSA DOMINA MARIA MECHTILDIS AB ORSBECK AEDIFICIUM HOC INCEPERUNT. Der Torweg ist mit einer Tonne überwölbt, seitwärts eine massive Wendeltreppe zum Obergeschoss; die Innenseite zeigt eine ähnliche, nur einfachere Ausführung wie das Aussentor in Ziegeln, seitlich mit den derben Barockfiguren der Flora und eines Silen in Nischen.

Die Aussen- und Innenseiten der Vorburg sind im übrigen ganz gleichmässig durchgeführt, zweigeschossig mit dünnen Geschossabsätzen in Ziegeln und hohem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Müllenark

geputztem Hauptgesims. An den Aussenseiten sind im Untergeschoss unregelmässig Schießscharten, im Obergeschoss rechteckige Fenster in Blausteinfassung angebracht, jedesmal mit einem Flachgiebel versehen, der die Muschel des Metternichschen Wappens zeigt. Die ganz vortretenden quadratischen Ecktürme der Hauptfront — jetzt ohne Dächer — sind dreigeschossig, zeigen sonst aber die gleiche Gliederung. Die Dächer sind durch verschiedene heraustretende geschweifte Brandgiebel aufgeteilt. Auch an den Innenseiten der Vorburgflügel begegnet man derselben Behandlung; die ganze Nordhälfte dient als Scheune und Remise und hat dementsprechend grosse Korbbogentore. Am Ostende liegt hier noch eine gewölbte Durchfahrt zum Garten mit schlichtem, ehemals mit Zugbrücke versehenem Tor; daran das Wappen Metternich und Orsbeck mit der Jahreszahl 1670. Daneben liegt am Kopfende des Nordflügels ein auf zwei Barocksäulen mit Kreuzgewölben eingedeckter Raum. Die Südhälfte der Vorburg, die am Ostende die Pächterwohnung enthält und ausserdem ganz für Stallungen bestimmt war, ist demgemäss durchgängig mit gratigen Kreuzgewölben auf schlichten Pfeilern, in verschiedenen Abteilungen zweischiffig und dreischiffig überdeckt.

In der Nordostecke des Wirtschaftshofes sind im Boden noch die Untermauern der an dieser Stelle ursprünglich wesentlich schmaleren alten Vorburg sichtbar.

Garten

An der Nordfront zieht sich in der ganzen Länge von Hochburg und Wirtschaftshof ein von einfacher Ziegelmauer umschlossener Garten hin, selbst wieder von Wassergräben umgeben; er ist jetzt zum Teil als Gemüsegarten, zum Teil als Viehweide verwendet, zeigt aber noch einige alte Taxusbäume und an der Nordfront eine alte verschnittene Buchenallee, die auf den einfachen, gleichfalls verfallenen quadratischen Gartenpavillon mit geschweiftem Dach aus der 1. H. des 18. Jh. hinführt.

Auch vor der Hauptfront im Westen ist durch den aus der Rur abgeleiteten Mühlengraben noch ein Vorplatz abgetrennt; nach Süden ist er durch einen einfachen Scheunenbau mit korbbogiger Durchfahrt in Hausteinfassung und mit Mansarddach abgeschlossen; dieser Bau stand durch eine den Graben durchschneidende, jetzt durchbrochene Mauer mit dem Südostturm der Vorburg in Verbindung (Fig. 195). An der Innenseite des Baues, der als die alte Brauerei bezeichnet wird, in Eisenankern die Jahreszahl 1713.

Mühle

Jenseits des Mühlengrabens liegt die zum Schloss gehörige Mühle, deren Gebäude einen von dem Weg durchschnittenen rechteckigen Hof umschliessen; südlich des Weges eine Scheune, nördlich das Wohn- und Mahlhaus mit zwei Seitenflügeln, im Kern noch eine Anlage des 17.—18. Jh., die aber im 19. Jh. umgestaltet wurde.

SIEVERNICH.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Sievernich vgl. B. J. LXXVIII, S. 3. — Aachener Zs. XIV, S. 26. — Um 1860 sind römische Gräber mit reichen Beigaben aufgedeckt worden, die sich zum Teil im Bonner Provinzialmuseum befinden (B. J. XXIX, S. 279; LXXXVII S. 73. — Aachener Zs. XIV, S. 27, 37; XXVII, S. 144. — Ann. h. V. N. XLIV, S. 127).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Bapt.). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 206. — Offermann S. 126. — Kaltenbach S. 504. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 237.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 17. und 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 282). — Im evang. Pfarrarchiv Euskirchen: Streitschrift vom J. 1667 (ebendort I, S. 209). Kathol. Pfarrkirche

Schon im J. 893 hat die Abtei Prüm Einkünfte in Sievernich (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I, Nr. 135); im 12. Jh. sind die Propstei Zülpich und Kloster Steinfeld dort begütert (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 341. — Mitteil. Stadtarchiv Köln III, S. 8. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 149, 157). Die Kapelle wird im J. 1550 genannt; sie gehörte zur Martinspfarrei in Mersburden vor Zülpich und ist wohl wesentlich älter; den Rektor bestellte das Kloster Steinfeld (Ann. h. V. N. III, S. 90; XV, Register sub: Severnich). Die Pfarrerhebung erfolgte im J. 1854; im J. 1870 ist an Stelle der alten Kapelle ein Neubau nach Plänen von *Vincenz Statz* errichtet worden. Geschichte

Von der alten Ausstattung sind nur erhalten und jetzt im Pfarrhaus aufbewahrt zwei Brustbilder von Heiligen des Prämonstratenserordens, je etwa 90×70 cm gross, 17. Jh. Ausstattung

BURG SIEVERNICH. EISSENBERG-MIRBACH. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 150, 152, 249; II, S. 371, 429. Burg

Ein Heinrich von Sievernich wird schon im J. 1153 erwähnt (Annales Rodenses: Mon. Germ. SS. XVI, p. 722) und noch in den J. 1302, 1306 und 1307 erscheinen die Ritter Gottfried und Gobelinus von Sievernich (Ann. h. V. N. XXIV, S. 272. — Mitteil. Stadtarchiv Köln IV, S. 46, 47; V, S. 5). Im J. 1391 erscheint ein Konrad Rosenmul von Sievernich, wohl identisch mit dem in den J. 1393—1396 genannten Konrad von Sievernich gen. Kreitzgin (ENNEN-ECKERTZ, Quellen z. Gesch. der Stadt Köln III, Nr. 676. — Mitteil. Stadtarchiv Köln IX, S. 78, 79, 81, 84, 111). Beatrix von Petersheim brachte durch Heirat vom J. 1410 Sievernich der Familie Merode zu, die jetzt im Besitz des Gutes bleibt, bis Judith von Merode es ihrem Gatten Cornelius von Gent, und deren Tochter Maria (geb. 1654) es durch Heirat vom J. 1674 den Grafen von Quadt-Wickrath zubringt; diese veräusserten im 18. Jh. das Gut an die von Wylich. Durch Erbschaft gehörte es seit 1798 und noch im J. 1828 dem Stadtgerichtsdirektor Witgen zu Duisburg; nach verschiedentlichem Besitzwechsel kam es um die Mitte des 19. Jh. an die Familie Schwecht und gehört jetzt Herrn Emil Schwecht. Geschichte

Grosse regelmässige Burganlage mit dreiflügeligem Herrenhaus und dreiflügeliger Vorburg, von einem reichen System von Wassergräben umgeben. An dem Mittelbau des Herrenhauses springt aussen ein Treppenturm mit fünf Seiten des Achtecks vor, der in der unteren, aus Bruchsteinen bestehenden Partie noch dem 15.—16. Jh. angehört. Der Mittelbau stammt im übrigen in einzelnen Teilen wohl auch noch aus dem 17.—18. Jh., ist aber um 1860 ebenso wie die Seitenbauten fast ganz erneuert worden. Auf dem First ein hübscher kleiner Dachreiter.

Die Gebäude der Vorburg sind gleichfalls fast ganz modern; das Tor vom J. 1859; die Trakte zu beiden Seiten desselben einfache ältere Fachwerkbauten. Beschreibung

SOLLER.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über einen Matronenstein, der zu einem wohl fränkischen, um 1850 aufgedeckten Grab bei Soller verwendet war, und der sich später auf Haus Müddersheim, jetzt im Bonner Provinzialmuseum befindet, vgl. B. J. XV, S. 224; XX, S. 84, 85. — Aachener Zs. XXVII, S. 168. — Römisches

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Römisches Über die Römerstrasse zwischen Stockheim und Soller vgl B. J. LXXVIII, S. 2. — Aachener Zs. XIV, S. 26, 37. — Eine römische Wasserleitung wurde im J. 1908 aufgedeckt (Röm.-German. Korresp.-Blatt I, S. 59).

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gangulfi M.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 359; II, S. 206. — OFFERMANN S. 109. — KALTENBACH S. 239. — Ann. h. V. N. LVI, S. 160. — Aachener Zs. XII, S. 188, 195. — Berg. Zs. XXIV, S. 45, 54; XXVIII, S. 9 Anm. — LACOMBLET, Archiv III, S. 348; VII, S. 58. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 232. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenkopien. — Rentenverzeichnisse, Rechnungen, Prozessakten usw. des 16.—18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 282. — Im Pfarrarchiv von Gross St. Martin zu Köln: Die älteren Urkunden über Rechte des Stiftes in Soller (Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 163 ff., 196). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Archiv des Stiftes Gross St. Martin in Köln (ILGEN, Rhein. Archiv S. 95).

Geschichte Die Kirche zu Soller ist alter Besitz des Stiftes S. Martin in Köln; die erweiterte Schenkung Evergers von 989 wie die Schenkung des h. Heribert von 1022, in denen Soller vorkommt, sind freilich Fälschungen (OPPERMANN in der Wd. Zs. XIX, S. 271 ff., XX, S. 128 ff.). Der Rottzehnte zu Soller erscheint authentisch zuerst im J. 1110 im Besitz des Kölner Stiftes, dem dann die Kirche im J. 1255 inkorporiert worden ist (KNIPPING, Regesten II, Nr. 69, 1432. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 46). Der Chor der Kirche gehört noch dem 11.—12. Jh. an, einer etwas jüngeren Zeit die romanische Weiheinschrift. Langhaus und Turm entstanden wohl im 16. Jh., das Langhaus wurde aber wahrscheinlich im J. 1714 wesentlich umgestaltet und um 1905 mit einem neuen massiven Gesims versehen.

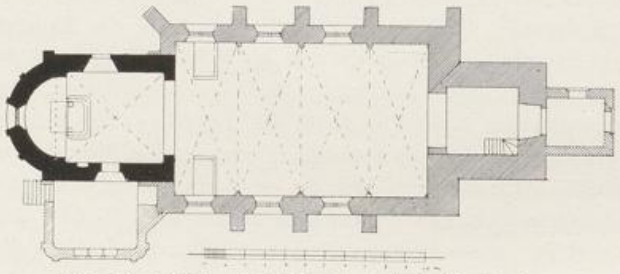


Fig. 198. Soller. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Beschreibung Einschiffiger spätgotischer Bau mit Westturm, im J. 1714 umgestaltet, und mit frühromanischem Chor des 11.—12. Jh.; im Lichten etwa 20 m lang, 7,5 m breit (Grundriss Fig. 198. — Ansicht Fig. 199).

Äusseres Der viergeschossige Westturm ist ein spätgotischer Bruchsteinbau mit Eckquaderung und Hausteingesimsen; einfaches kielbogiges Westportal mit Wulsteinfassung. Davor liegt eine kleine Vorhalle des 18. Jh. mit welscher Haube. In der Glockenstube an jeder Seite ein Rundbogenfenster, davon das eine noch mit spätgotischem Masswerk; schlanker achtseitiger Helm. Die Turmhalle flach gedeckt, in dem rundbogigen Durchgang zum Schiff spätgotische Kämpfergesimse.

Das Langhaus von vier Achsen mit spätgotischem Sockelprofil und schlichten Strebepfeilern aus Haustein; auf einem Quader an einem Strebepfeiler der Südseite die Inschrift: ANNO 1714. J. D. G. H. A. E. N. G. B. Die grossen gotisierenden Spitzbogenfenster mit einfacher Stabaufteilung stammen jedenfalls von diesem Umbau. Das moderne Hauptgesims wiederholt in unverständiger Form die frühromanische Konsolgliederung des Chorgesimses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Unter dem einen Fenster der Südseite ist eine spätromanische Inschrifttafel aus Kalkstein mit flachem Randprofil eingelassen, die jedenfalls von dem romanischen Langhaus herrührt:

ECCLESIA HAEC DOMINI MAII FUIT UNCTA KALENDIS,
IACOBI CLARA TITULO SANCTIQUE PHILIPPI,
PIGNORA IACOBI DICTI GRAVIDA ARA RECONDIT,
GENGULFI IN CAPSA CINERES DIGNEQUE HABENTUR.

Neben Philippi steht in kleineren Buchstaben: SANCTA DIGNA VIRGO; neben RECONDIT: SANCTUS GANGULFUS MARTYR. Nach dem Schriftcharakter handelt es sich um eine Arbeit des 12. Jh.; bei KRAUS, Christl. Inschriften der Rheinlande, ist die Inschrift nicht erwähnt.

Der romanische Chor ist ganz verputzt, die Südseite mit breiter Sockelvorlage, die Apsis mit vier schmalen Lisenen versehen. Um Apsis und Chorquadrat zieht sich eine Reihe eng gestellter, schlicht profilierter Konsolen hin, die das glatte Gesimsband tragen. Das Fenster im Chorschluss und dasjenige an der Südseite sind in der Barockzeit erweitert worden; die Nordseite des Chorquadrates ist durch die moderne Sakristei zugebaut.

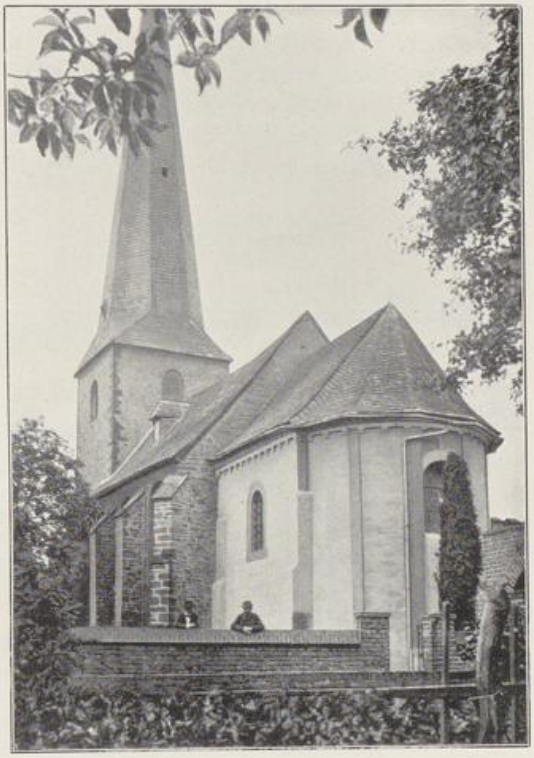


Fig. 199. Soller. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Inneres

Im Inneren ist das Langhaus mit gekehlten achteckigen Diensten besetzt, aus denen die einfachen Kreuzrippengewölbe des 16. Jh. ohne Kapitäle herauswachsen. Der Triumphbogen zeigt noch die romanischen Kämpfergesimse; das Chorquadrat ist dagegen im 16. Jh. wieder mit einem Kreuzrippengewölbe versehen worden und gleichzeitig hat man auch dem Halbkuppelgewölbe der Apsis zwei auf Konsolen ansetzende spätgotische Rippen untergelegt.

An der Nordseite des Chorquadrates eine Sakramentsnische des 17.—18. Jh. aus schwarzem Marmor mit einfach profilierter Umrahmung und halbkreisförmigem Giebel; darin die Inschrift: DOMINE, DILEXI DECOREM DOMUS TUAE. SPR. 25,8.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind nur zu nennen der einfache kelchförmige Barock-Taufstein des 18. Jh. aus schwarzem Marmor und die beiden Barockgemälde aus dem alten Hochaltar des 17.—18. Jh., das kleinere aus dem Aufsatz mit den hh. Gangolfus und Rochus, das grössere mit der Kreuzigung.

Glocken

Von den Glocken stammen zwei aus den J. 1659 und 1674, die dritte, im J. 1885 umgegossen, trägt auch noch die alte Inschrift von 1659. Die Inschriften lauten:

1. SANCTUS GANGOLFUS HEISEN ICH, DIE EHRE GOTTES LUTEN ICH, SATAN VERTREIBEN ICH, DEN LEBENDIGEN ROFEN ICH, UND DIE TODTEN BEGRABEN ICH. SUB

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche REVERENDO DOMINO . . . . . PASTORE ANNO 1659 IM IUNI CLAUDI LAMIRAL VON BON GAUS MICH.

2. SANCTORUM PHILIPPI, IACOBI, SANCTAE WALBURGAE NAM HAB ICH IESU ZU EHR; DARUMB DER MICH HOERT, BETTE. — ANNO 1659.

3. IESUS MARIA IOSEPH. IOANES BOURLET GOS MICH ANNO 1674.

STOCKHEIM.

Römische Anlagen RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine aus der Gegend von Jülich kommende Römerstrasse vgl. B. J. LXXVIII, S. 2. — Aachener Zs. XII, S. 157.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae ap.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 359; II, S. 272. — OFFERMANN S. 127. — KALTENBACH S. 157. — Pfarrer FRANZ JANSEN, Die Pfarrei Stockheim 1893. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 233. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse usw. des 16. bis 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 283. — Im Archiv zu Schloss Burgau: Stiftung des 18 Jh. (ebendort, II, S. 225).

Geschichte

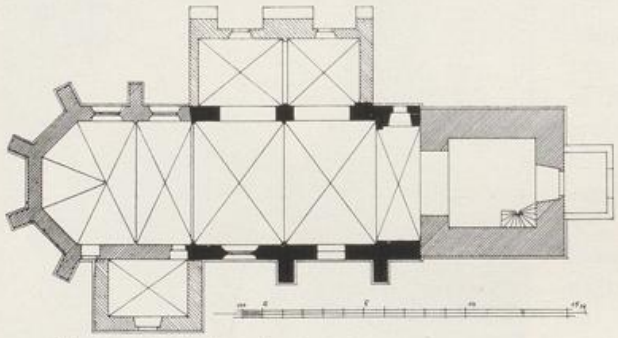


Fig. 200. Stockheim. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Die zweischiffige Anlage des Langhauses gehört im Kern noch dem 11. bis 12. Jh. an; auch im Liber valoris, um 1300, findet die Kirche Erwähnung. Im J. 1523 wurde der jetzige Turm errichtet, etwa gleichzeitig auch der Chor erbaut und das Langhaus eingewölbt. Kollatoren waren die Besitzer von Burgau (s. o. S. 262).

Beschreibung Zweischiffiger romanischer, spätgotisch umgestalteter Bau des 11.—12. Jh. mit Turm und Chor aus dem Anfang des 16. Jh., im Lichten 18,65 m lang, 6,05 m breit (Grundriss Fig. 200. — Ansicht Fig. 201).

Äusseres Der Turm dreigeschossig, mit spätgotischen Gurtgesimsen und Eckquaderung aus rotem Sandstein, im Erdgeschoss ein kielbogiges schlichtes Portal aus Haustein, das über dem Scheitel ein Täfelchen mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXXIII. trägt. Die Glockenstube hat teilweise erneuerte gekuppelte Fenster mit Masswerknasen; die übrigen Flächen mit einzelnen Lichtschlitzen; an der Südseite ist im zweiten Geschoss eine grosse Steinkugel eingemauert. Schlanker achtseitiger Helm. Vor dem Westportal eine kleine moderne Vorhalle in Ziegelrohbau. Die Turmhalle flach gedeckt mit spitzbogigem Durchgang zum Schiff.

An der Nordseite des Langhauses sind noch in dem mit römischen Ziegeln durchsetzten Bruchsteinmauerwerk die Gewände und eine Ecke des giebelförmigen Sturzes von dem romanischen Portal sowie Spuren der kleinen hochsitzenden romanischen Rundbogenfenster erhalten. Das eine spätgotische grosse Fenster zeigt noch die Ansätze des ausgebrochenen Masswerkes. Das niedrige, stark ausgewichene südliche Seitenschiff, durch spätere Strebepfeiler entstellt, zeigt zum Teil auch noch die romanischen Rundbogenfensterchen (Fig. 201).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Der Chor mit zwei Spitzbogenfenstern, jetzt ohne Masswerk, und zweimal abgetreppten, mit sattelförmiger Abdeckung versehenen Strebepfeilern; die Gesimse und Abdeckungen aus Haustein. Die drei Fenster des Chorschlusses sind vermauert. An der Nordseite des Chores die etwas jüngere schlichte Sakristei mit Nordgiebel und einem Kreuzgewölbe im Inneren.

Inneres

Im Inneren des Langhauses sind in der Scheidmauer noch die beiden niedrigen romanischen Arkaden mit altem Kämpfergesims erhalten, ebenso im Seitenschiff der romanische Gurtbogen, jedoch mit spätgotischen Kreuzrippengewölben.

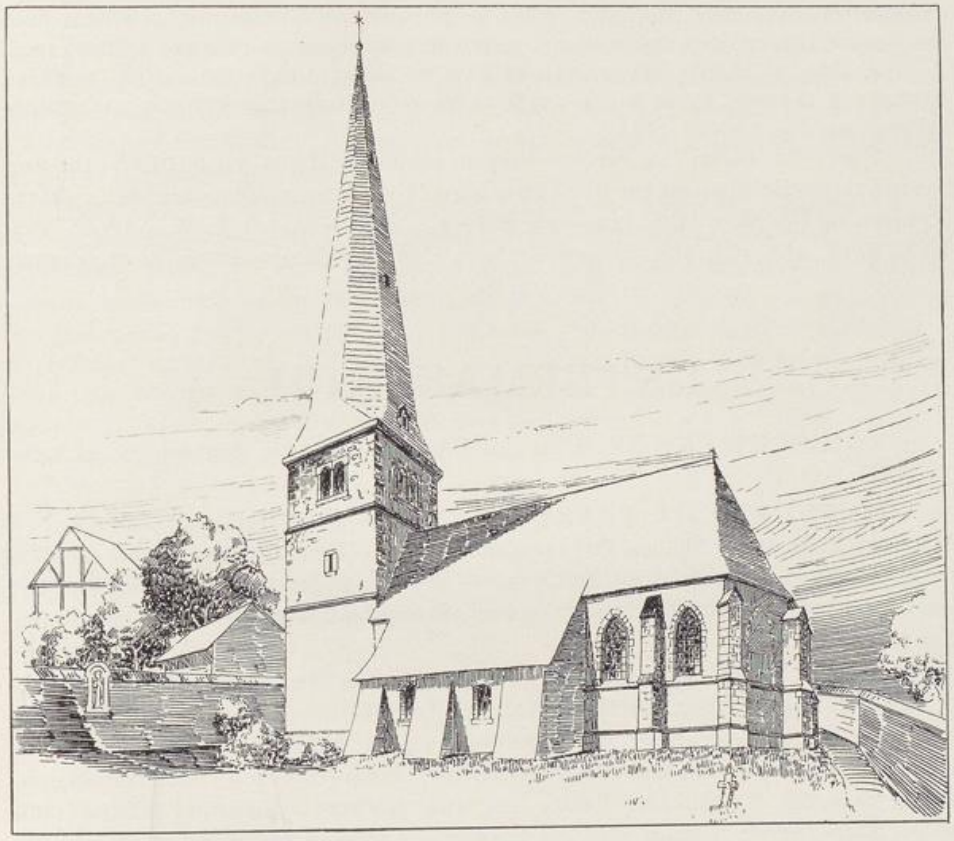


Fig. 201. Stockheim. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Langhaus und Chor mit schlichter Kreuzrippenwölbung aus dem Anfang des 16. Jh. Die Sakristeitür mit hübschem spätgotischem Schmiedebeschlag.

Ausstattung

Einheitliche Rokoko-Ausstattung aus den Jahren 1753—1764 in Naturholz mit Vergoldung, von feiner Stimmung:

Der Hochaltar mit geschnitztem Antependium, hohem Tabernakel, Säulenaufbau und Bildnische; darin die gute Figur des h. Andreas.

Die schräg gestellten Seitenaltäre in ähnlicher, einfacherer Ausbildung, jedoch mit modernen Figuren.

Täfelung im Chor, Kommunionbank und Kanzel in entsprechender Ausführung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Taufstein aus schwarzem Marmor, kelchförmig auf Säulenfuss; der Messingdeckel mit der Jahreszahl 1738.

Im übrigen sind zu nennen:

Barockmonstranz aus vergoldetem Kupfer, einfach; auf dem Fuss eingraviert die Jahreszahl 1623 sowie ein Schildchen mit Hausmarke und den Buchstaben N. N.

Chormantel aus geblümtem Seidenstoff des 17.—18. Jh.

Glocken

Die beiden Glocken von 1626 und 1753 tragen die Inschriften:

1. SANCTA MARIA HEISEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROFFEN ICH, DIE TODEN BEGRABEN ICH. AUS DEM VORRAHT DER KIRCHEN BIN ICH GENOMMEN, AUS DEM FUIR BIN ICH GEFLOSSEN, CHRISTOFFEL VON TRIER HAT MICH GEGOSSEN ANNO DOMINI 1626.

2. DEO, GLORIOSAE DEIPARAE ET SANCTO DONATO PATRONO SACRA (= 1752). DEFUNCTOS PLANGO, VIVOS VOCO, FULMINA FRANGO. MARTINUS LEGROS MALMUNDARIENSIS ME FECIT ANNO 1753.

Höfe Stockheim und Steprath

Über die bisher zu Schloss Burgau gehörigen Höfe zu Stockheim und Steprath, sowie über andere Stockheimer Hofgüter vgl. hauptsächlich: TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 220—225, 269—271, 318. — Ann.h. V. N. XLV, S. 163; LVII, S. 17, 163, 173, 188. Ältere Gebäude sind bei diesen Gütern nicht erhalten.

UNTERMAUBACH.

Römisches

RÖMISCHE FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Maubach vgl. Aachener Zs. VIII, S. 117.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Brigidae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 390. — OFFERMANN S. 128. — KALTENBACH S. 154. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 622. — ESSER in dem Dürener Anzeiger 1897 (wo Unter- und Obermaubach z. T. verwechselt werden). — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 224.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Vereinzelte Urkunden von 1556 ab (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 252).

Geschichte

Die Gründer der ersten urkundlich erwähnten Kapelle in Untermaubach ist Edmund von Engelsdorf, um 1350 Besitzer der Burg (BAERSCH, Prämonstratenserkloster Steinfeld S. 91). Der Rektor der von Kreuzau abhängigen Kirche hatte einige Pfarr-Rechte; deshalb wird die Kapelle seit 1556 bisweilen als Pfarrkirche bezeichnet. Im J. 1732 prätendiert die Herrschaft auf Schloss Maubach die Selbständigkeit der Kirche, die Pfarrerhebung ist aber tatsächlich erst im J. 1804 erfolgt. Der alte Fachwerkbau war am Anfang des 17. Jh. bei der Herstellung des Schlosses Maubach durch einen steinernen Neubau ersetzt worden; in den J. 1816 u. 1836 trat an die Stelle dieses Baues der jetzige schlichte Saalbau.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Messpollen mit Teller, aus vergoldetem Silber mit der Jahreszahl 1702; am Teller das Monogramm des Kurfürsten Johann Wilhelm, I. W. C. F., mit Kurhut; Augsburger Beschau, Meisterzeichen I. L.

Krankenkreuz aus vergoldetem Silber mit eingraviertem Kruzifixus auf der einen, dem kurfürstlichen Wappen auf der anderen Seite; Anfang des 18. Jh., Beschau und Meisterzeichen wie oben, 11 cm hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Sonnenreliquiar aus vergoldetem Silber, vom J. 1659; Kölner Beschau und Hausmarke als Meisterzeichen. Am Fuss getriebenes Ehewappen mit der Inschrift: D. O. M. VIRGINI MATRI ET S. BRIGIDAE VIRGINI MICHAEL GLASER, SENATOR COLONIENSIS, ET CHRISTINA A KREBS, CONIUGES, D. D. ANNO 1659., 36 cm hoch.

In dem Oratorium der Schlossherrschaft Totenschild der Maria Anna Catharina Freiin von Randerath, Frau zu Maubach, Luxheim und Vyllich († 1706).

Glocke

Glocke vom J. 1421 mit der Inschrift: ORATE PRO NOBIS DEVOTE . . . . . SANCTE GEORGI. ANNO DOMINI MCCCCXXI.

Kath. Kapelle in Obermaubach

KATHOLISCHE KAPELLE IN OBERMAUBACH (s. t. s. Apollinaris). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 203. — MÜLLER, Beiträge I, S. 97 Anm.

Geschichte

Die Kapelle, die im 16. Jh. unter Kreuzau stand, ist zuerst im J. 1658 neu erbaut worden. Ursprünglich hatte sie wohl nach der Glockeninschrift und nach der Bestellung eines Geistlichen im J. 1663 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 253) die h. Dreifaltigkeit zum Patron. Ein grösserer Neubau wurde im J. 1788 auf der anderen Seite der Dorfstrasse errichtet.

Beschreibung

Saalbau von Bruchsteinen aus dem J. 1788, im Lichten 9,15 m lang, 6,20 m breit; schlichte Rechteckfenster in Hausteinfassung, über dem abgewalmten, ganz geschlossenen Westgiebel ein kleiner sechsseitiger beschieferter Dachreiter. An der Südseite in Eisenankern die Jahreszahl 1788 und über der Tür die von dem älteren Bau stammende Inschriftplatte mit dem Merode-Vlattenschen Wappen, dabei unten die Worte: MERODE GENANT VLATTEN. ANNO 1658, DEN 10. MAY., oben: WERNER ESSER UND MERGEN, EHELEUT, WIE AUCH SEMPTLICHE NACHBER UND JUNGE GESELLEN ZU OBERMAUBACH. SANCTE LAMBERTE, ORA PRO NOBIS.

Das Innere mit schlichter Pliestertonne.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barockaltar des 17. Jh. aus Holz, marmoriert, mit Knorpelornamenten; zwischen den gewundenen Säulen Ölgemälde der Kreuzigung. Über den seitlichen Türen die weiss überstrichenen Figuren der Muttergottes und des h. Apollinaris.

Einfache Barockkanzel des 17. Jh. mit den derben Gemälden der 12 Apostel auf den Füllungen.

Glöckchen

Glöckchen vom J. 1710 mit der Inschrift: EHR SEY DEM VATTER UND DEM SOHN UND DEM HEYLIGEN GEYST, ALS ER WAR. MEISTER PETER FUCHS HAT MICH IN CÖLLEN GEGOSSEN ANNO 1710.

Kathol. Rektoratkirche in Langenbroich

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE ZU LANGENBROICH (s. t. desponsationis b. Mariae v.).

Handschriftl. Qu. In den Pfarrarchiven zu Lendersdorf und Untermaubach: Stiftungsbrief von 1705 und Akten des 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 249, 251, 253).

Geschichte

Die Kapelle in dem Örtchen Langenbroich, das schon im J. 1302 Erwähnung findet (Aachener Zs. XII, S. 193), wurde im J. 1705 von dem Pfarrer in Drove und Rektor in Gey, Matthias Wolff, einem geborenen Langenbroicher, gestiftet; aus der gleichen Zeit stammt auch die Kirche und die anstossende kleine Wohnung. Im J. 1827 wurde Langenbroich, das bis zum J. 1801 unter Lendersdorf, dann unter der neuen Pfarre Gey stand, von Gey abgetrennt und Untermaubach unterstellt.

Beschreibung

Einschiffiger Saalbau vom Anfang des 18. Jh. mit vortretendem Westturm und dreiseitigem Chorschluss, im Lichten etwa 13 m lang, 7,25 m breit. Der kleine Turm dreigeschossig mit einfacher Tür an der Südseite, gekuppelten Rundbogenfensterchen im Glockengeschoss und schlankem achtseitigem Helm. Schiff und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Rektoratkirche in Langenbroich Ausstattung

Chor mit schlichten Rundbogenfenstern; am Chor ein z. T. geschieferter Schuppen aus der gleichen Zeit, der die Verbindung mit dem kleinen Wohnhaus herstellt. Im Inneren flache Tonne auf hölzernen vortretenden Gurten.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher Barockaltar vom Anfang des 18. Jh. mit dem Gemälde der Vermählung Mariae.

Muttergottesfigur, stehend, aus Holz, neu polychromiert, 14.—15. Jh., 63 cm hoch.

Vor dem Altar über dem Grab des Stifters kleine Grabplatte aus Messing mit der gravierten Inschrift: ANNO 1717, DEN 2. APRILIS, IST DER WOHLERWÜRDIGER HERR MATTHIAS WOLFF, GEWESENER PASTOR IN DROVE UND ZUGLEICH RECTOR DER

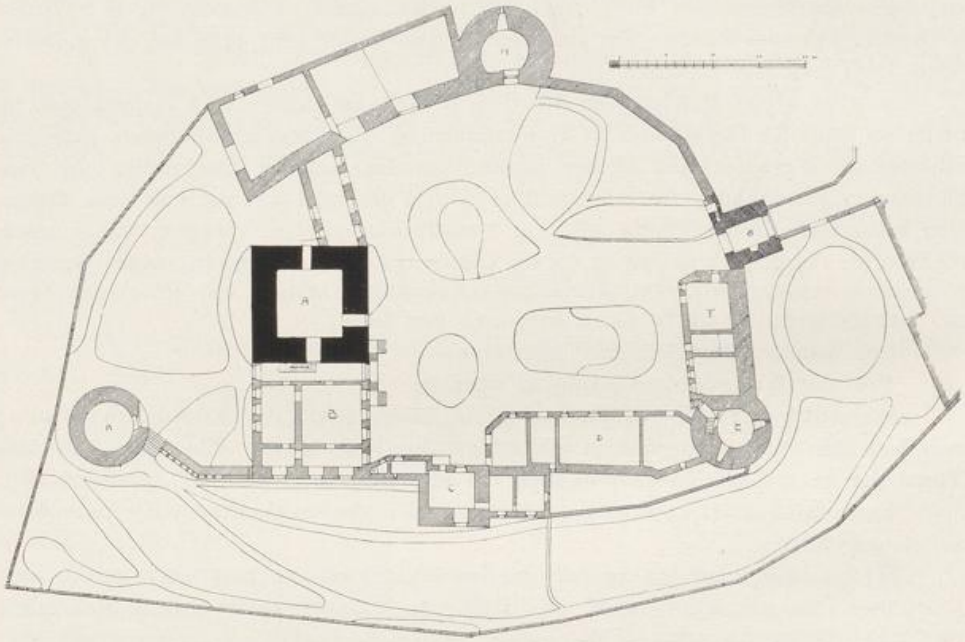


Fig. 202. Burg Untermaubach. Grundriss.

GEYKIRCHEN ALS FUNDATOR DIESER JESU MARIA JOSEPTS (!) CAPELLEN IN LANGENBROICH, ALHIER BEGRABEN, ER RUHE IN FRIDEN. AMEN. JESUS MARIA JOSEPH SEYEN GELOBT IN ALLE EWIGKEIT. AMEN.

Burg Untermaubach

BURG UNTERMAUBACH. MÜLLER, Beiträge I, S. 12—14. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie I, S. 7—20. — VON MERING, Gesch. der Burgen XI, S. 33. — Beiträge zur Gesch. von Eschweiler I, S. 95. — Berg. Zs. XXIX, S. 68, 77. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 189 ff. — EISSENBERG-MIRBACH. — Graf W. VON MIRBACH, Zur Territorialgesch. des Herzogtums Jülich I, S. 9.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Belehnungen der Grafen von Jülich usw. mit den Pfälzischen Lehen, darunter der Grafschaft Maubach, vom J. 1209 ab. — Im Jungbluth-Torkschen Archiv, früher in Kreuzau: Archivalien über die von Dunckel als Eigentümer im 17. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 246, 247). — Im Besitz der Grafen von Spee zu Untermaubach:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rechnungsbücher usw. des 17. und 18. Jh., früher im Besitz des Pfarrers Füssenich (ebendort II, S. 251). Moderne Geschichte der Burg von Graf Wilh. von Mirbach-Harff. Burg Untermaubach

Graf Adalbert von Nörvenich, der seit der Mitte des 12. Jh. etwa erscheint und die alte Grafschaft des „niederen Waldes" zu Lehn trug, nennt sich im J. 1153 zuerst Graf von Molbach (Lacomblet, U. B. I, Nr. 377, 423, 432, 462. — Knipping, Regesten II, Nr. 563 ff.). Es scheint demnach, dass er Gründer des alten Schlosses Molbach war, das nach seinem Tode (1177) mit der Waldgrafschaft auf seinen Schwiegersohn Wilhelm von Jülich überging. Die Grafen von Jülich sind seitdem regelmässig mit der Waldgrafschaft von den Pfalzgrafen belehnt worden. Dass das alte Grafenschloss auf dem sog. Klinkenberg gestanden habe, wie es in einem Weistum von 1587 heisst (Düsseldorf, Staatsarchiv: Erkundigungs- und Streitschriften), nicht auf der Stelle der jetzigen Burg, wird nicht mit Unrecht stark bezweifelt (Eissen- Geschichte

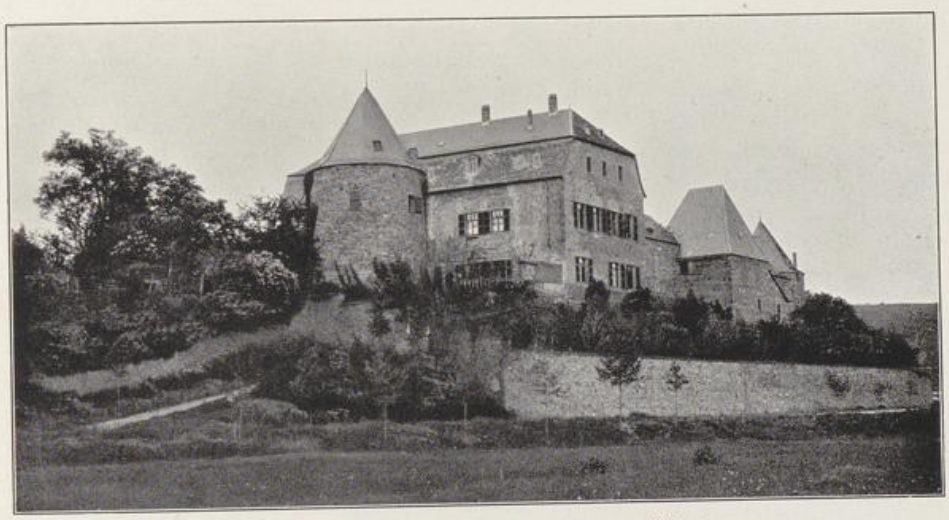


Fig. 203. Burg Untermaubach. Ansicht von Südosten.

berg-Mirbach). Das Schloss ging aber wohl nach der Erbauung von Nideggen verhältnismässig früh unter; die Waldgrafschaft wird von Düren und von Nideggen aus verwaltet, und der durch Rodung stark geschmälerte Wald bildet seit dem 13. Jh. die in 13 Erbförstereien eingeteilte Wehrmeisterei.

Um 1350 etwa erscheint Maubach als adeliges Gut im Besitz des mächtigen Jülichschen Vasallen Edmund von Engelsdorf; aus der gleichen Zeit, spätestens aus der 2. H. des 14. Jh., stammen wesentliche Teile der Burg. Um 1420 fällt mit den anderen Engelsdorfschen Gütern auch Maubach an Werner von Palant († 1455) und kommt bei der Palantschen Teilung des J. 1456 — damals schon als Herrlichkeit bezeichnet — an Edmund von Palant zu Gladbach. Dem 15. Jh. gehört auch der weitere Ausbau der Burg an. Edmund von Palant starb im J. 1534 kinderlos; es folgen seine drei Schwäger von der Leyen, von Heiden und von Nesselrode, im J. 1604 erscheint Maubach im Besitz des Wilhelm von Palant zu Gladbach und eines Herrn von Heiden, der im J. 1615 Alleinherr ist und die Herrschaft im J. 1617 dem Freiherrn Wilhelm von Effern abtritt. Dieser begann das stark in Unstand befindliche und teilweise dachlose Haus auszubauen (eingehender Bericht über die Bau-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Untermaubach

tätigkeit im Vlattenschen Archiv zu Harff). Sein Neffe und Nachfolger kann Maubach nicht halten, sondern verpfändet es im J. 1649 an die Witwe des Obersten Wilhelm von Dunckel, die im J. 1653 Eigentümerin wird; ihre Schwiegertochter, Johanna Maria geb. von Randerath, starb im J. 1706 als Besitzerin der Herrschaft.

Indessen bemühten sich die von Palant auf Grund älterer Anrechte um den Wiedererwerb; die Witwe des Marsil von Palant zu Gladbach, Johanna von Kolff zu Vettelhoven, löst im J. 1717 Maubach wieder ein. Das Herrenhaus erhält anschliessend daran seine jetzige Gestalt. Als mit ihrem Sohn Adolf Wilhelm im J. 1725 der Mannesstamm der Palant-Gladbach erlischt, folgt dessen Schwager Joseph Ferd. von Spies zu Büllesheim. Sein Enkel Franz Hugo († 1876) veräusserte um 1840 den teilweise parzellierten Besitz; beteiligt war sein Schwager von Dorth. Im Besitz der Burg folgten unter anderen für längere Jahre die Brüder Peter und Christian Hassert, bis sie mit dem grössten Teil des früheren Besitzes im J. 1874 von dem Grafen Wilderich von Spee angekauft wurde, dessen Sohn, Herr Reg.-Assessor Graf Joseph von Spee, jetzt Eigentümer ist.

Beschreibung

Unregelmässig polygonale Anlage des 14. u. 15. Jh. mit schwerer Ringmauer und Herrenhaus in der Mitte (Lageplan Fig. 202. — Ansichten Fig. 203 u. 204).

Herrenhaus

Den Kern der Anlage bildet das mit der östlichen Schmalseite an der Südseite die Umfassungsmauer durchbrechende Herrenhaus (Fig. 202, A u. B). Der westliche Teil besteht im Untergeschoss aus dem ursprünglich ganz geschlossenen Wohnturm (Fig. 202, A), einem glatten quadratischen Quaderbau mit zweieinhalb Meter starken Mauern und einem grossen Tonnengewölbe im Inneren; der Bau gehört wohl spätestens der Mitte des 14. Jh. an. Die Mauerdurchbrüche scheinen sämtlich erst späterer Zeit anzugehören; die Tür nach dem Hof stammt aus dem 17. Jh. Das Obergeschoss mit den Spuren von schmalen hohen Quersprossenfenstern, namentlich an der Süd- und Westseite, stammt vielleicht erst aus dem 15. Jh. Der anstossende Flügel, dessen Fenster an der Schmalseite gegen die Rur hin durch die ältere Umfassungsmauer durchgebrochen sind, hat fünf Achsen und Reste von Kreuzsprossenfenstern (Fig. 202, B). Es ist der Teil, den der Freiherr von Effern am Anfang des 17. Jh. an den alten dachlosen Turm anfügte. An der Hofseite hat er eine Freitreppe und ein einfaches Portal vom Anfang des 18. Jh.; damals wohl sind auch das über beide Teile gleichmässig weggezogene Mansarddach und die einfachen rechteckigen Fenster angelegt worden (Fig. 203). Das Innere des Herrenhauses ist — bis auf einige Kamine des 18. Jh. — schmucklos.

Torturm

In der Mitte der Nordmauer liegt der gotische Torturm des 14.—15. Jh., dreigeschossig, unten mit spitzbogiger Toröffnung in rechteckiger Blende für die Zugbrücke, in den Obergeschossen mit kleinen Rechteckfenstern; an der Hofseite über dem Torweg zwei schmale hohe Fenster mit Quersprosse (Fig. 202, G und Fig. 204). Der Turm hat ein Mansarddach des 18. Jh. mit eingesprengten kleinen Giebeln. Im Inneren die Torhalle mit Tonnengewölbe, die beiden oberen Räume mit Kamin und Sitzbänken in den Fensternischen. Die Treppe zum Obergeschoss setzt westlich in der Stärke der Wehrmauer an.

Aussenmauer

Die schwere Wehrmauer nach Westen, z. T. aus grossen glatten Quadern aufgeführt, ist ohne Scharten und bis zu dem Dreiviertel-Rundturm der Westseite (Fig. 202, H) zweimal geknickt. Dieser schwere Turm hat nach aussen nur vereinzelte Scharten; nach innen war das Untergeschoss ursprünglich offen. Der Wehrgang mit der rundbogigen Nische für die Tür mit Oberlicht ist nachträglich vorgelegt; er verdeckt deshalb teilweise ein zweiteiliges Fenster mit Hausteinfassung im Obergeschoss. Im Inneren Kuppelgewölbe; niedriges Zeltdach.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Untermaubach

Auf der Strecke von diesem Turm bis zum Gefängnisturm an der Südspitze der Anlage ist die eine Hälfte der Wehrmauer von zwei Toren des 18.—19. Jh. durchbrochen und aussen ganz durch die neueren Scheunenbauten verdeckt. Die andere Hälfte — bis zum Gefängnisturm — ist niedergelegt; die Fundamente liegen quer durch den Garten hier noch unter dem Rasen.

Der runde Gefängnisturm (Fig. 202, K und Fig. 203) ist ein kräftiger zweigeschossiger Bau aus Bruchsteinen über einem niedrigen Quadersockel mit kleinen Rechteckfenstern und Kaminanlage im Obergeschoss und mit polygonaler Haube. Die Tür im Erdgeschoss ist neueren Ursprunges; der alte Zugang erfolgte von dem Wehrgang der rurseitigen Mauer aus, die jetzt gleichfalls bis auf Bodenhöhe abgetragen ist. Die entsprechende Tür zum Wehrgang ist im Obergeschoss des Herrenhauses noch zu erkennen.

Mit dem Herrenhaus nur durch einen ganz kleinen Flügel verbunden springt in der Mitte der Südseite der rechteckige Küchenturm vor, ein niedriger Bau von zwei Geschossen, z. T. mit modernen Fenstern, und mit hohem vierseitigem Walmdach. Im Obergeschoss der Rurseite sind die beiden alten Quersprossenfenster noch erhalten. Im Nordostwinkel neben dem Küchenturm ein kleiner über die Ringmauer nachträglich vorgeschobener eingeschossiger Bau.



Fig. 204. Burg Untermaubach. Torbau.

An der Nordostecke der Anlage ein schwerer runder Eckturm von etwas verdrücktem Grundriss (Fig. 202, C und Fig. 204), dreigeschossig mit polygonaler Haube, unten mit zwei Scharten; oben mit nachträglich angelegten Rechteckfenstern. An der Hofseite der hochliegende Eingang zu dem mit einem Kuppelgewölbe versehenen Erdgeschoss, davor eine kleine Treppe; in dem Durchgang setzt die in der Mauerstärke liegende Treppe zum Obergeschoss an.

Von den anstossenden Stücken der Wehrmauer ist die sehr starke Nordmauer ganz geschlossen, die schwächere Ostmauer gegen die Rur hin mit einigen Schlitzen. Die rechtwinklig aneinander stossenden Wirtschaftsgebäude, die sich an die Innenseiten dieser Mauerzüge anlehnen, sind einfache zweigeschossige Bruchsteinbauten mit Stichbogenöffnungen, 18. Jh. (Fig. 202, D und F). Die Partie an dem nach innen ursprünglich wohl offenen Küchenturm ist ziemlich stark verändert.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hausaltärchen aus Eichenholz, Gruppe der Verehrung des Kindes in Ruinenarchitektur, darüber Gott Vater und schwebende Engel. Die Gruppe wird oben ein-

Burg Untermaubach

gerahmt von einem geschweiften und geknickten Bogen mit reichem Masswerk und Fialen, z. T. ergänzt, unten ein durchbrochener Masswerkfries. Gute niederrheinische, wohl Kalkarer Arbeit, um 1500, 65 cm breit, 95 cm hoch, früher auf Schloss Harff (Fig. 205).

Sitzfigur einer weiblichen Heiligen, Holz, überstrichen, niederrheinisch, 2. H. des 15. Jh., etwa 80 cm hoch.

Sitzfigur einer weiblichen Heiligen, Holz, weiss überstrichen, gute, wohl kölnische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.; die Attribute fehlen, 1,20 m hoch.

Standfigur des h. Johannes Ev., mit dem Kelch, Holz, weiss überstrichen, Anf. des 15. Jh., 80 cm hoch.

Selbdrittgruppe aus Holz; die Mutter Anna eine Taube haltend, das Kind neu; niederrheinisch, um 1500, 65 cm hoch.

Unter den Möbeln, vornehmlich aus dem 17. u. 18. Jh., ist namentlich ein grosser Eichenholzschrank aus der ersten Hälfte des 17. Jh. zu nennen, wohl kölnisch, mit reicher Barockschnitzerei auf den Kanten, die vier Füllungen mit den Reliefs der Evangelisten.



Fig. 205. Burg Untermaubach. Hausaltärchen.

Burg Obermaubach

BURG OBERMAUBACH. Müller, Beiträge II, S. 68. — Richardson, Gesch. der Familie Merode I, S. 52 ff. — Eissenberg-Mirbach.

Geschichte

Der Tradition nach wäre der spätere Rittersitz aus einer Erbförsterei in der Waldgrafschaft hervorgegangen; das Gut, am Anf. des 16. Jh. Vlattenhof oder Schenkenhof genannt, kam durch Heirat des Erbschenken Reinhard von Vlatten im J. 1440 mit Ida Schall von Boulich an die von Merode-Vlatten (alte Relation im Archiv zu Harff und Urkunden im Archiv zu Frens). Heinrich von Vlatten, gefallen im J. 1543 bei dem Sturm auf Düren, begründete die Linie Vlatten-Obermaubach, die im 16. und 17. Jh. die Herrschaft über das Dorf sich anzueignen suchte, entgegen den Rechten der Stadt Nideggen. Wilhelm Dietrich von Vlatten unternahm im J. 1637 den Bau des unvollendet gebliebenen stattlichen Burghauses. Als der Mannesstamm der Vlatten-Obermaubach am Anfang des 18. Jh. mit Johann Wilhelm erlosch, folgten durch Verwandtschaft die von Kolff zu Hausen und ihnen die von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Quadt, spätestens im J. 1739. Von ihnen kam das Gut an Johann Hugo von Spies zu Untermaubach durch seine erste Frau, Johanna Dorothea von Quadt. Um 1830 wurde das Gut parzelliert; der noch erhaltene Flügel gehört jetzt drei Eigentümern. Burg Obermaubach

Von der ursprünglich etwa quadratischen, auf hoher künstlicher Anschüttung gelegenen Anlage des J. 1637 steht nur der stark veränderte Flügel gegen die Rur hin. Es ist ein mächtiger Bruchsteinbau von zwei Stockwerken über einem hohen Sockelgeschoss und wird in der Mittelachse von einem jetzt verbauten Torweg durchschnitten. Die Seite gegen die Rur hin zeigt ein mächtiges Rundbogentor mit Rustikapilastern und Metopengesims, daran noch die Rollen und die Konsolen für die Zugbrücke; an jeder Seite je drei grosse Kreuzsprossenfenster, meist vermauert. An der Innenseite des Flügels sind nur die rundbogige Toreinfassung mit Löwenmaske auf dem Schlußstein und einige Spätrenaissancekonsolen für einen Umgang oder dergleichen erhalten. Die moderne Jahreszahl 1637 geht auf einen nach der Burg Untermaubach verbrachten Inschriftstein und eine Jahreszahl in Eisenankern zurück. Dächer und Fensteröffnungen sind durchweg stark verändert. Nach der Verzahnung an der rurseitigen Mauer war eine grössere Ausdehnung des Flügels beabsichtigt. Beschreibung

VETTWEISS.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über Römerstrassen bei Vettweiss vgl. B. J. LXXVIII, S. 3. — Aachener Zs. XIV, S. 27. Auf der Heide bei Vettweiss ist eine ganze Reihe von Matronensteinen gefunden worden, die zu späteren Gräbern verwendet waren; sie befinden sich zum Teil im Schloss Müddersheim (s. o. S. 213), zum Teil im Bonner Provinzialmuseum (B. J. XX, S. 81; LXXXIII, S. 43, 143. — Aachener Zs. XXVII, S. 167. — Ann. h. V. N. XLIV, S. 133). Das ganze Feld gegen Soller hin ist mit römischen Ziegeln, Scherben usw. durchsetzt; einzelne kleinere Funde in der oberen Burg (s. u.). Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 359; II, S. 207. — Offermann 112. — Kaltenbach S. 508. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 234. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Einzelne Urkunden von 1386 ab; Rechnungen, Rentenverzeichnisse usw. von 1592 ab. Im einzelnen vgl. Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 285. — Im Pfarrarchiv von Gross S. Martin zu Köln: Die ältesten Urkunden und reiches Aktenmaterial über den Besitz des Stiftes in Vettweiss (Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 162—198). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Ein Teil des ehemaligen Stiftsarchives mit 259 Urkunden, einem Kartular des 15.—16. Jh. und reichem Aktenmaterial (Ilgen, Rhein. Archiv S. 95).

Die Schenkungen des Erzbischofs Evergerus vom J. 989 und des h. Heribert vom J. 1022 an das Kloster S. Martin in Köln, in denen die Kirche in Vettweiss enthalten ist, sind Fälschungen; ebenso die Urkunde des h. Anno vom J. 1072, mit der er einen Hof in Vettweis und mit diesem den kirchlichen Zehnten dem Kloster S. Martin überweist, aber gerade dieser Teil der Annonischen Urkunde ist unverdächtig und wohl aus einer echten Vorlage entnommen (Oppermann in der Wd. Zs. XIX, S. 271 ff.; XX, S. 128 ff). Es wird sogar wahrscheinlich, dass die Kirche auf dem von dem h. Anno überwiesenen Hof stand. Der grundherrliche Zehnte in Vettweiss stand schon im J. 1059 dem Stift S. Maria ad gradus in Köln zu. Der Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Turm der Kirche gehört auch noch dieser Zeit, dem 11. Jh., an. In der Folge erscheint Gross S. Martin im Besitz des Patronates; im J. 1385 beschweren sich die Schöffen von Vettweiss, dass das Stift der Verpflichtung zur Unterhaltung der Kirche so schlecht nachkomme (Wd. Zs. XX, S. 133). Das Langhaus der Kirche ist in den J. 1852/53 durch einen Neubau ersetzt worden.

Beschreibung

Einfacher gotischer Ziegelbau vom J. 1852/53 mit interessanter frühromanischer Ostturmanlage des 11. Jh. (Fig. 206).

Dreigeschossiger massiver Bruchsteinturm mit regelmässiger grosser Eckquaderung und von etwas länglicher Grundform. Das Erdgeschoss hat an der Ostseite jetzt eine moderne Tür, an der Nordseite ein vermauertes ursprüngliches Rundbogenfenster und an der Südseite ein teilweise erneuertes spätgotisches Masswerkfenster; daneben sitzt ein jetzt zugemauertes romanisches Rundbogentürchen und im Obergeschoss an der Südwestecke eine ähnliche vermauerte Rundbogentür, jedenfalls der ursprüngliche Eingang zu den Turmobergeschossen. Im übrigen hat der Turm nur vereinzelte kleine rundbogige Lichtluken in der typischen Form des 11. Jh, teilweise aus einem Stück gearbeitet. Das Obergeschoss hat an der Ostseite eine spätere Vierpassluke aus Haustein. Achtseitiger Helm mit Schalluken für den in das Dachgeschoss eingebauten Glockenstuhl.

Die früher als Chor dienende flachgedeckte Turmhalle wird jetzt als Sakristei benutzt; sie ist im Lichten 7,20 × 6,20 m gross. Der Triumphbogen ist unter der Ausmauerung nicht mehr erkennbar. An der Nordseite ein spätgotisches Wandtabernakel des 15. Jh. mit Spitzbogenarchitektur über dem rechteckigen Schrank.

Ausstattung

Von der Ausstattung stammen die drei Barockaltäre, aus der Mitte des 17. Jh., und die beiden zugehörigen Figuren aus der Abteikirche in M.-Gladbach; sie sind vor etwa 40 Jahren nach Vettweiss gekommen. Der Hochaltar, mit grossem Säulenaufbau und reichem Knorpelwerk, enthält als Hauptbild eine Kreuzigung, in dem Aufsatz ein kleineres Gemälde mit dem Martyrium eines Heiligen. Seitlich stehen auf Konsolen die überlebensgrossen Figuren der hh. Laurentius und Sebastianus. Zugehörig die ähnlichen Figuren der hh. Vitus und Benediktus, die an den Seiten des Chores auf Konsolen stehen.

Die beiden kleinen Seitenaltäre sind in ähnlichen Formen ausgebildet; der nördliche enthält in einem Ölgemälde die Darstellung eines gemalten Gnadenbildes vom J. 1827 und im Aufsatz das Figürchen Johannes des Täufers — der südliche ein Gemälde mit dem h. Antonius Er.

In die Mensen eingelassen sind Schiefertafeln mit Inschriften, die sich auf die alten Seitenaltäre beziehen:

1. ANNO DOMINI 1659 AUTHORITATE REVERENDISSIMI DOMINI SUFFRAGANEI COLONIENSIS ET ASSENSU EORUM, QUORUM INTEREST, DOTATUM ALTARE S. PAULI APOSTOLI E MEDIO HUIUS ECCLESIAE FUNDITUS ILLIQUE AMOTUM, ADHAERENTIA DIVINA SUPER IUXTA SITUM PARITER ET DOTATUM ALTARE B. MARIAE V. IBIDEM AB EO, CUI INCUMBUNT DEINCEPS PERAGENDA, TRANSLATA SUNT, VICARIA UTRIUSQUE ALTARIS AB INVICEM SEPARATA PERMANENTE ET IURE CUIUSCUNQUE SALVO.

2. ANNO 1431 ALTARE S. ANTONII EREMITAE DOTATUM EST A RICHMODE AB IRNICH IN BENEFICIUM PERPETUUM ECCLESIASTICUM ITA, UT SINGULIS SEPTIMANIIS IV SACRA AD HOC ALTARE CANTENTUR VEL LEGANTUR. — ANNO 1810 HOC BENEFICIUM TITULO NOVO FABRICAE HUIUS ECCLESIAE INCORPORATUM EST, QUAE SACRA PRAEDICTA PER VICARIUM AUT VICARIA VACANTE PER ALIOS SACERDOTES PERAGI CURAT. HAEC INCISA SUNT AD PERPETUAM REI MEMORIAM ANNO 1854, QUO TEMPORE ALTARE HOC UNA CUM TOTA HAC ECCLESIA DENUO EXSTRUCTUM EST S. P. KLEIN.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Im Schiff auf Konsolen fünf Holzfiguren in zwei Drittel Lebensgrösse, neu bemalt, der h. Antonius Erem., lebendig bewegte gute Figur vom Anfang des 16. Jh., die übrigen, S. Joseph, S. Rochus, S. Brigitta, S. Anna, mittelmässige Arbeiten des 18. Jh.

In der Sakristei guter Kruzifixus aus Holz, überstrichen, um 1400, etwa 70 cm hoch.

Glocken

Die Glocken von 1518, 1640 und 1757 tragen die Inschriften:

1. S. GEREON HEISCHE ICH, DIE EHR GOTTES RUFFE ICH, DAS UNGEWITTER VERTREIBE ICH, MARTIN LEGROS VON MALMEDY GOSSE MICH SUB REVERENDO DOMINO FRANCISCO SPIX, ABBATE S. MARTINI MAJORIS COLONIAE, COLLATORE PERPETUO ECCLESIAE IN VETTWEISS, ANNO 1757.

2. MARIA HEISEN ICH, IN DE EIR GOTS LUDEN ICH, DEN LEVENDICHEN ROFFEN ICH, DE DODEN BESCHRIEN ICH, JAN VAN ALFTER MCCCCCXVIII.

3. MARIA HEISSEN ICH, GOTTES LOB CUNDIGEN ICH, DIE TOIDEN MELDEN ICH, DEN DONNER STILLEN ICH, FRANTZ HEMOY GAUS MICH, ABT S. MARTIN TEUFT MICH, F. JACOBUS SORGT MICH, IN MERTS GERED ICH 1640.

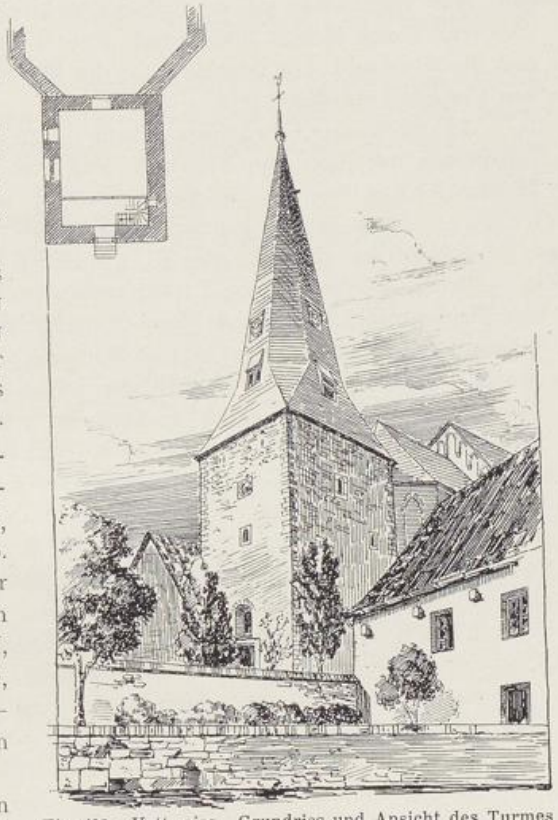


Fig. 206. Vettweiss. Grundriss und Ansicht des Turmes der kathol. Pfarrkirche.

Obere Burg

OBERE BURG. Eissenberg-Mirbach. — Strange, Beiträge zur Genealogie VI, S. 8; X, S. 123. — Ders., Nachrichten I, S. 60. — H. A. von Fürth, Beitr. zur Gesch. der Aachener Patrizierfamilien II, 2, S. 3–6. — Ann. h. V. N. LVII, S. 170, 251, 338; LXXXIII, S. 172, 173. — Aachener Zs. XI, S. 130. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XXI, S. 73.

Geschichte

Von einem Geschlecht von Wyss erscheint Otto schon im J. 1215 (Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 165); im 14. Jh. werden die Vuyrre von Wyss in Vettweiss als begütert genannt. Ein Reinhard von Wyss hat noch im J. 1485 Grundbesitz in Vettweiss, die Hauptburg war jedoch im J. 1487 schon im Besitz der von Hocherbach, die im 16. Jh. das noch bestehende Burghaus errichteten. Um 1720 ging der Besitz den von Hocherbach infolge von Verschuldung verloren und kam — wenigstens zum grössten Teil — an die Herren von Dunckel und von ihnen bald darauf an die von Broich zu Soers. Nach dem Tode des Freiherrn Karl Heinrich von Broich im J. 1834 wurde Vettweiss verkauft und befindet sich seit einigen Jahrzehnten im Besitz der Familie Erasmy.

Beschreibung

Die Anlage besteht aus der grossen, etwa quadratischen Vorburg mit ganz erneuerten Wirtschaftsgebäuden und dem von breiten, nur noch teilweise erhaltenen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Obere Burg Gräben umgebenen Herrenhaus. Das Herrenhaus, auf hoher Backsteinaufmauerung gelegen, ist ein zweigeschossiger Bau des 16. Jh. mit hohem Satteldach. Im Untergeschoss einzelne Schießscharten in Hausteinfassung; die Fenster sind fast sämtlich verändert und die ursprünglich teilweise aus Fachwerk bestehenden Wände meist in Backsteinen erneuert worden. Vor die den Wirtschaftsgebäuden zugekehrte Ostfront legt sich ein schmaler Zwinger, zu dem eine gemauerte Brücke führt; hier ist auch noch ein Teil des Fachwerkbaues mit dem ausladenden Obergeschoss erhalten. Am Nordende springt ein eingeschossiger Vorbau in den Zwinger vor. Im Inneren sind nur die einfachen Balkendecken mit Unterzügen erhalten; auf dem einen Firstende eine Wetterfahne mit dem Hocherbachschen Wappen.

Auf einem kleinen Stallgebäude eine Wetterfahne mit den Buchstaben H. V. C. und der Jahreszahl 1772, angeblich von der Büchelsburg stammend und auf die Besitzer von Caspars hinweisend (s. u.).

Im Besitz der Geschwister Erasmy eine Reihe kleinerer römischer Grabfunde aus der Nähe von Vettweiss und eine Kabinetscheibe mit dem Wolff-Metternichschen Wappen und der Umschrift: MARIA WOLFF VON METTERNICH AUF . . . . . MUTTER GEWEST IST. 1565.

Untere Burg (Büchelsburg) UNTERE BURG, sog. BÜCHELSBURG. EISSENBERG-MIRBACH.

Fritza, Tochter des im J. 1407 erwähnten Kuntz von Weyss, war mit Heinrich von Hackenbroich verheiratet; durch ihre Tochter Katharina, vermählt um 1520 mit Johann von Büchel, kam ein Gut zu Vettweiss an diese Familie. Im 17. Jh. gehörte es den von Streithagen, im J. 1739 der Witwe des Gottfried von Belling, geb. von Elverfeldt. Die von Elverfeldt zu Herbede erscheinen noch am Ende des 18. Jh. als Eigentümer, im J. 1789 ist aber auch Ignaz Wilhelm von Rolshausen belehnt und angeblich — nach der Wetterfahne, die sich jetzt auf der oberen Burg befindet (s. o.) — hat es auch den von Caspars gehört. Durch den Stiftsherrn von Caspars in S. Gereon zu Köln (Ann. h. V. N. XXVI, S. 61) besitzt diese Kölner Kirche noch einen Teil der Ländereien in Vettweiss; die Burg selbst ist um die Mitte des 19. Jh. ganz niedergelegt worden.

Burg Kettenheim BURG KETTENHEIM. EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. XXX, S. 180 Anm. 2, S. 190, 194.

Kettenheim erscheint schon in der zwar gefälschten, aber dem Inhalt nach wohl richtigen Annonischen Urkunde vom J. 1072 (Wd. Zs XX, S. 132). Die Burg ist im J. 1350 von Gerhard Rost von Weiler dem Erzstift Köln aufgetragen worden; durch seinen Schwiegersohn Johann von Gymnich, dessen Familie seit dem 17. Jh. Kettenheim sogar als Jülichsche Unterherrschaft — allerdings als die kleinste und eine ganz unbedeutende — besitzt, kam sie an die von Gymnich. Philippine von Gymnich (geb. 1695) bringt die Unterherrschaft Kettenheim ihrem Gatten Freiherrn Joh. Anton von Martial zu; die von Martial überliessen im J. 1794 zwei Drittel der Unterherrschaft einem Herrn von Klein. Seit der französischen Zeit haben die Besitzer des Gutes öfter gewechselt; jetzt steht an der Stelle ein moderner Gutshof.

WEISWEILER.

Römisches RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über Römerstrassen bei Weisweiler vgl. Aachener Zs. VII, S. 176; XIV, S. 29. Über eine früher gefundene Inschrift vgl. B. J. LXI, S. 143. Im J. 1905 ist auf dem „Burgacker" eine ausgedehnte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

römische Villenanlage aufgedeckt worden (Aus Aachens Vorzeit XIX, S. 25; XX, S. 12, 237). Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 340; II, S. 225. — OFFERMANN S. 129. — KALTENBACH S. 218. — Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 18, 31, 35, 54, 283, 408; II, S. 46, 103. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 150. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 85. — Eschweiler Sonntagsblatt 1865, Nr. 36. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Weistum um 1550. — Akten betr. die Rechte der Häuser Weisweiler und Palant, Meßstiftungen und Rechnungen usw. — Ansicht der Kirche von 1847. — Modernes Urkundenbuch. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 286.

Herren von Weisweiler werden im 12. Jh. genannt (s. u.), die Kirche findet aber eine ausdrückliche Erwähnung erst im Liber valoris, um 1300. Kollatoren waren stets die Besitzer der Burg und Unterherrschaft Weisweiler. Der Turm der Kirche Geschichte

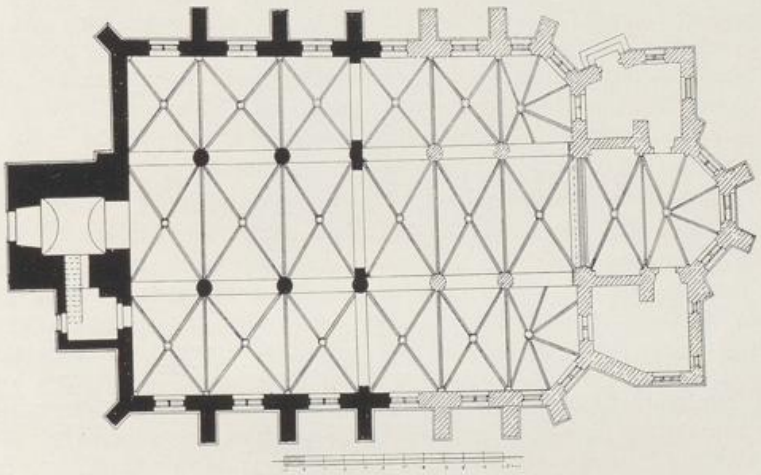


Fig. 207. Weisweiler. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

gehört vielleicht noch dem 14. Jh. an, der alte Teil des Langhauses der 2. H. des 15. Jh. In den 70er Jahren des 19. Jh. ist das Schiff nach Plänen des Architekten *Lange* in Köln gegen Osten hin erweitert worden.

Dreischiffige Hallenkirche des 15. Jh. aus Bruchsteinmauerwerk mit älterem Westturm und moderner Ostpartie, der alte Teil im Lichten etwa 12 m lang, 16,50 m breit (Grundriss Fig. 207). Beschreibung

Ganz schlichter viergeschossiger Westturm mit neuerem Westportal und vereinzelten, nachträglich veränderten Lichtöffnungen; in der Glockenstube an jeder Seite spitzbogige Blende mit teilweise roh ausgebesserten Doppelfenstern. Hölzernes Dachgesims und achtseitiger Schieferhelm. Die Turmhalle mit einem schlichten, Tonnengewölbe. Südlich an den Turm lehnt sich ein kleines rechteckiges Treppenhaus aus dem 16.—17. Jh. Äusseres

Von dem Langhaus sind die drei westlichen Achsen alt. Die zweiteiligen einfachen Masswerkfenster mit Vierpässen im Scheitel sind — anscheinend ursprünglich — mit Laibungen aus Backsteinen versehen. Die Strebepfeiler sind mit Schiefer abgedeckt; Sockelschräge, Kaffgesims und Hauptgesims durchlaufend. Die Seitenschiffe haben einzelne Walmdächer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren einfache Rundpfeiler mit polygonalen Sockeln und niedrigen Kämpferplatten; darauf die schlichten Kreuzrippengewölbe, die an den Seitenschiffwänden auf Konsolen ansetzen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kruzifixus in Lebensgrösse, ziemlich derbe Arbeit des 17. Jh., neu bemalt; davor ein grosser breiter Kerzenhalter der gleichen Zeit mit getriebenem Messingschild.

Neben dem nördlichen Seitenaltar in die Wand eingelassen gravierte Messingplatte, um 1520, mit den Wappen des Bernhard von Palant und seiner Frau, Margar. von Raesfeld, sowie der in reich verschnörkelten Buchstaben ausgeführten Stiftungsinschrift:

ANNO DOMINI XV^{C}XX, I. DIE MENSIS DECEMBRIS, STARFF IUNFFER MARGARETHA RAISFELD, NAGELAITZEN WEDWE BERNT HEREN ZO PALANT, DIE HAIT VOR SYCH UND ERER BEIDE GESLEECHT HYR ZO WYSWYLER UP SENT NICOLAIS ALTAIR EYN EIRFF EWYGE SINGENDE MYSS VAN DEM WYRDIGEN HYLLIGEN SACRAMENT AL DONDERSTAICHS GEMAICHT UND FUNDIERT ZO SYNGEN UND EYN PATER NOSTER UND AVE MARIA VOR DUSS FUNDIERES UND ER GESLEECHTT . . . ZO SPREICHEN DORCH DEN PRESTER DESSELVEN ALTAIRS VORSS HYR SELVES UND DIE RENTBRIEFFE HYR OVER GEMAICHT SOLLEN ALLZYT IN BEWAIRDER HANTT BLYWE BY DEM KIRCHMESTER DER VORSS KIRCHE. IN UIRBAIR DERSELBVEN WYSSEN (Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 54).

Monstranz aus vergoldetem Silber vom J. 1717 mit ovalem Fuss, glockenförmigem Knauf und ovalem Körper; daran die h. Dreifaltigkeit, Maria und Joseph, sowie der h. Cornelius. Auf dem Fuss ist das Hatzfeldsche Wappen eingraviert; anhängend Medaillon des 18. Jh. und ein Hubertusordenskreuz; Augsburger Beschau. Innen am Fuss die Inschrift: ILLUSTRISSIMUS ET EXCELLENTISSIMUS DOMINUS D. FLORENS EDMUNDUS CORNELIUS, SACRI ROMANI IMPERII COMES AB HATZFELD, DOMINUS IN WACHENDORFF, II SACRARUM CAESAREARUM MAIESTATUM IOSEPHI PRIMI ET CAROLI SEXTI NEC NON SERENISSIMORUM PRINCIPUM ELECTORUM PALATINORUM IOHANNIS WILHELMI ET CAROLI PHILIPPI RESPECTIVE GENERALIS EQUITUM, SUPREMUS PRAEFECTUS ET GUBERNATOR DÜSSELDORPII, A CONSILIIS INTIMIS ET PRIMARIUS BELLI MINISTER, IN HONOREM SANCTISSIMAE TRINITATIS BEATAEQUE VIRGINIS MARIAE, SANCTI IOSEPHI ET SANCTI CORNELII PATRONORUM, FIERI FECIT ANNO SALUTIS MDCCXVII.

Zwei Kaseln aus gelbem Sammet mit Silberstickereien, 17.—18. Jh.; die eine davon mit dem Hatzfeldschen Wappen.

Zwei Kaseln aus blauer Seide mit Blumenstickereien, 18. Jh.

Im südlichen Seitenschiff ist die bis vor kurzem im Mittelschiff liegende bronzene Grabplatte des Grafen Edmund Florens von Hatzfeld († 1757) und seiner Gattin, Isabella von Winkelhausen, aufgestellt. Die Inschrift lautet: J. N. D SISTE, VIATOR. EN MODO TIBICEN TITUBANTI MURMURE CLANGIT — TYMPANA RAUCA CANUNT, PULSA ROTANTE MANU. — QUONDAM MILES ERAM, NUNC VERO, SCENA NOVATA, — MORS VICIT MATREM, FILIUS ECCE JACET.

ILLUSTRISSIMUS, GENEROSISSIMUS, EXCELLENTISSIMUS DOMINUS, D. EDMUNDUS FLORENTIUS CORNELIUS, SACRI ROMANI IMPERII COMES AB HATZFELD, WILDENBURG, WEISWEILER, PALLANT ETC. ETC. S. R. I. ET R. C. M. SUPREMUS CAMPI VICEMARCHALLUS ET CONSILIARIUS INTIMUS, NEC NON SERENISSIMI ELECTORIS PALATINI GENERALISSIMUS, CONSILIARIUS INTIMUS, STATUS ET BELLI MINISTER ETC. ETC., ILLUSTRISSIMI ORDINIS SANCTI HUBERTI MAGNUS COMMENDATOR, NATUS DIE XXV. DECEMBRIS ANNO MDCLXXIV, OBIIT XXVII. JANUARII MDCCLVII,

ATQUE

ILLUSTRISSIMA GENEROSISSIMA EXCELLENTISSIMA DOMINA D. ISABELLA IOANNA MARIANNA S. R. I. COMITISSA AB HATZFELD, NATA S. R. I. COMITISSA DE WINKEL-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HAUSEN ET CALCUM, DOMINA IN CALCUM, MORP, MIERLO, TUYNRAY, HEILIGENDONCK, WILDENBURG, WEISWEILER, PALLAND, ET ILLUSTRISSIMI ORDINIS STELL. CRUCIS SOCIA, NATA DIE VI. SEPT. ANNO MDCLXXXVIII, OBIIT DIE . . . . . COMITES IUBILARII CONIUGES. ORA PRO EIS, DISCE MORI ET ITO VIATOR. Kathol. Pfarrkirche

Die beiden alten Glocken von 1414 und 1451 tragen die Inschriften: Glocken

1. ANNO DOMINI MCCCCLI . . . . . HOFRKEN DE VER . . . . ME FECIT.

2. ANNO DOMINI MCCCCXIV. MARGARETA HEISCHEN ICH, AL UNGEWEDER VERDRIWEN ICH.

BURG WEISWEILER. Eissenberg-Mirbach. — Strange, Beiträge zur Genealogie I, S. 5. — von Mering, Gesch. der Burgen XI, S. 27, 44, 55. — Ann. h. V. N. XXV, S. 270; LXI, S. 64. — Aachener Zs. I, S. 187; VI, S. 162; XVI, S. 38. — Gesch. der Herren, Freiherren und Grafen von Pallant: Vierteljahrsschrift des Vereins Herold, 1872. — Berg. Zs. XXVI, S. 233. — Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 95. Burg Weisweiler

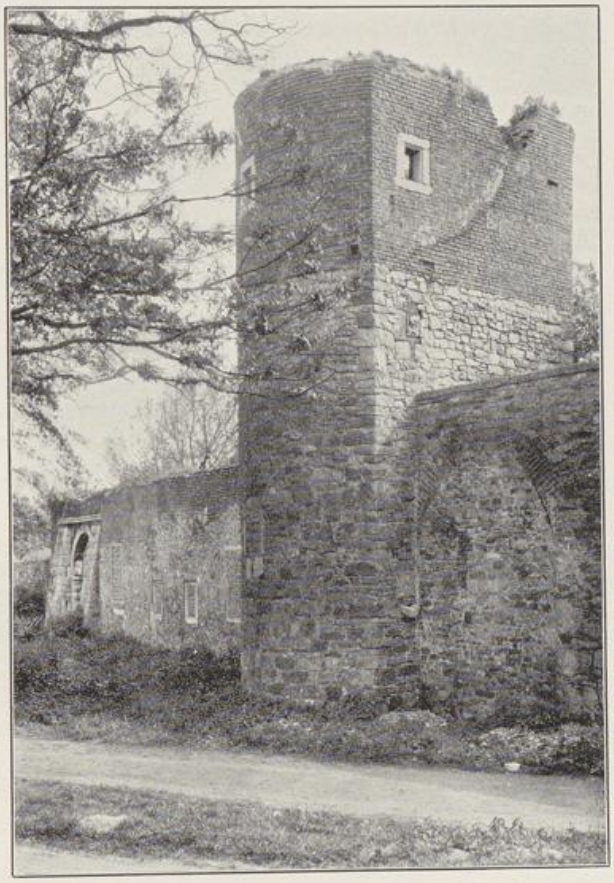


Fig. 208. Haus Weisweiler. Ansicht der Nordseite.

Handschriftl. Qu. Im Fürstlich Hatzfeldschen Archiv zu Kalkum befinden sich die wichtigsten Archivalien. — Im Geldernschen Landesarchiv zu Arnheim: Das ehemalige Archiv Cuylenburg. — Im Gräflich Schaesbergschen Archiv zu Thannheim: Urk. von 1436—1444 (Ann. h. V. N. LXVI, S. 187). — Im Pfarrarchiv zu Eschweiler und in demjenigen zu Weisweiler: Akten des 16.—18. Jh. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen usw. Im einzelnen vgl. Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 286, 303. — Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 17, 31, 35, 54, 283, 408; II, S. 46, 103.

Ansicht im Codex Welser vom J. 1723.

Geschichte

Ein Winricus de Wizwilre erscheint zuerst im J. 1176 (Lacomblet, U. B. I, Nr. 461), ein Gerardus im J. 1235 (Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 14), ein Gerardus dictus Anlant im J. 1289 (Lacomblet, U. B. II, Nr. 874). Die später vorkommenden Herren von Weisweiler sind wahrscheinlich Bastarde des Jülicher Grafengeschlechtes; Angehörige der Familie werden am Anfang des 15. Jh. öfters genannt (Ann. h. V. N. LV, S. 266. — Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 346. — Mitteil. Stadtarchiv Köln XIV,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Weisweiler

S. 36 usw.). Im J. 1436 hat der Bastard Reinhard von Jülich sein Viertel der Herrschaft Weisweiler an Werner, Herrn zu Palant und Breitenbend, übertragen (Mitteil. Stadtarchiv Köln XIX, S. 25). Der Hof und dieser Anteil an der Herrschaft Weisweiler fallen bei der Palantschen Teilung von 1456 an Johann von Palant. Die Erben treten den Besitz an Adam von Palant ab, dessen Tochter Weisweiler den von Harff zu Lintzenich, und dessen Enkelin, Johanna von Harff, im J. 1509 es dem Johann von Hatzfeld-Wildenburg zubringt. Die noch erhaltenen Aussenmauern der Anlage gehören dieser Zeit, dem 15. und 16. Jh., an. Graf Adolf Alexander von Hatzfeld hat durch Ankauf im J. 1682 Palant dauernd mit Weisweiler vereinigt. Im J. 1769 erwarb Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz Palant und Weisweiler zur Ausstattung seines natürlichen Sohnes, des nachmaligen Fürsten von Bretzenheim. Haus Weisweiler musste seit der Vereinigung mit Palant wohl schon frühzeitig gegen die grössere und modernere Anlage zurücktreten; die Gebäude in dem Burgbering sind vielleicht schon im 18. Jh. meist niedergelegt worden. Die Erben des Fürsten von Bretzenheim veräusserten am Anfang des 19. Jh, wie Schloss Breitenbend, so auch Palant-Weisweiler an die Grafen von Hompesch-Bollheim, bei deren Übersiedelung nach Mähren im J. 1840 Palant-Weisweiler von der Familie Cockerill erworben wurde, die schon die Frenzer Burg (s. o. S. 139) besass. Jetziger Eigentümer ist Herr Charles James Cockerill in Aachen.

Beschreibung

Die gleich unterhalb der hochliegenden Pfarrkirche gelegene Burg besteht heute im wesentlichen nur noch aus der Umfassungsmauer des etwa quadratischen Terrains; die Reste stammen aus dem 15. und 16. Jh. In der Mitte der Ostfront (Fig. 208) liegt das rundbogige Tor in Quaderfassung und mit zwei abgeböschten Strebepfeilern aus dem 16. Jh. Die nördlich anstossende Bruchsteinmauer hat verschiedene vermauerte Fensteröffnungen und nach innen Maueransätze von dem früheren Wohngebäude; es folgt der an einer Seite abgeflachte viergeschossige Rundturm (Fig. 208), unten Bruchstein mit kleinen Schießscharten, der Aufbau aus Ziegeln mit kleinen Rechteckfenstern in Hausteingewänden. Die Tür liegt im Obergeschoss nach dem Wohnbau hin.

Die bastionsartig vorspringende Nordostecke hat neben dem grossen Turm ein älteres vermauertes Spitzbogentor (Fig. 208) und nach Norden einen zweigeschossigen Halbturm mit kleinen Rechteckfenstern und einer Kaminanlage im Obergeschoss. Die Nordfront ist im übrigen ganz einfach und nur mit kleinen Scharten und vereinzelten zugemauerten Fenstern versehen. An der Nordostecke liegt ein kleiner zweigeschossiger Rundturm aus Backsteinen, innen mit Kaminanlage und Ansätzen eines kleineren Wohngebäudes. An der Südwestecke liegt der Stumpf eines über Eck stehenden quadratischen Turmes in Bruchstein. West- und Südfront sind ganz geschlossen; in der Mitte der Südfront ist noch eine Scheune, ein schlichter Bruchsteinbau des 18. Jh, erhalten; im übrigen zeigen die Innenseiten dieser Mauern noch verschiedentlich die Ansätze früherer Wirtschaftsgebäude. Die Mauern sind vielfach, zuletzt noch vor einigen Jahren, mit Backsteinen ausgebessert und abgedeckt worden.

Haus Palant

HAUS PALANT. Vgl. die Literaturangaben zu Burg Weisweiler (o. S. 329).

Handschriftl. Qu. Vgl. den Quellennachweis bei Burg Weisweiler (o. S. 329).

Ansicht mit dem verschwundenen Herrenhaus, ziemlich genau, im Codex Welser vom J. 1723.

Geschichte

Haus Palant ist seinem Namen nach wohl aus einem Königshof hervorgegangen und war später im Besitz eines nach dem Gut benannten adeligen Geschlechtes, von dem in den J. 1323 und 1324 Reinard von Palant, Lehnsmann des Edelherrn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von Cuyck, genannt wird. Ob und in welchem Verhältnis dieser Reinard zu den späteren Palant gestanden hat, die von dem königlichen Meier in Aachen, Arnoldus Parvus, abstammen, ist nicht festzustellen. Der Hof Palant wird im J. 1342 ausdrücklich genannt; Arnoldus Parvus nennt sich nach dem von ihm erkauften Schloss Breitenbend, ebenso sein älterer Sohn, während der jüngere Sohn — anscheinend nicht vor 1344 — nach dem Hof Palant seinen Namen führt und der Begründer dieser weitverzweigten mächtigen Familie geworden ist. Bald nach der Palantschen Teilung von 1456, die das „Schloss" ausdrücklich zuerst erwähnt, kam Palant durch

Haus Palant

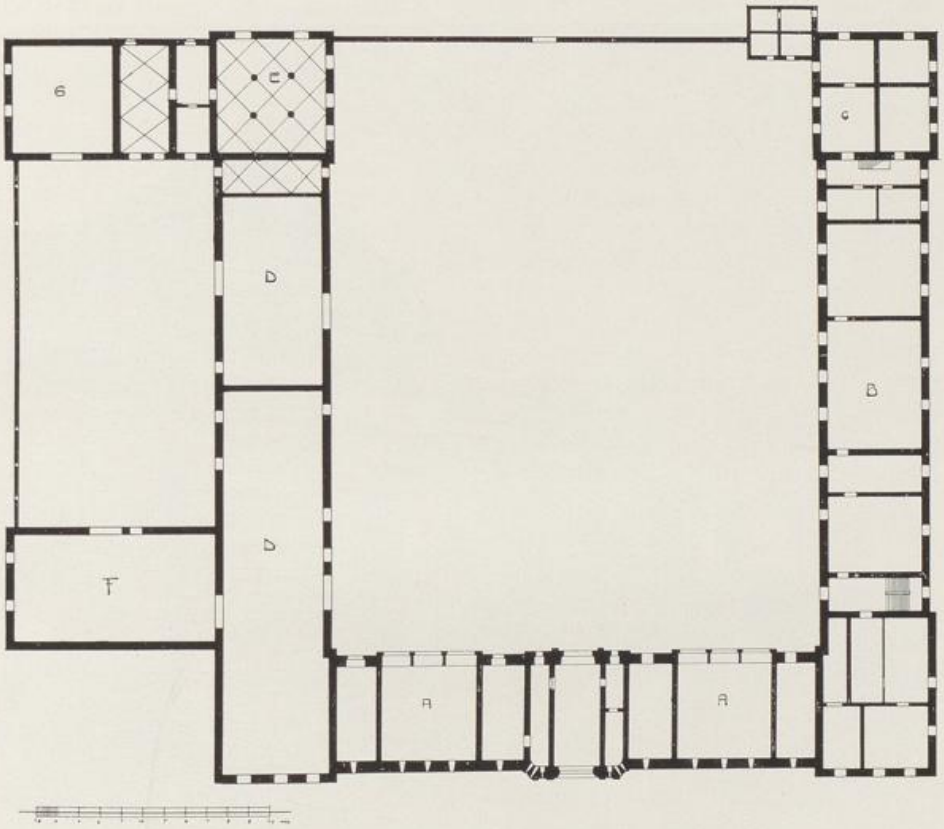


Fig. 209. Haus Palant. Grundriss der Vorburg.

Heirat der Gertrud von Palant an Johann von Helmstadt zu Bischofsheim, dessen Söhne aber im J. 1507 den Besitz wieder ihrem Onkel Johann von Palant-Wildenburg verkaufen. Karl V. erhebt die Herrschaft Palant im J. 1520 zur Reichsbaronie; in der Jülichschen Fehde, in der Palant nicht zerstört wurde (Ann. h. V. N. LXI, S. 62), konfisziert der Herzog von Jülich die Herrschaft und räumt sie dem Joh. von Bronckhorst ein (Lacomblet, U. B. IV, Nr. 546), muss sie aber nach dem Frieden von Venlo im J. 1543 dem Erhard von Palant zurückgeben. Dessen Stamm erlosch mit Graf Floris II. von Palant-Kuylenburg im J. 1639, der das Herrenhaus in niederländischem Renaissancestil hatte neu errichten lassen, so dass Eissenberg es eines der schönsten Schlösser im Jülicher Lande nennt. Es folgten durch Heirat des Grafen Wolrad IV. von Waldeck mit Anna von Palant-Kuylenburg († 1649) die Grafen von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haus Palant

Waldeck, die aber schon im J. 1682 Schloss und Herrschaft an den Grafen von Hatzfeld zu Weisweiler verkauften (s. o. S. 330).

Seitdem sind beide Besitzungen dauernd in der gleichen Hand geblieben; jetziger Eigentümer ist Herr Charles James Cockerill. Das Herrenhaus, das durch die Erdbeben von 1755/1756 stark gelitten hatte, ist im J. 1828 wegen Baufälligkeit abgetragen worden; dieses Erdbeben mag auch die Veranlassung zu dem einheitlichen grossen, noch erhaltenen Neubau der Vorburg gegeben haben, die wahrscheinlich von Graf Edmund Florens von Hatzfeld († 1757) errichtet oder doch begonnen wurde.

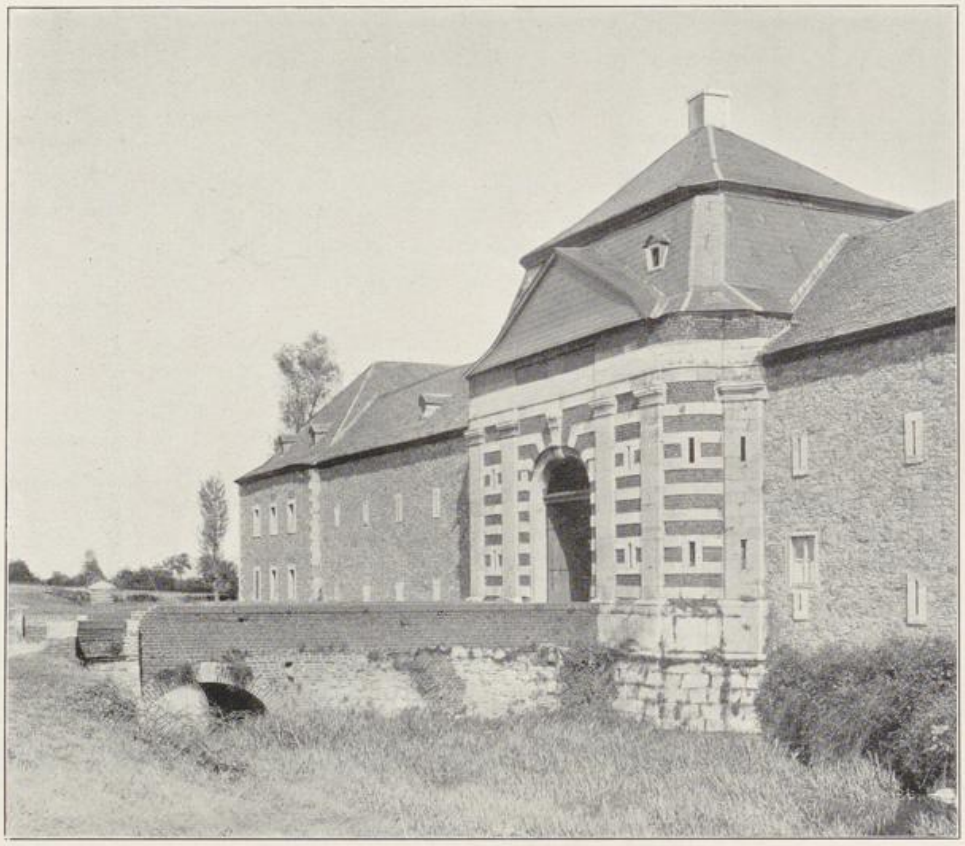


Fig. 210. Haus Palant. Mittelflügel der Vorburg.

Beschreibung

Stattliche Anlage des 17. und 18. Jh., bestehend aus dem Wirtschaftshof von der Mitte des 18. Jh. und den Ringmauern des Hochschlosses aus der Zeit um 1600 (Grundriss der Vorburg Fig. 209. — Ansicht des Torbaues Fig. 210).

Vorburg

Die dreiflügelige Vorburg, gegen Süden geöffnet, ist ein mächtiger, ganz einheitlicher Bruchsteinbau mit schlichten Walmdächern und Gliederungen aus Blaustein. In der Mitte der Nordfront liegt, über eine gemauerte Bogenbrücke zugänglich, der grosse Torbau mit hohem Mansarddach; er springt mit abgerundeten Ecken aus der Flucht vor, hat breite Hausteinpilaster und in den Mauerflächen Schichtenwechsel von Backstein und Haustein (Fig. 210). Der Torbogen mit einem grossen Schlußstein; sonst an der Aussenseite nur Schießscharten. Der Flachgiebel ist jetzt ganz überschiefert;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vielleicht stammt daher das Fragment mit dem Rest eines Chronogrammes: HATZ- Haus Palant
FELD . . . EX ANTIQVI . ., der Ecke einer Wappenkartusche und der Kette des Hubertusordens, das neben der Pächterwohnung eingemauert ist. In dem gewölbten Torweg hängt noch ein hölzernes bemaltes Schild mit dem Hatzfeldschen Wappen und einer Inschrift, betreffend Erhebung des Wegegeldes.

Die Aussenfronten der Anlage sind im übrigen ganz einfach — wenig vortretende Eckrisalite, die teilweise als Wohnungen dienen und daher rechteckige Fenster in Hausteinfassung haben; die Fluchten dazwischen mit Scharten in Hausteinfassung. An die Ostfront lehnen sich zwei kleine in gleicher Weise behandelte Flügelbauten, die durch eine niedrige Mauer miteinander verbunden sind und dadurch einen kleineren rechteckigen Seitenhof umschliessen (Fig. 209, F. u. G).

An den Innenseiten sind die Fronten der Seitenflügel ganz einfach gehalten, rechteckige Türen und Fenster, der als Scheune dienende Osttrakt (Fig. 209, D) mit grossen rundbogigen Toren. Etwas reicher ist der Nordflügel; an das mit Doppelpilastern und mit einem Flachgiebel versehene Tor lehnen sich beiderseits Remisen mit hübscher dreiteiliger Bogenstellung in Blaustein (Fig. 209, A). Das Innere der Wirtschaftsgebäude ist verhältnismässig einfach; interessant ist die Anlage einer grossen, auf vier Säulen eingewölbten Halle in dem Südostrisalit, und die beiden kleineren anstossenden Räume mit Wölbung (Fig. 209, E).

Im Süden der Vorburg das um einige Meter tiefer liegende Gelände des früheren Herrenhauses, jetzt als Garten dienend. Er wird umschlossen von einer schlichten einheitlichen Bruchsteinmauer des 16.—17. Jh. mit regelmässigen Schießschlitzen, die an die Seitenflügel der Vorburg anschliesst, und deren Südfront mit zwei über Eck stehenden quadratischen Türmen und einem früher ein Tor enthaltenden eckigen Turm in der Mitte ausgestattet ist. Die Südfront reicht bis dicht an den Indefluss heran. Inmitten dieses Geländes erhob sich — wohl auf hohem Unterbau — bis zum J. 1828 das am Anfang des 17. Jh. erbaute Herrenhaus, nach der Ansicht von 1723 und den Nachrichten eine quadratische Anlage mit vier Ecktürmen und Brücken gegen Norden und Süden. Hochburg

WENAU.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Wenau vgl. B. J. LXXIII, S. 6. — Aachener Zs. XIV, S. 21. Bei Hamich fanden sich im J. 1876 Reste eines Hypokaustums (Aachener Zs. II, S. 148) und wurden auch neuerdings Spuren einer römischen Ansiedelung festgestellt. Alte römische Kalkgruben bei Wenau wurden vor einigen Jahren beobachtet (ebendort XXVII, S. 143). Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, EHEMALIGE PRAEMONSTRATENSERINNEN-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Catharinae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 99. — OFFERMANN S. 124. — KALTENBACH S. 224. — BONN, Gesch. des Klosters Wenau 1866. — REIDT, Umschau zu Wenau, 1903—1909 — HUGO SCHLEICHER, Aus Heimat und Fremde, Köln 1893. — Aachens Vorzeit X, S. 101—111; XI, S. 11. — Ann. h. V. N. II, S. 143; III, S. 106; LV, S. 266; LVII, S. 259. — Berg. Zs. XV, S. 102. — Aachener Zs. I, S. 178; IV, S. 251—317. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 654. — Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 78. — KOCH, Gesch. der Stadt Eschweiler, 2. Aufl., I, S. 367. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I., Einleit. Kathol. Pfarrkirche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

S. 94, 195. — S. 45, 49, 50, 53, 59, 63; II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 75. — MACCO, Beiträge zur Gesch. rhein. Adelsfamilien IV, S. 69.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Nur geringe Reste des alten Archivs, 21 Urkunden und Akten von 1618 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 129. — Aachener Zs. IV, S. 313.) — Das Memorienbuch des 17. Jh. (Aachener Zs. IV, S. 259) ist anscheinend nie in das Dürener Stadtarchiv gekommen. — Im Pfarrarchiv: Katalog der Schwestern, 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 287). — Über

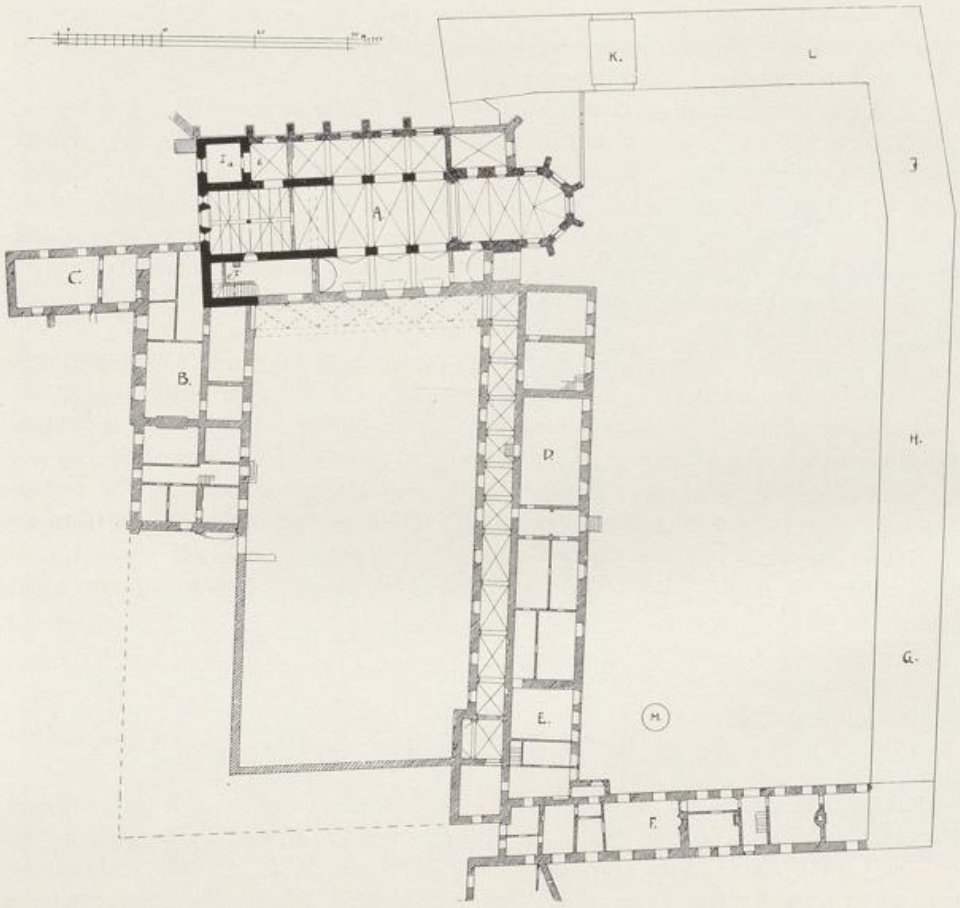


Fig. 211. Wenau. Grundriss der Kirche und des Klosters.

vereinzelte Stücke in den Pfarrarchiven zu Inden, Laurensberg, Langerwehe und im Archiv zu Haus Rath vgl. ebendort II, S. 16, 28, 31, 32, 248, 270.

Geschichte

Der Tradition nach haben die Herren von Heinsberg im J. 1122 — nach anderer Version im J. 1135 — das Kloster Wenau begründet und der Aufsicht der im Jahr zuvor gestifteten Prämonstratenserabtei Floreffe bei Namur unterstellt; wie bei der Prämonstratensergründung der Heinsberger Herren in Heinsberg selbst scheint auch in Wenau zunächst ein Kloster für Mönche und Nonnen bestanden zu haben, bis es im 14. Jh. ausschliesslich Frauenkloster wurde. In späterer Zeit wird Wenau adeliges Stift; der Prior, den die Nonnen zeitweise selbst wählten, war ein Mitglied des Prämonstratenserordens, später meist aus dem Kloster Steinfeld und von dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Abt von Floreffe bestellt. Wesentliche Teile der Kirche, der Westbau und die Langhausmauern, gehören noch der Gründungszeit, dem 12. Jh., an. Um 1475 wurde das Kloster reformiert und neu besetzt; die Nonnen begannen alsbald mit dem fast vollkommenen Neubau der zum Teil noch erhaltenen Gebäude, namentlich Kirche und Westflügel des Klosters. Im J. 1485 bitten sie um Unterstützung, da sie in ‚ein alt verfallen kloster' gekommen wären, sie hätten mit einem ‚notbuwe' begonnen, könnten ihn aber nicht vollenden (REDLICH, a. a. O. 1, S. 50, 59). Im J. 1561 brannte das ganze Kloster ab; der Kreuzgang und ein Teil der Klostergebäude scheinen anschliessend an den Brand neu errichtet zu sein. Die Bautätigkeit setzte sich — unterbrochen durch die Störungen des dreissigjährigen Krieges — durch die 2. H.



Fig. 212. Wenau. Nordansicht des Klosters und der Kirche.

des 17. und einen Teil des 18. Jh. fort, so dass um die Mitte des 18. Jh. auch der grosse Wirtschaftshof ganz erneuert war. Der Wohlstand des Klosters hatte sich im Laufe des 18. Jh. wieder wesentlich gehoben, als im J. 1802 die Aufhebung erfolgte. Die Kirche wurde den Nachbarorten als Pfarrkirche überwiesen, von dem Westflügel der Klostergebäude ein Teil als Pfarrwohnung, ein anderer als Schule in Benutzung genommen, der Rest dieses Flügels und der Südflügel bald darauf abgebrochen. Das Klosterhofgut, den Ostflügel und den Wirtschaftshof erwarb ein gewisser Petit; es wechselte dann nochmals den Besitzer, ehe es an den Vater der jetzigen Eigentümer, der Geschwister Froitzheim, kam.

Beschreibung

Umfängliche Klosteranlage mit Kirche an der Nordseite aus dem 12. bis 16. Jh., südlich anschliessenden, nur noch teilweise erhaltenen Klostergebäuden des 15. und 16. Jh. sowie östlich angelehntem grossem Klosterhof des 17. und 18. Jh. (Grundriss Fig. 211. — Ansichten Fig. 212—214).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche Äusseres

Die Kirche, an West- und Nordseite zum grössten Teil frei liegend, ist heute ein dreischiffiger Bau des 12.—16. Jh. mit einem Turm an der Nordwestecke, im Lichten etwa 38 m lang einschliesslich der Vorhalle, etwa 16 m breit (Fig. 211). Im Äusseren gehören die Westfront und von dem Turm die unteren Geschosse dem 12. Jh. an. Die Westfront hat jetzt ein schlichtes Portal des 18. Jh., zu den Seiten desselben aber noch Ansätze eines romanischen Portals und die alten Rundbogenfenster in Quadermauerwerk. In dem Obergeschoss ist für den Nonnenchor im 15.—16. Jh. ein grosses dreiteiliges Masswerkfenster angelegt worden; seitlich davon die Spuren der ursprünglichen romanischen Rundbogenfenster. Über dem Kranzgesims erhebt sich der schmucklose, wohl nach dem Brande von 1561 errichtete Giebel.



Fig. 213. Wenau. Choransicht der Klosterkirche.

Der viergeschossige Nordwestturm ist in halber Höhe durch ein Gesims geteilt; der noch romanische untere Teil hat nach Westen noch sein altes Rundbogenfenster, daneben einen grossen späteren Strebepfeiler. In dem aus Bruchsteinen mit Eckquaderung bestehenden Oberbau des 15. Jh. an drei Seiten schlichte gotische Doppelfenster mit teilweise erneuertem Masswerk; schlanker achtseitiger Helm (Fig. 212). Dem Nordwestturm entspricht an der Südwestecke, die durch die anstossenden Klostergebäude ganz verdeckt ist, der Stumpf eines gleich grossen Turmes, in dem jetzt die Treppe zum Nonnenchor angebracht ist (Fig. 211, I, c).

Von dem nördlichen Seitenschiff, das mit dem Mittelschiff unter einem grossen Schleppdach liegt, sind fünf Joche frei; sie haben spätgotische Strebepfeiler und zweiteilige Masswerkfenster, nur das östliche bei dem Seitenaltar ist dreiteilig. Unter dem Westfenster liegt ein gotisierendes Rundbogenportal des 16. Jh. An die Nordfront des Turmes lehnt sich eine neuere offene Vorhalle aus Holz, darin eine Kreuzigungsgruppe, etwas unter Lebensgrösse. Die Figuren Mariae und Johannis — auf Säulen mit Basen und Laubkapitälen vom Anfang des 13. Jh. — sind Arbeiten wohl erst des 14. Jh., aber noch ganz von romanischem Charakter,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

neu bemalt. Davor die ganz abgetretenen Grabsteine einiger Prioren des Klosters aus dem 18. Jh. Kathol. Pfarrkirche

Der nach dem Wirtschaftshof hin gelegene Chor der Klosterkirche aus der Zeit um 1500 hat schlanke dreifach abgetreppte Strebepfeiler mit Schieferabdeckungen und durchlaufendes Kaffgesims; an den Langseiten zweiteilige, an den drei Seiten des Chorschlusses dreiteilige Masswerkfenster; das mittlere davon ist vermauert (Fig. 213). Die im Ostende des nördlichen Seitenschiffes liegende Sakristei hat nach Osten ein Stichbogenfenster des 18. Jh., darüber im Dachreiter ein kleines spätgotisches Fenster in Hausteinfassung.

Von der dem Kreuzgang zugekehrten Südseite liegen fünf Achsen frei; in dem Seitenschiff einfache Stichbogenfenster, die wohl erst am Anfang des 19. Jh. nach

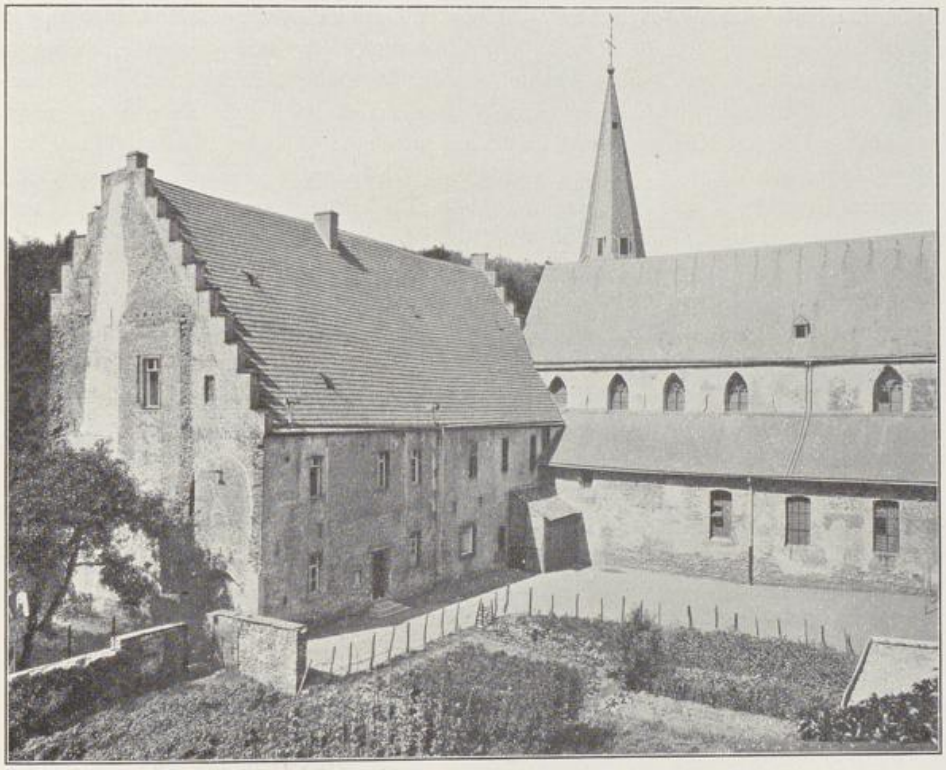


Fig. 214. Wenau. Südansicht von Kirche und Kloster.

Abbruch des anstossenden Kreuzgangflügels angelegt sind. Der Obergaden hat grosse spätgotische Masswerkfenster in Ziegeleinfassung; dazwischen sind aber noch die grossen hohen Rundbogenfenster der einschiffigen romanischen Anlage zu erkennen (Fig. 214).

Im Inneren ist die einschiffige Anlage des romanischen Baues am deutlichsten noch festzustellen. In der ganzen Westhälfte der Anlage sind die romanischen Langhausmauern noch geschlossen; den grössten Teil dieser Westhälfte nimmt die Vorhalle zwischen den beiden Türmen unter dem Nonnenchor ein — im 17. Jh. mit einer Balkendecke auf einer Holzsäule in der Mitte versehen. Die Decke ist zwischen den einzelnen Balken durch Stichwölbungen hergestellt und mit einfachen barocken Stuckornamenten versehen. Die Turmhalle (Fig. 211, Ia) hat ein Tonnengewölbe und Inneres

Kathol. Pfarrkirche

nach Osten ein frühgotisches Portal; die davor liegende kleine Vorhalle (Fig. 211, Ib) ein spätgotisches Kreuzrippengewölbe und zur grossen Vorhalle hin ein frühgotisches Spitzbogenportal mit Scheitelwulst. Der Turmstumpf der Südseite, mit dem anstossenden Teil des südlichen Seitenschiffes jetzt zusammengezogen, enthält eine breite gemauerte Treppe des 17. Jh. zur Nonnenempore (Fig. 211, Ic).

Im Mittelschiff ist die Nonnenempore seit etwa 1830 bis zur Vorhalle zurückgesetzt; früher nahm sie die ganze Westhälfte des Schiffes ein. In der Osthälfte sind die romanischen Langhausmauern in spätgotischer Zeit, wohl gleichzeitig mit der Errichtung des nördlichen Seitenschiffes, in drei einfachen Spitzbogenarkaden durchbrochen worden, jedoch ist das Südschiff wohl noch etwas jünger, weil die südlichen Pfeiler schon ohne die spätgotische Profilierung der nördlichen sind. Das nördliche Seitenschiff ist später mit einer einfachen Pliestertonne mit Stichkappen eingewölbt worden; das nördliche hat eine massive Tonne mit grossen Stichkappen und schweren Gurtbögen, so dass die Form der Wölbung sich dem gratigen Kreuzgewölbe stark nähert — wohl eine Arbeit aus der Zeit nach dem Brande von 1561. Das Mittelschiff hat eine wohl erst im 17. Jh. angelegte ähnliche Pliesterwölbung mit einer Tonne, die durch aufgelegte gotisierende Holzrippen gegliedert ist, und mit schweren Gurtbögen. Schlußsteine mit den Inschriften: S. NORBERTE, ORA PRO NOBIS., S. CATHARINA, ORA PRO NOBIS., den Monogrammen der Muttergottes, des h. Joseph usw.

Der Triumphbogen hat noch ein spätromanisches oder frühgotisches Kämpfergesims. Die spätgotische Chorwölbung mit schlanken Rippenlösungen sitzt im Westteil auf einfachen Konsolen, im Ostteil auf dünnen Runddiensten. An der Nordseite des Chores Sakramentshäuschen mit reichem gotisierendem Gitter aus Schmiedeeisen und einfachem Flachgiebel; daran die Inschrift: ANNO DOMINI 1587. HIC EST PANIS, QUI DE COELO DESCENDIT. Die korbbogige Sakristeitür mit hübschen spätgotischen Eisenbeschlägen; in der Sakristei Rippenkreuzgewölbe mit der Jahreszahl 1745 auf dem Schlußstein.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Rokokohochaltar aus der Mitte des 18. Jh. mit geschweifter Mensa und reichem Tabernakelaufbau; zu dessen Seiten knieende Engel. Moderne Kreuzigungsgruppe darüber.

Chorgestühl, jetzt auf der Nonnenempore und im Chor verteilt, noch ganz gotisierend mit flauen Masswerkfüllungen und Renaissancebekrönungen auf den Wangen; wohl schon 17. Jh.

Kanzel in einfachen Louis XVI.-Formen, Geschenk aus dem J. 1766 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 248).

Orgelgehäuse und Brüstung der Orgelbühne, gute Rokokoarbeiten, kurz vor der Mitte des 18. Jh.; an der Brüstung Stiftungsinschrift mit Wappen der Meisterin von Wymar.

In der Taufkapelle Kreuzigungsgruppe mit modernem Kruzifixus; Maria und Johannes, je etwa 1 m hoch, neu bemalt, sind gute spätgotische Arbeiten des 15.—16. Jh.

In einem verglasten Rokokogehäuse Gnadenbild, kleine Pieta aus Holz, neu bemalt, etwa 50 cm hoch, gute Arbeit vom Ende des 15. Jh.

Kandelaber für die Osterkerze aus Holz, polychromiert, 1,40 m hoch, 17. bis 18. Jh.; der Fuss mit Voluten und Kartuschen.

Wappen Christi aus Eichenholz, unbemalt, gute Schnitzerei des 18. Jh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

Im nördlichen Seitenschiff Votivbild auf Holz, Mitte des 15. Jh. und anscheinend im Stil der Schule *Stephan Lochners*, später mehrfach ganz übermalt: Werner V. von Merode, der Stifter des Klosters Schwarzenbroich, vor der Muttergottes knieend, von dem h. Matthias empfohlen, 1,05 m breit, 88 cm hoch. Die augenscheinlich stark entstellte Unterschrift lautet: HIC IACET NOBILIS BARO, DNS WERNER. (?), DNS DE MERODE ET DE ANDERMONT, FUNDATOR CLAUSTRI CRUCIFERORUM IN NIGRA PALUDE IN T[ER]RITORIO (?) DE MERODE QUI OBIIT ANNO DOMINI MCCCXLI . . MENSE IANUARIO . EIUS ANIMA REQUIESCAT . . . RENOVATUM ANNO 1600. — RENOVATUM ANNO 1717.

In der Kirche und im Pfarrhaus verteilt eine Anzahl von Ölgemälden des 17. u. 18. Jh., religiöse Darstellungen und auch einzelne Bildnisse.

Monstranz

Monstranz vom J. 1549 aus vergoldetem Kupfer, hervorragende Arbeit vom Ausgang der Spätgotik, 73 cm hoch (Fig. 215). Der längliche achtblätterige Fuss ist graviert mit der thronenden Muttergottes, dabei die Jahreszahl 1549, mit den stark bewegten Figuren der hh. Johannes, Philippus, Bartholomäus, Petrus, Andreas, Jakobus; bei dem h. Philippus viergeteiltes Schild mit Kelch und Hostie, sowie den Buchstaben M.S., wohl Monogramm des geistlichen Stifters der Monstranz. Ausserdem die Figur des Auferstandenen mit der Umschrift: MIR IST GEGEBEN ALLER GEWALT IM HIMEL UND ERDEN. Schlanker Schaft mit steinbesetztem Knauf.

Grosser Bergkristallzylinder mit alter von Engelchen gehaltener Lunula; seitlich reiches gotisierendes Strebewerk, unter dem die



Fig. 215. Wenau. Monstranz vom J. 1549 in der kathol. Pfarrkirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Pfarrkirche

hh. Barbara und Katharina auf Renaissancesockeln stehen. Daraus entwickelt sich in ähnlichen Formen der bekrönende Baldachin mit der Figur der Muttergottes (Reidt, Umschau zu Wenau S. 416).

Barockkelch aus vergoldetem Silber mit Engelsköpfchen auf dem Fuss, nicht aus Wenau stammend. Unten die Inschrift: AMOR MEUS CRUZIFIXUS. E. MICHEL LINCKIUS, TUNC TEMPORIS PAROCHUS, FIERI CURAVIT 1614. — REP. 1686.

Schöner Rokokokelch mit reichem Rocaillewerk, aus vergoldetem Silber, mit Kölner Beschau und Meisterzeichen F. B., Mitte des 18. Jh. Unten die Inschrift: REVERENDI DOMINI FRANCISCI ARNOLDI MAYNTZ, S. R. E. PRESBYTERI EX HOLZHEIM.

Ein Ciborium der gleichen Zeit, Geschenk des Joh. Kasp. Klaubbert vom J. 1767, der die Kanzel schenkte, ist nicht mehr vorhanden (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 249).

Kreuz und Stab einer Kasel, auf Goldgrund gestickt mit den figurenreichen Szenen der Kreuzigung, Kreuztragung, Kreuzabnahme und Grablegung, hervorragende Applikationsstickereien aus der 1. H. des 16. Jh.

Kasel des 16. Jh., das Kreuz gestickt mit Kruzifixus, Maria und Johannes.

Kasel des 17. Jh. in Zopfstich.

Grabsteine

In dem Bodenbelag und neuerdings an den Wänden aufgestellt eine grosse Anzahl von Grabsteinen, meist der Prioren und Klosterschwestern aus dem 16.—18. Jh. Im einzelnen sind zu nennen (vgl. Reidt, Umschau zu Wenau S. 254, 272):

1. Im Boden vor dem Chor grosse Renaissanceplatte mit dem Ehewappen des Alex. von Cortenbach und der ihm 1628 angetrauten Anna Maria von Reuschenberg, Witwe von Wittenhorst zu Holzheim (s. u.), je acht Ahnenwappen an den Seiten; die Schrift ganz ausgegangen.

2. Grabplatte mit dem Wappen der Meisterin Margarethe von Loevenich († 1588) und vier Ahnenwappen.

3. SUB HOC SEPULCHRALI MONUMENTO RECONDITA IACET REVERENDA AC PRAENOBILIS DOMICELLA MARGARETA DE SIEGEN EX SECHTEN, SUPRIORISSA, QUAE OBIIT 24. IUNII 1742, ANNO AETATIS SUAE 78, PROF. 61. R. I. P. (mit dem Ehewappen von Siegen und von Metternich zu Heimerzheim).

4. SUB HOC TUMULO IACET VENERABILIS AC PRAENOBILIS DOMICELLA MARIA CAECILIA IOSEPHA DE PROFF, AETATIS SUAE 42, PROFESSIONIS RELIGIOSAE 24, OBIIT 7. MARTIJ 1756. R. I. P. — HIC ETIAM IACET PRAENOBILIS DOMICELLA CHRISTINA DE PROFF, SOROR . . . . . OBIIT ANNO DOMINI 1771, DIE 14. NOVEMBRIS, AETATIS SUAE 61, PROFESSIONIS 37. R. I. P. (mit dem Proffschen Wappen).

5. ANNO DOMINI 1632, MARCII 4, VITAM CUM . . . . . PROFESSA, AETATIS 53 (ohne Wappen).

6. SEPULTA EST SUB HOC SAXO RELIGIOSA VIRGO CATHARINA DE ZEVEL . . . . . 1639 (?). R. I. P. (ohne Wappen, vgl. Reidt, Umschau S. 209).

7. Grosse schöne Rokokoplatte mit dem Wymarschen Wappen und der Inschrift: SUB HAC CRUCE REQUIESCIT CRUCIS AMANTISSIMA BLURIMUM (!) REVERENDA DOMINA D. JOANNA CATHARINA ELISABETHA L. B. DE WYMAR, QUAE DUM ANNO MDCLXXXIX, DIE XVII. MARTII, VIVERE COEPIT, NUMQUAM QUIEVIT, SED VIAM VIRTUTIS PROSECUTA, ANNO MDCCV, DIE X. MAII CANDIDUM ORDINEM INGRESSA ET ITA DIDICIT SUBESSE, UT ANNO MDCCXXVI ELECTA D. MAGISTRAE LAUDABILISSIME SCIVERIT PROFESSIONE, VIRTUTE, ZELO, AMORE, SOLLICITUDINE IN OCTA CANONICA, IN DOMO DEI, IN CAPITULO, IN OECONOMIA, QUORUM OMNIUM RESTAURATRIX LABORIOSISSIMA ANNO

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

MDCCXLVII, XXV. AUGUSTI CIRCA NOCTIS MEDIUM TRANSIVIT AD LUCEM PERPETUAM, QUAM ANIMAE PIISSIMAE BENE PRECARE, VIATOR CHRISTIANE, UT AETERNA REQUIESCAT IN PACE. Kathol. Pfarrkirche

8. HIC IACET REVERENDUS DOMINUS IOANNES DURSTEN, CANONICUS H A MBO .... QUI VIGILATIS ... HUIUS COENOBII FUIT ..... ANNIS 34, OBIIT ANNO 1579, DIE 20. OCTOBRIS, AETATIS SUAE ANNO 81.

9. Mit halb ausgegangenem Spruch in Chronogrammform, dem Wappen der Wylre und der Inschrift: ANNO 1745, DIE 25A. MARTIJ, OBIIT RILIGIOSA (!) ET PRAENOBILIS DOMICELLA MARIA THERESIAE (!) DE WYLRE, AETATIS 79, ANNIS PROFESSIONIS 58, CUIUS ANIMA R. I. P.

10. Grabplatte mit dem Schweisstuch der h. Veronika: ILLUMINA, O DULCIS JESU, VULTUM SUPER ME ET MISERERE MEI. — HIC IACET MARIA MAGDALENA PASTOUR, RELIGIOSA ET SACRISTANA IN WENAU. R. I. P. DEIN PRIORISSA 14 ANNIS, OBIIT 1689, 13. JULII, AETATIS 67. R. I. P.

11. Grabplatte mit Wappen, worin ein Hirsch und ein Stern, und mit der Inschrift: HIC IACET SEPULTUS ADMODUM REVERENDUS DOMINUS CASPARUS PAFFRATH, PRESBITER, TERT. ORD. S. FRANCISCI, OBIIT 1712, 21. DECEMBRIS. R. I. P.

12. Platte mit dem Wittmannschen Wappen und der Inschrift: HIC IACET PLURIMUM REVERENDA AC PERILLUSTRIS DOMINA MARIA AGNES DE WITTMAN, HUIUS PRAENOBILIS PARTHENONIS IN 33. ANNUM MAGISTRA PIISSIMA, QUAE SE SEMPER VANITATIS ET LUXUS INIMICAM OSTENDIT, HUIUS ETATIS UT ET REGULARIS DISCIPLINAE ZELATRICEM SE PRAEBUIT, NOS MOERENTES CUM RE FAMILIARI MULTUM AUCTA RELIQUIT, MERCEDEM RECEPTURA LABORIS 9. NOVEMBRIS 1779 ANNO AETATIS 71, PROFESSIONIS RELIGIOSAE 45. HUIC, VIATOR, PRECARE, UT AETERNA REQUIESCAT IN PACE.

13. SUB LAPIDE HOC REQUIESCIT REVERENDUS DOMINUS MEDARDUS WINRICHIUS, CANONICUS STEINVELDENSIS, PRIOR HUIUS COENOBII VIGILANTISSIMUS, QUI OBIIT ANNO DOMINI 1606, 4. JUNIJ, AETATIS SUAE 57, PRIORATUS 13, CUIUS ANIMA VIVAT CUM BEATIS.

14. Platte mit dem Mockellschen Wappen, den kleineren Wappen des Vaters und der Mutter aus der Familie Heimbach, sowie der Inschrift: LAPIS HIC TEGIT ADMODUM REVERENDAM VIRTUTIBUS PRAENOBILEM HUIUS COENOBII DOMINAM MAGISTRAM ANNAM MARIAM CATHARINAM DE MOCKELL, AETATIS 68, PROFESSIONIS 44, REGIMINIS 20. REQUIESCAT IN PACE. Darunter Chronogramm um eine Kartusche: QVarta febrVarII nonagesIMI octaVI Inter LVgentes sorores DeVote eXpIraVIt (=1698).

15. In der Vorhalle abgetretene Platte mit dem Fibusschen (?) Wappen.

Eine Reihe weiterer Platten, zum Teil unter dem Gestühl liegend, sind nicht mehr zu entziffern. Über einige verschleppte Grabsteine vgl. oben S. 189 und unten S. 348; die älteren, zum Teil nicht mehr zu kontrollierenden Aufnahmen der Grabinschriften bei Bonn, Gesch. des Klosters Wenau, und bei Reidt, Umschau zu Wenau, S. 254—274 (ungenau).

Die Glocken aus dem 15. Jh. und aus dem J. 1777, umgegossen im J. 1897, trugen die Inschriften: Glocken

1. ADMODUM REVERENDUS FRATER DUDART ME FUNDI CURAVIT ET A. C. VON WITTMAN, MAGISTRA DOMINA, IN HONOREM VIRGINIS MARIAE ANNO 1777.

2. IN HONOREM BEATAE ANNAE CUM DUABUS ALIIS FUSA SUM ANNO 1777.

3. A. A. P. (15. Jh.), vgl. Reidt, Umschau zu Wenau S. 307.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Klostergebäude

KLOSTERGEBÄUDE. Der Westflügel der Klostergebäude, jetzt Pfarrhaus und Schule, hat nach Norden einen grossen Staffelgiebel des 16. Jh. mit Quersprossenfenstern, zwei Achsen breit; die beiden Geschosse mit Stichbogenfenstern aus dem 18. Jh. (Fig. 211, B). Nach Westen schliesst ein kleinerer Flügelbau aus Bruchsteinen an, gleichfalls mit einem Staffelgiebel nach Westen, und auch mit Stichbogenfenstern des 18. Jh. in beiden Geschossen Der jetzt als Schule dienende Teil, drei Achsen lang, ist ein stark veränderter Backsteinbau des 16. Jh., die Fensteröffnungen teils modern, teils 18. Jh. Die nach dem Kreuzganghof liegende Ostfront von Pfarrhaus und Schule (Fig. 214) zeigt zum Teil im Obergeschoss noch die schmalen quergeteilten Zellenfenster mit der alten Butzenverglasung. Im Inneren hat sich im Obergeschoss des Pfarrhauses noch ein Teil des in der Längsrichtung liegenden, bis hoch in das Dachgeschoss reichenden Korridors erhalten, an dem die einzelnen Zellen lagen und dessen Kopfende mit einem grossen Spitzbogenfenster mit Maasswerk im nördlichen Giebel versehen war. Die Reste des Kreuzganges in diesem Flügelbau sind sehr gering, jedoch zeigt der grosse alte Staffelgiebel, der den Westflügel jetzt gegen Süden abschliesst, noch deutlich die Querschnitte des Kreuzgangs der darüber liegenden Zellen mit dem hohen durchlaufenden Korridor (Fig. 214).

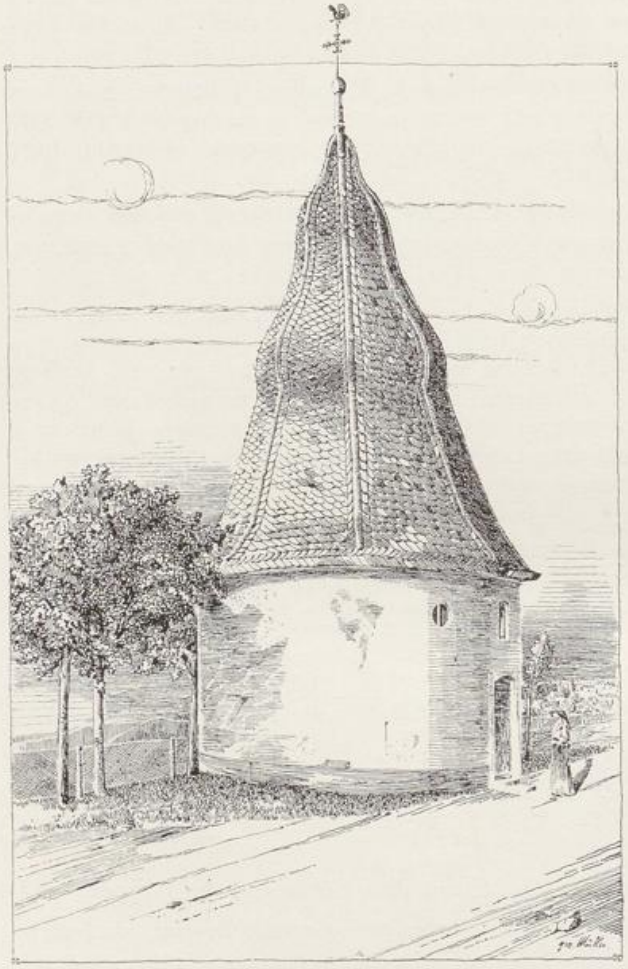


Fig. 216. Wenauerhöfchen. Kapelle.

Die übrigen Teile des Westflügels und der ganze Südflügel sind abgebrochen; erhalten ist nur ein Teil der Erdgeschossmauer als Gartenabschluss.

Der zwischen Kreuzganghof und Wirtschaftshof liegende Ostflügel ist am besten erhalten. In der Westfront zehn korbbogige Fenster des Kreuzganges, darüber im Obergeschoss einfache Rechteckfenster. Die nach dem Gutshof hin liegende Ostfront hat grosse Stichbogenfenster des 18. Jh. In der Nordhälfte liegt ein hübsches kleines Barockportal mit Pilastern und Segmentgiebel aus der Zeit um 1700, am Südende die ehemalige Wohnung der Magistra, fünf Achsen lang

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und dreigeschossig, zwischen Staffelgiebeln; die Tür mit ovalem Oberlicht und der Jahreszahl 1733. Klostergebäude

Auch im Inneren ist der Ostflügel am besten erhalten; die 12 Joche des Kreuzganges haben gratige Kreuzgewölbe zwischen schweren Gurtbögen, die teils auf gotisierenden Konsolen, teils auf Diensten ansetzen, 2. H. des 16. Jh. In dem Vorraum bei dem nördlichen Portal eine hübsche hölzerne Barocktreppe; der grosse Saal, jetzt auch als Schulsaal dienend (Fig. 211, D), hat eine einfache Stuckdecke des 18. Jh., das Sälchen in der Wohnung der Magistra (Fig. 211, E) eine barocke Stuckdecke mit Fruchtornamenten und der Jahreszahl 1698 an dem Unterzug.

An der Südseite des Wirtschaftshofes schliesst sich die frühere Wohnung des Priors an, ein schmaler zweigeschossiger Trakt aus Backsteinen von neun Achsen mit der Jahreszahl 1682 in Eisenankern; die Stichbogenfenster — im Erdgeschoss in Haustein, im Obergeschoss in Holz gefasst — stammen von einem Umbau des 18. Jh. Wirtschaftshof

Die übrigen Bauten des Wirtschaftshofes sind schlichte Nutzbauten des 17. und 18. Jh. aus Backsteinen, in der Ostfront zwei grosse Scheunen mit Korbbogentoren (Fig. 211, G u. H), anschliessend ein mannigfach verändertes Stallgebäude mit den Buchstaben N. C. A. und den Resten einer Jahreszahl 16.. in Eisenankern. In der Nordfront folgt ein ähnliches Stallgebäude mit ovalen Oberlichten über den Türen und der Eisenankerzahl 168 · (Fig. 211, L) und, über den Chor der Kirche übergreifend, ein zweigeschossiger Wohnbau des 18. Jh, ganz schmucklos, mit rechteckigen Fenstern und rundbogiger Durchfahrt.

In dem Hof vor der Wohnung des Priors ein achtseitiges Brunnenbecken des 17.—18. Jh. mit dem Stumpf einer Brunnensäule (Fig. 211, H).

Die Gärten um die Klostergebäude sind noch zum grössten Teil von den alten Bruchsteinmauern des 17. und 18. Jh. umschlossen.

ROCHUSKAPELLE gegenüber dem Kloster, vor einigen Jahrzehnten höher in den Abhang versetzt. An der Fassade ein gutes Barockportal mit Figurennische und ein paar schlanke achtseitige spätgotische Säulen — jedenfalls nicht mehr in der ursprünglichen Verwendungsart. Im Inneren Barockfigur des h. Rochus, 17. Jh., und andere gleichzeitige Figuren (Reidt, Umschau zu Wenau S. 25). Rochuskapelle

KATHOLISCHE KAPELLE IN HEISTERN (s. t. s. Norberti), kleiner rechteckiger Bruchsteinbau mit Satteldach, i. L. etwa 3,80 × 4 m gross, die vordere Giebelwand mit durchbrochener Holztür und seitlichen, mit Holzgittern geschlossenen Fenstern; über der Tür Figur des h. Norbertus, 17. Jh., und die Inschrift: ERBAUT 1657. RENOVIRT 1857. Im Inneren kleiner Barockaltar des 17. Jh. mit moderner Figur und die beiden Figuren der Muttergottes und der h. Magdalena, wohl 15. Jh., überstrichen. Kathol. Kapelle in Heistern

Im Ort Heistern Wegekreuz aus Holz, 17.—18. Jh., mit Schutzdach.

KATHOLISCHE KAPELLE IN WENAUERHÖFCHEN (s. t. s. Herm. Josephi). Malerischer gekälkter Rundbau aus Bruchsteinen vom Anfang des 18. Jh. mit Stichbogentür und Stichbogenfenstern in Holzfassung, im Lichten etwa 5 m breit. Ungewöhnlich hohe leicht geschweifte und zweimal eingezogene achtseitige Schieferhaube (Fig. 216). Im Inneren gutes Rokokotabernakel in Weiss und Gold, mit der Muttergottes in Wolken schwebend darüber, Mitte des 18. Jh., sowie einzelne kleine Barockfiguren. Kathol. Kapelle in Wenauerhöfchen

BURG LAUFENBURG. Eissenberg-Mirbach. — Bonn, Gesch. des Klosters Wenau S. 132, (wo die Burg mit der Lauvenburg im Kr. Neuss verwechselt). Burg Laufenburg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Laufenburg — Ann. h. V. N. LVII, S. 7, 74, 81. — Reidt, Umschau zu Wenau S. 228, 350. — Dürener Anzeiger 1901, Nr. 296, 297; 1902, Nr. 43.

Handschriftl. Qu. Archivalien befinden sich wahrscheinlich noch in Rossbachschem Besitz, vielleicht auch in dem von Dorthschen Archiv zu Neckarsteinach (s. o. S 305).

Geschichte Früheste Besitzer der Laufenburg sind die Mule von Alsdorf, Burggrafen der Veste von Herzogenrath; sie nannten sich nach der Burg, so zuerst Harper de Lovenberg im J. 1263 (Aachener Zs. IV, S. 4, 19, 252), und es scheint, dass das Wappenbild dieser Familie, der Löwe, der Burg den Namen gegeben hat.

Im J. 1396 macht Johann von Eynenberg die Laufenburg zum Offenhaus von Aachen (Fahne, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 90); aus dieser Zeit stammt auch die jetzige Anlage der Burg. Im 16. Jh. folgte durch Heirat mit Kunigunde, Tochter Johanns von Eynenberg, Daem von Hetzingen und auf die Hetzingen durch Erbschaft die von Metternich-Müllenark, die in der 1. H. des 17. Jh. den Besitz jedenfalls in ihrer Hand wieder vereinigt hatten. Die wohl schon im 17. Jh. zur Ruine gewordene und nur als Forsthaus dienende Burg brachte nach dem Aussterben der Metternich-Müllenark im Mannesstamme Anna Maria von Metternich im J. 1790 dem Nikolaus Sigismund von Roth zu Klee zu, dessen Grossnichte Maria Anna von Roth, im J. 1841 vermählt mit dem Bankier E. Rossbach in Barmen, die Laufenburg erbte. Von dieser Familie kam im J. 1883 die Ruine durch Kauf an die Familie Hoesch; jetziger Eigentümer ist Herr Emil Hoesch zu Junkershammer. Die Anlage hat um die Mitte der 90er Jahre des 19. Jh einen teilweisen, wenig glücklichen Ausbau erfahren.

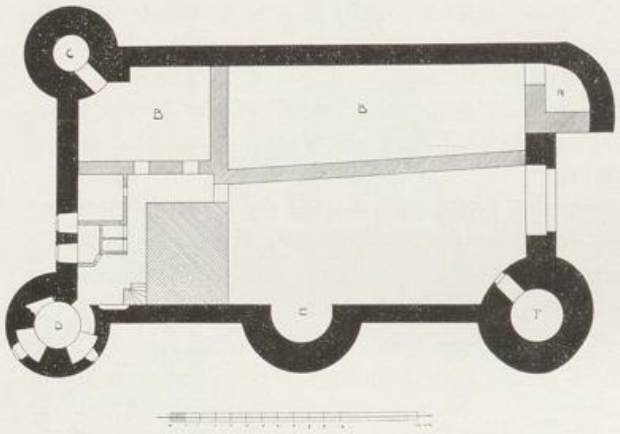


Fig. 217. Burg Laufenburg. Grundriss.

Beschreibung Feste länglich rechteckige Burganlage des 14.—15. Jh. aus Bruchsteinmauerwerk mit vier Ecktürmen und einem Halbturm an der Südseite, im Äusseren etwa 38 m lang, 24 m breit (Grundriss Fig. 217. — Ansicht vor der Wiederherstellung Fig. 218).

Die Burg, die Mauerstärken von $1^1/_4$—2 m hat, liegt auf einer schmalen Bergzunge in dem grossen Waldbezirk, nur von Osten zugänglich. Die Ostfront mit einem modernen grossen Tor, modernem Zinnenkranz und modernem Turmaufbau in der Mitte; neben dem Tor ist noch ein Gewände des ursprünglichen kleinen hochliegenden Tores zu erkennen. Über dem beseitigten Barocktor befand sich bis zur jüngsten Herstellung das Metternichsche Wappen. Der nordöstliche Halbturm, gegen das Tor hin abgeplattet, enthält im Untergeschoss zwei Schiesskammern; der Oberbau ist bis auf Wehrganghöhe erneuert (Fig. 216, A). An der Südostecke liegt der Bergfrid, ein fünfgeschossiger Rundturm von unregelmässigem Grundriss; das Erdgeschoss hat nach dem Hof eine neuere Tür, die alte Tür liegt in Wehrganghöhe. In den oberen Geschossen schmale hohe Schießschlitze; im vierten Ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Laufenburg

schoss westlich an der Aussenseite die Konsolen einer Abortanlage. Das fünfte Geschoss hat ein Kuppelgewölbe; die Treppe führt hier in der Mauerstärke zur Plattform (Fig. 217, F. u. Fig. 218). In der Mitte der Südfront liegt ein schwerer, innen offener Halbturm, ganz ohne Lichtöffnungen, mit modernem Zinnenkranz (Fig. 217, E).

Der dreigeschossige Turm der Südwestecke enthält in dem mit tiefen Nischen ausgestatteten Mittelgeschoss die Kapelle; in der östlichen Nische die gotische Mensa, darüber ein kleines Spitzbogenfenster in Hausteinfassung, daneben die Wandnische für das Altargerät, alles noch aus der Zeit um 1400. Der entsprechende Turm der Nordwestecke ist bis zur Wehrganghöhe alt, aber ganz schmucklos; er trägt



Fig. 218. Burg Laufenburg. Südansicht vor der Wiederherstellung.

jetzt einen modernen mehrgeschossigen Aufbau mit auskragendem Obergeschoss und Kegelhelm. Das kleine alte Wohnhaus lag an der dem Tal zugekehrten westlichen Schmalseite; hier sind im Erdgeschoss noch zwei Schlitze und zwei kleine vermauerte Rechteckfenster in Hausteinfassung erhalten, während die sämtlichen anderen Mauerzüge mit Ausnahme der Türme keinerlei Öffnungen aufweisen. Die obere Partie der Westmauer ist erneuert und mit einem modernen Türmchen in der Mitte versehen. Die nördliche Langmauer ganz schmucklos mit später eingebrochenen vereinzelten Fensterchen.

In dem Burghof sind die Ansätze des ursprünglichen Wohnhauses im Westen durch die modernen Anbauten ganz verdeckt; das an die Nordmauer angelehnte Försterhaus stammt aus der 1. H. des 19. Jh. Die noch freiliegenden Ringmauern zeigen keine Spuren älterer Anbauten mehr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Laufenburg Vorburg

Südöstlich des Bergfrids ist noch ein kurzes Mauerstück der alten Vorburg erhalten; anscheinend führte der ursprüngliche Weg hier durch eine Pforte der Vorburgmauer in den südlichen Talauslauf.

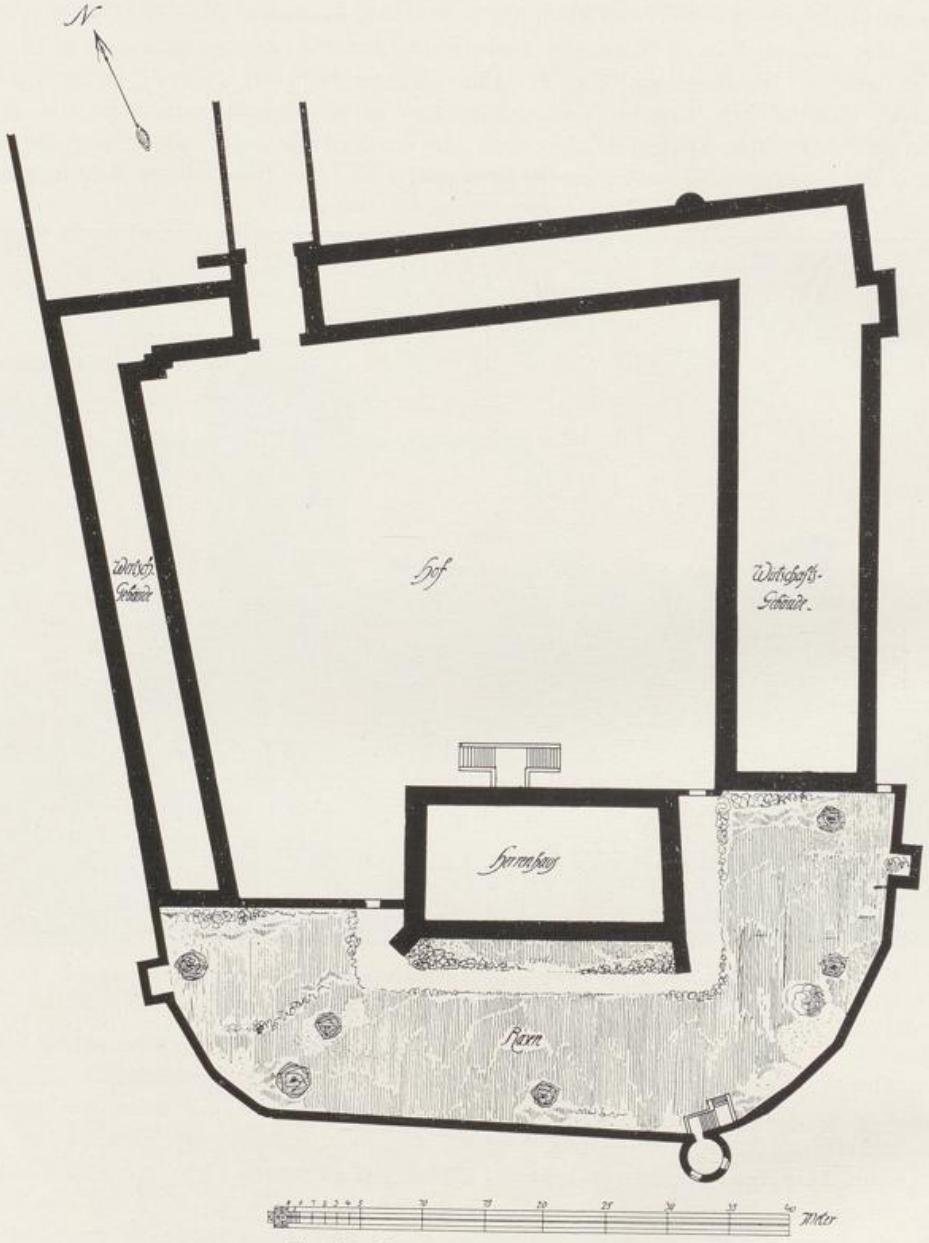


Fig. 219. Burg Holzheim. Lageplan.

Burg Holzheim

BURG HOLZHEIM. Eissenberg-Mirbach. — von Lülsdorff, Genealog. Forschungen über die Edlen von Lülsdorff, S. 19, 40. — Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 268, 277; II, S. 139. — Koch, Gesch. der Stadt Eschweiler, 2. Aufl., I, S. 127. — Aachener Zs. VI, S. 248–252. — Reidt, Umschau zu Wenau S. 368.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Holzheim Geschichte

Holzheim erscheint erstmalig im J. 1333 als Besitz des Arnold von Bongart gen. Holzheim (Quix, Cod. dipl. Aqu. Nr. 309. — s. o. S. 295), und noch im J. 1403 erbittet ein Wyrich von Holzheim — im Streit mit der Stadt Köln — Antwort in sein Haus „zu der Heiden" (Mitteil. Stadtarchiv Köln XXVIII/XXIX, S. 33). Im J. 1425 ist Johann von Ryne belehnt, im J. 1429 überlässt Johann von Schönrode seinen Anteil an Holzheim seinem Schwager Frambach von Birgel (Darmstadt, Hofbibliothek, Alftersche Samml., Bd. 34); im J. 1438 ist Wilhelm von Linzenich Besitzer, dessen Tochter im J. 1452 Holzheim dem Johann von Schönroide zubringt. Durch Kauf kommt die Burg im J. 1470 an die von Lülsdorff; die Gebäude gehören zum grossen Teil noch dem 15.—16. Jh. an, den Torbau errichtete im J. 1617 Johann von Wittenhorst, der um die Zeit Holzheim durch Heirat mit Anna von Lülsdorff bekommen hatte. Nach dem Tode des Sohnes im J. 1626 folgten durch Heirat die von Cortenbach und bald darauf die von Leerodt, von denen die Burg vor 1783 durch Heirat an

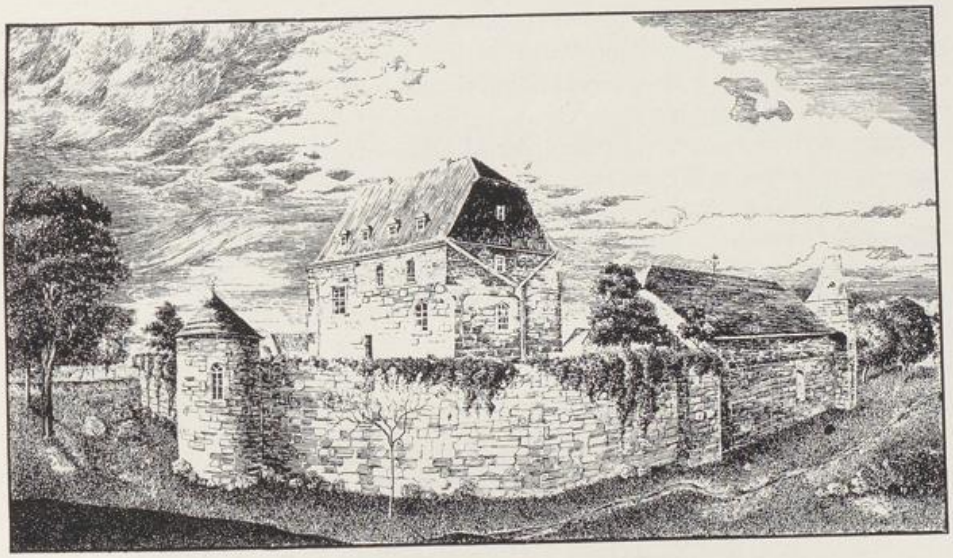


Fig. 220. Burg Holzheim. Ansicht von Süden.

Freiherrn Reinhard Sigismund von Bongart-Paffendorf kam. Dessen Schwiegersöhne verkauften Holzheim im J. 1818; es folgten die Familien Mayntz, Rüssel, Stassen, bis es im J. 1893 von dem jetzigen Eigentümer, Herrn Rittergutsbesitzer Richard Schleicher in Schönthal bei Langerwehe, erworben wurde.

Beschreibung

Unregelmässig rechteckige Burganlage des 15.—17. Jh. mit Herrenhaus an der Südseite und davor liegendem Zwinger (Lageplan Fig. 219. — Ansicht Fig. 220).

Torturm

In der Nordfront der Torturm des 17. Jh., im Unterbau alt mit dem rundbogigen Hausteintor in Barockformen, darüber Wappentafel des Johann von Wittenhorst und der Anna von Lülsdorff mit der Jahreszahl 1617. Der Oberbau mit der seltsamen Eisenankerinschrift: BURG HOLZHEIM. A. D. 1122. ist modern. Der westliche Teil der Nordfront und die Westfront bestehen aus niedrigen einfachen Bruchsteinbauten des 17.—18. Jh.; in der Aussenmauer, die vielleicht noch älter ist, vereinzelte Schießscharten, die Innenseiten mannigfach verändert. Die Gebäude in dem östlichen Teil der Nordfront, der nordöstliche zweigeschossige quadratische Eckturm

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Holzheim

und die Bauten der Ostfront sind über den alten Fundamenten und mit Verwendung einzelner älterer Mauerteile ganz erneuert.

Herrenhaus

Das Herrenhaus, ursprünglich wohl gegen die Vorburg durch einen Graben abgeschlossen, ist ein grosser oblonger Bruchsteinbau des 15.—16. Jh. von zwei Geschossen über dem hohen Kellergeschoss und mit hohem, an den Ecken abgewalmtem Satteldach versehen. Die Fenster, nach den noch sichtbaren Resten ursprünglich quergeteilt oder kreuzsprossig, wurden im Laufe des 18. und 19. Jh. in Rechteck- oder Stichbogenfenster verändert. Ein Teil des Obergeschosses der Feldfront, das vielleicht früher aus Fachwerk bestand, ist nachträglich in Ziegeln neu aufgemauert worden. Über der Tür das moderne Schleichersche Wappen; neben der Tür die breite Auskragung eines Renaissanceerkers, dessen Aufbau verschwunden ist. Unter dem Dachgesims ziehen sich an der Hoffront und an den Schmalseiten vereinzelte Steinkonsolen hin, an den Ecken des Hauses dichter gestellt — wohl die Spuren eines ausgekragten Wehrganges und zweier Ecktürmchen an der Feldseite des Herrenhauses.

Im Inneren ist nur die alte Halle im Erdgeschoss mit einer hölzernen Mittelstütze noch erhalten; in dem Raum ein kleiner, gotisch profilierter Kamin mit den Elternwappen des Ludwig von Lülsdorff († nach 1608), Lülsdorff und Harff; darüber eingemauert das Fragment eines Grabsteines aus Wenau mit den Wappen des Werner von Schönrode († 1542) und der Aleid Hoen von dem Pesch, deren Tochter Anna Subpriorissin in Wenau war.

Zwinger

Der in ganzer Breite dem Herrenhaus nach Süden vorgelegte Zwinger des 15.—16. Jh., der an die beiden Flügel des Wirtschaftshofes anschliesst, ist nach Süden leicht zugespitzt. Er besteht aus niedrigen einfachen Bruchsteinmauern mit vereinzelten Schießscharten und hat an den Enden sowie an der Südspitze einfache kleine Mauertürme — nach Westen und nach Osten je einen eckigen Mauerstumpf, in der Mitte einen früher schon zu einem Gartenhäuschen umgebauten kleinen Rundturm mit modernem Kegeldach (Fig. 220).

WISSERSHEIM.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Wissersheim vgl. Aachener Zs. VIII, S. 119.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 304; II, S. 209. — Offermann S. 123. — Kaltenbach S. 511. — Aachener Zs. I, S. 76. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 277. — Wd. Zs. XX, S. 136. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 56. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Die Heimat, 1876, S. 36. — Quix, Die Grafen von Hengebach, S. 93–96.

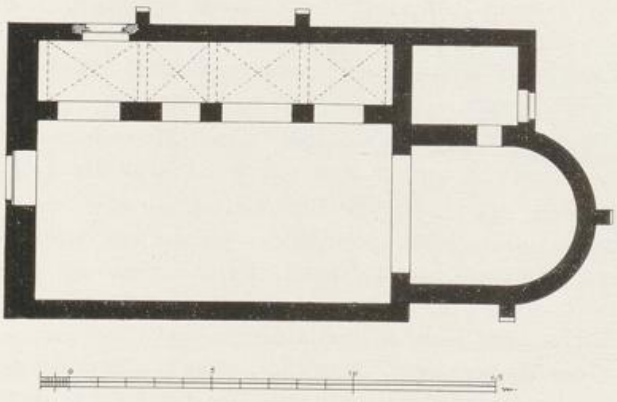


Fig. 221. Wissersheim. Grundriss der ehem. kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch von 1675 (Tille-Krude-

WIG, Übersicht II, S. 288). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Im ehem. Archiv des Stiftes Münstereifel wahrscheinlich Nachrichten über Patronat und Güterbesitz in Wissersheim (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 114). Kathol. Pfarrkirche

Der Ort findet zuerst Erwähnung im J. 836 (Mittelrhein. Urkundenbuch II, Nr. 589); noch im 9. und 10. Jh. erscheinen verschiedene rheinische Klöster und Stifte in Wissersheim begütert, namentlich S. Gereon und S. Martin in Köln, die Abtei Prüm und später auch Münstereifel, das im 16. Jh. das Patronat der Kirche besass (BEYER, U. B. I, S. 122, 187. — LACOMBLET, Archiv III, S. 327. — Wd. Zs. XX, S. 136). Die alte Kirche war ein Bau des 12. Jh.; ausdrücklich erwähnt wird sie erst im Liber valoris, um 1300. Der Bau, der im 16. und im 18. Jh. wesentlich umgestaltet worden und am Ende des 19. Jh. in einen sehr schlechten Zustand geraten war, ist in den J. 1894/1896 durch einen Neubau an anderer Stelle ersetzt worden (Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz). Geschichte

Die alte Kirche war ein zweischiffiger spätromanischer Bruchsteinbau mit flach gedecktem Mittelschiff und einem Seitenschiff mit Kreuzgewölben, im Lichten etwa 19 m lang, 9 m breit (Grundriss Fig. 221). Der Chor hatte im 18. Jh. seine Wölbung wohl eingebüsst; die Stuckdecke im Inneren trug die Jahreszahl 1732. Das grosse Westportal stammte aus dem 18. Jh., das Nebenportal der Nordseite trug die Jahreszahl 1541. Über der Westfront erhob sich ein beschieferter Dachreiter; die Fensteröffnungen waren in der Barockzeit fast durchweg verändert worden. Beschreibung

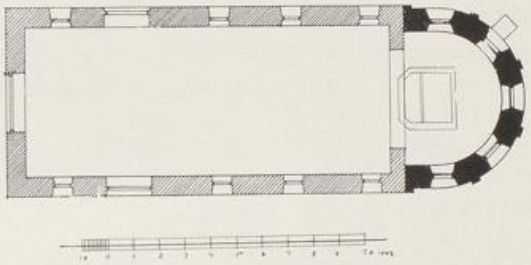


Fig. 222. Rath. Grundriss der kath. Rektoratkirche.

Von der alten, dem 18. Jh. angehörenden einfachen Ausstattung ist in die neue Pfarrkirche nichts übernommen worden.

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE IN RATH (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 208. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 193. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II (sub Nörvenich u. Rath). — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 47. Kathol. Rektoratkirche in Rath

In dem Dörfchen Rath, das im J. 1172 als zu Nörvenich gehörig erwähnt wird, ist ungefähr um die gleiche Zeit die noch bestehende Kapelle errichtet worden; sie wird im 16. Jh. erst erwähnt. Der Bau ist im 17. Jh. wiederhergestellt und im J. 1841 nach Westen verlängert worden. Die Kapelle, die früher zu Nörvenich gehörte, ist seit dem 19. Jh. der Pfarrei Wissersheim angegliedert. Geschichte

Einschiffiger, flach gedeckter Bau des 12.—13. Jh., im Lichten etwa 18,50 m lang, 5,50 m breit (Grundriss Fig. 222). Das Äussere ist ganz mit einem entstellenden modernen Putz überzogen; an der halbrunden Apsis über der Sockelschräge sechs schmale Pilaster mit einem schmalen Gesimsfries und fünf nachträglich umgestaltete Rundbogenfenster. Die Fenster des Langhauses, dessen Osthälfte wohl noch dem romanischen Bau angehört, stichbogig; im zweiten Joch von Westen zwei zugesetzte alte Türen. Die moderne Westfront mit der Jahreszahl 1841 in Eisenankern an dem Giebel. Auf dem First ein einfacher beschieferter Dachreiter. Beschreibung

Das Innere ist in Schiff und Apsis flach gedeckt; an dem Triumphbogen das Chronogramm: DEo sVPREMo ET BEATO NICoLAo (= 1656), in der Mitte der Schiffdecke Stuckmedaillon mit der Figur des h. Nikolaus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathol. Rektoratkirche in Rath Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen der schlichte barocke Hochaltar des 17.—18. Jh. mit einem Ölgemälde der Trinität, in dem linken Seitenaltar ein Tafelbild der Kreuzigung auf Holz mit einem Geistlichen als Donator, 75 cm breit, 1,20 m hoch, in der Art des jüngeren *Barthel Bruyn,* ferner die neu bemalte Holzfigur des h. Augustinus in roter Tuchmütze mit Stab und Herz, etwa 40 cm hoch, niederrheinische Arbeit vom Anfang des 16. Jh.

Hofanlagen

Verschiedene ältere Hofanlagen des 17.—18. Jh. von einfachster Anlage, meist wohl ehemalige Klosterhöfe (s. o.); der Burghof zu Wissersheim gehörte im 14. Jh. wahrscheinlich den von Buir gt. Hoeckirch, im 17. Jh. der Familie von Goer.

WOLLERSHEIM.

Römisches u. Fränkisches

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE UND ANLAGEN. Über eine durch Wollersheim führende Römerstrasse vgl. B. J. LXXXI, S. 4. — Aachener Zs. XIV, S. 31—37. Auf dem Pützberg, westlich von Wollersheim, wurden im J. 1857 mehrere fränkische Gräber aufgedeckt, die meist aus gespaltenen Votivsteinen der Matronae Veteranehae hergestellt waren; andere Steine mit Reliefs von Füllhörnern, Vögeln, Früchten usw. Die Steine befinden sich jetzt im Bonner Provinzialmuseum (B. J. XXV, S. 151—155; LXXXIII, S. 139. — Brambach, C. J. Rh. Nr. 585—587). Über die bei Burg Gödersheim gefundenen Matronensteine vgl. unter Embken (o. S. 127).

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Inventionis s. crucis). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 359; II, S. 207. — Offermann, S. 130. — Kaltenbach, S. 499. — Aachener Zs. VII, S. 181, 197, 204, 244; VIII, S. 270; XII, S. 188. — Ann. h. V. N. XXI, S. 141; XLI, S. 94; LI, S. 154; LVII, S. 298; LXXI, S. 42; LXXXIII, S. 7—114. — Redlich, Jül.-Berg. Kirchenpolitik I, S. 58; II. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 235.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Wollersheim: Rentenverzeichnisse, Anniversare, Zehntregister, Prozessakten usw. des 17. u. 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 288). — Im Pfarrarchiv von S. Maria im Capitol zu Köln: Die wesentlichen Urkunden und Akten über das Patronatsrecht des Stiftes und den Wollersheimer Stiftshof (Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 4, 7, 22, 27, 38, 45, 64, 73, 80, 111, 113, 114. — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Wesentliche Teile des Stiftsarchivs von S. Maria im Capitol zu Köln, wahrscheinlich auch mit Nachrichten über Wollersheim (Ilgen, Rhein. Archiv S. 94).

Geschichte

Die Legende erzählt, der h. Willibrord habe sein Beichtkind, die h. Plectrudis, veranlasst, eine Kirche in Wollersheim zu bauen; vor dem J. 1241 schon erscheint die Kirche dem Stift S. Maria im Capitol inkorporiert, das den neben der Kirche gelegenen Stiftshof schon im J. 1184 besass (Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 4, 7). Der Turm der Kirche gehört noch etwa der Mitte des 12. Jh. an. Ein dreischiffiges Langhaus und der Chor entstanden im 15. Jh., um die Wende des 15. oder im Anfang des 16. Jh. ist das Mittelschiff zweischiffig eingewölbt worden. Aus dem 16.—17. Jh. stammt die Einwölbung des noch erhaltenen südlichen Seitenschiffes. Das nördliche Seitenschiff ist später abgebrochen worden; im J. 1819 wurden der Helm des Turmes, ein Teil des Mauerwerkes und die Glocken durch Blitzschlag zerstört. In den J. 1900—1903 wurde an anderer Stelle ein Neubau nach Plänen von *August Rinklake* errichtet; die alte Kirche ist seitdem ausser Benutzung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kathol. Pfarrkirche

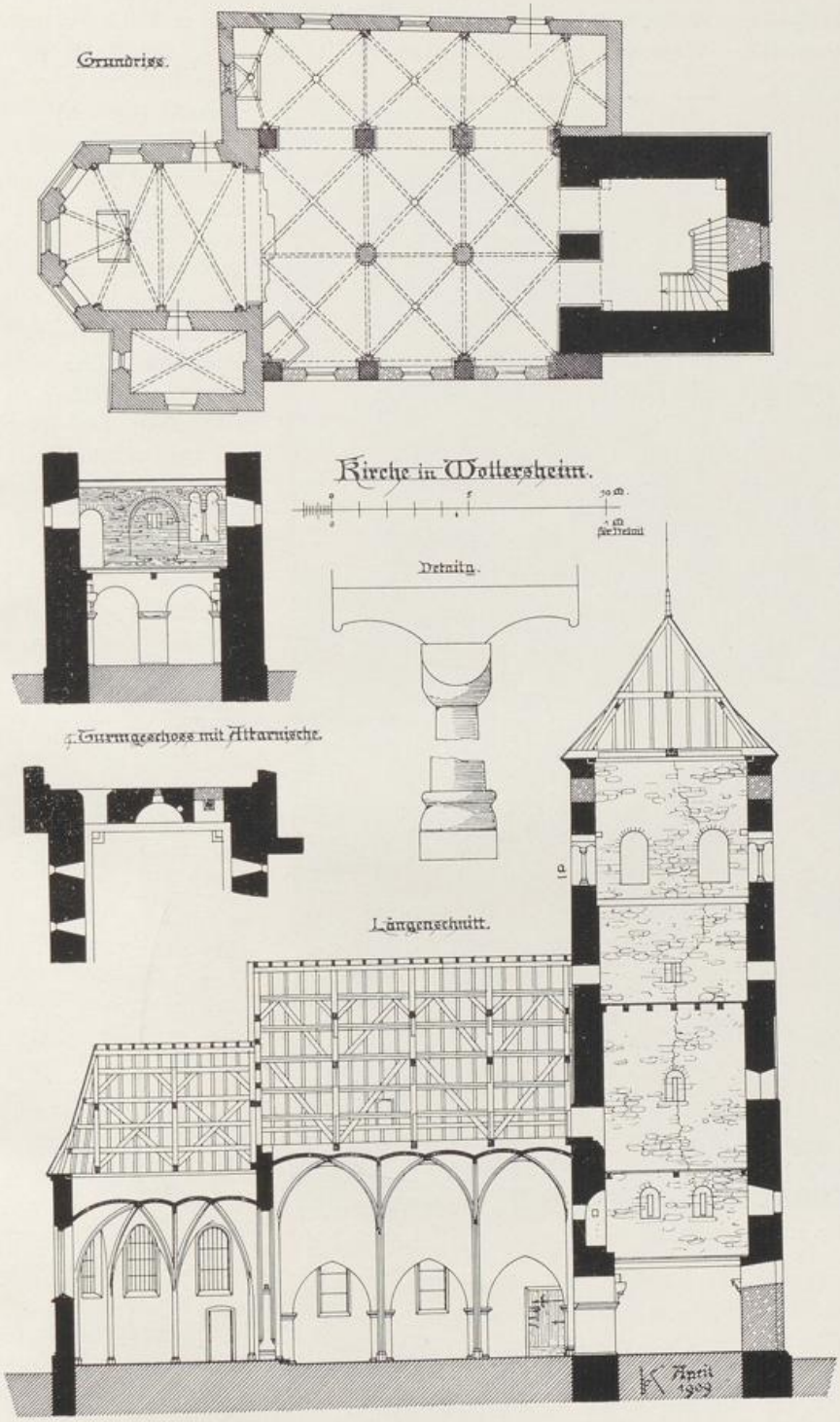


Fig. 223. Woller-heim, alte kathol. Pfarrkirche. Grundriss, Schnitte und Detail.

Alte kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Spätgotische zweischiffige Hallenanlage mit südlichem Seitenschiff, dreiseitig geschlossenem Chor, Sakristei an der Nordseite des Chores und mit vortretendem romanischem Westturm, im Lichten etwa 18,5 m lang, 11,50 m breit (Grundriss und Schnitte Fig. 223. — Ansicht Fig. 224).

Turm

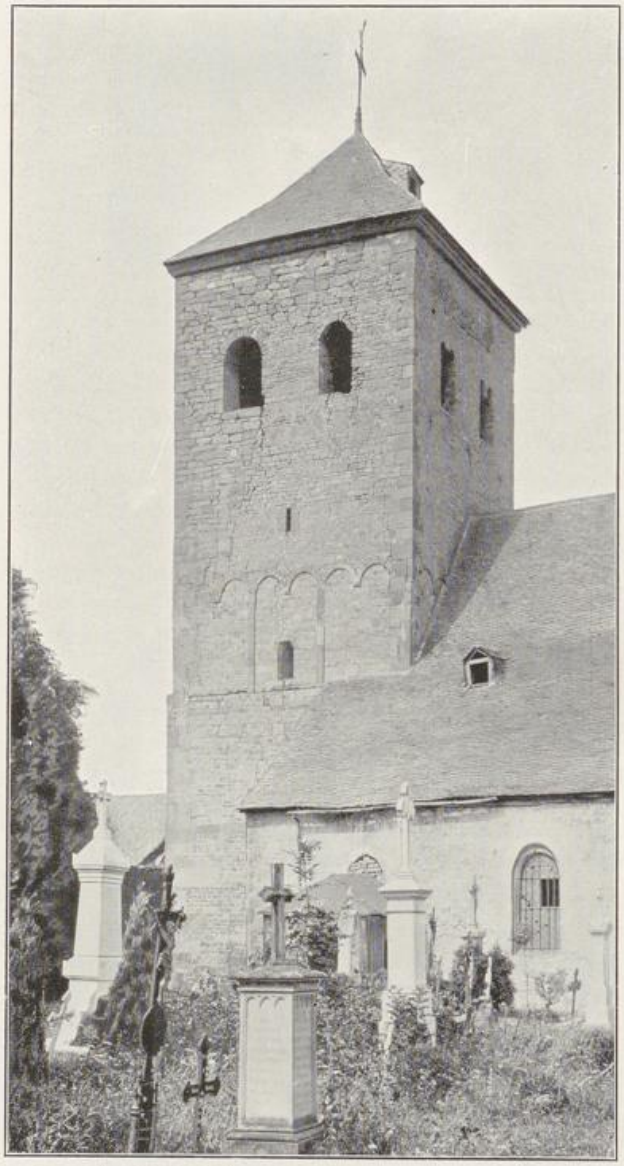


Fig. 224. Wollersheim. Turm der alten kath. Pfarrkirche.

Fünfgeschossiger romanischer Westturm aus schichtmässigem Bruchsteinmauerwerk mit ungewöhnlich grossen Eckquadern und Gliederungen aus Haustein, teilweise durchsetzt von römischen Ziegeln, über dem zweiten Geschoss stark eingerückt. Das Westportal mit gradem Sturz und halbrundem Oberlicht nachträglich verändert und vermauert; im ersten Obergeschoss an jeder Seite zwei Rundbogenfensterchen, teilweise vermauert. Das dritte Geschoss zeigt eine reichere Gliederung mit schlanken Lisenen und Rundbogenfries; die Glockenstube mit zwei Doppelfenstern an jeder Seite, durch Säulchen mit einfachem Würfelkapitäl und Kämpfer aufgeteilt — an Süd- und Westseite nach 1819 zum Teil in einfacher Form erneuert. Schweres romanisches Hausteingesims und niedriges vierseitiges Pyramidendach.

Im Inneren des Turmes das Erdgeschoss mit zwei rundbogigen Öffnungen zum Schiff hin, davon die nördliche mit romanischem Kämpfergesims ursprünglich, die südliche ohne Kämpfergesims angeblich später angelegt. In den Ecken der Turmhalle Reste von schweren Konsolen, die ursprünglich wohl ein Kreuzgewölbe trugen. Das erste Obergeschoss enthält eine interessante romanische Kapellenanlage mit kleiner Apsis in der Ostmauer; südlich daneben ein vermauertes Doppelfenster mit Säulchen — wie in der Glockenstube — zum Schiff hin, nördlich, dem Fenster entsprechend, eine rundbogige Tür.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte kath. Pfarrkirche

Das Schiff aus verputztem Bruchsteinmauerwerk mit einem hohen, über das südliche Seitenschiff heruntergeführten Schleppdach und Ostgiebel aus Fachwerk. An der Nordseite, die ursprünglich als Scheidmauer gegen das abgebrochene Seitenschiff diente, liegen die drei spitzbogigen Arkaden der älteren Anlage zutage; in den Füllmauern einfache Fenster, deren Überwölbung die Arkadenbögen bilden. In der Mitte oben ein kleines gotisches Fenster der älteren Anlage, oberhalb der späteren Einwölbung des Schiffes; westlich ein neueres grosses Fenster. Die Südseite hat im Westjoch ein reich profiliertes rechteckiges spätgotisches Portal mit guten schmiedeeisernen Beschlägen, darüber ein vermauertes Spitzbogenfenster; in den übrigen Achsen schlichte Rundbogenfenster.

Schiff

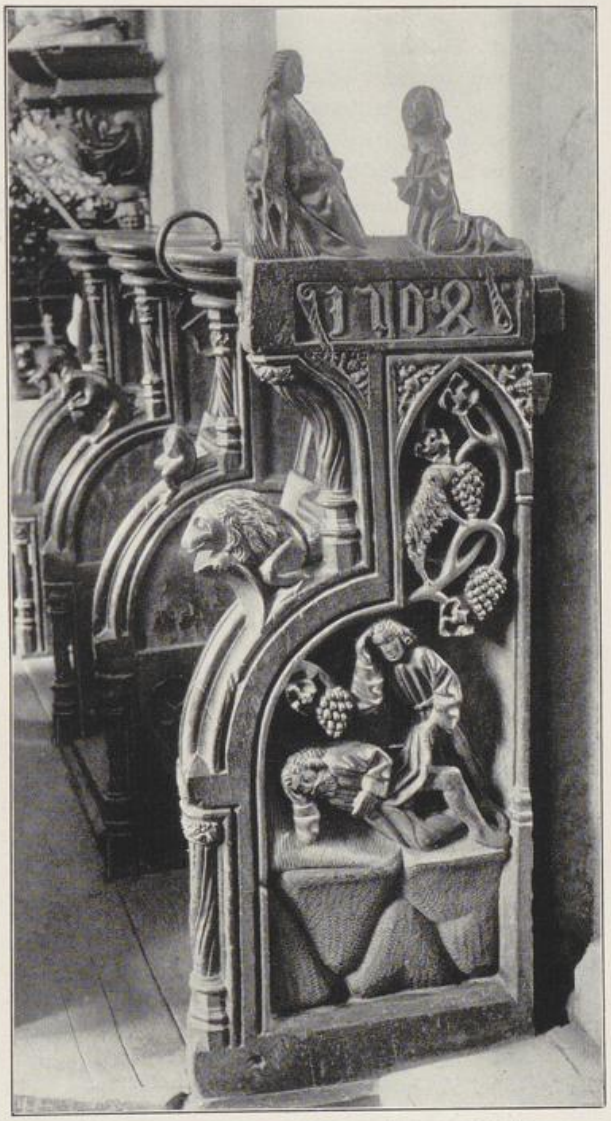


Fig. 225. Wollersheim. Chorgestühl vom J. 1504.

Chor

Der Chor mit Sockelprofil, umlaufenden Kaffgesims und Hauptgesims aus Haustein; in der Westachse südlich eine kleine vermauerte Tür, die zweiteiligen Masswerkfenster teils ohne Masswerk, teils vermauert. Die an der Nordseite des Chores angelehnte, etwas jüngere Sakristei unter einem Schleppdach; schlichtes Sockelprofil, kleines Spitzbogenfenster an der Ostseite, späteres rechteckiges Fenster an der Nordseite.

Inneres

Im Inneren ist das ursprünglich wohl flach gedeckte Mittelschiff später zweischiffig eingewölbt worden; in der Mittelachse zwei schlanke Achteckpfeiler, an den Pfeilern der Scheidmauern entsprechende Dienste. Daraus entwickeln sich ohne Kapitäle die einfachen Kreuzrippengewölbe mit kleinen runden Schlußsteinen; links neben dem Scheitel des Triumphbogens ruht die Gewölbekonstruktion auf der Halbfigur eines wappentragenden Mannes. Im Seitenschiff späte gotisierende Rippengewölbe mit runden Schlußsteinen; nach Osten und nach Westen noch je ein halbes Kreuzgewölbe (Fig. 223).

Alte kath. Pfarrkirche

Im Chor Kreuzrippenwölbung auf schlanken Runddiensten; nördlich vom Altar ein Sakramentswandschränkchen, mit Holzumbau vom J. 1633 (jetzt im Besitz des Domkapitulars Prof. Dr. Schnütgen in Köln). Die Sakristei hat ein schlichtes Kreuzrippengewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennnen:

Der Hochaltar mit romanischer Mensa aus Haustein, an den Ecken kleine attachierte Säulchen mit Würfelkapitälen. Rokokoaltaraufsatz aus der Mitte des 18. Jh. mit reichem Tabernakelaufbau; seitlich die Figuren der hh. Antonius und Augustinus. Der Aufsatz stammt aus der Kirche in Froitzheim (s. o. S. 143).

Der nördliche Seitenaltar, ebenfalls mit reich gegliedertem Aufbau des 18. Jh., ist auseinandergenommen.

Der Seitenaltar im Seitenschiff mit einem Gemälde des h. Georg zwischen Barocksäulen; im Aufsatz kleines Gemälde der Maria Magdalena; auf der Predella die Inschrift: PETER BREWER, MARGARETA KURT, ELEUTH; PETER SCHMIT, MARGARETA MERSENBERG ELEUTH. 1659., inzwischen veräussert.

Rokokokommunionbank aus der Mitte des 18. Jh. mit gut geschnitzten Füllungen, inzwischen veräussert.

Elegant geschweifte Rokokokanzel der gleichen Zeit, inzwischen veräussert.

Spätgotisches Chorgestühl aus Eichenholz vom J. 1504, nach dem Lagerbuch des Pfarrarchives im J. 1804 aus der Kreuzbrüderkirche in Köln nach Wollersheim überführt. Auf der Nordseite drei, auf der Südseite vier Sitze; auf der niedrigen Wange der Nordseite in ziemlich derbem Relief Noahs Schande, darüber ein Band mit der Jahreszahl 1504, als Bekrönung knieender Stifter vor der Muttergottes (Fig. 225). Die Trennungswände mit gedrehten Säulchen; die Armknäufe als Grotesken ausgebildet, darunter ein Löwe mit dem kölnischen Wappen. Auf den Miserikordien der Fuchs, den Enten predigend, der Fuchs als Gänsedieb, der Fresser, mit dem Schwein aus einer Schüssel essend, u. a. m. Von den Vorderwänden sind noch fünf Felder mit reichen Faltwerkfüllungen erhalten, gegliedert durch tiefe, reich profilierte Leisten. Das Chorgestühl ist inzwischen in den Besitz des Kunstgewerbemuseums in Köln übergegangen.

Beichtstuhl, zusammengebaut unter Verwendung einer Reihe von vortrefflichen Ornamentfüllungen der 1. H. des 16. Jh., stark beschädigt und gelb überstrichen (inzwischen an Herrn Domkapitular Prof. Dr. Schnütgen in Köln veräussert).

Im Pfarrhaus:

Barockmonstranz aus vergoldetem Kupfer, 63 cm hoch. Der sechsblätterige Fuss mit Fruchtgehängen getrieben; der Zylinder in einem Strebesystem mit gewundenen Säulchen und den Figürchen der hh. Matthias und Petrus, oben eine Laterne mit der Muttergottes, 17. Jh.

Auf einer neuen Kasel Kaselkreuz des 16. Jh. mit den Figuren Christi und der Apostel Paulus, Johannes, Andreas, Jakobus in Reliefstickerei, restauriert.

Elfenbeintäfelchen, kölnisch, aus der 2. H. des 14. Jh., 7×10 cm gross, im Sepulcrum* des Hochaltars gefunden. Unter gotischer Bogenarchitektur die sterbende Muttergottes im Kreise der Apostel, hinter der Muttergottes Christus, die Seele in der Gestalt eines Kindes aufnehmend.

Oelgemälde auf Holz, Christus am Kreuz mit zwei Donatoren und der Inschrift: R. DOCTISSIMUS D. GERARDUS MICK WOLLERSHEIMENSIS ET SOROR EIUS ADELHEIDIS PRAETER ALIA DABANT ISTAM TABELLAM. ORETUR PRO EIS. ANNO 1619. G. Mick, Domvikar in Köln, war von 1629—1639 Pfarrer von Wollersheim.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue kath. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche ist zu nennen:

Holzfigur des Gekreuzigten, vom Hochaltar der alten Pfarrkirche stammend, aus dem 14.—15. Jh. auf dem modernen Triumphkreuz, stark restauriert.

Am Ausgang des Dorfes nach Nideggen in einer modernen Nische Holzfigur der Muttergottes, den Mantel über dem Ehewappen des Zülpicher Amtmannes Werner Roist von Wiers († um 1650) und der Lucretia von Lützerode ausbreitend, gute Renaissanceskulptur aus der 1. Hälfte des 17. Jh., stark überstrichen, 85 cm hoch, 50 cm breit.

Kathol. Rektoratkirche in Pissenheim

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE IN PISSENHEIM (s. t. s. Barbarae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 206. — OFFERMANN S. 131. — KALTENBACH S. 502. — Ann. h. V. N. XXV, S. 178. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 216. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie II, S. 70—72.

Handschriftl. Qu.: Im Rektoratarchiv: Unbedeutende Akten des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 290).

Geschichte

Pissenheim wird im J. 1334 erwähnt (Aachener Zs. VII, S. 197, 249—255, 257). Der Turm stammt von einem Bau des 15.—16. Jh.; das Langhaus ist in den 60er Jahren des 19. Jh. an der Westseite des Turmes neu gebaut worden. Der Bau wird als eine zu Berg vor Nideggen gehörige Kapelle im J. 1407 zuerst genannt; den Altar vergaben seitdem die Besitzer von Dreiborn, später erhoben die Herren von Nickel Anspruch auf dieses Recht.

Beschreibung

Spätgotischer verputzter Bruchsteinturm mit Eckquaderung, dreigeschossig, mit Sockelprofil an der Ostseite, bei der jetzt in der ehemaligen Öffnung zu dem alten Schiff ein modernes Portal sitzt. Im Mittelgeschoss ein schmales Spitzbogenfenster, darüber ein spätgotisches Gesims, in der Glockenstube an jeder Seite ein Spitzbogenfenster mit spätgotischem Masswerk; schlanke achtseitige Haube.

Ausstattung

Die einfache Barock- und Rokokoausstattung ist in den letzten Jahren fast ganz entfernt worden. Zu erwähnen sind noch:

In dem modernen nördlichen Seitenaltar Holzfigur der Muttergottes, ursprünglich wohl ein sehr feines Werk aus der 1. H. des 15. Jh.; am besten scheint der Kopf erhalten zu sein, die übrigen Teile in der Barockzeit und wohl auch neuerdings noch stark überarbeitet und neu bemalt; 1,15 m hoch.

Lavabokessel aus Gelbguss, mit Tierfratze am Ausguss und Köpfen an den Henkelansätzen, 17. Jh.

Kasel aus violettem Seidenstoff mit Blumenmusterung, 18. Jh.

Heiligenhäuschen

Im Dorf Heiligenhäuschen aus Haustein in reich geschweifter Barockform mit Kugelaufsätzen und der Jahreszahl 1672.

Burg Gödersheim

BURG GÖDERSHEIM. MÜLLER, Beiträge zur Gesch. des Herzogt. Jülich II, S. 211. — VON LÜLSDORFF, Genealog. Forschungen über die Edlen von Lülsdorf, S. 9, 40. — Ann. h. V. N. LVII, S. 161. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 224; II, S. 424.

Handschriftl. Qu. Die Archivalien von Gödersheim sind angeblich im J. 1865 an den Referendar Aschenbroich in Nideggen und an einen Herrn Fischbach gekommen.

Geschichte

Gödersheim erscheint zuerst im J. 1343 im Besitz einer gleichnamigen Familie, im J. 1373 erstmals im Besitz eines Johann von Vlatten. Durch Heirat vom J. 1474 kam das Gut an die von Lülsdorf, jedoch erscheint noch im J. 1481 ein Godart von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Gödersheim

Goederschem. Um die Wende des 15. Jh. oder am Anfang des 16. Jh. entstand die jetzige einheitliche Anlage in ihrem ganzen Umfange; etwas jünger ist vielleicht der Zwinger vor dem Herrenhaus. Albrecht von Lülsdorf steht auf dem Ritterzettel vom J. 1610 (FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter II, S. XIV); dann gelangt Gödersheim im J. 1630 durch Kauf an die von Rohe gen. Obsinnich, durch Heirat — spätestens im J. 1642 (Berg. Zs. XXVIII, S. 84) — an den Freiherrn Gotthard von Merode-Houffalize († 1706). Sein Sohn Joh. Wilh. von Merode, vermählt mit Anna Maria von Holtrop, baute wohl das Törchen des Zwingers um, das ihr Wappen mit der Jahreszahl 1708 trug. Als die Linie mit Regina Petronella von Merode, Dechantin von S. Quirin in Neuss, im J. 1826 erlosch, fiel Gödersheim mit den anderen Merodeschen Gütern an den Rentmeister Graef in Düsseldorf, dessen Erben den Besitz veräusserten. Die Burg mit einem grösseren Areal kam an die Familie Meiss in Wollersheim; bis zum J. 1865 war das Burghaus noch bewohnt. Bei der damaligen Parzellierung blieb das Burghaus gemeinsamer Besitz und gehört jetzt etwa 15 Erben der Familie Meiss. Die interessante Anlage ist, nachdem vor einigen Jahren ein grosser Teil des Daches einstürzte, und das Innere allmählich ausgeplündert worden ist, leider in vollem Verfall.

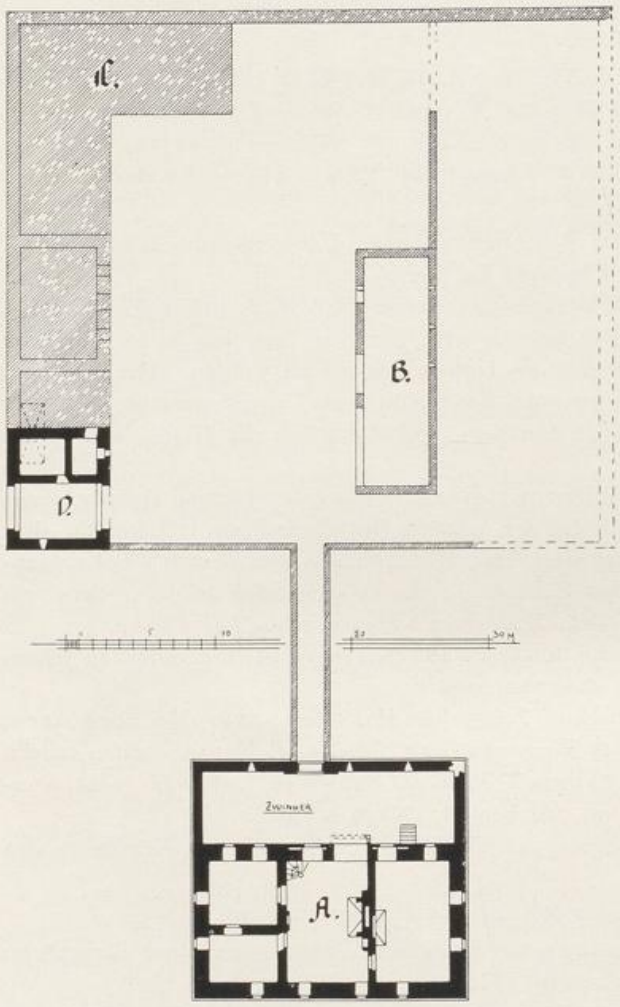


Fig. 226. Burg Gödersheim. Grundriss.

Beschreibung

Einheitliche Burganlage des 15.—16. Jh. mit Vorburg und Herrenhaus, umgeben von breiten, zum Teil trocken gelegten Gräben (Grundriss Fig. 226. — Ansicht Fig. 227).

Herrenhaus

Das Herrenhaus ist ein oblonger zweigeschossiger Bruchsteinbau mit Giebeln über den Schmalseiten, abgewalmtem Satteldach und einem schmalen Zwinger, der sich vor die der Vorburg zugekehrte Langseite legt. Der Bau ist von schlichten Formen, aber von sehr solider Durchführung; grosse Eckquaderung und Einfassung der schmalen quergeteilten Fenster in Sandstein; an den Schmalseiten je zwei, an der frei liegenden Langseite vier Achsen, in jedem Giebel ein kleines rechteckiges Fenster. In der Langseite nach dem Zwinger die einfache rechteckige Tür mit Fensterchen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

darüber; daneben auf reich profilierten Konsolen ein mit grossem dreiteiligen Fenster und mit Pultdach versehener Erker (Fig. 227), der inzwischen grösstenteils eingestürzt ist. Weiter neben dem Erker die Kellertür noch mit den spätgotischen Beschlägen; das Obergeschoss hat an dieser Seite nur drei Fenster. An den beiden Ecken darüber die auf Konsolen ausladenden Unterbauten zweier schon früher abgebrochener runder Ecktürmchen. Das Dach an dieser Seite ist neuerdings zum grössten Teil eingestürzt. An der Nordseite im Obergeschoss Rest eines Abortes. Burg Gödersheim

Der Zwinger mit niedriger Bruchsteinmauer, darin vereinzelte Schießscharten in Hausteinfassung und das hübsche rundbogige Renaissancetörchen mit rechteckiger Blende für die Zugbrücke, bekrönt von halbkreisförmigem Giebel mit jetzt fehlenden Zwinger



Fig. 227. Burg Gödersheim. Ansicht des Herrenhauses um 1890.

Steinkugeln. Das in dem Giebel angebrachte Ehewappen Merode und Holtrop mit der Jahreszahl 1708 (s. o.) ist seit etwa 10 Jahren verschwunden. Die lange gemauerte Bogenbrücke zwischen Vorburg und dem Törchen ist gleichfalls in starkem Verfall.

Das Innere des Herrenhauses ist zum Teil erst in den letzten Jahren eines Teiles des Holzwerkes beraubt worden. Der Raum wird durch zwei massive Quermauern aufgeteilt, in denen die Kamine liegen; der mittlere durchgehende Dielenraum mit grossem Kamin, den Resten der neben der Haustür liegenden Wendeltreppe und des hochliegenden Erkers. Der Nordraum gleichfalls als ein grosser Saal mit Kamin ausgebildet, der Südraum in zwei Zimmer aufgeteilt, die im 18. Jh. eine neue Ausstattung erhalten hatten. Die Decken ruhten auf schweren Unterzügen mit Steinkonsolen. Die Kamine des Obergeschosses, von denen derjenige im Nordraum reich profiliert und mit zwei Wappenschildchen geschmückt ist, stehen auf grossen Steinkonsolen, zwischen denen durch Flachbogenwölbungen ein Inneres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burg Gödersheim

massiver Feuerboden hergestellt ist. Die Fenster meist noch mit den alten Sitzbänkchen. Das Herrenhaus ist in der Grundrissanlage wie in der Durchbildung sehr eng verwandt mit der gleichzeitigen Hallenburg in Disternich (s. o. S. 61).

Vorburg

Die Vorburg ist eine dreiflügelige, zum Herrenhaus hin offene Anlage aus Bruchsteinmauerwerk, an der Nordseite nachträglich verkürzt. Erhalten ist im wesentlichen die äussere Umfassungsmauer, an die nach innen die späteren, teilweise auch verfallenen Wirtschaftsgebäude angelehnt sind; die später neu angelegte Nordmauer mit einem Scheunenbau von 1844 (Fig. 226, B). Bemerkenswert ist namentlich der an dem Ostende des Südflügels liegende Torbau. Es ist ein zweigeschossiger Bau mit hübschen Staffelgiebeln, deren einzelne Staffeln sattelförmig in Haustein ausgebildet sind; das Erdgeschoss besteht aus zwei kleinen Räumen und der beiderseits mit spitzbogigen Toreinfassungen versehenen Durchfahrt (Fig. 226, D). Im Obergeschoss darüber nach dem Graben Reste eines ausgekragten Abortes, nach dem Hof hin ein quergeteiltes Fenster und eine Tür. Der Bau ist ganz Ruine, das Dach eingestürzt.

Nachträge.

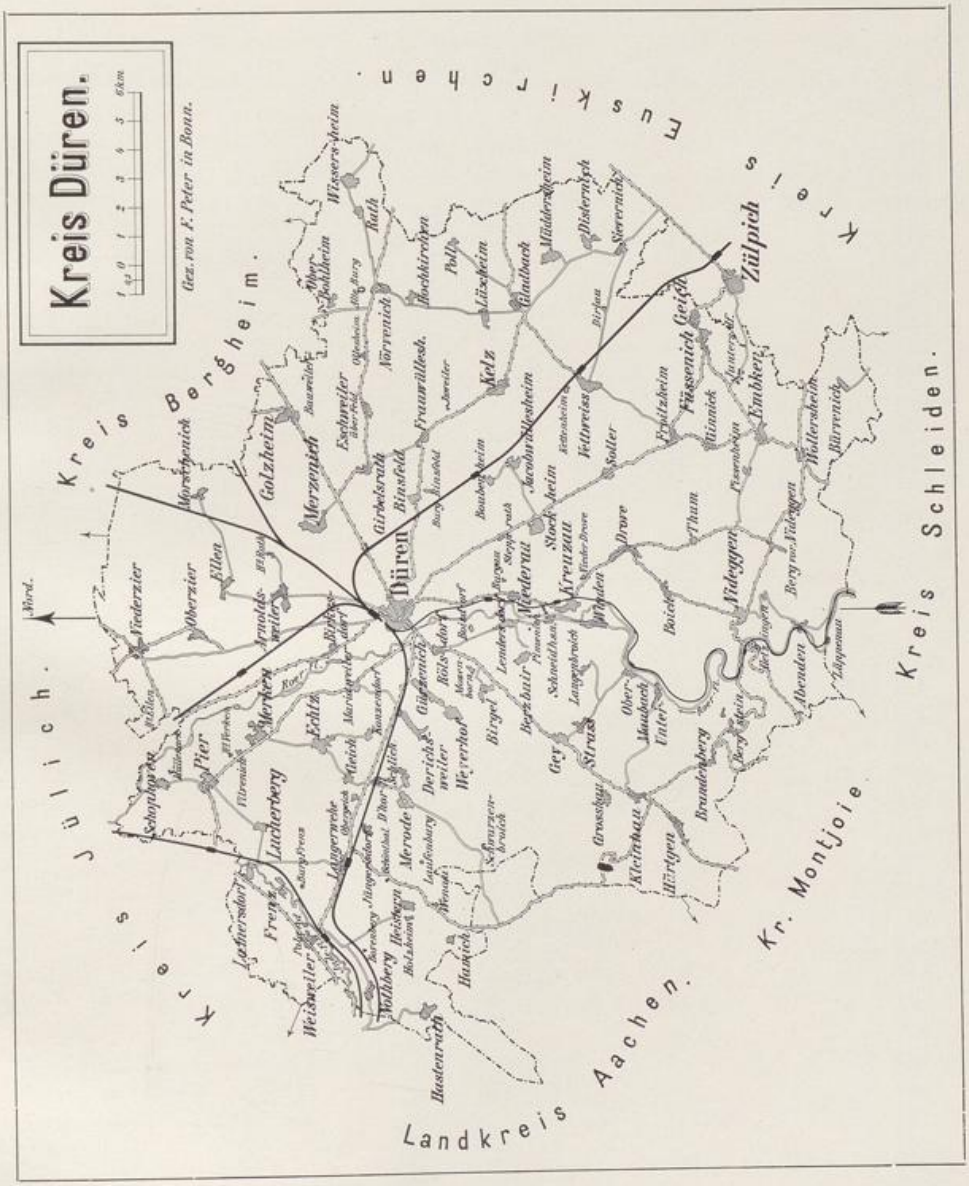
Zu S. 34. BINSFELDER BURG: Im J. 1820 verkauften die von Rolshausen das Gut an die seit dem 17. Jh. schon auf der Burg sitzende Pächterfamilie Weber, von der es im J. 1875 an die Familie Cockerill veräussert wurde.

Zu S. 93. DÜREN, ANNAKIRCHE: Die Martinusglocke vom J. 1697 trägt unter dem Chronogramm noch die Inschrift: SUB REGIMINE SERENISSIMI AC POTENTISSIMI COSMI III MAGNI HETRURIAE PRINCIPIS ET DOMINI D. I. W. C. P. R. S. R. I. A. ET E. B. I. C. AC M. A. V. S. M. R. ET M. D. I. R. NEC NON SERENISSIMAE DOMINAE D. ANNAE LUYSIAE.

Zu S. 123. SAMMLUNG des Herrn Rechtsanwalt AUGUST MAYER, Tivolistrasse 4: Bildnis von *Jan von Scoret*, Brustbild eines bartlosen Mannes in grossem breitkrämpigem Hut und in pelzbesetztem Rock, die Linke lebhaft dozierend erhoben, in der Rechten einen langen Holzstab (Pilgerstab?). Eichenholz, 64×43 cm. Früher in der Sammlung Essingh in Köln (Versteigerung bei Heberle 1865, Katalog Nr. 56).

Zu S. 140. FRENZER BURG. Grundriss und Aufriss des Herrenhauses mit der Jahreszahl 1712, aquarellierte Federzeichnung für den Umbau am Anfang des 18. Jh., herrührend aus dem Nachlass des Düsseldorfer Hofbaumeisters *Kees*, später bei E. von Claer auf Burg Vilich, jetzt im Besitz des Bürgermeisters von Claer in Siegburg-Mülldorf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

Seite

Abenden 238
Ahrerburg in Golzheim 163
Arnoldsweiler 7, 17
Bauweiler 164
Berg s. Langerwehe und Nothberg.
Berg vor Nideggen 7, **25**
Bergstein 28
Bergshöfchen 39
Berinstein s. Bergstein.
Berzbuir 196
Binsfeld 6, **30**, 358
Birgel 37
Birkesdorf 40
Boich bei Drove 68
Boisdorf, Haus 197
Bongart, Haus 295
Bonsdorf 300
Bovenberg, Haus 8, **296**
Brandenberg 29
Bubenheim 174
Burgau, Schloss 6, 8, 9, **262**
Bürvenich 6, 7, 42
C. s. K.
Derichsweiler 45
Dhorn 48
Dirlau 7, **151**
Distelrath 94
Disternich 59
Drove 6, 9, **63**
Dunckelsburg in Lüxheim 161
Düren . . 2, 4, 5, 6, 7, 8, 66, **69**, 136, 358
Quellen 69
Vorgeschichtliche u. römische Funde . 71
Kirchliche Gebäude 71
Profangebäude 105
Sammlungen 119
Echtz 123
Eilen, Haus 270
Ellen 126
Embken 7, **127**
Endenpoel, Haus bei Gey 152
Eschweiler über Feld 132
Frauwüllesheim 7, 85, **133**
Frenz 6, **138**, 358

Seite

Froitzheim 6, **143**
Füssenich 6, 7, **144**
Geich bei Düren 7, **125**
Geich bei Zülpich 6, **149**
Gey 151
Ginnick 153
Girbelsrath 154
Gladbach 6, **155**
Gödersheim, Burg 127, **356**
Golzheim 162
Gotteshauskloster bei Düren 102
Gronau, Haus in Strass 153
Grosshau 164
Gürzenich 6, **164**
Hallberg, Haus in Lüxheim 161
Hallenburg in Disternich 61
Hastenrath 167
Hau s. Grosshau.
Heistern 343
Hetzingen 6, **238**, **258**
Hocherbach, Haus bei Gey 152
Hochkirchen 7, **168**
Holzheim, Burg 8, **346**
Huchem-Stammeln 172
Hürtgen 172
Jakobwüllesheim 173
Isweiler 176
Jüngersdorf, Haus 188
Juntersdorf 7, **130**
Kapellenhof in Lüxheim 161
Karlsburg bei Langerwehe 190
Kelz 176
Kettenheim 6, **326**
Konzendorf 124
Kortenbachsgut in Lüxheim 161
Kreuzau 7, **177**
Lamersdorf 9, **181**
Landau, Haus 270
Langenbroich 317
Langerwehe 7, 9, 59, **185**
Laufenburg, Burg 7, **343**
Lendersdorf 37, **190**
Lucherberg 198
Lüppenau, Haus 26, **259**

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

	Seite
Lützeler, Haus	184
Lüxheim	160
Mariaweiler	201
Maubach (s. auch Unter- und Obermaubach)	2, 6
Meisheim	210
Merberich, Hofgut	189
Merken	203
Merode, Schloss	6, 8, **50**
Merödgen, Haus	199
Merzenich	9, 155, **206**
Morschenich	211
Mozenborn, Haus	39
Müddersheim	6, 7, 8, 9, **213**
Müllenark, Haus	8, **305**
Nideggen	2, 3, 6, 7, 9, **219**
Kirchl. Gebäude	220
Profangebäude	238
Niederau	7, **259**
Niederdrove, Haus	68
Niederzier	8, **267**
Nörvenich	2, 6, 7, 8, **272**
Nothberg	7, 8, **286**
Oberbohlheim	276, 286
Obermaubach	317, 322
Oberzier	297
Ollesheim	276
Palant, Haus	8, **330**
Paradieskloster bei Düren	103
Pesch, Haus, bei Pier	301
Pier	7, **298**
Pimmenich, Haus	198
Pissenheim	354
Poll	7, 168, **171**
Rath, Haus, bei Arnoldsweiler	8, 9, **22**
Rath bei Nörvenich	349
Rimelsberg s. Langerwehe.	
Roelsdorf	304
Schallenhof in Lüxheim	161
Schenkerenburg in Disternich	62
Schlich	49
Schlossberg, Haus	41
Schneidhausen	180
Schönthal	189
Schophoven	305
Schwarzenbroich, Kloster	**56**, 173
Siechenhaus bei Düren	104
Sievernich	310
Soller	7, **311**
Steprath, Hof	316
Stockheim	314
Stacherburg in Golzheim	163
Strass	153
Thum	6, 25, **27**
Untermaubach	7, **316**
Velden, Kommende, bei Düren	103
Verken, Haus	302
Vettweiss	323
Viehöven	305
Vilvenich	300
Weierhof bei Gürzenich	167
Weisweiler	6, 7, 8, **326**
Wenau, Kloster	7, 189, **333**
Wenauerhöfchen	343
Wildenburg, Haus in Bürvenich	45
Winden	179
Wissersheim	348
Wollersheim	7, 350

II. Sammlungen.

	Seite
Burgau, Schloss. Sammlung Graf Alex. von Keyserlingk	266
Drove, Haus. Sammlung Frau Suermondt	68
Düren. Städt. Leopold Hoesch-Museum	119
Sammlung Feesenmeyer	120
Sammlung Dr. H. Hoesch	120
Sammlung Geh. Kommerzienrat Leop. Peill	120
Sammlung Frau Guido Schöller	122
Sammlung Caesar Schüll	123
Lendersdorf. Sammlung Pfarrer Füssenich	196
Merken. Sammlung Pfarrer Pütz	205
Merode, Schloss. Sammlung Graf von Merode	55
Müddersheim, Schloss. Sammlung Freiherr von Geyr	217, 218
Oberbohlheim. Sammlung J. N. Limbourg	286
Rath, Haus. Sammlung Freiherr von Bourscheidt	24
Schönthal. Sammlung Richard Schleicher	189
Untermaubach, Burg. Sammlung Graf von Spee	321

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

III. Abbildungen im Text.

(Die Unterschriften abgekürzt.)

		Seite
Fig. 1.	Arnoldsweiler. Alte Pfarrkirche. Ansicht	17
„ 2.	Grundriss	18
„ 3, 4.	Aufrisse	19, 21
„ 5.	Haus Rath. Grundriss	23
„ 6.	Ansicht	24
„ 7.	Berg vor Nideggen. Pfarrkirche. Grundriss	26
„ 8.	Ansicht	27
„ 9.	Binsfeld. Pfarrkirche. Grundriss	31
„ 10.	Ansicht	33
„ 11.	Binsfelder Burg. Grundriss	35
„ 12.	Details	36
„ 13.	Burg Birgel. Lageplan	38
„ 14.	Ansicht	39
„ 15.	Bürvenich. Pfarrkirche. Grundriss	43
„ 16.	Sakramentshäuschen	44
„ 17.	Derichsweiler. Pfarrkirche. Grundriss	46
„ 18.	Ansicht	47
„ 19.	Dhorn. Pfarrkirche. Grundriss	49
„ 20.	Ansicht	50
„ 21.	Schloss Merode. Grundriss	51
„ 22–24.	Ansichten	53–55
„ 25.	Kloster Schwarzenbroich. Grundriss	57
„ 26.	Ansicht	58
„ 27.	Disternich, Hallenburg. Lageplan	60
„ 28.	Ansicht	61
„ 29.	Drove. Pfarrkirche. Grundriss	63
„ 30.	Ansicht	64
„ 31, 32.	Kruzifixus und Pieta	65, 67
„ 33.	Düren. Stadtwappen	69
„ 34.	Annakirche. Grundriss	72
„ 35.	Turmansicht	73
„ 36, 37.	Marienkapelle. Aufriss und Ansicht	75, 77
„ 38.	Südportal	78
„ 39.	Längenschnitt	79
„ 40, 41.	Westhaus. Querschnitt und Details	81, 82
„ 42, 43.	Osthaus. Querschnitt und Details	83, 85
„ 44.	Ehem. Hochaltar	87
„ 45.	Seitenaltar	88
„ 46.	Kanzel	89
Fig. 47.	Orgel	91
„ 48.	Marienkirche. Grundriss	96
„ 49.	Marienkapelle. (Muttergottes-häuschen)	99
„ 50.	Stadtmauerpartie nach Hollar	105
„ 51.	Stadtplan	107
„ 52.	Dicker Turm. Ansicht	108
„ 53, 54.	Pulverturm. Ansicht, Grundrisse und Schnitt	109, 110
„ 55.	Holzpforte nach Hollar	111
„ 56.	Rathaus. Ansicht	112
„ 57.	Kornhaus. Ansicht	113
„ 58.	Haus Steinweg Nr. 11	114
„ 59, 60.	Haus Bongard Nr. 14, Ansicht und Erker	115, 116
„ 61.	Haus Oberstrasse Nr. 37	117
„ 62.	Haus Arweilerplatz Nr. 3	118
„ 63.	Haus Steinweg Nr. 29	119
„ 64, 65.	Slg. Peill. L. Kranach und Röm. Büste	121, 122
„ 66.	Echtz. Turm der alten Pfarrkirche. Ansicht	124
„ 67.	Geich. Kapelle. Ansicht	125
„ 68.	Embken. Pfarrkirche. Grundriss	128
„ 69.	Ansicht	129
„ 70.	Juntersdorf. Rektoratkirche. Grundriss	130
„ 71.	Ansicht	131
„ 72.	Burg. Grundriss	132
„ 73.	Frauwüllesheim. Pfarrkirche. Grundriss	134
„ 74.	Ansicht	135
„ 75, 76.	Längenschnitt und Details	136, 137
„ 77.	Figuren	138
„ 78.	Frenz. Pfarrkirche. Grundriss	139
„ 79.	Frenzer Burg. Lageplan	141
„ 80.	Zweite Vorburg Ansicht	142
„ 81.	Füssenich. Kirche und Kloster. Grundriss	145
„ 82.	Ansicht	147
„ 83.	Roman. Holzfigur	149
„ 84.	Dirlau. Kapelle. Grundrisse und Ansicht	150
„ 85.	Ginnick. Pfarrkirche. Grundriss	153
„ 86.	Ansicht	154
„ 87.	Gladbach. Pfarrkirche. Grundriss	155

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

		Seite
Fig. 88.	Ansicht	156
„ 89.	Burg. Lageplan	157
„ 90.	Grundriss	158
„ 91.	Torbau	159
„ 92.	Lüxheim. Kapelle. Ansicht	160
„ 93	Grundriss	161
„ 94.	Golzheim. Alte Pfarrkirche. Turm	163
„ 95.	Gürzenich. Kapelle	166
„ 96.	Hochkirchen. Pfarrkirche. Grundriss	168
„ 97.	Ansicht	169
„ 98.	Schnitte	170
„ 99.	Poll. Kapelle	171
„ 100.	Haus Bubenheim. Grundriss	174
„ 101.	Portal	175
„ 102.	Kreuzau. Pfarrkirche. Grundriss	177
„ 103.	Ansicht	178
„ 104.	Querschnitt	179
„ 105.	Lamersdorf. Pfarrkirche. Grundriss	181
„ 106.	Ansicht	182
„ 107.	Glasgemälde	183
„ 108.	Haus Lützeler. Ansicht	184
„ 109	Langerwehe. Alte Pfarrkirche. Grundriss	186
„ 110.	Ansicht	187
„ 111.	Lendersdorf. Pfarrkirche. Grundriss	190
„ 112, 113.	Ansichten	191, 192
„ 114.	Querschnitt	193
„ 115, 116.	Schnitzaltar	194, 195
„ 117.	Slg. Füssenich. Muttergottesfigur	196
„ 118.	Haus Pimmenich. Ansicht und Grundriss	197
„ 119.	Haus Merödgen. Lageplan	199
„ 120, 121.	Ansichten	200
„ 122.	Mariaweiler. Pfarrkirche. Pieta	202
„ 123.	Merken. Pfarrkirche. Grundriss	204
„ 124.	Ansicht	205
„ 125.	Merzenich. Alte Pfarrkirche. Grundriss	206
„ 126.	Ansicht	207
„ 127.	Seitenaltar	208
„ 128.	Neue Pfarrkirche. Flandr. Altar	209
„ 129.	Triumphkreuz	210
„ 130.	Schmiedeeisernes Wegekreuz	211
„ 131.	Windmühle	212
„ 132.	Müddersheim. Pfarrkirche. Grundriss	214
„ 133.	Ansicht	215
Fig. 134.	Schloss. Grundriss	216
„ 135.	Ansicht	217
„ 136.	Nideggen. Burg und Burgflecken. Ansicht	219
„ 137.	Pfarrkirche. Südostansicht	221
„ 138, 139.	Grundriss und Längenschnitt	222, 223
„ 140.	Nordansicht	225
„ 141.	Querschnitt	227
„ 142, 143.	Innenansichten mit Kanzel	228, 229
„ 144, 145.	Wandmalereien im Chor	230, 231
„ 146.	Muttergottesfigur	232
„ 147.	Burg und Stadtbefestigung. Plan	237
„ 148.	Burg. Grundriss	239
„ 149.	Bergfrid. Grundrisse	241
„ 150—152.	Ansichten	242, 243, 245
„ 153, 154.	Schnitte	246, 247
„ 155.	Burg. Innentor	248
„ 156.	Pförtnerwohnung	249
„ 157, 158.	Ansichten des Palas	250, 251
„ 159.	Nyckstor. Ansicht	252
„ 160.	Dürener Tor. Grundriss	253
„ 161.	Zülpicher Tor. Grundrisse	254
„ 162.	Ansicht	255
„ 163.	Rathaus. Ansicht	256
„ 164.	Marktplatz mit Marktkreuz	257
„ 165.	Haus Lüppenau. Ansicht	258
„ 166.	Niederau. Alte Pfarrkirche. Grundriss	260
„ 167.	Ansicht	261
„ 168.	Schloss Burgau. Grundriss	262
„ 169.	Ansicht	263
„ 170.	Erker	264
„ 171.	Vorburg	265
„ 172.	Niederzier. Burg. Grundriss	269
„ 173.	Ansicht	271
„ 174.	Nörvenich. Pfarrkirche. Grundriss	273
„ 175.	Ansicht	274
„ 176.	Gymnicher Burg. Grundriss	278
„ 177, 178.	Ansichten	280, 281
„ 179.	Harffsche Burg. Grundriss	282
„ 180, 181, 182.	Ansichten	283, 284, 285
„ 183.	Nothberg. Alte Pfarrkirche. Grundriss	287
„ 184.	Ansicht	289
„ 185, 186.	Burg. Lageplan und Grundrisse	290, 291
„ 187, 188.	Erker und Portal	293, 294
„ 189.	Haus Bovenberg. Lageplan	296
„ 190.	Oberzier. Pfarrkirche. Turm	297
„ 191.	Pier. Pfarrkirche. Turm	299

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

	Seite
Fig. 192. Haus Pesch. Ansicht . . .	301
„ 193. Haus Verken. Vorburg . .	303
„ 194 Roelsdorf. Pfarrkirche. Martinusfigur	304
„ 195. Haus Müllenark. Grundriss .	307
„ 196, 197. Ansichten 308,	309
„ 198. Soller. Pfarrkirche. Grundriss	312
„ 199. Ansicht	313
„ 200. Stockheim. Pfarrkirche. Grundriss	314
„ 201. Ansicht	315
„ 202. Burg Untermaubach. Grundriss	318
„ 203, 204. Ansichten 319,	321
„ 205. Hausaltärchen	322
„ 206. Vettweiss. Pfarrkirche. Turm	325
„ 207. Weisweiler. Pfarrkirche. Grundriss	327
„ 208. Haus Weisweiler. Ansicht	329
„ 209. Haus Palant. Grundriss . .	331
Fig. 210. Ansicht	332
„ 211. Wenau. Kirche und Kloster. Grundriss	334
„ 212, 213, 214. Ansichten . 335, 336,	337
„ 215. Kirche. Monstranz	339
„ 216. Wenauerhöfchen. Kapelle	342
„ 217. Burg Laufenburg. Grundriss	344
„ 218. Ansicht	345
„ 219. Burg Holzheim. Lageplan .	346
„ 220. Ansicht	347
„ 221. Wissersheim. Ehemal. Pfarrkirche Grundriss	348
„ 222. Rath. Kapelle. Grundriss .	349
„ 223. Wollersheim. Alte Pfarrkirche. Grundriss, Schnitte und Details	351
„ 224. Turmansicht	352
„ 225. Chorgestühl	353
„ 226. Burg Gödersheim. Grundriss	355
„ 227. Ansicht	356

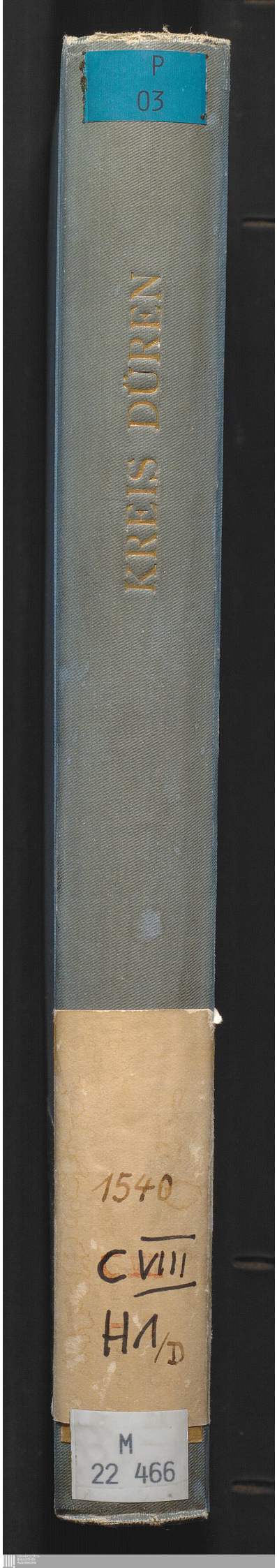
IV. Tafeln.

	Seite
Taf. I. Haus Rath. Marmorbüste des Marschalls Dumuy von Caffieri . .	24
Taf. II. Binsfelder Burg. Aussenseite des Herrenhauses	34
Taf. III. Binsfelder Burg. Loggia an der Innenseite des Herrenhaues . .	36
Taf. IV. Schloss Merode. Ansicht von Süden vor dem Umbau . . .	52
Taf. V. Düren. Plan von W. Hollar, 1634 (Ausschnitt)	70
Taf. VI. Düren. Ansicht der Annakirche von Nordosten	72
Taf. VII. Düren. Querhaus der Annakirche	80
Taf. VIII. Düren. Chorgestühl in der Annakirche	88
Taf. IX. Düren. Gruppe der Beweinung Christi in der Annakirche	90
Taf. X. Düren. Glasgemälde im Chor der Marienkirche	96
Taf. XI. Frauwüllesheim. Ansicht der kathol. Pfarrkirche	134
Taf. XII. Frauwüllesheim. Spätgotisches Kreuz	138
Taf. XIII. Frenzer Burg. Südwestansicht der Hauptburg	142
Taf. XIV. Langerwehe. Flandrischer Schnitzaltar in der neuen kathol. Pfarrkirche	188
Taf. XV. Nideggen. Inneres der Pfarrkirche	226
Taf. XVI. Nideggen. Südansicht der Burg	248
Taf. XVII. Nörvenich. Herrenhaus der Gymnicher Burg	278
Taf. XVIII. Nörvenich. Renaissanceerker an der Harffschen Burg . .	282
Taf. XIX. Nothberg. Herrenhaus der Burg	290

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GHP: 03 M22466

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


P
03
KREIS DÜREN
1540
C VIII
HA/D
M
22 466